Ex bibliotheca
scholae Cathed. Raceburg.

Ulrich Middeldorf

III 50 c.

Geprüft
Keine Beanstandungen
Kommission
zur Säuberung der Bücherein
8. NOV. 1946
Ort, Datum
Unterschrift

No. 46.

Historisch-kritische

Nachrichten von Italien,

welche

eine genaue Beschreibung dieses Landes, der Sitten und Gebräuche, der Regierungsform, Handlung, Oekonomie, des Zustandes der Wissenschaften,

und insonderheit

der Werke der Kunst

nebst einer Beurtheilung derselben

enthalten.

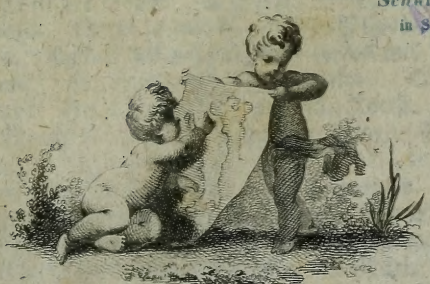
Aus den neuesten französischen und englischen Reisebeschreibungen und aus eignen Anmerkungen zusammengetragen

von

D. J. J. Volkmann.

Dritter und letzter Band.

Schulbibliothek in Schönberg.



Leipzig,
verlegts Caspar Fritsch, 1771.

Innhalt
des dritten Theils.

Reise von Rom nach Neapel. Velletri. Pallast Ginetti. Cora. Sezze. Piperno. Terracina S. 1

Pomptinische Sümpfe, ihre Ursache. Böse Dünste. Projekte der Austrocknung, Hindernisse. Torre di Astura. Nettuno 7

Fondi. Itri. Schöne Gegenden. Mola. Gaeta. Gespaltener Felsen. Sezza. Capua. Der Dom. Annunziata. Alt Capua. Aversa 17

Neapel. Geschichte der Stadt. Aufruhr des Masaniello 29

Der mittägliche Theil der Stadt. Lage der Stadt und ihre Vorstädte. Anzahl der Einwohner. Königlicher Pallast. Castello nuovo. Der Hafen. Largo del Castello. S. Luigi. S. Spirito. S. Francesco Saverio. Maria di Soledad. Pallast Francavilla 34

S. Giacomo. Castell dell' Uovo. Chiaia. La Vittoria. L'Ascensione. Maria di Piedigrotta 50

Das Quartier der Karthäuser. Castello S. Elmo. S. Martino oder die Karthause. Pallast Capo di Monte, die daselbst aufgestellte Farnesische Gallerie 53

Das Quartier der Katakomben. S. Severo. La Sanita. S. Gennaro. Katakomben. Universität. Madre di Dio. Maria della Verita. S. Domenico Soriano. Pallast Tarsia. Kornmagazin. 67

Der östliche Theil der Stadt. La Pieta. Seggio di Porto. L'Incoronata. Maria la nuova. Monte Oliveto. Spirito Santo. Pallast des päbstlichen Nuntius und dessen Gerechtsame. S. Giovanni. S. Trinita. Obelisk. Gesu nuovo. Sa. Chiara. Pallast della Rocca. Gesu vecchio. Monte di pieta. Giovanni maggiore. Pallast Filomarino 77

Das Quartier von S. Domenico. S. Domenico. Maria della Pieta de Sangri. Vom Prinzen San Severo und dessen vielen in die Chymie und Oekonomie einschlagenden Erfindungen. Pallast Caraffa. S. Maria Maggiore. S. Giovanni Evangelista. S. Paolo. S. Lorenzo. S. Filippo Neri. 92

Domkirche und umliegende Gegend. S. Gennaro. S. Restituta. Kapelle del Tesoro. Das Fließen des Bluts vom heiligen Januarius. SS. Apostoli. S. Giovanni a Carbonara. S. Catarina a Formello. La Vicaria. L'Annunziata 108
Das Quartier des Markts und der Karmeliter. Die Kapelle Konradins. il Carmine. Conservatorien. Menagerie. Poggio reale. Monte Vergine. Wasserleitungen 126
Von der Regierungsform, der Polizey und den Sitten in Neapel 134
Vom Zustande der Musik. Von den Kastraten. Theater. Beschaffenheit der italienischen Oper. Metastasio. Ballets. Zustand der Wissenschaften, jetztlebende Gelehrte 153
Zustand der Künste. Münzen, Maaß, Gewicht. Handlung 167
Verfertigung des Rauschgelbs. Fixirung des Pastells. Darmseiten. Lohgerbereyen 181
Vom Clima zu Neapel, den Tarantuln, Scorpionen, dem Feldbau, Erhaltung des Getreides, Weinbau, Schafzucht, Apocynum 195
Die Gegend um Neapel. Paushlippische Höhle. Grab des Virgils, des Sannazars. Leuchten des Meers. See Agnano. Schwitzbäder. Grotta del Cane. Solfatara. Kapuzinerkirche 210
Pozzuoli. Domkirche. Tempel des Serapis. Andere Monumente. Brücke des Calligula. Monte nuovo. Pozzolana, Amphitheater. Labyrinth 233
Baia. Drey alte Tempel. Grab der Agrippina. Lago Averno. Höhle der Sibylle. Elisäische Felder. Landhaus des Vatia. Piscina mirabile. Cento Camerelle. Misene. Grotta Dragonara. Bauli. Cuma. Höhle der Sibylle. Tempio del Gigante. Arco felice. Grab des Scipio. Inseln Procida und Ischia 245
Lustschloß Portici. Statuen des Balbus. Garten 260
Herculanum. Neuere Entdeckung desselben. Forum. Theater. Glasfenster 265
Antiquitätenkabinet zu Portici. Eßwaren. Manuscripte. Gemälde 278
Vesuvius. Merkwürdige Ausbrüche. Wege, ihn zu ersteigen. Schlund desselben. Ursachen der Entzündung. Lava. Asche. Verbindung mit dem Etna. 303

Ruinen

Ruinen von Pompeii. Stabia. Pesto. Lustschloß Caserta. Prächtige Wasserleitung 327
Rückreise von Neapel nach Rom über Monte Cassino. S. Germano. Cassinum. Wege zur Abtey. Beschreibung der Kirche. Zimmer des heiligen Benedictus. Albanetta. Venafro. Anagni 343
Reise von Rom nach Spoletto. Citta Castellana. Berg S. Oreste. Otricoli. Narni. Brücke des Augusts. Cesi. Terni. Wasserfall bey Terni. Monte Colo. Unterirdischer Wind und dessen Ursache. Berg la Somma. Spoletto. Der Dom. Unverbrennliches Holz. Weißes Vieh. Tempel des Clitumnus. Foligno 359
Reise von Foligno über Assisi nach Florenz. Assisi. Kirche des heiligen Franciscus, wo er begraben. il Sagro Convento. Maria di Minerva. Alterthümer. la Portiuncula 386
Perugia. Citadelle. Domkirche. S. Agostino. Francesco. Chiesa nuova. S. Pietro. Palläste. Jesuitercollegium. Akademien. Lacus Trasymenus 391
Cortona. Domkirche. Andere Kirchen. Palläste. Alterthümer. Akademie und deren Kabinet. Andere Sammlungen. Jetzige Gelehrte 405
Arezzo. Geschichte der Stadt. Berühmte Männer. Pietro Aretino. Mofette di Laterina. Camaldoli. Val d'Arno 415
Reise von Foligno nach Loretto bis Rimini. Besondere Grotte. Tolentino. Macerata, Ricina, Ricanati. Loretto. Das heilige Haus. Der Schatz. Handel mit Rosenkränzen. Der Weinkeller und die Apothek. Cirolo 423
Ancona. Domkirche. Börse. Triumphbogen. Lazareth. Dattelmuscheln 438
Senigaglia. Der Fluß Metauro. Fano. Theater. Domkirche. Triumphbogen. Pesaro. Domkirche. Catholica. Conca. 445
Rimini. Triumphbogen. S. Francesco. Grab des Malatesta. alte Brücke. Gelehrte. Hafen 453
Die Republik San Marino 457
Rubicon. Cesenatico. Cervia. Salzwerke. La Classe. Ravenna. Domkirche. S. Vitalis. Grab der Placidia. Rotonda. Grab Königs Theodoricus und des Dante. Wahlstatt des Gaston de Foix 461
Weg von Rimini nach Bologna. Cesena. Forli. Faenza. Imola 478

Ferrara. Cento. Geburtsstadt des Guercino. Domkirche in Ferrara. Die Jesuiter- und Augustinerkirche. Grab Ariosts. Gelehrte. Moräste um Ferrara. Projekte ihrer Austrocknung. Valli di Comacchio. Weg von Ferrara nach Venedig. Dämme des Po. Chiozza. Malamocco 481

Venedig. Geschichte. Anzahl der Inseln. Kanäle. Bauart. Kirche von S. Marco. Schatz derselben. Antike Pferde. Herzoglicher Pallast mit den vornehmsten Zimmern. Der Marcusplatz. Säulen desselben. Broglio. Bibliothek. Antiken. Die Münze. S. Geminiano. Thurm. Fahnen 500

Quartier von S. Marc. S. Zaccaria. La Pieta. S. Sepolcro. Pallast Cornaro. S. Stefano. Pallast Pisani. S. Fantino. S. Luca. S. Salvadore. Ponte Rialto 533

Oestlicher Theil der Stadt zwischen dem Ponte Rialto und dem Arsenal. I Miracoli. S. Giovanni e Paolo. Scuola di S. Marco. S. Francesco della vigna. Pallast Grassi 541

Das Arsenal und die Gegend umher. Der Bucentoro. S. Pietro. S. Giuseppe 547

Das Quartier von S. Paul. S. Cassano. I Tolentini. S. Polo. Scuola di S. Rocco. I Frari. Pallast Barbarigo 553

Nordlicher Theil von Venedig. S. Sofia. S. Catarina. I Gesuiti. I Mendicanti. Madonna dell' orto. S. Giobbe. I Scalzi. Maria Mater Domini. La Carita 562

Mittägliche Seite von Venedig. La Salute. L'umilta. La Dogana. S. Giorgio Maggiore. Il Redemtore. S. Bastiano. S. Maria maggiore. Inseln um Venedig 566

Von der Regierungsform, dem Doge, den Collegiis und Tribunalen. Von den Procuratoren und Advocaten. Einkünfte und Kriegsmacht 577

Sitten und Gebräuche. Der Adel, seine Lebensart. Gesellschaften. Mäßigkeit. Schönheit der Damen und ihr Umgang. Kurtisanen. Kleidertracht. Gondoln. Der Pöbel. Oeffentliche Sicherheit. Religion. Lebensart in den Klöstern 591

Vom Karneval. Masken. Ridotto. Bälle. Himmelfahrtsfest. Musik in den Spitälern. Schauspiele. Komödien, Tragödien 608

Zustand der Wissenschaften, der Malerey und Kupferstecherkunst. Maaß und Gewicht. Handlung. Spiegel und Glaskorallen. Clima. Fische. Mangel an Quellwasser 623

Padua. Reise auf der Brenta. Lage der Stadt Padua und ihre Geschichte. Domkirche. S. Antonio. S. Giustina. S. Agostino. Annunziata. Benedetto. Casa di Dio. S. Filippo e Giacomo. S. Gaetano. S. Madalena. Seminarium. Das Rathhaus. Pallast des Podesta. La Loggia. Universität. Gelehrte. Tartini. Handlung 635

Gegend um Padua. Bäder zu Abano. Catajo. Arqua, wo sich Petrarch aufgehalten. Nachrichten von ihm. Bassano 666

Vicenza. Teatro Olympico und andere Gebäude des Palladio. Rathhaus. Lombard. Domkirche. La Corona. S. Lorenzo. S. Michele. Handlung. Regierungsform. Charakter der Einwohner. Gegend um die Stadt. Triumphbogen. Madonna del Monte. Grotte Covoli 671

Verona. Lage der Stadt. Amphitheater. Triumphbogen. Museum Veronense. Theater. Domkirche. S. Giorgio und andere Kirchen. Rathhaus. La Fiera. Sammlungen von Gemälden und Naturalien. Zustand der Wissenschaften und der Handlung. Gelehrte. Charakter der Einwohner. Gegend um die Stadt. Grüne Erde. Versteinerte Fische 686

Mantua. Sonderbare Lage. Domkirche. S. Agnese. S. Andrea. S. Maurizio. S. Ursula. Jesuiterkirche. Herzoglicher Pallast. Vorstädte. Pallast del T. Virgils Vaterland 707

Peschiera. Lago di Garda. Castiglione 719

Brescia. Angenehme Lage der Stadt. Schloß. Domkirche. Rathhaus. Le Grazie. S. Nazaro e Celso und andere Kirchen. Theater. Pallast Avogadri. S. Afra. Kabinet des Mazuchelli. Regierungsform. Charakter der Einwohner. Zustand der Wissenschaften. Münzen. Handlung. Oel. Jagd. Viehzucht. Weg nach Bergamo 722

Bergamo. La Fiera. Domkirche. Maria Maggiore und andre Kirchen. Palläste Tersi und Sanchi. Armenanstalten. Handlung. Charakter der Einwohner. Gelehrte. Weg von Bergamo nach Mayland 745

Pavia. Berühmte Karthause vor der Stadt. Schlacht bey Pavia. Geschichte der Stadt. Domkirche. S. Pietro.

tro. Universität. Zustand der Wissenschaften. Brücke. Handlung 755
Reise von Pavia nach Genua. Tortona. Novi. Bochetta. Der Fluß Polcevera 768
Genua. Geschichte. Ursprung des Adels. Andreas Doria. Oberherrschaft des Meeres. Lage der Stadt. Größe. Hafen. Domkirche. Annunziata. Maria di Carignano nebst der Brücke. S. Siro. S. Ambrogio. S. Luca. S. Domenico 772
Jesuitercollegium. Pallast des Doge. Privatpaläste: Doria, Brignole, Balbi, Giacomino Balbi, Marcellone und Marcellino Durazzo, Carega, Doria, Turst, zwey Paläste Pallavicini 792
Armenanstalten. l'Albergo; großes und kleines Hospital. Schöne Gassen. Laterne. Regierungsform, kleiner und großer Rath. Doge. Gesetze. Inquisition. Character der Einwohner. Cicisbeen. Spiel. Kleidung. Schauspiele 809
Macht der Republik. Einkünfte. Bank von S. Giorgio. Polizey. Handlung. Oelbau. Schiffbau. Maaß, Gewicht und Münzen. Lotterie. Berühmte Männer. Zustand der Wissenschaften. Natürlicher Boden von Genua. Gegend um die Stadt 828
Reise von Genua nach Antibes. Savona. Finale. Monaco. Nizza. 844

Reise von Rom nach Neapel.

Von Rom nach Neapel rechnet man siebzehn und eine halbe Post oder hundert und acht und zwanzig italienische Meilen. Viele nehmen den Weg, wenn sie mit Vetturini gehen, über die berühmte Benedictiner-Abtey, Monte Cassino, wir versparen solche aber bis zur Rückreise, und folgen jetzo der Poststraße *). Auf der ersten Station bis Torre di mezza via trifft man viele Ruinen alter Gräben und Wasserleitungen an, die zweyte ist Marino, welches wir bereits beschrieben haben. Darauf kommt man durch die Waldung bey Faiola, welche sehr ausgeholzet ist. Die Eichen, Buchen und andere Bäume, welche in unsern Gegenden hohe Stämme haben, erreichen solche in den heißern Strichen nicht, sondern krümmen sich bald.

Die kleine Stadt Velletri liegt auf einem Hügel, drey und zwanzig Meilen von Rom. Sie war ehemals die Hauptstadt der Volscer, welche Camillus, als Dictator, den Römern unterwürfig Velletri.

*) Es ist der Mühe werth, die fünfte Satyre des ersten Buchs vom Horaz auf dieser Reise zu lesen, weil der Dichter darinnen den Weg von Rom bis Neapel beschreibt. Aus den kleinen Tagereisen, die er gemacht, ist es wahrscheinlich, daß er die Reise zu Faß angestellt, welches bey den Alten nichts besonders war. Man kann ihm nicht ganz genau folgen, weil die heutige Poststraße sich erst unweit Terracina (dem alten Anxur) mit der Via Appia, welche Horaz gieng, vereiniget. Aber von Terracina bis Capua nimmt man denselben Weg über Fondi und Formie.

Reise von Rom nach Neapel.

würfig machte. Die Familie des Kaisers Augst stammte aus Velletri, und er selbst wurde in der Nachbarschaft erzogen. Auf dem Markte steht die Statue vom Pabst Urban VIII. aus Bronze, wie er den Segen ertheilt, nach der Zeichnung des Bernini. Das Stadthaus, Palazzo publico, fällt, als ein ansehnlich Gebäude, gut in die Augen.

Der einzige Pallast in der Stadt ist der von der Familie Ginetti, welcher jetzt dem Prinzen Lancellotti gehört. Die marmorne Treppe ist eine der schönsten in Italien. Das Gebäude hat drey mit Basreliefs gezierte Gallerien, und in den Zimmern sind viel antike und moderne Statuen und Gemälde. Der Garten ist von großem Umfange, und mit vielen Fontänen versehen, wozu man das Wasser von Fajola, fünf Meilen weit, mit großen Kosten hergeleitet hat.

Der König von Neapel wohnte eine Zeitlang in diesem Pallaste, zur Zeit, da die königliche Armee und seine eigne im Jahre 1744 in dieser Gegend stunden. Als sich die Spanier nach der verlornen Schlacht bey Campo Santo unter dem General Gages nach Neapel zogen, verfolgte sie der Fürst Lobkowitz bis nach Velletri, wo sich der König von Neapel mit den Spaniern vereinigt hatte, und überrumpelte einen Theil des feindlichen Lagers in der Nacht, so daß der König in größter Eil sein Quartier auf der Höhe der Kapuziner bey der Stadt verlassen mußte. Gleichwohl konnte der kaiserliche General nicht weiter vorrücken, sondern mußte sich nach Rom zurück ziehen. Beyde Armeen feuerten unter den Thoren dieser Stadt verschiedenemal auf einander. Die Römer waren in großer Furcht: der größte Haufe hielte

es

es heimlich mit den Oesterreichern, der päbstliche Hof war aber mehr auf der bourbonischen Seite. Die Krankheiten rafften viel Volk von der kaiserlichen Armee weg, und der Fürst von Lobkowitz nahm endlich seinen Rückmarsch nach der Lombardey, wo ihm der General Gages auf dem Fuße nachfolgte *). Reise von Rom nach Neapel.

Wenn man die Ruinen von Cora besehen will, muß man einen Umweg von etlichen Meilen linker Hand von Velletri nehmen **). Es steht noch ein großer Theil der alten Mauern dieser volscischen Stadt, welche jetzt ein elender Flecken ist. Die Steine sind nicht viereckig, sondern nach Art der alten Etrurier von vielen Seiten, iedoch so, daß immer ein Stein genau in den andern passet. Eine solche Mauer hat eine weit größere Festigkeit, wie Vitruv zeiget. Auf dem Berge bey Cora stehen Reste eines Tempels, welcher allem Vermuthen nach dem Herkules gewidmet war. Es sind noch acht dorische Säulen von der Halle, und die Mauern übrig, welche diese vom Tempel unterscheidet. Am Frieß lieset man die Namen der Personen, welche den Bau besorgt haben. Von einem andern Tempel des Castor und Pollux stehen zwey korinthische Säulen, und am Frieß lieset man gleichfalls eine Inschrift. Aus der Rechtschreibung schließt Piranesi, daß der erste Tempel aus der Zeit des Kaisers Clau- Cora.

*) Castruccio Bonamici hat diesen Feldzug, welchem er selbst beygewohnt, in einem vortrefflichen lateinischen Stil beschrieben. Man sehe seine Commentarios de rebus ad Velitras gestis, Ao. 1744. und die Commentarios de bello Italico, libri III. 1750. in Octav.

**) Piranesi hat solche vortrefflich in Kupfer gebracht, und in Folio besonders herausgegeben.

Reise von Rom nach Neapel.

dius ist, ein Schluß, der etwas zu spitzfindig und kritisch scheint. Auf den Bergen dieser Gegend weiden im Sommer unzählige Heerden von Schafen, welche sich im Winter in den Maremme oder in den Ebenen am Ufer des Meeres aufhalten.

Linker Hand bey Cisterna läßt man den schönen Pallast des Prinzen Caserta liegen. Sermonetta zeigt sich auf einer Höhe, aber die Postwechselung liegt in der ungesunden Gegend von den pomptinischen Sümpfen, welche sich bis hieher erstrecken. Bey Torre d'aqua puzza, welcher den Namen von dem heßlichen stinkenden Wasser dieser Gegend bekommen, wird ein gewisses Wegegeld gegeben. In der Nähe von der Postwechselung Sermonetta liegen alte Ruinen, welche man für die Tres Tabernas hält, deren im 28 Kapitel der Apostelgeschichte erwehnt wird.

Sezze.

Sezze liegt auf einem Hügel seitwärts von der Poststraße *). Man sieht hier ansehnliche Ruinen eines Tempels vom Saturn, Saturno profugo sacrum. Er steht noch ganz nebst dem Gewölbe, der Eingang ist aber verschüttet. Von einer bey der Stadt liegenden Anhöhe kann man den ganzen Umfang der pomptinischen Sümpfe am besten übersehen. In der Franciscanerkirche bey der Stadt bemerkt man ein vortrefflich Bild von Lanfranco, welches ein Gesicht des heiligen Franciscus vorstellt. Es fehlt Sezze an lebendigen Quellen, daher sich die Einwohner mit Ci-

sternen-

*) Es ist das Setinum der Alten, welches wegen des guten Weins berühmt war, und oft beym Martial vorkömmt:

Nec quae paludes delicata Pomptinas
Ex arce cliui spectat vua Setini. L. 10. Ep. 74.

sternenwasser behelfen müssen. Das Volk ist arm; die Weiber sind sehr fruchtbar, und haben eine außerordentlich starke Brust. Ihren Häusern mangeln die Feueressen. Die Stadt bezahlt der päbstlichen Kammer etwas über vier tausend Thaler für die Erlaubniß in den pomptinischen Sümpfen zu fischen, und auf den unangebaueten Bergen zu weiden. Reise von Rom nach Neapel.

Anstatt des ehemaligen Weins wird hier jetzt viel Oel gebauet, die Pflanzen haben das schönste Grün, alles ist mit Feigen, Pomeranzen und andern zarten Bäumen besetzt, so daß es scheint, als wenn die bösen Dünste dieser Gegenden bloß dem animalischen, keinesweges aber dem vegetabilischen Reiche schädlich sind. Hinter Piperno kommt man an einen Wald von Pantoffelholz, woraus die Stöpsel gemacht werden. Die Frucht sieht den Eicheln ähnlich, und wird auch, wie jene, den Schweinen gegeben. Das Blatt bleibt immer grün, und gleicht den Pflaumenblättern. Die Rinde des Baumes, welche sehr dick ist, wird abgeschnitten, wächst in ein paar Jahren wieder, und ist aufs neue brauchbar. Piperno.

Terracina (ehemals Anxur) ist der letzte päbstliche Ort, und liegt in einer fruchtbaren Gegend, ohngefähr auf dem halben Wege von Rom nach Neapel. Vier Meilen hinter diesem Orte kommt man an den Thurm, welcher die Gränzen des Kirchenstaates ausmacht, und am Ufer des Meeres steht. Er gehört schon zu Neapel, daher lieset man in der unter König Philipp II. von Spanien im Jahre 1568 eingehauenen Inschrift: Terracina.

Hospes, hic sunt fines Regni Neapolitani. Si amicus aduenis pacata omnia inuenies, et malis moribus pulsis, bonas leges.

Reise von Rom nach Neapel.

Es liegen an dieser Küste in weiten Entfernungen viele alte Thürme, worinn gemeiniglich eine Art von Officier, Torriere, mit einem Soldaten und ein paar verrosteten Kanonen haushält, um bey herannahender Gefahr von Seeräubern ein Signal zu geben. Der Berg, worauf Terracina liegt, besteht aus sehr weißlichten Steinen, ob sie gleich die scheinende Farbe, welche sie zu Horazens Zeiten auch von außen hatten, längst verloren haben *). Die Reihe von Bergen, worauf Terracina stehet, ist von der großen Kette der Apenninischen durch das lange Thal von Monte Cassino unterschieden. Am Fuße derselben entspringen viele Quellen, woraus die pomptinischen Sümpfe entstehen. Dieserwegen hält man den untern Theil der Stadt für ungesund; hingegen schaden die Ausdünstungen dem obern Theil nicht, wo Galba und viele Römer Landhäuser hatten. Auf dem Berge sieht man einige Ruinen von dem Schlosse des mächtigen Königs der Gothen, Theodoricus: insonderheit fallen die Grundmauern der Terrassen und Gärten von weitem in die Augen.

Der vom Kaiser Antonin dem Frommen angelegte Hafen muß beträchtlich gewesen seyn: Man erkennet die Spuren davon sehr deutlich. Er ist aber dergestalt verschüttet, daß das Meer aus dem Bassin meistens zurück getrieben ist, und man die aus dem Sande hervorragenden Klippen sieht. Man hat längst bey der päbstlichen Kammer Projecte zur Reinigung des Hafens gemacht, wenn sie nur nicht so viel Geld kosteten. Die berühmte Via Appia gieng durch Anxur. Es liegt ein wohlerhaltenes Stück davon unter den Schuppen

*) Impositum late saxis candentibus Anxur.

Schuppen der Domherren, welches fast gar nicht gelitten hat, und aus fünf eckichten Steinen besteht. Ueber dem Thore nach Neapel steht der Kopf des berüchtigten Mastrilli, welcher wie ein zweyter Cartouche die hiesige Gegend beunruhigte, und nicht eher zu fangen war, als bis man einen großen Preis auf seinen Kopf setzte, da ihn einige Verräther von seiner Bande im Jahre 1750 auf der Jagd erschossen. Die Bauern dieser Gegend tragen eine Art von Halbstiefeln, wie die Cothurnen der alten Kaiser und Helden. Sie binden nämlich ein Stück rohes ungegerbtes Leder unter den Fuß. Reise von Rom nach Neapel.

Man hört in Rom so viel von den pomptinischen Sümpfen reden, und sie sind für den Kirchenstaat eine so wichtige Sache, daß sie einige Aufmerksamkeit verdienen *). Diese Sümpfe nehmen den Strich von Terracina bis Nettuno ein, welcher ungefähr vierzig italienische Meilen beträgt, die Breite ist ungleich, bald vier, bald acht bis zehn Meilen. Man hat ausgerechnet, daß die päbstliche Kammer durch die Austrocknung derselben drey und vierzig Millionen französische Quadratklaftern, oder über drittehalb hundert Millionen Quadratschuhe des schönsten Bodens gewinnen, und dadurch dem oft so schrecklichen und kostbaren Getreidemangel des Kirchenstaates für beständig vorbeugen könnte. Gleichwohl bauen die Päbste lieber Kirchen, wovon die Hälfte Pomptinische Sümpfe.

*) Das folgende ist ein Auszug des weitläuftigen andern Kapitels im sechsten Bande der Reisen des Herrn de la Lande. Er hat die Neugierde gehabt, diese Sümpfe zu durchreisen, und zu untersuchen, worinn ihm vielleicht wenige folgen dürften. Inzwischen sind sie wichtig genug, um einige Kenntnisse davon zu haben.

Reise von Rom nach Neapel.

in Rom eingehen könnte, und bereichern die Nepoten, anstatt daß sie mit einer halben Million Thaler dieses nützliche Werk zu Stande bringen könnten *).

Ursache derselben.

Das Wasser, welches von Sezze an bis Terracina von den Bergen kommt, und nicht Fall genug in der Ebne hat, stockt, macht den Boden sumpfig, und füllt die Luft mit bösen Dünsten an. Die kleinen Flüsse, welche das meiste dazu beytragen, sind folgende: der Amaseno aus der Gegend von Piperno. Der Uffente von Case nuove entspringt aus drey starken Quellen, und ist gleich schiffbar. Dieser hat Fall genug, und darf nur durch Dämme vor dem Austreten bewahret werden. Die Cavatella kommt von Sezze und der Aqua puzza; die Ninfa vereinigt sich mit ihr. Etwas weiter gegen Westen fließt die Teppia, welche gemeiniglich klares und weniges Wasser führet, aber bey Regenwetter der schlimmste von allen Flüssen ist, er führt alsdenn so viel dickes mit Sand und Erde vermengtes Wasser mit sich, daß er alles überschwemmt, und die Cavata auch aus ihrem Ufer treibt. Die Cavata

*) Eine Summe, welche die Jesuiten allein in ein paar Jahren bezahlen, und wenigstens dem Staate doch etwas nutzen könnten. Bolognini hält diese Summe hinlänglich, und getrauet sich die Sache mit fünf hundert Menschen in Jahresfrist zu Stande zu bringen. Man müßte nur ohngefähr zwölfmal hundert tausend Cubicfuß Erde ausgraben. Er hat alles genau berechnet, und als Gouverneur diese Gegend mit Ingenieurs auf Befehl Clemens XIII. untersucht. Sein Werk ist das gründlichste, was von dieser Materie geschrieben worden: Memorie dell' antico e presente Stato delle Paludi Pontine, rimedi e mezzi per disseccarle. in Roma 1759. in Quart.

Cavata ist, wie man glaubt, ein vom August ge- Reise von
zogener Kanal, um das Wasser von diesen und Rom nach
andern Flüssen abzuleiten, aber gegenwärtig fast Neapel.
ganz verschlemmt. Sie hat zu wenig Fall, und ist also eine von den Hauptursachen der Ueberschwemmung. Die zweyte ist der Fosso di Cisterna, worinn sich das Wasser von einem großen Bezirk von Velletri an vereinigt, und bey starkem Regen nothwendig Ueberschwemmung verursachen muß. Sein Wasser ist alsdenn eben so unrein, als in der Cavata, und verliert sich theils in den Rio Martino, theils bleibt es in den Sümpfen stehen, seitdem die unter Sixt V. gezogenen Dämme durchbrochen sind. Alle diese Gewässer müssen ihren natürlichen Lauf durch die Gegend der Sümpfe nehmen, es kommt nur darauf an, solchen kürzer und regelmäßiger zu machen, und dem Wasser mehr Fall und Abzug zu geben. Dieses ist das große Project, womit sich die päbstliche Kammer seit zwey hundert Jahren beschäfftiget, und welches wohl nicht eher zu Stande kommen wird, als bis ein andrer Sixt V. der zu großen Unternehmungen geboren war, den Thron besteiget.

Die Ausdünstungen dieser Sümpfe sind so Gefährliche
gefährlich, daß man die Wirkungen davon zu Ausdünstung.
Rom in einer Weite von vierzig Meilen verspürt *).

*) Wie solches der gelehrte päbstliche Arzt Lancisi in einer besondern Schrift im Jahre 1714 gezeiget hat. Der bey Sermonetta gegen Süden liegende Wald darf daher nur stückweise gefällt werden, weil er die Dünste von Rom abhält. Plinius schreibt bereits lib. 3. c. 5. Ob putridas exhalationes harum paludum ventum Syrophaenicum Romae summopere noxium volunt nonnulli. Viele Römer spüren die

Reise von Rom nach Neapel.

Die sich darinn aufhaltenden wenigen Fischer tragen die Todtenfarbe auf dem Gesichte. Sie sind alle cachectisch, bringen ihr Leben nicht hoch und sterben meistentheils an Verstopfungen der Leber. Sie zeugen elende Kinder, die einen ungesunden Leib und doppelte Glieder auf die Welt bringen. Im Herbste sind die Fieber fast eine allgemeine Krankheit.

Der Name dieser Sümpfe kommt von einer Stadt Pometia, die älter war als Rom, und an dem Orte lag, der jetzt Mezia heißt. Die Lacedemonier legten hier eine neue Colonie an, und erbaueten der Göttinn Feronia einen Tempel. Die Gegend ward in kurzer Zeit so bevölkert, daß man nach dem Zeugnisse des Plinius drey und zwanzig Städte zählte. Es lagen hier eine Menge Landhäuser, deren Namen noch heutiges Tages, obgleich verstümmelt, übrig sind, als Antognano, das Landhaus der Familie Antonia, das vom Mäcenas, wovon die Ruinen bey Pantanello liegen; von der Familie Vitellia in der Gegend i Vetelli u. s. w. Das Land brachte Oel, Wein, Getreide und alles, was zum Leben gehört, in Ueberfluß hervor. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Römer auf die Ableitung des Wassers von jeher bedacht gewesen. Vermuthlich war Appius der erste, der Sorge dafür trug, als er die große Heerstraße durch diese Gegend führte. Nachgehends machte der Bürgermeister Cornelius Cethegus, wie Livius berichtet, viele Anstalten zu Austrocknung dieser Moräste. Cäsar hatte ein Project, die Tiber dadurch

die mattmachende Wirkung des Siroeco noch heutiges Tages, welches mit dem Plinius übereinstimmt.

durch zu leiten, der Tod verhinderte ihn aber daran. Auguſt ließ neue Kanäle ziehen. Lucius Antonius, der Bruder des Kaiſers Marcus Antonius, theilte das Land in dieſer Gegend unter das Volk aus, um durch den Anbau deſſelben die Luft geſünder zu machen. Der Kaiſer Trajanus ließ den Weg durch dieſe Sümpfe pflaſtern, und man war ernſtlich auf die Austrocknung bedacht *).

Reiſe von Rom nach Neapel.

Mit dem Verfall des römiſchen Reichs giengen auch alle dieſe Anſtalten nach und nach ein. Der gothiſche König Theodoricus trat den ganzen Strich einem gewiſſen Decius ab, und es ſcheint, daß er im Austrocknen der Moräſte ziemlich glücklich geweſen, wie aus einer Inſchrift bey der Domkirche in Terracina erhellet, welche Bolognini anführt. Bonifacius VIII. war der erſte unter den Päbſten, welcher ſich die Austrocknung der Sümpfe angelegen ſeyn und einen großen Kanal ziehen ließ, wodurch die Ninfa und der Falcone einen Abzug bekamen, und die Gegend um Sezze und Sermonetta noch heutiges Tages trocken ſind. Er füllte ſich aber allmählich wieder aus, und die tief liegenden Gegenden wurden aufs neue ſumpficht.

Martin V. aus dem Hauſe Colonna griff das Werk im Jahre 1417 von neuem an, und ſuchte dem Waſſer durch einen kürzern Kanal einen Ablauf zu verſchaffen, weil man bisher allemal durch die Verlängerung des Falls vom Waſſer, und die daher entſtandne Hemmung des Laufs gefehlt hatte. Er führte den Rio Martino, einen Kanal, welchen viele wegen der Größe des Unternehmens für eine Arbeit der Alten, die er nur wieder

Projecte der Austrocknung.

*) Plinii Hiſt. Nat. l. 26. c. 4.

Reise von Rom nach Neapel.

wieder in den Stand gesetzt hat, halten. Er ist fünf und dreyßig bis vierzig Fuß breit, und beynahe eben so tief; zu beyden Seiten sind Dämme geführt, die in der Grundanlage hundert und vierzig Fuß breit sind, und eine Höhe von funfzehn Fuß haben. Der Kanal war bereits sechs Meilen lang, und es fehlte nur noch etwa eine Meile bis ans Meer, als der Pabst starb, und die treffliche Anstalt, wodurch alle Flüsse, vermittelst dieses Kanals, einen allgemeinen Abzug bekommen sollten, gerieth ins Stecken.

Leo X. schenkte die ganze Gegend an Julianus von Medicis, mit der Bedingung, sie austrocknen zu lassen. Laurentius von Medicis bewerkstelligte es in der Gegend von dem Landgute der Garotti, welche noch brauchbar ist. Das mediceische Haus besaß die Sümpfe ganzer neun und sechzig Jahre, ohne etwas weiter zu unternehmen. Endlich kam Sixt V. welcher ihnen den ausgetrockneten Theil, der ohngefähr funfzehn Meilen im Umfange betrug, ließ, und die übrige Gegend wieder brauchbar zu machen unternahm. Er begab sich selbst dahin, und hielt sich in dem noch so genannten Pavillon von Sixt V. auf. Es ward ein großer Kanal, Fiume Sisto, gezogen und mit Dämmen eingefaßt, allein, weil sie etwas schwach waren, so rissen sie nach des Pabstes Tode durch, und die Gegend ward in kurzer Zeit so sumpfig, wie zuvor. Seit der Zeit haben alle Päbste die Zeit mit Berathschlagungen zugebracht, aber keiner ist muthig genug gewesen, um die Sache mit Ernst anzugreifen. Der verstorbene Pabst, Clemens XIII. trug die Untersuchung der Sümpfe dem obgedachten Bolognini auf. Sein mit Ingenieurs abgefaßtes und auf richtiges

eichtiges Nivelliren gegründetes Gutachten geht dahin, daß man die Ninfa und Teppia in den Rio Franceſco und Martino leiten müſſe, und weil die Teppia der gefährlichſte Fluß unter allen iſt, ſo müſſe man bey der Brücke über ſolchen auf dem Wege nach Rom in gerader Linie einen Kanal von acht Meilen von Norden gegen Süden in den Rio Franceſco führen, dadurch bekäme das Waſſer einen Fall von ein und vierzig Fuß auf ſechzehn Meilen, welcher hinlänglich iſt, anſtatt daß es ſonſt nicht mehr auf zwey und dreyßig Meilen betrug. Dieſer Kanal ſollte ſieben und zwanzig Fuß breit ſeyn, und er würde ſogar den Kanal von Ciſterna, als den niedrigſten von allen, in ſich ziehen, und ableiten. Bolognini zeigt ganz deutlich, daß die päbſtliche Kammer, wenn ſie das Land nachher austheilte, in wenig Jahren alle aufgewandte Koſten wieder gewinnen, und hernach einen beſtändigen Nutzen daraus ziehen würde, zu geſchweigen, daß es die Kornkammer des Kirchenſtaats ſeyn würde. Er verſichert, daß das Uebel jetzt immer zunimmt. Die Fiſcher, welche ihn herumführten, zeigten ihm verſchiedene Stellen, wo man vor dreyßig Jahren jagen konnte, und die damals ein unwegſamer Moraſt waren.

Reiſe von Rom nach Neapel.

Contatori ſucht in ſeiner Geſchichte von Terracina die Unmöglichkeit der Austrocknung erweislich zu machen, allein den Einwohnern dieſer Stadt iſt in dieſem Stücke nicht zu trauen. Weil der päbſtlichen Kammer die Fiſcherey und Jagd in ihrer Gegend abgepachtet haben, ſo ſehen ſie es nicht gerne, und ſollte auch die Gegend um des nahen Gewinnſtes halber ewig ungeſund bleiben. Die Nichtigkeit ihres Grundes widerlegt ſich von ſelbſt,

Hinderniſſe.

Reise von Rom nach Neapel.

selbst, weil der Morast nicht grundlos, sondern nur höchstens eine Elle tief ist. Die Hauptschwürigkeit ist, daß die Kammer es bisher selbst übernehmen wollen. Man müßte es an Entrepreneurs überlassen, welche bald um des Nutzens willen andre Anstalten machen würden. So aber wird es durch Cabalen hintertrieben. Das Haus Gaetani hat eine Einnahme von vier tausend Thalern von der Fischerey; diese giengen zum Theil verloren. Die Häuser Corsini und Albani sind mit jenem genau verbunden, und suchen es zu verhindern; die päbstliche Congregation der Gewässer nimmt auch ein paar tausend Thaler davon ein; Neapel und Sicilien würden ihren Absatz vom Getreide verlieren. Aus allen diesem erhellet, daß der Pabst mit Gewalt durchgreifen muß, wenn anders dieses nützliche Project jemals zu Stande kommen soll. Der vorige Pabst hatte wohl Lust dazu, besaß aber nicht Munterkeit und Eifer genug zur Ausführung. Im Jahre 1764 ward ein Anfang gemacht, als der Mißwachs aber große Geldausgaben für Getreide nach sich zog, blieb alles wieder liegen.

Die Jagd ist in diesen Morästen beträchtlich an Hirschen, Schweinen, Schnepfen, aber unbequem, indem man meistens barfuß im Moraste herumwaten muß. Die Büffel weiden hier in großen Heerden, weil sie in morastigen Gegenden wohl gedeyen. Sie wälzen sich, wie die Schweine, im Morast herum, und man sagt, wenn sie verwundet sind, heilen sie sich dadurch innerhalb vier und zwanzig Stunden *). Das viele hier wachsende

*) Die Büffel sind kleiner als die italienischen Ochsen, aber viel stärker und besser zur Arbeit. Man erkennet

wachsende Rohr wird theils in den umher liegenden Weinbergen, theils zu Fackeln von den Bauern gebraucht. Reise von Rom nach Neapel.

In der Gegend von Sezze und Piperno bekommt der Morast von den vielen Schwefeltheilen aus der Aqua puzza eine Art von dicker Haut, womit ein kleiner Fluß als mit einem Gewölbe bedeckt ist, und daher Fiume coperto heißt. An andern Orten ist diese Rinde gleichsam elastisch, wenn man darauf tritt, es ist aber gefährlich, weil sie zuweilen durchbricht. Man reibt mit Stücken von dieser Haut Leute, die mit der Krätze behaftet sind, wie auch die Hunde.

Der Thurm Astura liegt an der Mündung des Flusses dieses Namens bey einem Vorgebürge, welches zugleich das Ende der pomptinischen Sümpfe ist. Ehemals lag hier ein kleiner Hafen, worinn Cicero am Tage seiner Ermordung zu Schiffe gieng, um sich nach Formie, seinem Landgute, zu begeben. Hier ward auch der junge unglückliche König von Neapel, Conradinus, gefangen, weil ihn der Herr von Astura Frangipani, bey dem er eine Zuflucht gesucht, verrathen hatte. Torre di Astura.

Von hier sind noch sechs Meilen bis Nettuno, einer kleinen päbstlichen Seestadt bey dem Capo d'Anzo, wo die Prinzen Corsini und der Kardinal Nettuno.

kennet sie an den schwarzen Hörnern, die rückwärts an dem Kopf liegen, und vorwärts krumm gebogen sind, wie die Ammonshörner. Ihr Fell ist dicker, und das Haar viel steifer, als vom Rindvieh. Die zum Zuge gebraucht werden, haben gemeiniglich einen eisernen Ring durch die Schnauze, um sie zu regieren. Sie sind arbeitsam und gut zu zähmen. Viele halten die Büffelkäse für etwas sehr schmackhaftes.

Reise von Rom nach Neapel.

Kardinal Albani ein paar schöne Landhäuser besitzen. Antium war ehemals ein berühmter Ort, der sich viertehalb hundert Jahre hartnäckig wehrte, ehe ihn die Römer bezwingen konnten. Er war wegen eines Glückstempels berühmt *). Nero hatte eine närrische Liebe für diesen seinen Geburtsort. Er führte prächtige Gebäude daselbst auf, daher man hier auch viele Statuen ausgegraben, und verwandte auf einen neuen Hafen so große Summen, daß die öffentlichen Kassen dadurch ganz ausgeleert wurden. Von diesen kostbaren Gebäuden sieht man nichts, als alte über den Haufen gefallene Mauern **). Zu Anfang dieses Jahrhunderts wollte man den Hafen wieder herstellen, Benedict XIV. bestimmte ebenfalls ansehnliche Summen dazu, der Endzweck ist aber nicht erreicht worden.

Wir setzen nach dieser Ausschweifung von den pomptinischen Sümpfen nunmehr die Reise von Terracina nach Neapel fort, welches zehn Posten sind. Im Neapolitanischen trifft man vortreffliche Pferde an, und bezahlt für zwey derselben eilf Carlini (deren viere drey römische Paoli ausmachen), und drey Carlini zum Trinkgelde für den Postillon. Beym Eintritt in das neapolitanische Gebiete muß man seinen Paß an den Officier in dem Thurm del Epitafio vorzeigen. Man fährt darauf vierzig Meilen auf der Via Appia bis an den Fluß Garigliano, und hat Zeit genug, diese römische Heerstraße zu betrachten, und sich über

*) Wer kennt die schöne Ode des Horaz nicht?
O Diua, gratum quae regis Antium etc.

**) Philippus della Torre hat sie in einem besondern Werke beschrieben: Monumenta veteris Antii, Romae. 1700. in Quart.

über ihre schlechte Unterhaltung zu ärgern. Das ungleiche Pflaster derselben, ist bey den wilden Pferden, die beständig im Gallop gehen, fast nicht auszustehen. Bey der Abreise von Terracina sieht man rechter Hand den in die See hineinliegenden Berg Circello. Auf demselben lag ehemals die Stadt Circeum, welche von dem Aufenthalte der Zauberinn Circe den Namen hat *).

Reise von Rom nach Neapel.

Fondi, die erste kleine Stadt im Neapolitanischen, liegt in einer erwünschten Gegend. Zur Rechten übersieht man eine an Getreide und Alleenweise gepflanzten Weinstöcken **) reiche Ebne, die sich mit der Aussicht über das Meer endigt. Auf der linken Seite sieht man Oel- Citronen- und Pomeranzenbäume, die mit ihren gelben Früchten prächtig ins Auge fallen. Zu Ende des Merz werden die reifen Stücke abgelesen, um der frischen Blüte Platz zu machen. Unter den Bäumen bringt der Boden Feldfrüchte. Die ganze Gegend scheint ein irrdisches Paradieß zu seyn, zumal im Merz, wo alles frisch grün ist, und wo die Narcissen und andere Blumen wild auf dem Felde wachsen; reiset man zur Zeit der Einsammlung der Pomeranzen, so lebt die ganze Gegend. Einige sammlen sie von den Bäumen, andre setzen sie in kleine Haufen, noch andre tragen sie fort, und bieten sie den Reisenden um ein kleines Trankgeld an. Ein andrer in unsern Gegenden unbekannter Baum, wächst hin und wieder als Gebüsche

Fondi.

*) Virgil beschreibt diesen Aufenthalt im siebenten Buche der Eneide sehr schön.

**) Die Gegend war bereits bey den Alten wegen des Weins berühmt: Martial und Plinius rühmen ihn insonderheit.

Reise von Rom nach Neapel.

Gebüsche am Wege. Es ist die Myrtella oder der männliche Myrthenbaum, der beständig grünt, und ein längliches, zartes grünes Blatt hat, zum Unterschiede der weiblichen Myrthe mit einem kürzern dunkel grünen Blatte. Die Frucht (Myrtilla) gleicht den Hollunderbeeren, hat aber einen lieblichern Geschmack.

Die Stadt hat sich seit 1534. da sie von den Türken verheert und viele Einwohner zu Sklaven gemacht wurden, nicht wieder erholen können. Die Gelegenheit dazu gab die wegen ihrer Schönheit in Italien und so gar in der Türkey berühmte Julia Gonzaga, Gemahlinn des Valentin Colonna Grafen von Fondi, welche der Dey von Algier, Hariaden Barbarossa, sich anheischig gemacht hatte in des türkischen Kayfers Serail zu liefern. Der Dey wollte die Stadt überrumpeln, die Julia Gonzaga entkam aber glücklich im Hemde, und der Dey übte seinen Zorn über die fehlgeschlagene Absicht an der armen Stadt aus. Man erzählt, daß sie den Cavalier, der ihr zur Flucht behülflich gewesen, aus verkehrten Begriffen von Schamhaftigkeit, weil er sie im Hemde gesehen, heimlich umbringen lassen; wiewohl es andre wahrscheinlicher finden, daß es geschehen, um von gewissen auf der Flucht vorgefallenen Vertraulichkeiten nicht aus der Schule zu schwatzen. Man zeigt in Fondi die Kammer und den Hörsaal des heiligen Thomas Aquinas, des Schutzpatrons der Dominikaner. Der See bey Fondi ist sehr fischreich, und hat insonderheit einen Ueberfluß an großen Aalen. Bey gewissen Winden schwellt er auf und macht die Luft ungesund.

Itri.

Itri, ein kleiner Ort acht Meilen von Fondi, liegt in einer eben so reizenden Gegend, welche

sich

sich bis Mola erstreckt. Er heißt beym Horaz Mamurra. Man trifft hier insonderheit den Lentisco, oder den Baum, woraus die Sonne das schöne Harz, den Mastix, herauszieht, häufig an.

Vor Mola sieht man einen alten Thurm in Gestalt eines Trizonii, welcher für das Grab des Cicero ausgegeben wird, weil er in der Nähe bey Formie ein Landguth hatte. Nicht weit davon liegt eine Quelle am Ufer des Meers, welche man für die Artacia des Homers, wo Ulysses die Tochter des Königs der Lästrigonen antraf, hält.

Die Gegend von Mola ist die allerschönste auf diesem ganzen Striche *). Die kleine Stadt ist auf den Ruinen von Formie gebauet, und liegt am Meerbusen von Gaeta. Jesminen, Granaten, Myrthen, blühen das ganze Jahr, und verbreiten nebst andern Blüthen und Blumen einen Duft über die ganze Küste. Man hat von der Stadt einen reizenden Prospekt nach Gaeta, welches weit ins Meer hinein liegt, und die bis dahin sich krumm herum ziehende Küste stellt einen beständig blühenden und fruchttragenden Garten vor. Auf der andern Seite gegen Neapel zeigen sich die Inseln Ischia und Procida. Die von

Mola.

*) Sie war auch bey den Alten deswegen berühmt. Martial füllt ein langes Epigramm mit ihrem Lobe an. L. X. Ep. 30.

O temporatae dulce Formiae littus; u. s. w.

Horaz setzt den Wein dieser Gegend mit dem von Falerno in eine Klasse:

— Mea nec Falernae
Temperant vites neque Formiani
Pocula colles. Lib. I. Od. 20.

Bey Mola liegt der Berg Sperlonga, worauf der Wein, Cäcubum genannt, wuchs, welcher noch denselben Namen führet.

Reise von Rom nach Neapel.

den Bergen rieselnden kleinen Bäche durchschlängeln die Ebne und fallen in das Meer, welches außerordentlich fischreich und unaufhörlich mit Fischerfahrzeugen bedeckt ist. Mit einem Worte, das Land ist ein Paradies, wenn es nur von besser gearteten Menschen bewohnt würde *). Die Weiber sind in dieser Gegend wohl gestaltet, von frischer Farbe, haben aber meistens eine platte Nase. Sie tragen ihre Haare mit Bändern durchflochten, welches ihnen gut stehet. Die Weiber der Seeleute tragen artige Leibchen mit blauen und rothen Röcken, und wenn ihre Männer in Ostindien gewesen, gestickte Halstücher.

Man sollte glauben, daß das Meer bey Mola höher geworden, weil man bey stillem Wetter Ruinen der alten Stadt Formie sieht, deren einige schöne Gebäude gewesen zu seyn scheinen. Zwischen Mola und Gaeta zeigt man Ruinen, welche für des Cicero Landhaus Formianum gehalten werden. Das beschwerlichste zu Mola ist der neapolitanische Zoll, wo die Koffer der Reisenden so wohl bey der Hin- als Herreise genau durchsucht werden.

Gaeta.

Gaeta liegt auf einem Hügel, außer der Poststraße, man nimmt aber gemeiniglich einen kleinen Umweg, um die Stadt zu besehen. Sie hat ohngefehr zehntausend Einwohner. Wenn man dem Virgil glauben will, so erhielt der Ort seinen Namen von der Amme des Aeneas Cajeta, wiewohl andre verschiedene Ableitungen machen.

*) Das italienische Sprüchwort sagt: es wäre ein Paradies von Teufeln bewohnet. Wenn dieser Ausspruch gleich zu hart scheint, so ist doch gewiß, daß das gemeine Volk in der ganzen Gegend einen boshaften heimtückischen Charakter hat.

machen. Gaeta war in mittlern Zeiten eine Republik und hatte auch eigne Herzoge; sie steht nunmehr aber bereits seit einigen Jahrhunderten unter der Bothmäßigkeit des Königs von Neapel. Das Merkwürdigste an diesem Orte ist der so genannte Rolandsthurm, welcher eigentlich nichts anders als das Grabmaal des Munatius Plancus ist. Er liegt auf der Höhe, und wird in einer weiten Entfernung gesehen. Man lieset eine weitläuftige Inschrift daran, woraus zu schließen, daß es ohngefehr sechzehn Jahre vor Christi Geburt gebauet ist. Einen andern runden Thurm, Latratina genannt, hält Gruterus für einen Tempel des Merkurs.

Reise von Rom nach Neapel.

Das Schloß von Gaeta ist fest, und bereits im Jahr 1440. angelegt. Es liegen ohngefehr tausend Mann darinn; man zeigt hier den im Jahr 1527. vor Rom gebliebenen Connetable von Bourbon, der die Armee von Carl V. kommandirte. Weil er im Bann starb, so durfte er in keiner Kirche begraben werden. Sein Körper ward also einbalsamirt und hieher gebracht. Er ist in einem Kasten oder Schrank aufgestellt, mit gelben Stiefeln und Handschuhen nach damaliger Art mit Spitzen besetzt. Er hat einen Stock, Degen und Perucke: Das Kinn ist von Holz, und das übrige Gesicht schwarz und ausgedorret. Ueber dem Schrank lieset man auf Spanisch: Frankreich gab mir die Milch, Spanien Macht und Glück, Rom den Tod, und Gaeta das Grab. Für die Ehre, den Helden gesehen zu haben, giebt man der Wache ein Trinkgeld.

Die Kathedralkirche ist dem heiligen Erasmus gewiedmet, und hat zwey schöne Gemälde, eines von Paul Veronese, das andre von Andreas von

Reise von Rom nach Neapel.

Salerno. In der Kirche hängt die geweihte Fahne, welche Don Juan von Austria vom Pabste empfieng, als er gegen die Türken zog: Der gemeine Mann erweiset ihr viel Ehre, aber für die Liebhaber der Kunst ist das Taufgefäß wichtiger, weil es antik und mit schönen Basreliefs geziert ist. Sie stellen die Ino, welche ihr Kind für dem Athamas verbirgt, mit tanzenden Bacchanten vor; der Name des Künstlers heißt Salpion aus Athen. Es ist aus Formie, oder Mola, als es zerstört wurde, hieher gebracht. Dem Altar des heiligen Sakraments gegen über steht eine Statue des Esculaps. Der Thurm ist sehr ansehnlich. Das Katharinenkloster muß für die Unterhaltung der Laterne zum Besten der Schifffahrenden sorgen. Bey den Franciscanern sieht man ein Gemälde, welches den heiligen Franciscus abbildet, wie er am Ufer des Meers bey der Porta di Ferro den Fischen predigt, ein Wunderwerk, worüber die Naturkündiger desto mehr stutzen müssen, weil sie den Fischen das Gehör absprechen. In ihrem Garten zeigen sie den Dornenbusch, worinn sich ihr heiliger-Stiffter herumgewälzt, um sich die verliebten Gedanken zu vertreiben; seit der Zeit soll er seine Stacheln verloren haben.

Gespaltner Felsen.

Die Kirche la Trinita ist wegen des berühmten dabey befindlichen gespaltenen Felsen (la spaccata) berühmt, welcher dem Vorgeben nach bey dem Tode Christi gesprungen ist. Es mag nun dieses oder ein andres Erdbeben die natürliche Ursache davon seyn, so verdient der Felsen alle Aufmerksamkeit eines Naturkündigers. Man sieht aus den zu beyden Seiten desselben in einander passenden Höhen und Tiefen, daß beyde

Wände

Wände vormals beysammen gewesen, und durch eine große Gewalt von einander gesprengt worden. Der Riß geht von oben bis auf die Fläche des Meers hinab, und ist unten vier bis fünf Ellen weit, aber oben noch etwas breiter. Man steigt vermittelst einer hohen in dem Riß angebrachten Treppe in die unten auf einem abgerissenen und hinunter gefallenen ungeheuren Klumpen gebaucte Kapelle hinab, welche aber so klein ist, daß sich kaum zwey Personen darinn herum drehen können. Katholische Schiffe, die Kanonen führen, pflegen die Kapelle im Vorbeyseegeln mit einigen Schüssen zu begrüssen. Man zeigt auf einer Seite die Form einer Hand in dem Felsen, welche sich hinein gedruckt, als ein Ungläubiger gesagt: das Wunder der Spaltung wäre eben so wenig wahr, als daß der Stein nachgäbe. Wenigstens erzählt solches ein dabey stehendes Distichon. An der obern Kapelle lieset man gute moralische Gedanken auf diese Begebenheit in lateinischen Versen. Gedachter Bruch ist übrigens nicht so etwas gar Außerordentliches, wir haben einen ähnlichen bey Velleja im ersten Bande bemerkt; und man hat mehrere Beyspiele davon in Italien und der Schweiz. Reise von Rom nach Neapel.

Gaeta ist jederzeit wegen seiner Lage als ein sehr fester Ort angesehen worden. Er hielt insonderheit im Jahr 1707. eine hartnäckige Belagerung von den Oesterreichern aus, bey welcher Gelegenheit über zwanzigtausend Kanonenkugeln und eintausend vierhundert Bomben hinein geschossen wurden, welche die spanische Besatzung mit beynahe eben so vielen erwiederte, bis der Ort endlich mit Sturm übergieng, und die Besatzung von zweytausend Mann zu Gefangnen gemacht

Reise von Rom nach Neapel.

wurde. Gaeta hat eine reizende Lage am Golfo, dessen Ufer ehemals mit römischen Landhäusern besetzt war. Man entdeckt im Meer, auf eben die Art wie im Golph von Bajä, noch einige Ueberreste von Mauerwerk. Die Römer liebten, wie es scheint, bey ihren Landsitzen vornehmlich das Ufer des Meeres, wozu außer der prächtigen Lage vermuthlich die aus der See kommenden erfrischenden Winde viel beytrugen.

Sezza.

Man kann Gaeta auch von Mola aus zumal bey gutem Wetter besehen, wenn man sich über den kleinen Meerbusen setzen läßt. Von Mola geht die Poststraße auf Sezza; man fährt bald dicht am Meere weg, bald verläßt man es wieder auf einige Zeit. Ein paar Meilen hinter Scavalo zeigen sich Reste einer Wasserleitung, und andres altes Mauerwerk, als Ueberbleibsel der alten Stadt Minturnum. Bald darauf passirt man den Garigliano auf einer Fähre, und verläßt die Via Appia, welche nach Brindisi führt. Der Boden ist hier so fett, daß man bey Regenwetter nicht gut fortkommen kann. Vom Flusse Garigliano bis Capua geht der Weg in einer fruchtbaren Ebne, und rechter Hand lag von Sinuessa bis Vulturnum der Strich, welcher den vom Horaz so gepriesenen Falerner Wein hervorbrachte *). Die kleine bischöfliche Stadt Sezza ist das ehemalige Suessa oder Sinuessa der Volscier.

Das

*) Horaz hat beynahe alle berühmte Weine dieser Gegend in eine Strophe der VI. Ode des ersten Buchs gebracht:

Caecubum et praelo domitam Caleno
Tu bibes vuam; mea nec Falernae
Temperant vites neque Formiani
Pocula colles.

Reise von Rom nach Neapel.

Capua.

Das heutige Capua liegt am Volturno, zehn Meilen von der See, in einiger Entfernung von dem alten, und ist eine kleine Stadt ohngefehr von fünftausend Einwohnern. Sie ist befestiget und mit einer ansehnlichen Besatzung versehen. Alle alte Scribenten können ihre herrliche Lage nicht genug rühmen, und daher ist sie auch von Alters her stark bewohnt gewesen. Einige behaupten, daß die Tyrrhenier Capua bereits fünfhundert Jahre vor Christo erbauet, andere machen sie noch dreyhundert Jahr älter. Florus hält Rom, Carthago und Capua für die drey vornehmsten Städte in der Welt. Die Tyrrhener wurden aus Capua von den Samnitern und diese wieder von den Römern verjagt. Die vortreffliche Gegend und der Ueberfluß an allem machte die Einwohner wollüstig, die Stadt hieß daher Capua diues, Capua amorosa. Denselben Einfluß hatte sie auch auf Fremde. Die römischen Soldaten, welche hier ohngefähr 343 Jahr vor Christo in den Winterquartieren gelegen hatten, waren gar nicht wieder wegzubringen. Das Beyspiel des Hannibal ist noch wichtiger. Er überließ sich hier allen Wollüsten und einer weichlichen Lebensart, wodurch Rom von seinem Untergange befreyet ward. Silius Italicus macht eine reizende Beschreibung im andern Buche davon. Die Stadt liegt in der Ebene eines Landes, dem nichts fehlt, das ein Paradies ist, und vor alters schon den Namen Campania felix führte.

Hannibal zog die Einwohner von Capua durch das Versprechen, ihre Stadt zur Hauptstadt von Italien zu machen, auf seine Seite; die Römer rächten sich aber, machten fast alle

Reise von Rom nach Neapel.

Einwohner zu Sklaven, und ließen verschiedenen des Raths den Kopf herunter schlagen. Genseric, König der Wandalen, verwüstete die Stadt dergestalt, daß ihr nichts als der Name übrig blieb, welchen die neue Stadt, die aus den Trümmern der alten entstund, behielte *). Nach der Zeit hat sie theils zum Herzogthum Benevent gehört, theils eigne Grafen gehabt, bis sie mit dem Königreiche verknüpft worden. Im Jahre 1718 ward die Stadt nach der neuen Art befestigt, daher sie im Jahre 1734 eine Belagerung aushalten konnte, welche den Spaniern viel Blut kostete, bis der Commandant kapitulirte. Die Stadt hat ein armseliges Ansehen, krumme Gassen, ist schlecht gebauet und gepflastert. Die Brücke über den Volturno ist nicht weniger elend.

Die Kathedralkirche ist klein, aber artig. Sie ruhet auf Säulen von Granit von verschiedenem Verhältnisse. In der dritten Kapelle hat Solimene Maria mit dem Kinde gemalt, dem der heilige Stephanus die Steine seiner Steinigung, der heilige Augustinus sein Herz, und eine Heilige den Strick ihres Märtirertodes darbietet. Der Gegenstand ist sonderbar, und dem Maler fast nicht zu verzeihen. Uebrigens sind die Zusammensetzung, Charactere und Draperien schön. Die Haltung ist kräftiger als gewöhnlich bey diesem Meister. Auf dem Hauptaltar hat er eine Himmelfahrt gemalt, worinn die Haltung der vorigen nicht beykommt, hingegen sieht man eine brillante Behandlung und gute Zeichnung darinn.

Bernini

*) Granata, Bischof von Sezza, hat die Geschichte von Capua geschrieben, und so wohl den Plan der neuen als der alten Stadt nebst den übrigen Ruinen beygefüget.

Bernini hat in der Kirche eine schöne Figur des todten Christi, welcher auf dem Leichentuche liegt, in Marmor gehauen. Er hat die Dornenkrone zu seinen Füßen. Die Stellung der Figur ist schön, und der Kopf von vortrefflichem Ausdruck; die Hände und Füße sind ungemein natürlich ausgeführt. Wollte man ja etwas daran aussetzen, so wären es die zu stark angezeigten Muskeln in der Gegend des Magens. Uebrigens nimmt dieses Grabmaal zu viel Platz nach Proportion der Kirche weg. Hinter demselben bemerkt man ein Monument mit einem antiken Basrelief von der Schweinsjagd des Meleagers, das schlecht gerathen ist, und sich hieher nicht schickt. Reise von Rom nach Neapel.

Die Annunziata hat von außen korinthische Pfeiler. Einige halten das ganze Gebäude für antik; allein vermuthlich gilt dieses nur von dem Fuß, weil die Alten keine solchen gruppirten Pilaster, wie diese Kirche auswendig hat, kannten. Man trifft hin und wieder in Capua eingemauerte Inschriften, und Köpfe in Basrelief an, welche aus der alten Stadt hieher gebracht worden.

Am 26sten December wird ein großer Jahrmarkt vor der Stadt an der Heerstraße gehalten, da die Kramläden eine ganze Meile einnehmen. Man sieht nirgends so viel baskische Trommeln (tambours de Basque), als hier. Die gemeinen Weiber und Mädchen auf dem Lande wissen mit diesem Instrumente geschickt umzugehen. Es ist ein Vergnügen, ihren Tänzen, wobey sie gemeiniglich auch Kastagnetten haben, zuzusehen.

Das alte Capua lag eine Meile von dem jetzigen. Man sieht beträchtliche Ruinen davon bey dem Flecken S. Maria, gegen das königliche Lustschloß Caserta. Es stehen noch ein paar Arka- Alt Capua.

den

den auf der östlichen Seite, welche vermuthlich zu einem Stadtthor gehört haben. Das merkwürdigste ist aber das Amphitheater, welches inwendig zwey hundert und funfzig Fuß lang, und hundert und funfzig breit ist, die Dicke der Mauern und Gewölber ungerechnet. Einige Theile sind gut davon erhalten. Es ist von Backsteinen gebauet, und mit weißen Steinen, die einem unpolirten Marmor gleichen, überzogen. Der Kampfplatz (arena) ist ganz verschüttet, man sieht nicht einmal die Mauer, welche ihn einfaßte. Das Amphitheater scheint vier Ausgänge und eine männliche Architectur gehabt zu haben. Von den Ruinen hat man eine schöne Aussicht, bis an den viele Meilen von hier liegenden Vesuv.

Verschiedene Dörfer um Alt Capua scheinen mit ihren verstümmelten Namen ihre ehemalige Bestimmung anzuzeigen. Z. E. Marcianese, einen Tempel des Mars, Ercole, einen Tempel des Hercules, Curti, ein altes Rathhaus, u. s. w. Von dem nicht weit von hier liegenden prächtigen Schlosse Caserta reden wir künftig. Im Jahre 1753 entdeckte man nicht weit von hier einen schönen Bruch von weißem Alabaster mit blaßgelben Adern, woraus ansehnliche Säulen für gedachtes Schloß gehauen worden, welche dem Könige ganz fertig nicht höher als siebenzig Thaler kommen.

Aversa.

Zwischen Capua und Aversa paßirt man den Fluß Clavio (ehemals Clanius). Aversa hieß sonst Atella. Die Einwohner waren wegen ihrer witzigen Einfälle berühmt. Daraus entstunden mit der Zeit die Ludi Atellani, welche Anfangs eine Art lustiger Komödien waren, aber zuletzt in solche Zoten ausarteten, daß der Rath sie verboth.

both. Die Barbaren zerstörten den Ort. Robert Guiscard, Herzog der Normandie, bauete ihn ums Jahr 1030 wieder auf, um dadurch Capua und Neapel im Zaume zu halten. König Carl I. von Anjou machte Aversa dem Erdboden gleich, aber die Stadt erholte sich in dieser schönen Gegend gar bald wieder, und ist jetzo ein artiger wohl gebaueter Ort. Man merkt, so bald man Aversa verlassen, daß man sich einer großen Residenz nähert, ein schöne Allee, welche zu beyden Seiten die fruchtbarsten Gegenden hat, und mit vielen stark bewohnten Dörfern angebauet ist, führt von hier bis an die Thore von Neapel.

Reise von Rom nach Neapel.

Neapel.

Die Anzahl der Einwohner von Neapel wird auf dreyhundert und dreyßigtausend gerechnet. Die Stadt liegt in einer Breite von vierzig Grad funfzig Minuten, und in einem so fruchtbaren und sanften Himmelsstriche, daß die alten Dichter sie schon in otia natam Parthenopem nannten. Es entstand daher in dieser Gegend gar bald ein Zusammenfluß von Menschen, die eine Stadt anbaueten. Die ersten waren, wie man glaubt, Arzonauten, welche sich hier dreyzehnhundert Jahre vor Christi Geburt niederließen. Der Name Parthenope soll entweder von der Schönheit der Stadt herkommen, oder von einem berühmten Syrenentempel, der daselbst gestanden. Die Einwohner von Cuma waren auf ihren Wachsthum neidisch, und zerstörten solche; allein sie erholte sich bald wieder, und bekam darauf den Namen der neuen Stadt, oder Neapolis. In den folgenden Zeiten hatte Neapel mit andern Städten von

Geschichte der Stadt.

Groß-

Neapel. Großgriechenland einerley Schicksal, bald war es frey, bald wurde es von Tyrannen beherrscht. Hannibal konnte sie nicht bezwingen, die Einwohner leisteten den Römern getreuen Beystand, und wurden als Bundsgenossen derselben bis unter den Kaisern angesehen, welchen sie erst in eine römische Kolonie verwandelten. Die Stadt behielt aber ihre griechische Sprache, Sitten und Gebräuche bey. Die reichen Römer wählten diese Küste, wie die Ueppigkeit anfieng bey ihnen die Oberhand zu bekommen, zum Sitz ihrer Vergnügungen.

Genfericus zerstörte die Gegend um Neapel, die Stadt blieb aber verschont. Endlich mußte sie sich aber doch den Gothen unterwerfen. Belisarius wollte sie einnehmen, die Einwohner wehrten sich aber aufs hartnäckigste, bis sie mit stürmender Hand erobert, und beynahe völlig ruinirt ward; sie erholte sich bald, mußte aber vom Attila wieder eine neue Belagerung ausstehen. Diesem nahm sie der General Narses weg, und sie blieb eine geraume Zeit unter dem Schutz der orientalischen Kaiser, hatte aber eigene Herzoge und Magistratspersonen, und genoß einer Art von Freyheit. Im neunten Jahrhunderte verheerten die Saracenen die ganze Gegend, verschonten aber Neapel, weil die Herzoge einen Bund mit ihnen gemacht hatten.

In den folgenden Zeiten waren im Neapolitanischen zwischen den Städten und kleinen Regenten beständige Unruhen, bis einige derselben, die vom heiligen Lande zurückkehrenden Normänner zu Hülfe riefen, welchen das Land so wohl gefiel, daß sie zwar die Saracenen und Lombarden hinausjagten, aber sich auch darinn fest setzten,

ten, und ein eignes Reich im zwölften Jahrhunderte errichteten. Die Grafen griffen nämlich immer weiter um sich, bis Pabst Urban II. den Grafen Roger II. nebst seinen Nachkommen zum gebohrnen Legaten von Sicilien ernannte. Er bemächtigte sich vollends aller Theile, welche jetzt das Königreich beyder Sicilien ausmachen, nahm 1130. den königlichen Titel an, und empfieng vom Pabste die Belehnung. Nach Wilhelms III. Tode war Constantia, Kayser Heinrichs VI. Gemahlinn, die rechtmäßige Erbinn dieser Reiche, welche sie ihrem Sohne Kayser Friedrich II. im Testamente vermachte. Nach dessen Sohns Kaysers Conrad IV. Tode bemächtigte sich des letztern natürlicher Sohn Manfredus des Reichs; allein die Päbste, welche einen Groll auf das schwäbische Haus geworfen hatten, lockten den Grafen Carl von Anjou nach Neapel, und boten ihm die Krone an. Manfred blieb in einer Schlacht, der junge Conradinus, ein Sohn Conrads IV. welchen die Neapolitaner als rechtmäßigen Erben zu Hülfe riefen, ward gefangen, und der gottlose Pabst ruhete nicht eher, als bis Graf Carl ihm den Kopf abschlagen ließ. Neapel.

König Carl nahm darauf sein Reich vom Pabste zu Lehn, und seit der Zeit bezahlen die Könige jährlich am Petrustage demselben einen weißen Zelter, nebst einen Beutel mit siebentausend Dukaten. Carl verlor Sicilien bald, denn die Einwohner verschworen sich am dritten Ostertage, wenn man zur Vesper lauten würde, alle Franzosen umzubringen, (welches die sicilianische Vesper genennt wird), und unterwarfen sich dem Könige Peter von Arragonien. König Carls Nachkommen behaupteten den Thron von Neapel,

bis

Neapel. bis die Königinn Johanna den Ludwig von Anjou, Carls V. in Frankreich Bruder, zum Erben einsetzte. Aber Urban VI. krönte Herzog Carln von Durazzo zum Könige; welcher die Königinn Johanna ersticken ließ. Sein Sohn Ladislaus, der von seinem Vater auch das Königreich Ungarn geerbt hatte, überließ Neapel seiner Schwester Johanna II. welche das Reich dem Könige Alphonsus von Arragonien und Sicilien vermachte; dadurch wurden beyde Reiche, Neapel und Sicilien, wieder vereinigt. Dem letzten Könige des arragonischen Stammes nahmen es Ferdinandus Catholicus, König von Spanien, und Ludwig XII. welcher die Rechte des Hauses Anjou gültig machen wollte, ab. Die Theilung war von kurzer Dauer, weil ersterer ein näheres Recht als Sohn Königs Johannes II. von Arragonien zu haben behauptete, und die Franzosen zum Lande hinaus jagte.

Aufruhr des Masaniello. Von dieser Zeit an blieb Neapel über hundert Jahre bey Spanien, bis auf die Zeit des Successionskrieges zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Die Spanier ließen es durch Statthalter regieren, und drückten das Volk zum Theil durch unbillige Auflagen. Einer derselben, der Herzog von Arcos, legte eine Abgabe auf die Gartenfrüchte, worüber im Jahr 1647. ein großer Tumult entstand, worinn Thomas Aniello, insgemein Masaniello genannt, zum Anführer gewählt wurde, der aus Amalfi gebürtig und seiner Handthierung nach ein Fischer war. Nachdem er achtzehn Tage mit einer unumschränkten Gewalt regiert, sich in dieser kurzen Zeit durch Stolz und grausames Betragen bey dem Volk verhaßt gemacht, und viele Zeichen seines Wahnwitzes gegeben

ben hatte, ward er im Karmeliterkloster erschos- Neapel.
sen. Kurz darauf that Heinrich von Lothringen, Herzog von Guise, einen Versuch, sich Meister von Neapel zu machen, er ward aber gefangen, und nach Spanien geführt.

Im Successionskriege nahm König Philipp V. von Anjou Besitz von Neapel, ward aber im Jahr 1707. durch die kayserliche Armee wieder daraus verjagt, und es blieb im Frieden zu Baden 1714. bey dem Hause Oesterreich, bis die Spanier sich im Jahr 1734. beyder Reiche für den Don Carlos bemächtigten, dem der Kayser sein Recht im Jahr 1736. abtrat. Neapel fieng nunmehr an das Glück zu genießen, einen eignen Regenten zu haben. Es ist durch die guten Anstalten seit der Zeit in viel bessere und blühendere Umstände gesetzt worden. Als Carl III. durch den Tod seines Bruders Königs Ferdinand VI. um Besitz der Krone Spanien gelangte, übergab er das Königreich beyder Sicilien seinem dritten Sohn Ferdinand IV. dem jetztregierenden Könige, weil der zweyte, als bestimmter Kronerbe der spanischen Monarchie, mit nach Spanien gieng, und der älteste wegen seiner Blödsinnigkeit zur Regierung unfähig erklärt werden mußte. Der König Carl setzte einen Regierungsrath bis zu Ende der Minderjährigkeit des Königs, und Ferdinand IV. trat die Regierung den 12. Januar 1767. selbst an.

Capacio, Summonte und andere haben die Geschichte von Neapel geliefert. Die beste kommt aber von dem Rechtsgelehrten Pietro Giannone her*).

Sie

*) Istoria civile del Regno di Napoli 1723. in vier Bänden in Quart, der fünfte enthält allerhand Schriften zu seiner Vertheidigung.

Neapel. Sie ist unpartheyisch geschrieben, weil er aber allerley Dinge von der neapolitanischen Geistlichkeit und von ihrem unermeßlichen Reichthum entdeckte, und freymüthig beurtheilte, so entstand ein großer Lärmen darüber, das Buch ward verbothen und der Buchdrucker so gar in den Bann gethan. Der Kayser nahm sich anfangs des Verfassers an, allein der Jesuite San Felice, ein schlechter Mann, schrieb eine elende Widerlegung der Historie des Giannone, und schwärzte ihn beym kayserlichen Hofe an, daher sich dieser nach Venedig und von da nach Geneve begab, woselbst ihn seine Feinde in ihre Gewalt bekamen, und nach Chamberey brachten, nachdem sie ihn durch einen piemontesischen Officier auf ein Landguth gelockt hatten.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Der Anblick der Stadt, man mag ihn ansehen, von welcher Seite man will, hat etwas Vortreffliches, Großes und Prächtiges. Sie liegt in einem Golph, Cratere genannt, der sechs Meilen breit und fast eben so tief ist, und gleichsam durch die Insel Capri, die gegen Süden liegt, verschlossen wird. Man hat gegen diese Insel, welche ohngefehr achtzehn Meilen entfernt liegt, eine angenehme Aussicht; auf beyden Seiten gehen zwey Wege in die See, bocche di Capri genannt, welche fast von einerley Breite zu seyn scheinen, ob der eine gleich zwanzig und der andre nur drey Meilen breit ist. Dieser Golph ist in der Runde mit Landhäusern und Gärten besetzt, auf einer Seite sieht man die von Posilippo, an der andern

Seite

Seite Portici und die ganze Reihe Landhäuser von Neapel an. In mehrerer Entfernung erhebt sich der Vesuv, und macht die Aussicht noch wichtiger. Auf dieser Seite liegen Herculanum und Pompeja, auf der andern die merkwürdige Grotte von Posilippo, die Solfatara, die Grotta del Cane, mit einem Worte, alles was man um und bey diesem Golph antrifft, verdient die Aufmerksamkeit eines Reisenden.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Einen großen Theil des Ufers von diesem Meerbusen nimmt Neapel ein, welches sich, wie ein Amphitheater gegen die Berge prächtig erhebet, und die angenehmste Abwechselung von Pallästen, Kirchen, Kasteelen und Gärten darstellet. Die Stadt Neapel hat in diesem Stücke ihres gleichen nicht; die Lage von Genua kommt ihr zwar einigermaßen bey, allein, der Anblick von Neapel, zumal wenn man sich ein paar Meilen in der See befindet, ist dem von Genua weit vorzuziehen. Aus der See präsentirt sich das Amphitheater am schönsten, hingegen um die Stadt mit der ganzen umliegenden Gegend von oben zu übersehen, muß man sich auf die Karthause begeben, welche so zu sagen gerade über Neapel liegt. Diese prächtigen Aussichten verdienen von geschickten Händen gestochen zu werden, allein, bisher hat man nichts schönes davon aufzuweisen. Die beyden großen Hauptprospecte von Neapel, jeden auf drey Bogen, welche der Buchhändler Gravier stechen lassen, kommen der Schönheit der Natur nicht bey, und sind nicht richtig gezeichnet *). Bey so vielen Vorzügen der Stadt

*) Es fehlt auch an einem guten Grundriß. Man hat zwar einen von Petrini auf drey Blättern von

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Neapel, darf man es sich nicht befremden lassen, daß die Einwohner für ihre Stadt sehr eingenommen sind, und daher sagen: Vedi Napoli e poi mori.

Zur Rechten endigt sich der Golph dieser Stadt mit dem misenischen Vorgebirge, welches aus dem Virgil bekannt ist, weil daselbst einer aus dem Gefolge des Aeneas begraben ward; und zur Linken mit dem Capo di Massa, welches ehemals von einem Tempel der Minerva den Namen führte. In der Mitte von diesen beyden Vorgebirgen liegt die Insel Capri, welche die Aussicht ins weite Meer und zugleich die Einförmigkeit, welche bey den meisten Seeprospekten Platz findet, unterbricht, und zugleich zwey Wege frey läßt, wo sich das Auge in eine grenzenlose Weite verlieren kann.

Gegen Mitternacht von Neapel wird die Aussicht durch den ehemals so genannten Hügel des Virgils, anjetzt Monte Vergine, und durch die Berge Fifata, welche das Amphitheater der Stadt

von 1748, und einen von dem Architekten Jolivet von 1764, allein, sie haben beyde viele Fehler. Es wäre daher zu wünschen, daß der große Riß, welchen der Herzog von Noja mit vielen Kosten auf fünf und dreyßig Bogen aufnehmen lassen, in der Absicht, solchen herauszugeben, zu Stande käme. Eine Stadt, wie Neapel, verdient es. Der Graf Sclopis del Borgo hat zwey große Prospecte, jeden von drey Bogen, und aus einem besondern wohl gewählten Gesichtspunkte, herausgegeben, die schön gerathen sind. Der Guida de Forestieri von Parino 1751 in Duodez ist schlecht geschrieben, man muß sich aber damit behelfen, weil man nichts anders hat, die vornehmsten Gebäude und Plätze sind so erbärmlich in Holz geschnitten, daß es viel besser wäre, man hätte sie ganz weggelassen.

Stadt formiren, eingeschlossen. Jedoch sieht man auch einen Anfang der Terra di Lavoro, oder der schönen Ebnen, welche die Alten das glückseelige Campanien hießen, und für den angenehmsten Strich in der Welt hielten. Der kleine Fluß Sebeto kommt von den Hügeln bey Nola und nachdem er einen großen Strich durch sein Wasser fruchtbar gemacht, fällt er unter der Brücke der heiligen Magdalena auf der Morgenseite von Neapel in die See. Beym Einflusse stand vormals der Tempel dieser Flußgottheit, wenn anders die Inschrift wahr ist, welche Falco bekannt gemacht:

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Mevius Eutychius restituit aediculam Sebeto.

Er soll sonst weit beträchtlicher gewesen, aber durch einen Ausbruch des Vesuvs verstopft worden seyn.

Neapel hatte vormals so hohe Mauern, daß Hannibal sich deswegen nicht an die Belagerung der Stadt wagen wollte. Zu den Zeiten der Barbaren wurden sie zerstört, vom Belisarius wieder aufgebauet, im dreyzehnten Jahrhunderte von Conrad abermals eingerissen, vom Pabst Innocentius IV. aber wieder hergestellet, und weiter ausgedehnt. König Carl I. von Anjou legte theils zur Vertheidigung, theils die Stadt besser im Zaume zu halten, das so genannte neue Kastell, und Carl II. das von S. Elmo an. Die Stadt war nunmehr zu einer ansehnlichen Größe angewachsen, denn das alte Parthenope, oder Neapel, nahm nur den hoch liegenden nördlichen Theil der jetzigen Stadt ein. Die Lage von Paläopolis, welches dicht dabey stand, ist ungewiß, einige setzen es in der Gegend von Capo di Monte, andre bey der Vorstadt Chiaja, noch

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

andere bey Poggio reale. Die Mauern des neu angebaueten Theils der Stadt gehen vom Torrione del Carmine bis nach dem Kloster S. Trinita delle monache, und sind theils vom Könige Ferdinand I. theils unter Kaiser Carl V. gebauet; das erste Stück bestehet aus einem harten schwarzen Stein, der bey Neapel gebrochen wird, und Piperno heißt. Wenn man diesen ganzen Bezirk umgehet, längst der Küste wieder zurück kehret, und den Pallast, das Kastell del' uovo, S. Lucia, Plata Monte, und das Thor von Chiaja mit darunter begreift, so hat man einen Weg von zehn italienischen oder über zwey teutsche Meilen zu machen. Die Stadtthore werden nicht geschlossen, daher man zu jeder Stunde hinaus kann, am Ende der Vorstädte sind nur hölzerne Pforten, die allemal, wenn jemand hinaus will, geöffnet werden.

Die Vorstädte von Neapel sind groß und angenehm. Chiaja ist die schönste, und wird von vielen Vornehmen bewohnt. Wir werden von einer jeden, bey dem ihr am nächsten liegenden Quartier der Stadt handeln. Die Stadt ist vom Capo di Monte bis an das Kastell dell' uovo ohngefähr sieben tausend Schritte lang, fängt man aber vom Ende der Vorstadt Chiaja an, und geht bis zur Brücke S. Magdalena, so kann man reichlich tausend Schritte mehr rechnen. Das Stück von der Vicarie bis an den königlichen Pallast, so ohngefähr drey tausend Schritte ausmacht, ist stark bewohnt. Die schönste Gasse heißt Strada di Toledo; sie ist ohngefähr zwanzig Schritte breit, und von S. Francesco Xaverio bis an die porta di S. Spirito funfzehn hundert in gerader Linie lang, und läuft nachher noch in

einer

einer Krümme von etlichen hundert Schritten fort. Eine andere nicht so gerade und regelmäßige Gasse durchschneidet die Stadt von Morgen gegen Abend, oder von der Porta di Nola bis über den Pallast des Herzogs von Tarsia, und beträgt eine Länge von sechs tausend Schritten. Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Nach einer im Jahre 1742 angestellten Zählung lebten in den neun und vierzig Kirchspielen von Neapel 305091 Einwohner, worunter 4757 Mönche, 3283 Nonnen und 4855 Personen in Hospitälern und andern Stiftungen waren. Dieses Verzeichniß rechnet an Fremden, Truppen, Seeleuten noch so viel dazu, daß über 450000 Menschen herauskommen, welches viel zu hoch und ungewiß gerechnet ist, zumal da solche nicht ordentlich gezählet worden. Wenn man gleich für die ungezählten auch einige tausend hinzusetzet, so lassen sich doch höchstens nur gegen 350000 Menschen annehmen *). Man rechnet acht und funfzig geistliche Orden und Congregationen in Neapel, und acht tausend Ordensgeistliche beyderley Geschlechts, welche den vierzigsten Theil der Einwohner ausmachen, und so viel für den Staat verlorne Menschen und Müßiggänger sind, wenn man nun die große Anzahl der Weltpriester noch dazu nimmt, so handelt die Regierung allerdings vernünftig, daß sie die übermäßige und dem Staate zur Last fallende Anzahl einzuschränken sucht.

Die Könige von Neapel residirten vor einigen hundert Jahren in dem Kastell Capuano, nachher Königlicher Pallast.

*) Dieses hat der Kardinal Spinelli, welcher lange Erzbischof von Neapel gewesen, und Neapel genau kannte, einem Freunde des Herrn la Lande versichert.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

her in dem neuen Kasteel, oder auch in dem dell' Uovo. Der Vicekönig Peter von Toledo unternahm den Bau einer neuen Residenz, und führte den Theil des Pallasts, welcher Palazzo vechio heißt, worinn Kaiser Carl V. einige Zeit gewohnt hat, auf. Den jetzigen eigentlichen Pallast ließ der Vicekönig de Castro Graf von Lemos im Jahre 1600 durch den Kavalier Fontana anlegen. Die eine Seite desselben sieht gegen die See, und die andere gegen einen großen Platz, der aber unregelmäßig ist, und wegen der an demselben liegenden Kirchen auch nie eine schöne Gestalt bekommen kann. Die Architektur der Vorderseite verdient Lob. Sie ist fast sechs hundert Fuß breit, und hat zwey und zwanzig Fenster, nebst drey Thorwegen von einerley Höhe, die mit Säulen von Granit, und Balcons für den ersten Stock versehen sind. Man bemerkt an dieser Vorderseite dorische, ionische und korinthische Pilaster über einander, und zuletzt ein mit Piramiden und Vasen geziertes Säulengeländer.

Der innere Hof ist nicht weitläuftig, aber die Treppe von weißem Marmor, ungemein prächtig. Jede Stufe ist eilf Schritte breit. Sie führt zur bedeckten Gallerie mit schönen Arkaden, welche den Hof umgiebt. Die Zimmer sind groß und herrlich, insonderheit nimmt sich der königliche Saal der Vicekönige mit allen Bildnissen derselben vom Jahre 1500 an, gut aus. Die Kapelle hat Nicolaus Rosso gemalt. Das königliche Schlafzimmer ist mit Pilastern, Spiegeln und Vergoldungen prächtig verziert. Den Hauptalkoven desselben hat Solimene, und die beyden kleinen Francesco delle Mura gemalt. Die vornehmsten Gemälde dieses Pallastes sind

drey

drey große Stücke von Spolverini, nämlich der Uebergang über eine Brücke, ein Seehafen, und eine Marine, worinn die Zusammensetzung und Behandlung schön, aber das Kolorit nicht nach der Natur ist. Eine Madonna mit dem heiligen Petrus und Carolus von Lanfranco. Die Maria ist zu klein, und das Kind Jesus nach Proportion zu groß, übrigens aber verräth das Bild eine große Manier. Die Auferweckung des Lazarus von Jacob Bassano, die Figur des Lazarus ist aber nicht gut gerathen. Die drey Grazien von Hannibal Caracci vortrefflich gezeichnet, aber ohne gutes Kolorit. Die christliche Liebe von eben diesem Meister. Die Verlobung der heiligen Catharina mit dem Kinde Jesu von Corregio, von einem ungemein gefälligen Ausdruck. In einem Zimmer sieht man einen ansehnlichen Vorrath von dem schönsten sächsischen Porcellan, und hin und wieder stehen vortreffliche Tische, die mit Achat und andern kostbaren Steinen ausgelegt sind.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Auf dem Wege vom Schlosse nach der Darsenna zeigt sich die schlechte Statue eines Iupiter Terminalis, welcher zu Puzzolo gefunden worden. Das Volk nennt ihn gemeiniglich il Gigante. Bey dem Schlosse sieht man zugleich die Stückgießerey, die königlichen Schiffswerfte, und das Arsenal. Mit dem letztern hängt das Schloß durch eine Brücke zusammen, worüber der König geht, wenn er zum Vergnügen auf der See fährt, welches gemeiniglich alle Sonntage im Julius und August geschieht *). Eine andere

*) Zu den Vergnügungen, die man sich in Neapel machen kann, gehört der Fischfang mit Lanzen oder Wurfspießen. Man fährt nämlich bey einem schö-

nen

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

bedeckte Gallerie führt von dem Schlosse auf das neue Kasteel; sie war bey den unruhigen Zeiten sehr nöthig, indem sie den Vicekönigen, bey Aufläufen des Volks, eine sichere Zuflucht verschaffte.

Castello nuovo.

Das neue Kasteel, oder Fort ist ziemlich fest. Es liegt am Ufer des Meers, und dient zur Vertheidigung des Molo und Hafens. Das mittlere maßive Mauerwerk mit den Thürmen bauete Carl I. ums Jahr 1280, die äußern Befestigungen, welche sechs hundert Schritte ins Gevierte einnehmen, sind erst im sechzehnten Jahrhunderte dazu gekommen. Der freye Platz vor dem Kasteel (Largo del Castello) war ehemals bebauet, durch Abtragung der Gebäude ist solcher aber viel höher geworden. Wenn man durch die ersten Befestigungswerke gegangen ist, so zeigt sich ein ansehnlicher Waffenplatz, worauf die Vicekönige sonst Turniere und Carossels gehalten. Alle Feyerlichkeiten wurden hier angestellt, verschiedene derselben sind in dem Werke des Marquis de Carpio gestochen.

Linker Hand zeigt sich ein für den König Alphonsus errichteter marmorner Triumphbogen, welcher mit Statuen geziert, und von Pietro Martino von Meyland angegeben ist. Eine nicht weit davon befindliche Thüre von Bronze stellet die Thaten König Ferdinands von Arragonien vor. Von dem innern Hof kommt man in das Zeughaus, worinn für funfzig tausend Mann Waffen

nen Abend, mit einbrechender Nacht, auf die See. Die Fischer setzen ein Kohlfeuer mit brennenden Kohlen auf die Spitze des Bootes, durch diesen Schein locken sie die Fische herbey, und wenn sie große sehen, wissen sie solche so geschickt mit kurzen Spießen oder Harpunen zu werfen, daß sie fast nie fehlen.

Waffen seyn sollen. Einige darinn befindliche Basreliefs stellen die Geschichte des Trajans und Hadrians vor. Dieser Saal ist in der Geschichte merkwürdig, weil der Pabst Cölestinus der Fünfte hier im Jahre 1294 die päbstliche Würde, zum Besten Bonifacius des Achten, niederlegte, von dem man spottweise sagte: intrauit vt vulpes. Gegen dem Zeughause über liegt die Kirche S. Barbara. Die Thüre ist mit korinthischen Säulen versehen, an deren Fußgesimse die Bildnisse des Bildhauers Juliano da Maiano und seiner Tochter zu sehen sind. Die in dieser Kirche befindliche Anbetung der Weisen hält Vasari für das erste Gemälde von Oelfarben, welches Johann von Brügge gemalt, wiewohl andre dasjenige in der Kirche des Sannazars dafür ausgeben.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Die Artillerie des Kasteels ist in gutem Stande. Man trifft darunter verschiedne große Kanonen an, welche Carl V. dem Churfürsten von Sachsen in der Schlacht bey Mühlberg abgenommen. Den am Ufer stehenden Thurm des heiligen Sebastians legte Carl I. zur Vertheidigung der Küste an, man gebraucht ihn aber heutiges Tages, Kinder angesehener Aeltern, welche sich schlecht aufführen, hinein zu sperren. Die Bastey des neuen Kasteels, welche gegen den Hafen liegt, heißt Bastione delle Puttane, weil König Alphonsus solche von einem auf die liederlichen Weibspersonen gelegten Tribut aufgeführt haben soll. Gewisse in die Steine gehauene Figuren werden als das Merkmal davon angegeben. Man macht auch viel Wesens von einer hier befindlichen Schneckentreppe von hundert und fünf und funfzig Stufen. Ueberhaupt ist dieses Castello nuovo

inwendig

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

inwendig stark bewohnet, und sieht einer kleinen Stadt ähnlich.

Der Hafen der Stadt Neapel hält ohngefähr neun hundert Fuß ins Gevierte, und wird südwärts von dem großen Molo, und nordwärts von einem kleinern vertheidigt. Den kleinen, und bey jedem noch ein besonderes Fort, hat Don Carlos anlegen lassen, um die Stadt und den Hafen für künftige Ueberfälle sicher zu stellen, nachdem der englische Admiral Byng im Jahre 1745 mit einer Bombardirung gedrohet, und die Regierung, ohne ihnen Zeit zur Berathschlagung zu lassen, zur Ergreifung der Neutralität genöthigt hatte. Der Pharus oder die Leuchte für die Schiffer liegt bey der Einfahrt des Molo. Auf dem Damme pfleget man bey einbrechender Nacht häufig spatzieren zu gehen, um der kühlen Seeluft, und zugleich der schönen Aussicht zu genießen.

Der Hafen.

Der Hafen ist meistens mit Tartanen zum Kornhandel, oder mit andern mittelmäßigen Schiffen, die an den Küsten des mittelländischen Meers Handlung treiben, besetzt. Die Anzahl ausländischer Kauffartheyschiffe ist nicht so beträchtlich, als man es sich nach der Größe des Orts und eines so schön gelegenen Hafens vermuthen sollte. Die Ursache ist dem mittelmäßigen Verkehr der Neapolitaner mit andern Nationen und ihrer Unthätigkeit in Handlungsgeschäfften zuzuschreiben. Den wichtigsten Handel treiben einige englische Häuser. Der Hafen ist zwar klein, aber die Rheede zwischen dem Castello nuovo und dell' uovo ist sicher. In dem Golph oder Cratere geht ein besondrer Strom, welcher seinen Zug von Portici bey dem Hafen vorbey nach Posilippo nimmt.

Der

Der Hafen ist vielleicht nie prächtiger gewesen, als 1759. da der König in Begleitung von vierzig Kriegsschiffen und einer Menge andrer Neapel verließ, und nach Barcelona gieng.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Weil der Handel nicht sehr blühet, so ist der Schiffbau auch nicht beträchtlich. Man bauet meistens Tartanen, die etwan vierzig Ellen lang sind: Das Ahornholz, welches dazu genommen wird, wächst im Lande, aber die Masten werden aus Marseille und Livorno geholt. Im Jahr 1765. bestand die Seemacht des Königs aus einem Schiffe von sechzig Kanonen, und eines von siebenzig ward gebauet, aus ein paar Fregatten von dreyßig und zwanzig Kanonen, fünf Galeeren, deren jede vier bis fünfhundert Menschen erfordert, und sechs Schebecken von zwanzig Kanonen *).

Der bereits erwähnte Platz Largo del Castello ist mit verschiedenen Fontänen geziert, welche aber mit den römischen keinesweges zu vergleichen sind. Die beste ist die von Medina. Drey Satyren tragen eine Schaale, worinn Neptun mit dem Dreyzack steht, aus dessen Spitzen das Wasser springt. Die Arbeit hat nichts besonders. Sie stund vorher an zwey andern Orten, der Herzog von Medina ließ sie aber an ihrem jetzigen Platz aufrichten, und sie hat von ihm den Namen erhalten. Die andern Fontänen sind die von den Meerpferden, die Fontäne Gusmana, degli Spechi, u. s. w. Dem ungeachtet ist der Platz nicht schön, weil ihm eine regelmäßige Verzierung fehlt. Ueberhaupt sucht man prächtige öffentliche Monumente

Largo del Castello.

*) Die Schebecken sind eine Art von leichten Galeeren, die aber zugleich auch viereckige und dreyeckige Segel haben.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

numente in Neapel vergebens; wovon die Ursach zum Theil darinn zu suchen, weil die Stadt nu Vicekonige gehabt hat, die auf die Verschöne rung derselben für sich nichts wenden konnten Neapel ist durch seine Größe, herrliche Lage, we gen der natürlichen Seltenheiten und der umhe liegenden Alterthümer merkwürdig. In Anse hung der Künste thut sie dem Liebhaber, der vor her Rom, Florenz, Bologna und Venedig gese hen, keine Genüge; wenigstens vermuthet mai sich nach Proportion der Größe weit mehr. Auße der Lage ist die Gasse von Toledo wegen der Läng und der Schönheit der Gebäude fast das einzige was den Fremden in der Stadt selbst frappirt wiewohl doch auch hin und wieder viele mittel mäßige anzutreffen sind.

S. Luigi.

S. Luigi di Palazzo *) liegt nahe am Pallaste Der heilige Franciscus di Paola legte den Grund dazu, und soll, als man ihm den abgelegenen Plat der Kirche vorwarf, prophezeyet haben, die Ge gend würde mit der Zeit die volkreichste werden, welches auch eingetroffen, wenn anders die Sache kein Mährchen ist. Sie ist wegen ihres Reich thums an Marmor und Gemälden eine der schön sten. Auf dem Hauptaltar sieht man gedachten Heiligen in Achat, wobey der Künstler die Kutte und

*) Es giebt in Neapel gegen drey hundert große und kleine Kirchen und Kapellen, von denen wir nur einige der vornehmsten beschreiben wollen. Ueberhaupt haben die wenigsten schöne Vorderseiten, und sind auch nicht gewölbt. Den guten Geschmack und die edlen Verzierungen der römischen Kirchen trifft man selten an. Hingegen wird man schwerlich einen Ort in der Welt finden, wo die Kirchen so reich an Silbergeräthe sind. Diese Schätze sind viele Millionen werth.

und den Bart aus den braunen Adern desselben herauszubringen gewußt hat. Die Gemälde hinter dem Hauptaltar, über demselben und auf den Seiten des Chors sind von Luca Giordano, aber so wie andre in dieser Kirche nicht schön genug, um sich lange dabey aufzuhalten. Die erste Kapelle rechter Hand hat Solimene in seiner ihm gewöhnlichen etwas frostigen Manier mit scharfen Schatten gemalt. Die Apotheke des zur Kirche gehörigen Minimenklosters hat Paul de Matteis mit Malereyen geziert *). Sie ist eine der berühmtesten in Neapel, und verdient wegen der schönen Einrichtung gesehen zu werden.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

S. Spirito liegt dem königlichen Pallaste gerade gegen über, und gehört den Dominikanern, daher man ein sonderbares Gemälde des Giordano von den Geheimnissen des Rosenkranzes darinn antrifft. Die Taufe Christi am Gewölbe ist eines der besten Werke von Paul de Matteis. Es fehlt der Kirche auch sonst nicht an guten Gemälden.

S. Spirito.

S. Fran-

*) Es gehört unstreitig zu den Fehlern der neapolitanischen Polizey, daß die Klöster die Apotheken in der ganzen Stadt an sich gezogen haben. Ein jedes Kloster hat fast die seinige; und sucht es den andern zuvor zu thun. So wie bey uns mancher Arzt durch ein Universalpulver, Tinctur oder Balsam Geld zu verdienen sucht, oder die hällische Apotheke Medicin liefert, die andere ehrliche Leute eben so gut machen können, so hat in Neapel jede Klosterapothecke ihr besonderes Arcanum, wodurch den Leuten das Geld aus dem Beutel gelockt, und das Kloster bereichert wird. Man zählt beynahe hundert Apotheken in Neapel, die in den Händen der Mönche sind. Könnten nicht eben so viel und noch mehr rechtschaffene Bürgerfamilien reichlich davon leben, und dem Staate zehnfach nützlicher dadurch werden?

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

S. Francesco Xaverio.

S. Francesco Xaverio, ein ehemaliges Jesuitercollegium, liegt auf dem Schloßplatze. Es wäre zu wünschen, daß die übrigen Kirchen und Gebäude den Platz so ansehnlich zierten, als diese durch ihre vom Cavalier Cosmo angegebne Vorderseite. Die Kuppel und das Gewölbe werden für des Paul de Matteis beste Arbeit in Neapel gehalten.

S. Maria Soledad.

S. Maria Soledad mit dem Nonnenkloster ist von einem spanischen Officier zur Aufnahme von verwayseten Officierstöchtern gestifftet. Die Kirche hat gute Gemälde, unter andern in der ersten Kapelle linker Hand eine heilige Cecilia, die auf der Orgel spielt und einen Engel zum Balgentreter hat, von Caravagio. Der Kopf der Heiligen ist schön. Auf dem Hauptaltar sieht man des Luca Giordano Abnehmung vom Kreuze, worinn ein kräftiger und pickanter Ausdruck herrscht.

Pizzo Falcone ist ein Hügel, welcher dem Schlosse gegen über liegt, und ehemals den Namen Lucullanum führte, weil Lucullus hier weitläuftige Gärten und ein Landhaus, welches auf dem Platze des Castello dell'uovo stand, besaß. Der jetzige Hügel ist von dem Hügel des Kastells durch ein Erdbeben abgerissen worden. Die darauf befindlichen Kasernen waren ehemals ein Pallast des Grafen Caraffa. Der Hügel wird vermittelst einer Brücke mit der Gasse delle Mortelle, worinn viele ansehnliche Palläste stehen, verbunden. Des in dieser Gegend befindlichen Klosters der Suor Orsola Benincasa gedenken wir nur, weil es das strengste in ganz Italien ist, indem die Nonnen mit keinem Menschen und auch nicht einmal unter sich reden dürfen.

Der Pallaſt Francavilla liegt unten an dieſem Hügel gegen das Thor von Chiaia, und iſt einer der anſehnlichſten in Neapel. Der Prinz lebt auf einem großen Fuß, und giebt den Fremden in ſeinem Hauſe einen freyen Zutritt. Er iſt mit ſeiner Gemahlinn, einer gebornen Borgheſe, lange in Paris geweſen, daher ſein Pallaſt prächtig und nach dem franzöſiſchen Geſchmack meublirt iſt. Es fehlt auch nicht an guten Gemälden, worunter ein paar ſchöne Ruinen mit Architektur von Pannini, Magdalena zu den Füßen des Heylandes von Paul Veroneſe *), ein kleines Stück, das die Maria mit dem Kinde, den kleinen Johannes und einen Engel vorſtellt von Tizian, und andre mehr, merkwürdig ſind. Der Garten iſt in Terraſſen angelegt, und der beſte in der Stadt.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel. — Pallaſt Francavilla.

Im Collegio Reale werden ohngefehr funfzig junge Edelleute unter der Aufſicht des Ordens der Scuole Pie erzogen. Der vor einigen Jahren verſtorbne Rector deſſelben Carcani war ein bekannter Aſtronom, deſſen Inſtrumente hier noch aufbewahrt werden.

S. Brigitta, gehört ſo wohl als S. Maria in Portico in der Vorſtadt Chiaia, dem Orden der Padri Luccheſi. Die Kirche hat nichts beſonders, hingegen verdient das Inſtitut des Ordens, welcher zu Lucca ſeinen Anfang genommen, angemerkt

zu

*) Die Behandlung iſt in dieſem Stücke vortrefflich. Es iſt daſſelbe Bild, welches der Meiſter im Pallaſt Durazzo zu Genua groß ausgeführt hat. Beyde ſind Originale; es kann ſeyn, daß Paul Veroneſe es zuerſt im kleinen gemalt, um zu ſehen, wie es ſich ausnehmen würde. Das große verdient aber allemal den Vorzug.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

zu werden. Weil die Jesuiten sich in gedachter Republik nicht einschleichen konnten, so ward dieser Orden, der eben so gekleidet geht, und fast dieselben Regeln, aber noch einige weit bessere hat, eingeführt. Eine nie genug zu lobende Regel, und die billig bey allen Orden vorzüglich aber bey den Jesuiten angenommen werden sollte, ist diejenige, daß sie sich bey keinem Kranken, wenn er ein Testament machen will, befinden dürfen. Wie würden unzählige rechtschaffene Familien in katholischen Ländern den Pabst segnen, wenn er diesen Befehl allgemein machte, und wie würde den Mönchen dadurch die Gelegenheit benommen werden, himmelschreyende Ungerechtigkeiten ohne Zahl zu begehen! Eine andre Regel des Ordens ist, kein Monument für die in ihren Kirchen begrabenen Todte zu leiden. Der hier ruhende Maler Lucas Giordano hat sich deswegen ein Monument von einer andern Art gestifftet und die Kuppel gemalt.

S. Giacomo.

S. Giacomo de Spagnuoli ist nebst dem Hospital und einer Bank, die gegen ein Billiges auf Pfänder leihet, von dem Vicekönige Petrus von Toledo gestifftet. Sein in der Kirche befindliches Grabmal hat Johann von Nola verfertiget. Man sieht in der Kirche noch verschiedne andre Monumente, schöne marmorne Altäre und gute Malereyen. Bey diesem Hospital ist die Brüderschaft des heiligen Sakraments, welche am Frohnleichnamsfeste einen der prächtigsten Aufzüge anstellt; man nennt ihn das Fest der vier Altäre, weil sie zwey ansehnliche Altäre in der Straße di Toledo und zwey andre auf dem Platze Largo di Castello aufrichtet. An diesem Tage werden auch des Morgens bey S. Giacomo die Gemälde der

Ausstellung der Gemälde.

besten

besten neapolitanischen Maler, welche aber heut zu Tage nicht viel bedeuten, öffentlich ausgestellt. Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Das Kastell dell' Uovo liegt auf einem Felsen siebenhundert Schritte weit ins Meer, und hängt vermittelst einer langen Brücke mit der Gasse der heiligen Lucia zusammen. Lucullus hatte hier wegen der schönen Lage ein Haus, und daher hat dieses Kastell eine lange Zeit den Namen Lucullanum geführt; der letzte römische Kayser Augustulus wurde im Jahr 476. vom Könige Odoacer hieher verbannt. Das Kastell führt den Namen, nicht wie der gemeine Mann glaubt, von einem bezauberten Ey des Virgils, sondern von seiner ovalen Form. Unterhalb des Dammes von S. Lucia befindet sich eine mineralische Quelle, welche viele Eisentheile bey sich führt, und in verschiedenen Fällen, zumal bey Verstopfungen, getrunken wird. Castell dell' Uovo.

Den Namen Platamone führt ein Spatzier- Platamone
gang am Ufer des Meers, der etwas hoch liegt, und daher eine desto schönere Aussicht verschafft. Unter dem Damm desselben sieht man Spuren alter Grotten, die eben diesen Namen hatten, welcher aus dem Griechischen kommt, und auf die hier befindlichen Klippen im Meer zielet.

Chiaia ist eine Vorstadt, oder eine lange, Chiaia.
breite und mit Pallästen und Kirchen besetzte Straße, welche in einer Länge von beynahe dreytausend Schritten am Ufer des Meers fortgeht. Sie dient den Vornehmen im Sommer alle Abende zur Promenade. Man zählt oft einige hundert Kutschen, die reihenweise auf und niederfahren.

Die Kirche S. Maria a Capella ist sehr gezierd; die beyden Statuen bey dem Altar hat der Cavalier Cosmo verfertigt.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

La Vittoria.

Die Kirche della Vittoria hat Don Juan d'Austria, ein Sohn Carl V. zum Andenken des Siegs bey Lepanto im Jahr 1571. über die Türken aufgeführt *) S. Teresa ist mit einer schönen Vorderseite von der Erfindung des Cavalier Cosmo versehen. Von seiner Hand kommt auch die Statue auf dem Hauptaltar; die Seitengemälde sind aber von Luca Giordano.

L'Ascensione.

L'Ascensione oder S. Michele. Auf dem Hauptaltar hat Luca Giordano den Erzengel Michael, wie er die bösen Engel hinabstößt, abgebildet. Die Haltung ist nicht gut, und die Zusammensetzung zu zerstreut, sonst hat das Gemälde viel schönes. Auf der rechten Seite trifft man einer der besten Stücke dieses Meisters an, nemlich die heilige Anna, welche die Mutter Gottes an Gott den Vater präsentiret. Das Kolorit ist vortrefflich, und die Kinder in der Glorie sind nicht nur schön gezeichnet, sondern auch mit einem feinen Pinsel gemalt. Am Ende der Straße Chiaia theilt sich der Weg, einer führt nach Mergellina, der andre nach der pausilippischen Höle. Von beyden reden wir künftig, bey Beschreibung der Gegend um Neapel.

Maria di Piedigrotta.

Die Kirche S. Maria di Piedigrotta hat diesen Beynamen bekommen, weil sie nicht weit vom Eingang der pausilippischen Höhle liegt. Sie bewahrt ein wunderthätiges Marienbild, welches fromme Seelen fleißig besuchen. Ihm zu Ehren

*) Es war eine der merkwürdigsten Seeschlachten, die jemals gehalten worden. Die Türken verloren fünf und zwanzig tausend Mann, und beynahe ihre ganze Flotte von zwey hundert und sechzig Galeeren. Den rechten Flügel führte Andreas Doria, der berühmte Genueser, und den linken Michael Barbarigo, ein Venezianer.

Ehren wird jährlich eine Procession gehalten, welches das größte Fest in Neapel ist. Man kann diesen volkreichen Ort nicht besser in seinem Glanze sehen, als an diesem Tage. Das ganze Ufer von Chiaia wimmelt von Menschen. Alle Fenster der Palläste sind mit reichen Decken behangen, und die darinn wohnenden Vornehmen geben große Mahlzeiten; mit einem Worte, ein jeder sucht seine Pracht in Equipagen, Kleidern und Juwelen zu zeigen. Zimmer, welche das ganze Jahr achtzig Thaler kosten, werden auf diesen Tag oft für vierzig bis funfzig Thaler vermiethet. Viele Landadeliche müssen es ihren Weibern im Ehecontract versprechen, daß sie solche an diesem Tage nach Neapel bringen wollen. Der König wohnet dieser Ceremonie gemeiniglich in Person unter Begleitung seiner Garde, Paradekutschen und der ganzen Hofstaat bey. Alle Regimenter der Besatzung paradiren auf dem Damm. Man kann sich keinen bessern Platz als die lange Straße dazu vorstellen, die prächtige Aussicht, alles trägt dazu bey, dieses Specktakel zum einzigen in seiner Art zu machen.

Der mittägliche Theil der Stadt Neapel.

Gedachte Kirche ist nur klein, Belisario hat die Kuppel gemalt. Man bemerkt das Grabmal des Johann von Urbino, eines tapfern Generals, darinn. Es war ehemals von Bronze, seitdem man aber das Metall zu Kanonen verbraucht, ist es in Marmor verwandelt worden.

Das Quartier der Karthäuser und der Pallast Capo di Monte.

Nach der Gegend von Chiaia ist die von dem Berge der Karthäuser die schönste. Wir besehen darinn zuerst:

Das Quartier der Karthäuser.

Das Kastell S. Elmo, dem Kayser Carl V. die Gestalt einer regelmäßigen sechseckigen Sternschanze gegeben hat. Die unterirdischen Gewölbe sind alle in Felsen gehauen, und für Bomben sicher, daher hier ein großer Vorrath von Kriegsmunition aufbewahrt wird. Man giebt vor, daß die Gewölbe unter der Erde bis nach dem neuen Kastell gehen, es hat sie aber niemand untersucht, weil sie vermauert sind. Die Aussicht ist von diesem Kastell vortrefflich, und da es gerade über der Stadt liegt, so können die Kanonen das Volk im Fall eines Aufruhrs bald auf andre Gedanken bringen.

Kastell S. Elmo.

S. Martino.

S. Martino oder die Karthause liegt gerade unter dem Kastell S. Elmo, in der herrlichsten Lage, die man sich nur gedenken kann. Die Pracht der Kirche, die unter die schönsten in Italien gehört, das Kloster, alles zeigt den erstaunlichen Reichthum der Mönche. Bis gegen die Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts hatten die Könige wegen der angenehmen Lage ein Lustschloß daselbst, allein Robert von Anjou schenkte es den Karthäusern nebst zwölftausend Thalern Einkünfte. Die Königinn Johanna bauete ihnen das Kloster, und vermehrte ihre Einkünfte und Privilegien.

Die Kirche ist in neuem Geschmack von dem Cavalier Fonsago verziert, der Fußboden ganz von Marmor eingelegt und das Gewölbe mit vergoldeter Stuccaturarbeit und Malereyen versehen. In der ganzen Kirche ist nichts als Gold, Marmor, Bildhauerey und Malerey zu sehen, aber die Augen werden durch den Ueberfluß irre. Wenigere Zierathen würden der Kirche mehr Simplicität und ein wirklich edleres Ansehen geben. Ueber der Thüre bemerkt man ein Gemälde vom

Massimo,

Massimo, welches Christum mit der Maria, der heiligen Magdalena, dem Johannes und Bruno abbildet. Die Zeichnung und der Ausdruck sind gut, aber das Kolorit scheint nicht natürlich. Auf den Seiten dieses Stückes zeigen sich Moses und Elias, ein paar schöne Köpfe von Spagnolet. Eben dieser Meister hat auch die zwölf Propheten am Gewölbe gemalt, und darinn sein Genie im Ausdruck und der Abwechselung der Köpfe bewiesen. Das Quartier der Karthäuser.

Das Hauptgemälde des Gewölbes stellt die Himmelfahrt Christi von Lanfranco vor. Das Kolorit fällt sehr ins Ziegelfarbene. Die zwölf Apostel, welche gleichsam die runde Einfassung dieses Gemäldes ausmachen, hat er vortrefflich gezeichnet und schön drapirt. In der ersten Kapelle werden die beyden Gemälde dem Vitazoni zugeschrieben; in der andern, die man vom mittelsten Gange nicht sieht, hängt Christus im Grabe, den einige Heilige besuchen, ein schönes Bild von Massimo; in der dritten hat Solimene zwey Stücke gemalt, die schwach in Ansehung der Ausführung sind. In der andern Kapelle auf der linken Seite bemerkt man drey vortreffliche Gemälde von Massimo, welche aus der Geschichte des heiligen Bruno entlehnt sind. Der Künstler hätte in den weißen Gewändern der Karthäuser, die für den Maler ohnehin nichts taugen, keine so scharfe Schatten anbringen sollen.

Das Chor pranget mit fünf großen Stücken. Im ersten hat Massimo vorgestellt, wie Christus die Apostel zu sich beruft. Das zweyte ein heiliges Abendmahl, scheint aus der Schule von Paul Veronese zu seyn, und ist mittelmäßig. Die Geburt Christi, ein schönes Stück von Guido, dem

Das Quartier der Karthäuser.

die letzte Hand noch fehlt. Die Köpfe sind reizend und trefflich gezeichnet. Das Kolorit fällt ins Rothe *). Im vierten theilt Christus seinen Jüngern das Abendmahl aus, von Spagnolet. Das fünfte stellt das Fußwaschen der Apostel vor, und ist vom Caracciolo in der Manier des Caravagio gemalt. Der Hauptaltar ist von großer Kostbarkeit, und besteht aus Silber, Gold und Edelgesteinen.

Die Sakristey enthält einen unbeschreiblichen Schatz an allerley silbernen Kirchengeräthen, der viele Tonnen Goldes werth ist. Man sieht darinn eine solche Menge von Monstranzen, Kelchen, Leuchtern, silbernen Statuen, daß das Auge darüber erstaunet. Ein großes silbernes Kreuz mit Basreliefs hat Anton Faenza, und Johann Palermo ein vortrefflich ciselirtes Tabernakel verfertiget. An der Decke hat Luca Giordano die Judith gemalt, welche durch Zeigung des Kopfes vom Holofernes das feindliche Lager in Schrecken setzt. Das beste in der Sakristey ist ein Meisterstück des Spagnolet, welches einen todten Christum, den Johannes hält, abbildet. Maria weint, und Magdalena küßt seine Füße. Alle Theile der Malerey sind in einem hohen Grad schön darinn; es hat nur durch das Reinmachen vor wenigen Jahren sehr gelitten.

Im Saal, wo Kapitel gehalten wird, sieht man die Maria mit dem Kinde, welches dem heiligen Bruno ein Buch überreicht, ein schönes Bild

*) Guido ließ die Arbeit liegen, um, wie man sagt, dem Neid der Neapolitanischen Maler, und besonders des niederträchtigen Belisario zu entgehen. Domenichino war nicht so klug, es kostete ihm aber das Leben.

Bild von Lanfranco. An der Decke sind zehn andere nicht minder schöne Stücke dieses Meisters. Im Speisesaal hat Nicolaus Malinconico, ein Schüler von Paul Veronese, die Hochzeit zu Kanaan in einer Manier, die seinem Meister nicht gleich kommt, gemalt. In den Zimmern des Priors hängen verschiedene gute Gemälde von Spagnolet und Luca Giordano, und das berühmte Kruciſix vom Michael Angelo *), ohngefähr eine halbe Elle hoch. Der innere Hof des Klosters ist geräumig, und mit vortrefflichen dorischen Säulen von Marmor geziert. Einige marmorne Brustbilder der Mönche hat der Kavalier Cosmo verfertigt. Die Bibliothek, das Zimmer zum Empfang der Fremden, die wohleingerichtete Apotheke, die Keller, alles verdient gesehen zu werden, und verräth den Reichthum der Eigenthümer. Die Aussicht von dem schönen Garten, insonderheit von dem Belvedere kann nicht herrlicher seyn, und hat schwerlich ihres gleichen in der Welt, wenn man erwägt, daß Neapel die vorzüglichste Lage von allen europäischen Städten hat, und daß die Karthause der Mittelpunkt ist, wo man solche nebst der umliegenden Gegend am

Das Quartier der Karthäuser.

*) Man erzählt insgemein davon, daß der Künstler, um den Ausdruck besser zu treffen, einen armen Menschen wirklich gekreuziget habe. Die Sache hat nicht den geringsten Grund, und würde seinen sonst guten Charakter wenig Ehre bringen. Vielleicht hat einmal jemand gesagt, der Ausdruck wäre so natürlich, als wenn der Meister wirklich einen gekreuzigten Menschen vor sich gehabt hätte, und darauf haben andere die Sache für wahr ausgegeben. Man findet dieses Mährchen in vielen Büchern, und auch neuerlich in den Briefen der Madame du Boccage über Italien.

Das Quartier der Karthäuser.

besten übersieht. Man hat hier den ganzen Umfang dieser erstaunlichen Stadt gleichsam zu seinen Füßen, man sieht gerade auf die beyden größten Plätze, und die mit Pallästen besetzte Gasse von Toledo hinunter, und bemerkt das Getümmel eines volkreichen Orts, man hört von ferne das Getöse der Wagen und der geschäfftigen Einwohner. Weiter hin sieht man den Hafen, und das mit Schiffen besegelte Meer; und verliert sich endlich in eine grenzenlose Ferne. Zur Linken zeigt sich Portici und die fruchtbare Gegend bis an den Vesuv, zur Rechten die Krümmung des Meerbusens bis nach Posilippo und dem misenischen Vorgebirge. Man sieht endlich seitwärts die herrliche Ebne bis Caserta, welches funfzehn Meilen weit liegt, und einem ununterbrochenen Fruchtgarten gleichet.

Rechter Hand von der Karthause und dem Kastell S. Elmo fängt der Berg Posilippo an, und man kann gerades Weges bis nach der Porta Medina hinunter gehen. Das Belvedere des Prinzen Caraffa hat eine schöne Lage, so wie das Kloster der Kamaldolenser, welches etwas weiter liegt. Wenn man auf dieser Höhe bleibt und sich nordwärts wendet, kommt man an den Pallast Capo di Monte, welchen Don Carlos bauen lassen. Er führt den Namen von dem Berge, worauf er steht, und liegt an der äußersten nördlichen Ecke der Stadt in einer herrlichen Lage. In diesem Berge sind die Katakomben gegraben, und man hat auch außerdem viele alte Begräbnisse darinn gefunden. Verschiedene Gelehrte sind der Meinung, daß das alte Neapel oder Palăopolis hier gestanden.

Der

Der Pallast Capo di Monte ward im Jahre 1738 gebauet *). Die Aufsicht darüber hatten zwey Leute, die nicht viel von der Baukunst verstunden. Der eine hieß Metrani, ein Ingenieur, der andere, Angelo Caresale, war seiner Profession nach ein Schmid, ward aber wegen seines Verstandes für einen geschickten Mann gehalten, und zu vielen Dingen für den König gebraucht, ob er sich gleich nicht dazu schickte, und auch nicht einmal schreiben konnte. Diese beyden klugen Männer fiengen den Bau an, ohne den Grund zu untersuchen, welcher wegen der ehemals hier befindlich gewesenen Steinbrüche nicht fest war. Dem Uebel abzuhelfen, wurden Mauern im Grunde gezogen, welche mehr kosteten als das ganze Schloß. Es ist der Mühe werth, die Kellergewölbe zu besehen, um sich einen Begriff von der erstaunlichen im Grunde verwendeten Arbeit zu machen. Wie das Gebäude schon ziemlich hoch in die Höhe geführt war, sahen die Baumeister erst, daß sie die Haupttreppe vergessen hatten, deswegen ward eine von außen im Hofe angehangen. Wenn man aus dem ersten in den zweyten Stock steigen will, muß man die Treppe herunter in den Hof, und alsdenn vermittelst einer besondern in das andere Stockwerk. Dieser Fehler, der Mangel am Wasser, die unbequeme Einfahrt, der verdrießliche Umstand, daß man erst über die Straße gehen muß, um in den Garten zu kommen, und andere Dinge mehr, machten,

Das Quartier der Karthäuser.

Capo di Monte.

*) Aber nicht, wie der Abt Richard fälschlich vorgiebt, unter der Aufsicht des Vanvitelli. Dieser ist der größte jetzt lebende Baumeister in Italien, von dem es sich nicht gedenken läßt, daß er bey Aufführung eines Pallasts die Treppe vergessen würde.

Das Quartier der Karthäuser.

machten, daß der Bau liegen blieb, nachdem schon so ansehnliche Summen darauf verwendet worden. Das Gebäude dient jetzt, um die Kostbarkeiten der farnesischen Sammlung an Gemälden, Büchern, Naturalien u. s. w. welche Don Carlos aus Parma hieher bringen lassen, so lange aufzustellen, bis der kostbare Bau von Caserta zu Stande gebracht seyn wird.

Der Pallast ist von keiner schönen Architektur, sondern hat ein plumpes Ansehen. Im Bodengeschosse steht die Bibliothek *), unter der Aufsicht des gelehrten Pater della Torre, von dem unten mehr vorkommen wird. Im ersten Stockwerke sind vier und zwanzig Zimmer mit Gemälden angefüllt, welche fast alle aus der farnesischen Erbschaft kommen, nnd größtentheils von dem letzten Kardinal Farnese, welcher ein außerordentlicher Beschützer der Künste war, gesammlet worden. Es ist bey dieser kostbaren und mit so kluger Wahl gemachten Sammlung sehr zu bedauren, daß viele Stücke, weil sie lange in Kisten eingeschlossen und feucht gelegen, ganz verdorben sind, und daß andre durch das nachläßige Ein- und Auspacken, durch den Transport sehr gelitten haben, und durch die Verbesserungen, die man nachgehends damit vornehmen wollen, zum Theil noch mehr verschlimmert worden. Wir wollen einige der merkwürdigsten anführen.

Raphael.

Leo X. zwischen zwey Kardinälen, eine Kopie des Andreas del Sarto nach dem vortrefflichen Gemälde Raphaels in der großherzoglichen Sammlung

*) Sie ist eine von den vier Hauptbibliotheken zu Neapel. Die andern drey sind in Seggio, oder zu S. Angelo a Nido, zu S. Filippo Neri, und beym Prinzen Tarsta anzutreffen.

lung zu Florenz. Es ist das berühmte Stück, welches Julius Romanus für das Original ausgab, und behauptete, er habe selbst mit an der Draperie gearbeitet, bis er des Gegentheils überführt ward. Die Ausführung ist so schön, daß viele Kenner unschlüssig sind, ob dieses oder das florentinische Bild den Vorzug verdiene. Es ist auf Holz und, wie es scheint, auf einem weißen Grunde gemalt, daher die Farben vielleicht so frisch geblieben sind. Eine heilige Familie mit schön gruppirten Figuren von eben diesem Meister. Der Ausdruck im Gesichte der Maria und des Johannes ist meisterhaft, bey dem Kinde Jesus könnte er etwas edler seyn. Die Umrisse sind richtig, aber etwas trocken. Das Kolorit ist angenehm, obgleich nicht völlig nach der Natur. Es hängen noch ein paar andre Madonnen von Raphael in den Zimmern.

Das Quartier der Karthäuser.

Acht Gemälde verschiedner Größe von Hannibal Caracci. Maria, welche den Leichnam Christi auf dem Schooße hält, von vortrefflicher Zusammensetzung. Aus dem Gesichte der Mutter Gottes blickt eine edle Sanftmuth hervor. Das Kolorit ist fein, fällt aber etwas ins Dunkle. Dasselbe Gemälde hängt auch in der Privatkapelle des Pallasts Pamfili al corso zu Rom; beyde sind so schön, daß man nicht sagen kann, welches das Original oder zuerst gemalt ist. Eine Bacchantinn von hinten, der ein Satyr einen Blumenkorb überreicht. Der Künstler hat darinn eine große Manier und einen frischen Pinsel gezeigt, es fehlt aber die Grazie. Es hat viele Originalzüge, ist aber in manchen Stücken schwächer, als dasselbe Bild in der Tribune zu Florenz. Eine große Venus, woraus viel Wesens gemacht wird,

Hannibal Caracci.

sie

Das Quartier der Karthäuser.

sie ist aber etwas steif, und scheint vielmehr nach einer Statue als nach der Natur gebildet zu seyn. Die vielen Kinder sind zu sehr zerstreut. Ein Bacchus und ein Satyr. Renaud und Armide, ein reizendes Bild, wiewohl Renaud etwas ins Rothe fällt. Herkules zwischen der Tugend und dem Laster. Die drey Figuren sind nicht genug mit einander verbunden, und die beyden weiblichen Figuren haben zu viel männliches. Ein kleines frisch gemaltes Stück, welches die heilige Anna vorstellt, wie sie der Maria eine Dornenkrone zeigt. Eine heilige Familie von Augustin Caracci.

Schidone.

Fünf große Stücke von Schidone, welche desto schätzbarer sind, je weniger Gemälde man in den Kabinetten von der Hand dieses glücklichen Nachahmers des Corregio findet. Eine heilige Familie in der Werkstatt Josephs, den ein Engel zur Flucht nach Egypten ermahnt. Oben ist eine Glorie von Engeln. Wenn man auch Kleinigkeiten daran tadeln könnte, so werden solche durch die Zeichnung und das vortreffliche Kolorit unendlich übertroffen. Die Wirkung des Gemäldes ist pikant, und der Ausdruck in den Köpfen unnachahmlich schön. Das andre Stück stellt einen Soldaten vor, welcher mit einer Frau, die ein Kind trägt, redet; bey ihr steht ein andrer Soldat und hört zu, und noch eine Frau mit einem Kinde. Die Charaktere in den Köpfen sind ungemein gefällig. Man sieht den Nachahmer des Corregio darinn. Das Bild giebt dem ersten an Schönheit nicht viel nach. Im dritten Stück sieht man eine heilige Familie in den Wolken, und unten den heiligen Johannes, Stephanus und Franciscus, welche beten. Die Figur des Ste-

phanus

hanus ist schön, übrigens zeigen sich in der Zeich- Das Quar-
nung und Haltung viele Fehler. Die beyden letz- tier der Kar-
en Stücke, welche man für Sneyders Arbeit hal- thäuser.
en sollte, stellen Thiere vor. Auf dem einen sieht
nan einen Bär, der einen Hund zerreißt, und auf
em andern Hunde, welche ein wildes Schwein
nfallen. Sie sind kräftig und nach der Natur
emalt.

Zwey Concerte und eine heilige Familie von Correggio.
Correggio. In der letztern sind die Köpfe meister-
aft, aber die beyden rückwärts stehenden Engel
ider alle Regeln der Perspektiv.

Die reizende Danae in der vom Tizian so oft Tizian.
emalten Lage. Sie ist von einem unnachahm-
ich schönen Kolorit, der Kopf voll Ausdruck,
nd das Fleisch so sanft, so weich und rund, daß
nan nichts natürlicheres sehen kann. Eine Mag-
alena mit einem schönen Kopf; und das Por-
rät eines Maltheserritters.

Man zeigt auch ein Gemälde von gemeiner
Größe von Paul Veronese, dessen Leinwand aus
echs Stücken besteht. Er war kein guter Wirth,
nd oft so wenig bey Vermögen, daß er sich mit
usammen geflickter Leinwand behelfen mußte.

Zwey Stücke von vortrefflichem Kolorit und
efälligen Köpfen vom ältern Palma. Das eine
ellt vor, wie Moses Wasser aus dem Fels schlägt,
nd das andre, wie er das Wasser in Blut ver-
vandelt. Die vier Jahrszeiten nebst einigen an-
ern Stücken von Jakob Bassano. In allen be-
nerkt man wenig Füße bey den Figuren, weil der
Meister solche zu verbergen suchte, um seine ge-
inge Kenntniß des Nackenden nicht zu verrathen.
Der Entsatz von Wien, und drey Stücke aus der
Geschichte des Alexander Farnese von Ricci.

Seine

Das Quartier der Karthäuser.

Seine Farbengebung ist allemal etwas hart. Die Ruhe der heiligen Familie in Egypten, ein Liebesgott, die Astronomie und Geometrie, zwey kleine Stücke, alle vier von Parmeggiano, und kleine Knaben, deren einer den Liebesgott aufweckt, von Mazzoli des Parmeggiano Bruder. Eine Flucht nach Egypten von Carl Maratti. Christus, der sein Kreuz trägt, und Christus auf dem Kalvarienberg, ein paar der besten Stücke von Albrecht Dürer. Die Gerechtigkeit zwischen der Zeit und der Liebe, und Christus, welcher nach dem Kalvarienberg geht, zwey meisterhaft ausgeführte Bilder von Luca Giordano. Der heilige Georgius von Rubens. Der heilige Johannes und Christus mit der Dornenkrone von Guido. Die Rahel von Albano.

Das jüngste Gericht von Michael Angelo *), fleißig gemalt, und schön gezeichnet; es ist älter als das berühmte große Stück in der sixtinischen Kapelle zu Rom. Ferner sieht man in den Zimmern verschiedene Zeichnungen von Raphael und andern Meistern; antike Malereyen aus den Ruinen des Pallasts der Kayser in der Villa Farnese zu Rom. Einen berühmten Karton von Julius Romanus. Vortreffliche Miniaturgemälde nach Stücken der größten Meister von Julius Clovius, welche der Kardinal Alexander Farnese verfertigen lassen. Sie sind in solcher Menge, daß man glauben sollte, der Meister habe seine ganze Lebenszeit damit zugebracht. Man kann in der Art nichts schöners sehen, die Zeichnung ist richtig und das Kolorit gefällig. Er hat nicht mit lauter Punkten gearbeitet, sondern sich zuweilen der

Miniaturen vom Julius Clovius.

*) Von demselben Stücke sieht man auch eine meisterhafte Zeichnung.

der Pinselstriche bedient, wodurch die Arbeit weniger gezwungen aussieht. Auch in den Nebenzierathen der kleinen Basreliefs, Medaillons, Cariatiden u. s. w. hat er ebenfalls unendlichen Fleiß und vielen Geschmack bewiesen. Am Ende des Buchs, welches eigentlich ein Missal ist, liesetman: Iulius Clovius Macedo monumenta haec Alexandro Farnesio Cardinali Domino suo faciebat. MDXLVI. Das Quartier der Karthäuser.

Man bewahrt in diesen Zimmern außer vielen etrurischen Vasen und andern Merkwürdigkeiten auch eine runde Schaale von orientalischem Achat, welche acht Zoll im Durchschnitte und beynahe zwey Zoll in der Höhe hält. Innwendig zeigt sich ein Cameo, oder erhaben geschnittener Stein *) mit einer Allegorie, die, wie man glaubt, den Ptolomeus Auletes und auswendig einen Medusenkopf abbildet. Die Form ist simpel und schön, das Gefäß aber mehr wegen der Materie als der Kunst im Steinschneiden zu schätzen. Es ist das größte, was man in dieser Art aus dem Alterthum aufweisen kann. Die Sammlung der erhaben und tief geschnittenen Steine ist beträchtlich, insonderheit schätzt man einen Kopf des Augusts. Schaale von Achat.

Das Münzkabinet von antiken Medaillen ist eines der ansehnlichsten in der Welt. Sie sind reihenweise in Tischen unter Glas gelegt, und zwar in langen Linealen gefaßt, welche mit Stiften am Rande befestigt und beweglich sind, so daß man von außen jede Reihe herum drehen und beyde

*) Diese berühmte Tazza oder Schaale ist im andern Bande der Osservazioni letterarie. in Verona 1738. genau beschrieben worden.

Das Quartier der Karthäuser.

beyde Seiten nach Belieben betrachten kann, ohne sie zu berühren; eine bequeme Einrichtung, welche die Aufseher für die Beschädigung und Entwendung der Originale sicher stellt. Das rarste Stück soll ein zu Antiochien geprägter Pescennius Niger seyn, mit der Göttinn der Gesundheit auf dem Reverse. Es sind drey Ottones aerei medii moduli vorhanden, man zweifelt aber an ihrer Aufrichtigkeit. Der Jesuit Petrusi hat in den Jahren 1694 bis 1717 eine Beschreibung dieser Sammlung in acht dünnen Folianten in Parma herausgegeben; das Werk aber nicht halb zu Stande gebracht *).

Man trifft ferner zu Capo di Monte eine beträchtliche Sammlung von Idolen, kleinen bronzenen Statuen, und andern Alterthümern an, ferner seltene Naturalien, als Stücke Krystall von außerordentlicher Größe, worinn Theilchen fremder Materien zu sehen. Ein Altar, nebst Becher, Monstranz und Rauchfaß von eben dieser Materie, welche die Republik Venedig dem Pabst Paul III. aus dem Hause Farnese geschenkt hat. Eine ansehnliche Sammlung physikalischer Instrumente, viele Modelle neapolitanischer Schlösser.

Unterhalb Capo di Monte besitzt der Herzog della Riccia einen Pallast in einer der schönsten Lagen

*) Die einzigen Kabinette in Europa, welche diesem die Wage halten, sind das großherzogliche in Florenz, das kaiserliche in Wien, und das königliche in Paris. Das ehemalige Kabinet des Bichetti zu Neapel ist zerstreuet. Es ist aber noch ein sehr wichtiges vorhanden, nämlich das bey dem Herzoge von Noja Caraffa, welcher insonderheit eine vollständige Sammlung von allen neapolitanischen und sicilianischen Münzen alter und neuer Zeit gesammlet hat.

agen von Neapel. Er hat einen spanischen Na- Das Quar-
nen, Miratodos, weil man von hier alles tier der Kar-
übersiehet. thäuser.

Quartier der Katakomben.

In der Kirche S. Severo, welche noch nie- S. Severo.
riger als la Riccia liegt, ist eine Thüre, welche
n die Katakomben führt, die drey andern Ein-
änge sind bey Maria della Sanita, Maria della
Vita, und die bekannteste von allen bey S.
Gennaro.

La Sanita ist ein prächtiges Dominikaner- La Sanita.
loster, worinn sich der Pater General, der acht-
ehn tausend Thaler Einkünfte hat, aufhält.
Die ganze Gegend ist wegen der hohen Lage ge-
und, das Kloster hat aber vielmehr den Namen von
en vielen wunderbaren Kuren, welche die Reli-
uien des heiligen Gaudentius hier verrichten,
ekommen. Die Kirche ist rund und mit einer
nsehnlichen Kuppel versehen. Die dreyzehn Al-
äre der Kirche haben gute Gemälde, worunter
nige vom Giordano sind. Das Tabernakel ist
on Bergkrystall, wozu zwölf krystallene Leuch-
er, welche ein Ordensbruder, Marino, verfertigt
at, und in der Sakristey aufbewahrt werden,
ehören. Die Kirche besitzt einen großen Schatz
on Silbergeräthe, mit Diamanten eingefaßten
Monstranzen, u. s. w. Bey dem Kloster ist eine
ohl eingerichtete Apotheke, und zu deren Ver-
rgung ein medicinischer Garten angelegt. Un-
r dem Hauptaltar ist der Eingang der Katakom-
en, von denen wir nunmehr handeln wollen.

S. Gennaro al Cimeterio ist eine alte Kirche, S. Gennaro.
o ehemals der Körper des heiligen Januarius

Quartier der Katakomben.

gewesen, welche aber aufgeputzt und mit einem marmornen Hauptaltar und Eingang versehen ist. An einem Pfeiler sieht man das Denkmal eines Fleischers, der zu großem Vermögen gekommen war, und das mit der Kirche verknüpfte Hospital zum Erben einsetzte. Vor der Kirche stehen eine Anzahl außerordentlich großer Pomeranzenbäume in der Erde.

Katakomben.

Die bey dieser Kirche befindlichen Katakomben sind die schönsten, und besser unterhalten, als die bey S. Sebastian in Rom. Sie gehen ohngefähr zwey Meilen weit bis an die Kirche della Salute. Einige haben gar behauptet, sie reichten bis an Puzzolo. Sie erstrecken sich, so wie zu Rom, nicht bis unter die Stadt, sondern die Gänge sind auswärts geführt, und zwar so wie die Adern des gelben Bausandes oder der Puzzolana gegangen, durch ein festes Erdreich, welches hin und wieder wie Tuffstein aussieht, aber nicht, wie Richard sagt *), durch lauter Felsen gehauen. Diese Katakomben bestehen aus drey Gallerien über einander, durch das Erdbeben sind aber einige Gänge verschüttet worden, wie man denn auch nicht in die unterste Gallerie mehr kommen kann.

Der

*) Es ist zu verwundern, daß ein Mann, der sonst viel Kenntnisse und zugleich Klugheit zeigt, wie Richard, sich durch Vorurtheile so blenden lassen, daß er die alten Mährchen von den Wohnungen der ersten Christen in diesen Gängen für wahr annimmt. Voll von diesen Gedanken besahe er sie, und fand daher Plätze, wo man Messe gelesen, Schule gehalten, Kanzeln, wo geprediget worden, Sitze zu Wohnungen, und dergleichen mehr, alles Dinge, die ein Unparteyischer nicht sieht, er müßte denn seiner Einbildungskraft große Gewalt anthun.

Der Eingang ist in Felsen gehauen. Er be- Quartier der
steht in einem langen Gange, achtzehn Fuß breit, Katakom-
und an den höchsten Stellen vierzehn Fuß hoch. ben.
Weiter hinein wird der Gang erdartig, und scheint
auf gerathe wohl in den Berg hinein getrieben zu
seyn, so wie die vielen Nebengänge, welche seit-
wärts gehen, und theis hoch, theils niedrig sind.
Bald findet man in den Gängen große Plätze,
bald Oerter, wo man nicht weiter gebrochen, bald
starke Pfeiler, welche zu Vermeidung des Ein-
stürzens von dem darüber befindlichen Erdreich
stehen geblieben. Einige Plätze scheinen wirklich zu
Kapellen gebraucht zu seyn, welche aber wegen der
bösen Ausdünstungen nie haben verschlossen seyn
können. Nicht weit vom Eingange kommt man
in ein paar Kapellen, wo einige Malereyen zu
sehen, die aber gothisch und etwa aus dem neun-
ten oder zehnten Jahrhundert sind. Aus allem
diesem läßt sich nichts weiter schließen, als daß
man vielleicht in mittlern Zeiten bey Begrabung
der Todten hier Seelenmessen gelesen, aber nicht,
daß die ersten Christen in diesen Grüften gewohnt,
denn damals war der gothische Geschmack noch
unbekannt.

Auf beyden Seiten zeigen sich eine erstaunliche
Menge von Löchern, die eine horizontale Rich-
tung haben, und oft sechsfach über einander ste-
hen. Die größten können einen menschlichen
Körper, aber ohne Sarg, fassen. Es scheint, man
habe sich nach Proportion der Leichname gerichtet,
weil viele nur die Größe kleiner Kinder haben.
Wenn der Körper hinein gelegt war, ward das
Loch mit einer großen steinernen Tafel oder Back-
steinen vermauert. Hin und wieder trifft man
Kammern mit einer Menge Nischen an, welche

Quartier der Katakomben.

vermuthlich zu Begräbnissen einer besondern Familie gedient haben. Manche sind noch nie geöffnet worden, und an einigen Gräbern zeigen sich Spuren von Mosaiken aus den mittlern Zeiten.

Die Nischen sind leer, und die Gebeine längst als Heiligthümer an andere Oerter gebracht worden; die Knochen, welche noch da sind, sollen, dem Vorgeben nach, Ueberreste von Körpern seyn, die man bey der letzten Pest im Jahre 1656 hinein geschafft.

Die Reisenden haben wenig Gelegenheit, die Katakomben recht zu untersuchen, daher betet einer dem andern nach, und sieht die Sache an, nachdem er von Vorurtheilen eingenommen ist, oder nicht. Der Ort selbst ist schon fürchterlich, und erweckt kein Verlangen, lange darinn herum zu kriechen, dazu kommt, daß man Beyspiele erzählt von Menschen, die sich hier verirret, und elend ums Leben gekommen sind, und daß man ohne Fackeln, die alle Augenblicke auslöschen können, nicht fortkommen kann. Die einfältigen Führer wissen selbst nicht recht Bescheid, und manche Gänge sind verschüttet. Vielleicht ließen sich bey einem hinlänglichen Aufenthalte wichtige Entdeckungen machen. Anjetzt begnügt man sich, in der einen Gallerie ein Stück hinein zu gehen, und eilt zurück, um diesen unangenehmen Ort zu verlassen. Für jemand, der länger, als gewöhnlich, darinn bleiben will, ist es allemal rathsam, sich selbst mit einigen Fackeln und Feuerzeug zu versehen, und es nicht allein auf die sorglosen Führer ankommen zu lassen.

Allein, ohne weit hinein zu gehen, und weitläuftige Untersuchungen anzustellen, darf man der Sache

Sache nur unparteyisch nachdenken, und die Ka- Quartier der
akomben selbst mit aufmerksamen Augen anse- Katakom-
hen, um sich von der Ungereimtheit des Vorge- ben.
hens, ja von der Unmöglichkeit, daß es Woh-
nungen der ersten Christen gewesen, zu überzeu-
gen. Wie wäre es möglich gewesen, daß die
Christen ein so erstaunliches Werk unternehmen
können, wozu eine Reihe von Jahren und viele
tausend Hände erfordert worden, ohne daß man
es gemerkt hätte? Wo wären Sand und Steine
geblieben? Wie hätten sie es wagen dürfen, ohne
Schutz eine so wichtige Sache zu unternehmen,
da sie arm, verachtet und verfolgt waren? Wie
hätten sich hier einige hundert, ja tausend Men-
schen verstecken können, ohne daß die Regierung
es erfahren? Sie mußten aus ihren Löchern krie-
chen, um Lebensmittel zu holen, und wo wären
die Unreinigkeiten, die so viele Menschen verur-
sachen, geblieben? Hätten nicht bald ansteckende
Krankheiten entstehen müssen *)? Die ersten
Christen waren meistens Sklaven, oder dem Pö-
bel und den Heiden verhaßt, sollte man ihren
Versammlungen nicht besser nachgespürt haben?
und würden diejenigen, welche wieder vom Chri-
stenthum zu den Heiden übergiengen, sich nicht

*) Die Beschreibung der Lebensart der ersten Christen in den Katakomben, wie Herzog Anton Ulrich von Braunschweig in seiner römischen Octavia solche beschrieben hat, lieset sich als ein Roman recht angenehm. Allein, man darf nur in die Katakomben von Rom und Neapel gehen, um sich zu überzeugen, daß diese romanenhafte Begriffe niemals in der Ausübung möglich gewesen sind. Dieses bey Seite gesetzt, macht das Buch seinem hohen Verfasser Ehre.

Quartier der Katakomben.

ein Verdienst daraus gemacht haben, diesen Ort der Zuflucht zu verrathen? Ueber dieses sind die Christen auch in den ersten Zeiten weder in Rom noch zu Neapel so zahlreich gewesen, daß sie eine so erstaunliche Menge von Nischen zu ihren Begräbnissen gebraucht hätten; und was würde es für eine Wohnung gewesen seyn, wenn die Lebendigen auf diese Art unter den Todten gesteckt hätten?

Die vernünftigsten Scribenten und Reisebeschreiber halten dafür, daß die Katakomben Anfangs Gänge gewesen, woraus man die Puzzolana und Steine zum Bauen genommen, die aber nachgehends bey Vergrößerung der beyden Städte zu öffentlichen Begräbnissen gebraucht worden. Kinder, Sklaven und arme Leute, woran man die Kosten des Verbrennens weder wenden konnte, noch wollte, wurden an diesen Orten begraben. Tausend hier gefundene Inschriften, Thränengefäße und andere Umstände beweisen, daß ehemals heidnische Körper da gelegen, der Abt Richard und seines gleichen mögen sagen, was sie wollen. Dieser Meinung sind selbst vernünftige und gelehrte Geistliche in Rom, wenn sie es gleich nicht öffentlich gestehen. Freylich sieht der römische Hof die Bekanntmachung solcher Nachrichten nicht gerne, um den Werth der Reliquien von Märtirern nicht verdächtig zu machen. Uebrigens wird aus obigen Gründen, und weil die ersten Christen meistens arme gemeine Leute gewesen, niemand leugnen, daß hier viele hundert derselben und auch manche Märtirer der ersten Kirche begraben worden. So wie man eine Menge heidnischer Inschriften gefunden, so hat man auch

manche

manche entdeckt, welche deutliche Merkmale zeigen, daß Christen da begraben worden *). Quartier der Katakomben.

Von der Kirche der Serviten, Mater Dei, welche schön und reich an Marmor und Vergoldungen ist, hat eine von den Vorstädten von Neapel den Namen, Borgo di Mater Dei, erhalten. Mater Dei.

Das Universitätsgebäude (Studio publico) liegt dem konstantinopolitanischen Thore gegen über auf dem Platze Largo delle Pigne. Es ist schade, daß das Gebäude nicht nach dem Plan des Kavaliers Fontana, so wie es angefangen, hinausgeführt worden. Es war Anfangs zur Reitbahn bestimmt, es fehlte aber am Wasser, deswegen überließ einer der Vicekönige es der Universität, und es ward im Jahre 1616 eingeweihet. Den folgenden Vicekönigen mangelte Geschmack und Liebe zur Gelehrsamkeit, daher nahmen sie es wieder weg, und legten Soldaten hinein. Aber Don Carlos hat es der Universität für beständig eingeräumet. An der Vorderseite bemerkt man einige zu Puzzolo gefundene antike Statuen, und am Haupteingange einige große Säulen nebst einer wunderlichen Inschrift von dem Jesuiten Orso, worinn er mit großer Dreistigkeit sagt, daß dieses Gymnasium so alt als die Stadt sey, Universität.

*) Keyßlers Gedanken über die Katakomben im ersten Theile seiner Reisen, S. 604. sind so gelehrt, als gründlich. Er zeigt unter andern, daß der Satz in einigen Gefäßen, den man für Märtirerblut hält, vermuthlich geronnenes Oel aus den Lampen ist, und daß das griechische x nicht allemal ein Zeichen eines dort begrabenen Christen sey. Er beweiset aus einem andern alten Monumente, daß es vermuthlich χρηστε χαιρε, lebe wohl, ohne alle Beschwerniß, bedeute.

Quartier der Katakomben.

daß Ulysses ein Zuhörer darinn gewesen, und daß Titus solches wieder hergestellt habe.

Die hohe Schule zu Neapel ist unter allen italienischen diejenige, wo ein jeder seine Gedanken und Meinungen in der Philosophie am freysten vortragen darf, wenn sie nur nicht den Landesgesetzen und der herrschenden Religion gerade entgegen sind. Es werden hier nicht nur die Wissenschaften der drey Facultäten, sondern auch die Philosophie, Mathematik, Physik, Geschichte und Sprachen gelehrt *). Nach Verlauf von drey oder vier Jahren muß ein jeder neuer Lehrer sein System, oder was er vorträgt, drucken lassen, und sich dem Urtheil des Publicums unterwerfen, wodurch die Studenten zugleich der Mühe des Dictirens, womit man sie auf andern katholischen Universitäten plagt, überhoben werden. Die mehresten Lehrer erwarten diese Zeit nicht, sondern lassen gleich beym Antritt des Amts ihren kurzen Lehrbegriff drucken. In der Buchdruckerey bey der Universität (Stamperia Simoniana) versammlen sich Abends viele Gelehrte und witzige Köpfe aus der Stadt, um sich mit einander von allerley Dingen zu unterreden.

Madre di Dio.

Die Kirche Madre di Dio, welche mit der obgedachten Kirche Mater Dei nicht verwechselt werden muß, liegt in einer schönen Gasse hinter dem Universitätsgebäude. Der Hauptaltar ist der beste in Neapel, und soll allein hunderttausend Thaler gekostet haben. Das Tabernakel stellt einen Tempel vor mit vergoldeten Basreliefs und kostbaren Steinen. Der Altar, die Leuchter und alles, was dazu

*) Ihre Einrichtung nebst vielen litterarischen Neuigkeiten findet man in der Storia dello Studio di Napoli, 1753. in zwey Bänden in Quart.

dazu gehört, sind mit den schönsten Steinen ausgelegt, und dieses erstreckt sich auch auf die Thüren, die zur Seite ins Chor führen*). Die prächtige Kapelle der heiligen Theresia hat der Cavalier Cosmo angegeben, und Massimo vermalt. Die Statue der Heiligen ist in Lebensgröße und von massivem Silber. In einer andern Kapelle sieht man die Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag auf einem großen Gemälde von Jakob del Po abgemalt. Das Kloster besitzt eine starke Bibliothek und eine wohl eingerichtete Apotheke. Quartier der Katakomben.

In der Kirche Maria della Verita findet man außer guten Gemälden vom Cavalier Calabrese und andern Meistern die Begräbnißkapelle der Schipani, worunter der gelehrte Marius Schipani, welcher eine große Bibliothek sammlete, und an den der bekannte Reisebeschreiber Petrus della Valle seine Briefe geschrieben hat, befindlich ist. Maria della Verita.

Die Kirche del S. Sagramento ist sehr mit Marmor und Vergoldungen aufgeputzt, hat gute Gemälde, und ein kostbares Tabernakel von Achat und andern Steinen. Wenn man von hier nach der Porta Alba zurückkehrt, ist die Kirche Il Sagramento.

S. Domenico Soriano wegen ihres Reichthums an Marmor, Gemälden, Silbergeschirr und andern Kostbarkeiten nicht zu vergessen. Die Kuppel hat der Cavalier Calabrese, und in der S. Domenico.

vortreff-

*) Auf der einen Thüre zeigt man einen röthlichen Achat, dessen weiße Adern den Grundriß der Stadt Mantua ziemlich natürlich vorstellen, und man versichert, daß der letzte Herzog von Mantua deswegen dreyßig tausend Thaler dafür geboten. Die Einbildungskraft muß allemal das beste bey solchen Vorstellungen thun, wenn die Kunst nicht dabey geholfen hat.

Quartier der Katakombhen.

vortrefflichen Kapelle des Rosenkranzes Luca Giordano das Altarbild geliefert.

Pallast Tarsia.

Bey der Porta Medina liegt der Pallast des Fürsten von Tarsia, welcher mit einer schönen Gemäldengallerie und herrlichen Bibliothek versehen ist. Man wird nicht leicht eine Büchersammlung so prächtig aufgestellt sehen. Allenthalben zeigen sich Vergoldungen, Schnitzwerk und Bildnisse gelehrter Leute. Dieses ist fast der einzige Pallast in Neapel, wo man astronomische Instrumente findet. Der im Jahr 1752. verstorbne Fürst von Tarsia machte die Bibliothek im Jahr 1746. öffentlich, und sie steht drey ganze Tage in der Woche jedermann offen, der Bibliothekar ist aber die meiste Zeit ohne Gesellschaft, zum Beweise, daß die Neapolitaner keinen sonderlichen Geschmack an den Wissenschaften haben, und diese löbliche Anstalt schlecht zu nutzen wissen.

Kornmagazin.

Fosse del Grano ist ein unter Kaiser Carl V. durch Julius Cäsar Fontana aufgeführtes großes Kornmagazin, worinn 200000. Tomoli Getreide aufbewahrt werden. Das Mehl, wovon das Brod auf den Märkten gebacken wird, nimmt man aus diesem Magazin. Die meisten Einwohner kaufen aber selbst Mehl, und backen ihr eignes Brod. Was ist ein einziges solches Magazin für eine Stadt wie Neapel? Es wäre allerdings zu wünschen, daß die Regierung für mehr dergleichen Gebäude sorgte, um die Stadt für die schrecklichen Folgen der Hungersnoth, wovon sie erst im Jahr 1764. ein trauriges Beyspiel erfahren, sicher zu stellen.

Der

Der östliche Theil der Stadt zwischen der Straße di Toledo und dem Hafen.

Der östliche Theil der Stadt.

Wir haben bisher den hochliegenden Theil der Stadt besehen, und wenden uns jetzt mehr zu dem Theil, der am Ufer des Meers liegt, und am meisten bewohnt ist *). Von dem Platze Largo del Castello führt die Strada Catalana nach dem Hafen, worinn die Kirche Pieta de Turchini, welche den Namen von dem Hospital der blau gekleideten Wayfenkinder führt, liegt. In dem Gebäude ist eine Kapelle mit schönen Gemälden von Giordano, Vaccaro und Matteis, und in der damit verknüpften Kirche eine von Giordano gemalte Kuppel, daran man die Figur Christi mit dem Kreuze bewundert.

La Pieta.

In dieser Gegend liegt das Theater vom heiligen Bartholomäus, welches unter die schönsten von Italien gerechnet aber selten gebraucht wird. Den vierten Theil von der Einnahme, wenn darauf gespielt wird, bekommt das Hospital der Unheilbaren. Das Zollhaus, welches auf dem Orte des alten Arsenals angelegt ist, hat eine gute Architektur, und liegt an einem mit einer marmornen Fontäne versehenem Platze. Die schöne Gasse,

Strada

*) Parrino giebt in seiner Beschreibung von Neapel zur Ursache, warum dieser Theil am meisten Kirchen und Kapellen hat, an, daß die Neapolitaner zur Zeit, da die Franzosen Meister von Neapel waren, ihre Weiber aus Eifersucht nicht weit in die Messe gehen lassen wollten; diese Ursache, wenn sie anders wahr, und nicht vielmehr in dem ehemaligen Eifer der Einwohner, um sich dadurch eine Stufe in Himmel zu bauen, gesucht werden muß, würde heutiges Tages bey ganz verändertem Charakter derselben, wegfallen.

Der östliche Theil der Stadt.

Strada de Lanzieri, hat ihren Namen von den ehemaligen ritterlichen Uebungen mit Lanzen, und von den Turnieren, welche der kriegerisch gesinnte Adel des Landes in den mittlern Zeiten hier anzustellen pflegte, erhalten.

Seggio di Porto.

Seggio di Porto, das Haus, worinn sich eines von den sechs Abtheilungen oder Corps des Adels versammlet, hat eine angenehme Lage am Ende der schönen Gasse dell' Incoronata.

L' Incoronata.

Die Kirche dell' Incoronata war ehemals ein Pallast für die Gerichte; die Königinn Johanna I. verwandelte sie aber in eine Kirche, weil sie im Jahr 1331. darinn gekrönt worden war, und gab ihr den Namen Spina Corona, woraus der jetzige verdorbene Namen entstanden. Ihr Gemahl Ludwig von Tarento stiftete in derselben 1352. den Ritterorden vom Knoten (del Nodo). Man sieht die Krönung der Königinn nebst ihrem Bildnisse in der Kapelle des Krucifixes von Giotto gemalt. Die Kirche hat viele Gemälde von diesem Wiederhersteller der Malerey, und ist also von den Liebhabern nicht vorbeyzugehen; sie haben zwar viel gelitten, und es fehlt ihnen die Zusammensetzung und Zeichnung, man sieht aber doch den Keim des Genies, gute Lokalfarben und artige Köpfe darinn *).

Maria la nuova.

Die Kirche Maria la nuova hat eine mit vielen Vergoldungen gezierte Decke, gute Statuen und Gemälde. Unter den letzten verdient die Anbetung

*) Petrarch erwähnt ihrer in einem Briefe, und rühmt die Arbeit sehr: Si terram exeas (die Kirche lag damals außerhalb der Stadt) Capellam regis intrare non omiseris, in qua conterraneus olim meus Giottus, pictor nostri aeui princeps, magna reliquit manus et ingenii monumenta.

betung der Könige von Luca Giordano vorzüglich bemerkt zu werden. Man sieht darinn auch einige Denkmale in der Geschichte bekannter Personen, zum Exempel des bey der Belagerung von Neapel an der Pest gestorbenen französischen Generals Lautrec, und des Petrus Navarro, der von einem gemeinen Soldaten General der spanischen Armee geworden, und für den Erfinder der Pulverminen gehalten wird; ferner das Grab des Don Carlo d'Austria und Pabst Urbans VI. der in Neapel geboren war. Der östliche Theil der Stadt.

Auf dem Wege von hier nach dem Kloster del Monte Oliveto zeigt sich eine marmorne Fontäne mit drey Löwen und der Statue Carl II. aus Bronze, welcher sie durch Cafaro verfertigen ließ. Die Kirche del Monte Oliveto ist eine der merkwürdigsten in der Stadt. Ihr Stifter beschenkte das Kloster schon mit zehntausend Scudi Einkünfte. König Alphonsus hatte eine so thörichte Liebe zu demselben, daß er nicht nur drey Schlösser mit der Civil- und Criminaljurisdiction daran schenkte, sondern auch mit den Mönchen fleißig speisete und sie bey der Tafel bediente. Man kann leicht denken, daß diese Merkwürdigkeiten mit Innschriften verewigt sind. Für die Liebhaber sind die schönen Gemälde und Statuen der Kirche wichtiger. Im Chor bemerkt man die Reinigung der Maria von Vasari, welcher auch die Sakristey gemalt hat. In der ersten Kapelle rechter Hand hat Pinturichio, ein Schüler von Perugino, eine Himmelfahrt der Maria verfertigt. Vier Statuen von Thon, welche zu einem heiligen Grabe gedient haben, sind deswegen merkwürdig, weil die Gesichter Porträts berühmter Personen vorstellen. In der Figur vom Joseph von Arimathias sieht Monte Oliveto.

man

Der östliche Theil der Stadt.

man den Dichter Sannazar, im Nicodemus den gelehrten Pontanus, und in den beyden andern Figuren den König Alphonsus II. und Ferdinand.

In der Kapelle des heiligen Sakraments ist das Altarbild von Santa Fede. In der Kapelle der Piccolomini bemerkt man das schöne Grabmal der Herzoginn von Amalfi, Maria von Arragonien, Tochter Königs Friedrich I. In der Kapelle der Pezzo sieht man eine Statue der Maria mit Basreliefs von Santa Croce. Dieser Künstler suchte den Johann von Nola, welcher zu gleicher Zeit in der Kapelle Ligori arbeitete, durch solche Arbeit zu übertreffen. In einer andern Kapelle liegt ein junger Mensch, Marino Curiale, begraben, auf den König Alphonsus I. folgende Grabschrift gemacht hat:

Qui fuit Alphonsi quondam pars maxima Regis,
Marius, hac modica nunc tumulatur humo.

In der Kapelle des heiligen Christophs kommt das Gemälde von der Hand des Solimene her, und in der vom heiligen Bernhard Tolomei, Stifter des Olivetanerordens, ist die Frescomalerey von Paul de Matteis. Eine jede Kapelle dieser Kirche hat etwas merkwürdiges. Auf ihre Orgel bilden sich die Patres viel ein, und sie ist auch für Italien gut, aber mit den schönen Orgeln in den großen deutschen Kirchen keinesweges zu vergleichen. Die zahlreiche Bibliothek pranget mit guten vom König Alphonsus II. geschenkten Manuscripten. Das Kloster hat einen erstaunlichen Umfang und vier verschlossene Höfe. Die Apotheke ist wegen der wohlriechenden Seifen und Pommaden berühmt, wodurch die ohnehin schon reichen

reichen Mönche den Einwohnern noch mehr Geld ablocken, und ehrliche Bürger um die Nahrung bringen. Der östliche Theil der Stadt.

Der Pallast des Herzogs Gravina Orsini ist in Ansehung der Architektur einer der vorzüglichsten, aber nicht ausgebauet. Der Pallast Monteleone hat ebenfalls eine gute Baukunst, Statuen und Gemälde.

Die kleine Kirche S. Anna de' Lombardi hat einige schöne Gemälde von Caravagio, Bassano, Giordano, uud insonderheit ein vortreffliches Bild von Lanfranco. Es stellt die Maria mit dem Kinde vor, welches dem heiligen Dominicus den Rosenkranz giebt. Der Ausdruck in der Maria ist vortrefflich, die Behandlung fleißig und von einem schönen Pinsel. In der Kapelle des Cavaliers Fontana bemerkt man sein Bildniß von Marmor.

Am nördlichen Ende der prächtigen Straße von Toledo liegt der Platz Largo del Spirito Santo; das darauf stehende Gebäude, Teatro del Largo genannt, hat Vanvitelli im Jahr 1758. angegeben. Die Statue des Don Carlos oder Carls III. zu Pferde, welche hier anjetzt von Gyps steht, und von einem Genueser, Thomas Solari, verfertigt ist, soll künftig in Bronze gegossen werden.

Die Kirche del Spirito Santo, welche dem ietztgedachten Platze und dem daran liegenden Stadtthore den Namen giebt, ist mit einem Hospital für Töchter liederlicher Weibspersonen verbunden, und hat eine gute Architektur von Giovanni Fiorentino. Die Kanzel und der Hauptaltar sind reich mit Marmor versehen. Die Sendung des heiligen Geistes auf demselben kommt von der Hand des Santa Fede. Das beste Stück in der Spirito Santo.

Der östliche Theil der Stadt.

Kirche ist die Maria, welche dem heiligen Dominicus den Rosenkranz giebt von Luca Giordano. Man kann es in Ansehung des Kolorits für eines von seinen Meisterstücken halten.

Die Gasse von Toledo, welche, wie bereits zu Anfange dieser Beschreibung gedacht worden, die längste und nebst dem Corso zu Rom die schönste in Italien ist, wird durch die vielen Buden, Krämer und die Menge von Weibern, die Gartengewächse verkaufen, etwas verunzieret. Sie hat manche mittelmäßige Häuser, aber auch schöne Palläste, als die von Stigliano, Cavalcante, Monteleone, Perelli, Giorgi, u. s. w. Hier wohnt auch der päbstliche Nuntius mit seinem ganzen Hofstaat, allen Gerichtspersonen, Auditoren, Fiscalen, Procuratoren, Secretären, und andern, die zu der Gerichtsbarkeit gehören, welche der Nuntius im Namen des Pabstes wegen der lehnsherrlichen Rechte über das Königreich Neapel ausübet. In Sicilien hingegen ist es umgekehrt: denn der König hält daselbst das sogenannte Tribunal der sicilianischen Monarchie, kraft dessen er als päbstlicher Legat *) eine große Gewalt in Kirchensachen hat, die Geistlichen verurtheilen, im Bann thun, und andere Dinge, die sonst dem Pabst nur zukommen, verrichten kann. Clemens XI. suchte dieses Tribunal, welches dem päbstlichen Hofe ein Dorn im Auge ist, im Jahr 1713. abzuschaffen, König Victor Amadeus gab aber

Pallast des päbstlichen Nuntius.

*) Pabst Urban II. gab diesen Titel nebst den damit verknüpften Privilegien im Jahre 1100 an Roger, damaligen Herzog von Apulien und Calabrien, als solcher nach Sicilien übergieng, die dasigen Unruhen dämpfte, und viele Anstalten zum Besten der katholischen Religion machte.

aber nicht nach, und vermöge eines im Jahr 1720. gemachten Vergleichs blieben die Sachen auf dem alten Fuß. Der östliche Theil der Stadt.

Die Kirche S. Giovanni de' Fiorentini ist wegen der guten Architektur, die ein Schüler des Michael Angelo angegeben, und der Gemälde merkwürdig. Von dieser Kirche hat das dabey liegende Theater den Namen, worauf gemeiniglich Komödien aufgeführt werden. S. Giovanni.

Dir Kirche S. Maria d'Ogni bene liegt in einer hohen Gegend Belvedere genannt, und zwar am Anfang der erstaunlich langen Gasse, welche sechstausend Schritte beträgt, und zuweilen Spacca-Napoli heißt, weil sie Neapel gleichsam in zwey Theile theilt; eigentlich haben aber die Theile dieser Gasse verschiedene Namen.

S. Trinita ist eine der prächtigsten und reichsten Kirchen in Neapel. Der Cavalier Cosmo hat solche gebauet, und ihr die Form eines griechischen Kreuzes gegeben. Sie ist von Bernardino gemalt. Man kann nichts schöners sehen, als den Hauptaltar. Das Tabernakel besteht aus den kostbarsten Steinen mit kleinen silbernen Statuen, und hat allein sechzigtausend Thaler gekostet. In der Sakristey wird ein Schatz von goldnen und silbernen Kelchen, Monstranzen und anderm Geräthe aufbewahret. Unter den Gemälden bemerkt man einen heiligen Hieronymus von Spagnolet, Maria, Joseph und verschiedene Heilige von eben diesem Meister. Die Orgelthüren und das Gemälde vom Rosenkranz sind vom ältern Palma. Das zur Kirche gehörige Kloster von Franciscanerinnen soll in Ansehung des Gebäudes, der Gärten und Lage, das schönste Nonnenkloster in Italien seyn. S. Trinita.

Der östliche Theil der Stadt.

Auf dem Platze vor der ehemaligen Jesuiterkirche stund zu Anfange dieses Jahrhunderts die Statue Philipps V. Königs in Spanien, als aber die Kayserlichen Neapel einnahmen und Carl III. (den nachmaligen Kayser Carl VI.) im Jahr 1707. zum Könige ausruften, schlugen sie solche in Stücken. Seit 1758. ist hier durch einen Jesuiten, welcher große Liebe bey dem Volke hatte, und Almosen dazu sammlete, der Maria ein Monument von einem so barbarischen, gezwungenen, elenden Geschmack aufgerichtet worden, daß die Nachwelt nicht begreifen wird, wie man solchen Unsinn bey einem öffentlichen Monumente dulden können. Wenn man an die edle Einfalt der römischen Obelisks gewohnt ist, und dieses Gemisch von gedrehten, krummen und geraden Linien, von plumpen Gliedern, von Basreliefs und andern Zierathen ansieht, so glaubt man nach China oder in die Türkey versetzt zu seyn. Die gothischen Monumente sind wirklich weit besser.

Oeffentliches Monument.

Giesu nuovo.

Das ehemalige Profeßhaus der Jesuiten, al Giesu nuovo, war vor dem Jahr 1583. da der Orden solches kaufte, der Pallast der Prinzen von Salerno, welcher mit bäurischem Werk und hervorstehenden Spitzen der Quadersteine, wie der Pallast Pitti und andere in Florenz, gebauet ist. Die Kirche wird von den Kennern für die schönste in der Stadt gehalten. Sie hat die Form eines griechischen Kreuzes und eine große Kuppel, welche durch ein Erdbeben im Jahr 1688. nebst der schönen Malerey des Lanfranco verlohren gegangen, aber wieder hergestellt und von Paul de Matteis vermalt worden. Jedoch sind die vier Evangelisten in den Winkeln unter der Kuppel stehen geblieben. Sie gehören in Ansehung der kräftigen Manier

unter

unter die vorzüglichsten Werke dieses Meisters. Der östliche Theil der Stadt.
Ueber der Thüre hat Solimene in einer großen Frescomalerey die Geschichte des Heliodors vorgestellt, welcher im Tempel zu Jerusalem mit Ruthen gepeitscht und hinausgejagt wird.

Die große Kapelle hat der Cavalier Massimo, die vom heiligen Franciscus Belisario, die von der Maria zur Rechten Solimene gemalt. In der Kapelle des heiligen Ignatius sieht man sechs Säulen von afrikanischem Marmor, und viele andre Arten der kostbarsten Steine. Der Cavalier Cosmo hat sie angegeben, und auch die Statuen des David und Jeremias verfertigt. Drey Gemälde in derselben kommen von der Hand des Spagnolet. In der Kapelle der heiligen Dreyeinigkeit hat Guercino das Gemälde verfertigt. Die Sakristey pranget gleichfalls mit herrlichen Bildern, worunter zwey von Raphael und eins von Hannibal Caracci. Der Schatz dieser Kirche streitet mit dem in der Kathedralkirche am Werth; man verwahrt darinn viele Statuen von Silber, Monstranzen mit Juwelen und anderes Geräthe. Wer diesen und die erstaunlichen Schätze der Kirchen mit philosophischen Augen ansieht, ohne durch den Glanz der Materie oder Vorurtheile geblendet zu werden, dem müssen nothwendig Zweifel einfallen, ob nicht von den Summen, die darauf verwendet worden, zum Besten von tausend nothdürftigen Menschen ein besserer Gebrauch hätte gemacht werden können. Das Kloster hat eine vortreffliche Apotheke und eine zahlreiche Büchersammlung.

S. Chiara liegt der jetztbeschriebenen Kirche gegen über, und ist das vornehmste adeliche Nonnenkloster, wo gemeiniglich gegen dreyhundert Per- S. Chiara.

Der östliche Theil der Stadt.

sonen aus den vornehmsten Familien als Nonnen leben. König Robert hat es im Jahr 1309. gestiftet. Die Gebäude und Gärten sind so weitläuftig, daß man sie mit einer kleinen Stadt vergleicht. Die Kirche ist groß und ein altes Gebäude, aber neu aufgeputzt, und mit Vergoldungen und Zierathen dermaßen überhäuft, daß der gute Geschmack dabey verliert. Von den ehemaligen Malereyen des Giotto sieht man nichts mehr, die jetzige am Gewölbe ist von Sebastian Conca, und wird sehr geschätzt. Die Kapelle der Maria delle Grazie ist nach der Angabe des Cavaliers Cosmo verziert. Man sieht das Grab des Raymundus Cabano darinn, welcher sich aus der Niedrigkeit bis zum Seneschall des Reichs erhob, und nebst seiner Frau und Kindern auf Befehl der Königinn Johanna hingerichtet ward, weil er ihres Gemahls des Königs von Ungarn Tod befördert hatte, ob es gleich auf ihren Befehl geschehen war.

Die Kapelle der Familie Resaliti ist ganz von weißem Marmor, und das Gemälde vom heiligen Thomas hat Marcus von Siena verfertigt. Man sieht in dieser Kirche einige merkwürdige Grabmale, als das vom Könige Robert, dem Stifter des Klosters, in gothischem Geschmack, mit der kurzen Grabschrift:

Cernite Rupertum, Regem virtute refertum.

Das Andenken dieses Königs ist bey den Neapolitanern noch in hohem Werthe, weil er drey und dreyßig Jahre klug regieret, und das Beste seiner Unterthanen zu befördern gesucht hat. Ferner das Monument seines Sohnes Caroli Illustris,

Herzogs

Herzogs von Calabrien. Wir übergehen andre, und führen nur noch das von der Königinn Johanna I. an, welche ihren Gemahl Andreas aus Ungarn stranguliren ließ, aber vom König Carl auf eben die Art aus dem Wege geräumet wurde. Der östliche Theil der Stadt.

Inclyta Parthenopes iacet hic Regina Iohanna
Prima, prius felix, mox miseranda nimis;
Quam Carolo genitam mulctauit Carolus alter,
Qua morte illa virum sustulit ante suum.
MCCCLXXXII. d. 22. Maii.

Bey der kleinen Thüre steht die Statue einer Dame mit einem schönen Monument, wozu der neapolitanische Dichter Antonius Epicurus vortreffliche lateinische Zeilen verfertigt hat. Der Dichter selbst liegt auch in dieser Kirche begraben. Er starb im Jahr 1555.

In der Kapelle der Familie San Felice sieht man verschiedene Grabmale derselben, und ein Kruzifix von Lanfranco. Einer von den Särgen ist antik, und der beste von der Art, den man in Neapel findet. Ueber der Thüre sieht man verschiedene Heilige, welche für des Giotto Arbeit ausgegeben werden, und nicht weit davon die Statue der obgedachten Königinn Johanna. Man wird in keinem Reiche ein Kloster finden, wo so viel Nonnen überhaupt, geschweige von den besten Familien des Reichs, wie hier, beysammen leben. Sie genießen vieler Freyheiten, und nehmen zum Exempel den Besuch sowohl von Manns- als Frauenspersonen in Sprachzimmern ohne Gittern an, da man sich alsdenn nahe zu ihnen setzt, ohne daß eine Scheidewand, wie an andern Orten, dazwischen ist. Diese Gewohnheit hat in den meisten neapolitanischen Klöstern statt.

Der östliche Theil der Stadt.

Pallast della Rocca.

Der Pallast des Prinzen della Rocca ist mit guten Gemälden versehen. Die vier Evangelisten bis auf den halben Leib von Guido, sind gut kolorirte und gezeichnete Figuren. Latona, welche die Bauern in Frösche verwandelt, von Hannibal Caracci. Eine Judith von Massimo, die kräftig gemalt aber schwarz geworden ist. Der Traum Josephs, ein ovales Bild des Peter von Cortona. Das Kolorit ist kräftig und die Zusammensetzung glücklich; es ist aber, wie das vorige, schwarz geworden. Eine Geburt Christi und verschiedene andere Stücke von dem Franzosen Vouet.

Giesu vecchio.

Das ehemalige Jesuitercollegium, al Giesu vecchio *), ist eines der schönsten Gebäude. Der Hof, worinn die Klassen liegen, hat zwey Gallerien mit Arkaden über einander. Die dazu gehörige Kirche ist reich an Statuen und Marmor. Das Gemälde des Hauptaltars und die Transfiguration

*) Nach der glücklich ausgeführten Verjagung der Jesuiten aus Neapel und Sicilien hat man ihre Schulen auf einen bessern Fuß gesetzt. Die in der Stadt Neapel sind meistens zur Erziehung des Adels bestimmt. Nach den neusten Nachrichten ist im Jahr 1769. die Einrichtung folgender Gestalt gemacht worden. In dem einen Jesuitercollegium nimmt man Adeliche vom ersten Range auf, und die Person bezahlt für allen Unterricht und Beköstigung jährlich ohngefähr dreyhundert Thaler; das andere ist für den niedern Adel, und die Person giebt nur die Hälfte. In jedem verschenkt der König vierzig Plätze umsonst. Ein einziger Priester ist Beichtvater; alle übrigen Lehrer sind weltlichen Standes, und dürfen nicht einmal als Aebte gekleidet gehen. Durch diese kluge Anstalt hat man vielen Familien Unterhalt gegeben, die dem Staate Bürger verschaffen, und unendlich mehr nutzen, als alle Jesuiten.

figuration kommen von Marco di Siena, und das vom heiligen Ignazio hat Solimene gemalt. Die Treppe in dem Gebäude ist von edlem Geschmack, sie führt zu der Bibliothek, welche in einem prächtigen Saal steht; die Repositorien sind alle von Nußbaum und Olivenholz, schön geschnitzt und mit hölzernen Statuen geziert. Man trifft hier auch vortreffliche astronomische Instrumente von den neuesten englischen Erfindungen an. Die Keller des Gebäudes sind erstaunend weitläuftig, und können dreytausend Tonnen Wein fassen. Ein gewisser Prinz della Rocca hat diesem Collegio allein zwanzigtausend Thaler Einkünfte vermacht.

Der östliche Theil der Stadt.

Der Monte di Pieta oder Lombard wurde um das Jahr 1539. in eben der Absicht, wie in andern italienischen Städten, angelegt, nämlich um den übermäßigen Zinsen und dem Wucher der Juden zu steuern. Man schreibt es dieser löblichen Anstalt zu, daß so wenige Bankerotte in Neapel vorfallen. Der Lombard leihet auf seidene und wollene Kleider, auf Leinwand und allerley Kostbarkeiten, und zwar, wenn die Summe nicht zehn Thaler übersteiget, auf zwey Jahre ohne Zinsen. Ist die Summe größer, oder die Zeit länger, so nimmt er landübliche Zinsen, welche jedoch nicht festgesetzt sind, sondern nachdem das Geld im Lande rar ist, vom Könige erhöhet oder erniedriget werden. Der gemeine Mann hält diese Anstalt für heilig, man sagt daher auch: il sagro monte di pieta, und glaubt, daß die hier versetzten Sachen weder durch Motten noch sonst Schaden leiden. Bey den größten Aufruhren, wo der Pöbel geplündert und allerley Ausschweifungen begangen, hat er dieses Haus als ein Heiligthum verschonet, ja sogar Wachen aus seinem Mittel

Monte di Pieta.

Der östliche Theil der Stadt.

zu dessen Beschützung ausgestellet, und den Vorstehern des Hauses ihre Geschäffte ungestört verrichten lassen. Die Behältnisse für die versetzten Sachen sind groß; man muß über die darinn befindlichen Vorräthe erstaunen. Sie geben zugleich einen Beweis von der Armuth und dem Reichthum der Stadt Neapel. Das Gebäude ist im Jahr 1598. nach der Angabe des Cavaliers Fontana aufgeführt. Es giebt noch fünf andere Leihhäuser oder Lombarde von eben dieser Einrichtung in Neapel. Eine besondere Art von Bank, die auch Monte heißt, ist diejenige, wo man ein Kapital hingiebt, und in einer gewissen Anzahl von Jahren nichts wieder empfängt, zuletzt aber das Kapital nebst Interessen und Zinsen von Zinsen auf einmal erhält. Auf die Art giebt die Familie Caraccioli Ausstattungen von hunderttausend Thalern, vermittelst eines kleinen Kapitals, das auf die Art ausgeliehen worden *).

S. Giovanni Maggiore.

Die Kirche S. Giovanni Maggiore war ehemals ein Tempel, welchen Kayser Hadrianus seinem Liebling Antinous aufführen ließ. Kayser Constantin

*) Man stellt es sich nicht vor, daß die Summe der Zinsen nach Verlauf einer gewissen Anzahl von Jahren so erstaunlich wächst, zumal wenn Zinsen von Zinsen gerechnet werden. Deparcieux zeigt Seite 12. seiner Addition a l'essai sur les probabilités de la durée de la vie humaine, daß wenn man ein Kapital von hundert Livres auf den Kopf eines dreyjährigen Kindes setzt, und die Interessen immer auflaufen läßt, solches im achtzigsten Jahre eine jährliche Einnahme von achttausend zweyhundert und funfzig Livres zu gewarten hat; läßt man es aber bis ins vier und neunzigste Jahr stehen, so würde ein solches Kind alsdenn für seine übrigen Jahre jährlich über sechs Millionen Livres einzunehmen haben.

Constantin und Helena weiheten ihn Johannes dem Täufer. Anjetzt ist von dem alten Gebäude nichts als einige sehr verfallene kannelirte Säulen übrig. Bey dem Hauptaltar, dessen Gemälde von Leonhard von Pistoja herkommt, steht das Monument des gelehrten Janus Anisius. Die Kapelle Ravaschiera hat Johann von Nola angegeben. Man sieht in derselben eine Inschrifft, welche aus den Zeiten der Republik herkommt. Weil die Kirche sehr alt ist, so hält man ein altes Grabmal in derselben für das von der thessalischen Prinzessinn Parthenope, welche der Stadt ehemals den Namen gegeben. Der östliche Theil der Stadt.

Den Pallast Filamarino hat der Kardinal dieses Namens, welcher viel zur Stillung des Tumults von Masaniello beytrug, gebauet; er wird aber jetzt von dem Prinz della Torre, welcher aus diesem Hause ist, bewohnt. Die besten Gemälde dieses Pallasts sind folgende: Die drey Marien beym Grabe Christi von Domenichino. Maria hat Christum in den Armen. Das Gemälde ist von vortrefflichem Ausdruck und lieblichem Kolorit. Eine heilige Familie von eben diesem Meister. Die Engel bringen dem Kinde Jesus Früchte und Joseph sieht durch die Brille zu. Die Zusammensetzung und die Zeichnung sind schön, aber das Kolorit ist etwas trocken. Eine Flucht nach Egypten von Peter von Cortona. Der Charakter in der Maria ist vortrefflich. Eine Verkündigung und eine Anbetung der Könige von Poussin. Beyde sind gut gezeichnet und drapirt, das Kolorit könnte aber angenehmer seyn. Die drey Marien beym Grabe, in dem Augenblick, da der Engel sagt: er ist nicht hier, von Hannibal Pallast Filamarino.

Caracci.

Das Quartier von S. Domenico.

Caracci. Der Engel ist vortrefflich, und das Bild überhaupt wohl geordnet. Ludwig Roullet hat es schön in Kupfer gestochen.

Das Quartier von S. Domenico.

S. Domenico.

S. Domenico grande oder maggiore ist das Hauptkloster der Dominikaner. Es leben ihrer gegen hundert und funfzig darinn. Der Orden besitzt noch vierzehn andere Klöster in der Stadt. König Carl II. führte das Gebäude auf, daher sein Herz hier auch in einer helfenbeinernen Urne aufgehoben wird. In einer Kapelle steht das Krucifix, welches dem heiligen Thomas Aquinas seinen Wohlgefallen über den Tractat vom heiligen Abendmahl mit den Worten bezeugte: Bene scripsisti de me, Thoma, quam ergo mercedem accipies? und Thomas antwortete: Non aliam nisi te ipsum. Es wird nicht anders als mit großen Feyerlichkeiten gezeigt. Das Gemälde dieser Kapelle ist von Zingaro, und stellt eine Abnehmung vom Kreuze vor. In der Kapelle der Pinelli sieht man eine Verkündigung von Tizian. Darüber sind die Grabmale der Prinzen des Königs Carls von Duras. Auf dem Altar gegen der Kapelle Stigliano über steht eine Statue der Maria von der Hand des Johann von Nola. Die Kapelle der Franchi hat Belisario ausgemalt, und nicht weit davon sieht man einen heiligen Joseph von Giordano. In einer Kapelle beym Eingange des Schiffs bemerkt man eine sehr schwarz gewordene Geisselung Christi von Caravagio. Die Kirche hat viele Grabmale. An dem von dem Kardinal Arriano lieset man unter seiner Statue die gute Lehre:

Vivit

Vivit adhuc, quamvis defunctum oſtendat imago;
Diſcat quisque ſuum vivere poſt tumulum.

Das Quartier von S. Domenico.

Die Sakriſtey verwahret nicht nur einen großen Schatz an Silbergeräthe und unter andern die silberne Statue der Madonna del Roſario, ſondern iſt auch an ſich ſelbſt prächtig. Solimene hat die Glorie an der Decke gemalt. Der Fußboden iſt ganz von Marmor, und das hölzerne Schnitzwerk vortrefflich gearbeitet. Man ſieht hier die Gräber der Könige Alphonſus I. nebſt ſeiner Tochter Iſabelle von Arragonien, und Ferdinand II. nebſt ſeiner Gemahlinn. Ferner des Anton Petruccio, Sekretärs von Ferdinand I. welcher in der Conſpiration de' Baroni ſtrangulirt wurde. Unter dem Bildniſſe des Todes ſtehen die Worte: Sceptra ligonibus aequat. Dem Marquis de Peſcara hat der berühmte Arioſt folgende Grabſchrift gemacht, welche im Grunde nichts anders als eine ſonderbare Anſpielung auf ſeinen Namen iſt:

Quis iacet hoc gelido ſub marmore? Maximus ille
Piſcator, Belli gloria, pacis honos.
Numquid et hic piſces coepit? Non. Ergo quid? Vrbes,
Magnanimos reges, oppida, regna, duces.
Dic quibus haec coepit Piſcator retibus? Alto
Conſilio, intrepido corde, alacrique manu.
Qui tantum rapuere Ducem? Duo Numina, Mars, Mors.
Vt raperent quisnam compulit? Invidia.
At nocuere nihil, vivit nam fama ſuperſtes
Quae Martem et mortem vicit et invidiam.

Man

Das Quartier von S. Domenico.

Man zeigt im Kloster die Zelle des heiligen Thomas Aquinas und seinen Lehrstuhl. Als die Universitätsgebäude von den Vicekönigen zu Kasernen gebraucht wurden, verlegte man die hohe Schule in dieses Gebäude. Die Processîon del Rosario, welche bey dieser Kirche gehalten wird, ist eine von den prächtigsten Aufzügen in der Stadt.

Auf dem Platze vor der Kirche steht eine von den abgeschmackten Spitzkegeln, oder hier so genannten Aguglie, woran verschiedene heilige Dominikaner in Medaillons vorgestellt sind. Wir haben oben bey der Jesuiterkirche von diesen barbarischen Monumenten unser Urtheil gefällt. Dieses ist zwar nicht so lächerlich, als das vom heiligen Januarius, aber doch allemal etwas höchst elendes.

Maria della Pieta de' Sangri.

Der Pallast San Severo gehört der Familie Sangro. Zu Anfange dieses Jahrhunderts wohnete die verwittwete Königinn von Pohlen, Maria Casimira, darinn. Die Kapelle des Pallastes, welche der Familie Sangro zu ihrem Familienbegräbnisse dient, sonst aber eine öffentliche Kirche unter dem Namen Maria della Pietatella ist, verdient gesehen zu werden. Die Familie wendet seit hundert und funfzig Jahren, da sie von Alessandro Sangro, Patriarchen von Alexandria, angelegt worden, große Summen darauf, es ist nur Schade, daß es nicht mit mehrerm Geschmack geschehen. Das meiste rührt von dem jetzigen Prinzen her. In der ganzen Kapelle sieht man nichts als Marmor, und in jedem Bogen ein Grabmal von einem der Vorfahren des Prinzen mit der Statue desselben; eines der besten darunter ist das von Paul de Sangro, Prinzen von S. Severo. An dem Pilaster, welcher dem Bogen zunächst

steht,

steht, bemerkt man allemal das Monument der Gemahlinn des im Bogen liegenden Prinzen. Solche ziert allemal eine Statue einer Tugend über Lebensgröße, welche der Prinzessinn eigen gewesen.

Die sonderbarste unter diesen Statuen ist die von Anton Corradini verfertigte Statue der Schamhaftigkeit auf dem Monumente der Mutter des jetzigen Prinzen. Sie ist vom Kopf bis zu den Füßen in einen Schleyer gehüllet; und ob dieser gleich aus demselben Block Marmor gehauen ist, so scheint die Statue doch abgesondert dahinter zu stehen. Die sanften bescheidenen Züge und die Umrisse aller Theile zeigen sich durch den Schleyer ganz deutlich. Man glaubt nicht, daß es möglich sey eine solche Wirkung hervor zu bringen, wenn man es nicht selbst gesehen. Der Einfall, eine Statue ganz zu verhüllen, ist zwar neu, aber weder schön, noch bey den Alten üblich. Eine andere sonderbare Statue ist il Disinganno oder der erkannte Fehler von Queirolo. Man sieht einen in einem Netze verwickelten Menschen, der sich durch Hülfe seines Verstandes, welchen der Künstler durch einen ihm Beystand leistenden Genius vorgestellt hat, heraus zu wickeln sucht. Das Netz ist aus demselben Stück, aber so fein gearbeitet, daß es die Statue kaum berührt, und die Statue ist durch die Quadrate desselben ausgearbeitet. Das Werk kann man ein Meisterstück in seiner Art nennen, aber außer dem Fleiß hat die Statue wenig Verdienste. Sie gehört zum Grabmal des Vaters von dem jetzigen Prinzen. An einem andern Orte sieht man Christum im Grabe gleichfalls mit einem Schleyer bedeckt, und eben so sonderbar als das vorige Werk. Der Künstler, Joseph Sammartino, verfertigte es nach des

Corradini

Das Quartier von S. Domenico.

Corradini Absterben, welches 1752. in diesem Pallaste erfolgte.

Der Sims der Kapelle und die Kapitäle der Pilaster bestehen aus einer von dem Prinzen selbst erfundenen Composition, welche zumal bey Lichte wie Perlenmutter aussieht, und sich zu dem gelben Marmor der Pilaster gut schickt. An der Decke über dem Hauptaltar ist eine Kuppel mit einer Laterne so schön nach der Perspektiv vorgestellt, daß das Auge beynahe dadurch betrogen wird. In einigen von des Prinzen Zimmern bemerket man einen sonderbaren Estrich von des Prinzen Erfindung. Man trägt ihn dünne auf, und in wenig Tagen wird er hart wie Marmor, und hat allerley Farben, als wenn er stückweise nach gewissen Figuren eingelegt wäre.

Der Prinz ist überhaupt ein Herr von vielen Einsichten, der durch unermüdeten Fleiß und viele Versuche manche Dinge neu erfunden und andere verbessert hat. Dahin gehöret die encaustische Malerey, wovon der Graf Caylus geschrieben, und verschiedene Vorschläge deswegen gethan hat. Die Versuche, welche man hier damit gemacht, scheinen die pariſischen an Schönheit und Dauerhaftigkeit zu übertreffen. Der Prinz mischt eine Composition von Wachs, die sich im Wasser auflößt, unter die Farben. Daher kann man so fein damit malen, als wenn es Miniatur wäre, und zwar auf allerley Arten von Grund und auch auf Metalle, da man mit Miniaturfarben nur auf Elfenbein, Pergamen und Papier, welches leicht gelb und eine Speise der Insekten wird, arbeitet. Der Prinz nennt diese Art von Malerey Eloidrica. Von seiner Art die Pastellfarben zu fixiren reden wir unten weitläuftiger.

Er

Er hat ferner die Kunst Platten von mehrern Farben abzudrücken verbessert. Man sieht nach dieser Erfindung Blumen auf Papier und weißen Atlas bey ihm, die mit mehrern Farben, aber mit einer Platte und mit einem Druck der Presse abgedruckt sind; so wie auch Holzschnitte von mehrern Farben aus einer Form auf einmal abgedruckt. Die bekannten bunten Kupferstiche des Gautier sind nicht so gut. Er hat Proben einer Art blauer und gelber Zeuge, Peckins genannt, mit weißen Blumen verfertiget, woran dieses besonders ist, daß die Blumen auf beyden Seiten recht und deutlich abgedruckt sind, als wenn der Grund weiß wäre. Das Quartier von S. Domenico.

Die für verlohren geschätzte Kunst auf Glas zu malen, auf die Art, wie die schönen Fensterscheiben aus dem funfzehnten Jahrhunderte, welche man an manchen Kirchen bewundert, ist von diesem Prinzen wieder hergestellet worden. Er zeigt Proben von weißem Glas, welches alle Farben dergestalt angenommen, daß es helle und durchsichtig ist, als wenn es so gefärbt aus dem Schmelzofen gekommen wäre. Diese Erfindung wendet er auch auf Marmor an, und weis dem weißen carrarischen Marmor alle mögliche Farben zu geben. Seine Farben sind so durchdringend, daß sie nicht nur die Oberfläche gleichsam imprägniren, sondern die ganze Platte, wenn sie nicht gar zu dicke ist, durchaus färben. Man sieht gegen hundert Sorten von gefärbten Marmor bey ihm; desgleichen auch einige Basreliefs, worinn jeder Gegenstand seine ihm zukommende Farbe hat. Den Lapis Lazuli macht er so künstlich nach, daß es, wenn man ihn zerschlägt, schwer hält, solchen von dem wahren zu unterscheiden, wenigstens

Das Quartier von S. Domenico.

nigstens hat er eben die Schwere, die Härte und die goldenen Adern *). Er weis dem Estrich auch eine weit mehrere Härte zu geben, daß solcher keine Risse wie der gewöhnliche Estrich lastrica genannt in den Zimmern und auf den Dächern von Neapel bekommt.

Seine Versuche mit den ächten Steinen sind nicht minder merkwürdig. Er nimmt ihnen einigermaßen die Farben, ohne daß sie die Figur und Härte verlieren; andern, die blaß scheinen, giebt er eine stärkere brennendere Farbe, welches insonderheit bey Amethysten gut angeht. Er weis eine Art von weißem Porcellan zu machen, welches den Glanz nicht durch die Glasur, wie anderes Porcellan, sondern vermittelst des Rades wie die geschliffenen Steine erhält.

Man hat in Frankreich vergebens versucht, die Wolle von dem Apocynum, Hundskohl, bey Zeugen zu verarbeiten, weil die Fäden zu kurz und glatt sind. Der Prinz San Severo weis es aber durch eine Art von Rösten, wie man beym Flachs verfährt, oder durch das Maceriren, so zuzubereiten, daß es hält, und zu Zeugen verarbeitet werden kann **). Man kann von dieser Pflanze fast den ganzen Menschen kleiden, und auch Hüthe davon

*) Der Prinz hat dem Herrn la Lande versichert, daß er der verstorbenen Markgräfinn von Bareuth ein Stück geschenkt, welches sie durch Chymisten untersuchen lassen; diese fanden, daß der nachgemachte Lazurstein seinen Glanz so wie der wahre durch Spiritus nitri verlohr, und daß er bey der Lampe, die man zum Emailliren gebraucht, nicht schmelzt, sondern calcinirt wird, zum Beweise, daß die Composition kein gefärbtes Glas ist.

**) Wir werden unten bey den Producten von Neapel mit mehrern davon handeln.

on verfertigen. Sie giebt Papier, welches viel hnliches mit dem chinesischen hat. Auf eine ähnliche Art läßt sich auch das grobe Werk und der chlechte Hanf, den man sonst wenig nutzt, anbenden; er giebt ihm so gar durch die gehörige ubereitung einen weißen seidenartigen Schein. r hat Proben von Zeugen gemacht, die auf einer Seite von Wolle oder Tuch, und auf der andern von Sammt oder Seide sind. Das Quartier von S. Domenico.

Der Prinz hat seine chymischen Erfahrungen och auf viele andere im gemeinen Leben nützliche Dinge anzuwenden gesucht. Dahin gehört zum xempel die Kunst kupferne Gefäße neu zu vernnen, ohne das alte Zinn abzukratzen, wodurch e Gefäße selbst nicht abgenutzt werden, und die rbeit viel geschwinder von statten geht *).

* Der Prinz hat dem Herrn la Lande noch verschiedene von seinen Entdeckungen erzählt, wir lassen aber dahin gestellet seyn, in wie weit solche wahr sind, oder was sie bey angestellten Versuchen für Wirkung thun. Es ist genug, daß er in vielen andern Stücken Proben eines in chymischen Dingen glücklichen Genies gegeben hat. Zu gedachten Erfindungen gehört 1) eine Art von Palingenesie der Pflanzen; insonderheit rühmt er sich den Fenchel aus der Asche hervorbringen zu können. 2) Kohlen, die sich außerordentlich langsam verzehren, und keine Asche geben, wenn man sie gleich einige Stunden ins Feuer legt. 3) Eine Art Papier, welches insonderheit für die Artilleristen gut zu nutzen wäre, weil es nicht zündet und keine Funken nachläßt, sondern sich gleich in Kohlen verwandelt. 4) Eine Art von unauslöschlicher Lampe, worüber er 1753. einen Brief an den Abt Nollet drucken lassen. Er hat noch verschiedene andere kleine Schriften herausgegeben, welche wir der Kürze halben übergehen. Es wäre zu wünschen, daß er alle seine in

der

Das Quartier von S. Domenico.

Pallast Caraffa.

Im Pallast Caraffa sieht man verschiedene alte Monumente, unter andern den Kopf eines Pferdes von Bronze. Das Pferd, als das Wappen der Stadt, stand ehemals vor der Kathedrakirche, weil das gemeine Volk aber glaubte, es sey vom Virgil, welchen es für einen großen Zauberer hält, durch magische Kraft verfertiget worden, und daher allerley Aberglauben damit trieb auch sich so gar einbildete, daß alle kranken Pferde welche man zu demselben führte, gesund würden so ließ der Erzbischof es im Jahr 1322. zerschlagen, und eine Klocke daraus gießen. Als König Carl Neapel nach einer Belagerung von acht Monaten eroberte, ließ er dem Pferde ein Gebiß ins Maul legen, und die Verse darunter setzen:

Hactenus effrenis, Domini nunc parethabenis
Rex donat hunc aequus Parthenopensi equum.

Jetzt sieht man blos den Kopf im Pallast Caraffa Einige halten die Arbeit für antik; Vasari jedoch von keinem griechischen Meister. Es sind in diesem Pallaste noch einige andere antike Basreliefs und Busten anzutreffen, desgleichen eine von Donatello verfertigte Statue vom Könige Ferdinand II.

S. Maria maggiore.

Die Strada della Vicaria ist eine der ansehnlichsten in der Stadt, welche vom Platze S. Spirito bis an den Pallast der Vicaria geht. Sie ist zugleich eine der ältesten, und hat die meisten Alterthümer. S. Maria maggiore war sonst ein Tempel der Diana, ward aber im sechsten Jahrhundert

der Natur und Chymie gemachten Entdeckungen selbst beschriebe, es würde ein Werk werden, welches einen reichen Stoff zu neuen Entdeckungen geben könnte.

wundert in eine Kirche verwandelt, weil sich der Teufel bey derselben in Gestalt eines Schweins gezeigt, und die ganze Stadt in Schrecken gejagt hatte. Man sieht daher auf einer kleinen Kuppel ein Schwein von Bronze. Die Kirche hat Cosmo angegeben. Die Kuppel ist schön und helle. Das Quartier von S. Domenico.

S. Giovanni Evangelista del Pontano hat diesen Beynamen erhalten, weil Johannes Jovianus Pontanus, Sekretär Königs Ferdinand I. und zugleich ein berühmter Geschichtschreiber und Dichter, solche bauen lassen. Man lieset an den Wänden so wohl innwendig als auswendig lehrreiche Sentenzen, welche er aufgesetzt hat. Pontanus war zu Cerretto in Umbrien gebohren, begab sich aber als er seinen Vater in einem Auflauf des Volks verlohren nach Neapel, und war erstlich Hofmeister von Alphonsus II. und darauf ein Sekretär. Er schrieb die Geschichte der Kriege von Ferdinand I. und Johann von Anjou. Man zeigt in der Nachbarschaft dieser Kirche das Haus, wo er gewohnt, und in demselben seine Statue. Er starb 1509. im acht und siebenzigsten Jahre, nachdem er zuvor sich, seiner Frau, seiner Tochter, dreyen Söhnen und einem Freunde Grabschriften verfertiget hatte. Man findet sie alle in dieser Kirche in Marmor gehauen. Sie sind Beweise seines zärtlichen Herzens und Meisterstücke einer fließenden und rührenden Poesie. Sie verdienen alle gelesen zu werden, wir wollen aber nur ein paar zur Probe anführen *). S. Giovanni Evangelista.

Auf seine Frau:

Illa thori bene fida comes cultosque pudici,
Cuique et acus placuit, cui placuere coli.

*) Man findet sie beym Misson, am vollständigsten aber beym Keyßler und Blainville.

Das Quartier von S. Domenico.

Quaeque focum caſtosque Lares ſervavit, et arae
Et thura et lachrymas et pia ſerta dedit.
In prolem ſtudioſa parens, et amabilis vni
Quae ſtuduit caro caſta placere viro.
Hic poſita eſt Ariadna, roſae violaeque niteſcant
Quo poſita eſt Syrio ſpiret odore locus.
Vrna crocum Dominae fundat, diſtillet amomum
Ad Tumulum, et cineri ſparſa ciliſſa fluat.

Auf ſeine Tochter Lucia:

Liquiſti patrem in tenebris, mea Lucia, poſtquam
E luce in tenebras filia rapta mihi es.
Sed neque tu in tenebras rapta es, quin ipſa tenebras
Liquiſti, et medio lucida ſole micas.
Coelo te natam aſpicio, num nata parentem
Aſpicis? an fingit haec ſibi vana pater?
Solamen mortis miſerae, te nata, ſepulcrum
Hoc tegit, haud cineri ſenſus ineſſe poteſt.
Si qua tamen de te ſuperat pars, nata, fatere
Felicem quod te prima iuventa rapit.
At nos in tenebris vitam luctuque trahemus
Hoc pretium patri, filia, quod genui.

Pontanus war ein kluger Mann, welcher viele Irrthümer der katholiſchen Kirche einſahe, wie aus der Grabſchrift auf ſeinen gelehrten Freund Pietro Compare und aus der artigen Zueignung des Hauptaltars an Gott einigermaßen erhellet. Eine ſonderbare Reliquie dieſer Kirche iſt der Arm des heydniſchen Geſchichtſchreibers Livius. Der berühmte Dichter Anton von Palermo, eigentlich Beccatello

Beccatello genannt, hatte sich solchen als Gesand- Das Quar-
er im Jahr 1451. für seinen Herrn, König Al- tier von S.
honsus V. der ein eifriger Verehrer dieses großen Domenico.
Geschichtschreibers war, von den Paduanern aus-
ebeten. Er muß darauf an den Pontanus ge-
ommen seyn, welcher ihn hier mit folgender Inn-
hrift aufzubewahren anbefohlen:

Titi Livii bracchium, quod Antonius Panor-
nita a Patavinis impetravit, Io. Iovianus Ponta-
us multos post annos hoc in loco ponendum
uravit.

Die Kirche S. Paolo liegt auf dem kleinen S. Paolo.
Platz del mercato vecchio, welcher der Stadt, da
e noch lange nicht zur heutigen Größe angewach-
n war, zum Markte diente. Auf diesem Platze
t auch der Versammlungsort der Bedienten bey
er Stadt seit den ersten Zeiten der Republik Nea-
el geblieben, da sie in der Basilica Augusta zu-
ammen kamen. Man sieht in dieser Kirche Reste
ines alten Tempels, worüber die Meynungen ge-
heilt sind; die wahrscheinlichste ist, daß Julius
Carsus, ein Freygelassener des Tibers, solchen dem
Castor und Pollux erbauet habe, welches die im
Jahr 1688. durch ein Erdbeben ruinirte Inn-
chrift am Giebel auch bekräftigte. Der Giebel
hatte damals Figuren, und es standen noch acht
annelirte Säulen und einige Statuen. Heuti-
ges Tages sind noch zwo davon übrig, woraus
man erkennet, daß der Tempel von korinthischer
Ordnung gewesen. Die jetzige Kirche hat viele
Gemälde von Massimo, Solimene und Belisa-
rio. Das schöne Tabernakel ist von vergoldetem
Bronze und mit Säulen von Jaspis versehen.

Die Kapelle des heiligen Gaetanus ist ganz mit
silbernen Gelübden behangen; hier ruhen die Ge-

Das Quartier von S. Domenico.

beine dieses Heiligen, welcher im Jahr 1524. den Theatinerorden gestiftet hat. In der Sakristey hängen verschiedene gute Gemälde, unter andern zwey große Stücke von Solimene, die Entzückung des Apostels Paulus, und der Fall Simons des Zauberers, welches für des Meisters bestes Bild in Neapel gehalten wird. Es hat viel von der Manier des Peter von Cortona. Das Kloster ist das schönste dieses Ordens in Italien, und eine Zuflucht des vornehmsten Adels; man siehet es als die Pflanzschule der Bischöffe und Prälaten an. Daher begeben sich viele arme Adeliche in dasselbe. Im Hofe des Klosters stehen verschiedene antike Kolonnen aus dem ehemaligen Tempel, oder vielleicht auch aus dem Theater, welches hier lag, und von dem man noch einige Spuren findet. Dieses war das erste, welches der Kayser Nero bestieg, um sich öffentlich mit seiner Stimme hören zu lassen. Seneca gieng, da er bereits ein alter Mann war, täglich durch dasselbe, um den Lehrstunden des Philosophen Metronacte beyzuwohnen *), und sahe mit Unwillen, daß das Theater mit Menschen angefüllt, und der Hörsaal des Philosophen leer war.

Vor der Kirche steht die Statue des heiligen Gaetanus, welche ihm die Stadt als ein Gelübde wegen der Pest errichten lassen. Die kleine nicht weit davon entfernte Kapelle des Apostels Petrus ist zum Andenken des Wunders, da die hier gestandenen

*) Er äußert darüber im 76sten Briefe die schönen Gedanken: In theatrum senex ibo, ad philosophum ire erubescam? tam diu discendum est quam diu nescias, et si proverbio credimus, quam diu vivas. Nec vlli hoc rei magis convenit quam huic; tam diu discendum est quemadmodum vivas, quam diu vivis.

standenen Statuen des Castor und Pollux auf seinem Befehl umfielen und die Hälse brachen, errichtet worden. Die Köpfe, welche andere für Köpfe von alten römischen Kaysern ausgeben, zeiget man noch, und wer die Geschichte nicht glauben will, dem sagen es wenigstens folgende Verse, welche dabey stehen: Das Quartier von S. Domenico.

Audit vel surdus Pollux cum Castore Petrum
Nec mora; praecipiti marmore vterque ruit.

Die Kirche S. Lorenzo hat König Carl von Anjou im Jahr 1266. aufführen lassen. Sie ist von gothischer Bauart, aber im modernen Geschmack ausgezieret, und wegen der vielen Statuen, Gemälde, Säulen und Grabmale nicht aus der Acht zu lassen. Am Hauptaltar bemerkt man drey gute Statuen von Johann von Nola. Die vielen Säulen, die man hinter dem Chor und in den Kapellen sieht, sind aus dem ehemaligen Pallaste der Republik, welchen König Carl einreißen und dem Adel seine Versammlungen verbiethen ließ. Die Kapelle del Rosario ist schön; man sieht darinn die Statue des Stifters derselben und seiner Gemahlinn. Die Kapelle la Reina führt den Namen von der Stifterinn, der Königinn Margaretha, Carls III. Gemahlinn. Cosmo Fansago hat sie im neuern Geschmack verzieret. Hier liegen Carl Herzog von Durazzo, welchen König Ludwig in Ungarn enthaupten lassen, und Robert von Artois nebst seiner Gemahlinn Johanna, welche gedachte Margaretha mit Gift hingerichtet, begraben. Das in derselben befindliche Bild des heiligen Antonius hat Simon von Cremona, ein Maler, dessen Petrarch oft erwähnt, verfertiget. Die Kirche hat noch viele Monumente vornehmer und in der Geschichte bekannter S. Lorenzo.

Das Quartier von S. Domenico.

Personen; wir erwähnen nur noch, daß der berühmte Naturkündiger Johann Baptista Porta, welcher sich unter andern durch sein Buch von der Aehnlichkeit der Züge in der Physionomie der Menschen und der Thiere bekannt gemacht hat, und 1610. gestorben ist, hier begraben liegt. Im Beschluß des Klosters versammlen sich alle zwey Jahre die Deputirten der Stadt, und die Landstände, um sich wegen des dem Könige zu verwilligenden freywilligen Geschenkes zu berathschlagen.

Gli incurabili.

Das Hospital der Unheilbaren (degl' incurabili) versorget über sechshundert Personen beyderley Geschlechts, welche mit langwierigen, chronischen, venerischen Krankheiten und andern Uebeln behaftet sind, desgleichen auch Kinder, welche die Krätze haben. Die letztern gehen weiß gekleidet in der Stadt umher und singen, um dadurch die Einwohner an ihre Sterblichkeit zu erinnern.

S. Filippo Neri.

S. Filippo Neri gehört dem Orden der Hieronymiten oder dell' Oratorio, und ist in Ansehung der Kunst eine der schönsten Kirchen nicht nur von Neapel, sondern von ganz Italien. Sie ist so wohl als das Kloster von dem Architekten Dionysius Bartholomeo aufgeführt. Die marmorne Vorderseite fällt prächtig in die Augen. Die innwendige Anlage der Kirche ist von schönen Verhältnissen. Sie wird durch zwölf korinthische Säulen von Granit in drey Navaten getheilt. Der Schafft besteht aus einem Stücke von vier und zwanzig Schuh hoch, und die Postemente und Kapitäle aus carrarischen Marmor. Man sieht in dem ganzen Gebäude zu viel Gold und Zierathen, bey mehrerer Simplicität würde sie ein edleres Ansehen gewinnen. Die meisten Kapellen haben einen Ueberfluß an Marmor, und Gemälde,

von

von denen man große Meister nennet, sie sind aber zum Theil so schwach, daß sie schwerlich für Originale zu halten sind. Das Quartier von S. Domenico.

Ueber der Hauptthüre sieht man eine große Frescomalerey von Luca Giordano, welche die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel vorstellt. In dem Gemälde herrscht eine gute Anordnung und geschickte Vertheilung von Licht und Schatten; aber der Figur Christi fehlt der edle Ausdruck. Von eben diesem Meister zeigt sich in der fünften Kapelle rechter Hand die heilige Theresia nebst ihren Karmeliterinnen bey einem Crucifixe; ein Stück, worinn die Köpfe sehr viel Reiz haben. In einer Kapelle zur Linken hat Guido einen schönen heiligen Franciscus gemalt. Die Kapelle der Geburt Christi ist von schöner Architektur und ganz mit Marmor bekleidet. Die von dem heiligen Filippo Neri ist gleichsam eine kleine besondere Kirche von Marmor. An der Kuppel hat Solimene diesen Heiligen in einer Glorie abgebildet. In der Kuppel auf der andern Seite des Hauptaltars sieht man von diesem Meister Judith, welche das feindliche Heer durch Vorzeigung des Hauptes vom Holofernes in Schrecken setzt. Der Hauptaltar ist ganz von kostbaren Steinen zusammengesetzt, und mit herrlichen marmornen Säulen geziert. Die Sakristey pranget mit trefflichen Gemälden von Domenichino, Palma und Guido, wenigstens giebt man sie für Originale aus. Der hier aufbewahrte Schatz an silbernen Statuen, goldenen mit Juwelen besetzten Monstranzen und Kelchen, Kreuzen und dergleichen ist viele Tonnen Goldes werth. Neapel ist diejenige Stadt in Italien, wo die Klöster an Festtagen ihres Heiligen und bey der Ausstellung

des

Das Quartier von S. Domenico.

des heiligen Sakraments am Charfreytage den meisten Aufwand machen, und prächtige Musiken aufführen. Unter allen Klöstern dieser Stadt suchet sich dieses insonderheit hervor zu thun.

Das Kloster bey der Kirche von S. Filippo Neri ist groß und schön. Der erste verschlossene Hof ruhet auf jonischen marmornen Säulen, und im andern ist ein Garten angelegt. Die Bibliothek ist eine von den vier öffentlichen, und sehr beträchtlich, zumal da sie durch die Sammlung des Joseph Valetta, eines Advokaten, einen Zuwachs von funfzehntausend Stück der schönsten Ausgaben von alten klassischen Schriftstellern, englischen und französischen Werken erhalten. Sie besitzt viele seltene Handschriften, und unter andern auch verschiedene von Joseph Scaliger, Heinsius und Scioppius.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Auf dem Platze vor dem Dom steht das Hospital Monte della Misericordia, welches sehr reich ist, und ein eigenes Badehaus für die Kranken in der Insel Ischia unterhält. In der schönen dazu gehörigen Kirche bemerkt man ein vortreffliches Gemälde von den Werken der Barmherzigkeit, welches den Michael Angelo Caravagio zum Meister hat. Auf eben dem Platze sieht man auch einen dem heiligen Januarius zu Ehren errichteten Obelisk. Es ist ein Monument, das Cosmo Fansago auf eben die abgeschmackte Art, als die beyden andern bereits angeführten, angegeben. Alles ist gezwungen und übertrieben, gleichwohl behauptet man gemeiniglich, daß Fansago

sago hier ein Meisterstück geliefert, ein Beweis, wie wenig man hier versteht, was zum richtigen und edlen Geschmack in der Baukunst gehöret. Auf dem Monumente steht der heilige Januarius aus Bronze. Am 18ten September, als dem Abend vor dem Feste dieses Heiligen, wird bey solchem ein Gerüste wie ein Amphitheater aufgebauet, mit Tapeten behangen, das Monument prächtig illuminiret, und eine Musik von mehr als hundert Stimmen aufgeführet. Die Dom-kirche und umliegende Gegend.

Der Dom oder die Kathedralkirche ist eben diesem großen Schutzpatron der Neapolitaner gewiedmet, und vom König Carl I. von Anjou um das Jahr 1280. aufgeführet. Es ist ein altes gothisches Gebäude, welches der bey Florenz oft erwähnte Nicolao Pisano angegeben. Ehemals stand hier ein Tempel des Apoll, wovon man beym Grundgraben Reste gefunden. In einem starken Erdbeben vom Jahre 1485. litte das Gebäude sehr, jedoch hat man es mit großen Kosten wieder hergestellet. Bey dem Haupteingange stehen zwey porphyrene Säulen auf ein paar Löwen, welche aus dem alten Tempel kommen. Bey der Thüre sind die drey Grabmale von König Carl I. von Carl Martellus König in Ungarn, und seiner Gemahlinn Clementia. Man zählt in der Kirche hundert und zehn Säulen von afrikanischem Marmor und Granit; Vergoldungen sind nirgends gespart. Die Decke der mittlern Navate hat Santa Fede und die Apostel in den runden Feldern Luca Giordano gemalt. Der in diesem Gange stehende Taufstein von Probierstein ist ein antikes Gefäß, worauf die Attribute des Bacchus ausgehauen sind. Die Arbeit ist schlecht, und vermuthlich aus der Zeit Constantins des Großen. S. Gennaro.

Ueber-

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Ueberhaupt schickt sie sich nicht in die Kirche; der Deckel ist neu, aber eben so schlecht gerathen. Die Vase steht auf einem Fuß von Porphyr.

In dem linken Kreuzgange hat Giordano zwey Stücke von guter Zusammensetzung, und Solimene zwey Bischöffe über dieselben verfertiget. Im Chor sieht man von Sebastian Conca ein wohl angeordnetes Gemälde von einer Procession. Von den beyden Orgeln hat Vasari die eine und Giordano die andere mit seinem Pinsel geziert. Die Himmelfahrt der Maria auf dem Hauptaltar kommt von der Hand des Pietro Perugino.

Die unterirdische Kapelle (oder wie man in Rom sagt la Confessione, und zu Neapel il Soccorpo.) worinn der heilige Januarius ruhet, ist von weißem Marmor, und mit eben solchen jonischen Säulen geziert. An den Wänden sind allerley Arabesken, Früchte, Kränze, Kinder und dergleichen in gutem Geschmack ausgehauen. Die Statue des Kardinals Caraffa, welcher die Kapelle bauen lassen, wird dem Michael Angelo zugeschrieben, sie ist aber nicht fein ausgeführet. In der Kapelle des Caraccioli bemerket man das Monument eines aus der Familie, welcher aus einem Doctor Iuris und Medicinae Erzbischof von Neapel ward. Der Meister Petrus Ghetti hat darauf den Tod mit einem Leichentuche, wie er auf ein Stundenglas zeigt, nebst dem Bildnisse des Erzbischofs vorgestellt. In der Kapelle Minutolo, deren Boccaz in der Erzählung Andrenico erwähnt, wurden vormals die Doctorpromotionen vorgenommen. Man sieht in derselben verschiedene Figuren von Rittern mit Hörnern auf den Helmen, welches ehemals eine Allegorie auf

die

ie Stärke war. Dem Pabst Innocentius XII. gewesenen Erzbischof von Neapel, hat man in dieer Kirche ein schönes Monument oder eigentlich in Cenotaphium errichtet. Sein Brustbild von Bronze so wohl als die marmornen Statuen sind n Rom verfertiget. Nicht weit davon sind die Grabmale der Kardinäle Caraffa und Gesualdi u bemerken. Die Domkirche und umliegende Gegend.

In der Kapelle S. Lorenzo liegt Pabst Inocentius IV. begraben, welcher den Kardinälen uf dem Concilio zu Lyon im Jahr 1245. zuerst othe Hüthe gegeben hat. In einem Pfeiler des ittlern Ganges ist ein altes neapolitanisches Naaß Passetto eingemauert. Bey der Sakrieythüre liegt der unglückliche König in Ungarn ndreas, welchen seine Gemahlinn die Königinn ohanna I. strangulieren lassen, begraben. Man eset dabey folgende Nachricht:

Andreae, Caroli Uberti, Pannoniae Regis . Neapolitanorum Regi Iohanna vxoris dolo t laqueo necato. Ne Regis corpus insepultum, epultumve facinus posteris remaneret Franiscus Berardi F. Capycius sepulcrum titulum noenque p. Mortuo. 1345. 14. Kal. Octobr.

Die Kirche S. Restituta oder die ehemalige S. Restituta. athedralkirche hängt mit der vom heiligen Januarius zusammen; indem man den einen Kreuzang abgebrochen, um die Kirche vom heiligen Januarius aufzuführen. Der mittlere Gang der Kirche ruhet auf Säulen, welche aus einem Temel des Neptuns seyn sollen. Franciscus Moro, in Schüler des Solimene, hat die zwölf Apostel derselben und Giordano die Decke gemalt.

Il Tesoro, oder die Kapelle des heiligen Ja- Il Tesoro. uarius ist das prächtigste bey der Domkirche.

Sie

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Sie ist im Jahr 1608. nach der Angabe eines Theatinermönchs Namens Grimaldi aufgeführet. Ihre runde Form nimmt sich gut aus, und die Verhältnisse sind wohl gewählt. Sie ruhet auf zwey und vierzig Säulen von Marmor, Broccatello genannt. In den Nischen umher stehen neunzehn mittelmäßige Statuen von Heiligen aus Bronze, der Meister heißt Finelli. Unter denselben wird von jedem Heiligen eine Reliquie in einer silbernen Statue aufgehoben. Allenthalben herrscht die größte Pracht, der Fußboden ist von Marmor, und alles so voll von Stuccaturzierathen und Vergoldungen, daß das Auge nirgends Ruhe findet.

Die Kuppel ist von Lanfranco gemalt. Domenichino fieng zuerst an solche zu malen, nachdem er sich wegen des ihm zu Rom zugefügten Unrechts nach Neapel begeben hatte. Verschiedene andere Meister, vornehmlich Guido, ließen die Arbeit an dieser Kapelle liegen, aus Furcht von den neapolitanischen Meistern, welche die Ehre solche zu malen keinem Auswärtigen gönnen wollten, vergiftet zu werden. Domenichino stand in so großem Ruf, daß die Kirchenvorsteher bey seiner Ankunft alles was die Neapolitaner, insonderheit aber der wegen seines boshaften und tückischen Charakters bekannte Belisario, gemalt hatten, herunter schlagen ließen. Diese wurden darüber aufs äußerste erbittert, und fügten dem Domenichino so viel Verdruß zu, daß er wieder nach Rom gieng. Die Vorsteher verschrieben ihn aufs neue. Seine Feinde mischten Asche unter den Kalk, damit der Anwurf abfallen sollte, sie bestachen seine Leute, so daß er niemand auch so gar seiner eigenen Frau nicht mehr trauete, und

sein

ein Essen selbst kochete. Der immerwährende Verdruß war schuld an seinem Tode, wenigstens starb er nach drey Jahren, wiewohl nicht ohne Verdacht von empfangenem Gifte. Die Arbeit lieb unvollendet, und seine Feinde ruheten nicht her, als bis solche abgeschlagen und die Kuppel on Lanfranco gemalt wurde. Vom Domenihino ist nichts geblieben als die vier Winkel unter er Kuppel und die Altargemälde; sie sind aber nicht von seiner besten Arbeit, welches vermuthlich von seinem mit Kummer angefüllten Geiste errühret. In des Lanfranco Malerey findet man chöne Gruppen, eine gute Zeichnung, aber nicht enug Harmonie und Ausdruck. Den heiligen Januarius, wie er aus dem brennenden Ofen ommt, hat Spagnolet gemalt.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Der Reichthum dieser Kapelle und der daran toßenden Sakristey ist unbeschreiblich. Die Geschenke, welche der jetzige König in Spanien und eine Gemahlinn dem heiligen Januarius bey der ersten Visite gemacht haben, sind prächtig. Ein einziger goldner Kelch mit Diamanten besetzt, kostet allein dreyßig tausend Thaler. Man sieht vier massive silberne Leuchter fünf bis sechs Ellen hoch; sechs und dreyßig silberne Busten, welche bey großen Festen ausgestellt werden, u. s. w.

Hinter dem Altar wird in einer mit einer silbernen Thüre verwahrten Nische das berühmte Blut des heiligen Januarius in ein paar gläsernen Flaschen oder Phiolen aufgehoben. Jährlich wird damit einigemal das bekannte Wunder, da es flüßig wird, verrichtet, und der gemeine Mann in Neapel läßt sich darauf todt schlagen, daß es übernatürlich zugeht. Ein neapolitanisches Frauenzimmer soll es am Tage der Hinrich-

Blut des heil. Januarius.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

tung des Heiligen aufgefangen haben. Bey diesen Gläsern steht auch das Haupt des heiligen Januarius, und man glaubt, daß das Blut anfange zu fließen, wenn man es demselben nähert. Die Haupttage, wo dieses Wunder dem Volke gezeigt wird, sind der 19te September und 6te May, man nimmt aber auch seine Zuflucht bey Hunger, Pest, heftigem Wüten des Vesuvs, und andern Unglücksfällen dazu. Die Phiole, worinn das geronnene Blut enthalten ist, wird alsdenn einige hundertmal durch das Zeigen herumgedreht, sie steht vorher zwischen vielen Lichtern, wird von andächtigen Seelen geküßt, der Priester hält sie in seinen warmen Händen, und drückt sie unter gewissen Gebeten an seine Brust. Wenn dieses ohngefehr eine Viertelstunde gewährt hat, so wird das Blut gemeiniglich fließend. Während der Zeit ruft der umstehende Pöbel den Heiligen mit großem Geschrey und Schlagen auf die Brust um geschwinde Wirkung des Mirakels an, weil gemeiniglich Unglück und Landplagen entstehen, wenn es nicht geschiehet *). So bald das Blut dünne wird, ruft der Priester aus: il miracolo e fatto, und man stimmt das, Herr Gott dich loben wir, an. Am 6ten May wird vor dem Versamm-

*) Es ist einem Ketzer zu rathen, sich bey dieser Gelegenheit in Acht zu nehmen, weil der Pöbel, wenn es nicht bald fließen will, es leicht auf Rechnung der Ungläubigen schreibt. Herr la Lande führt das Beyspiel des englischen Consuls an, welcher im Jahre 1730 einen nahen Zuschauer abgab. Das Blut wollte nicht flüßig werden. Man bat ihn ganz höflich, während der Zeit sich mit der Besehung der Merkwürdigkeiten des Doms zu beschäfftigen. So bald er sich etwas entfernte, siehe da, so geschah das Wunder.

Versammlungshause des Adels (Seggio) ein großes Gerüste erbauet, gegen Mittag bringt man den Kopf des Heiligen in großer Procession dahin, und Abends auf eben die Art die Flasche mit Blut, da das Wunder alsdenn geschieht. Die Domkirche und umliegende Gegend.

Es ist leicht zu begreifen, daß die Sache natürlich zugeht, und daß die bloße Wärme und das viele Umrütteln bey der Gelegenheit die dicke Materie flüßig machen kann, so wie gestandenes oder durch Kälte dick gewordnes Oel wieder dünne wird *). Keyßler versichert, daß der bekannte berlinische Chymicus Neumann im Jahre 1733 das Geheimniß erfunden, auf eine leichte Art, und so oft man will, das Fließen des Bluts nachzumachen. Herr la Lande, ein katholischer Schriftsteller, führt (Tom. VI. Chap. XII.) einen großen Gelehrten an, der dieses Wunder aufs genaueste nachgeahmt. Solcher ließ einen Reliquienkasten von der Form des neapolitanischen verfertigen, worinn auch ein paar Phiolen von eben der Gestalt gesetzt wurden. Sie waren mit einem Amalgama von Gold, Queckßilber und Zinnober, welches wie geronnenes Blut aussah, angefüllt.

*) Addison merkt in seiner Reise nach Italien an, daß die heidnischen Priester einer neapolitanischen Stadt sich rühmten, durch ein Mirakel Weyhrauch ohne Feuer flüßig zu machen, und glaubt, daß das Fließen des Blutes vielleicht als eine Nachahmung von jenem erfunden worden, um dem Pöbel einen blauen Dunst vorzumachen.

— — Dehinc Gnatia lymphis
Iratis exstructa dedit risusque iocosque,
Dum flamma sine, thura liquescere limine sacro
Persuadere cupit. Credat Iudaeus Apella
Non ego.

Horat. Sat. I. 5. v. 97.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Dieses in Fluß zu bringen, war in den Seiten des Reliquienkastens eine verdeckte Röhre mit flüssigem Queckſilber angebracht, und dieſe mit einer Klappe, jedoch ſo vermacht, daß davon etwas beym Herumdrehen des Kaſtens in die Phiole dringen konnte, wodurch alsdenn das Amalgama nach und nach fließend gemacht ward. Inzwiſchen können die blinden und eifrigen Neapolitaner dagegen einwenden, daß Simon der Zauberer die Wunder des Apoſtels Petrus, und die Zauberer des Pharao auch die vom Moſes nachgemacht haben, und daß dem ungeachtet das Fließen des Blutes vom heiligen Januarius ein wahres Wunder ſey. Unter dieſe Zahl gehört auch der bekannte neapolitaniſche Dichter und Rechtsgelehrte, Franciſcus de Pietri, wenigſtens eifert er in folgenden Verſen gewaltig gegen die Ungläubigen:

Nondum credis Arabs, Scythicis quin Barbarus oris
Confugis ad verae Religionis iter?
Aſpice, palpa haec. Stat longum poſt Martyris aevum
Incorruptus adhuc, et ſine tabe cruor.
Imo hilaris gliſcit, conſurgit, diſſilit, ardet
Ocyor, extremae eſt impatiensque tubae.
Perfidus an cernis capiti vt cruor obvius, ante
Frigidus et durus ferveat et liqueat?
Caute vel aſperior vel ſis adamantinus Afer
Sanguine quin duro ſponte liquente, liques?

Männer von Einſichten und Gelehrte in Neapel wiſſen, was von dieſem Wunder zu halten ſey, wenn ſie gleich ihre Meynung aus Klugheit nicht entdecken. Und was iſt wahrſcheinlicher, als daß die Sache auf einen bloßen Kunſtgriff ankommt,

da

)a dergleichen Fließen des Blutes in mehrern Kir- Die Dom-
hen Mode ist. Denn mit dem Blute des heili- kirche und
gen Johannes, Stephanus, Pantaleo, Vitus umliegende
und der heiligen Patricia geschiehet eben dieses an Gegend.
gewissen Festtagen in der Kirche, wo diese Heilig-
thümer aufgehoben werden *).

Die den Theatinern zugehörige Kirche der hei- SS. Apostoli.
ligen Apostel **) gehört unter die schönsten von
Neapel, und ist von einem Ordensbruder Fran-
ciscus Grimaldi angegeben. Es fehlt ihr nur
eine schöne Vorderseite. Die Kuppel ist hell und
gut proportionirt. Lanfranco hat sich hier ver-
wigt; von seiner Hand kommt das Hauptge-
wölbe, und das von den großen Kapellen, und die
Gemälde im Chor. In der großen Kuppel zeigt
sich ein feuriges Genie, ein großer Charakter in
der Zeichnung, und viel Schönes in einzelnen
Parthien, das Kolorit ist aber etwas hart, und
die Figuren scheinen nicht luftig genug. Die
Kirche pranget mit vier trefflichen Stücken von
Giordano, wovon die Geburt der Maria im rech-
ten Kreuzgange und gegen über ihre Darstellung
im Tempel hängt. Beyde sind von einem reizen-
den Kolorit, und nähern sich der Manier des Pe-
ter von Cortona. Die beyden andern Stücke
sind im linken Kreuzgange, kommen aber den er-
sten an Stärke und Ausführung nicht völlig gleich.
Die Kuppel hat Binaschi und ein herrliches Stück
vom Teiche zu Bethesda über dem Haupteingange
Viviani gemalt.

*) Der Jesuite Pietra Santa handelt weitläuftig da-
von in seinem Buche Taumasia, oder von den be-
ständig fortdauernden Mirakeln der katholischen
Kirche, womit er drey Bände angefüllt hat.

**) Ehemals stand hier ein Tempel des Merkurs, wel-
chen Constantin der Große den Aposteln widmete.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Den marmornen Hauptaltar und das kostbare Tabernakel mit Säulen von Jaspis hat der Ordensbruder Cangiano angegeben. Die großen Leuchter von Bronze von der Erfindung des Finelli zeigen die Attribute der vier Evangelisten, den Engel, den Löwen, den Stier und den Adler. Die Kapelle Filamarino im linken Kreuzgange ist eine der prächtigsten in Neapel, und von des Borromini Erfindung. Man sieht nichts, als Marmor und fünf schöne Mosaiken, welche Tugenden und die Verkündigung Maria vorstellen; Calandra von Vercelli hat sie nach Originalen von Guido, welche der Kardinal Barberini dem Könige von Spanien geschenkt, verfertiget. Das schöne Basrelief über dem Altar, welches ein Kinderconcert vorstellt, hat Franciscus Fiamingo verfertigt. Es herrscht in demselben ungemein viel Wahrheit und ein gefälliger Ausdruck. Zur rechten Hand liegt die Kapelle der Empfängniß, welche mit vielem Geschmack verziert, und an Marmor sehr reich ist. Die Sakristey fällt gut in die Augen, und pranget mit einem ansehnlichen Schatze von silbernem und goldnem Geräthe.

Die unterirdischen Gewölbe der Kirche sind schön, und so frisch, daß sich die Körper lange unversehrt darinn erhalten. In denselben ruhen die Gebeine des berühmten italienischen Dichters Marino, welcher 1625 im neun und zwanzigsten Jahre starb. An der Wand ist sein Bildniß abgemalt. Von den zwey Inschriften hat ihm die Akademie der Humoristen eine setzen lassen, die andre klingt folgender maßen *):

Iohannes

*) Die Italiener nennen ihn den Kavalier Marino und Marini, jedoch ist das erste gewöhnlicher. Der Herzog

Iohannes Bapt. Marinus Neapol. inclytus Musarum genius, elegantiarum parens. H. S. E. Natura factus ad lyram, hausta e Permessi vnda volucri quodam igne Poeseos, grandiore ingenii vena efferbuit. In vna Italica dialecto Graecam, Latinam, ad miraculum vsque, miscuit muam. Egregias priscorum Poetarum animas expressit omnes, cecinit aequa laude sacra, profana. Diviso in bicipiti Parnasso, ingenio, vtroque eo vertice sublimior, extorris diu patria rediit Parthenope Siren peregrina, vt propior esset Maroni Marinus. Nunc laureato cineri marmor hoc plaudit, vt accinit, ad aeternam citharam Famae concentus.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Hic tumulus magni brevis haec est vrna Marini
Illius hoc tegitur marmore fracta lyra.
Clara mari traxit cognomina gurgite pleno
Carmina et arguto qui dedit ore sales.

Das Kloster ist weitläuftig, und mit einer Wendeltreppe von so niedrigen Absätzen versehen, daß die Esel das Getreide auf die Böden tragen können. Die Bibliothek hat einen ansehnlichen Vorrath von Büchern. Mit diesem Kloster ist eine Anstalt verknüpft, welche man selten antrifft, und die gleichwohl in allen Städten nachgeahmt zu werden verdiente. Sie besteht in einer Brüderschaft oder Congregation von ein paar hun-

Herzog von Savoyen ernannte ihn zum Ritter oder Kavalier des Ordens vom heil. Lazarus und Mauritius. Der Kardinal Bentivoglio liebte seine Poesien sehr, und ermahnte ihn zur Herausgabe derselben. Er erinnerte ihn jedoch dabey, einige freye Stellen in dem Gedichte vom Tode des Adonis zu ändern, oder gar heraus zu lassen.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

dert Advokaten, welche die Processe armer Leute untersuchen, und den Nothleidenden umsonst dienen. Es wird einer aus der Gesellschaft ernannt, welcher die Sache ex officio übernehmen muß, und weiter keine Unkosten hat, weil dem Kloster ansehnliche Stiftungen ausgesetzt sind, um die Gerichtssporteln zu bezahlen; er dient nur dem Nothleidenden mit seinem Rath, und mit seiner Feder.

S. Giovanni a Carbonara.

Die Kirche S. Giovanni a Carbonara liegt in der langen und breiten Gasse dieses Namens, von der Petrarch erzählt, daß die jungen Leute sich darinn im Fechten und Ringen öffentlich und zuweilen in Gegenwart des Königs übten. Das Merkwürdigste in der Kirche ist das gothische Monument des Königs Ladislaus, welcher derselben viel Gutes erwiesen. Es besteht aus verschiedenen mit vielen Figuren angefüllten Nischen. An dem obern Theil sitzt der König zu Pferde mit dem Degen in der Hand, weiter unten sitzt er bey seiner Schwester, der Königinn Johanna II. welche ihm dieses Denkmal errichten ließ. An dem Grabe dieses merkwürdigen und für ganz Italien fürchterlichen Königs, welcher an empfangenem Gifte starb *), lieset man schöne lateinische Verse, die auf

*) Sein Tod wird von einigen Scribenten gar sonderlich erzehlet. Der König ertheilte der Stadt Florenz bey der Uebergabe leidliche Bedingungen, forderte aber dafür das schönste Mägdchen in der Stadt, die Tochter eines Arztes. Der Vater mußte darein willigen, rächte sich aber, nachdem er zuvor seine Tochter unterrichtet hatte. Et ita noua Venus ad maritum suum egrediebatur, cui amore deflagranti cum se permitteret, ex domestico mandato incalescentes carnes sudariolo perfricat; quare venenum

auf seine weitläuftigen Unternehmungen zielen. Die längsten sind von dem berühmten Sannazar. Die Domkirche und umliegende Gegend.

Hinter dem Hauptaltar bemerkt man das Monument des Seneschalls von Neapel, Syriannus Caracciolo, welcher ein Liebling des obgedachten Ladislaus war, und bey der Königinn Johanna II. so viel galt, daß er mehr, als sie, regierte. Einige behaupten, daß ihn die Herzoginn von Sessa aus Neid umbringen lassen, andere, daß es auf Anstiften der Königinn, welche seiner vielleicht überdrüßig war, geschehen. Die That geschahe in der Vicaria, oder dem Gerichtshause. Die Königinn ließ ihm dieses Monument errichten, worauf die von Laurentius Valla verfertigte Grabschrift im Jahre 1453 gesetzt wurde:

Nil mihi, ni titulus, summo de culmine deerat.
(Regina morbis invalida et fenio)
Foecunda in populo proceresque in pace tuebar,
Pro Dominae imperio nullius arma timens,
Sed me idem livor, qui te, fortissime Caesar,
Sopitum extinxit, nocte iuvante dolos.
Non me sed totum lacerat manus impia regnum,
Parthenopeque suum perdidit alma decus.

Die Kapelle des Marquis de Vico hat schöne Marmor und Bildhauerarbeit. Die vier Statuen in den Nischen sind von den geschicktesten damals lebenden Meistern, die gleichsam dadurch um die Wette eiferten; sie heißen Nola, Santa

nenum in vtrumque corpus ea penetrauit vehementia, vt mox inter mutuos amplexus ambo exspirarent.

Die Domkirche und umliegende Gegend.

Croce, Caccabello und della Piata. Die Kapelle gehört unter die besten von Neapel. Die Sakristey hat Vasari gemalt. Das Blut Johannes des Täufers wird hier, wie das vom heiligen Januarius bey der Domkirche, an gewissen Festtagen fließend gemacht. Die Augustiner besitzen in dem zur Kirche gehörigen Kloster eine ansehnliche Bibliothek, welche der Kardinal Seripando gestiftet hat. Sie ist mit guten Handschriften versehen.

S. Catarina a Formello.

Die Kirche S. Catarina a Formello hat den Beynamen von den vielen zusammenstoßenden Wasserleitungen, die nach dem hiesigen Dialect Formali heißen. In der Nachbarschaft befindet sich auch eine Pferdetränke, die Formello genannt wird. Die Kirche hat Antonio von Florenz aufgeführt, und die erste Kuppel zu Neapel darauf gesetzt, nachdem Brunelleschi den Bau der Kuppel zur Vollkommenheit gebracht hatte. Das Kloster hat eine der schönsten Apotheken in Neapel, wobey zugleich eine Sammlung von natürlichen Merkwürdigkeiten, Alterthümern und andern Seltenheiten aufbewahrt wird. Man bemerkt darunter die Kopie des Kopfes von dem berüchtigten Masaniello.

La Vicaria.

La Vicaria ist ein großes frey stehendes Gebäude, worinn alle Tribunale verlegt sind. Wilhelm aus der Normandie bauete es als eine Art von Kasteel, daher es sehr hohe und starke Mauern hat. Es war lange Zeit bis auf Ferdinand I. die Wohnung der Könige von Neapel. Im Jahre 1540 wurden die Tribunale und Gefängnisse hieher verlegt. Der Hauptsaal ist so groß, daß er zwey tausend Menschen fassen kann, gleichwohl wimmelt es alle Morgen von Sachwaltern,

Notarien,

Notarien, Schreibern dergestalt, daß man sich kaum umdrehen kann. Darauf folgen sechs Säle, wo Gericht gehalten wird (Ruote grandi). Ein jedes besteht aus einem Präsidenten (Capo di Rota) und vier Beysitzern. Die Rechnungskammer (la Camera della Sommaria) hat auch zwey Tribunale, Ruota grande und mezzana, wo über Sachen, die in das Finanzwesen und die öffentlichen Abgaben schlagen, gesprochen wird. Für die erste Instanz in geringen Civilsachen sind zwey Ruote, und eine für die Criminalsachen. Die Schreiber, Archivarien und andere zu diesen Tribunalen erforderliche Personen nehmen viele Zimmer ein. Ein besonders Tribunal (la Zecca) hat die Geldsachen, und was vom Maaß nnd Gewicht abhängt. Die Originalmaaße von Neapel sind in dem Hofe unter dem Löwen vergraben, damit sie nicht verloren gehen, oder gestohlen werden. Der Campione hat schlecht und unrichtig gemachte Kopien davon, deren man sich bedient, um andere darnach zu machen. Aus dieser wunderbaren Einrichtung entsteht die große Unbequemlichkeit im gemeinen Leben, daß man nirgends mehr Unrichtigkeiten beym Korn- und Weinverkauf antrifft, und mehr betrogen wird, ohne sich helfen zu können, als in Neapel. Die Domkirche und umliegende Gegend.

Das Hospital dell' Annunziata ist vielleicht das reichste in der Welt, indem man dessen Einkünfte auf eine Million Thaler rechnet *). Die Königinn Johanna II. hat demselben viel zugewendet. L'Annunziata.

*) Gleichwohl machte es zu Anfange dieses Jahrhunderts einen Bankerott von fünf Millionen Dukaten, welches vermuthlich der schlechten und ungerechten Verwaltung zuzuschreiben gewesen. Es ward

Die Domkirche und umliegende Gegend.

gewendet. Man nimmt hier alle Verwundete, Unsinnige und gefährlich Kranke ohne Unterschied auf. Für die kleinen Kinder ist eine Turno, oder Drehmaschine, worein sie von außen durch Unbekannte gelegt werden, angebracht, und man hält beständig acht Ammen in Bereitschaft. Die Anzahl der auf diese Art weggesetzten Kinder, welche hier erzogen werden, erstreckt sich über zwey tausend. Die Knaben lernen Handwerker, oder werden Priester, (denn sie sind alle, vermöge eines Privilegii vom Pabst Nicolaus IV. als ehrlich gebohrne anzusehen.) Die Mädchen werden zu den Geschäfften des Hospitals, zur Unterweisung der Kinder gebraucht, zum Theil für Klöster erzogen, und eine gewisse Anzahl jährlich mit hundert bis zwey hundert Dukaten ausgestattet. Das Hospital stattet aber auch arme auswärtige Mädchen bürgerlichen und adelichen Standes vermöge ansehnlicher Stiftungen aus, und bekommt eine solche zuweilen tausend bis zwey tausend Thaler zur Mitgift. Das Hospital unterhält noch vier andere außer der Stadt, wo die Gesundgewordenen sich eine Zeitlang, um Kräfte zu sammlen, aufhalten. Eines ist zu Puzzuolo, wohin viele Kranke geschickt werden, um die Schwitzbäder in der Nachbarschaft zu gebrauchen. Man kann sich leicht vorstellen, was die zu einer solchen Anstalt erforderlichen Bedienten, Apotheker, Aerzte und Chirurgen zu unterhalten kosten. Die Apotheke ist vortrefflich eingerichtet,

ward eine kaiserliche Commißion niedergesetzt, man schrenkte die Ausgaben ein, und wieß den Gläubigern gewisse Einkünfte an, wodurch alles nach und nach abgezahlt worden, worüber viele Jahre vergangen sind.

gerichtet, und mit allem versehen. Bey diesen vortrefflichen Anstalten klingen die Worte über dem Haupteingange des Hospitals nicht zu großpralerisch: Die Domkirche und umliegende Gegend.

Lac pueris, dotem innuptis, velumque pudicis
Datque medelam aegris haec opulenta domus.
Hinc merito sacra est illi, quae nupta, pudica,
Et lactans, orbis vera medela fuit.

Der große Reichthum macht, daß man die schöne und noch wohl erhaltene Kirche, die erst im Jahr 1540. erbauet war, abgetragen, und jetzt durch den größten jetztlebenden Architekten Vanvitelli eine neue aufführen läßt. Sie wird in Ansehung des Geschmacks gewiß die erste von Neapel, wo es so sehr an Mustern der reinen und edlen Architektur fehlt. Vielleicht wird manchem aber doch dabey einfallen, daß die Stiftungen ehemals nicht gemacht sind, um Tonnen Goldes auf eine Kirche und zwar ohne Noth zu verwenden, da man unterdessen, jener ihrer Absicht gemäß, vielen tausend Unglücklichen hätte beyspringen können. In der alten Kirche sahe man kostbare Altäre und viele Grabmale, unter andern das von der Königinn Johanna II. welche vermuthlich so wohl, als die Gemälde, ihren Platz in der neuen erhalten werden. Unter den letztern sahe man sonst eine große Hochzeit zu Kanaan von Massimo, und sechs Stücke des Lucas Giordano von vortrefflichem Kolorit, nämlich die Königinn von Saba, Jakob der mit dem Engel ringt, Tobias mit dem Engel, Jakob der den Stein vom Brunnen hebt, den Lobgesang der Maria des Moses Schwester, und David welcher die Harfe spielt.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Der Markt. Kapelle Conradins.

Il Mercato, der Markt oder der große Platz bey der Karmeliterkirche ist dreyhundert und dreyßig Schritte lang und zweyhundert und vierzig breit, und mit einer Fontäne von Cosmo geziert. Hier wird alle Montage und Freytage großer Markt gehalten; wer sich einen Begriff vom neapolitanischen Pöbel machen will, kann ihn hier kennen lernen. Die Missethäter werden auf demselben hingerichtet, und es steht beständig ein Galgen da, welches auf einem Platze, wo der wilde Pöbel dieser Stadt die meisten Tumulte angefangen, und wo sich den ganzen Tag so viel müßige Menschen aufhalten, höchst nöthig ist. Hier war gleichsam das Theater der achtzehntägigen Regierung des Masaniello. Unter allen Hinrichtungen auf diesem Platze ist wohl die von dem unschuldigen jungen Conradino, dem rechtmäßigen Erben der neapolitanischen Krone, die unmenschlichste. Der gottlose Pabst Clemens IV. hatte ihn wegen der mit seinem Vater Kayser, Conrad, gehabten Streitigkeiten in den Bann gethan. Er kam nebst Herzog Friedrich von Oesterreich, um Besitz von Neapel zu nehmen, ward aber von dem durch den Pabst dahin gelockten Carl von Anjou geschlagen, und durch einen gewissen Frangipani zu Astura, wohin er geflohen war, in die Hände seiner Feinde geliefert. Der Pabst ruhete nicht eher, als bis Carl die beyden unglücklichen Prinzen im Jahr 1268. öffentlich enthaupten ließ. Zum Andenken der schändlichen That ist auf der Stelle eine kleine Kapelle erbauet worden, und inwendig sieht man die Geschichte an der Wand abgemalt.

abgemalt. Der gemeine Mann bildet sich ein, daß der Fußboden zum Andenken der ungerechten That beständig feucht bleibt, welches aber vermuthlich von der niedrigen Lage herrühret. Auf der porphyrnen Säule des Altars lieset man mit alten Buchstaben: Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Asturis vngue leo pullum rapiens Aquilinum
Hic deplumavit, acephalumque dedit.

Es erhellet daraus, daß es damals Leute gegeben, die mit dieser schändlichen Handlung einen Scherz getrieben. Die Anspielung ist elend, und zielt auf den kaiserlichen Adler und den Besitzer von Astura, welcher ein Verräther war.

In einer Gasse am Markte heißt ein Platz, welcher der Kirche Maria dell' Avvocata gegen über liegt Capo di Napoli, von einem Weiberkopf, welchen man für die Parthenope ausgiebt. Er steht auf einem Postement, und hat zwar einen griechischen Haarschmuck, weil er aber restaurirt und angestrichen ist, läßt sich wenig antikes mehr daran erkennen.

Die Karmeliter haben ein in der Geschichte berühmtes Kloster, nebst einer der Maria geweiheten Kirche, welche wegen des nahen Markts beständig voll Menschen ist, und vermöge einer alten Gewohnheit alle Sonnabende vom Könige besucht wird. Sie hat das meiste der Kaiserinn Elisabeth zu danken, welche nach Rom kam, um ihren unglücklichen Sohn Conradin zu retten, er war aber einige Tage zuvor enthauptet worden. Sie wandte das zur Loskaufung des Sohns bestimmte Geld auf diese Kirche, und ließ beyde unglückliche Prinzen darinnn begraben. Sie liegen rechter Hand beym Eingange hinter einem Altar. In der Wand lieset man: Il Carmine.

Qui

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Qui giaccono Corradino di Stouffen figlio dell' Imperatrice Margarita et di Corrado Rè di Napoli, vltimo de' Duchi dell' Imperial casa di Suevia, e Federico d'Absburg vltimo de Duchi d'Austria A. 1269.

Vermuthlich ist diese Schrift neuerer Zeit von unwissenden Mönchen gemacht, denn es sind zwey grobe Fehler wieder die Geschichte darinn. Die Kayserinn hieß nicht Margaretha, sondern Elisabeth, und war eine Tochter Herzogs Illustris in Bayern *), und Friedericus der Erbe von Oesterreich, war nicht aus dem habsburgischen sondern aus bayrischem Geblüte. Das schönste Gemälde der Kirche ist eine Himmelfahrt Mariä von Solimene. Man findet wenig Arbeiten von ihm, worinn er ein so gutes Kolorit gezeigt hat. Von derselben Hand ist auch die Kapelle des Krucifixes ausgemalt. Die Malereyen an den Bogen, welche aus dem Leben Christi genommen sind, haben den Ludovico Siciliano zum Meister. Auf dem Hauptaltar hängt ein Marienbild, welches der für die italienischen Kirchen so fleißig gewesene Evangelist Lukas gemalt haben soll. Es hat zum Unterschiede vieler andern von seiner schmutzigen Farbe den Beynamen Maria la Bruna, und wird vom gemeinen Mann sehr häufig angebetet. Man zeigt auch ein Krucifix, welches, als Alphonsus I. Neapel belagerte, den Kopf für einer Kanonenkugel niederbeugte, aber doch nicht wehren konnte, daß die Dornenkrone verlohren gieng.

Zum

*) Im viereckigen Gange des Klosters, wo Balducci das Leben des Elias auf nassem Kalk gemalt hat, steht die Statue dieser Kaiserinn mit einer langen Inscription, wo sie abermals fälschlich Margaretha genannt wird.

Zum Beweise der Geschichte hängt wenigstens die Kanonenkugel darneben. Die Sakristey besitzt einen großen Schatz an Silber; oben stehen die Eingeweide der Vicekönige an den Wänden in Kisten umher. Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Das Kloster ist ein weitläuftiges Gebäude, und hat den Deputirten des Volks und dem Magistrate in den unruhigen Zeiten oft zum Berathschlagungsplatze gedient. Aus dem Zimmer, wo die Mönche schlafen, hat man eine prächtige Aussicht über die See. Man zeigt auch noch den Ort, wo der berüchtigte Aufrührer Masaniello im Jahr 1647. in seiner Raserey erschossen worden. Wiewohl andre die ganze Geschichte in Zweifel ziehen, und glauben der Vicekönig Herzog von Arcos habe ihn mit Gift aus dem Wege räumen lassen.

Der Torrione del Carmine gehörte sonst zum Kloster, weil aber die Rebellen im Jahr 1647. heraus auf die königlichen Schiffe feuerten, und der Herzog von Guise sich nachgehends darinn fest gesetzt hatte, so hat man solches in eine Art von Kastell verwandelt, welches mit Soldaten besetzt ist, und das Kloster liegt gleichsam mitten in den Befestigungswerken.

La Cavallerizza oder die große Reitbahn nebst den königlichen Ställen liegen bey der Magdalenen-Brücke. Sie verdienen wegen der vortrefflichen Pferde des Königs, welche fast alle Neapolitaner sind, gesehen zu werden. Das Gebäude ist sehr weitläuftig, und die hiesige Reitbahn wird nebst der turinischen für die beste in Italien gehalten. Die Brücke der heiligen Magdalena ist von Quadersteinen breit und schön gebauet.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

Sie führt über den Sebeto, welcher hier ganz schmal wird, und gleich darauf ins Meer fällt*).

Il Conservatorio di S. Maria di Loretto liegt dabey, und ist ein Wayſenhaus, worinn die Knaben hauptsächlich zur Musik angeführt werden, und welches schon viel große Virtuosen so wohl in der Vokal- als Instrumentalmusik geliefert hat. Es giebt deren noch einige, zum Exempel das von S. Onofrio und della Pieta, worinn die Musik hundert bis hundert und funfzig Knaben gelehrt wird; man darf sich daher nicht wundern, daß Neapel der Sitz der Musik ist. Man rechnet in dieser Stadt überhaupt sieben und dreyßig Conservatorien, welche eine Art von Armenhäusern sind, die Kinder, alte Leute und meistens Weibspersonen aufnehmen und erhalten, wofür sie aber arbeiten und das Haus unterhalten helfen müssen. In dem vom heiligen Januarius zählt man gegen tausend, zu S. Filippo vierhundert, u. s. w. Eins ist seiner ersten Absicht nach für das Wollspinnen bestimmt, und heißt deswegen Conservatorio dell' Arte della Lana; ein andres ist blos für Töchter der Notarien, noch ein andres für die Zunft der Goldschmiede, u. s. w. Die Italiener haben in Absicht der milden Stiftungen für andre Nationen viel voraus, aber Neapel übertrifft darinn alle andre, und streitet mit Rom um den Vorzug.

Conservatorien.

Menagerie.

Die königliche Menagerie liegt am Ende der Vorstadt von Loretto, und verdient wegen der vielen daselbst vorhandnen seltnen Thiere gesehen zu werden.

Der

*) Sannazer sagt davon:

Il bel Sebeto accolto in piccol fiume.

Der Borgo di S. Antonio ist eine der größten Vorstädte, und liegt nordwärts von der von Loretto auf dem Wege nach Rom. In der Kirche des heiligen Antonio abbate zeigt man ein altes Oelgemälde von Antonio di Fiore, welches um das Jahr 1362. gemalt seyn soll, und daher den Italienern zum Beweise dient, daß sie die Oelmalerey erfunden. Die Mönche dieses Klosters sind im Posseß vom Einsegnen der Pferde und Schweine. Die einfältigen Bauern bringen gemeiniglich ein Schwein von einer Heerde, welches hier gezeichnet und eingesegnet wird, und alsdenn den Segen über die ganze Heerde verbreitet. Das beste dabey ist, daß die Mönche gemeiniglich ein solches Schwein, wenn es recht fett geworden, zum Geschenk bekommen. Am Antoniustage führt man die Pferde um die Kirche, um sie einsegnen zu lassen.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter. Vorstadt des heiligen Antonius.

In der Gegend Arenaccia genannt ist ein Hügel, welcher noch den Namen Lotrecco von der Zeit anführt, da der Marschall von Lautrec im Jahr 1528. hier sein Hauptquartier hatte. Er belagerte die Stadt, und ließ das Wasser, um sie nicht zu sehr durch die Kanonenkugeln zu verwüsten, ableiten, konnte aber wegen der vielen Brunnen in der Stadt seine Absicht nicht erreichen; vielmehr zog er seinem Heere durch die ausgetretenen Gewässer und dadurch verursachten üblen Ausdünstungen eine epidemische Krankheit zu, welche einen großen Theil desselben und ihm selbst das Leben kostete.

Il Seraglio ist ein großes Armen- und Werkhaus, welches König Carl III. im Jahr 1752. anlegen ließ, um dem vielen unnützen Gesindel, dessen es in Neapel mehr als an irgend einem an-

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

dern Orte giebt, Arbeit zu verschaffen. Das Gebäude hat Fuga angegeben, es ist so weitläuftig, daß es drey bis viertausend Menschen fassen kann. Ueber der Thüre lieset man: Regium totius regni pauperum hospitium.

Poggio Reale.

Eine lange Gasse dieser Vorstadt führt nach Poggio Reale, ein ehemaliges königliches Lustschloß, welches Ferdinand I. im Jahr 1490. erbauet. Die Gärten waren sonst weitläuftig und schön, jetzt sieht man nichts als einen Küchengarten. Die Malereyen sind verdorben, die Statuen weggenommen, die Wasserröhren aus der Erde gegraben, so daß das Wasser Sümpfe verursacht. Jetzo fährt alles in der Vorstadt Chiaia spatzieren, und niemand kommt hieher, anstatt daß ehemals jedermann diesen Garten besuchte. Die Königinn Johanna hielt sich hier oft auf, und begieng die größten Ausschweifungen. Man zeigt noch eine steile Anhöhe, von der sie viele, mit denen sie ihre Wollust gesättiget hatte, herunter stürzen lassen, damit sie sich nicht der genossenen Gunstbezeugungen rühmen möchten.

Monte Vergine.

Die große Heerstraße von Neapel nach den Provinzen Bari und Apulien geht bey Poggio Reale und Monte Vergine vorbey. Der letzte Ort wird von dem gemeinen Mann aus der Stadt wegen eines wunderthätigen Marienbildes von kolossalischer Größe, welches aus dem Pallast der Kayser in Constantinopel hieher gebracht seyn soll, häufig besucht. Der Pöbel glaubt, daß die Maria so wenig Fleisch leiden kann, daß es den Augenblick an zu donnern fängt, wenn jemand in die Kirche tritt, der Fleisch oder Fett bey sich führt.

La Grotta de' Sportiglioni liegt unter dem oberwehnten Hügel von Lotrecco, nicht weit von

der

er Straße nach Poggio Reale, und ist vermuth- Das Quar-
ich eine von den alten Katakomben gewesen. Sie tier des
oll zwo Meilen lang seyn, und aus verschiedenen Markts und
Gängen bestehen, wovon einer zwanzig Fuß breit der Karme-
eit der Pest vom Jahr 1656. vermauert ist, weil liter.
nan damals über funfzigtausend Menschen hinein
eworfen. Auf dem Hügel steht die Kirche Ma-
ia del Pianto, welche hauptsächlich für die Ver-
storbenen angebetet wird. Auf dem Gemälde des
Hauptaltars von Vaccaro sieht man die Maria,
welche für die Seelen im Fegfeuer bittet. Zwey
ndre Gemälde von Lucas Giordano sind sehr
chön, ob man gleich saget, daß der Künstler sie in
Zeit von zwey Tagen zu Stande gebracht habe *).
Die Aussicht von dem Platze vor der Kirche ist
ortrefflich. Man übersieht einen großen Theil
on Neapel, und die Felder und Gärten durch
welche der Sebeto fließt.

Neapel ist wie die meisten italienischen Städte Wasserlei-
eichlich mit Wasser versehen. Zwey Hauptwas- tungen.
erleitungen vertheilen es durch die ganze Stadt.
Die Acqua de' Carmignani entspringt sechs und
wanzig Meilen nordwärts, geht bey Poggio
Reale vorbey, und versorgt den königlichen Pal-
ast und die Gegend von Chiaia. Die Acqua
ecchia oder volla hat zwey noch weiter entfernte
Quellen, die sich vier Meilen vor der Stadt bey
Volla vereinigen, durch die Vorstadt von S.
Antonio gehen, und den übrigen Theil der Stadt
versorgen. Die Wasserleitungen, welche unter

*) Es ist bekannt, daß die Malergeschichte nicht leicht einen Meister aufweisen kann, der mit solcher Leichtigkeit und einer so geschwinden Hand gut gemalt hat. Dieser Geschwindigkeit halben nannte man ihn gemeiniglich Luca fa presto.

Das Quartier des Markts und der Karmeliter.

dem Pflaster von Neapel durchgehen, sind breit und schön unterhalten. Sie sind schon zweymal das Mittel gewesen, um Neapel zu überrumpeln, das erstemal als Belisarius, und das anderemal, als Alphonsus I. die Stadt belagerte.

Von der Regierungsform, der Polizey und den Sitten in Neapel.

Die Regierungsform des Königreichs Neapel ist seit langer Zeit monarchisch. Der Adel und das Volk haben aber in den vorigen Jahrhunderten, da ihre Regenten entfernt waren, und die Vicekönige das Land meistens schlecht regierten, und zu sehr auf ihren eigenen Vortheil sahen, öftere Versuche gemacht, das Joch abzuschütteln, und die ehemalige Freyheit zu erwerben. Die Geschichte von Neapel ist voller Unruhen und Revolutionen, aber seit hundert Jahren ist das Reich ruhig gewesen, nachdem die Vicekönige den Adel mehr und mehr unterdrückt, und die Versammlungen der Landstände, welche ihrem Ansehen sehr nachtheilig war, aufgehoben haben. Im Jahre 1642 war die letzte von solchen Versammlungen.

So lange Neapel unter einem fremden Monarchen gestanden, hat man es als ein schwaches und armes Land angesehen, weil man die Kräfte desselben bey der schlechten Regierung weder kannte, noch aufzuhelfen suchte. Das Regiment der Vicekönige dauerte nur drey Jahre, oder zuweilen länger, in welcher Zeit sie das Land nicht recht kennen lernen, und wenn sie auch die besten Absichten gehabt hätten, nicht viel gutes ausrichten konnten. Eine ihrer vornehmsten Beschäffti-

schäfftigungen war, das Geld der Unterthanen n ein fremdes Land zu schicken. Sie konnten ie Unterthanen so wenig erleichtern, als die Einehmer, und waren daher bey der Nation so verhaßt, als diese. Ihre Hofstaat war königlich, ey öffentlichen Feyerlichkeiten ward ihnen ein Thron errichtet, sie hatten ihre Garde, die Damen mußten ihnen die Hand küssen; wenn die Vicekönigin in den Assembleen zu spielen aufhörte, mußte sich jedermann darnach richten, mit einem Worte, die Vicekönige genossen während der Zeit ihres Regiments aller Vorzüge des Throns. Es mußte den Adelichen allerdings beschwerlich und hart scheinen, diese Unterwürfigkeit einem ihres gleichen zu erweisen, da sie sich nicht geweigert haben würden, dem Könige selbst, wer es durch die Geburt war, und sich ihre Liebe durch gütiges Bezeigen zugezogen hätte, noch weit mehr Achtung und Gehorsam zu bezeugen. Daß dieses wahr sey, äußert sich schon jetzt bey den Bürgern in Neapel, welche ihren jungen König, der unter ihnen geboren ist, und von dem sie wissen, daß er beständig bey ihnen bleiben wird, sehr lieben, und solches bey allen Gelegenheiten, wenn er sich öffentlich zeigt, durch einen freudigen Zuruf zu erkennen geben.

Der jetzige König, Ferdinand IV. König Carls III. dritter Sohn, ist 1751 geboren, und hat den 12ten Januar. 1767 die Regierung angetreten. Er zeigt für das Land wegen seiner Fähigkeiten, des Fleißes, mit dem er sich der Sachen annimmt, und der Begierde, sich zu unterrichten, glückliche Aussichten für das Reich. Man hat von den ersten Jahren an Proben seines gutherzigen Charakters gehabt. Er ist ohne Stolz, re-

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

det nicht viel, was er aber sagt, verräth einen richtigen Verstand. Von seiner frühzeitigen Liebe für seine Unterthanen mag folgender Zug ein Beweis seyn. Als er bey der großen Hungersnoth im Jahre 1764 hörte, daß verschiedene Personen vom Hofe eine Abendmahlzeit zu Puzzolo angestellt hatten, und davon, als von einem großen Vergnügen redeten, sagte er zu den Umstehenden, daß es jetzt keine Zeit wäre, dergleichen Lustbarkeiten anzustellen, sie sollten lieber Antheil an der öffentlichen Noth nehmen. Die Minister vernahmen dieses mit Vergnügen, und die Partie unterblieb. Ein andermal bat er bey seinem Oberhofmeister, dem Prinzen von S. Nicandro, um die Freylassung eines Galeerensklaven; der Hofmeister merkte, daß dem jungen Könige solches eingegeben war, versprach es der Regierung vorzutragen, brachte aber gar bald die Entschliessung, daß man keine gesetzmäßige Verdammung zum Besten eines Böswichts aufheben könne. Dem Könige verdroß es, er öffnete die Fenster seiner Hecke von Kanarienvögeln, worauf er sonst viel hielte, ließ sie fliegen, und sagte, wenn ich sonst niemand die Freyheit geben kann, will ich sie wenigstens diesen schenken.

Als der König von Spanien nach Madrit gieng, setzte er einen Staatsrath von neun Personen nieder, welche während der Minderjährigkeit des Königs das Land regieren sollten, jedoch so, daß über wichtige Dinge die Entschließung aus Madrit geholet werden mußte. Bey dem Antritte der Regierung hat der König dieselbe Einrichtung, und dieselben Minister beybehalten.

Der

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Der Marquis Tanucci *), welcher bereits unter dem Könige von Spanien alles galt, und durch dessen Hände während der Minderjährigkeit die wichtigsten Geschäffte giengen, weil er mit dem Könige eine beständige Correspondenz unterhielt, hat noch denselben Einfluß. Er erwirbt sich durch sein uneigennütziges Betragen auch die Zuneigung des jetztregierenden Königs, ist arbeitsam, bescheiden und uneigennützig, und wird daher seiner einzigen Tochter kein großes Vermögen hinterlassen. So wenig man dem Tanucci mit Grunde einige Vorwürfe in Ansehung seines Betragens machen kann, so sind ihm die Vornehmen doch nicht gewogen, sondern sehen ihn, als einen Fremden, mit neidischen Augen an. Er bemühet sich insonderheit, die in Unordnung gerathene Finanzen auf einen guten Fuß zu setzen, ist aber kein großer Freund des römischen Stuhls, woraus er auch kein Geheimniß macht. Ihm haben die Neapolitaner es hauptsächlich zu danken, daß man den unerlaubten Eingriffen der Geistlichkeit Einhalt thut, die Zahl der Klöster, und folglich auch die unnützen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft einschränkt, und ihre Einkünfte nützlicher anwendet, zu geschweigen,

*) Tanucci war Lehrer der Rechte zu Pisa, wie an seinem Orte erwähnt worden, und dachte wohl nicht, daß er einmal eine so wichtige Rolle spielen würde. Der König lernte ihn daselbst kennen, und berief ihn nach Neapel, wo er sich durch seine Bereitwilligkeit und Arbeitsamkeit gar bald des Königs ganzes Zutrauen erwarb. Carl III. erklärte ihn zum Ritter des heiligen Januarius, und zum Marquis. Er saß in dem Staatsrath, und hatte auch zugleich die auswärtigen Geschäffte zu besorgen.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

daß er viel beygetragen, Neapel und Sicilien von den Jesuiten zu säubern *).

Bey Gelegenheit des Hafens ist die Seemacht des Königs angezeigt worden. Die Landmacht besteht aus zwey und zwanzig tausend Mann, die aber zwey und dreyßig tausend ausmachen sollten, wenn die Regimenter vollzählig wären. Darunter sind vier Regimenter Wallonen.

Kriegsstaat.

Zustand des Adels.

Ob der Staat gleich monarchisch ist, so hat der Adel doch einigen Antheil daran, welcher aber nur als ein Schatten der ehemaligen Macht anzusehen ist. Sie haben sechs Versammlungsarten, Seggi genannt, welchen Namen auch die Gebäude, worinn sie zusammen kommen, führen. Eine jede von diesen sechs Klassen hat ihren Syndicus (eletto), welcher sie zusammen fordert, um ihnen den Vortrag des Königs zu eröffnen. Diese sechs Eletti besorgen auch die Polizeyanstalten; sie müssen Acht geben, daß es der Stadt an keiner Art von Zufuhre fehlet, daß die Brücken, Wege und Gassen ordentlich unterhalten werden, und daß bey Feuersbrünsten schleunige Hülfe geleistet wird. Sie versammlen sich in einem Saal unter dem Thurm der Kirche S. Lorenzo, und entscheiden alle Streitigkeiten und Sachen, welche die Polizey betreffen, jedoch unter Beysitzung einiger Rechtsgelehrten, die in zweifelhaften Fällen einen guten Rath ertheilen.

Der König schickt die in seinem Rathe genommenen Entschließungen an diese Versammlungen. Die Eletti küssen die königliche Ordre, und

*) Eine vollständige Nachricht von der Einrichtung des Hofes, aller Collegien und Bedienungen findet man in dem Hofkalender (Calendario della corte) welcher alle Jahr herauskommt.

und versprechen die Seggii oder Klassen zusammen berufen zu lassen. Wenn dieses geschehen, tragen sie die königlichen Propositionen vor, und es kommt alsdenn auf die meisten Stimmen an, ob die Klasse damit zufrieden ist, oder nicht. Darauf versammlen sich die Eletti wieder zu S. Lorenzo, um die Entschlüsse der verschiedenen Klassen gegen einander zu halten. Findet es sich, daß vier Klassen oder Seggi mit dem königlichen Antrag zufrieden sind, so wird er registrirt, und bekommt alsdenn die Kraft eines Gesetzes. Sind die Meinungen getheilt, nämlich drey Klassen dafür, und drey dawider, so werden die Stimmen von allen sechsen zusammen geworfen, und in dem Fall geht es nach der Mehrheit aller Stimmen, als wenn nur eine Klasse wäre. Sind vier Klassen wider den Antrag, so wird solcher nicht registrirt, bis dem Könige erst Vorstellungen darüber gemacht, oder einige Veränderungen darinn getroffen worden. Es geht aber hier, wie bey den Parlamenten in England, der Hof hat allemal einen starken Anhang, und erhält die meiste Zeit, wenigstens in Sachen von Wichtigkeit, seine Absicht.

Regierungsform, Policey und Sitten in Neapel.

Der Eletto del Popolo bekleidet die vornehmste Stelle, zu der ein Bürgerlicher gelangen kann. Auf ihm beruhet hauptsächlich die Sorge für die Lebensmittel in der Stadt. Man nimmt gemeiniglich einen der angesehensten Kaufleute dazu, weil diese am ersten vermögend sind, der Stadt durch ihren Credit und ihre Correspondenz Hülfe zu schaffen.

Der Adel hat seine vormaligen tumultuarischen Gesinnungen so sehr abgelegt, daß er jetzt ganz ruhig, und den königlichen Befehlen gehorsam

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

sam ist. Ein kleines Beyspiel davon mag folgender Vorfall seyn. Als der Entrepeneur der Oper im Jahre 1766 bey Eröffnung des Theaters eine Illumination versprochen, und deswegen zwey Carlinen mehr, als gewöhnlich, für die Entree genommen hatte, gleichwohl aber zur Ersparung der Wachslichter mit dem Anzünden zögerte, so zündete die Herzoginn von Potenza, die ihrer Loge zunächst gesteckte Wachsfackel an, die andern Logen folgten nach, und in kurzer Zeit brannten fast alle Fackeln. Allein diese Ungedult kam den Zuschauern theuer zu stehen; der Marquis Pirelli, Aufseher der Spectakel, hielt dieses wider den Respect, den die Unterthanen dem Theater des Königs schuldig sind, und ließ gleich die Lampen auf dem Theater auslöschen. Die Oper ward auf diesen Abend verboten, und der Entrepreneur behielt sein Geld. So empfindlich dieses den Vornehmen war, so führten sie sich doch mit aller Klugheit dabey auf, und die Sache hatte weiter keine Folgen.

Von der geistlichen Gerichtsbarkeit ist bereits oben angemerkt worden, daß der Nuntius solche in Neapel auf gewisse Weise auch in weltlichen Dingen ausübet, da der König hingegen in Sicilien, als Legat des Pabstes, in geistlichen Sachen befiehlt. Man zählt hundert und sieben und vierzig Bischöfe und Erzbischöfe in Neapel, darunter einige, zum Exempel, Aversa, ob der Ort gleich klein ist, ansehnliche Einkünfte haben. Man darf sich darüber in einem Reiche nicht wunder, wo die Geistlichkeit von jeher so meisterlich verstanden, das Mark des Landes an sich zu ziehen. Der König ernennt die Bischöfe zum Theil, und zum Theil der Pabst, jene heißen Episcopi regii,

egii, diese papalini. Wenn eine von den fünf und zwanzig Stellen, die der König zu vergeben hat, auf ist, so schlägt der Almosenier (capellano maggiore) drey Personen vor, woraus der König gemeiniglich einen wählt. Die päbstlichen Bischöfe müssen des Königs Genehmigung erhalten, welche der Almosenier ausfertiget. Dieses ist aber eine bloße Formalität.

Regierungsform, Policey und Sitten in Neapel.

In der Vicaria sind alle diejenigen Tribunale, wohin streitige Sachen gehören, versammlet, die erste Instanz ist die Vicaria civile, welche alle Civilsachen annimmt, und aus zwey Kammern (Rote) besteht, von dieser kann man sich an die königliche Kammer (Camera Reale) wenden, welche fünf besondere Gerichte ausmacht; weiter findet keine Appellation statt *). Zuweilen bittet man sich aus dieser Kammer außerordentliche königliche Kommissarien (Aggiunti di votanti) aus, um den Spruch der ersten Instanz desto geschwinder zu untersuchen. Seit 1750 sind den Richtern die Urthelsporteln (iura sententiae) genommen, und der König bezahlt ihnen dafür einen jährlichen Gehalt, so hat zum Exempel der Präsident der Vicaria ohngefähr vier tausend Thaler, und jeder Beysitzer zwey tausend Thaler.

Civilgericht.

Die Criminalsachen kommen in der ersten Instanz an den Regente della Vicaria criminale. Dieser trägt die Sache einem Commissar auf, um den Proceß bey der Rota anzustellen, welche aus

Criminalgericht.

*) Wer sich von der neapolitanischen Proceßordnung unterrichten will, kann des Rappella Istituzione del Regno in zwey Quartbänden nachsehen. Dieses und des Freccia Werk, de Feudis, sind die beyden Hauptbücher, welche in den Gerichten bey nahe die Autorität der Gesetze haben.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

aus zwey Räthen (capi di Rota) und sechs Beysitzern besteht. In Fällen, wo es auf die Tortur und das Leben ankommt, kann man von hier an die Camera Reale di Sa. Chiara appelliren.

Die gemeine Marter ist die durch ganz Italien sehr übliche Strafe des Wippens, dar la corda, welche im ersten Bande beschrieben worden. Der höhere Grad (tortura acre) besteht darinn, daß man den Delinquenten eine Stunde beym Arme an dünnen Schnüren aufhängt. Auf jeden Diebstahl, der über sieben Thaler beträgt, stehet die Lebensstrafe. Wer Pistolen, Dolche oder Messer bey sich führt, kommt funfzehn Jahre auf die Galeeren, eine Strenge, die in einer Stadt wo es so viel müßiges gottloses Volk giebt, höchst nöthig ist. Mit der Strafe des Strickes (della corda) sind die Gerichte sehr geschwind bereit, man erkennt solche bey geringen Verbrechen: hingegen sieht man selten eine Todesstrafe vollziehen, nicht so wohl, weil die Vergehungen seltner sind, sondern weil man mit der Strafe so scharf nicht ist. Der Advokat der Armen ist verbunden den peinlich Angeklagten umsonst zu vertheidigen. In jeder Provinz sind der Präsident und die Auditoren der Rota die erste Instanz, man kann aber in Civilsachen an das Obergericht in Neapel und in Criminalsachen an die Camera reale appelliren.

Art, Processe zu führen.

Die neapolitanischen Advokaten legen sich sehr auf die Beredsamkeit, ihre Reden vor Gericht sind voll Feuer, aber gemeiniglich zu schwülstig. Es giebt einige, die jährlich zehntausend Thaler verdienen, woraus man schließen sollte, daß die Einwohner Freunde von Processen sind. Die Zahl der Advokaten, Notarien, und was sonst zu

den

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

ben Gerichten gehört, ist erstaunlich groß. Der Schlendrian ist langweilig, und die verschiedenen Instanzen halten die Sachen hier eben so sehr auf, als in manchen andern Ländern, wo alles leutert und appellirt, und wo Richter und Advokaten den Partheyen das Geld aus dem Beutel locken, ohne daß die Sachen zu Ende kommen.

Die Advokaten reden öffentlich, wie zu Paris, und haben allemal einen Procurator zur Seite, welcher die Schriften, welche zum Beweis dienen, vorlesen muß, wenn der Advokat oder Richter es verlangt. Nach Endigung der Rede tritt er nebst den übrigen Zuhörern ab, der Referent, welchem die Acten vorhin zur Durchsicht mitgetheilt worden, referirt daraus, und das Urtheil wird von den Gerichten abgefaßt. Darauf werden die Partheyen nebst allen Zuhörern wieder herein gelassen, und der Präsident spricht das Urthel öffentlich. Wichtige Sachen werden aufgeschoben, um sie erst genauer zu untersuchen. Zu mehrerer Beschleunigung der Processe haben die Richter in ihren Häusern junge Advokaten, Aiutanti di Studio genannt, an die Hand, welche, um sich im Rechte zu üben und sich bekannt zu machen, die Acten durchsehen und ihnen daraus referiren, wofür die Partheyen aber nichts bezahlen.

Was die Kammersachen (l'Azienda) oder die königlichen Einkünfte betrifft, so ist für solche ein eignes Tribunal Regia Camera bestimmt, wo alle dahin gehörige Sachen entschieden und ausgefertiget werden.

Polizey.

Der obgedachte Regente della Vicaria hat auch zugleich die Oberaufsicht über alles, was in die

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

die Polizey schlägt. Wir wollen jetzt einige Anmerkungen darüber machen.

Neapel ist wie Florenz und einige andre italienische Städte mit großen breiten Steinen oder vielmehr Platten gepflastert, welches für die Fußgänger zwar sehr bequem, aber nicht gut für die Pferde ist, weil sie zumal in den vielen bergan laufenden Gassen keinen festen Gang haben, sondern leicht ausgleiten. Viele Pferde und Maulesel sind deswegen an den Hinterfüßen nicht beschlagen, und die schweren Lastwagen in der Stadt dürfen keine mit Eisen beschlagene Räder führen. Der Aufseher des Hafens (Portulano) soll für die Reinigung der Gassen sorgen, und nimmt zu dem Ende eine kleine Abgabe auf dem Markte (ius della Piazza) ein, gleichwohl sind die Gassen beym geringsten Regen sehr kothig. Den gröbsten Unflat schaffen die Mondezari weg, oder diejenigen Leute, welche ihn den Gärtnern zum Düngen verkaufen. Die obgedachten sieben Eletti sollten den Aufseher des Hafens zu Beobachtung seiner Schuldigkeit anhalten, allein sie geben eben so wenig Acht darauf, und es ist ein Glück für Neapel, daß es die meiste Zeit im Jahre trocknes Wetter ist, da man die Unreinlichkeit der Gassen nicht sehr merkt.

Unreinlichkeit der Gassen.

Mangel an Laternen.

Es fehlt dieser schönen Stadt an einer großen Bequemlichkeit bey der Nacht, nemlich an Laternen. Es ist wahr, daß es an manchen Orten der Stadt so viel Madonnen mit Lampen giebt, daß man sich zur Noth damit behelfen kann. Allein die Lampen nehmen ab, die Leute scheinen klüger zu werden, und nicht mehr so viel unnützes Oel verbrennen zu wollen; daher wäre es, zumal in einer

ner so volkreichen Stadt, sehr nützlich, auf diese Anstalt ernstlich zu denken. Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Die Sbirren, welche auf die Sicherheit der Stadt des Nachts Acht geben müssen, sind in zwey und zwanzig Kompagnien eingetheilt, wovon alle Nachte sieben in der Stadt und den Vorstädten umher gehen. Jede Compagnie besteht aus einem Capitano di Giustizia, einem Korporal, und zehn Sbirren, dazu gehört ein Comissar, (Scrivano) welcher darüber zu befehlen hat, und im benöthigten Falle allemal zwey Bürger mitnehmen muß, um gleich ein paar Zeugen bey der Hand zu haben. Der Scrivano der vornehmsten Kompagnie (Sopraronda) ertheilt den übrigen sechsen Befehl, in welche Quartiere der Stadt sie jeden Abend gehen sollen, welches sie nie vorher wissen. Sie müssen dreymal des Nachts die Runde gehen, wenn etwas vorgefallen, demselben gleich Nachricht davon geben, worauf die eingezogenen Personen des Morgens in die Vicaria gebracht werden. Da die Anzahl dieser Polizeycommissarien nicht bestimmt ist, so nehmen sie immer zu. Man zählt ihrer bereits über hundert. Sie haben keinen Gehalt, sondern bekommen etwas nach Proportion der Sachen, die des Nachts vorfallen, oder dessen, was sie entdecken. Die Neapolitaner sind mit dieser Einrichtung nicht zufrieden, und beschuldigen die Commissarien, daß sie von manchen ein Stück Geld nehmen und sie laufen lassen, hingegen andere, die es nicht sehr verdient haben, wegen einer Kleinigkeit einziehen. Sbirren.

Man hört selten etwas von gewaltsamen Diebstählen und Ermordungen. Des gemeinen Mannes Bedürfnisse sind wohlfeil, er braucht nicht viel, und ist vielleicht nicht boshaft genug,

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

um sein Leben grober Verbrechen wegen in Gefahr zu setzen. Wenn man ein Paar vom Pöbel sich zanken hört, so sollte man aus dem entsetzlichen Geschrey und aus ihren fürchterlichen Geberden schließen, sie würden sich umbringen; es entstehen aber kaum Schlägereyen, geschweige Mordthaten. Ihr Zorn ist heftig, aber ein loderndes Feuer, welches gleich verlischt.

Lazaroni.

Es giebt in Neapel zwischen dreyßig und vierzigtausend müßige Leute, welche keine bestimmte Geschäffte haben, und auch nicht verlangen. Sie brauchen einige Ellen Leinwand zu ihrer Kleidung, und etwa sechs Pfennige zu ihrem Unterhalte. In Ermangelung der Betten liegen sie des Nachts auf Bänken, und heißen daher spottweise Banchieri oder Lazaroni. Sie verachten alle Bequemlichkeiten des Lebens mit stoischer Gleichgültigkeit. So viel Müßiggänger sind allerdings ein großes Uebel in einem Staate, allein es hält auch schwer den Geschmack einer Nation zu ändern, und sie arbeitsam zu machen, wenn der Hang zur Faulheit so groß ist. Es gehört Zeit und unermüdete Sorgfalt dazu, um erst eine Art von Nacheiferung bey ihnen zu erregen, und ein König, der im Lande wohnt, der bey seinen Unterthanen geliebt und gefürchtet wird, und der fähig ist einen klug und behutsam entworfenen Plan mit Muth durchzusetzen. Neapel könnte alsdenn ein viel mächtigeres Reich werden. Die See bietet die schönste Gelegenheit dar, um so viel tausend Hände durch Fabriken, Handlung und Schiffswesen zu beschäfftigen. Unter einer solchen Menge von Müßiggängern muß es nothwendig viel gottloses Volk geben, sie bringen die Nation in bösen Ruf, welche

welche im Grunde nicht schlimmer ist, als die übrigen Italiener. Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Der Pöbel zu Neapel ist heutiges Tages nicht schwer im Zaum zu halten *). Wie ruhig er sich bezeigt, davon giebt die Hungersnoth im Jahr 1764. den größten Beweis. Vor zwey oder dreyhundert Jahren würden gewiß Empörungen entstanden seyn, diesesmal sahe man keinen Schein davon, ob gleich alle Gassen mit Elenden angefüllt waren, welche vor Hunger oder Krankheiten, die durch die üble Nahrung entstanden waren, starben. Ueberdieses waren die Obrigkeiten größtentheils schuld daran, weil sie wenige Monathe vorher, statt die Ausfuhre zu verbieten, solche unverantwortlicher Weise erlaubet hatten. Man hört anjetzt nichts mehr von der fürchterlichen Rache und Eifersucht, wovon die alten Geschichte uns einige Beyspiele darstellen. Pöbel.

Die Vornehmen leben unter sich so ungezwungen und gesellschaftlich als in Frankreich. Bey den Bürgerweibern ist es noch gebräuchlich, daß sie nie allein zu Fuß ausgehen. Manche Männer begleiten ihre Frauen in die Messe, und stellen sich wohl gar vor ihnen, wenn jemand sie zu scharf ansieht. Dabey bleibt es. Abends schleichen keine liederlichen Weibspersonen, die sich wie in andern großen Städten anbiethen, in den Gassen herum; trifft man ja einige Kuppler, so zeigen sie sich doch so heimlich, daß es der Polizey von Neapel Ehre macht. Uebrigens sind die Ausschweifungen hier nicht seltner als in andern

*) Man sagt im Sprichwort, es gehören drey F dazu: Farina, Furca, Festini, das ist wohlfeiles Mehl, scharfe Strafen, oder der Galgen, und oft neue öffentliche Lustbarkeiten.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Städten. Es kann nicht anders seyn, als daß bey der großen Menge von Müßiggängern, bey dem warmen und wollüstigen Himmelsstriche, in welchem die Neapolitaner leben, die gröbsten Ausschweifungen begangen werden. Selbst die Lebensart des gemeinen Bürgers trägt viel dazu bey, indem eine ganze Familie, Eltern, Kinder, Gesinde, in einer Kammer, und zwar im Sommer wegen der Hitze meist ganz nackend bey einander schlafen. Man sagt, daß die venerischen Krankheiten *) nirgends häufiger sind, als hier; hält sie aber in diesem Strich nicht für so gefährlich, als in den nördlichen Gegenden. Der gemeine Mann curirt sich mit den Schwitzbädern zu Puzzuolo.

Menge von Bedienten.

Der Ueberfluß an armen Menschen macht, daß man nirgends wohlfeilere Bedienten halten kann, als in Neapel. Die großen Häuser halten daher eine Menge von Lakayen, Pagen, Läufern. Eine jede Dame hat gemeiniglich zween (volanti) Läufer vor ihrem Wagen. Der Luxus ist in diesem Punkte und auch in manchen andern nach Proportion des Reichthums vom Lande sehr hoch gestiegen. Die Kaufleute klagen indessen, daß der Adel schlecht bezahlt. Allein wo ist heutiges Tages das Land anzutreffen, wo nicht dieselben Klagen geführt werden, wo die Vornehmen nicht mehr Aufwand machen, als sie nach ihrem Vermögen

*) Diese Krankheit hat sich unter allen europäischen Reichen in Neapel fast am ersten ausgebreitet. Sie war von einigen spanischen Soldaten dahin gebracht, und von hier kam sie durch die französischen Truppen unter Carl VIII. ohngefähr um das Jahr 1494 nach Frankreich, wo sie noch den Namen, Mal de Naples, führt.

nögen sollten, und wo der größte Haufe des Adels nicht in Schulden steckt *)? Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Die Bedienten in Neapel zeigen sich nicht wie in Rom um ein Trinkgeld zu holen, so bald ein Fremder in einem Hause präsentirt worden, vielleicht weil sich die Fremden hier nicht in solcher Menge, und auch nicht so lange aufhalten, oder weil die Armuth nicht so groß, als in Rom ist. Jedoch pflegen sie, wenn ihre Damen in die Wochen kommen, oder zu Ostern und Weyhnachten um ein Trinkgeld, oder nach dem italienischen Ausdruck la mancia, oder buona mano, zu bitten; sie lassen sich aber mit ein paar Carlinen (vier bis sechs Groschen) befriedigen. Die Gesellschaften sind in Neapel frey und angenehm, wenn ein Fremder einmal den Zutritt in ein Haus bekommen. Der Adel ist zum Theil reich, und liebt die Pracht; diejenigen, welche angesehene Posten bey Hofe bekleiden, leben auf einen großen Fuß, und geben fleißig Mahlzeiten, eine Gewohnheit, welche, wenn man Neapel ausnimmt, etwas seltnes in Italien ist. Die Damen kleiden sich völlig auf den pariser Fuß, und die französischen Putzmacherinnen haben sich hier, wie aller Orten einzunisteln gewußt.

Die Cicisbeen sind in Neapel ziemlich aus der Mode gekommen. Die Damen binden sich an keine einzelne Mannsperson, sondern gehen ungezwungen mit jedermann um, und besuchen so gar die Gesellschaften oder Conversationen unver- Cicisbeen.

*) Der Adel im Neapolitanischen ist so zahlreich, daß man hundert und dreyßig Prinzen, hundert und funfzig Herzoge, hundert und drey und siebenzig Marquis, über sechzig Grafen, und gegen fünf hundert Baronen und Vasallen zählet.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

heyratheter Mannspersonen, die in Ansehen stehen. Sie empfangen an ihren Geburtstägen große Visiten, und gemeiniglich übernimmt es eine gute Freundinn, ihr an dem Tage ein Fest zu geben. Den Tag ihrer Niederkunft nehmen sie gleichfalls Visiten von allen möglichen Bekannten an, sie reden viel, und suchen nicht sehr sich ruhig und warm zu halten. Vermuthlich muß es dem Himmelsstriche zugeschrieben werden, daß dieses weiter keine schlimmen Folgen hat. Man nimmt sich nur in Acht, daß in der Wochenstube selbst nicht über fünf bis sechs Personen auf einmal sind, jedoch stehen die Thüren des Vorzimmers offen, wo sich in den ersten beyden Tagen oft hundert und mehr Personen beysammen finden, welche ein großes Getöse verursachen. Wenn mehrere Töchter in einer adelichen Familie sind, so wird eine verheyrathet, die andern steckt man mit dem dritten Jahre ins Kloster, und die Religion muß zum Deckmantel des Interesse dienen. Die einzige Gnade, welche diesen armen Schlachtopfern, die von dem Schöpfer zu einem andern Zwecke bestimmt sind, wiederfährt, ist, daß man ihnen bey reifen Jahren die traurige Wahl ihres Gefängnisses läßt, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob sie ihren Stand und die, so sie dazu gezwungen, in der Folge verwünschen. Es geschiehet zuweilen, daß ein Edelmann ein solches armes Mädchen vor ihrer Einkleidung erlöset, und sie ohne Mitgabe zur Ehe verlangt, in welchem Fall man sie ihm verabfolgen läßt. Die Fälle sind aber heutiges Tages, da die meisten bey der Heyrath auf Vermögen sehen, selten. Man darf sich daher nicht wundern, wenn in dem einzigen Kloster von St. Clara allein zwey bis

drey

drey hundert Nonnen aus den größten Häusern stecken. Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

Die Neapolitaner sind in ihren Ausdrücken, und zumal in der Höflichkeit übertrieben. Sie reden und loben im Superlativo, und wenn die Sprache noch einen vierten Grad hätte, so würden sie sich dessen bedienen. Jeder Fremder bekommt den Tittel Eccellenza, und eine alte Frau, sie mag noch so heßlich seyn, heißt bella Donna. Wenn sie eine Sache loben wollen, die ihnen gefällt, so ist sie stravagantamente schön. Wenn die Priester grüßen, so nehmen sie ihre Kalotte ab. Anstatt daß wir, wenn wir etwas verneinen, zuweilen mit dem Kopfe zu schütteln pflegen, haben die Neapolitaner eine Bewegung, die zumal den Damen, wenn sie eine schöne Hand haben, nicht übel steht; sie fahren nämlich mit den Nägeln, oder den Spitzen der Finger, in der rechten Hand unter das Kinn. In Rom sieht man diese Gewohnheit, welche aus dem Orient gekommen seyn soll, auch zuweilen, jedoch nicht so häufig *). Die Tänzerinnen wissen die Bewegung bey pantomimischen Ballets artig zu gebrauchen.

Die Geistlichkeit lebt jetzt ziemlich ordentlich. Der Erzbischof, Kardinal Sersale, geht ihnen Geistlichkeit.

*) Der schöne Kupferstich nach Greuze le Geste Napolitain ist bekannt genug, aber die wenigsten wissen seine Bedeutung. Ein Ritter vom Christorden will sich, als ein Makaronenkrämer verkleidet, bey einer jungen artigen Neapolitanerinn einschleichen. Ihre alte Magd aber zieht den Mantel weg, um ihr das vor seiner Brust hängende Ordenszeichen zu zeigen. Die junge Frau lächelt ihm mit höhnischer Miene zu, und giebt mit der Bewegung der Hand, oder dem Geste Napolitain zu verstehen, daß er unrecht bey ihr ankommt.

Regierungsform, Polizey und Sitten in Neapel.

durch einen exemplarischen Wandel vor, und kann daher mit desto mehrerer Strenge eine gleiche Lebensart von ihnen verlangen. Ehemals fehlte es nicht an Ausschweifungen, und man hörte oft von Liebesbegebenheiten, zumal in den Nonnenklöstern; seitdem die Lebensart aber in der Stadt freyer geworden, und die Eifersucht abgenommen, fehlt es nicht an Gelegenheiten für die, so sie suchen.

Zustand der Religion.

Mit der Religion des gemeinen Mannes ist es schlecht bestellt; sie sehen bloß aufs Aeußerliche, und denken, wenn sie den Rosenkranz gebetet und eine Messe gehört haben, daß alle ihre Pflichten erfüllt sind. Man sagt daher von den Neapolitanern, daß sie mit dem Rosenkranze in der Hand ermorden. Das meiste besteht im äußerlichen Gepränge, daher sind die Ruheplätze bey Processionen, die Gerüste bey der Aussetzung des heiligen Sakraments, die Vorstellung der Krippe (il presepio) am Weyhnachtsfeste, prächtig angegeben, und nach architektonischen Regeln, wiewohl oft in sehr bizarrem Geschmack geziert. Man trift dergleichen nirgends anders an, so wie man auch wenig solche Kirchenmusiken, wie die hiesigen, an den Festen der Heiligen in jeder Kirche hört. Man sieht noch zuweilen eine Art von heiliger Maskerade, da eine Menge bußfertiger Sünder ein Gerüste begleiten, welches durch die Gassen getragen wird, und mit theatralisch gekleideten Musikanten besetzt ist. Vor dreyßig Jahren war es noch gewöhnlich, daß die eifrigen Prediger ihren Habit abwarfen, den Rücken entblößten, durch die Kirchen liefen und sich geißelten, um die Gemeine zu erbauen, und zur Nachfolge

folge zu bewegen. Diese Bußvermahnungen sind aber jetzo abgekommen. Regierungsform, Policey und Sitten in Neapel.

Die Art, wie der gemeine Mann der Messe beywohnet, ist wenig erbaulich. Beym Eintritt in die Kirche werfen sie dem Altar, wo solche gelesen wird, einen Kuß mit der Hand zu, beten und knien selten, sondern warten mit großer Selbstgelassenheit und bequemer Stellung die Erhebung der Hostie ab, da sie sich mit Heftigkeit auf die Brust schlagen, und alsdenn geschwinde forteilen. Eine üble Gewohnheit und ein durchgängig eingerissener Mißbrauch ist es auch, daß die Neapolitaner bey allen Gelegenheiten, sie mögen etwas bitten, sich verwundern, oder etwas betheuern wollen, per amor di Dio, um Gottes willen, hinzu setzen.

Vom Zustand der Musik, der Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Nirgends ist die Musik zu einem solchen Grade der Vollkommenheit gebracht worden, und nirgends wird sie so fleißig getrieben, als zu Neapel. Die ganze Nation ist gleichsam musikalisch, der Ton ihrer Stimme, die Sprache, alles ist harmonisch; die Kinder singen von Jugend auf, und unter den Erwachsenen wird man viele finden, die eine Arie gleich nach dem Gehöre nachsingen. Neapel ist daher die Quelle der Musik; aus dieser Schule sind eine Menge der größten Componisten entstanden, als Corelli, Vinci, Rinaldi, Jomelli, Durante, Leo, Pergolese, Perez, Teradiglias, Traetta und viele andere. Es ist oben der vielen Conservatorien gedacht worden, worinn man die Kinder zur Musik anführt.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Kastraten.

Die meisten Kastraten, welche in und außer Italien singen, sind aus der neapolitanischen Fabrik, weil die Armuth und der unglückliche Reiz des Gewinnstes das Volk grausam genug macht, die Kinder auf diese Art zu verstümmeln, zumal wenn sie mehr Söhne haben. Die Italiener schätzen solche Stimmen, wenn sie schön sind, so hoch, daß die Entrepreneurs der Opern große Summen dafür bezahlen, und um diese zu erhalten, tragen viele Eltern kein Bedenken, an einem von ihren Söhnen die Operation vornehmen zu lassen. Sie wenden sich an einen Wundarzt, deren es verschiedene in diesem Handgriffe sehr geübte giebt, und wenn die Kinder wieder völlig hergestellt sind, thun sie solche in eines von dergleichen Conservatorien, wo man zwar nichts verabsäumet, um sie in der Musik vollkommen zu machen, ihnen aber im übrigen eine schlechte Erziehung giebt. Bekommen sie eine gute Stimme, so giebt man sich sehr viel Mühe, sie in diesem Punkte vollkommen zu machen, weil solche am besten bezahlt wird. Wo nicht, so versucht man andere Instrumente mit ihnen, und wählt dasjenige, wozu sie die meiste Anlage und natürliche Geschicklichkeit zu haben scheinen. Sie erlernen auch die Composition, und gemeiniglich kommen sie nicht eher aus den Conservatorien heraus, als bis sie die Musik zu einer Messe gesetzt haben.

Es ist scharf verboten, die Operation mit den Knaben in den Conservatorien selbst vorzunehmen. Die Sache unterbleibt deswegen aber doch nicht; denn die Eltern schicken ihre Söhne jung hinein. Merkt man, wenn sie einige Zeit gelernt haben, daß sie Talente zur Musik besitzen, und Hoffnung einer guten Stimme von sich geben, so nehmen

die

die Eltern sie auf einige Zeit zu sich, und schicken sie, wenn die Operation vorbey ist, wieder hin ein. Es geschieht aber oft, daß die Knaben ihre Stimme, theils durch die Operation, theils wenn die Jahre der Mannbarkeit kommen, dennoch verlieren. Man behauptet, daß von hundert kaum einer geräth, und eine recht schöne Stimme bekommt. Es scheint, daß man in Rom dieses barbarische Verfahren dadurch billigt, daß es diesen elenden Geschöpfen, wenn es mit der Stimme fehl schlägt, erlaubt wird, den Priesterstand zu wählen. Da aber die Priester nach dem kanonischen Rechte keinen Leibesfehler haben, und unverstümmelt seyn müssen, so hat man glücklicher Weise den Gesetzen die Erklärung zu geben gewußt, daß diese Priester für unverstümmelt gehalten werden, wenn sie bey der Messe nur dasjenige, was sie durch die Operation verloren haben, bey sich führen.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Dieses Verfahren ist der Stadt Neapel weniger nachtheilig, als einem andern Orte. Es raubt dem Staat zwar viele Unterthanen, der Verlust wird aber bey dem Mangel an Arbeit, und der großen Menge Müßiggänger nicht gemerkt, und daher bekümmert sich die Regierung vermuthlich nicht so sehr darum. Die Stadt gewinnt auf der andern Seite wieder dadurch, daß sie die Pflanzschule der Musik ist, und viele Menschen nach Neapel zieht. Die Kastraten vertheilen sich von hier aus durch die halbe Welt, und dienen auswärtigen Höfen zum Vergnügen. Sie erwerben zum Theil ein großes Vermögen, wovon Farinelli am spanischen Hofe in diesem Jahrhunderte ein bekanntes Beyspiel gewesen. Manche kehren alsdenn, wenn sie älter werden,

in

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

in ihr Vaterland zurück, und bringen das Leben in gemächlicher Ruhe zu. Die Italiener sind an diese klaren Stimmen dergestalt gewöhnt, daß sie weder in den Kirchenmusiken noch auf dem Theater Bassisten noch Altisten leiden können. Sie lassen kaum zu Nebenrollen in den Opern einen Tenor passiren, und stoßen sich nicht daran, wenn die großen Helden des Alterthums mit einer weibischen Stimme und ohne Bart auftreten. Die Bassisten gehören für die komische Oper, wo sie den Italienern schon durch ihre Stimme komisch scheinen, und zu lachen machen.

Theater. S. Carlo.

Es giebt drey Theater zu Neapel, das von S. Carlo, das von den Florentinern, und das neue. Das erste ist das beste, und ohngefehr im Geschmack des turinischen unter der Aufsicht des beym Schlosse Capo di Monte erwähnten Caresale gebauet. Man bemerkt eine sehr künstliche Zimmerarbeit daran. Es ist außerordentlich groß, und hängt mit dem königlichen Pallast vermittelst einer bedeckten Gallerie zusammen. Es hat breite Treppen und bequeme Gänge, so daß beym Ausgange kein Gedränge entsteht. Die Logen sind simpel, aber gut verziert, und so groß, daß die Damen nach italienischer Art darinn spielen und Besuch annehmen können. In der untersten Reihe zählt man zwey und zwanzig und in jeder von den fünf übrigen vier und zwanzig Logen. Der gar zu große Umfang des Hauses macht, daß sich die Stimmen sehr verlieren. Siebenzig Logen gehören den vornehmsten Familien in Neapel, welche sie ohne Erlaubniß des Königs nicht aufgeben dürfen. Ein Sitz im Parterre, welches sehr geräumig ist, gilt einen halben Gulden. Im ersten Range kann sich ein jeder für eine ganze

Oper,

Oper, welche zwölf bis vierzehnmal aufgeführt wird, mit fünf Thalern abonniren. Alle Jahre stellt man gemeiniglich vier neue Opern vor, und macht den Anfang am 9ten November. Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Metastasio ist ein so klassischer Schriftsteller, daß man fast beständig bey seinen Opern bleibt, aber desto fleißiger mit den Komponisten, die viel häufiger als die guten Operndichter sind, abwechselt. Es fehlt nicht an Komponisten, zumal in Neapel; ihrer Anzahl ungeachtet stehen die Teutschen auch in Achtung. Hasse, in Italien il Sassone genannt, Holzbauer, Gluck, haben dem italienischen Geschmack sehr glücklich nachgeahmt, und übertreffen selbst die meisten Italiener in fleißiger Ausarbeitung der Stimmen. Sie sind daher nicht nur in unsern Gegenden bekannt, sondern haben auch in Italien Opern mit dem größten Beyfall aufgeführt. Hingegen ist die französische Musik den Italienern desto unerträglicher; und welches Ohr, das an den italienischen Geschmack gewöhnt ist, kann auch wohl den französischen ausstehen? Der allgemeine Beyfall aller gesitteten Nationen ist für jenen Beweises genug. Keine einzige hat jemals eine französische Oper geduldet. Gleichwohl fieng man bey Lebzeiten der verstorbenen Herzoginn von Parma, Königs Ludwig XV. Tochter, an, in Parma kleine französische Opern aufzuführen, welches aber, wie leicht zu begreifen, von keiner Dauer seyn konnte.

Metastasio ist zum Operndichter geboren, seine Verse sind unnachahmlich leicht, fließend, und für die Musik gemacht. Die Wahl seiner Gegenstände ist glücklich; er nimmt sie nicht aus der Götter- und Feengeschichte, wie die meisten Franzosen, sondern aus der wirklichen Geschichte, und Metastasio.

weis

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

weis allenthalben solche Scenen, die für die Augen sind und zur Oper gehören, als Gefechte, Triumphe, Opfer und andre Feyerlichkeiten, geschickt einzumischen. Seine Arien handeln nicht wie vormals vom Sturm und Ungewittern, sondern sind voll großer Gedanken und schöner moralischer Sprüche. Die Franzosen machen viel Wesens von ihren Maschinen zum Fluge und was dahin gehört, Metastasio seine Opern sind interessant, sie gefallen, ohne daß er dergleichen Deos ex machina dabey gebraucht. Alles Maschinenwesens der Franzosen und ihrer so gerühmten Chöre ungeachtet, gähnt der Liebhaber der guten Musik und des italienischen Geschmacks bey dem ewigen Trillern und dem schreyenden Ton der Französinnen, Sängerinnen. Was ist vor ein himmelweiter Unterschied unter einem Orchester in Paris und zu Neapel? Hier ist alles Harmonie und Takt, hundert und mehr Stimmen treffen vollkommen überein, da der pariser Directeur solches doch kaum erhält, wenn er sich den Arm auch halb lahm schlägt. Die Franzosen von der italienischen Parthey nennen ihn daher wegen des dadurch verursachten Getöses spottweise nur den Bucheron, oder den Holzhacker.

Opernsänger.

Die Action der italienischen Sänger ist weit schlechter, als der Franzosen ihre. Sie machen meistentheils eine steife und hölzerne Figur auf der Bühne, werden aber auch gar nicht dazu ermuntert sich anzugreifen. Auf das Recitativ hört kein Mensch, weil die Logen eben so viel Visitenzimmer sind, wo die Damen Besuch annehmen und geben, und was läßt sich in einer lang gedehnten Arie für große Action anbringen? Ein andrer Uebelstand ist der wenige Respect der

Acteurs

Acteurs gegen das Publicum. Sie grüßen ihre Bekannten in Logen und Parterre, und machen ihnen oft während der Action allerley Mienen zu. Die Gewohnheit macht, daß ihnen dieses niemand für übel hält. Uebrigens ist die Galanterie oder Unverschämtheit in Neapel und andern italienischen Städten noch nicht so hoch als in Paris gestiegen, wo man sich eine Ehre daraus macht, öffentlich eine Actrize zu unterhalten, und wo die ganze Stadt weis, welchem Herzoge oder Marquis diese oder jene Tänzerinn zugehört.

Die italienischen Ballets haben keinen Zusammenhang mit der Oper, sondern sind pantomimische Tänze, welche aus Handlungen im gemeinen Leben, z. E. von Bauern, Schäfern, Matrosen und Soldaten genommen sind. Die Italiener lieben die gefälligen sanften Tänze nicht, worinn es die Franzosen so weit bringen, sondern halten mehr auf hohe Tänze und Kapriolen. Man erstaunet über die Sprünge ihrer Tänzerinnen. Diese so wohl als die Actrizen erscheinen nicht mit entblößtem Busen, wie in Paris, sie wissen aber dem ohngeachtet ihre Reizung durch einen dünnen Schleyer so gut zu verrathen, daß das Publikum nicht dabey verliert. Die Tänzer verbergen ihr Gesicht nicht, wie die Pariser, durch scheußliche Masken; sie wissen daher ihren Tänzen durch sich dazu schickende Mienen einen weit bessern Nachdruck zu geben, als wenn Vestris zu Paris noch so schön tanzt, und sein Gesicht mit der Perücke eine wahre Karikatur zeigt. Während der Zeit, da gespielt wird, darf keiner von den Zuschauern hinter das Theater, eine Gewohnheit, wobey die Pariser und die ihnen nachäffenden Teutschen viel verlieren würden.

Das

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Das neue Theater unweit der Straße von Toledo ist weder nach einem schönen noch zierlichen Plan gebauet, auch nicht groß, und wird hauptsächlich im Sommer, wenn das von S. Carlo geschlossen ist, zur Opera buffa und Ballets gebraucht. Auf dem Theater der Florentiner werden gleichfalls komische Opern und auch zuweilen Komödien, wenn eine Gesellschaft von Komödianten nach Neapel kommt, aufgeführt. Die Haupttage für die Schauspiele sind Sonnabends und Sonntags, weil die Bürger alsdenn am besten Zeit haben. Des Freytags wird allein zum Andenken des Todes Christi kein Schauspiel aufgeführt. Neapel ist die einzige Stadt in Italien, wo es den Mönchen nicht verwehrt wird, die Oper zu besuchen, in Rom finden sie sich nur bey der Repetition ein *).

Teatro nuovo und der Florentiner.

Zustand der Wissenschaften.

Die Stadt Neapel scheint heutiges Tages in Ansehung der Gelehrsamkeit auszuarten, wenigstens kann man sie nicht mehr wie Cicero und Seneca die Mutter der Studien nennen. Sie hat seit ein paar hundert Jahren wohl einzelne große Leute, z. E. den Colonna, Porta, Imperato, Costanzo und andre mehr, hervorgebracht **), im

*) Zu den Karnevalslustbarkeiten gehört auch la Festa di Cocagna. Der König läßt zu Ende des Karnevals das Castell Cucagna, welches mit Ochsenvierteln, Schinken, Gänsen und Hähnen behangen ist, bauen, nach ertheiltem Signal wird es dem Volke Preis gegeben, und aus zwey Fontänen springt Wein dazu. Dieses ist eine große Feyerlichkeit für den Pöbel, der sich blutige Köpfe dabey holet.

**) Colonna war ein großer Botaniste, von dem die Valeriana Columnae den Namen führt. Des Naturkündigers Johann Baptista Porta ist bereits oben

n Ganzen hat sie aber anjetzt nicht so viel ge- Zustand
hrte Männer aufzuweisen, als Rom und andere der Musik,
eit kleinere Städte Italiens. Neapel verdient Schauspie-
ich in Ansehung dieses Punkts den Beynamen le, Künste
e Müßige (Ozioſa) mit Recht. Das warme und Wissen-
ollüstige Clima, die Fruchtbarkeit und das wohl- schaften.
ile Leben, der Mangel an Aufmunterung und
elohnung sind starke Hindernisse des Fleißes.
em Adel hat es so lange das Land von Vicekö-
gen regiert worden an Nacheiferung und Gele-
nheit sich hervorzuthun gefehlt; daher herrscht
nter den meisten ein ziemlicher Grad von Unwis-
nheit, und wenig Geschmack an den Wissenschaf-
n. Der Prinz von San Severo, welcher in
nem Stande wenige seines gleichen hat, und
issen glückliche Erfindungen bey der Beschrei-
ung seines Pallastes angezeigt worden, ist nebst
nigen andern eine Ausnahme davon.

Der Domherr Mazocchi ist bey einem hohen
ter einer der gelehrtesten Männer, der sich durch
ne Kenntnisse in geistlichen und weltlichen Al-
thümern, in orientalischen Sprachen, und durch
s Specilegium Biblicum, welches in den Jah-
n 1762. und 1766. erschienen, bekannt gemacht
hat.

oben bey seinem Grabmale Erwehnung geschehen. Ferrante Imperato hat sich durch eine natürliche Geschichte des Königreichs Neapel 1599 in Folio bekannt gemacht, welche aber viel gründlicher und weitläuftiger seyn könnte. Angelo di Costanzo ist einer der besten italienischen Dichter. Crescimbeni, wenn er in seiner Storia della volgar Poesia im sechsten Bande Muster guter Sonnetten geben will, nimmt sie größtentheils aus den Rime di Costanzo Cavaliere Napolitano, wovon 1750 die sechste Ausgabe zu Padua in Duodez heraus gekommen ist.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

hat. Er hat um die herculanischen Alterthümer große Verdienste, wovon unten mehr vorkommen wird.

Der Pater della Torre, aus dem Orden der Somasker, ist einer von den Männern, welche der Stadt Neapel die meiste Ehre machen. Seine Kenntnisse in der Mathematik, und besonders in der Naturlehre, haben ihm auch außerhalb Italien einen Namen erworben. Er hat viele Jahre mit Untersuchungen und oftmaliger Besteigung des Vesuvs zugebracht, und darüber ein gelehrtes Werk herausgegeben *), worinn man nichts als auf Erfahrungen gegründete Anmerkungen antrifft. Er hat sich ferner mit Nachahmung und Verbesserung der dollondischen Fernröhren, welche aus Gläsern von verschiedenen Glasarten bestehen, und dadurch die Refraction der Strahlen vermindern, beschäfftigt. Er macht auch vortreffliche Vergrößerungsgläser aus kleinen Glaskügelchen von einem sehr kurzen Brennpunkte, deren Verfertigung er im ersten Theile seiner mikroscopischen Bemerkungen beschrieben hat. Sie vergrößern den Durchmesser eines Objekts zweytausend mal, und haben dem Pater della Torre Gelegenheit gegeben, sehr merkwürdige Entdeckungen von der Figur der Blutkügelchen zu machen **).

Der

*) Storia e Fenomeni del Vesuvio esposti dal Padre Giovanni Maria della Torre 1755. in Napoli, groß Quart mit Kupfern. Man hat auch eine französische Uebersetzung mit Noten davon.

**) Er hat dem Herrn la Lande unter andern das Auge einer Fliege gezeigt, welches gleichsam aus einem polyedron von drey bis vier tausend Flächen besteht, deren jede mit einem dreyfachen Blutgefäße umgeben

Der Herzog von Noia Caraffa hat sich durch eine Abhandlung von dem sonderbaren Stein Tourmaline, welcher elektrisch wird, wenn man ihn wärmt, bekannt gemacht. Er hat einen schönen Plan der Stadt Neapel von fünf und dreyßig Blättern aufnehmen lassen, und besitzt ein auserlesenes Münzkabinet, besonders von alten und neuen Münzen von Neapel und Sicilien. Serrao, ein berühmter Arzt, hat nicht nur eine Abhandlung von den Tarantuln, sondern auch ein Werk vom Vesuv, insonderheit von dem Brande im Jahr 1737. geschrieben. Ein andrer Arzt Sarcone hat die Beschreibung der epidemischen Seuche von 1764. sehr gelehrt untersucht *). Von derselben Seuche hat auch noch ein andrer Arzt Fasano eine Schrift bekannt gemacht. Der Professor der Botanik Cyrillo ist zugleich ein geschickter Naturkündiger; er zeichnet gut, und hat mit dem Pater della Torre viele Erfahrungen gemeinschaftlich angestellt.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Maria Angela Ardinghelli gehört unter das gelehrte Frauenzimmer, weswegen der Abt Nollet auch einen Theil seiner Briefe über die Electricität an sie geschrieben. Sie ist aus einem vornehmen Hause, und hat des berühmten englischen Naturkündigers Hales Werke ins Italienische übersetzt. Die Prinzessinn Colombrano hat sich ebenfalls sehr fleißig auf die Naturwissenschaft ge-

 legt,

umgeben ist; ferner ihre Absonderungsgefäße, worinn die klebrige Feuchtigkeit zubereitet wird, welche die Fliege von sich giebt, um dadurch auf der glättesten an der Wand hängenden Spiegelfläche fest sitzen und schlafen zu können.

*) Storia ragionata de' mali offervati in Napoli nel corso del A. 1764. 2 Vol. in Octav.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

legt, und steht mit vielen Gelehrten in Europa im Briefwechsel.

Sabatelli ist ein geschickter Astronom, wie seine Bemerkungen in den Schriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris vom Jahre 1760. ausweisen. Die beyden Brüder Nicolaus und Petrus di Martino, deren jener den jetzigen König von Neapel in der Mathematik unterrichtet, haben beyde verschiedene schätzbare Schriften von den mathematischen Wissenschaften bekannt gemacht. Der königliche Obriste Giuseppe Palmieri hat im Jahr 1761. in zwey Quartbänden Riflessioni critiche sull' arte della Guerra aufgesetzt, welche sehr gelobt werden. Die Schriften des Antonio Genovesi stehen in großem Ruf, sie handeln theils von der Metaphysik, theils von verschiedenen Gegenständen der Handlung, vom Getreyde, u. s. w.

Der Marquis Galliani hat unstreitig die schönste Ausgabe vom Vitruv, dem Vater der Architekten, geliefert. Viele Lesarten sind darinn nicht nur sehr glücklich verbessert, sondern auch mit praktischen Noten erläutert. Die hinzugefügte Uebersetzung ist ein Meisterstück, weil sie manche dunkle Stellen glücklich erklärt, und man also keines besondern Commentars bedarf. Pasquale Carcani hat den Text zu dem kostbaren Werke von den herkulanischen Alterthümern größtentheils verfertigt, und würde der gelehrten Welt noch mehr nutzen, wenn der Marquis Tanucci *) ihn

*) Der Marquis Tanucci ist selbst ein gelehrter Herr. Man wird wenig Beyspiele finden, daß Gelehrte, die vorher in ihrer Studierstube eingeschränkt gewesen, sich bis zum Staatsminister erheben, Lieblinge

ihn nicht zu sehr in andern Geschäfften brauchte. Der Pater Negri, ein Barnabite, hat sich durch einen Commentar über des Tornielli Kirchengeschichte bekannt gemacht, und Damianus Romano durch verschiedne juristische Schriften gezeigt. Ein andrer großer Rechtslehrer Cyrillo hat mit glücklichem Erfolg für das Theater gearbeitet, und Komödien herausgegeben. Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Bey dem feurigen Genie der Neapolitaner sollte man mehr Dichter unter ihnen suchen, gleichwohl lebet jetzo keiner, der in sonderlichem Ansehen stünde. Wie ausschweifend und schwülstig sie in ihren Versen seyn können, davon hat der Pater Caputi in seinem Gedichte Estasi e rapimento sopra la Luna im Jahr 1763. einen Beweis gegeben. Es ist ein ganzer Quartband voll Unsinn. Ein eben so schwülstiges und albernes Gedicht ist die Polifemeide 1763. in groß Quart von Campolungo, welches gleichwohl mit Beyfall aufgenommen worden. Es besteht aus lauter Sonnetten, welche Polyphem und Galatee gegen einander absingen. Ihre Anzahl erstreckt sich auf hundert und viere, deren eins noch tröstlicher ist als das andre. Die jetzlebende Morelli wird für die größte Dichterinn aus dem Stege-

linge des Regenten, und so brauchbar in großen weitläuftigen Geschäfften werden, als dieser. Er lebte vorher zu Pisa sehr ruhig, und schrieb verschiedene in die Rechtsgelehrsamkeit einschlagende Dinge, wodurch er sich auswärts den Namen eines gründlich Gelehrten erwarb, und auch am neapolitanischen Hofe bekannt wurde. Sein durchdringender Geist, der sich in alles zu finden wußte, machte ihn bald zur ersten und wichtigsten Person im ganzen Reiche nach dem Könige.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

reise *) gehalten. Die Herzoginn Vastogirardi hat verschiedne Gedichte drucken lassen, welche mit großem Beyfall aufgenommen worden.

Der jetzige englische Gesandte zu Neapel, Herr Hamilton, ist ein großer Freund der Alterthümer, und hat insonderheit eine vortreffliche Sammlung von etrurischen und andern antiken Vasen angelegt; er besitzt solche theils wirklich, theils hat er von andern, die es der Schönheit wegen verdienen, sehr genaue Zeichnungen verfertigen lassen. Es ist bekannt, daß die Alten in ihren Vasen eine unendliche Mannichfaltigkeit in Ansehung der Form hatten; man erstaunet über die Schönheit dieser Formen, welche alle den zierlichsten wellenförmigen Umriß haben. Der Gebrauch dieser Vasen war allerdings bey den Alten weit ausgebreiteter als bey uns, gleichwohl wäre es zu wünschen, daß unsere Bildhauer die edlen Formen derselben mehr studirten, und die ihrigen darnach einrichteten. Diese Sammlung ist die einzige in ihrer Art, und die Anstalt deswegen desto löblicher die besten Stücke nach ihren Farben gemalt herauszugeben, und auch auswärts bekannt zu machen. Der Gesandte hat die Sorge dafür dem Chevalier d'Hancarville aufgetragen **).

Ein

*) Von den Improvisatori ist an einem andern Orte gehandelt worden.

**) Das Werk soll in vier Bänden in Folio bestehen. Die Pränumeration kostet sechzehn Uncie d'oro, welche gegen zwanzig Zechinen oder Ducaten betragen. Der erste Band ist 1768 Französisch und Englisch erschienen. Der französische Titel heißt: Antiquités Etrusques, Grecques, et Romaines tirées du Cabinet de Mr. Hamilton. Wenige Werke sind mit der Pracht und dem Geschmack gedruckt. Die Kupfer

fallen

Ein großer Theil dieser Gefäße ist zu Capua und Nola ausgegraben worden, wo bekanntlich viele Töpfer wohnten. Man kannte die kampanischen Gefäße an der Farbe des Thons, und sie wurden vorzüglich geschätzt. Bis auf den heutigen Tag zeigt sich in den Arbeiten der dasigen Töpfer und in der Gegend um Neapel ein besserer Geschmack in den Formen der Gefäße, welches vielleicht von den neuerer Zeit daselbst ausgegrabenen Vasen herrührt. Die Alten gebrauchten viele der schönsten Gefäße zum Aufputzen. Man schließt solches unter andern auch daher, weil die besten und größten Stücke oft ohne Boden sind, und man deutlich sieht, daß sie nie einen gehabt haben.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

In Ansehung der Künste hat es den Neapolitanern nicht sehr glücken wollen sich hervor zu thun, einige wenige Genien sind gleichsam durch den Nebel, worinn der gute Geschmack in Neapel seit Wiederherstellung der Künste verhüllt geblieben, durchgedrungen, und den rechten Weg gegangen. Gleichwohl können die Neapolitaner keinen Meister der ersten Größe weder in der Malerey noch in der Bildhauerey aufweisen. Der erste Maler dieses Landes, welcher einiges Aufsehen gemacht, war der Cavalier d'Arpino. Er mußte den Malern zu Rom anfangs aus Armuth die Farben reiben, lernte die Kunst durch seine natürliche Fähigkeit, und hat darauf viel im Kapitol und im Pallast del Monte Cavallo gearbeitet. Sein bestes Werk ist in der Karthause zu Neapel anzutreffen. König Heinrich der IV. machte ihn zum Ritter; er lebte meistens in Rom.

Zustand der Künste. Malerey.

fallen vortrefflich in die Augen. Titel, Vignetten, Anfangsleisten, alles verräth den antiken Geschmack, oder stellt Alterthümer vor.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Ribera, auch Spagnoletto genannt, weil er in Spanien geboren war, wird gemeiniglich zu den Neapolitanern gerechnet. Er hat fast beständig zu Neapel gearbeitet, und meistens fürchterliche Gegenstände gewählt. Luca Giordano ist unter allen Neapolitanern der bekannteste. Man sieht allenthalben Stücke von ihm, weil er mit einer erstaunlichen Leichtigkeit arbeitete. Er übertraf darinn so gar den Tintorett und bekam den Beynamen fa presto. In den besten Kirchen zu Neapel findet man seinen Pinsel gewiß. Er starb 1705. und hinterließ ein großes Vermögen. Salvator Rosa hat unter den Neapolitanern den feinsten Geschmack gehabt. Seine Gemälde sind voll Geist, so wie seine radirten Blätter und seine satyrischen Gedichte. Paul de Matteis, und der Cavalier Massimo, und Mattia Preti, gemeiniglich il Calabrese genannt, erwarben sich gleichfalls einen guten Namen; jedoch übertraf sie Solimene, welcher 1747. im neunzigsten Jahre starb. Er arbeitete bis zuletzt, und hinterließ daher außerordentlich viel Werke. Man hat auch sehr gute Gedichte von ihm.

Anjetzt sieht es mit der Malerey schlecht aus. Franceschielli, oder Francesco di Mura, und Guiseppe Bonito werden für die besten Historienmaler gehalten, haben aber sehr schlechte Deckenstücke geliefert. In Landschaften thut sich Ricciarelli hervor, welcher lange in England gewesen, und fast beständig für Engländer arbeitet. Seine Werke sind nach der Natur glücklich nachgeahmt, und mit guten Figuren ausstaffirt.

Bildhauerey.

Von Bildhauern hat Neapel keine großen Meister aufzuweisen. Bernini ist zwar daselbst geboren, hat aber in Rom gelernt und gelebt.

Die

Die besten unter den mittelmäßigen heißen: Johann de Nola, Auria, Santa Croce, der Cavalier Cosmo Fansago, und Lorenzo Vaccaro. Letzterer lebte zu Anfange dieses Jahrhunderts, und seiner ist hin und wieder in der Beschreibung von Neapel gedacht worden. Anjetzt trifft man kaum einen mittelmäßigen Bildhauer in der Stadt an. Vor einigen Jahren sollte des Königs Bildsäule zu Pferde aufgerichtet werden, wozu bereits ein halb rundes Gebäude in der Vorstadt, und ein Postement, welches so dicht daran steht, daß man kaum mit einem Wagen zwischen durch fahren kann, gebauet werden. Der königliche Bildhauer Joseph Cannart bekam den Auftrag ein Modell zu liefern. Er verfertigte ein allerliebstes Meisterstück, welches den König zu Pferde, nach der neusten französischen Mode gekleidet, vorstellte. Der Hof hatte es bereits gebilligt, allein zum Glück für die Kunst gerieth die Ausführung ins Stecken.

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

Die Baukunst liegt gar in letzten Zügen. Wenn man das, was Vanvitelli angiebt, ausnimmt, so sieht man in den neuesten Gebäuden häufige Spuren der größten gothischen Barbarey. Vom Capo di Monte und den erbärmlichen Obelisken oder Säulen ist bereits oben gehandelt worden. Man entdeckt allenthalben so viel elende Verzierungen, so viel Schnörkelwerk, daß man glauben sollte, manche mit krausen Zierathen reichlich ausgezierte augspurger Küpferchen hätten dabey zum Muster gedient *). Die besten Baumei-

Baukunst.

*) In Portici hat so gar ein gewisser Besitzer den herrlichen Einfall gehabt, viele solcher Schnörkel im großen und einzeln aushauen zu lassen. Anstatt daß

Zustand der Musik, Schauspiele, Künste und Wissenschaften.

ster zu Neapel sind drey aus der Familie Vaccaro gewesen, Andreas, der Bildhauer Laurentius, und Dominicus Antonius, des Laurentius Sohn. Von des jetztlebenden Cavalier Fuga Geschicklichkeit giebt das große königliche Hospital nicht die vortheilhaftesten Begriffe.

Vanvitelli.

Ludovicus Vanvitelli ist der beste jetztlebende Architekt in Italien, aber ein geborner Römer. Sein Vater war ein niederländischer Maler van Kalf, der sich in Rom niederließ und von seinem Namen die letzte Hälfte ins Italienische übersetzte. Vanvitelli war bereits Architekt der Peterskirche in Rom, und im funfzigsten Jahre, als der vorige König ihn zum Bau des Schlosses Caserta berief, und zu seinem Architekten erklärte. Wir reden unten von diesem prächtigen Bau. Er hat die Vorderseite des königlichen Pallastes, welche den Einfall drohete, glücklich wiederhergestellt. Er führt jetzt den Bau der Kirche bey dem Hospital der Annunziata, welche ein Meisterstück der Baukunst ist, und hoffentlich etwas dazu beytragen wird, den Neapolitanern in Ansehung des guten Geschmacks die Augen zu öffnen. Von seiner Angabe sind auch die königlichen Ställe bey der Brücke der heiligen Magdalena, und das Gebäude auf dem Platze Largo dello Spirito Santo.

Vom

daß andere ihre Gärten mit Vasen auszieren, hat er solche auf hohen Postementen zum Beweise seines edlen Geschmacks in seinem Garten aufgerichtet. Man hat sich dieses monströsen Anblicks zu erfreuen, so oft man nach Portici fährt.

Vom Maaß, Gewicht, Münzen und dem Zustande der Handlung in Neapel.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Der Fuß (palmo) zu Neapel hält neun Zoll acht und eine halbe Linie eines pariser Schuhes, und wird in zwölf Uncie, und die Uncia in fünf Minuten getheilt. Die Elle (canna) hat acht Palmen. Eine Meile hält tausend Passi, zu sieben und einem Drittel Palmen, oder neun hundert und neun und achtzig französische Klafter. Der Passo ist aber im Reiche verschieden, und zwischen sechs und acht Palmen.

Der Moggio kommt ohngefähr mit unserm Acker oder Morgen Landes überein, und beträgt neun hundert Quadratpassi *). Auf einen Maggio rechnet man einen Tumulo Einsat. Wir haben bereits bey Gelegenheit der Vicaria erwähnt, daß nirgends mehr Unrichtigkeit im Maaß der flüßigen Dinge und des Getreides herrscht, als in Neapel. Der Campione, welcher darüber gesetzt ist, und jährlich die Berichtigung untersuchen soll, hat selbst unrichtige Maaße, welche er mit Hirsen füllt, und wenn eben so viel in die andern Maaße geht, so werden sie für richtig gehalten. Der Tumulo hält drey Cubicpalmen, oder ohngefähr vier Boisseaux zu Paris, und darnach wird alles Getreide und das Salz gemessen. Das Weinmaaß heißt Botta, welche zwölf Barili, und diese wiederum sechzig Caraffen halten. Sonderbar ist, daß bey der königlichen Einnahme (Regia Camera) sechzig

*) Das ist acht hundert und sieben und achtzig französische Quadratklafter. Folglich ist ein Moggio ohngefähr so viel, als ein Arpent zu Paris, welcher neun hundert Quadratklaftern beträgt.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

sechzig Karaffen eben so viel sind, als sechs und sechzig im gemeinen Stadtverkauf, welches eine neue Verwirrung verursacht. Das Pfund wird zu zwölf Unzen gerechnet, und auf eine Unze gehen dreyßig Trapesi, und auf einen Trapeso zwanzig Acine. Hundert Unzen machen drey Rotoli, zehn und ein Drittel Rotoli machen einen Staro, und hundert Rotoli eine Cantara, oder ohngefähr zwey Quintalen französischen Gewichts.

Münzen.

Es giebt zu Neapel vielerley Silbergeld, wovon ein Fremder aber nur die Ducati, Carlini und Grani, als die gewöhnlichsten, kennen darf. Vier Carlini machen drey römische Paoli, folglich ein Carlin nicht völlig zwey und einen halben Groschen, und ein Ducato ohngefähr einen Thaler. Die andern Münzen, als Cavallo, Tornese, Publica, sind nicht so gewöhnlich. Zehn Grani machen einen Carlino, und zehn Carlini einen Ducato, oder einen Piaster. Man hat Goldmünzen von zwey, drey, vier, sechs, zehn, sechzehn und vier und zwanzig Ducati. Die gangbarsten sind von drey Ducati, und heißen Uncie d'oro. Eine Doppia hält vier und einen halben Ducato, und die auswärtigen Zechinen gelten sechs und zwanzig Carlinen.

Die starke Ausfuhre von Korn und verschiednen andern Waaren aus dem Neapolitanischen verursacht, daß der Wechsel oft zum Vortheil dieses Reichs steht, und Auswärtige an ihrem Gelde verlieren. Dieses ändert sich aber in Jahren, wo Mißwachs oder gar Hungersnoth wie im Jahre 1764. entstehet. Die gewöhnlichen Interessen, wenn man Gelder ausleihet, sind viere von Hundert. Bey sehr sichern Fällen werden aber nur drey und wohl noch weniger von Hundert gegeben.

ben; ein Beweis, daß in Neapel viel Geld steckt. Die Jesuiten haben vormals oft große Kapitalien zu zwey Procent aufgenommen. Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Neapel führt viele rohe Seide aus, jedoch auch einige gemachte Seidenwaren, insonderheit Taffent und gestrickte seidene Strümpfe; am meisten aber Schnupftücher, welche wohlfeil und dauerhaft sind, und den mayländischen gleich geschätzt werden. Ferner einen großen Vorrath von Getreide und Oel, Wolle, Hanf, Manna *), Reglissensaft **), Kaninchenfelle und Haare, allerley Arten von Marmor, und die bekannten Macaroni ***), eine Art großer Nudeln. Handlung.

Viele Essenzen, Seifenkugeln, künstliche Blumen, eingemachte Früchte werden in die Fremde versendet. Die Diavolini gehen auch stark ab. Es sind kleine Körner wie der Anis, von Zucker, Zimmtöl, und andern stärkenden Sachen gemacht, und daher ungemein kräftig. Ihr Absatz wird dadurch sehr befördert, weil man sie für ein Hülfsmittel für die Entkräftung nach zu häufigen

*) Die kalabrische Manna wird für die beste gehalten, und vom Eschenbaum gesammlet. Man ritzt dessen Zweige in den heißen Monaten, der herausdringende Saft ist die Manna corporis, hat große Körner wie Mastix, und wird daher auch Manna mastichina genannt. Es dringt aber auch ein Saft in kleinen Körnern aus den Blättern, welcher Manna foliata heißt, und theurer bezahlt wird.

**) Der Saft von Reglissen, wird in Kalabrien und Abruzzo verfertigt, und hauptsächlich nach Frankreich geführt, wo er in den Apotheken für die Brust stark gebraucht wird.

***) Als der Pabst im Jahre 1764. die Einfuhr der neapolitanischen Macaroni verbot, fand sich daß Rom allein jährlich fast für hundert tausend Thaler gebrauchte.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

gen Ausschweifungen hält. Das Pfund kostet beynahe zehn Thaler.

Die Rosinen werden in großer Menge aus Calabrien ausgeführt, weil sie besser und wohlfeiler sind, als die andern italienischen, und in der Fastenzeit häufig gegessen werden. Sie heißen im Neapolitanischen Pansa, Zebibo, und auch Ragin secco, und werden von einer besondern Art Trauben mit großen Körnern verfertigt. Man tunkt sie drey oder viermal in eine kochende Lauge von gemeiner Holzasche ein, welche sie zusammenzieht, den Saft verdickt, und in den Stand setzt, daß sie sich lange halten. Diese Präparation ist die Ursache des Durstes, welchen sie verursachen, wenn man sie in einiger Anzahl ißt.

Die neapolitanischen Weine sind vortrefflich. Wer kennt die so genante Lacrima Christi nicht, welche am Fuß des Vesuvs in ziemlicher Menge wächst, und durch ganz Europa als ein delikater Wein verfahren wird. Die Weine in Terra di Lavoro und Calabrien gehören unter die besten in Italien, und halten sich ungemein lange. Auch die andern Provinzen bringen starke Weine hervor; die schlechtesten werden zum Theil an großen Pappelbäumen gezogen, welche dem Weinstock sehr zuträglich sind. Alle Weine, welche dieses Land hervorbringt, sind sehr hitzig, und führen viel Schwefel von dem Boden, worinn sie wachsen, bey sich; man kann daher jedesmal nur wenig davon trinken. Sie sind im ersten Jahr am schwersten, werden aber durch das Liegen leichter.

Der Pferdehandel außer Landes wird nur heimlich getrieben, weil er verboten ist. Er könnte weit mehr Geld ins Land bringen, wenn die Stutereyen vermehrt würden. Die neapolitanischen

schen Pferde sind stark, feurig, dauerhaft und die schönsten in Europa, wenn sie gleich nicht völlig so leicht im Laufen sind, als die Englischen. Man findet sie von allerley Größe. Sie arbeiten, bis sie sterben, mit gleichem Muth. Alle Frühjahr führt man sie ins Gras, welches sie anfangs matt macht, nachher aber neue Kräfte giebt: die übrige Zeit werden sie mit Häckerling und Gerste, aber niemals mit Heu gefüttert. Die besten Stutereyen sind in den Provinzen Basilicata, Abruzzo und Terra di Lavoro. Das Rindvieh ist groß und stark, das Fleisch schmackhaft, aber das Leder von den Häuten nicht so stark, als bey uns. Der Wollhandel könnte weit beträchtlicher seyn, wenn die Einwohner an vielen Orten mehr Trieb hätten, ihre schönen Hutungen zu nutzen.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Die Seidenwürmerzucht ist im ganzen Reiche sehr beträchtlich, und die Seide fast die schönste in Italien: allein, es fehlt den Neapolitanern an Geschicklichkeit oder Fleiß in Verfertigung der Zeuge, daher die in Turin, Florenz und der Lombardey verfertigten Waaren bisher den Vorzug behaupten. Man bemerkt in der Stadt Neapel ein großes Gewühl unter den Einwohnern, und sie haben auch wirklich viele Fabriken; allein, das Innere des Landes, welches gut bevölkert ist, braucht sehr viel, daher ist das Commerz der Stadt mehr, als ein innländisches für den Vertrieb der Waaren anzusehen. Das Roulliren des Geldes befördert zwar den innerlichen Wohlstand des Landes, allein der Reichthum könnte im Ganzen um ein ansehnliches vermehrt werden, wenn man mehr Produkten, wozu die Gelegenheit nicht fehlt, zu gewinnen, und das Geld der Ausländer hinein zu ziehen suchte.

Es

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Es giebt einige Fabriken und Künste, worinn Neapel etwas besonders hat. Zum Exempel, die Verfertigung des Rauschgelbs, und der Violinsaiten, (wovon unten ein mehrers.) Ferner, die eingelegten Marmortafeln, wozu die Lava des Vesuvs, und die schönen neapolitanischen, hauptsächlich aber die sicilianischen Marmorarten Gelegenheit geben. Die Juwelirer fassen die Steine besonders schön, und besser, als in ganz Italien. Die reichen Klöster geben Gelegenheit zu vielen Gold- und Silberschmieden, welche ungemein künstlich und sauber arbeiten. Sie verdienen deswegen von Fremden besucht zu werden. Die meisten von diesen Künstlern fallen zu sehr ins Geschnörkelte, und verfehlen darüber eine edle Zeichnung und den simplen Geschmack in den Formen *).

Die Neapolitaner besitzen eine besondere Geschicklichkeit in Verfertigung des Estrichs (Lastrica), womit die durchgängig platten Dächer in der Stadt beleget werden. Er besteht aus Kalk und Puzzolana, die zu verschiedenen malen lange und stark unter einander gerieben werden müssen. Wenn er gemacht ist, wie es seyn soll, so steht er viele Jahre alle Unbequemlichkeiten des Wetters, Regen und Sonnenschein aus, ohne zu bersten, oder Risse zu bekommen. Weil die Arbeit aber langweilig und kostbar ist, so wendet man selten die gehörige Sorgfalt darauf, und arbeitet ihn eben so nachläßig durch einander, als den Mörtel zum Bauen.

*) Der Jurist, Nicolaus Fortunato hat ein artiges Werk vom Zustande der Handlung in Neapel herausgegeben: Riflessioni intorno al commercio antico e moderno del Regno di Napoli, sue finanze maritime etc. Napoli 1760. in Quart.

bauen. Daher die neuern Gebäude auch nicht so dauerhaft sind, als die alten.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Die Lebensmittel sind zu Neapel in Vergleichung von London und Paris viel wohlfeiler, welches theils der Fruchtbarkeit des Landes, theils dem geringern Reichthum zugeschrieben werden muß. Der Theurung im Jahre 1765 ungeachtet, galt der Tumulo Getreides doch nur funfzehn Carlini (oder etwa vier und dreyßig Groschen). Ein Brod (Palata) von acht und zwanzig Unzen gilt vier Grani (ohngefähr einen Groschen), und ganz schlechtes die Hälfte. Der gemeine Wein kommt das Barile auf zwölf Carlini, und die Lacrima Fine, das ist der gewöhnliche Tischwein, das Barile einen Zechin. Der Rotolo Rindfleisch gilt neun Gran, oder das Pfund zehn Pfennige. Das Kalbfleisch ist etwas theurer; insonderheit legt man sich zu Sorrento auf die Kälberzucht, und weiß sie so zu füttern, daß das Fleisch ganz weiß aussieht, und vortrefflich schmeckt. Man nennt dieses Fleisch Vitella mongana *).

Preis der Lebensmittel.

Um

*) Weil wir einmal von den Preisen der Dinge reden, müssen wir auch hinzu setzen, daß das Fuhrwerk in Neapel nicht theuer ist. Die Kutsche kostet täglich nebst dem Trinkgelde des Kutschers funfzehn Carlini. Eine Felucke mit sechs Rudern, worinn viele Personen Platz haben, wird auf einen Tag mit zwanzig Carlini bezahlt. Es giebt in Neapel eine große Menge Kariolen, oder leichter Cabriolets mit zwey Rädern. Die Pferde rennen erstaunlich damit, so daß man in einem Tage weit fahren kann. Eine solche Kariole (Caleſſe) kostet nebst dem Jungen fürs Pferd täglich acht Carlini. Man kann sie auch Stunden weise, oder nur auf einen gewissen Weg miethen, da man nur einige Groschen giebt.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Um einen Begriff von dem, was jährlich in dieser volkreichen Stadt verzehrt wird, zu geben, wollen wir einen Auszug aus der Accise mittheilen: worunter vieles, was verschiedene Personen und Communen accisfrey einbringen dürfen, und was heimlich hineingeschafft wird, nicht einmal gerechnet ist.

1212206 Tumuli Getreide.
274277 Tumuli Gerste.
400000 Stara Oel.
25000 Cantara Käse, und eben so viel gesalzenes Fleisch.
40000 Cantara Fische.
24000 Cantara Eis zu gefrornen Sachen.
90000 Botte Wein.
60000 Tumuli Salz.
21800 Rinder.
160000 Schöpse und Lämmer.
55000 Schweine.
82000 junge Ziegen, deren Fleisch dem Lammfleisch vorgezogen wird.
Sechzehn Millionen Hüner und Tauben.
Zwanzig Millionen Eyer.
300000 Wassermelonen.

Was wird über dieses nicht für eine erstaunliche Menge von Gartengewächsen und Obst eingebracht?

Eine von den Glückseligkeiten von Neapel ist das Fischreiche Meer, welches zu allen Jahrszeiten eine unglaubliche Menge liefert. Die Fische sind wegen ihres wohlfeilen Preises eine Nahrung der Armen *), und viele hundert Menschen nähren

*) Der Präsident Montesquieu hat unrichtige Nachrichten erhalten, wenn er sagt, der Pöbel nähre sich

ren sich von ihrem Fange. Die delicaten Fische (pesci nobili) heißen Sturione, Triglia, Sfoglia, Spigola dentale, Pesce spada, Calamaretti, Cernia, u. s. w. und gelten ungefähr drey Groschen das Pfund; die andern Fische sind ungleich wohlfeiler. Die Muschelfische (frutti di mare) sind nicht weniger zahlreich und von gutem Geschmack, dahin gehören die Ostrichi, Ancini, Spere, Spannoli, u. s. w.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Neapel und Genua sind die beyden Städte, wo alle Arten von Nudeln und Macaroni in großer Menge verfertigt werden, weil sie eine Hauptspeise in ganz Italien sind. Genua ist mehr wegen der kleinen Nudeln, und Neapel wegen der großen, oder der so genannten Macaroni, berühmt. Man nimmt eine Art Getreide (Saragolla) dazu, welches sehr harte Körner hat, röthliches Mehl und teigichtes oder festes Brod giebt. Es kommt aus Termini in Sicilien, und aus der Levante. In der Gegend von Rom artet es leicht aus. Man mahlt daraus fünferley Sorten Mehl von verschiedener Feinheit; nachher wird es mehrmal gesiebet, z. E. das Mehl zu den Vermicelli fünfmal, zu den Fedelini sechsmal. Der Teig wird mit wenig Wasser ohne Hefen, welcher ihn bald sauer machen würde, angerührt. Man bringt ihn unter die Presse, welche vermittelst einer langen Stange durch drey bis vier Menschen zugeschraubt und in einen hohlen mit diesem Teig angefüllten Cylinder gedrückt wird, da sie solchen durch die unten angebrachte dicke kupferne Platte mit Löchern durchtreibt. Die Größe der Nudeln

Macaroni.

sich von todten Fischen, die das Meer auswirft. Es ist vielmehr so zu verstehen, daß er größtentheils von der Fischerey lebt.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

hängt von dem Durchmesser dieser Löcher ab, und sie bekommen davon ihre verschiedene Namen und Figuren. Es giebt über dreyßig verschiedene Sorten; die feinsten heißen: Vermicelli, Fedelini, Sementelle, Punte d'Aghi, Stellucce, Stellette, Occhi di pernici, Acini di pepe, die gröbern Macaroni, Trenete, Lazagnette, Pater noster, Ricci di foretana, u. s. w.

Einige Formen haben eine Spitze in der Mitte von jeder Oeffnung, daraus entstehen die langen Rohrnudeln, oder Macaroni, die innwendig hohl sind. Die Forme zu den Sternnudeln ist mit einem Messer versehen, das sich um den Mittelpunkt herumdrehet, und die Sternchen, so wie sie durch die Forme gedruckt werden, abschneidet. Zu den langen Nudeln, die nicht abgeschnitten werden, stellt man einen Knaben, der mit einem Fächer verhindern muß, daß sie nicht an einander kleben *). Die feinen Nudeln kosten das Pfund ohngefähr einen Groschen, und werden meistens zu Torre dell' Annunziata, zwo Meilen von der Stadt, gemacht, weil die gemeinen Nudelmacher (Macaronarii) sie nicht in Neapel dulden.

Der gemeine Mann in Neapel nährt sich halb von Macaroni, daher eine unglaubliche Menge davon verzehrt wird. Sie können nicht ohne Macaroni leben, und daher ist es kein Wunder, wenn der Spaß des Harlekins in der italienischen Komödie, und zumal in Neapel, so oft auf Macaronen

*) Man kann hierüber die Nudelmacherkunst im achten Bande der Schreberschen Uebersetzung von den Künsten und Handwerken der Pariser Akademie nachsehen. Beccari hat in den Schriften der Akademie zu Bologna eine Schrift von dem Mehl zu Macaroni gemacht.

caronen hinausläuft. Wenn Harlekin König wird, und man ihm keine Macaronen, als eine zu schlechte Speise für seinen Stand, geben will, so sagt er auf gut Neapolitanisch: Mo mò me sprin cepo, welches so viel heißt, als: Mein nein, so lege ich die Krone nieder.

Maaß, Gewicht, Münzen und Zustand der Handlung in Neapel.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel. Dem Rauschgelb, den Violinsaiten, desgleichen von Fixirung des Pastells.

Das Rauschgelb (Giallolino, französisch Jaune de Naples), wird bey der Miniaturmalerey häufig gebraucht, und giebt ein beßres Gelb als Auripigment und andere gelbe Farben. Man braucht es in großen Gemälden nicht sehr, weil es theuer ist. Es wird aus der Verfertigung desselben in Neapel ein Geheimniß gemacht. Die Chymici haben die Natur dieser Farbe bisher nicht recht entdecken können. Fougeroux, Mitglied der pariser Gesellschaft der Wissenschaften, trifft es am nächsten, wenn er das Bley für das Hauptingredienz ausgiebt. Der oft erwähnte gelehrte Prinz San Severo hat an Herrn la Lande den ganzen Proceß von der Verfertigung des Rauschgelbs entdeckt. Es geschieht folgender Gestalt:

Rauschgelb.

Man nimmt wohl calcinirtes Bley, welches fein gesiebt ist, und den dritten Theil zerstoßenes und ebenfalls gesiebtes Antimonium, mischt beydes wohl unter einander, und läßt es noch einmal durch ein seidenes Sieb, damit es so klar als möglich wird. Darauf nimmt man große flache töpferne Schüsseln, aber ohne Glasur, legt weißes Papier darauf, und schüttet gedachte

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Masse ohngefähr ein paar Zoll hoch darauf. Diese Schüsseln werden in einen Ofen, worinn Fayance gebrannt wird, gesetzt, jedoch nicht, wo die Hitze am größten ist, sondern in einer gewissen Höhe des Ofens, so daß die Flamme sie nur mit der Spitze oder gar nicht berührt. Wenn die Fayance genug gebrannt worden ist, so ist die Masse auch gut. Es findet sich alsdenn eine gelbe harte Substanz in den Schüsseln, welche mit Wasser auf Porphyr zerrieben wird. Man läßt sie wieder trocknen, und alsdenn ist das Rauschgelb zum Gebrauch fertig.

Von der Fixirung des Pastells.

Weil wir einmal von den Entdeckungen des Prinzen San Severo reden, so müssen wir seine Methode, das Pastell zu fixiren, aus dem Herrn la Lande einrücken. Die Pastellmalerey hat so viel Schönes und Sanftes, daß man nur ihre Vergänglichkeit bedauert. Sie verliert, so bald man sie berührt, die Luft zieht die Farben aus, und kein Glas kann dafür schützen. Man hat lange ein Mittel ausfündig zu machen gesucht, um die Farben zu fixiren und dauerhaft zu erhalten. Ein gewisser Mechanikus Loriot in Paris rühmt sich eines entdeckt zu haben, er behält aber das Geheimniß für sich. Deswegen hat la Lande diese wichtige Entdeckung des Prinzen bekannt gemacht.

Die Sache hat viel Schwierigkeiten. Man kann mit keinem Pinsel über die Malerey fahren, ohne sie zu verwischen: in einen Liquor darf man sie auch nicht tauchen, wie man bey Fixirung der Zeichnungen mit Kreide thut, denn dadurch würden sich einige Farben, die keine Feuchtigkeit leiden

den können, als Rauschgelb, Auripigment, Lack, Ruß, u. d. g. auflösen, oder zerfließen, und die lichten Partien gelb werden, und einen Schein wie alte Oelgemälde annehmen. Wollte man den Dampf eines erwärmten Liquors daran steigen lassen, so würde die Feuchtigkeit die obige Wirkung hervorbringen, zumal da die volatilischen Theile nur in die Höhe steigen, und die klebrichten, welche die Fixirung zuwege bringen sollten, zurück bleiben würden.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Nach diesen Versuchen probierte es der Prinz, auf der hintern Seite des Gemäldes etwas feuchtes zu streichen. Einige Farben nahmen den Anstrich von Gummiwasser auf der hintern Seite an, andere, als Lack und Rauschgelb, wurden aber dadurch nicht fixirt. Eine öligte Feuchtigkeit, sie mag noch so klar seyn, benimmt den Farben allen Glanz. Selbst das Terpentinöl, wenn es auch so klar wie Wasser ist, zieht dieses nach sich, und dünstet in einigen Tagen aus, da sich die Farben mit dem Finger wegwischen lassen. Alle andere Arten von Gummi, Harz und Firnisse mit Weingeist, machen die Farben dunkel, und das Papier fleckig oder durchscheinend.

Der Fischleim ist die einzige Materie, welche der Prinz dazu tüchtig gefunden hat. Er verfährt damit folgender Gestalt. Er nimmt drey Unzen des besten Fischleims in Neapel, Colla apallone genannt, schneidet ihn in dünne Tafeln, läßt ihn vier und zwanzig Stunden in zehn Unzen destillirtem Weinessig liegen, gießt acht und vierzig Unzen heißes und recht klares Wasser darauf, und rührt die Masse so lange mit einem hölzernen Löffel um, bis der Leim fast ganz aufgelöset ist. Darauf gießt er die Masse in ein gläsernes Gefäß,

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

welches drey Finger breit in Sand steckt; setzt das eiserne Kästgen mit dem Gefäße auf einen Ofen, oder auf Kohlen, jedoch so, daß die Masse nicht kocht, und man den Finger hinein tauchen kann; während der Zeit wird oft umgerührt, bis aller Leim völlig aufgelöset ist. Alsdenn filtrirt er ihn durch Löschpapier in ein gläsernes Gefäß, und nimmt so oft frisches, als die Masse nicht mehr durchdringen will. Sollte man zu wenig Wasser genommen haben, oder der Leim zu zähe seyn, daß er nicht durch das Papier will, oder sich auf den Boden des Papiers setzt, so gießt man etwas warmes Wasser dazu, und rührt von neuem um, bis die Materie vollends zergeht. Die Erfahrung lehrt einem die rechte Menge des Wassers. Wenn alles filtrirt ist, gießt man es gläserweise in eine große Flasche, jedoch so, daß man allemal ein Glas davon, und ein Glas voll rectificirten Weingeist nimmt, wobey es nicht so wohl auf einerley Gewicht beyder Liquorum, als auf eine gleiche Quantität von beyden ankommt. Nachgehends stopft man die Flasche zu, und rüttelt sie eine halbe Viertelstunde, damit sich beydes wohl mit einander vermischt.

Das Pastellgemälde, welches fixirt werden soll, wird horizontal und glatt ausgespannt, von ein paar Personen gehalten. Man tunkt einen weichen Pinsel, der wenigstens einen Zoll im Durchmesser hält, in obige Composition ein, und fährt damit leicht über die Hinterseite des Gemäldes, bis man sieht, daß sie durchgedrungen, und die Farben feucht und so glänzend sind, als wenn ein Firnis darüber gezogen wäre. Der erste Anstrich trocknet geschwinde, weil das Papier trocken ist, und die Farben viel einziehen. Der

zweyte

zweyte Anstrich muß noch flüchtiger und allenthalben gleich seyn, sonst bekommt die Malerey Flecken. Nunmehr legt man das Gemälde auf einen glatten Tisch, und zwar die Farben oben, und den Anstrich unten, damit es nach und nach im Schatten trocknet. Im Sommer, wenn die Luft warm ist, läßt man es vier bis fünf Stunden liegen, und alsdenn sind die Pastellfarben trocken und fixirt, ohne daß sie etwas von ihrem Ansehen verloren, oder das Papier bauchicht geworden. Sollten sich einige Farben auf diesmal nicht völlig fixirt haben, so wiederholt man die Operation ohne Schaden der andern Farben zum zweytenmal, da sich gewiß alles fixiren wird.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Zuletzt muß der Maler noch einmal mit dem Finger über die Farben fahren, als wenn er das Gemälde von neuem malen wollte, welches in wenigen Minuten geschieht, um den etwa aufgelösten feinen Staub der Pastellfarben weg zu wischen. Diese Art, das Pastell zu fixiren, ist simpel, leicht und gewiß. Die Veränderung in der Malerey kann man kaum merken, und die Farben sind nachher so fest, daß man das Gemälde rein machen kann, ohne die Farben zu verderben. Das Papier wird durch den Leim so stark, daß man es an die Wand hängen, oder weit leichter, als das gewöhnliche Papier, auf Leinwand kleben kann. Der Weinessig hält alsdenn die Motten oder Milben, welche leicht in die Pastellmalerey kommen, ab.

Man kann auch das Papier, ehe darauf gemalt wird, auf Leinwand kleben, sie muß aber fein seyn, und Stärke dazu genommen werden. Man fixirt die Pastellfarben auf dieselbe Art, jedoch nimmt man einen härtern Pinsel, und trägt

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

die Masse stärker auf, damit sie durchdringt. Das Gemälde braucht in diesem Falle mehr Zeit zum Trocknen, die Farben werden aber eben so fest. Die Veränderung, welche dieses Verfahren bey der Fixirung in den Farben hervorbringt, ist beynahe unmerklich. Inzwischen ist doch nicht zu läugnen, daß auch die subtileste Masse dem Pastell eine kleine Tinte giebt, zumal dem Lack und andern dunkeln Farben, die zwar so gering scheint, daß sie der Malerey nicht schadet; doch aber, wenn man ein fixirtes gegen ein anderes Pastellgemälde hält, und genau untersuchet, einen Unterschied zurück läßt, das fixirte wird allemal etwas matt aussehen, und ein wenig von dem verblasenen (sfumato) verlieren.

Der Prinz von San Severo hat auch eine Manier erfunden, mit Pastellfarben auf feine holländische Leinwand zu malen, welche bequemer und dauerhafter, als auf Papier ist. Ueber dieses bekommen die Farben noch einen mehrern Schein.

Verfertigung der Darmsaiten.

Mit den Violinsaiten treiben die Italiener fast den Handel allein, und versorgen ganz Europa damit. Man nennt die guten Saiten auswärts zwar insgemein römische, es wird aber eine weit geringere Anzahl zu Rom, als zu Neapel, gemacht, und die letztern übertreffen jene. Man verfährt bey Fabricirung der Saiten an beyden Orten sehr geheim, damit die Ausländer nicht zu klug werden sollen *). Herr Angelo Angelucci bey

*) Man kann den Artikel Boyaudier im Dictionaire Encyclopedique nachsehen. Es giebt auch Saitenmacher in Paris, welche ebenfalls mit ihrer Kunst geheim sind. Sie machen aber keine guten Saiten für die Violinen, sondern nur die starken für die großen Uhren, für die Racketen zum Ballschlagen, und für die Hutmacher.

bey der Schlangenfontäne, hat die stärkste Fabrik in dieser Art zu Neapel, und unterhält an verschiedenen Orten des Königreichs, wo die erste Materie zu den Saiten, nämlich die Gedärme, am leichtesten zu bekommen sind, über hundert Menschen, die für ihn arbeiten. Dieser hat dem Herrn la Lande folgende Nachricht von der Verfertigung der so berühmten römischen Saiten mitgetheilt.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Die besten Saiten werden von den Gedärmen junger Lämmer von sieben bis acht Monaten gemacht; über ein Jahr dürfen sie nicht alt seyn. Die im August oder September geschlachteten sind die besten, nicht nur, weil sie das gehörige Alter haben, sondern auch, weil die heißen Monate zur Verfertigung der Saiten die besten sind. Der Darm dehnt sich besser, wird biegsamer, trockner, und wohlklingender. Man darf sich nicht wundern, daß in andern Ländern nicht so viel Saiten gemacht werden. Die Einwohner sind wirthschaftlicher und schlachten nicht so viel tausend junge Lämmer von sieben Monaten, als in Italien, sondern lassen sie wegen der Wollnutzung größer werden. Die Därme von Kälbern sind zu stark, und weder so zart noch so harmonisch. Dasselbe gilt auch von den Schöpsen, die nur zu groben Saiten gebraucht werden.

Angelucci hält vier Leute, die täglich in der Stadt bey allen Capretari, welche die Ziegen und Lämmer schlachten, herum gehen, und alle Eingeweide, ein jedes ohngefähr für einen Groschen, aufkaufen. Weil sie leicht zerreißen, so gehen viele in der Arbeit verloren. Die Eingeweide werden in neun Sorten eingetheilt, die nach ihrer verschiedenen Güte und Stärke auch verschiedene

Arten

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Arten Saiten geben. Sie sind ohngefähr funfzig Fuß lang, das stärkste Stück wird abgeschnitten, und zu schlechten Saiten genommen, weil es sich nicht so glatt, als das übrige Stück des Darmes, machen läßt.

Die Därme werden vier und zwanzig Stunden in frischem Wasser eingeweicht, mit einem Stück Rohr von Schilf gereinigt, damit nichts von Unreinigkeiten, Fett und unnützen Membranen daran bleibt, und darauf in eine Lauge (acqua forte in der Fabrik genannt) gelegt, wozu ungefähr zwey hundert Kannen Wasser und zwanzig Pfund Weinhefen genommen werden. Dieses ist die stärkste Lauge, anfangs nimmt man eine schwächere, da nur vier Pfund Hefen unter obige Quantität Wasser kommen. Man merkt den alkalinischen Geschmack dieser Lauge kaum auf der Zunge.

Zehn Stück Därme werden in eine mit der schwächsten Lauge angefüllte Schale gelegt, und bekommen des Tages viermal eine frische, wobey sie jedesmal recht durch einander geschüttelt und eine kurze Zeit aufs Trockne gebracht werden. Alle Tage wird die Lauge verstärkt, indem man von der schärfern Lauge zu der vorigen zugießt. Auf diese Art liegen sie acht Tage in der Lauge, damit sie alles Fett verlieren, und recht zart werden. Darauf dreht man sie zusammen. Zu den klaren Mandolinsaiten nimmt man zwey Därme, zu den feinsten Violinsaiten drey, und zu den stärcksten sieben Därme, zu den gröbsten Baßgeigensaiten auf hundert und zwanzig Därme. Zu anderm Gebrauch, als zu musikalischen Instrumenten, werden zuweilen auf drey hundert Därme zusammen gedreht, wozu man die allerschlechtesten

testen aussucht. Das Drehen geschieht vermittelst eines Rades, welches ohngefähr zehnmal herum laufen muß. Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Nunmehr spannt man sie in einen Rahmen (telaro), woran viele Häkgen sind, um die Saiten von einer Seite zur andern zu ziehen, und bringt sie in eine geheizte Kammer zum Trocknen. Diese Kammer hält ohngefähr sechs Ellen ins Gevierte, und muß dichte und mäßig geheizt seyn, so daß die Saiten in vier und zwanzig Stunden trocknen. Anfangs läßt man sie bloß in der warmen Kammer liegen, nachher zündet man zwey und ein halb Pfund Schwefel an, welches ohngefähr sechs Stunden brennet, und der dadurch verursachte und nachbleibende Dampf ist hinlänglich, um die jedesmal auf vier und zwanzig Stunden hineingebrachten Saiten, so wie sie nach und nach trocknen, auch zu gleicher Zeit zu bleichen, oder ihnen eine weißlichte Farbe zu geben.

Ehe sie aus der Kammer genommen werden, und völlig trocken sind, dreht man sie noch einmal feste zusammen. Nachher reibet man sie mit Schnüren von Pferdehaaren, die um die Saiten gewickelt werden, auf und nieder. Durch das ungleiche Berühren dieser Schnüre werden die Saiten vollends geglättet und getrocknet. Die starken Saiten dreht man zum letztenmal zusammen, und läßt sie vollends trocknen, wozu noch fünf bis sechs Stunden bey schönem Wetter gehören. Wenn sie aus dem Rahmen genommen werden, schneidet man sie in Stücken von drey bis vier Ellen, bestreicht sie etwas mit Oel, wodurch sie geschmeidiger werden, und wickelt sie über einen hölzernen Cylinder, um kleine Packete

daraus

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

daraus zu machen, welche nach den verschiednen Formen ihre eignen Namen bekommen.

Die beste Zeit für den Saitenmacher (Cordaro) ist von Ostern bis zu Ende des Octobers. Die Arbeit erfordert Wärme, und kann die Abwechselung der kalten, feuchten und warmen Luft nicht gut leiden. Die Lauge muß alsdenn stärker gemacht werden. Die Stärke derselben ist der größte Kunstgriff beym Darmsaitenmachen. Es gehört eine lange praktische Uebung dazu, um aus dem Ansehen und Fühlen der Lauge zu urtheilen, ob sie den rechten Grad der Schärfe habe, und um zu wissen, wie viel stärker sie von einem Tage zum andern gemacht werden muß. Es wird fast dazu erfordert, daß man von Jugend auf damit umgegangen. Die meisten, welche in Neapel dabey arbeiten, sind aus Sale, einem kleinen Ort in Abruzzo. Sie bekommen ohngefähr sechs Thaler des Monats nebst Essen und Trinken *). Der Preis der Saiten ist verschieden; die nach Frankreich und England gehen, sind theurer, weil man sie dort stärker gebraucht. Die nach Teutschland geschickt werden, sind feiner und wohlfeiler. Ein Mazzo von der so genannten tirata forestiera, welcher aus dreyßig Saiten, jede drey Ellen lang und aus drey Därmen zusammen gedrehet, besteht, kostet fünf Carlini, und die stärkern nach Proportion.

Neapel

*) Der obgedachte berühmte Cordaro Angelucci starb im Jahre 1765. Er errichtete auf eine Zeitlang mit den römischen Saitenmachern eine Compagnie. Dieser Gesellschaftshandel hatte aber nicht lange Bestand. Es entspann sich ein weitläuftiger Proceß, bey welcher Gelegenheit merkwürdige Schriften in Ansehung dieser Kunst gewechselt wurden.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Lohgerberey.

Neapel ist auch wegen der Lohgerbereyen (Concerie) in großem Ruf. Sie sind alle in der Strada Nuova bey der Kirche del Carmine. Man verfähret anders darinn, als in unsern Gegenden *). Die besten Häute kommen aus der Gegend von Francavilla in Apulien. Die größten, welche nach der Garmachung zwey und siebenzig Pfund wiegen, kosten zehn Ducati, oder eilf Thaler nach unserm Gelde, woraus man von der Größe des Viehes urtheilen kann. In Frankreich wiegen die besten kaum fünf und vierzig bis funfzig Pfund, wenn sie gar gemacht sind.

Wenn die frischen Häute gereinigt und gewaschen sind, wirft man vierzig Stück auf einmal in eine Grube mit Kalk, welche die Lohgerber Aescher nennen, nimmt sie alle fünf Tage heraus, um sie zu wenden, legt sie wieder hinein, und fährt damit einen Monat fort. Darauf werden die Haare abgeschabet, und die Felle geaset, aus dem Fluß gearbeitet, und in einen zweyten Aescher gelegt, worinn acht pariser Boisseaux Kleyen mit Wasser vermischt sind. In Neapel heißt diese Beize Acqua d'Alume. Die Aescher zum Kalk, zur Beize und zum Gerben sind alle mit dem Estrich (lastrica) bedeckt, welchen wir oben bey den platten Dächern angezeigt haben.

Nachdem die Felle genug gebeizt sind, bringt man sie in die Lohgruben, so daß auf hundert Felle nach

*) Wir rücken diese Nachricht hier um so mehr aus des la Lande Reise ein, da sie als ein Supplement zu dessen Lohgerberkunst (Art du Tanneur dans la description des Arts et metiers, im fünften Bande der Schreberischen Uebersetzung, Nummer 3.) anzusehen. Es wird daselbst von der englischen und französischen Gerberey, aber nicht von der neapolitanischen, welche in Achtung steht, gehandelt.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

nach Proportion der Größe zehn, zwölf, bis funfzehn pariser Quintalen Myrthenblätter zwischen solche gestreuet werden. Die Myrthe, welche dazu genommen wird, ist die latifolia Romana nach dem Bauhinus No. 408. oder nach dem Linneus Myrtus floribus solitariis inuolucro diphyllo Sp. 471. Sie ist in Italien und Spanien sehr gemein, und hat Blätter ohngefähr zwey Zoll lang und zehn Linien breit. Die Neapolitaner nennen sie Mortella, und verkaufen das Quintal Blätter ohngefähr um einen Gulden. Auf jede Haut werden zur völligen Garmachung fünf und eine halbe Quintale gerechnet, weil man beynahe alle Monate frische Blätter nimmt.

Den Tag, da sie hineingelegt werden, müssen vier Männer sie fleißig schütteln, den folgenden nimmt man sie heraus, breitet sie aufs neue wieder in den Aescher aus, und gießt so viel Eymer Wasser als Häute darauf; so bald sich dieses eingezogen, wird wieder neues darüber gegossen. Wenn sie auf die Art einen Monat lang gelegen, verwechselt man die alten Blätter mit den neuen, und fährt drey Jahre lang damit fort, ausgenommen daß man die Blätter im letzten ganzer sechs Wochen liegen läßt. In Frankreich braucht man nur zwey Jahre zum Gerben; dieses ist der Eichenrinde zuzuschreiben, welche eine weit stärkere und astringirendere Kraft hat, als die in Neapel gebräuchlichen Myrthenblätter.

Wenn das Leder nunmehr gar gemacht ist, wird es mit einem Eisen auf einer Bank bearbeitet, um alle seine Fasern gehörig zusammen zu bringen und zu glätten. Man braucht zu einer Haut, die trocken ohngefähr zwey und siebenzig Pfund wiegt, funfzehn bis achtzehn Pfund Fett,

wovon

wovon das Pfund etwa zwey Groschen kostet. Das auf die Art zubereitete Leder wird in Neapel das Pfund zu fünf Groschen verkauft, da man in London und Paris sieben Groschen und mehr bezahlen muß. Inzwischen sind diese großen Häute von zwey und siebenzig Pfund, welche etwa funfzehn Thaler kosten, doch nicht so gut zum starken Sohlenleder, als das englische und französische. Es werden zu dem Ende Häute von der Mittelsorte aus England und Frankreich verschrieben, welche sechs bis neun Thaler kommen. Man zieht auch welche aus Rom.

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

Die Neapolitaner schicken ihre Häute im September auf den Jahrmarkt zu Salerno, und im April auf den zu Gravina. Die Einfuhre in den Kirchenstaat ist verboten. Die Büffelhäute werden auf eben die Art wie die Ochsenhäute gar gemacht. Das Leder von Pferdehäuten ist wohlfeil, und wird in einem Jahre gegerbet, hält aber auch nicht lange. Eine Haut wiegt ohngefähr zwanzig Pfund, und gilt drey Thaler.

Das Leder zu Schuhen, Stiefeln und anderer Arbeit wird von Kalbfellen und von kalabrischen Böcken und Ziegen gemacht. Zu den Kutschen nimmt man das von kleinen Kühen (annechie). Diese Häute werden einen Monat lang in Kalk, und sechs bis sieben, auch zuweilen nur vier Tage, in die Beize von Kleyen gelegt. Darauf bringt man sie in eine Art Teig von gequetschten Myrthen (sommaco), welche aus Palermo in Sicilien geholt werden. Es kommen auf einmal gegen dreyhundert Felle in eine große Wanne mit kaltem Wasser, welche drey Tage lang unaufhörlich umgerührt und alle Tage in frischen Sommaco gelegt werden müssen. Zu dreyhundert Fel-

Von einigen merkwürdigen Fabriken in Neapel.

len gebraucht man täglich hundert und achtzig Pfund. Darauf werden sie herausgenommen, getrocknet, und vollends zu rechte gemacht. Man streicht ein paarmal Oel darüber, und rechnet auf eine kleine Kuhhaut funfzehn Unzen.

Eine fertige Kuhhaut wiegt ohngefähr zwanzig Pfund, ein Kalbfell neun Pfund, und das Pfund gilt sechs bis sieben Groschen. Ein Ziegenfell wiegt drey und ein halb und ein Bockfell fünf bis sechs Pfund, davon kostet das Pfund aber zehn Groschen. Das Schwarzfärben geschieht in Neapel auf eben die Art, wie an andern Orten.

Am Schlusse dieser Nachricht von den neapolitanischen Fabriken, müssen wir noch einer besondern gedenken, welche diesem Lande eigen ist. Es giebt nemlich im Meerbusen von Tarento eine große Anzahl Seemuscheln (Pinnae Marinae), welche an der Schaale einen Bart von Fasern oder eine wollichte Materie haben, welche gereiniget, gekämmet und gekrempelt wird. Man verfertiget Mützen, Handschuhe, Strümpfe, Kamisöler davon, welche entweder gestrickt oder gewalkt werden. Sie halten wärmer als Wolle, und sind sehr sanft. Sie geben einen besondern Glanz von sich, wenn sie gleich nicht so fein als Seide sind. Weil das erste Materiale nicht gar häufig bey den Muscheln anzutreffen ist, so können die daraus verarbeiteten Waaren auch so wohlfeil nicht seyn; man hält sie aber für dauerhaft. Die natürliche Farbe der Wolle fällt ins Meergrüne. Die Muschel wird auch häufig an der Küste von Malta, Corsica und Sardinien gefunden. Es giebt einige bey Venedig, aber die Wolle ist weder so häufig, noch so gut zu verarbeiten.

Von

Von dem Clima zu Neapel, den Tarantuln und dem Feldbau.

Das Clima von Neapel ist sehr heiß. Die Stadt liegt unter dem ein und vierzigsten Grad der Breite, und ist mit Bergen umgeben, welche die Sonnenstrahlen zurück werfen und die Hitze noch vermehren, vielleicht trägt auch die unterirdische Wärme des Vesuvs und der Solfatara etwas dazu bey. Dem ungeachtet ist das Clima nicht so beschwerlich als die erstickende Hitze in Rom. Die Engländer, welche oft zwey oder drey Jahre in Italien zubringen, verlassen diese Stadt in den heißen Monaten, und verwechseln den Aufenthalt mit Neapel. Die Nachbarschaft der See macht, daß sich meistens gegen Abend und auch bey Anbruch des Tages eine kühle Seeluft erhebt, welche die Atmosphäre von den heißen Dünsten reiniget, und die Menschen und die ganze Natur erquickt. Rom liegt hingegen tief, die Winde streichen in einer gewissen Höhe darüber weg, und die untere Luft bleibt unaufhörlich erhitzt, wenn kein heftiger Platzregen einfällt.

Der Winter ist in Neapel sehr angenehm. Die Kamine sind in den Zimmern mehr zur Zierde und der Mode wegen, als zum Gebrauch. Man heitzet keine Stube, will man ja zuweilen bey scharfer Luft die Hände wärmen, so bedient man sich eines großen Kohlfeuers, welches in die Mitte des Zimmers gesetzt wird, und die Gesellschaft versammlet sich umher. Man sieht das ganze Jahr in den Gassen, wo der Pöbel wohnt, und zumal in der Vorstadt Chiaia, dem Aufenthalte der Fischer, viele kleine Jungen ganz nackend umher laufen, und die kleinen Mägdchen haben kaum ein

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

zerrissenes Hemde auf dem Leibe. Auf die Art werden die Kinder frühzeitig abgehärtet, die Knaben baden sich von Jugend auf, und scheuen das Meer nicht. Sie gehen des Tages einigemal hinein, trocknen sich wieder an der Sonne, und werden auf die Art geborne Fischer und Matrosen. Das ganze Reich ist fast mit der See umflossen, und viele tausend Menschen nähren sich vom Fischfang, daher ist es zugleich eine vortreffliche Pflanzschule von Seeleuten, die dem Könige, wenn er eine stärkere Seemacht unterhielte, vortreffliche Dienste leisten würden. Man findet auf Schiffen anderer Nationen viele neapolitanische Matrosen, welche auswärts Dienste suchen, weil es ihnen in ihrem eigenen Lande daran fehlt. Ueberhaupt müßten die harte Lebensart und die einfachen Lebensmittel diese Bewohner der Küsten zu stammhaften abgehärteten Menschen machen, wenn sie sich ihren Körper nicht zu frühzeitig durch übermäßige Ausschweifungen schwächten, und die Kinder das unreine Blut nicht von ihren Eltern erbten.

Der großen Hitze ungeachtet regnet es des Jahrs zu Neapel mehr als zu Paris. Herr Cirillo hat aus zehnjährigen Beobachtungen die Mittelzahl der Quantität vom Regenwasser, welches alle Jahre in Neapel fällt, neun und zwanzig Zoll gefunden, da man in Paris ohngefähr neunzehn Zoll jährlich rechnet *). Die Höhe des Barometers

*) Die Quantität dieses Regenwassers ist nicht außerordentlich. Conradi bemerkt im Jahre 1716 im Modenesischen gar eine Menge von hundert und zwey Zoll. Von der Quantität des Regenwassers in der Lombardey haben wir im ersten Theile geredet. S. 372.

rometers bleibt nach des Pater de la Torre Bemerkungen zwischen sechs und zwanzig Zoll vier Linien und acht und zwanzig Zoll vier Linien. Neapel ist den Abwechselungen des Regens und schönen Wetters wie auch den Stürmen unterworfen; dieses hat die Stadt mit allen Seestädten gemein, doch ist es die meiste Zeit heiter. Auf den Höhen der Berge beträgt der Unterschied nur eine Linie, weil die Dünste sich selten so hoch erheben, und die Luft beynahe immer gleich rein und leicht bleibt. Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Der Hitze des hiesigen Himmelsstriches muß man vermuthlich auch die außerordentliche Fruchtbarkeit der Esel zuschreiben. Die Wärme bringet eine Menge von Insekten hervor, welche eine große Plage für die Einwohner sind. Man hat theils ihrentwegen, theils wegen der Hitze keine Vorhänge um die Betten, sondern bedeckt sie mit einem leichten Flor, um für eine gewisse Art von unerträglichen Mücken, Zanzare genannt, einigermaßen sicher zu seyn. Der gemeine Mann hat meistens leichte Bettgestelle von Eisen.

Von den Tarantuln des Königreichs Neapel ist so viel geschrieben worden, daß wir sie nicht mit Stillschweigen übergehen können. Sie gehören unter die natürlichen Merkwürdigkeiten des Landes, ob sie ihm gleich nicht allein eigen sind, sondern auch im Florentinischen und andern heißen Gegenden gefunden werden. Es ist eine Art großer Spinnen mit acht Füßen; ihr Leib besteht aus zwey Theilen, die nur durch einen dünnen Kanal zusammen hängen. Sie hat den Namen von der Stadt Tarent, welche ganz unten in Italien am Meerbusen liegt, und wo sie häufig angetroffen wird. Es giebt ihrer auch um Neapel; sie hal- Tarantuln.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau

ten sich in Löchern von Mauern, in alten Gebäuden und hohlen Bäumen auf, und spinnen einen starken Faden. Das Gift kommt aus zwey Blasen bey ihren zwey großen Zähnen.

Ein Autor hat es den andern nachgeschrieben, und unzählige Leute in Neapel bilden sich ein, daß ein von der Tarantul gebissener Mensch, den sie tarentolato nennen, sterben müsse, wenn er nicht das Gift durch heftiges Tanzen aus dem Leibe treibt. Man hat die Musik als das Specifik für den Biß gehalten, ja man trägt sich so gar mit ein paar Stückchen, wovon eines Tarantella heißt, welche gespielt werden müssen, wenn der Tarentolato tanzen soll. Er muß so lange tanzen, bis er für Müdigkeit nicht weiter kann, und was dergleichen Dinge mehr sind, welche erzählt werden; wenn man aber fragt, wer von solchen Beyspielen ein Augenzeuge gewesen? so kann man keinen glaubwürdigen Zeugen finden. Viele Gelehrte haben sich verleiten lassen die Sache für bekannt anzunehmen, und sich viel Mühe gegeben, die Ursache einer so sonderbaren Wirkung der Musik ausfündig zu machen!*).

Heutiges Tages sind die verständigen Naturforscher von diesem Irrthum zurück gekommen, und halten alle die Erzählungen vom Biß der Tarantuln und den wunderbaren Wirkungen der Musik mit Recht für Mährchen. Der Doctor Serrao, ein gelehrter Mann und geschickter Physiker, hat vor einigen Jahren ein gründliches Werk von diesem berühmten Insekte herausgegeben, welches

*) Wir übergehen solche, und gedenken nur, daß Keyßler auch darunter gehört. Er redet weitläuftig davon, S. 761 seiner Reisen. Man muß sich aber dadurch nicht verleiten lassen.

weches unstreitig das beste in seiner Art ist, und den alten Erzählungen allen Glauben benimmt*). Er schickt eine genaue Beschreibung des Thiers voran, und beurtheilet alle Verfasser, welche der Wirkung der Musik erwähnen, vom Peretto an, der im Jahr 1480. starb, bis auf den Nicolaus Cirillo, einem neuern Arzt, welcher ein Exempel von der Wirkung der Musik bey einem Kranken im Hospital zu Neapel anführt, von dem man glaubte, aber doch nicht ganz zuverläßig wußte, daß seine Krankheit von dem Biß der Tarantul hergekommen.

Clima zu Neapel. Tarantuln und Feldbau.

Serrao führt viele Erfahrungen an, da der Tarantulbiß ohne Folgen gewesen, er versichert, daß er nicht schädlicher als der Stich einer Wespe sey, und auch eben einen solchen rothen Flecken verursache. Man trifft diese Spinne in noch weit heißern Gegenden an, als Apulien, folglich müßte die Wirkung, welche mit der Hitze des Himmelsstriches zunehmen soll, dort noch heftiger seyn, gleichwohl hört man nirgends dergleichen Mährchen, als in diesem Lande. Gesetzt daß die Menge der Bücher, welche es versichern, der Sache einige Glaubwürdigkeit gäbe, so hat Serrao nicht unrecht, wenn er behauptet, daß die große Verschiedenheit, welche sich in ihren Erzählungen findet, die Wahrheit schon zweifelhaft und den Leser ungewiß macht, was oder wem er davon glauben soll. Aus allen zieht er den Schluß, daß die ganze Historie von dem Bisse und dem darauf nöthigen Tanzen eine Fabel sey, welche für den kurzsichtigen und einfältigen Pöbel gehöret.

*) Della Tarantola overo falangio di Puglia. 260 Seiten in Quart.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Inzwischen räumt eben dieser Serrao ein, daß es bey der außerordentlichen Neigung der Apulier zur Musik Fälle geben könne, wo bey Leuten, die mit der Hypochondrie behaftet sind, eine gute Wirkung von der Musik und insonderheit von der Bewegung des Tanzens zuwege gebracht wird, zumal wenn das Vorurtheil dazu kommt, daß solches helfe. In einem Lande, wo die tiefste Unwissenheit herrscht, wäre dieses nichts Außerordentliches. Man erzählt und glaubt daselbst gar, daß sich die Tarentolati ohne Schaden verwunden können, daß sie die Gedanken anderer errathen, zukünftige Dinge prophezeyhen, und dergleichen abgeschmackte Dinge mehr, welche beweisen, daß es Mährchen des abergläubischen Pöbels sind. Die Tarantuln sind wie gedacht eine Art von Spinnen; glaubt man doch fast durchgehends, daß diese Gift bey sich führen, da es im Grunde mit den gefährlichen Wirkungen desselben nichts zu bedeuten hat, und auch größtentheils in der Einbildung besteht.

Scorpionen.

Die Scorpionen sind eine andere Gattung von Insekten, welche den Neapolitanern zu fürchten machen. Man bildet sich aber auch die Wirkungen ihres Giftes weit ärger ein, als sie in der That sind. Im Grunde hat der Schmerz von diesen Thieren eine vollkommene Aehnlichkeit mit dem Wespenstiche. Weil sie sich meistens in altem Mauerwerk und unbewohnten Gebäuden aufhalten, so hat man in den ordentlichen Wohnungen selten etwas von ihnen zu befürchten. Sie thun keinen Schaden, als wenn sie gedrückt werden. Weil dieses gar leicht und unversehens in Betten geschehen kann, so stellen die Neapolitaner solche gemeiniglich etwas von der Wand, und wählen

wählen eiserne Gestelle, um ihnen das Hinankriechen zu verwehren. Das geschwindeste und sicherste Mittel wider den Stich soll seyn, den Scorpion sogleich zu zerdrücken und auf die Wunde zu legen, wodurch das Gift sich herauszieht. Man legt auch Scorpionöl, oder gemeines Oel, worinn Scorpionen aufbehalten werden, mit warmen Tüchern auf, und trinkt Theriak mit starken Wein, um zu schwitzen. Im Florentinischen und der Lombardey sind die Scorpionen so gefährlich nicht, ihr Gift nimmt mit der Hitze des Himmelsstriches zu. Auf der Insel Malta sollen sie am schlimmsten seyn. Man braucht sie in den Apotheken, und sie werden zu dem Ende mit kleinen Zangen gefangen, und in gläserne Flaschen, woraus sie nicht wieder kriechen können, geworfen. Es gehört zu den Fabeln, wenn man sagt, der Scorpion steche sich mit seinem Stachel todt, wenn er in Oel geworfen, oder mit glüenden Kohlen umgebracht wird, und sieht, daß er sich nicht retten kann. Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Einige Reisebeschreiber geben vor, daß die Bäume in Neapel die alten Blätter nicht eher verlieren, als bis sich die neuen wieder einstellen. Dieses ist zwar von den Pigni, Cypressen, Leccini, Pomeranzen- und Citronenbäumen, und andern die zu den immer grünenden gehören, wahr, so wie es auch in unsern Gegenden mit allem Nadelholz geschieht, aber die andern Bäume, als Eichen, Buchen, Nuß- und Obstbäume, welche bey uns im Herbst das Laub fallen lassen, verlieren es auch in Neapel, nur mit dem Unterschiede, daß sie es vier bis sechs Wochen länger behalten, und auch ohngefähr um eben so viel zeitiger wieder ausschlagen. Die Bäume wachsen aber nicht so hoch, sondern Fruchtbarkeit des Landes.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

die Hitze macht sie krummer und knorplichter, sie bekommen frühzeitig eine Krone, welche dicker als bey uns ist, und das Holz hat auch mehrere Härte. Die Eichen, Buchen und Nußbäume, welche letztern die Wagner, wegen der Menge, stark gebrauchen, halten dreymal so lange aus, als in den Gegenden, welche mehr nach Norden liegen.

Die Fruchtbarkeit des Landes um Neapel ist außerordentlich. Daher kommen die Benennungen, Campagna felice, und Terra di lavoro *). Man sieht hier nicht so viel Büffel als im Kirchenstaate, aber die Ochsen sind außerordentlich stark und groß. Sie kosten ohngefähr vier und zwanzig Thaler, und haben so viel Kräfte, daß die Bauern oft nur einen vor ihren Wagen spannen.

Es ist im Neapolitanischen nicht üblich, daß der Besitzer, wie in der Gegend von Ancona und Rom geschieht, den Arbeitern einen Theil, nach Proportion des Erbaueten, abgiebt. Dort hat man Lohndrescher (Mezzaioli), welche um ein gewisses vom Ausdrusch und vom Felde die Arbeit verrichten. Um Neapel herum wird das meiste an Bauern, die Affituarii heißen, pachtweise überlassen. Die Eigenthümer führen aber große Klagen, daß sie die Felder, um ihres Nutzens willen, zu sehr angreifen, und wenn ihre Pachtzeit verflossen ist, ausgesogen übergeben. Die kleinere Güter

*) Virgil preiset solche bereits in seinem andern Buche vom Feldbau an, im 223sten Verse:

- - - Illam experiere colendo
Et facilem pecori et patientem vomeris vnci
Talem dives arat Capua; et vicina Vesevo
Ora iugo.

Güter besitzen, verwalten sie lieber selbst, und lassen für ihre eigne Rechnung einerndten, und verkaufen, zumal wenn die Nähe der Stadt macht, daß sie die Güter gut nutzen können.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Das Korn wird zwischen dem ersten und zwanzigsten October gesäet, und in der Mitte des Junius eingeerndet. Man säet auf einen Moggio von acht hundert und sieben und achtzig französische Quadratklaftern, oder auf einen Acker ohngefähr einen Tumulo, das ist achtzig bis neunzig unserer Pfunde, aus. Das Getreyde wird nicht durch Menschenhände gedroschen, sondern ausgeritten.

Die Berge und Anhöhen, welche die Stadt umgeben, und von denen eine Menge kleiner Bäche herunter rieseln, bieten den Bewohnern die schönste Gelegenheit zu künstlichen Wiesen dar. Sie wissen solche gut zu nutzen, und ihre Felder damit zu wässern. Insonderheit bauen sie Klee von verschiedenen Arten, welche im März, May und Julius gesäet werden. Wenn der Klee abgeschnitten ist, säet man zuweilen im May wilden Fenchel, welcher im folgenden Monat entweder grün verfüttert wird, oder drey Monate stehen bleibt, um das Stroh davon zu nutzen. Man mischt die Frucht auch dann und wann unter das türkische Korn. Man säet auch Wicken und Rüben zugleich, und verfüttert sie entweder mit einander grün, oder verspart die Rüben zur Winterfütterung des Viehes. Andere säen im August Gerste, Korn, Wicken und Klee, um es im October abzumähen. Noch andere säen in einem Boden des Jahrs dreymal, und erbauen in demselben Jahre Gerste, Korn, Wicken und Klee nach einander. Das türkische Korn wird auch sehr häufig gebauet.

Wenn

Clima zu Neapel. Tarantuln und Feldbau.

Wenn man diese erstaunliche Fruchtbarkeit des Bodens um Neapel erweget, so ist es beynahe unbegreiflich, daß zuweilen eine solche Hungersnoth entstehen kann, wovon wir erst im Jahre 1764 ein schreckliches Beyspiel gehabt haben, und zwar zu einer Zeit, da der übrige Theil von Europa keinen Mangel litte. Die Noth war damals so groß, daß eine Menge armer Menschen vor Hunger und Elend umkamen. Andere, die sich noch durchhalfen, verdarben ihren Körper durch die schlechte Nahrung und harten Speisen; daraus entstunden epidemische Krankheiten, welche viel tausend Einwohner hinrafften *). Mit einem Worte, dieses Jahr war eines der schrecklichsten, die man sich seit hundert und mehr Jahren gedenken kann. Die Neapolitaner waren im Jahre 1766 noch große Summen in Marseille und Trieste für Getreide schuldig.

Erhaltung des Getreides.

Bey der großen Fruchtbarkeit des Königreichs lebt man zu sicher, und denkt nicht auf künftige Zeiten, wo Mangel entstehen kann. Es ist ein Fehler der Polizey, daß sie ein für die Wohlfahrt des Landes so wichtiges Stück aus der Acht läßt, und bey wohlfeilen Zeiten nicht besorgt ist, dem Uebel, und der bey der Menge armer Einwohner unausbleiblichen Hungersnoth, vorzubeugen. Es könnten bey reichlichen Jahren mit mäßigen Kosten Vorräthe hingeschüttet werden, wodurch der König die großen Summen, welche die Fremden beym Miswachs bekommen, im Lande behalten, und vielen hundert Menschen das Leben retten würde. Diese nöthige Vorsicht ist bisher verab-

*) Es sind unter dem Artikel vom Zustande der Wissenschaften ein paar bey dieser Gelegenheit herausgekommene Schriften angezeigt worden.

verabsäumet worden, ob gleich ein Neapolitaner die beste Methode zur Erhaltung des Getreides erfunden hat.

Clima zu Neapel. Tarantuln und Feldbau.

Herr Intieri gerieth bereits im Jahre 1748 auf den Einfall, das Getreide dörren zu lassen, eine Sache, die lange vorher, wenn gleich auf eine etwas veränderte Art, in Liefland üblich gewesen war. Er hatte zu dem Ende zu Capua Darrofen, um das Getreide zu trocknen, anlegen lassen, wovon der Erfolg glücklich war. Das Getreide hielt sich auf diese Weise einige Jahre. Es verlor zwar dadurch am Maaß, indem es sich in kleinere Körner zusammen zog, hingegen fand sich, daß die Körner mehlreich blieben, daß das Mehl beym Backen mehr aufquoll, als das von ungedörretem Getreide, und eben so viel, und wohl noch etwas mehr Brod im Backen lieferte.

Ein gewisser Franzose, Marechal genannt, zeichnete sich die Risse dieser Oefen ab, und übergab sie den französischen Ministern. Sie fanden die Sache so wichtig, daß sie dem durch seine Kenntniß in der Landwirthschaft berühmten Herrn du Hamel die Untersuchung dieser an sich nützlichen Erfindung auftrugen. Er fand den großen Nutzen dieser Darrofen, und gab bereits im Jahre 1758 eine besondere Abhandlung von der Erhaltung des Getreides heraus *), worinn die Erfindung des Intieri verbessert, und mit neuen Vorschlägen begleitet ist. Man fängt nunmehr an, in Frankreich dergleichen Magazine anzulegen, und es ist zu wünschen, daß man in andern Ländern diesem Beyspiele folget. Es lassen sich auf diese

*) Traité de la Conservation des Grains. 1753. Im Jahre 1767 ist eine vermehrte Ausgabe davon heraus gekommen.

Clima zu Neapel. Tarantuln und Feldbau.

diese Art viele tausend Wispel Getreide viele Jahre aufheben, ohne daß man von dem Umarbeiten desselben große Kosten hat, und sich für die Insekten so sehr fürchten darf, als bey ungedörrtem Getreide.

Weinbau.

Es ist bey dem Artikel der Handlung in Neapel bereits von der Güte der Weine dieses Landes geredet worden. Man erstaunet über die Menge der Weinstöcke in der Gegend um die Stadt auf dem Wege nach Capua, und auf der andern Seite nach dem Vesuv, und rings um den ganzen Berg. Der Wein schlängelt sich meistens an hohe Pappelbäume hinan *), welches der Landschaft, zumal wenn er sich der Reife nähert, einen reizenden und malerischen Anblick giebt. An der Heerstraße von Capua nach Neapel sieht man zu beyden Seiten ganze Flächen mit hohen Pappeln besetzt, um welche sich die Weinreben hinanwinden, und von einem Baume zum andern, wie Festonen, wachsen. Die Bäume stehen fünf bis sechs Ellen von einander, und an jedem pflanzt man drey oder vier Weinstöcke. Sie kommen leicht fort, mit zwanzig Thalern kann man tausend Weinstöcke pflanzen.

Die Weinlese fällt gegen den 10ten October. Man sollte glauben, das heiße Clima bringe den Wein zeitiger zur Reife, allein der Schatten der Pappeln verursacht daß die Hitze der Sonnenstrahlen ihn nicht sehr berührt, und er wird durch das

*) Die Römer hatten diese Gewohnheit auch schon im Gebrauch. Man sieht hier die Ausübung dessen, was Horaz in seiner herrlichen Ode vom Landleben sagt, beständig vor Augen:

Ergo aut adulta vitium propagine
Altas maritat populos.

das allmähliche Reifen desto schmackhafter, aber auch desto stärker und hitziger.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

Um den vino Greco viel Süßigkeit und zugleich viel Substanz oder Liqueur zu geben, welches die Italiener bey dieser Gattung vorzüglich lieben, läßt man die weißen Beeren sehr reif werden, so daß sie anfangen zusammen zu schrumpfen, (uve fracide) tritt alsdenn den Saft heraus, und zieht ihn, ohne daß er zuvor gährt, gleich auf Fässer. Wenn solche wohl zugespündet worden, läßt man sie zehn bis zwölf Tage zum Gähren liegen, und trinkt den Wein alsdenn. Er kostet die Kanne ohngefähr zehn Pfennige.

Viele Besitzer der Güther ziehen selbst keine Seidenwürmer, weil es aber Leute genug giebt, die sich damit beschäfftigen, so sind die Bäume allemal sehr einträglich. Man trifft große Plantagen davon an. Die Nutzung eines Baumes wird in Pachtanschlägen gemeiniglich auf einen Thaler bis sechs und zwanzig Groschen gerechnet.

An den Gränzen des Kirchenstaates ist das Königreich Neapel nicht so fruchtbar. Zu Isoletta, nicht weit von Monte Cassino, säet man im ersten Jahre Getreyde, im andern türkisches Korn oder Hirsen, und im dritten Haber. Was erbauet wird, gehört halb dem Arbeiter, halb dem Eigenthümer, zuweilen bekommt der letzte auch drey Fünftel. Die Erndte fällt hier zu Ende des Junius, die Weinlese den 10ten September, und die Wintersaat wird den ganzen November durch bestellt, ob es gleich in der Gegend von Neapel und Rom im October geschiehet. Man bedient sich hier auch der künstlichen Wiesen, aber nur in

Getreide-

Clima zu Neapel, Tarantuin und Feldbau.

Getreidefeldern, nemlich wenn sie solches ein Jahr getragen, so wird im folgenden Jahre allerley zum grünen Futter hinein gesäet, welches sie vetovaglia oder Erba prata nennen.

Schafzucht.

Daß die Schafzucht weit höher getrieben werden könnte, ist bereits bey dem Artikel von der Handlung erinnert worden. Es wäre um so viel nützlicher, weil das Land mehr Tücher braucht, als von innländischer Wolle verfertiget werden. Es giebt allenthalben Ueberfluß an Huthungen, der Fleiß der Einwohner dürfte nur aufgemuntert werden. Man muß ihn aber nicht noch mehr hindern, wie zum Exempel in Apulien geschieht. Ein gewisser Vicekönig wollte großen Profit mit der Schafzucht machen, ließ spanische Schafe kommen, und kaufte den Einwohnern von einem großen Striche dieser Landschaft die Trifftgerechtigkeit ab. Das Projekt gerieth bald ins Stecken, inzwischen behielt der König die einmal gekaufte Gerechtigkeit, und die Einwohner sehen sich bis auf diesen Tag genöthiget, wenn sie Schafe halten wollen, dem Könige die Erlaubniß zur Trifft auf ihrem eigenen Grund und Boden abzupachten.

Apocynum.

Die Neapolitaner haben es dem oft gedachten Prinzen San Severo zu danken, daß man anfängt eine für die Fabriken nützliche Pflanze fleißig zu bauen. Es ist das Apocynum maius Syriacum erectum, nach dem Cornut in seiner Geschichte der Pflanzen von Canada, welches Linnäus (Spec. 214) Asclepias Syriaca nennt. In den Schoten oder Schalen dieser Pflanzen findet sich eine vegetabilische Seide in ziemlicher Menge. Sie ist sanft, läßt sich gut bearbeiten, und daher

in

in Fabriken nützlich gebrauchen *). In Neapel verfährt man auf folgende Weise dabey. Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau

Die aus den Schoten genommene Seide wird sorgfältig gereiniget, daß nichts von Saamen, Blättern oder Fasern zurückbleibt, und zwölf bis vierzehn Tage, nachdem die Jahrszeit ist, zum Rösten oder Maceriren in Regenwasser gelegt. Auf jede Kanne Regenwasser kommt anderthalb Unzen Seife. In den ersten Tagen färbt sich das Wasser so stark, daß die Hände davon gelb werden; deswegen gießt man noch einmal eben so viel frisches Wasser und Seife darauf, damit alles desto besser röstet. Alsdenn nimmt man sie heraus, dinget das Wasser mit den Händen so viel möglich aus, und wäscht sie so lange in frischem Regenwasser, bis alle Seife herab geht, und das Wasser klar bleibt, daher man fleißig mit frischem Wasser abwechseln muß. Wenn sie im Schatten trocken geworden, kämmt und krempelt man sie mit Behutsamkeit, und spinnt sie alsdenn an leinen Spindeln, wie die Baumwolle.

Durch das Rösten wird dem Apocynum, so wie beym Flachs und Hanf, das klebrige oder gummigte Wesen, welches ihm aus dem Pflanzenreiche eigen ist, benommen. Vorher klebten die Faden zu sehr zusammen, sie waren durch den Gummi zu steif und auch nicht faserigt genug; durch das Rösten werden sie hingegen geschickt gemacht, daß sie sich drehen und in einen gesponnenen

*) Es sind schon mehrere darauf gefallen, von dieser Pflanzenseide einen Gebrauch zu machen. Ein gewisser Rouviere hat davon wirklich eine Fabrik zu Paris angelegt, und auch ein Privilegium darüber erhalten.

Clima zu Neapel, Tarantuln und Feldbau.

nen Faden bringen lassen. Aus dem auf diese Weise zubereiteten Apocynum können nur Handschuhe, Strümpfe und andere Sachen, die nicht sehr weich oder wollartig seyn dürfen, gemacht werden. Zu Stoffen und feinern Zeugen wird eine mehrere und fleißigere Zubereitung erfordert.

Zum Beschluß dieser Nachrichten von Neapel setzen wir nur noch hinzu, daß die Abgaben von den liegenden Gründen im Vergleich von Frankreich und England sehr mäßig sind. Man rechnet auf den Acker ohngefähr fünf Groschen, welche auch von den Kirchengüthern bezahlt werden müssen. In der Gegend von Monte Cassino rechnet man daß die Abgaben acht Procent von den Einkünften betragen. Die Güther, welche bey dem Könige zur Lehn gehen, bezahlen die Abgaben unter andern Namen, als Rilevio, Adigo, Cavallo montato, welches eine Aehnlichkeit mit den in Sachsen üblichen Ritterpferden hat. Diese Abgaben sind zusammen genommen nicht so stark, als die von andern Grundstücken. Es ist aber bey den Lehngüthern ein schlimmer Umstand, welcher die Adelichen oft in große Verlegenheit setzet: Sie können nemlich ihre Güther nicht wohl verkaufen, und auch keine Capitalien darauf nehmen, oder sie zur Hypothek einsetzen, weil sie dem Könige anheim fallen. Der König muß erst ausdrücklich seine Erlaubniß dazu geben, und damit hält es schwer.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Die Gegend von Pozzuoli und Baia.

Den um Neapel liegenden Strich Landes, von dessen Fruchtbarkeit und Schönheit bisher geredet

geredet worden *), muß ein Reisender nicht nur deswegen, sondern auch hauptsächlich wegen der natürlichen Merkwürdigkeiten und der Reste von Alterthümern aufmerksam besehen **). Wir machen den Anfang mit der Höhle von Posilippo. Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Der Berg Posilippo, welcher ἀπὸ τῆς παύσεος τῆς λύπης den Namen führt, weil bey seiner schönen Lage gleichsam alle Betrübniß aufhöret, liegt auf der Abendseite von Neapel. Das Sonderbarste bey diesem Berge ist ein durch denselben geführter gewölbter Weg, welcher über eine halbe italienische Meile oder auf tausend Schritte lang ist, und la Grotta genennt wird. Vermuthlich war diese Höhle anfangs ein Steinbruch, welchen man nach und nach durch den ganzen Berg getrieben hat, um sich den beschwerlichen Weg über denselben zu ersparen; und sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach vor der Römer Zeiten gemacht. Der Pöbel, welcher einen Zauberer aus dem Virgil macht, glaubt sie sey durch dessen Zauberkraft entstanden. Varro, Seneca und Strabo erwähnen derselben. Der letzte sagt im fünften Buche p. 377: Est et ibi fossa occulta (κρυπτη) per montem Puteolis ac Neapolis interpositum acta, Grotta di Posilippo.

*) Ein gewisser neapolitanischer Dichter nennt diese Gegend daher sehr hyperbolisch un pezzo di ciel caduta in terra.

**) Parrino, welcher den Guida di Napoli geschrieben, hat auch einen Nuovo Guida de' Forestieri per l'Antichita di Pozzuoli etc. 1751. in Duodez mit elenden Holzschnitten herausgegeben. Es ist nicht viel daran, man hat aber nichts bessers. Von der Gegend von Pozzuoli, Baia, Cuma, u. s. w. ist eine sehr brauchbare Charte: Mappa di Pozzuoli secondo lo stato presente Ao. 1750. worinn die alten Ueberreste zugleich mit angezeigt sind, herausgekommen.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

eodem modo, quo alium Cumas versum diximus fuisse ductum; viaque stadiorum multorum longitudine aperta est, in qua decedere invicem occurrentia iumenta possint, lumenque passim incisis in montis superficiem imminentem fenestris iustam satis altitudinem demittitur. Nachdem er viele Fabeln davon erzählt, macht er endlich einen gewissen Marcus Coccejus zum Urheber dieses Werks, von dem man aber sonst nichts in der Geschichte weiß *). Die neapolitanischen Scribenten folgen dem Strabo hierinn ohne Grund.

König Alphonsus I. aus dem arragonischen Hause ließ die Höhle erweitern, und auch ein paar große Luftlöcher anlegen. Unter dem Vicekönige, Petrus von Toledo, zu Carls V. Zeit, ward der Gang noch breiter und höher gemacht, gepflastert, und die Luftlöcher, welche in der Mitte oben zum Berge hinaus gehen, wurden noch mehr vergrößert. Man sieht noch die Spuren des Meißels an vielen Orten, woraus erhellet, daß es ein von Menschenhänden gemachtes Werk ist. Sie hat jetzt eine Höhe von funfzig Fuß und eine Breite von dreyßig. Der Felsenklumpen, woraus der ganze Berg besteht, ist sehr fest, und erhält sich durch seine ungeheure Last, ohne daß ihm bisher ein Erdbeben den geringsten Schaden zufügen können.

Die Höhle, in deren Mitte eine Kapelle für die Maria angelegt ist, wird zwar etlichemal im Jahre

*) Seneca schreibt im sieben und funfzigsten Briefe: Nihil illo carcere longius, nihil illis faucibus obscurius. Er klagt über den Staub in derselben, woraus zu schließen, daß die Luftlöcher, wovon Strabo redet, nach der Zeit verstopft worden.

Jahre gereinigt, aber der Staub bleibt beständig eine große Unbequemlichkeit. Weil es dunkel darinn ist, so pflegt man vor der Einfahrt die Fackeln auf der Kutsche anzünden zu lassen. Bey beyden Eingängen wohnen auch Leute, die beständig Feuer und Kienfackeln bereit halten, wofür eine Kleinigkeit bezahlt wird. Die Passage von Reiten, Fahren und Gehen dauert den ganzen Tag unaufhörlich fort. Um alle Unordnung zu vermeiden, pflegen sich die Bauern und Fuhrleute alla montagna und alla marina zuzurufen, welches andeutet, auf welche Seite der Höhle sich ein jeder halten soll. Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Ueber dieser Grotte sieht man noch Ueberbleibsel einer alten Wasserleitung, welche das Wasser aus dem Serino, nach Misene in das große Behältniß (Piscina mirabile genannt, wovon bald mehr vorkommen wird,) führte.

Nicht weit von der posilippischen Höhle liegt das so genannte Grab des Virgils, und zwar linker Hand in einem Garten des Marquis Salcitro, an einem Berge, zu dem der Zugang sehr beschwerlich ist. Es sind Reste von einem alten, in der Form einer Pyramide erbaueten Monumente von Quadersteinen. Was noch davon steht, sieht einem Backofen mit zehn Nischen, worinn vermuthlich Urnen gestanden, nicht unähnlich. Es ist eine Muthmaßung, daß hier des Virgils Grab gestanden. Nach des Bischofs Alphonsus de Heredia Bericht, ruhete die Urne mit dieses Dichters Asche hier vormals auf neun kleinen marmornen Säulen; man sieht aber nichts mehr davon, und weiß auch nicht, wo die Urne geblieben, obgleich einige vorgeben, sie sey nach Genua gebracht, oder an den Kardinal von Man- Grab des Virgils.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

tua gekommen. Pietro di Stefano meldet, daß die Urne nebst der Säule im Jahre 1560 noch vorhanden, und dabey folgendes Distichon zu lesen gewesen:

Mantua me genuit; Calabri rapuere; tenet nunc
Parthenope: cecini pascua, rura, duces.

Auf und bey dem Grabe wachsen einige Lorbeern, die sich, der Erzählung nach, selbst erzeugt haben, und nicht zu vertilgen sind *). Dieß gab dem Vicekönig Petrus von Arragonien Gelegenheit, als obige Verse im Jahre 1684 von den Besitzern erneuert worden, noch folgende vier Zeilen zum Lobe des Virgils hinzu zu setzen.

Ecce meos cineres tumulantia saxa coronat
Laurus rara solo, vivida Pausilypi.
Si tumulus ruat aeternum hic monumenta Maronis
Servabunt Lauri, lauriferi cineres.

Virgilii Maronis super hanc rupem superstiti tumulo, sponte enatis lauris coronato sic lusit Arragon **).

Man

*) Zu Sorrento, unweit des Vesuvs, zeigt man einige Lorbeerbäume, welche von selbst bey den Ruinen eines Hauses, worinn Tasso geboren seyn soll, gewachsen, um dadurch den Streit wegen des Geburtsortes dieses berühmten Dichters, welchen sich vier Städte, Neapel, Pergamo, Salerno und Sorrento zueignen, für die letzte zu entscheiden.

**) Als die verstorbne Markgräfinn von Bareuth vor einigen Jahren nach Neapel reiste, schickte sie einen Lorbeerzweig vom Grabe des Virgils mit folgenden artigen Versen an den König von Preußen, ihren Bruder:

Sur

Man lieset diese Verse nebst einer langen Inscription am Wege vor dem Eingange der pausilypischen Höhle. An dem Monumente selbst stehet nichts, als die zwey folgenden Verse: Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Quae cineris tumulo haec vestigia? conditur olim
Ille hoc qui cecinit, pascua, rura, Duces *).

Manche fahren zu Wasser von Neapel nach Pozzuoli, da man den Weg um das Vorgebirge di Posilippo nimmt, und vor einem in Felsen gehauenen Gewölbe vorbey kommt, welches der gemeine Mann, ohne zu wissen warum, la scuola di Virgilio nennt. Andere behaupten, es wären Ueberreste von einem Tempel der Venus. Bey dem

Sur l'urne de Virgile un immortel Laurier
De l'outrage des tems seul a sçu se defendre,
Toujours verd et toujours entier.
Je voulois le cueillir, et n' osois l'entreprendre;
Prevenant mon effort je l'ai vu se plier.
Et cette voix s'est fait entendre:
„Approche, Auguste soeur, du moderne Alexandre,
„Frederic de ma lyre est le digne heritier.
„I'y joins un nouveau don, que lui seul peut pretendre
„Déja son front par Mars fut cinq fois couronné,
„Qu' aujourdhui par ta main il soit encore orné,
„Du Laurier qu'Apollon fit naitre de ma cendre.

*) Aus dem Martial erhellet, daß der Dichter Silius Italicus nicht nur das Landgut des Cicero, sondern auch das vom Virgil, worinn sein Grab war, besessen. Er drückt sich darüber folgender Gestalt sehr artig aus:

Silius haec Magni celebrat monumenta Maronis,
Jugera facundi qui Ciceronis habet.
Haeredem dominumque sui tumulique larisque
Non alium mallet nec Maro, nec Cicero.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Capo di Posilippo hatte Vedius Pollio die berühmten Fischereyen, wovon die Alten reden.

Wenn man das Grab Virgils besucht, thut man wohl zu gleicher Zeit auch das Monument eines berühmten neuern Dichters, des Sannazars, in der Kirche S. Maria del Parto zu besehen. Sie liegt in der Vorstadt Chiaia, und zwar in dem Theil, welcher Mergellina heißt.

Grab des Sannazar.

Sannazar, einer der besten lateinischen Dichter neuerer Zeit, war aus Neapel gebürtig, und starb im Jahre 1532, (nicht wie das Epitaph fälschlich sagt 1530,) im zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters. König Fridericus II. schenkte ihm, als seinem Sekretär, ein hier belegnes Landgut *). Philibert, Prinz von Oranien, Vicekönig des Kaisers Carls V. zerstörte es, und ließ insonderheit einen Thurm, welchen Sannazar sehr liebte **), abtragen. Der Dichter entschloß sich, diesen Ort in eine heilige Stäte zu verwandeln, und der Maria eine Kirche zu erbauen, welche er Maria del Parto, in Betrachtung

*) Er beschreibt solches hin und wieder sehr reizend in seinen Gedichten:

Rupis o sacrae, Pelagique custos
Villa Nympharum domus, et propinquae
Doridis, regum decus vna quondam
Deliciaeque.

an einem andern Orte sagt er davon:

O lieta Piaggia, ò solitaria Valle
O accolto Monticel, che mi difendi
D'ardente Sol, con le tue ombrose spalle,
O fresco e chiaro rivo, che discendi
Nel verde prato trà fiorite sponde
E dolce ad ascoltar mormorio rendi etc.

**) Er sagte deswegen, als Philibert einige Zeit darauf vor dem Feinde blieb: Mars habe den Apoll gerochen; La vendetta d'Apollo a fatto Marte.

tung seines vortrefflichen Gedichts, de Partu Virginis nannte. Nach seinem Tode ließen ihm die Serviten, denen er diese Kirche eingeräumet hatte, hinter dem Chor ein prächtiges marmornes Monument errichten, welches der neapolitanische Bildhauer, Santa Croce angefangen, und Giovanni Angelo Poggibonsi, von Montorsoli bey Florenz, welcher in den Servitenorden trat, ausgeführet hat. Das Brustbild des Sannazars befindet sich zwischen zwey geflügelten Genien, und auf den Seiten stehen die Statuen des Apoll und der Minerva. Ein gewisser Vicekönig wollte solche unter dem Vorwande, daß sie sich für keine Kirche schickten, wegnehmen, die Mönche wendeten aber diesen Verlust für ihre Kirche dadurch ab, daß sie unter den Statuen die Namen David und Judith einhauen ließen, und dadurch gleichsam den Apoll und die Minerva in heilige Personen verwandelten. Auf einem Basrelief dieses Denkmals bemerkt man Satyren, Nymphen und Tritonen, als eine Allusion auf die verschiedenen Dichtungsarten des Sannazars. Die Anordnung des Monuments ist artig, es herrscht aber in der Ausführung der Statuen keine besondere Kunst. Unter dem Brustbilde steht Actius Sincerus, der Schäfername, welchen Sannazar angenommen hatte, und unter dem obgedachten Basrelief, die vom Kardinal Bembo verfertigten Verse, welche auf das in der Nachbarschaft befindliche Grab des Virgils zielen:

Da Sacro Cineri flores; hic ille Maroni
Sincerus Musa proximus, vt tumulo.
Vixit Ann. LXXII. obiit A. MDXXX *).

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

*) Sannazar hatte sich selbst folgende Grabschrift gemacht,

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Ueber dem Monument hat man eine Fama gemalt, welche es mit Lorbeern krönt, ferner den Parnaß mit dem Pegasus, die Grammatik, Rhetorik, Philosophie und Astronomie nebst vielen andern Malereyen, welche alle von dem Künstler Nicolaus de Rossi um das Jahr 1699 verfertiget worden.

In der ersten Kapelle rechter Hand zeigt sich der Erzengel Michael, welcher den Teufel mit Füßen tritt. Um die Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts ließ ein gewisser Bischof, Namens Caraffa, dieses Gemälde verfertigen, und unter der Figur des Teufels eine vornehme Dame Vittoria Avalos, welche ihn zur Sünde wider das sechste Gebot verleiten wollen, abmalen; daher auch, als eine Allusion auf ihren Namen, darüber steht: Fecit Victoriam, alleluia.

An dem bey der Kirche befindlichen Kloster genießt man aus einem Zimmer eine herrliche Aussicht übers Meer. Um der vortrefflichen Lage willen trifft man in dieser Gegend viele Häuser der Vornehmen, und auch ein altes Haus an, worinn die Königinn Johanna vormals gewohnt hat. Ins besondre wird der Ort lo Scoglio genannt, häufig von Kutschen, Gondeln und Fußgängern besucht. Es werden hier viele kleine Gesellschaften und Mahlzeiten angestellt, man sieht daher gemeiniglich Montags frühe viele Felucken nach Neapel fahren, um diejenigen, welche sich den

macht, seine Freunde wollten sie aber nicht auf sein Grab setzen lassen, damit sich niemand daran stoßen möchte, weil die letzte Zeile nicht gar zu christlich klingt.

Actius hic situs est. Cineres gaudete sepulti,
Iam vaga post obitus umbra dolore vacat.

den Abend vorher an diesem Orte lustig gemacht, in die Stadt zurück zu bringen.

Wenn man diese Promenade zur See bey der Nacht macht, so zeigt sich das Leuchten oder Funkeln des Meeres, worüber von den Naturkündigern viel geschrieben worden, sehr häufig. Manche haben die Ursache einem gewissen Insekt zugeschrieben, welches Linnäus Nereis phosphorans nennt, und hauptsächlich in den Monaten Junius und Julius gefunden wird. Es ist in der Größe eines Weizenkorns, weiß von Farbe und sehr weich. Man trifft es oft auf einem gewissen Blatte an, worinn die Fischhändler in Neapel ihre Muscheln aufbewahren. Sie leben wohl zwey bis drey Tage darauf *). Es ist nicht zu läugnen, daß diese Thierchen einen leuchtenden Schein bey der Nacht von sich geben, man muß sie aber mit dem Funkeln und Leuchten des Meeres an sich selbst nicht verwechseln. Diese Eigenschaft entsteht nicht allemal von den Insekten, sondern zu gewissen Zeiten, wenn das Meer heftig bewegt wird. Ein einziger Schlag mit einem Ruder bringt oft einen solchen Schimmer hervor, ja man sieht in den heißen Ländern, wenn die Luft erhitzt ist, daß sich ein ähnlicher Glanz über die ganze Oberfläche des Meeres ausbreitet. Der Sand behält ihn auf eine Zeitlang an sich, wenn die Wellen davon zurück getrieben sind. Vermuthlich

Das Leuchten des Meeres.

*) Vianelli hat diese Thierchen unter dem Namen Cicindele, oder Luciolette dell acqua Marina beschrieben. Man kann auch des Grizellini Nouvelles observations sur la scolopendre marine, den Bartolinus de luce animalium, des Donati Geschichte des adriatischen Meeres, und den Nollet in den Memoires de l'academie des sciences 1750, nachsehen.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

muthlich rührt dieses von gewissen öhlichten phosphorescirenden Theilchen im Meere, oder von der elektrischen Materie im Wasser, oder von etwas dergleichen her.

See Agnano.

Wenn man zu Lande von Neapel nach Pozzuoli fährt, und die pausilippische Höhle passirt ist, lenkt man sich rechter Hand nach dem See Agnano. Unterweges sieht man alte Ruinen, und den Berg der Camaldolenser, welcher der höchste um der Stadt ist. Das Kloster liegt noch höher als das Kasteel St. Elmo. Die Kirche hieß wegen der herrlichen Lage ehemals S. Salvatore al prospetto, anjetzt nennt man sie S. Maria scala coeli, wegen des Traums vom heiligen Romualdus, vermöge dessen er einst seine Camaldolenser auf einer Leiter in den Himmel steigen sahe. Unter diesem Berge ist ein Steinbruch von Piperno, einem sehr harten Stein, wie der römische Peperino, der zu Thür- und Fenstergewänden gebraucht wird. Es arbeiten hier beständig gegen hundert Galeerensclaven.

Von den Ruinen der ehemaligen Stadt Agnano sieht man heutiges Tages so wenig, daß man hier ihre Stelle kaum suchen sollte. Der See hat die sonderbare Eigenschaft, daß er zuweilen insonderheit bey hohem Wasser zu kochen scheint. Das Sprudeln hat viel ähnliches mit der Acqua Zolfa bey Rom, und kommt von nichts anders her, als von der unterirdischen Luft, welche durch das Wasser aus dem Grunde hervorsteiget. Einige Reisende geben zwar fälschlich vor, daß das Wasser wirklich koche, es hat aber vielmehr blos eine natürliche Wärme, und nährt im Winter gute Aale und Schleyen. Im Sommer verlieren solche den Geschmack, weil aller Flachs und

Hanf

Hanf aus der ganzen Nachbarschaft darinn geröstet wird. Der See hat eine Meile im Umfang, und das Fuder Flachs kostet nur sechs Carlini zu rösten, gleichwohl gewinnen die Eigenthümer dadurch über zweytausend Scudi. Diese erstaunliche Menge Hanf macht die Luft um die Zeit so ungesund, daß die meisten, welche am See wohnen, sich indessen auf den Berg der Camaldolenser begeben. Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Am Ufer des Sees liegen die berühmten Schwitzbäder von S. Germano. Diese Stuffe di S. Germano bestehen aus verschiedenen Gewölben, worinn aus der Erde ein schwefelichter Dunst emporsteiget. Bey denselben schießt ein gelbes alaunartiges Salz an, woraus man auf die Bestandtheile der Dünste einigermaßen den Schluß machen kann. Die Dünste sind so stark, daß sie in wenig Minuten den Schweiß austreiben. Herr von Condamine fand die Hitze neun und dreyßig bis vierzig Grad nach dem reaumurischen Thermometer, und spürte Linderung am Rheumatismus, womit er behaftet war *). Die Bäder werden beym Podagra, Schwachheiten der Glieder, innerlichen Geschwüren und venerischen Krankheiten gebraucht. Man bleibt jedesmal eine Viertelstunde darinn. Einige Gewölber sind heißer als andere, und werden nach dem Grade der Krankheit vorgeschrieben. Man legt sich auf steinerne Bänke, und deckt sich mit einer leichten Decke zu. Auf dem Fußboden ist die Wärme nicht so stark, als in mehrerer Höhe. Schwitzbäder von S. Germano.

Ohngefähr zwanzig Schritte von diesem See, in der Nachbarschaft der Schwitzbäder, ist die bekannte Grotta del Cane, eine von der Natur gemachte

*) Memoires de l'Acad. des sciences 1757. p. 371.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

machte Höhle, worinn man vielleicht seit undenklichen Jahren Versuche mit Hunden, welche von den Dünsten erstickt worden, angestellt. Sie ist zehn Fuß tief, viere breit, und ohngefähr neune hoch. Der Vicekönig, Petrus von Toledo, ließ ein paar Sclaven, und Carl VIII. einen Esel hineinführen, welche bald von den Dünsten erstickt wurden. Man sieht diese Dünste wie einen Kohlendampf in der Höhe von sechs Zoll emporsteigen, wenn man sich außerhalb der Grotte zur Erde bückt und auf den Boden der Grotte hinsieht. Die daraus entstehende Feuchtigkeit macht daß die Wände und der Fußboden beständig feucht und von grünlichter Farbe sind. An der Decke versammlen sich dadurch klare Tropfen *), welche dann und wann herunter fallen, wenn sie sich nicht vielleicht durch den Stein von dem darüber liegenden Berge filtriren. Es schießen in dieser Höhle keine Salzchrystallen an, und man verspürt keinen andern als einen dumpfigen erdartigen Geruch, wie in allen Kellern und Höhlen. Man kann ohne Schaden aufrecht darinn gehen, weil die Wirkung sich nur bloß in der Höhe eines Schuhes von der Erde äußert.

In der Nachbarschaft dieser Höhle wohnt ein Mann, welcher einige Hunde unterhält, mit denen er für ein Trinkgeld Versuche macht. Er hält den Hund auf die Erde, jedoch so, daß er selbst den Kopf so viel möglich in die Höhe trägt. Innerhalb zwey Minuten bleibt der Hund nach vielen

*) Es geschieht dieses nur dann und wann; vermuthlich waren keine solche Tropfen da, als der Abt Nollet die Höhle besuchte: weil er sagt, daß die Dünste sich in keine Tropfen auflösen. S. 69. in den Memoires de l'Acad. 1750.

len Verzuckungen ohne Bewegung liegen, erholt sich aber auch eben so bald wieder, wenn man ihn in die freye Luft bringt. Aus seinen Zuckungen und den Bewegungen der Brust zu urtheilen, mangelt ihm in der Höhle die Respiration; außer der Grotte kommt er durch tiefes Athemschöpfen nach und nach wieder zu sich selbst. Um ihn desto geschwinder wieder zu sich zu bringen, wirft man ihn gemeiniglich in den nahe gelegenen See, welches nicht, wie einige glauben, der sonderbaren Eigenschaft des Wassers, das hier keine andere Wirkung als bey den Ohnmachten der Menschen thut, sondern der frischen Luft, welche die freye Respiration wiederherstellt, zugeschrieben werden muß. Die Luft verrichtet es allein, das Wasser beschleuniget nur die Wirkung. Läßt man den Hund einige Minuten länger in der Höhle, so zieht die Unterdrückung der Respiration den völligen Tod nach sich, und weder Luft noch Wasser bringen ihn wieder zum Leben.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Die Subtilität der Dünste hindert den Umlauf des Blutes, wie man aus den Experimenten mit Fröschen deutlich sehen kann. Denn wenn man ihn, nachdem er in der Höhle völlig erstorben, aufschneidet, so findet sich nicht die geringste Luft in der Lunge. Folglich ist die Wirkung eben dieselbe, als wenn man sie in den luftleeren Raum der Luftpumpe bringt. Der oft angeführte Pater della Torre fand im Jahr 1748. daß eine Kröte eine halbe Stunde in der Höhle lebte, eine Eidechse hielt es fünf Viertel und eine große Heuschrecke über zwey Stunden aus; hingegen starben alle Arten von Vögeln sehr bald. Der Abt Nollet brachte einen Hahn hinein, der augenblicklich alles was er kurz zuvor gefressen von sich geben zu

wollen

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

wollen schien, und bald erstickte, welches gleichfalls mit den Wirkungen des luftleeren Raums übereinstimmt. Eben dieses beweisen auch die nahe gegen die Erde gehaltenen Fackeln. Sie löschen ganz sanft aus, und der Rauch zieht fast parallel mit dem Fußboden zwischen der Luft und den Dünsten, das ist ohngefähr zehn Zoll hoch von der Erde, zur Höhle hinaus. Es scheint hieraus zu folgen, daß die Dünste sich mit der obern Luft in der Höhle nicht vermengen, sondern an der Erde wegschleichen, und den Ausgang in die freye Luft suchen. Die dünne Luft macht, daß man ein auf der Erde gelegtes Gewehr nicht abschießen kann. Das Pulver fängt nicht anders Feuer in der Höhle, als wenn man ein Lauffeuer außerhalb der Höhle anlegt und hineinleitet, durch dessen Dampf die Luft verdickt und das in der Höhle befindliche Pulver zum Zünden fähig wird.

Verschiedene Naturkündiger *) halten dafür, daß diese Dünste viel Schwefel, Vitriol und Arsenik bey sich führen, und daß man daher gar bald eine Schwäche an Händen und Füßen empfinde. Sie sind aber in der That gar nicht oder nur sehr wenig schwefelartig, weil blaues Papier, oder wobey sonst blaue Saftfarben gebraucht sind, die Farbe, wenn es auch eine halbe Stunde darinn liegt, fast gar nicht verändert, oder nur wenig violett wird: da sonst alle aus Vegetabilien entstehende blaue Farben durch sauere Dünste röthlich gefärbt werden. Wenn man etwas Erde aus der Höhle in ein Glas mit Violensyrup schüttet, verändert dieser die Farbe nicht; das Kupfer behält seinen

*) Unter andern bemühet sich der Abt Richard, einer der neuesten Reisebeschreiber (Tom. IV. S. 272.) dieses umständlich zu erweisen.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

seinen Glanz in der Grotte, welches alles Anzeichen sind, daß die Dünste keine Schwefelsäure bey sich führen.

Daß sie nicht arsenikalisch sind, erhellet daraus, weil man keinen arsenikalischen Geruch darinn spüret. Die Hühner fressen ohne Schaden Brod, welches lange in den Dünsten der Höhle gelegen. Der Arsenik greift die innern Theile des Körpers an, die Wirkung würde also nicht gleich aufhören, wenn man sich aus dieser Höhle in die freye Luft begiebt. Die Dünste haben auch nichts Alkalinisches, weil man keinen scharfen Geschmack auf der Zunge empfindet, und an der in Essig getauchten Leinwand kein Zeichen einiger Fermentation wahrnimmt. Herr la Lande hat nach dem Beyspiel des Herrn Condamine und des Abts Nollet die Wirkung dieser Dünste versucht. Er hielt das Gesicht sechs Zoll hoch von der Erde, und empfand keine unangenehme Wirkung, er näherte sich der Erde immer mehr, bis er sie völlig mit dem Munde berührte, und verspürte feuchte erstickende warme Dünste, wie in den Badstuben, aber mehr einen Geruch nach Erde, als nach Salz. Er zog die Luft einige Secunden lang scharf ein, mußte aber weder husten noch niesen, wie der Abt Nollet; er empfand weder eine Schwäche, noch Betäubung, noch sonst eine Unbequemlichkeit. Er wiederholte diese Versuche, ohngeachtet der Furcht der Umstehenden, mehrmals, und verspürte auch, nicht einmal an den Augen, die sonst so empfindlich sind, nicht das geringste.

Der Pater della Torre *) glaubt, daß die Dünste vitriolisch und metallartig sind. Er behauptet,

*) In seiner Geschichte des Vesuvs, § 95.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

hauptet, daß sie daher durch ihre Schwere nicht in die Höhe steigen, und daß ihnen die zur Respiration so nothwendige Elasticität fehlt. Blos durch die letztere Eigenschaft äußert sich ihre tödliche Wirkung; denn daß diese Dünste im übrigen nicht bösartig sind, erhellet insonderheit daraus, daß dem Hunde, wenn das Experiment zehn und mehrmal in einem Tage wiederholt wird, nichts darnach wiederfährt, sondern daß er nach erlangter freyer Respiration sich wieder so munter wie zuvor befindet. Der berühmte Arzt Serrao in Neapel hat verschiedene in der Höhle gestorbene Thiere geöffnet, aber niemals etwas anders darinn bemerkt, als eine Lunge, die nicht aufgeblasen sondern zusammen gefallen war, wie man bey allen unter der Glocke der Luftpumpe getödeten Thieren antrifft. Aus dem bisher gesagten erhellet deutlich genug, daß diese Dünste an sich nicht bösartig sind, (wie die Mofette hin und wieder in Italien und in den Bergwerken), sondern daß sie blos durch die Hemmung der Respiration tödlich werden *).

Acqua de Pisciarelli.

Nicht weit vom See Agnano hinter der Solfatara trifft man ein in dieser Gegend berühmtes Wasser an, welches Acqua de Pisciarelli genannt wird. Es entsteht vermuthlich von dem Regen und Schnee, welches sich in dem Bassin dieses ausgebrannten Berges versammlet. Indem es durch

*) Daß die Grotte del Cane den Alten bereits bekannt gewesen, wollen einige aus einer Stelle des Plinius im 93. Kapitel des zweyten Buchs schließen, weil er vom agro Puteolano sagt: Spiracula vocant, alii Charoneas scrobes, mortiferum spiritum exhalantes. Seneca merkt überhaupt an, daß es dergleichen Orte in Italien gebe. Natural. Quaest. L. VI. c. 28.

durch die Erde der Solfatara fließt, nimmt es den salzigen Geschmack und die Hitze an, welche es beym Ausfluß aus dem Berge hat, und worinn seine heilsame Kraft besteht. Condamine fand die Wärme dieses Wassers von acht und sechzig Graden des reaumurischen Thermometers, und also nur zwölf Grad geringer, als die vom kochenden Wasser.

Die berühmte Solfatara liegt eine halbe Meile vom See Agnano. Ehemals war hier ein einziger Berg, wovon die Spitze vielleicht versunken ist, wenigstens ist die heutige Solfatara ein ohngefähr tausend Fuß langes und sechshundert und funfzig breites Thal, welches mit Hügeln umgeben ist, und an sich selbst etwas hoch liegt. Der Name scheint ein vom Pöbel verdorbenes Wort zu seyn, welches eigentlich von dem vielen hier befindlichen Schwefel terra solforata heißen soll *).

Solfatara.

*) Die Alten nannten diese Gegend Phlegraei Campi, forum Vulcani, oder Colles Leucogaei, weil Hercules hier Giganten erlegt haben soll. Petronius beschreibt sie sehr schön in folgenden Versen:

Est locus exciso penitus demersus hiatu
Parthenopen inter magnaeque Dicarchidos arva a)
Cocyta perfusus aqua: nam spiritus extra
Qui furit, effusus funesto spargitur aestu.
Non haec autumno tellus viret, aut alit herbas
Cespite laetus ager: non verno persona cantu
Mollia discordi strepitu virgulta loquuntur:
Sed Chaos, et nigro squallentia pumice saxa
Gaudent ferali circum tumulata cupressu.
Has inter sedes Ditis pater extulit ora
Bustorum flammis, et cana sparsa favilla
Ac tali volucrem Fortunam voce lacessit.

a) Beym Plinius L. 3. c. 5. heißt Puzzoli Dicaearchia colonia.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

An einigen Stellen ist der Boden warm, an andern brennend heiß, an noch andern erst in der Tiefe von einigen Zollen. In gewissen Krankheiten hält man diese Schwefeldünste für gut, und die Kranken setzen sich zu dem Ende in eingegrabene Löcher. Wenn man noch tiefer gräbt, wird die Hitze so stark, daß die Arbeiter es nicht länger aushalten können. Hin und wieder wächst in dieser Ebne Buschwerk. An einigen Orten sieht man die Dünste deutlich emporsteigen; insonderheit befindet sich an der einen Ecke eine merkwürdige Oeffnung, woraus beständig ein dicker heißer Dampf mit einem Geräusche hervorbricht, und sich an den Seiten als Salmiak ansetzt *). Er steigt bey stillem Wetter funfzig bis sechzig Ellen in die Höhe, und giebt im Finstern einen schwachen Schein von sich. Das Papier entzündet sich nicht darinn, wird aber trocken und steif. Das Eisen wird hingegen so feucht, daß es anfängt zu tröpfeln, welches daher kommt, weil sich die Dünste durch die Kälte des Eisens verdicken, und zu Tropfen werden. Hält man das Eisen aber lange genug darinn, bis es warm wird, so hört diese Eigenschaft auf. Silber läuft an, Kupfer löst sich auf, und wird angefressen. Wenn man Steine ein paar Wochen in diesem Dampfe liegen läßt, so schießt der Salmiak häufig an. Man gewinnt jährlich ohngefähr ein paar Centner von Salmiak, welcher dem egyptischen aber an Güte nicht gleich kommt, und für vier und zwanzig Thaler der Centner verkauft wird.

Man

*) Es ist bekannt, daß das beste Sal ammoniacum aus Egypten kommt, und aus dem Ruß von dem statt Holzes verbrannten Mist und Meersalz, durch Sublimation verfertigt wird.

Man bereitete in dieser Gegend schon zu den Zeiten des Naturkündigers Plinius Schwefel *), und heutiges Tages werden noch jährlich gegen dreyhundert Centner gemacht. Im Winter gräbt man eine Art harter Erde, oder vielmehr mürber Steine, die mit Schwefel imprägnirt sind, aus, und bringt solche in irdenen Töpfen acht Stunden lang ans Feuer. Aus diesen Töpfen geht der sublimirte Schwefel durch Röhren in andere leere Töpfe über, welche unten ein Loch haben, wodurch der verdickte flüßige Schwefel in ein hölzernes Gefäß läuft. Man nimmt ihn nachgehends heraus, um ihn ferner zu schmelzen und zu reinigen. Es arbeiten beständig sechs bis acht Menschen dabey. Aus dem gereinigten Schwefel werden allerley Schüsseln, Teller, Schalen und dergleichen geformt, welche wohlfeil sind, und in gewissen Fällen für gesund gehalten werden, um daraus zu speisen. Beschreibung der Gegenden um Neapel. Schwefel.

In den Steinen der Solfatara trifft man auch zuweilen Alaunadern an. Man legt die Steine zu dem Ende auf die Erde, um sie durch die Wärme des Bodens noch mehr zuzubereiten. An einem gewissen Orte der Solfatara, welcher ohngefähr ein paar hundert Schritte im Durchmesser hält, schießt der Alaun innerhalb zehn Tagen von selbst an, und wird alsdenn gesammlet. Man zieht ihn auch aus einer weißen mergelartigen Erde, welche mit Regenwasser gewaschen wird. Dieses Wasser wird in bleyernen Kesseln in die Erde vergraben; die Hitze des Bodens ist Alaun.

*) Inuenitur sulphur in Neapolitano Campanoque agro, collibus, qui vocantur Leucogaei; quod est cuniculis effossum perficitur igne.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

alsdenn hinlänglich, den Alaun aufzulösen, das Wasser dünstet weg, und der krystallförmige Alaun bleibt auf dem Boden zurück. Um den Alaun noch mehr zu reinigen, läßt man diese Krystalle sich noch einmal auflösen; er kommt dem römischen aber an Reinigkeit nicht bey. Die Gerber können ihn so gebrauchen, in den Apotheken muß er hingegen noch mehr gereiniget werden. Man gewinnt des Jahres beynahe vierzig Centner Alaun, und der Centner wird ohngefähr für vier Thaler verkauft.

In der Alaunhütte schießen an den Wänden grüne Krystallen von Vitriol an, es verlohnt sich aber nicht der Mühe solchen zu verarbeiten. Die Einkünfte von der Solfatara gehören theils dem Hospital der Annunziata zu Neapel, theils dem Bischofe zu Pozzuoli. Einige Gelehrte und Reisebeschreiber, unter andern auch Keyßler, geben sich viel Mühe zu erweisen, daß die Solfatara und der Vesuv eine unterirdische Verbindung mit einander haben. Es ist dieses aber nicht glaublich, weil man hier viele Materien von andrer Art findet, als auf dem Vesuv. Man sieht hier weder Flammen, noch Lava, noch den Schaum von zusammen geflossenen und erkalteten Metallen. Die Solfatara ist gleichsam ein Ofen von besonderer Art, der die Steine, welche man antrifft, nicht sowohl durch heftiges Feuer als durch anhaltende Hitze calcinirt. Hier zeigen sich weit mehr Dünste, aber nicht so viel ausgebrannte Materien als auf dem Vesuv, mehr Schwefel und Salze, als Eisen und metallartige Substanzen. Man findet keine wirklichen Metalle; daher die Erde mehr ins Weiße fällt. Eine hinlängliche Menge von Eisentheilen und Schwefel bringt

eine

eine Entzündung zuwege; weil die erstern hier aber nur in geringer Menge sind, so entsteht dadurch ein gewisser Grad von Hitze oder gährender Aufwallung.

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Auf der Morgenseite der Solfatara bemerkt man ein kleines Bassin, welches beständig Blasen wirft, als wenn es kochte. Das Wasser hat aber nur eine Hitze von vier und dreyßig Grad, folglich müssen die Blasen hier ebenfalls, wie bey dem See Agnano von den Dünsten, die aus dem Grunde herauf steigen, entstehen. Am Fuße der Hügel um die Solfatara findet man sehr heiße Quellen, das Wasser sprudelt aber nicht, als wenn es kochte. Der Boden der Solfatara scheint unten hohl, und gleichsam ein Gewölbe zu seyn, worinn eine große Menge Dünste verschlossen sind. Wenn man einen schweren Stein in ein Loch von zwey Fuß tief wirft, so hört man einen hohlen Schall, als wenn etwas auf ein Gewölbe fällt. Es wagt sich daher niemand, über diese Fläche zu reiten noch zu fahren.

Kapuzinerkirche.

Gegen Mittag von der Solfatara liegt eine Kapuzinerkirche, welche beständig sehr warm ist, weil aus einigen beym Altar befindlichen Löchern ein warmer Dampf empor steigt. An den Wänden der Sakristey hängt sich viel Salpeter an. Seitdem im Jahre 1754 ein neuer Fußboden von Backsteinen in der Kirche gelegt worden, verspürt man nicht mehr so viel Hitze, als vor dem. In einer Kapelle dieser Kirche werden verschiedene unverwesete Körper aufbewahrt. Haben sie sich ein Jahr lang im Sarge wohl erhalten, so hält man sie für heilig, und stellt sie hier, zur Erbauung der andächtigen Seelen, im

Beschreibung der Gegenden um Neapel.

Kapuzinerhabit hin. Die Kirche steht auf dem Orte, wo der heilige Januarius unter dem Kaiser Diocletianus enthauptet worden, wenn man anders den Inschriften glauben will.

Die große Cisterne zum Sammlen des Regenwassers hat sieben bis acht Ellen im Durchmesser, und ist auf eine besondere Art im Garten des Klosters angelegt. Sie steht nämlich auf einem Gewölbe in freyer Luft, damit die Schwefeldünste aus der Erde das Wasser nicht ungesund machen können. Weil die Hitze in der Kirche während den heißen Monaten beynahe unerträglich ist, so begeben sich die Kapuziner indessen in ein anderes Kloster ihres Ordens zu Pozzuoli.

Unter dem Kloster ist ein breiter Gang oder eine Grotte befindlich. Einige glauben, daß dieses ehemals die Straße von Pozzuoli nach dem See Agnano gewesen, so daß man nicht nöthig gehabt, über die Solfatara zu passiren. Der Weg ist aber heutiges Tages verschüttet. Zwischen dem Kloster und dem Meer liegt der Berg Olibano, wo nach des Suetonius Bericht ehemals Steinbrüche waren. Man sieht auch noch Spuren von Wasserleitungen, welche das Wasser des Serino nach Baia brachten. Auf der Seite nach dem Meer ist eine lange Inschrift wegen der mineralischen Wasser zu Pozzuoli befindlich.

Auf dem Wege von der Solfatara nach Pozzuoli kann man das Amphitheater zugleich besehen, wovon bald mehr vorkommen wird.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend *).

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Diese ganze Gegend macht einen Bezirk von etlichen dreyßig italienischen Meilen aus. Viele besehen alles mit großer Eilfertigkeit in einem Tage; die Zeit ist aber zu kurz. Man thut am besten, eine Nacht in Pozzuoli zu bleiben, und den ersten Tag Pozzuoli selbst, und das nächste umher, den folgenden Tag aber Cuma und das übrige zu be-

 sehen.

*) Die Alterthümer dieser Gegenden sind in einem der prächtigsten Werke, welches die Kunst aufzuweisen hat, beschrieben. Es ist solches im Jahre 1768 in groß Folio in Neapel unter folgendem Titel erschienen: Paolo Antonio Paoli Avanzi delle Antichita esistenti in Pozzuoli, Cumà e Baia. Die Beschreibung so wohl, als die Alterthümer sind auf das sauberste in Kupfer gestochen. Ein und vierzig Platten stellen die Gegenden mit den Ruinen in Prospekten vor, und sind von der Hand des geschickten neapolitanischen Baumeisters, G. B. Natali, welcher 1765 starb. Acht und zwanzig bilden die Grundrisse ab, und acht und dreyßig enthalten den zwar kurzen aber gründlich geschriebenen Text in italienischer und lateinischer Sprache. Kleine Prospekte in länglichtem Quart hat Paul Petrini auf sechzehn Blättern im Jahre 1718 in Neapel sehr mittelmäßig gestochen. Sie stellen bloß die Alterthümer um Puzzuoli, die Solfatara, die pausilippische Höhle und dergleichen vor. Der Titel heißt: Vedute delle Antichità della Citta di Pozzuoli. Im Jahre 1769 hat Philipp Morgen, welcher viel in dem Werke von den herculanischen Alterthümern gestochen, vortrefflich malerisch ausgeführte Prospekte ohne Text auf vierzig Blättern in groß Folio heraus gegeben, welche den Tittel führen: Le antichita di Pozzuoli, Baja e Cuma incise in Rome da F. Morgen. Ueber dieses sind noch sechs Blätter als ein Anhang von Pesto hinzugefügt.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

sehen. Wegen der steinichten und unfahrbaren Wege ist es bequemer, den Weg zu Pferde zu verrichten, und aus Pozzuoli einen so genannten Antiquar oder Cicerone, welcher alles erklärt, mitzunehmen. Es giebt deren verschiedene, und wenn ihre Nachrichten gleich ungewiß sind, so sind doch diese Muthmaßungen über Gegenden, welche im Alterthum so berühmt waren, für Liebhaber angenehm. Bey Besehung dieser Gegend muß man des Petrini Charte: Mappa di Pozzuoli secondo lo stato presente Ao. 1750. zur Hand haben.

Die Stadt Pozzuoli, welche ohngefähr zehn tausend Einwohner hat, liegt acht italienische Meilen von Neapel, und ist ein sehr alter Ort, welcher nach dem Strabo ohngefähr fünf hundert und zwanzig Jahr vor Christi Geburt vom Diceus, einem Sohn des Neptuns oder Hercules, nach dem Suidas aber von den Samiern, welche vier hundert und neun und sechzig Jahr vor Christo unter der Anführung des Dicearchus nach Cuma gekommen, an dem pozzuolischen Meerbusen erbauet worden. Anfangs hieß er Dicearchia, nachgehends bekam er aber den Namen Puteoli, entweder von den vielen Quellen, oder den Löchern, woraus Schwefel und die Pozzuolana gegraben wurde. Die Regierungsform war anfangs republikanisch; die Stadt hatte ihre Duumviros, Decuriones und Basiliken. Diese Gestalt änderte sich nachgehends, und sie ward eine Kolonie. In einer Inschrift aus der Zeit des Kaisers Vespasianus heißt sie Colonia Flavia. Als die reichen Römer diese herrlichen Gegenden zu ihren Landsitzen, wo Pracht und Ueberfluß herrschte, wählten, ward Pozzuoli eine ansehnliche

liche Stadt, die sich bis nach der Solfatara, wo sich noch Ruinen zeigen, erstreckte. Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Der Dom ist aus Marmorsteinen, die ohne Kalk zusammen gefügt sind, gebauet, und ein Monument des Alterthums. Der Tempel war ehemals dem August gewidmet, wie die Inschrift sagt: Domkirche.

L. Calpurnius L. F. Templum Augusto
cum ornamentis D. D.

Er war vormals mit marmornen Säulen gezieret; man kann aber aus dem, was gegen die Hofseite jetzt noch davon steht, nicht auf seine vormalige Schönheit schließen. Die Kirche ist dem heiligen Januarius und Proculus, welche zugleich als Märtyrer starben, gewidmet. Linker Hand in der Kirche sieht man einen kostbaren Altar. Paulus predigte das Evangelium zu Pozzuoli, daher rühmen sich die Einwohner die erste christliche Gemeine in Italien gewesen zu seyn *).

Das schönste Ueberbleibsel aus dem Alterthum zu Pozzuoli ist unstreitig ein Tempel, welcher insgemein dem Jupiter Serapis zugeschrieben wird, vielleicht aber auch der Tempel der Nymphen gewesen, welcher unter dem Kaiser Domitian gebauet ward, und wegen der Orakel berühmt war. Der Platz, worauf der Tempel liegt, gehört theils dem Könige, theils dem Prinzen Ferrandina. Er wurde um das Jahr 1750 entdeckt **); bey dem Graben fand man einige gut gearbeitete Statuen Tempel des Jupiter Serapis.

*) Apostelgeschichte Kap. 28. V. 13.

**) Man findet von diesem Tempel, außer dem oben angeführten Werke, fast nirgends einige Nachricht, als in den Philosophical Transactions vom Jahre 1757 S. 166, und im Gentlemans Magazine, 1758 im Januar, S. 11.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Statuen und Vasen. Rings um den Tempel lagen zwey und vierzig Kammern, wovon die meisten ganz verfallen sind. Man sieht noch vier schöne Säulen *), deren zwey stehen, und zwey liegen; die andern sind nach Caserta gebracht, wo man einen Vorsaal von eben der Form angeleget hat. Sie waren von verschiedener Höhe. Man weiß nicht, durch welchen Zufall dieser Tempel dergestalt verschüttet worden. Die Säulen stunden noch, als man ihn entdeckte, und der Fußboden, welcher aus weißen marmornen Quadratstücken besteht, ist so wohl erhalten, daß er wie neu aussieht. Man bemerkt darinn noch die Ringe von Bronze, woran das Opfervieh angebunden ward. Auf einer Seite liegt ein großes Zimmer zum Baden, worinn die Sitze, oder runden Löcher, desgleichen die marmornen Kanäle, oder Wasserröhren, deutlich wahrzunehmen sind. Ueberhaupt läßt sich aus den Resten schließen, daß der Tempel von sehr zierlicher Form, und auch zugleich prächtig gewesen seyn muß.

Altes Piedestal.

Im Jahre 1693 ward zu Pozzuoli ein schönes Piedestal von weißem Marmor entdeckt, welches auf dem Markte aufgerichtet ist. Es hat eine Breite von mehr als fünf Fuß, und auf allen vier Seiten wohl gearbeitete, aber sehr verstümmelte Basreliefs. Vierzehn Figuren stellen eben so viel Städte in klein Asien vor. Unter einigen erkennt man

*) Die Liebhaber der Natur bemerken an diesen Säulen etwas sonderbares. Sie müssen vermuthlich einmal bis auf eine gewisse Höhe mit Meerwasser überschwemmt worden seyn, weil man verschiedene Löcher, die von den so genannten Dattelschnecken hinein gefressen worden, darinn antrifft. In einigen findet man so gar noch die Schale des Thieres, welche ohngefähr drey Zoll lang ist.

man noch die Namen der Städte, welche sie vorstellen, als Philadelphia, Tmolus, Cyme, Hierocäsarea, Mostene, Ephesus, Myrina, Cibyra und Temnos. Diese Städte litten durch ein Erdbeben unter der Regierung des Tiberius, wie Sueton berichtet, sehr stark, und der Kaiser streckte ihnen große Summen zur Wiederaufbauung vor. Plinius und Tacitus reden nur von zwölfen. Dieses Piedestal hat vermuthlich zu einer Statue, welche dem Tiber zum Andenken dieser That gesetzt worden, gehöret. Wenn man wegen der Gebäude in der Gegend, wo das Postement ausgegraben worden, nachsuchen könnte, würde sich die Statue ohne Zweifel finden *).

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Als man im Jahre 1704 den Grund zu einer Kirche hinter dem alten Hause des Vicekönigs, Peter von Toledo, grub, fand sich eine antike römische Statue mit der Toga, sieben Fuß hoch, welche ebenfalls auf dem Markte steht, und unten am Fuße mit einer langen Inschrift versehen ist: Quinto Flavio Maesio Egnatio Lolliano - - - - Decatressium patrono dignissimo posuerunt. Die Arbeit daran ist mittelmäßig, und das Schadhafte von einem neuern Künstler mit vielem Fleiße ergänzt worden.

Man bemerkt im Hafen von Pozzuoli auf der Seite nach Baia aus der See hervorragende Pfeiler, die zum Theil durch Bogen zusammen hängen, und eigentlich Ueberreste eines Molo sind, welcher angelegt worden, um die Gewalt der Wellen zu brechen, und den Schiffen eine sichere Lage im

Ponte di Caligula.

*) Fabretti erläutert dieses Monument in seinem Werke von Inschriften. Laurent. Theodor. Gronovius und Anton Bulifon haben besondere kleine Abhandlungen darüber herausgegeben.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

im Hafen zu verschaffen, aber keinesweges Ueberreste der Brücke des Caligula sind, wie sie der gemeine Mann insgemein nennt. Sueton schreibt von einer Brücke, welche der thörichte Caligula hier anlegen ließ, um über das Meer zu triumphiren. Er hielt auch wirklich den ersten Tag seinen Zug zu Pferde mit einer Krone von Eichenlaub, und den andern Tag in einem Triumphwagen; allein gedachter Schriftsteller sagt *) ausdrücklich, daß es eine Schiffbrücke dreytausend sechshundert Schritte lang gewesen, welche mit Ankern in der See befestigt, mit Erde bedeckt und nach Art der Heerstraßen gepflastert war. Sie gieng bis an die Puteolanas moles, worunter die noch übrigen Pfeiler zu verstehen sind. Man sieht noch die Spuren von den Ringen, woran man die Schiffe befestigte; überdieses machen sie eine Krümmung, und Caligula wird gewiß haben eine Brücke in gerader Linie ziehen lassen. Der kluge Antoninus würde nicht die Kosten darauf gewendet haben, ein unnützes Werk, wenn es blos ein Beweis des Unsinns vom Caligula gewesen, wieder erneuern zu lassen, wie folgende merkwürdige Innschrift, welche man im Jahr 1575. bey diesen Pfeilern in der See fand **), beweiset.

Imp.

*) Im neunzehnten Kapitel des Lebens vom Caligula.

**) Daß diese steinerne Pfeiler eine Art von Molo, und schon vor des Caligula Zeiten gewesen, beweiset eine Stelle des Seneca im sieben und siebenzigsten Briefe ausdrücklich, wo er sie Pilas nennt: Omnis in Pilis Puteolorum turba consistit, et ex ipso genere velorum Alexandrinas, quamvis in magna turba navium intelligit.

Imp. Caesar divi Hadriani Fil.
Divi Traiani Parthici Nepos.
Divi Nervae Pronepos. T. Aelius
Hadrianus. Antoninus. Aug. Pius.
Pont. Max. Trib. Pot. II. Cos. II.
Desig. III. Opus Pilarum Vi
Maris Collapsum a Divo Patre suo promissum
restituit.

Diese Innschrift ist über dem Thore von Pozzuoli mit dem Zusatze eingemauert; Quem lapidem Antoninus Imp. statuerat, vetustas deiecerat, mare atque arena obduxerant, Franciscus Murillus Regiae Classis curator sua impensa eductum Puteolanis municipibus pari studio restituit. A. 1575.

Es wohnt viel Adel zu Pozzuoli, welcher so wie der zu Neapel ein besondres Corps, Seggio genannt, ausmacht. Es ist hier sehr wohlfeil zu leben, wozu das an Fischen und Muscheln reiche Meer viel beyträgt. Insonderheit finden sich hier eine große Menge von den so genannten Meerpferden (Cavalli marini), welche ohngefähr drey Zoll lang sind, fast einen Pferdekopf und einen nach unten zu einwärts gebogenen Schwanz haben. Man legt sie getrocknet und gestoßen auf den Biß eines tollen Hundes, desgleichen auf böse Brüste der Weiber. An der adriatischen Küste finden sich diese Thiere ebenfalls, und werden auch gespeiset.

Der obenbeschriebene Weg von der pausilippischen Höhle nach Pozzuoli bey dem See Averno vorbey ist nicht der nächste, sondern man kann einen viel angenehmern linker Hand durch eine breite Allee am Ufer des Meeres nehmen. Zur Rechten bleibt der unfruchtbare Berg Olibano liegen;

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

liegen; eine am Wege errichtete Innschrift sagt, daß dieses vormals eine wüste Gegend gewesen, und daß ein gewisser Vicekönig unter Philipp II. diese schöne Straße anlegen lassen.

Auf der andern Seite von Pozzuoli sind zwey andre Berge, welche in Ansehung der großen Veränderung, die sie erlitten, sehr merkwürdig sind. Der ehemals wegen der herrlichen Weine berühmte Berg Gaurus *) ist jetzt ganz unfruchtbar, und heißt il monte Barbaro, weil die Saracenen ihn lange besetzt gehabt. Vermuthlich liegt er seit der Zeit wüste, könnte aber wieder in den vorigen Stand gesetzt werden, wenn die darauf wohnenden und einer vortrefflichen Aussicht genießenden Franciscaner Lust dazu hätten.

Monte nuovo.

Der andre Berg, monte nuovo genannt, ist ein in der Naturgeschichte sehr merkwürdiges Phänomen. Er entstund nämlich in der Nacht vom 19ten bis 20sten September 1538. und zwar durch einen unterirdischen Vulkan, welcher so viel Erde, Asche und Steine aus einer gemachten Oeffnung in die Höhe hob, daß dadurch ein Berg von zweytausend vierhundert Fuß hoch und drey italienischen Meilen im Umfange entstund, und zugleich das dabey liegende Dorf Tripergole ganz zu Grunde richtete **). Es würden damals viele Felder,

*) Statius, Galenus, Juvenal und Sidonius Apollinaris gedenken ihrer mit vielem Lobe.

**) Hieronymus Borgia schrieb damals ein Gedicht darüber an den Pabst Paul III. Gassendus macht verschiedene Anmerkungen darüber in seiner Physica Sect. III. L. 1. c. 16. und sagt unter andern, nachdem er von Entstehung neuer Berge geredet: Nam de montibus facit fidem *Puteolanus ille*, quem S. Portius ita describit, vt fuerit vna nocte ad plus quam

Felder und Gärten in dieser Gegend verdorben, und verschiedene Menschen und Thiere kamen ums Leben. Die benachbarten Einwohner getraueten sich lange nicht ihre vorigen Wohnungen wieder zu beziehen. Der Vicekönig Peter von Toledo ließ hier, um ihnen wieder Muth zu machen, ein Landhaus bauen, und hielt sich eine geraume Zeit darinn auf. Man sieht selbiges noch eine Meile von Pozzuoli, und es heißt la Stanza. Es ward durch diesen Zufall nicht nur ein Theil der Vorstadt, sondern auch das meiste von dem wegen der Fische vor Alters so berühmten See, Lacus Luerinus, verschüttet. Er hat anjetzt wenig Wasser. Horaz und Martial rühmen insonderheit seine Austern. Kayser August vereinigte diesen und den Avernersee mit dem tyrrhenischen Meere durch einen Kanal, und legte den Portum Julium bey Bgia an. Der neue Berg hat diesen Kanal dergestalt verstopft, daß man nunmehr beynahe achtzig Schritte festes Land zwischen dem Meer und dem lucrinischen See antrifft. Die Gegend

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

quam M passuum altitudinem ex pumicibus cineribusque congestus. Wir merken hierbey den lächerlichen Fehler des Bernier an, welcher in der abgekürzten Philosophie des Gassendi bey dieser Gelegenheit aus dem Worte *Puteolanus*, (worunter Gassendi terrae motus versteht) einen Herrn Autor macht. Uebrigens irret Gassendi, wenn er diese Wirkung dem Erdbeben zuschreibt. Es war ein Erdbeben vorher gegangen; allein, ein Erdbeben hebt keine Berge, sondern verschlingt sie vielmehr. Zur Entstehung des Berges wurde ein unterirdisches Feuer erfordert. Man sieht noch heutiges Tages den Rand der ehemaligen Oeffnung auf dem Berge.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Gegend um den neuen Berg ist jetzt fruchtbar, und wohl angebauet.

Ehemals waren in Pozzuoli berühmte Färbereyen von Blau und Purpur, die letztern wurden den tyrischen beynahe gleich geschätzt. Die Pozzolana, welche in der Gegend von Pozzuoli gefunden ward, und in einem groben Sande bestund, welcher mit Kalk verbunden einen außerordentlich harten und festen Mörtel machte, ist heutiges Tages eben so berühmt, und wird auch noch zu eben dem Gebrauche verwendet, ob man gleich nicht mehr so sorgfältig bey der Verfertigung des Mörtels verfährt *). Die Festigkeit des Mörtels entsteht wahrscheinlicher Weise aus den mineralischen und verglaseten Theilen des Sandes,

Pozzolana.

*) Die Meinung des Vitruvs von der Entstehung und Wirkung dieses Sandes ist, wegen der Naturgeschichte dieser Gegend, merkwürdig, (S. das sechste Kapitel des andern Buchs seiner Architektur) und die Puzzolana so berühmt, daß die Stelle hier einen Platz verdient: Nascitur (genus pulveris) in regionibus Baianis et in agris circa Vesuuium montem, quod commixtum cum calce et caemento non modo ceteris aedificiis praestat firmitates, sed etiam moles, quae construuntur in mari sub aqua solidescunt. Hoc autem ea ratione fieri videtur, quod sub his montibus et terrae ferventes sunt, et fontes crebri, qui non essent, si non in imo haberent aut de sulphure aut de alumine aut bitumine ardentes maximos ignes. Igitur penitus ignis et flammae vapor per intervenia permanans aut ardens efficit levem eam terram, et ibi tophus qui nascitur exsurgens est et sine liquore. Ergo cum tres res consimili ratione, ignis vehementia formatae, in vnam pervenerint mixtionem, repente recepto liquore vna cohaerescunt, et celeriter humore duratae solidantur, neque eas fluctus, neque vis aquae potest dissolvere.

Sandes, welche durch die Hitze des unterirdischen Feuers zusammen geschmolzen sind. Er widersteht den Wirkungen der Luft und des Wassers eben so lange als die Steine, welche er mit einander verbindet; und daher würden sich die meisten Gebäude der Alten bis auf unsere Zeiten erhalten haben, wenn sie nicht durch Erdbeben und die Wuth der Barbaren so sehr gelitten hätten. Wie stark dieser Mörtel bindet, kann man aus den Bogen der so genannten Brücke des Caligula abnehmen, welche fest stehen geblieben, ob der Schluß des Gewölbes gleich geborsten ist. Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Das Amphitheater, welches ehemals mitten in Pozzuoli aufgeführt war, liegt jetzo fast eine Viertelstunde davon, woraus man von der ehemaligen Größe der Stadt urtheilen kann. Es besteht zwar nur aus Backsteinen, giebt aber an Größe dem vespasianischen in Rom nicht viel nach. Die Länge des Kampfplatzes, worinn Gärten angelegt sind, beträgt ohngefähr zweyhundert und dreyßig Fuß. Das Erdbeben hat dieses Gebäude zwar sehr verdorben, doch ist unter allen Ruinen zu Pozzuoli das meiste davon übrig geblieben. Man erkennt noch die gewölbten Gänge, welche rings umher unter den Sitzen hingiengen, und die Behältnisse der Thiere. An jedem Pfeiler ist ein hohler Stein, woraus die gefangenen Thiere soffen. Eine neuere hier befindliche Innschrift sagt, daß der heilige Januarius in diesem Amphitheater den wilden Thieren vorgeworfen worden, daß diese aber aus Respect vor ihm auf die Knie gefallen, daher sich der Tyrann endlich entschlossen ihm den Kopf herunter schlagen zu lassen. Amphitheater.

Nicht weit von dem Amphitheater sieht man viele gewölbte und an einander hängende Kam- Labyrinth.

Pozzuoli. Baia und die umliegende Gegend.

mern, welche der Stadt vormals zu einem großen Wasserbehältnisse gedienet, und von dem gemeinen Mann das Labyrinth des Dädalus genennet werden. Dabey liegen noch andere sechzig Fuß lange Gewölbe, welche auf Pfeilern ruhen, und vermuthlich zu eben dem Gebrauche gedient haben. Ferner finden sich in dieser Gegend viele Grabmale (columbaria), in die man zum Theil mit Leitern hinabsteigen kann; es ist aber nichts besonders darinn anzutreffen.

Der Meerbusen von Pozzuoli diente den Römern eben so wie der neapolitanische, um die angenehmsten Landhäuser daselbst aufzuführen. Zwischen Pozzuoli und dem Averner See besaß Cicero das Landguth, welches er seine Academia nannte, und wo er die Quaestiones Academicas schrieb *). Man zeigt noch einige Ruinen, welche für Ueberbleibsel davon ausgegeben werden. Das Uebrige ist vielleicht vom Meer weggespület worden, woran das Gebäude so nahe lag, daß man aus den Fenstern fischen konnte.

Die Fischer und Kinder finden an dieser Küste oft Achat, Jaspis, und andere Marmorstücke, zuweilen auch geschnittene Steine, Münzen, Lampen und dergleichen, welche das Meer dann und wann auswirft, zum Beweise wie volkreich der

Golph

*) Es hatte einen vortrefflichen Lustwald. Die Asche Hadrians wurde hier beygesetzt, bis ihm der römische Rath zu Pozzuoli einen Tempel errichtete. Plinius (Lib. 31. cap. 2.) erzählt, daß kurz nach des Cicero Tode und in dieser Villa eine Quelle entdeckt worden, deren Wasser die Augen gestärkt. Er führt zugleich ein Epigramma an, welches sagt: des Cicero Schriften wären so stark gelesen worden, daß die Natur für nöthig gefunden, die Welt mit Augenwasser zu versehen.

Volph vormals gewesen, und daß es nicht an kost- Pozzuoli,
baren Gebäuden gefehlt habe. Gemeiniglich bie- Baia und die umliegende Gegend.
et man den Fremden davon etwas zum Kauf an.
Der Meerbusen ist ohngefähr ein paar italienische
Meilen breit und eben so tief ins Land hinein.
Tacitus nennt ihn lacus Baianus. Die Römer
ogen ihn noch dem von Neapel vor *).

Insonderheit war die Abendseite, wo Baia Baia.
bey den Alten Baiä) liegt, beliebt.

Nullus in orbe locus Baiis praelucet amoenis.

Man trank daselbst den Brunnen, gebrauchte Bäder, und gieng allen Arten von Wollüsten nach. Einer suchte es dem andern in kostbaren Gebäuden zuvor zu thun. Der Platz schien den Römern gleichsam zu klein, daher führten sie mit großen Kosten Gebäude und Terrassen aus dem Meere auf. Horaz sagt in der 18ten Ode des andern Buchs, daß sie darüber gar nicht an den Tod gedachten.

Tu secanda Marmora
Locas sub ipsum funus sepulcri
Immemor struis domos,
Marisque Baiis obstrepentis vrges
Summouere littora,
Parum locuples continente ripa.

Martial weis diese Gegend nicht genug zu erheben:

Littus beate Veneris aureum Baias,
Baias superbae blanda dona naturae,
Vt mille laudem, Flacce, Versibus Baias
Laudabo digne non satis tamen Baias.

Epigr. 80. Lib. XI.

*) Cicero (contra Rullum) redet von der schönen Gegend des Berges Gaurus und der Via Herculana, und setzt hinzu, daß es Oerter multarum deliciarum und magnae pecuniae waren.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Alle diese Herrlichkeiten sind heutiges Tages in traurige Ruinen verwandelt, und redende Zeugen von der Vergänglichkeit menschlicher Dinge. Die Luft ist wegen der vielen Sümpfe und der großen Menge Flachses, welche in den benachbarten Seen geröstet wird, nicht einmal gesund. Das in der Höhe liegende und von dem Vicekönige Peter von Toledo gebauete Schloß Baia ist der einzige bewohnte Ort in dieser Gegend, und auch da sterben gemeiniglich viele Soldaten in den heißen Monaten. Die Fläche am Ufer ist mit lauter Ruinen von alten Mauern, Terrassen und Gärten bedeckt, die das Meer zum Theil verschlungen hat. Durch die vielen versunkenen Gebäude ist der ehemalige Hafen gleichfalls unbrauchbar geworden. Nach dem Varro bekam Baia den Namen von einem der Gefährten des Ulysses. In der Odissee des Homers kommt ein Ort Bauli vor, welcher nur eine Meile von Baia liegt.

Julius Cäsar hatte ein Landhaus zu Baia, worinn der vom Virgil so schön besungene Marcellus auf Anstiften der Livia, welche den Thron ihrem Sohne Tiber zuschanzen wollte, Gift empfieng. Man giebt gewisses altes Gemäuer für das Haus des Piso aus, worinn die Verschwörung wider den Nero zu Stande kam. Seneca redet von den Häusern des Cäsar, Pompejus und Marius, welche in der Gegend des averner Sees lagen. Er sagt es wären keine villae, sondern castra *, die aber gebauet worden, ehe man aus Baia einen Ort aller ersinnlichen Ausschweifungen gemacht. Es war damals kein Aufenthalt für

*) Das berühmte Triumvirat zwischen dem Cäsar, Pompeius und Antonius kam zu Baia sieben und sechzig Jahr vor Christi Geburt zu Stande.

für einen Philosophen, deswegen verließ er ihn den Tag nach seiner Ankunft gleich wieder *).

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Am Ufer bey Baia sieht man Ruinen von drey Tempeln, der Venus, des Merkurs und der Diana, welche aber zum Theil so tief und im Morast liegen, daß man sich aus der Felucke auf dem Rücken der Schiffer tragen lassen muß. Die Antiquare glauben, daß Cäsar den ersten der Venus Genitrix erbauet, andere halten ihn für ein bloßes Bad. Es ist ein rundes Gebäude, dessen oberes Gewölbe sich zum Theil erhalten. Hinter demselben sind drey Kammern, Stanze di Venere genannt, in die man nicht ohne Beschwerlichkeit kommen kann. Im Gewölbe der einen ist ein viereckiges Loch, davon man die Absicht nicht einsieht. Die Gewölbe sind mit Basreliefs von Stuck gezieret. Sie stellen allerley Handlungen und Emblemen, welche sich auf die Liebe beziehen, vor, und sind, so viel man noch davon erkennen kann, artig gearbeitet. Die Einfassungen der Felder sind simpel und von gutem Geschmack. Eine von den Figuren hat die Stellung des borghesischen Fechters in Rom. Der Rauch der Fackeln wird bald alles unkenntlich machen. In der Nebenkammer hat der Tropfstein sich in Gestalt eines Baums angehängt, daher einige ihn auch für einen versteinerten Baum ausgeben.

Tempel der Venus.

Der Tempel des Merkurs, von dem gemeinen Mann Truglio genannt, liegt eben so sum-

Des Merkurs

*) Er schreibt an den Lucilius: Baiae diuersorium vitiorum esse coeperunt. Illic sibi luxuria plurimum permittit; illic tanquam aliqua licentia debeatur loco magis soluitur. Der ganze 51ste Brief ist wegen Baia und der dasigen Sitten merkwürdig. Properz sagt vom Ufer von Baia:

Littora, quae fuerant castis inimica puellis.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

pfig, und nur ohngefähr hundert Schritte von dem vorigen entfernt. Drey verfallene und mit Gesträuche und Moos bewachsene Gewölber machen einen vortrefflichen malerischen Anblick. Unter dem einen ist ein großes Wasserbehältniß, wodurch man sich tragen lassen muß, um in den Tempel zu kommen. Er ist von runder Form, und empfängt sein Licht durch eine Oeffnung von oben, wie die Rotonda in Rom. Wenn man gegen die eine Mauer redet, so hört es der welcher auf der andern Seite steht, ohne daß die in der Mitte befindlichen Personen etwas davon vernehmen können, welches von der elliptischen Form des Gewölbes herrührt.

und der Diana.

Zwey hundert Schritte davon kommt man an den Tempel der Diana lucifera, wie man aus den in Stein gehauenen Köpfen von Hirschen und Hunden wenigstens mit mehrerer Wahrscheinlichkeit schließt, als andere, welche hier einen Tempel des Neptuns suchen. Von weitem sehen die Ruinen einem alten Thurm ähnlich. In der Nähe ist der Tempel aber achteckig, und nur inwendig rund. Das Gewölbe ist eingestürzt. Weil alle diese Ruinen von Backsteinen sind, so sollte man glauben, daß die Alten solche für dauerhafter gehalten. Vielleicht verband sich der Mörtel von der Pozzolana besser damit, als mit den harten Steinen, woran übrigens kein Mangel in dieser Gegend war. Die Gewölbe sind meistens mit einer sehr porösen Art von Lava gemauert, welche ihnen eine besondere Leichtigkeit gab.

Bey klarem Wetter und stiller See sieht man zwischen Baia und dem Capo di Penate, auf dem Grunde derselben eine gepflasterte Straße, und viele Gewölbe, woraus erhellet, daß die See

hier

hier ehemals flacher gewesen. Von Baia kommt man auf der Seite nach der offenbaren See zuerst an die Ruinen der Villa des ehemaligen berühmten Redners Q. Hortensius, und von da an das vorgebliche Grab der Agrippina *). Das Mauerwerk hat die Form eines halben Circuls, mit einem Gange umher. Am Gewölbe bemerkt man einige Greifen und andere Figuren von Stuck. Von der Malerey ist wegen des Dampfes der Fackeln wenig mehr zu erkennen. Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend. Grab der Agrippina.

Die Schwitzbäder von Tritola, unweit Baia, führen den Namen der Bäder des Nero, wenigstens bey den daran wohnenden Bauern, welche für ein Trinkgeld Wasser aus einer tiefen Höhle von einer heißen Quelle holen. Es dringt aus derselben auf einige Schritte weit eine erstickende Hitze hervor. Die Bauern sind aber daran gewohnt; sie gehen fast nackend hinein, und kommen nach Verlauf von ein paar Minuten mit einem ganz feurigen Gesichte, und triefend von Schweiß, wieder zum Vorschein. Man sieht in diesen Bädern gleichsam sechs Gassen oder Gänge, jeden von drey Fuß breit, und sechs Fuß hoch. Das Hospital der Annunziata zu Neapel unterhält zu Pozzuoli ein eignes Haus, aus welchem die Kranken zu Anfang des Sommers hieher geschickt werden, um sich der Schwitzbäder zu bedienen. Ein jedes Geschlecht hat eine besondere Höhle, worinn sich die Kranken eine halbe Stunde

*) Ob Agrippina aber ein solches ansehnliches Grabmal bekommen, ist sehr zweifelhaft, weil Tacitus im neunten Kapitel des vierzehnten Buchs seiner Annalen ausdrücklich sagt, daß der Agrippina Grab nach des Nero Tode nur noch in einem schlechten Erdhügel zwischen Misene und des Cäsars Landhause bestanden.

Pozzuoli. Baia und die umliegende Gegend.

aufhalten, und darauf an einem etwas kühlern Orte ins Bette legen. Der Name Tritola soll ein verdorbnes Wort von Frittola seyn, weil man die Kranken zur Beförderung des Schweißes reibet. Andere leiten es von τριταιος her, weil die Terzianfieber durch diese Bäder curirt werden. Der Sand ist unter dem Meer in dieser Gegend, wenn man ein paar Finger breit in die Tiefe fährt, so heiß, daß man es kaum aushalten kann, ob gleich die Oberfläche und das Wasser kalt sind. Die ganze Küste und Gegend um Pozzuoli ist voll von mineralischen Quellen, wovon Sebastian Bartoli eine besondere Abhandlung geschrieben.

Lago Averno.

Der Averner See liegt eine Meile nordwärts von Baia, und ist ein rundes Bassin von drey hundert Klaftern im Durchmesser, und fünf und zwanzig Klaftern in der Tiefe. Er ist mit Hügeln umringt, deren mit dickem Gebüsche und Bäumen besetzte Spitzen ihm ehemals ein trauriges, und einem Grabmal ähnliches Ansehen gegeben haben. Man opferte daher bey diesem See den Manen. Die dicken Wälder machten die Luft an dem See so ungesund, daß vor Alters weder Fische darinn lebten, noch sich Vögel dabey aufhielten *). Nach des Dio Bericht ließ August die Holzungen ausrotten, wodurch die Gegend gesund und fruchtbar gemacht wurde. Vor drey hundert Jahren soll sich, nach des Bocaz **) Bericht,

*) Die Alten nannten ihn deswegen Aornos, das ist, der einen Mangel an Vögeln hat. Lucrez schreibt im sechsten Buche:

Principio, quod Averna vocant, non nomen id abs re
Impositum est, quia sunt avibus contraria cunctis.

**) In der Abhandlung de Lacubus.

richt, eine Schwefelader in dem See geöffnet haben, wodurch die meisten Fische getödtet worden. Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Am Ufer des Sees fängt die Höhle der cumanischen Sibylle an, deren Virgil bereits erwehnt *). Ehemals soll ein unterirdischer Gang von Cuma bis an den Averner See gegangen seyn, welcher, wenn diese Nachricht anders gegründet ist, verschüttet seyn muß. Die Sibylle, Deiphobe, eine Tochter des Glaucus und Priesterinn des Apoll und der Diana, soll sich dieses Ganges bedienet haben, um von Cuma nach dem am Ufer des Averner Sees stehenden Tempel des Apolls zu gehen. Man muß sehr gebückt in diese Höhle kriechen. Nach den ersten vierzehn Schritten wird sie höher, und erlangt zuletzt eine beträchtliche Höhe. Der Eingang bey Cuma, wovon unten, ist breiter; beyde sind aber in einem Grunde von Pozzolana gegraben. Die Länge beträgt ohngefähr hundert und funfzig Schritte, das übrige ist verschüttet. Darauf geht man rechter Hand durch einen schmalen Fußsteig von vierzig Schritten, um in eine Kammer zu kommen, worinn die Sibylle ihre Orakelsprüche ertheilt haben soll. Daran stößt ihre Badstube, worinn zu dem Ende zwey ausgehöhlte Steine, oder so genannte Tröge stehen. Der Fußboden ist beständig mit einem Fuß hoch Wasser angefüllt. Hin und wieder sieht man etwas von Mosaiken an Höhle der Sibylle.

*) Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu,
Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris
Quam super haud vllae poterant impune volantes
Tendere iter pennis: talis sese halitus atris
Faucibus effundens, supera ad convexa ferebat;
Vnde locum Graii dixerunt nomine Avernum.
Aeneid. L. VI. 235.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

an den Wänden dieser Kammern, welche sich zu dem Aufenthalt einer Sibylle nicht schicken. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß es ebenfalls Badstuben, wie die obigen gewesen, welche bey dem unterirdischen Gange von Cuma nach dem Averner See angelegt waren. Ehemals sollen in dieser Gegend Goldbergwerke gewesen seyn, worauf Virgil zielet, wenn er sagt, Aeneas habe hier eine Ruthe von Gold gefunden *).

Elisäische Felder.

Die meisten suchen die elisäischen Felder in der ebenen Gegend bey Bauli, nicht weit von dem Meerbusen, welcher Mare morto heißt, eine Meile von Baia. Die dabey befindlichen Ruinen, Mercato del Sabato, sollen ein Gebäude gewesen seyn, worinn die Kaufleute alle Sonnabend Waaren feil gehabt. Sie sehen einer alten Rennbahn nicht unähnlich. Das Mare morto gehört einer Privatperson, welche jährlich aus dem Fischfange sechs hundert Scudi zieht. Zu dem Ende, und damit die Fische nicht wieder heraus gehen, verstopft man den engen Kanal, wodurch es von der offenbaren See abgesondert wird, zu einer gewissen Zeit mit Brettern und Schilf.

Acheron.

Zwischen diesem See und Cuma liegt ein anderer, Lago Fusaro, oder Coluccio genannt, worinn viel Flachs geröstet wird. Das Hospital der Annunziata hat den Fischfang darinn für neun hundert Scudi verpachtet. Die Fischer, welche auf einer Insel in der Mitte desselben wohnen, fangen hauptsächlich Aale und Barben. Der Kanal aus dieser See ins Meer ist in neuern Zeiten zur Bequemlichkeit des Fischfangs gezogen.

Es

*) Haec eadem argenti rivos aerisque metalla
Ostendit venis, atque auro plurima fluxit.
Georg. Lib. II.

Es ist der Acheron oder, Palus Acherusia der Alten, welchen Virgil, wegen seines schwärzlichen Wassers, tenebrosa palus nennt. Der alte Charon fuhr, nach den Dichtern, die Seelen von hier in die Hölle und elisäischen Felder *). Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

In der Gegend dieses Sees hatte ein reicher Römer, Servilius Vatia, sein Landhaus, wo er in der Entfernung von Rom, als Tiber daselbst tyrannisirte, ruhig und glücklich lebte. Die Römer beneideten ihn deswegen, und sagten von ihm: O Vatia, tu solus scis vivere **). Nach dem Seneca muß diese Villa nicht an dem Orte, welchen man zeigt, sondern näher nach Baia gelegen haben, wie man auch aus des Petrini oben angeführten Mappa di Pozzuoli urtheilen kann. Wegen der herrlichen Lage nennt sie Seneca Villam totius anni, weil der Aufenthalt zu allen Jahrszeiten angenehm war. In den Ruinen um den See Fusaro hat man viele vom Capaccio bekannt gemachte Innschriften gefunden. Landhaus des Vatia.

Zwischen Baia und Mare morto lieget vorwärts die so genannte Piscina mirabile, ein großes Wasserbehältniß zwey hundert Fuß lang, und hundert und dreyßig breit. Es ruhet auf acht und vierzig in vier Linien stehenden starken Pfeilern, welche fünf Gänge ausmachen. Man steigt vermittelst zweyer Treppen von vierzig Stufen hinab. Die oben im Gewölbe befindlichen Oeffnungen haben Piscina mirabile.

*) Portitor has horrendus aquas et flumina servat,
Terribili squallore Charon.
Aen. VI, 298.

**) Seneca denkt im fünf und funfzigsten Briefe anders: At ille latere sciebat non vivere. - - - Nunquam aliter hanc villam Vatia vivente praeteribam, quam vt dicerem: *Vatia hic situs est.*

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

ben vermuthlich gedienet, um das Wasser heraus zu schöpfen. An den Wänden hat sich so ein harter Tartarus angesetzt, daß man Mühe hat, ihn mit Hammern herab zu schlagen. Viele haben ihn irrig für einen Anwurf von Kalk angesehen, und behauptet, die Alten hätten das Geheimniß gehabt, dergleichen Masse von gestoßenen Marmor, Kalk und Eyweiß zu machen. Oben, wo das Wasser nicht hingereicht, bemerkt man keinen solchen harten Anwurf. In dieser großen Cisterne wurde das Regenwasser gesammlet. Nach einiger Meinung soll es Agrippa zum Behuf der misenischen Flotte aufgeführt haben.

Cento camerelle.

Die am Ufer des Meeres gegen einen Hügel liegenden Cento Camerelle oder hundert Kammern sind ein ähnliches Gebäude. Die vielen gewölbten Kammern hängen an einander, und sehen fast so aus als das Labyrinth zu Pozzuoli, weswegen einige sie auch ein Labyrinth nennen. Sie fallen sehr ein. Man sieht hin und wieder einige solcher Kammern über einander. Sehr unwahrscheinlich ist die Meynung derjenigen, welche behaupten Nero habe sie zu Gefängnissen für die Märtyrer gebraucht. Unter den Landhäusern in der Gegend des Vorgebirges Misene war das vom Lucullus berühmt, wo Tiber starb. Valerius Asiaticus verschönerte es noch mehr, und zu einem solchen Grade, daß Messalina den Kaiser Claudius beredete ihn aus dem Wege räumen zu lassen, um zu dem Besitze desselben zu gelangen.

Vorgebirge Misene.

Das Vorgebirge Misene zeigt sich an der äußersten östlichen Spitze des Golphs von Pozzuoli und Baia. Aeneas begrub hier einen seiner Gefährten, und nannte das Vorgebirge nach ihm

ihm *). Nach andern kommt der Name von einem Gefährten des Ulysses her. Die Stadt lag ehemals auf der Anhöhe, und unten war der Hafen, welcher der römischen Flotte im mittelländischen Meere, so wie Ravenna im adriatischen, zur Station diente. Plinius der ältere commandirte solche, und war hier, als der große Ausbruch des Vesuvs entstund, welcher ihm das Leben kostete. Die Stadt wurde zu Ende des neunten Jahrhunderts von den Saracenen zerstört, und ist nie wieder aufgebauet worden. Man sieht noch Ruinen davon, wie auch von dem alten Leuchtthurm, welcher zum Wahrzeichen für die Flotte aufgeführt war. Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Das Sonderbarste bey diesem Vorgebirge ist die darinn angebrachte Höhle Grotta Dragonara **) genannt. Sie hat zwar viel gelitten, doch kann man noch ziemlich weit hineinkommen. Man weis nicht recht was sie vorstellen soll. Einige sagen, Nero habe die warmen Bäder von Baia hieher geleitet, und die Kammern wären Cisternen zum Regenwasser gewesen, um das warme Wasser damit abzukühlen. Andere glauben, daß hier Puzzolana ausgegraben worden, noch andere, daß sie zu Kellern oder Magazinen für die misenische Flotte gedienet. Die Grotte ruhet auf zwölf großen Pfeilern, welche sie in fünf Gänge abtheilen. Der mittlere ist hundert und achtzig Fuß ohne den Eingang von sechzig Fuß lang. Jeder Gang Grotta Dragonara.

*) Monte sub aerio, qui nunc Misenus ab illo
Dicitur, aeternumque tenet per saecula nomen.
Aen. VI, 234.

**) Eigentlich Traconaria. In mittlern Zeiten hießen Tracones nach dem Vossius Höhlen oder Gänge unter der Erde. De vitiis sermon. c. 53.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Gang ist beynahe vier Fuß breit. Das Mauerwerk besteht aus Quadersteinen. Im Jahr 1699. fand man in den Ruinen von Misene ein schönes Postement von Marmor, vier Fuß hoch. Die Innschrift war einem Priester des Jupiter zu Ehren gemacht. Wenn man in diesen Gegenden, wo die alten Römer so große Summen durch prächtige Gebäude verschwendet haben, fleißiger nachsuchte, so würden sich vermuthlich noch manche kostbare Werke der Kunst entdecken.

Am Fuße des Vorgebirges Misene trifft man im Meer eine Quelle von süßem Wasser an, welche so stark hervorquillt, daß sie ihren Geschmak behält. Man glaubt daß dieses die Quelle zu einem Nymphentempel gewesen, welchen Domitian aufführte.

Bauli.

Wenn man von hier zu Wasser nach Cuma will, hat man einen Weg von vier italienischen Meilen. Man kommt alsdenn nahe bey Bauli vorbey. Dieser Flecken liegt hinten in einer Bucht des Meeres, wo Herkules auf der Zurückkunft aus Spanien angelandet seyn soll. Der Name Bauli soll von dem Stall des Herkules Boaula oder Boalia, worinn er die dem Geryon geraubten Ochsen verwahrte, und an dessen Stelle ihm nachgehends ein Tempel errichtet wurde, herkommen. Der Held führte hier eine Straße bis an den averner See, welche den Namen via Herculea bekam. Bey stiller See sieht man im Grunde noch Ueberbleibsel einer alten Straße, welche vermuthlich von den Römern längst der Küste angelegt worden.

Der falsche Nero führte seine Mutter, als sie von Antium kam, nach Bauli, welches nach dem Tacitus zwischen dem misenischen Vorgebirge

und

und dem Lacus Baianus lag. Wo solches gewe- Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.
en, darüber streiten sich die Antiquare *).

Cuma, bey den Alten Cumä, eine Meile von Bauli, ist ein sehr alter Ort, und noch eher als Capua von den aus Euböa gekommenen Griechen angelegt. Virgil erzählt, daß Aeneas hier einen vom Dädalus erbaueten Tempel des Apollo gefunden, und beschreibt solchen. Servius behauptet in seinem Commentar über diesen Dichter, daß gedachter Tempel in eine Kirche verwandelt worden, wovon man aber nichts mehr sieht. Als Baia und Pozzuoli der Sitz der Wollust der Römer wurden, gerieth Cuma in Abnahme. Juvenal räth deswegen dem Umbritius, sich nach Cuma zu begeben, wo noch reinere Sitten herrschen **). Bey den Verwüstungen von Italien mußte Cuma viel leiden, und im Jahr 1207. ward die ganze Stadt zerstört, so daß man außer einigen verfallenen Mauern auf dem Berge, wo sie ehemals in einer herrlichen Lage stund, nichts mehr davon sieht. Der berühmte Sannazar hat das Cuma.

*) Die folgenden Verse des Symmachus beweisen, daß daselbst die Villa Hortensii gewesen, welches einige Antiquare läugnen wollen:

Huc Deus Alcides stabulanda armenta coegit
Eruta Geryonis de lare tergemini,
Inde recens aetas corrupta Boaulia Baulos
Nuncupat, occulto nominis indicio.
A Divo ad proceres dominos fortuna cucurrit,
Fama loci obscuros ne pateretur heros,
Hanc celebravit, opum felix Hortensius, aulam
Contra Arpinatem qui stetit eloquio.

**) Laudo tamen vacuis quod sedem figere Cumis
Destinet, atque vnum civem donare Sibyllae.
Sat. 3.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

das traurige Schicksal der Stadt in einer meisterhaften Elegie besungen.

Bey Cuma war der Eingang der obgedachten Höhle der cumanischen Sibylle *). Er geht tief hinein, und richtet sich gegen den averner See, wo der Ausgang gewesen seyn soll. Alles ist aber dergestalt verschüttet, daß man nicht über dreyhundert Schritte hineingehen kann. Ein kleiner enger Weg führt zu verschiedenen Kammern, die mit Mosaik, Stuccatur und Malereyen geziert gewesen zu seyn scheinen, in eben dem Geschmack, wie die andern am Ausgange beym averner See. Ehemals zeigte man auch ihr Bad und ihr Grabmal. Ein andres Gewölbe, ohngefähr achtzig Fuß lang und mit Nischen versehen, scheint zu Begräbnissen gedient zu haben, wie die Katakomben zu Neapel.

Grotte der Sibylle.

Tempio del Gigante.

Den Namen eines Riesentempels (tempio del Gigante) führt ein altes Gebäude, welches neun und zwanzig Fuß breit, fünf und zwanzig tief, und mit einem in Felder abgetheilten Gewölbe versehen ist. Es läßt sich nicht bestimmen, welcher Gottheit er gewiedmet gewesen. Die phlegräischen Felder waren ehemals von Riesen bewohnt, welche Herkules überwand. Als der Kardinal Aquaviva, als Erzbischof von Neapel, um das Jahr 1606 in dieser Gegend graben ließ, entdeckte man zufälliger Weise einen noch fast ganz erhaltenen Tempel korinthischer Ordnung, mit einem marmornen Fußboden und vielen Statuen, welche nach Neapel geschafft wurden, um das Universitätsgebäude damit zu zieren. Einige hielten

*) Excisum Euboicae latus ingens rupis in antrum,
Quo lati ducunt aditus centum, ostia centum.

ten das Gebäude für einen Tempel, welchen Agrippa dem August zu Ehren aufführen lassen. Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Der Arco felice ist ein großer Bogen von Backsteinen auf der alten Via Appia, mit einem Thor von bäurischem Werk, welches vielleicht zur Stadt Cuma gehörte. Der Bogen ist siebenzig Fuß breit, und der Durchgang zwanzig breit. Die dabey befindlichen Ruinen scheinen ein altes Wasserbehältniß gewesen zu seyn. Arco felice.

Den Namen Torre di Patria führt ein alter Thurm, zwey Meilen nordwärts von Cuma, am Einfluß des Clanio oder Literne. Man glaubt, hier sey das Grab des großen Scipio Afrikanus gewesen. An dem Thurm lieset man das Wort Patria, als das zweyte von der Schrift, welche Scipio, nachdem er sein undankbares Vaterland verlassen und sich hieher auf sein Landguth begeben hatte, auf sein Grabmal zu setzen befohlen: Grab des Scipio.

Ingrata Patria ne quidem ossa mea habes.

Von der alten hier befindlichen Stadt Linternum sieht man keine Spur mehr.

In der Nachbarschaft von Baia und Misene liegen die Inseln Nisida, Procida und Ischia. Sie bringen viel Wein, Oel und Früchte hervor. Ischia hieß sonst Oenaria oder Picetusa, und hat achtzehn italienische Meilen im Umfange. Seit dreyhundert Jahren haben die Vulkane, welche ehemals und vornehmlich noch im Jahre 1301 große Verwüstungen anrichteten, aufgehört zu toben. Man sieht zwar noch hin und wieder zwischen den Felsen Rauch hervorsteigen, dieser entsteht aber von den heißen Wassern, woran die Insel einen Ueberfluß hat. Sie steht wegen der herrlichen Schwitzbäder in großem Ruf. Ischia.

Pozzuoli, Baia und die umliegende Gegend.

Procida.

Auf Procida rechnet man viertausend Einwohner, sie hat aber nur sechs Meilen im Umfange. Sie ist insonderheit wegen der Fasanen bekannt, welche hier in unglaublicher Menge für den König gehegt werden. Vor ohngefähr funfzehn Jahren ward den Einwohnern deswegen verboten, Katzen zu halten. Allein die Ratzen mehrten sich dadurch in kurzer Zeit dergestalt, daß die Einwohner nichts mehr, auch so gar die neugebornen Kinder, für sie in Sicherheit bringen konnten. Sie würden genöthiget gewesen seyn, die Insel zu verlassen, wenn sie nicht das Mittel ergriffen hätten, bey der Anwesenheit des Königs den Weg mit vielen hundert erschlagenen Ratzen zu bestreuen, und ihm zugleich ihre Noth fußfällig vorzustellen, worauf ihnen wieder erlaubt wurde Katzen zu halten.

Das Lustschloß Portici.

Wir wenden uns nunmehr auf die andere Seite der Küste von Neapel, die zwar vor Alters nicht so berühmt war, aber heutiges Tages wegen des Vesuvs, der Entdeckung vom Herculanum und des Schlosses Portici desto merkwürdiger ist. Der Weg von Neapel ist von der Magdalenenbrücke an gerechnet bis nach Portici angenehm, breit und auf der einen Seite mit Häusern besetzt; auf der andern hat man das weite Meer vor sich. Der Versuch, hier eine Allee anzulegen, hat wegen der Seewinde und des trocknen sandigen Ufers nicht gelingen wollen. Vom Ende der Stadt Neapel bis Portici sind zwey italienische Meilen.

Das königliche Lustschloß ist von keiner besondern Baukunst, und so leicht gebauet, daß es an vielen

vielen Stellen schon wandelbar wird. Der inwendige Hof ist achteckig, und nach Proportion nicht breit genug, zumal da man den wunderbaren Geschmack gehabt, die Landstraße durch den Hof gehen zu lassen, wie sie vor dem Bau war, da sie doch mit leichter Mühe um das Schloß geführt werden könnte. Dadurch entsteht die Unbequemlichkeit von dem Staube und Dünger im Hofe, zu geschweigen, daß das Getöse der Fuhrleute und Eseltreiber den ganzen Tag fortdauert. Das Lustschloß Portici.

Was am ersten im Schlosse in die Augen fällt, sind zwey marmornen Statuen, welche im Herculanum ausgegraben worden. Die vom jungen Marcus Nonius Balbus zu Pferde steht in der Halle des Pallastes, und ist mit einer Einfassung umgeben, damit sie keinen Schaden leide. Balbus sieht noch sehr jung aus, und sitzt mit entblößtem Haupte und kurzen Haaren. Der Harnisch geht nicht völlig bis auf die Hüften, darunter hat er eine Art von Hemde, welches bis auf die halben Lenden herabgeht. Das Uebrige der Beine und ein Theil des rechten Arms, den er in die Höhe hält, ist entblößet. Mit der linken Hand hält er einen kurzen Zaum, und über diesen Arm hängt ein Mantel. Die Halbstiefeln gehen etwas über die Knöchel: übrigens sitzt er, nach der Gewohnheit der Alten, ohne Sattel und Steigbügel. Das Pferd ist in einer ruhigen Stellung, außer daß es den einen Vorderfuß aufhebt. Es ist etwas über fünf Fuß hoch. Nonius Balbus der Sohn.

Das ganze Werk ist von einer edlen und simplen Zusammensetzung. Die Draperie und die Zeichnung sind ohne Tadel; überhaupt gewinnt es durch aufmerksame Betrachtung, ob es gleich anfangs etwas frostig scheint. Insonderheit ver-

Das Lustschloß Portici.

dient der Kopf des Balbus so wohl als des Pferdes großes Lob. Man entdeckte zugleich bey dieser Statue die Innschrift:

M. Nonio M. F.
Balbo. Pr. Pro. Cos.
Herculanenses.

Balbus der Vater.

Dieser Statue gegen über steht die vom M. Nonius Balbus dem Vater. Man fand solche zuletzt. Sie ist gleichfalls zu Pferde in eben der Größe vorgestellt, und so gut als die andre gearbeitet, aber nicht so wohl erhalten. Die Hand und der Kopf sind neu. Den letztern hat der König nach einem antiken Kopf von gutem Charakter kopiren lassen, er kommt aber der übrigen Arbeit nicht gleich. Der auf eine Seite geworfene Mantel thut bey beyden Statuen eine glückliche Wirkung, man sieht auf die Art die Form des Körpers desto besser. Ueberhaupt kommt die Manier in beyden Statuen so sehr überein, daß sie wahrscheinlicher Weise von einer Hand herrühren. Die bey der letztern gefundene Innschrift setzt die Person, welche darunter vorgestellt wird, außer allen Zweifel:

M. Nonio M. F. Balbo
Patri.
D. D.

Beyde Figuren wurden nebst den Gemälden vom Theseus und Hercules, (wovon unten), auf dem Markte (forum) gefunden, und sind nicht nur wegen der Arbeit, sondern auch als die einzigen aus dem Alterthum erhaltenen Statuen zu Pferde merkwürdig.

Die Kuppel der Haupttreppe zu Portici hat Vincentius Re mit vieler Kunst perspectivisch gemalt. Die Zimmer sind innwendig schön, ohne

daß

daß man sie übertrieben prächtig nennen kann. Das Porcellanzimmer fällt artig in die Augen; man bemerkt darinn insonderheit treffliche Stücke aus der Fabrik zu Capo di Monte, welche die vorige Königinn, eine sächsische Prinzessinn, anlegen und zu dem Ende Künstler aus Sachsen kommen ließ, die aber nach der Zeit eingegangen ist. Die Fußboden einiger Säle haben darinn etwas besonders vor allen Pallästen in der Welt, daß sie mit alten römischen Mosaiken belegt sind. Von den vielen andern Alterthümern, womit eine ganze Reihe von Zimmern pranget, reden wir in einem besondern Absatze. Insonderheit sieht man viele marmorne Tische, welche aus den herrlichen Brüchen in Neapel und Sicilien kommen. Zwey von verde antico, und viere von der Lava des Vesuvs, welche grau mit weißen und schwarzen Flecken sind, nehmen sich vorzüglich schön aus. Das Lustschloß Portici.

An den Wänden hängen verschiedene schöne Gemälde, unter andern Fruchtstücke von dem so genannten Sammt Breughel, welche ungemein natürlich nach dem Leben gemalt sind. Acht ovale Stücke, welche eben so viel Apostelköpfe vorstellen, von Hannibal Caracci. Vier kleine antike Gemälde mit einerley Farbe auf Marmor, welche um desto merkwürdiger sind, weil man bisher ungewiß gewesen, ob die Alten die Malerey mit einerley Farbe (en camayeux) gekannt haben. Sie sind dunkelgelb und fallen etwas ins Röthliche. Man könnte sie eher mit Zeichnungen als ausgeführten Gemälden vergleichen. Uebrigens sind sie in ihrer Art schön. Auf einem hat sich der Meister Alexander von Athen genennt, welches die Alten selten zu thun pflegten. Ein kleines Basrelief stellt eine Frau vor, die einer Gottheit den

Das Luſtſchloß Portici.

Rücken zuwendet, und eine Taube liebkoſet; eine andere Frau von einem ſimplen und ſehr edlen Charakter ſteht ihr gegen über. Ein anderes Basrelief mit einer Frau im Schleyer, für welche geopfert wird, ohngefähr von eben der Größe, iſt nicht weniger vortrefflich gearbeitet.

Man ſieht in den Zimmern auch ſehr viele künſtliche in Wachs pouſſirte Arbeit; desgleichen lackirte Sachen, welche theils aus Venedig, theils aus London, theils aus Paris kommen. Man kann dabey eine Vergleichung zwiſchen der Arbeit anſtellen. Der ſo genannte Lac de Martin bleibt aber doch der ſchönſte. Dieſelbe Bewandniß hat es auch mit den Spiegeln; die pariſer übertreffen die venezianiſchen allemal, welches unter andern auch daher kommt, weil jene gegoſſen und dieſe geblaſen werden. Durch das Gießen wird die Oberfläche viel gleicher, und verſtellt folglich die Gegenſtände nicht ſo.

Garten.

Der königliche Garten liegt auf der Morgenſeite des Schloſſes, jenſeit der Straße, gegen die Anhöhe des Veſuvs. Er iſt groß, aber weder angenehm, noch zierlich eingerichtet. Die vielen immergrünenden Bäume geben ihm ein trauriges Anſehen. Inſonderheit iſt einer darunter, den man wegen der Kramtsvögel pflanzt. Die Frucht gleicht den großen Erdbeeren; ſie hat auch faſt den Geſchmack, und iſt eine dieſen Vögeln ſehr angenehme Speiſe. Man nennt ſie zu Neapel Sorvole peloſe, in Toſcana Corbezzole, und in Rom Cerafe marine. Bey Anlegung des Gartens und des Schloſſes hat man ſieben Schichten von Lava gefunden, welche ſich nach und nach und vermuthlich ſeit vielen Jahrhunderten über dieſe Gegend ergoſſen. Sie ſind ein Beweis, wie wenig

die

die Bewohner derselben in der Zukunft für dergleichen Gefahr sicher zu seyn scheinen. Desto sonderbarer ist es, daß man es gewagt, die mit großen Kosten ausgegrabenen merkwürdigen Reste des Alterthums an einem Orte aufzustellen, wo sie vielleicht in kurzer Zeit zum andernmal das Schicksal haben können, verschüttet zu werden. Das Lustschloß Portici.

Bey dem Schlosse liegt ein großer wohl unterhaltener Garten eines Hofraths, Caravita. Er hat schöne Bäume, und insonderheit eine sieben hundert Schritte lange Cypressenallee, deren Gang mit einer Art von Estrich überzogen, und zum Gehen sehr hart und bequem ist. Man sieht auch viele männliche Myrthenbäume (Mortelle) darinn. Die Statuen sind übrigens schlecht, und die architektonischen Zierathen von erbärmlichem Geschmack. Der Garten liegt für den königlichen sehr bequem, und wird vermuthlich nach dem Tode des Besitzers, welcher in Ansehen steht, und bey dem sich die Vornehmsten des Hofes im Sommer täglich versammlen, zur Vergrößerung des königlichen angewendet werden. Der Prinz Chiaramonte besitzt zu Portici einen schönen botanischen Garten, worinn viele merkwürdige Pflanzen anzutreffen sind.

Herculanum *).

Die Entdeckung der unterirdischen vom Vesuv ehemals verschütteten Stadt Herculanum ist eine wichtige Entdeckung unsers Jahrhunderts.

*) Die zuverläßigsten und gründlichsten Nachrichten von der Stadt Herculanum, und den daselbst gefundenen Alterthümern, findet man in des seligen Winkel-

Herculanum.

Die vielen daselbst gefundenen Alterthümer machen solche in Ansehung der Kunst merkwürdig *). Ein jeder Reisender findet hier Gelegenheit, seine Neugierde zu vergnügen. Es ist also der Mühe Werth, daß wir uns etwas länger dabey aufhalten,

Winkelmanns zwey Abhandlungen. Die erste kam in der Gestalt eines Sendschreibens von den herculanischen Entdeckungen 1762, und die andere unter dem Titel: Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen, als ein Supplement der andern, 1764 in Quart heraus. Des Cochin Observations sur les Antiquités d'Herculanum. Paris, 1755. sind zwar weniger zuverläßig, haben aber den Vorzug, daß ein paar Statuen und die vornehmsten Gemälde darinn in Kupfer gestochen sind. Als einen Anhang findet man die Ruinen von Pozzuoli und Baia kurz beschrieben und in kleinen Kupfern abgebildet, welche das Buch schätzbar und brauchbar machen. Herr Fougeroux de Bondaroy hat 1770 zu Paris das, was er im Museo zu Portici gesehen, beschrieben, und dabey sein Augenmerk hauptsächlich auf alles, was zur Erläuterung der Künste und Wissenschaften dienet, gerichtet. Insonderheit hat er Anmerkungen über die Werke der Malerey und Bildhauerkunst gemacht. Sein Buch führt folgenden Titel: Recherches sur les Ruines d'Herculanum, et sur les lumieres, qui peuvent en resulter relativement à l'état présent des sciences et des arts, avec un traité sur la fabrique des Mosaiques. Die im J. 1770 zu Yverdon in zwey Octavbänden herausgekommenen Lettres sur la découverte de l'ancienne ville d'Herculanum par Seigneux de corveron sind bereits im Jahre 1750 geschrieben, und also zu alt. Es sind über dieses nur Auszüge aus dem königl. Museo, wovon bereits einige Folianten heraus sind. Man trifft nichts neues darinn an; vermuthlich hat der Buchhändler etwas dabey verdienen wollen, und diesen Auszug in der Form von Briefen machen lassen.

*) Von den übrigen Ruinen der damals verschütteten Städte, Pompeii und Stabiä, reden wir unten besonders.

ten, und etwas von der Geschichte der Stadt selbst erwähnen, ehe wir von den gefundenen Sachen reden. Der Pater Bayardi hatte ein sehr weitläuftiges Werk davon angefangen *), er ist aber am Ende des andern Bandes noch nicht bis an die Erbauung der Stadt selbst gekommen, daher der König die Beschreibung des Museums einer Gesellschaft gelehrter Männer auftrug. Herculanum.

Die Stadt hat unstreitig ihren Namen vom Hercules, sie wird aber bald Herculanium, bald Herculaneum, am gewöhnlichsten aber Herculanum, und von den Italienern Ercolano genennt. Sie muß anfangs nicht sehr beträchtlich gewesen seyn, weil Polybius, der von Neapel und der Gegend handelt, ihrer nicht erwähnt. Zuerst kommt sie bey dem Strabo, einem Zeitgenossen des Augusts, vor. Dionysius von Halicarnassus, der ohngefähr zu eben der Zeit lebte, meldet, daß Hercules zwischen Neapel und Pompeii eine kleine Stadt zur Bequemlichkeit seiner Flotte angelegt, und nach seinem Namen genennet habe. Die ganze Küste, und folglich auch Herculanum ward nachgehends wechselsweise von den Cumanern, Tyrrheniern und Samnitern bewohnt, bis sich die Römer beynahe drey hundert Jahr vor Christi Geburt

*) Prodromo delle antichita d'Ercolano di Monsignor Ottavio Anton. Bayardi, 1752. in Quart. Ein andres hieher gehöriges gelehrtes Werk sind des Domherrn Alexii Symmachii Mazochii Commentarii in Regii Herculanensis musei tabulas aeneas. 1754. in zwey Folianten. Er hat in vielen Stücken einen heftigen Widerleger an seinem Landsmanne, dem Professor Jacob Martorelli, gefunden, welcher in dem Werke de Regia theca Calamaria eine weitläuftige antiquarische Kenntniß gezeiget, und über ein Dintenfaß im Museo zu Portici einen Quartanten, der über 700 Seiten stark ist, geschrieben hat.

Herculanum.

burt hier festsetzten. Nach der Zeit ward die Stadt eine römische Kolonie, wie aus einer Inschrift, welche sie ihrem Beschützer, einem gewissen Munatius Concessanus errichtet, erhellet. Sie ward bey Torre di Greco gefunden, und ist in dem Kloster des heiligen Antonius anzutreffen.

Aus den entdeckten Ruinen läßt sich schließen, daß die Stadt reich und beträchtlich gewesen. Plinius und Florus setzen sie unter die vornehmsten in Campanien. Als die Römer bey zunehmendem Pracht diese ganze Küste zu ihren Landsitzen wählten, ward Herculanum auch verschönert. Cicero gedenkt des Landgutes des Fabius, und Seneca eines andern, welches wegen seiner Pracht die Augen aller Vorbeygehenden auf sich zog, aber vom Caligula zerstört ward, weil seine Mutter eine Zeitlang darinn als Gefangene des Tibers gesessen.

Dio Cassius, welcher um das Jahr 230 lebte, ist der erste Geschichtschreiber, bey dem wir eine deutliche Nachricht von dem Untergange dieser Stadt finden. Er sagt, daß eine unglaubliche Menge Asche vom Winde dahin geführt sey, welche die Städte, Herculanum und Pompeii, zu der Zeit, da das Volk den Schauspielen beywohnte, verschüttet, und setzt hinzu, es sey in dem Brande vom Jahre 79 geschehen. Dieses war der schreckliche Brand, wodurch Stabiä und Pompeii gleichfalls ruinirt wurden, und welcher dem ältern Plinius das Leben kostete *). Andere glauben, Herculanum sey in diesem Brande nicht untergegangen, weil Florus dessen noch um das Jahr

*) Der jüngere Plinius beschreibt sein trauriges Schicksal im sechzehnten und zwanzigsten Briefe des sechsten Buchs, worinn verschiedene diesen Brand betreffende Nachrichten vorkommen.

Jahr 100, folglich zwanzig Jahre später, erwähnt. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch wenigstens so viel gewiß, daß die Stadt durch die Asche und Lava des Vesuvs verschüttet worden, weil die alten Gebäude in der Gegend des Theaters acht und sechzig Fuß, und in der Gegend des königlichen Schlosses hundert und einen Fuß unter der Erde liegen. Sie sind zum Theil mit einer feinen glänzenden Stauberde und Asche bedeckt, welche beym Graben bald einschießen würde, wenn man sie nicht mit Brettern und Balken, wie die Gänge in den Bergwerken, unterstützte. Durch das Vergrößerungsglas erkennet man harzige und andere mineralische Theile darinn, sie hat etwas salziges und alaunartiges, kurz, sie kommt vollkommen mit der Lava des Vesuvs überein. Herculanum.

Der Wind führte diese Materie allmählich über die Stadt, und ließ den Einwohnern Zeit, sich mit ihren kostbarsten Sachen zu retten, daher man fast gar keine Skelette, und wenig Münzen, geschnittene Steine, oder kostbares Geschmeide, angetroffen. Die Asche war noch glühend, daher sind die Balken, das Holzwerk, das Getreide, Bohnen, Brod und was man von der Art entdeckt, zu Kohlen gebrannt, oder wenigstens von der Hitze ganz hart gedörret, ohne daß die Lava sie berührt hat. Viele Häuser und Kammern sind mit einer harten Materie angefüllt, welche durch die heftigen Regengüsse entstund, indem solche neue Asche und Erde herbeyführten, und eine harte Rinde ausmachten. Darauf kamen die Ausbrüche des Vesuvs zuletzt selbst, welche eine ungeheure Last von Lava fortwelzten, und die Stadt damit überzogen.

Einige Mauern sind umgeworfen, andere schief gedrückt, woraus erhellet, daß die Lava geflossen,

Herculanum.

flossen, und alles, was ihr im Wege gewesen, entweder mit fortgerissen, oder wenigstens durch die Last aus der Richtung gebracht. Aus der mit Wasser vermengten Asche ist ein so harter Cement entstanden, daß weder Luft, noch Feuchtigkeit, noch Säure den Gemälden Schaden zufügen können. Ueber der untersten Lava nimmt man Schichten von weißem Staub wahr, welches vermuthlich Asche ist, die der Wind dahin geführt, und der Regen verhärtet hat. Darauf folgt eine Schicht von fünf bis sechs Ellen Erde, worinn sich hin und wieder Grabmale finden, und diese ist wieder mit einer harten steinigten Lava bedeckt, so wie sie in den letzten großen Ausbrüchen des Berges seit 1036 aussieht. Alsdann zeigen sich wieder Schichten Erde, u. s. w. Aus allen diesen Merkmalen erhellet, daß das Ufer zu verschiedenen malen auf die grausamste Art durch den Vesuv verwüstet worden, und daß die Fruchtbarkeit des Bodens jederzeit wieder Menschen hingelockt, um ihn anzubauen. Wer weiß, was für Schicksale dem heutigen Portici in künftigen Zeiten bevorstehen.

Vor der Entdeckung der Stadt Herculanum und Pompeii war das Andenken beyder Oerter so sehr verloschen, daß niemand ihre Stelle mit Gewißheit angeben konnte. Man muß sich über die verschiedenen Meinungen der Gelehrten des vorigen Jahrhunderts wundern. Einer setzt Herculanum disseits des Vesuvs, der andere jenseits, der dritte auf den Berg selbst, der vierte an einen noch andern Ort: keiner aber hat den rechten Ort getroffen. Sollten die Meinungen der Antiquare über die Lage vieler Städte des Alterthums nicht eben so ungewiß seyn? Wie gelehrt beweiset mancher seinen Satz, und fehlt doch eben so sehr,

als

als alle Gelehrte vor der neuen Entdeckung in Ansehung des Herculanum. Herculanum.

Daß bereits in ältern Zeiten Nachsuchungen geschehen, um die verschütteten Dinge heraus zu bringen, davon hat man bey dem jetzigen Graben unläugbare Spuren gefunden. Es beweiset es auch folgende Inschrift *):

Signa translata ex abditis
Locis ad celebritatem
Thermarum Severianarum
Audentius Saemilianus. V. C. Con.
Camp. Constituit, dedicarique praecepit.
Curante T. Annonio Chrysantio V. P.

Man trifft mühsam in der Lava ausgehauene Gänge an, woraus sich muthmaßen läßt, daß vielleicht manche schöne Stücke schon in vorigen Zeiten aus dem verschütteten Orte heraus geholet worden.

Zu der neueren Entdeckung gab der Prinz von Elboeuf Anlaß. Denn als solcher die kaiserliche Armee im Jahre 1706 zu Neapel commandirte, blieb er da, und heyrathete eine Prinzessinn von Salsa, welcher zu Gefallen er ein Landhaus zu Portici anlegte. Als bey dieser Gelegenheit ein Brunnen gegraben werden sollte **), kam man auf eine harte Rinde, welches die Lava war, und nachdem diese durchbrochen worden, fanden sich drey weibliche Statuen. Der Vicekönig Neuere Entdeckung.

*) Fabretti hat solche bereits S. 280 seiner Sammlung von Inschriften bekannt gemacht, ohne den Anfang derselben recht zu verstehen, weil Herculanum noch nicht entdeckt war. Martorelli fand diese Inschrift von ohngefähr bey einem Steinmetzen, der sie zerschneiden wollte, und kam dem Uebel noch zuvor. Siehe Winkelmanns Sendschreiben S. 17.

**) Es hat sich nachgehends gefunden, daß diese Oeffnung gerade über dem Theater gemacht war.

Herculanum.

König eignete sich solche zu, und schenkte sie nach ihrer Ergänzung an den Prinzen Eugen in Wien *).

Der Prinz fuhr darauf einige Zeit mit mehrerm Eifer fort, und ließ noch verschiedene Statuen und Säulen herausziehen, bis ihm die Regierung alle fernern Nachsuchungen in dieser Gegend untersagte. Ganzer dreyßig Jahre dachte niemand weiter an einige Nachsuchung, bis Don Carlos sich zu dem Schloßbau von Portici entschloß, und dem Prinzen von Elboeuf sein Landhaus abkaufte. Die Arbeit ward nunmehr von neuem angefangen. Man grub den obgedachten Brunnen tiefer, und kam auf das Theater, welches noch jetzt davon Licht bekommt. Die Aufsicht wurde anfänglich einem spanischen Ingenieur, Alcubierre, aufgetragen, der nichts davon verstund, und viele Sachen muthwilliger Weise zu Grunde gehen ließ. Zum Glücke für die Alterthümer blieb er es nicht lange: sein Nachfolger, ein Schweizer, Namens Weber, traf desto bessere Anstalten: und fieng an die entdeckten Gänge und Gebäude in Grundrisse zu bringen, welche als ein großes Geheimniß in Neapel aufbewahret werden. Seit der Abreise des Königs nach Spanien hat man die Anzahl derer, welche in dieser unterirdischen Stadt graben, auf funfzig gesetzt. Sie arbeiten im Beyseyn einer dabey gesetzten Wache, und dürfen bey schwerer Strafe nichts heimlich herausschaffen; finden sie aber etwas Gutes,

*) Von dessen Erben kaufte sie der König in Pohlen, und vermehrte seine Sammlung von Antiken aus dem Pallast Chigi damit. Sie stehen jetzo in Dresden. Winkelmann, S. 18.

Gutes, und bringen es behutsam heraus, so bekommen sie eine Belohnung. Herculanum.

Die Art zu verfahren ist folgende. Sie graben Gänge aufs Gerathewohl von drey Ellen hoch, und beynahe eben so breit, jedoch müssen sie hin und wieder Pfeiler von Erde stehen lassen, und den Gang mit Balken und Brettern stützen, damit die obere Erde nicht nachschießt. Aus diesem Hauptgange treiben sie seitwärts zu beyden Seiten andere Gänge, oder viereckigte Plätze, und wenn sich darinn nichts gefunden, wieder andere gleich darneben. Mit der Erde aus den letztern füllen sie die erstern gleich wieder zu, um die Kosten des weiten Transports zu ersparen. Auf diese Weise bleibt, ob es gleich langsam geht, und vieles vergebens gearbeitet wird, kein Platz unDurchsucht.

Sonderbar ist der Wunsch mancher Reisenden, welche wünschen daß die ganze Stadt gleichsam aufgedeckt und die darauf liegende Erde abgetragen würde. Was für Kosten würden nicht erfordert, eine ungeheure vierzig Ellen tiefe Rinde über einen so großen Platz, als Herculanum eingenommen, abzutragen, und die verhärtete Lava zum Theil wegzusprengen? Portici mit allen seinen Häusern müßte abgetragen und ein neuer Berg von dem Schutt und der ausgegrabenen Erde aufgeführt werden. Und zu welchem Ende? Um verfallenes Mauerwerk, viele kleine elende Häuser, die in Ruinen liegen, und die kahlen Wände einiger größern, wovon man die Malereyen bereits sorgfältig abgenommen, zu sehen. Die Lage der Gassen wird genau und geometrisch aufgenommen, folglich kann man sich, wenn der ganze Platz durchwühlt ist, einen hinlänglichen

Herculanum. Begriff daraus machen. Aus dem bisher Entdeckten ergiebt sich, daß die Gassen gerade nach der Schnur gezogen und mit Lava gepflastert sind folglich hat der Vesuvius in viel ältern Zeiten starke Ausflüsse von Lava gegeben. Zu beyden Seiten der Gasse sind etwas erhöhete schmale Gänge zur Bequemlichkeit der Fußgänger.

Forum. Das Wichtigste, was man bey dem Durchgraben der Stadt Herculanum gefunden, ist das öffentliche Gebäude, worinn vermuthlich Gericht gehalten wurde, und welches einige Forum andere Chalcidicum nennen. Es bestund aus einem zweyhundert acht und zwanzig Fuß langen Hofe, welcher mit einer Kolonnade von zwey und vierzig Säulen umgeben war. Ihr Postement war um eine Elle von dem marmornen Fußboden erhöhet. Der Eingang in das forum hatte fünf Arkaden, worauf marmorne Statuen zu Pferde stunden *). Dem Eingange gegen über sahe man einen um drey Stuffen erhöheten Platz, worauf die Statuen des Vespasians und auf den Seiten zwey auf sellis curulibus sitzende Figuren stunden. In zwey mit Malereyen gezierten Nischen entdeckte man die Statuen des Nero und Germanicus neun Fuß hoch von Bronze.

An das Forum stieß eine Gallerie oder bedeckter Gang, der zu zwey Tempeln von hundert und funfzig Fuß lang führte. Sie waren länglich viereckig, gewölbt und innwendig mit Säulen, Gemälden auf Kalk und Innschriften von Bronze geziert.

Theater. Das im Jahr 1750. gefundene Theater ist unstreitig das wichtigste von allen Entdeckungen

*) Darunter waren die trefflichen Statuen der beyden Balbi, die bereits beschrieben worden.

en *). Die Bühne selbst war viereckig, und eine Herculanum.
Seite zwey und siebenzig Fuß, die andere dreyßig
ang; das Proscenium hatte marmorne Säulen.
leber die Sitze war eine Gallerie angebracht.
Zwischen den untern Sitzen bemerkt man sieben
lusgänge (vomitoria). Man rechnet, daß drey-
auseud fünfhundert Personen darinn sitzen konn-
en. Hier hatte sich das Volk vermuthlich ver-
ammlet, als das Unglück, nach des Dio Cassius
Bericht, über die Stadt kam. Der innere Platz
arena) war mit Giallo antico gepflastert, und
ie gewölbten Gänge unter den Sitzen mit weißem
Marmor belegt.

Auf dem Theater stund ein vierspänniger Wa-
en (quadriga) von Bronze, welcher in Stücken,
oran aber nichts fehlte, gefunden wurde. Der
nverständige Aufseher über die Arbeiter ließ
olche auf einem Wagen nach Neapel in das kö-
igliche Schloß fahren, wo sie lange ohne Auf-
icht lagen, und theils gestohlen, theils zu einem
Bildnisse des Königs gebraucht wurden. Aus
en Trümmern setzte man endlich mit genauer
Noth noch ein Pferd zusammen, welches zum
Denkmal der Dummheit des Aufsehers und zur
wigen Schande mit einer Innschrift von Mazocchi
m innern Hofe des Musei aufgerichtet ist *).

Eine vor wenig Jahren gefundene Innschrift
eweiset, daß Lucius Mammius dieses Theater auf

 eigene

*) Den Riß hat Cochin in den angeführten Obser-
vations mitgetheilt. Die Stufen, deren ein und
zwanzig Reihen über einander sind, machen eine
Ellipsis aus, die hundert und sechzig Fuß im
Durchschnitt hält. Die Sitze sind von Tuffstein.

*) Auch dieses Pferd hatte noch traurige Schicksale,
und fiel beynahe aus einander. Die ganze Ge-
schichte erzählt Winkelmann S. 24 bis 26.

Herculanum.

eigene Kosten erbauet. Es ist insonderheit des wegen merkwürdig, weil man bisher keine richtigen Begriffe von den Theatern der Alten gehabt. Das meiste, was die Gelehrten im vorigen Jahrhunderte davon geschrieben, ist ungewiß, und auf Muthmaßungen gegründet. Durch diese Entdeckung weis man nunmehr die rechte Gestalt der Scena, des Proscenium, und anderer Theile der Bühne, wovon die Alten reden. Winkelmann hat dieses alles in seiner zweyten Nachricht von Herculanum auf der sechsten und den folgenden Seiten deutlich und mit vieler Gelehrsamkeit auseinander gesetzt, wovon sich kein Auszug machen läßt. Es wäre daher der Mühe werth, daß man dieses Theater ganz aufdecken ließ, zumal da der Platz über der Erde frey ist, welches sich bey andern Gebäuden nicht so thun läßt. Nach einem genauen Anschlage des oben gerühmten Ingenieurs und Aufsehers Weber, würden dazu nicht mehr als fünf und zwanzig tausend Thaler erfordert.

Zu gleicher Zeit mit dem Theater entdeckte man auch ein Begräbniß, welches von außen mit Postementen versehen war; die Urnen stunden innwendig auf ihrem Platze unbeschädigt, und waren mit Deckeln von Backsteinen zugedeckt.

In dieser Gegend hat man verschiedene gerade Gassen gefunden, deren Häuser zum Theil marmorne künstlich eingelegte Fußboden hatten. In andern bestund der Fußboden aus Mosaik von vier oder fünferley Arten von gemeinen Steinen, und in den schlechtesten von Backsteinen. In einigen Zimmern geht an den Wänden eine Stuffe ringsumher, welche den Sclaven vermuthlich statt der Bänke diente. Die Wände waren meistens mit Kolonnen, Festonen, Blumen und Vögeln,

andere

ndere aber nur streifenweise gemalt *). Diese Herculanum.
rt von Verzierung der Zimmer ist noch heutiges
ages in Italien üblich, weil die bloßen Wände
ie Gemächer frischer erhalten, und dem Unge-
efer zum Aufenthalt nicht so bequem sind, als
ie Tapeten.

Die Fenster waren bey den Alten selten. Viele Glasfenster.
immer bekamen ihr Licht nicht anders als durch
ie Thüre, deren Oeffnung deswegen gemeiniglich
roß gemacht wurde. An den Gebäuden, welche
it Fenstern versehen sind, scheint man sich mei-
entheils hölzerner Laden oder auch eiserner Git-
r bedient zu haben. Bey sehr wenigen hat sich
ur Glas gefunden, welches schlecht und sehr
ick ist. Die Glasmacherkunst ist erst in neuern
eiten zur Vollkommenheit gebracht worden.
eberhaupt genießen die Italiener der Bequem-
chkeit der Fensterscheiben noch nicht gar lange.
Man sieht in Florenz und andern Orten viele Fen-
er von Papier, und vor hundert Jahren waren
e fast durchgängig im Gebrauch.

Inzwischen hat man im Herculanum eine
roße Menge von gläsernen Flaschen und Trink-
läsern ausgegraben. Sie sind aber ganz blind,
nd haben durch die Schärfe und Säure unter
er Erde allen Glanz verlohren. Einige Stücke
eben die schönsten prismatischen Farben, weil sie
ch in unsichtbare Schichten nach Art des Ma-
ienglases abgeblättert haben. Es ist eine durch
Neutons Experimente bestätigte Sache, daß solche
ünne Glasblätter nach Proportion ihrer Dicke
erschieden gefärbte Lichtstrahlen von sich werfen.

Einige Fenster waren mit dünnen Scheiben
on einer Art durchsichtigen Gipses versehen,

*) Proben in Kupfer giebt Cochin davon, S. 27. u. f.

Herculanum.

welche etwas Tageslicht durchließen. Ein ähnliches Beyspiel hat man an der Kirche S. Miniato zu Florenz, deren Fenster aus einer Art von dünnem Alabaster, welcher durchscheinet, verfertiget sind.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die Entdeckung der Städte Herculanum, Pompeii und Stabiä hat das Antiquitätenkabinett des Königs von Neapel unstreitig zu dem schönsten und wichtigsten in Europa gemacht. Es nimmt viele Zimmer eines besondern Gebäudes ein, welches an den Pallast zu Portici angehängt ist. Der ietzige Aufseher Filippo Cartoni, welcher es den Fremden zeigt, versteht wenig von den Alterthümern, und ist daher selten im Stande neubegierigen Reisenden von den Sachen, die er zeigt, Rechenschaft zu geben. Es ist verboten im Besehen etwas aufzuschreiben, daher sind die Nachrichten und Verzeichnisse davon sehr unvollständig, und betreffen nur einige wenige der vornehmsten Sachen.

Nachdem man angefangen hatte viele merkwürdige Dinge aus den Ruinen hervor zu ziehen, errichtete der Marquis Tanucci unter dem Schutze des Königs eine Gesellschaft von Gelehrten, welche alle vierzehn Tage in seiner Wohnung zusammen kamen, um diese Schätze zu untersuchen, und zu beschreiben. Die vornehmsten darunter waren Mazocchi, der Marquis Galliani, Paderni, der Pater Bayardi und der Pater della Torre. Durch die Bemühung dieser Männer sind auf königliche Kosten bereits sechs Bände in

groß

groß Folio mit prächtigen Kupfern erschienen, und wir haben noch mehrere zu gewarten. Sie sollen eine vollständige Beschreibung der Gemälde, Statuen, Münzen, Hausgeräthe und was man sonst merkwürdiges gefunden, enthalten. Ein Fehler daran ist, daß man keine bessere Wahl trifft, und sich in unnöthige weitläuftige Beschreibungen voll weitgesuchter Gelehrsamkeit einläßt. Die vier ersten Bände enthalten Gemälde, und mit dem fünften fangen die Figuren von Bronze an. Wie viel Bände werden nach einem solchen Plan nicht noch erfordert werden! Die Kosten zu diesem Werke sind königlich; es ist nur zu bedauern, daß man es nicht anders als unmittelbar vom Könige selbst habhaft werden kann, weil kein Exemplar verkauft werden darf. Der König verschenkt die Theile einzeln. Dadurch bleiben wenig vollständige Exemplare in der Welt; und die fehlenden können nicht dazu geschafft werden *).

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Mit dem Haus- und Opfergeräthe und mit den kleinen Idolen und dergleichen Sachen sind acht Zimmer angefüllt, und wenn man die Kammern, worinn auch viele merkwürdige Sachen enthalten, dazu nimmt, zählt man in allen siebenzehn, ohne die, worinn die Statuen und alten Malereyen stehen. In den ersten trifft man insonder-

*) Diese vom Tanucci errichtete Akademie war bereits 1764 seit geraumer Zeit eingegangen. Die Erklärung der Gemälde ist auch nie von den Akademisten unternommen, sondern von dem königlichen Secretär Pasquale Carcani, der dafür einen Gehalt von zwey hundert Scudi genoß, gemacht worden. Nach der Abreise des Königs nach Madrid mußte er alle Posttage etwas von seinen Erklärungen an den König schicken. Winkelmanns zweyte Nachricht vom Herculanum, S. 52.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

sonderheit Opfergeräthe an; in den andern Lampen, Vasen und mancherley Priapen; im dritten allerley kleine Idolen oder Gottheiten von Bronze, und was zum Baden gebraucht wurde; im vierten Wageschalen, Maaße und Gewichte; im fünften große Busten von Bronze, Manuscripte und Schreibetafeln; im sechsten mancherley Arten von großen und kleinen Leuchtern, im siebenten verschiedene Mosaiken, geschnittene Steine und Münzen von Gold und Bronze, die hier ausgegraben worden, allerley Eßwaaren, und im achten verschiedene Basreliefs, Mosaike und Statuen. Wir wollen nunmehr, ohne uns an die Ordnung der Zimmer zu binden, einige der merkwürdigsten Stücke anzeigen *).

Im Hofe des Museo Ercolano so wohl, als auf der Treppe und in den Zimmern, stehen verschiedene Statuen, die zwar den beyden vom Nonius Balbus nicht gleich kommen, aber doch nicht zu verachten sind. Sie haben meistens mittelmäßige Köpfe, aber mit Geschmack und nach der Natur gearbeitete Gewänder. Eine große sechs Fuß hohe Statue einer Frauensperson bey Jahren mit einem Schleyer, stellt die Cyria vor. Sie war, wie die dabey gefundene Innschrift sagt, die Mutter des obgedachten jüngern Balbus, welcher sich als ein großer Beschützer vom Hercu-

*) Ueber dem Eingange steht das vom Mazocchi verfertigte Distichon:

Herculeae exuvias vrbis traxisse Vesevi ex
Faucibus vna viden' regia vis potuit.

Wegen der gezwungenen und harten Schreibart, die darin herrschte, sagte ein lustiger Kopf in Neapel: Man merke es den Versen an, daß sie dem Verfasser sauer geworden, und daß er sie auf dem Nachtstuhl gemacht habe.

Herculanum zeigte. Ferner trifft man hier zwölf weibliche Statuen an, darunter eine Vestalin vorzüglich schön ist. Eine stehende Figur über Lebensgröße wird für einen Bürgermeister gehalten, und hat eine Draperie in großer Manier, welche das nackende Gut anzeigt. Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Der Vorrath von Statuen aus Bronze ist in diesem Kabinette eben so groß, als vielleicht in allen andern zusammen genommen. Für die schönste unter allen hält man einen sitzenden Merkur in natürlicher Größe. Ein Jupiter in Lebensgröße; ein großer schlafender Faun; ein Merkur; zwey Ringer, deren einer sich gegen seinen Gegner vertheidigt. Sie sind vortrefflich gearbeitet. Ein trunkner Faun auf einem Schlauch sieben bis acht Fuß hoch, deren man zwölf in dem Theater gefunden. Zwey nackende Figuren, ein drittel über Lebensgröße, deren eine für einen Jupiter ausgegeben wird. Die Last der Lava hat ihnen den Kopf und den Leib platt gedrückt, nichts desto weniger sind die Lenden und übrigen Theile von großer Schönheit. Statuen von Bronze.

Ein paar römische Bürgermeister. Aus den Löchern in den Augen des einen läßt sich schließen, daß solche von anderm Metall eingesetzt gewesen, wie die Alten oft zu thun pflegten, ob es gleich allemal eine üble Wirkung thut, und keinesweges nachgeahmt werden muß. Manche Statuen haben silberne Augen, welches sich auf dem Hintergrund von Bronze sehr schlecht ausnimmt. Fünf Tänzerinnen unter Lebensgröße; drey bekleidete weibliche Figuren; einige Busten von Philosophen und andern berühmten Männern. Ueberhaupt herrscht in allen diesen Statuen so wohl in den bronzenen, als in den marmornen ein großer

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Stil, eine richtige Zeichnung, und eine edle und glückliche Ausführung. Sie sind in allen Betrachtungen über die hier gefundenen Gemälde zu setzen.

Alle Fußböden in den Zimmern des Kabinetts zu Portici sind mit alten Mosaiken belegt. Einige derselben verdienen großes Lob; die vorzüglichsten werden aber in dem siebenten Zimmer besonders aufgehoben. Man bringt sie in Stücken, die vier bis fünf Fuß groß sind, aus der Erde herauf. Einige stellen Figuren, die auf Flöten und dergleichen Instrumenten spielen, andere Reuter, u. s. w. vor. Die Zimmer sind mit schönen antiken Vasen von Silber und Bronze, mit Begräbnißurnen und etruriſchen Gefäßen geziert.

Lectisternium.

In dem einen findet sich ein schöner Altar von Bronze, eine Sella Curulus, deren Füße wie ein lateinisches S gemacht sind. Das Lectisternium ist besonders merkwürdig. Es waren gleichsam Paradebetten, worauf man die Götter zu Gaste bat, und ihnen eine kostbare Mahlzeit vorsetzte, wenn man sie beleidigt zu haben glaubte. Viele Sachen, und insonderheit die kleinen Idolen werden in Schränken mit gläsernen Thüren aufbewahret. Einige derselben sind Signa Panthea, wo sich die Attribute verschiedener Gottheiten in einer Figur beysammen finden. Ein jeder ließ sich solche nach Willkühr verfertigen, und vereinigte in einer Figur alle die Gottheiten, für die er eine besondere Achtung hatte. Manche von diesen kleinen bronzenen Figuren sind vortrefflich gearbeitet.

Dreyfüße.

Nirgends hat man so schöne Dreyfüße entdeckt, als die zwey sind, welche in dieser Sammlung gezeigt werden. Die Pfanne des einen ru-

het auf drey geflügelten Sphinxen, woran die Beine befestigt sind. Der andere hat anstatt der Sphinxe drey Satyren, als Priapen. Ein jeder dieser Satyren hat nur ein Ohr und einen Bocksfuß, welcher aus der Mitte des Unterleibes hervorgeht. Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

In einem besondern Schranke werden eine Menge Priapen aufbewahret. Sie stellen das Membrum virile theils in natürlicher Größe, theils kleiner vor, und stehen meistens auf Füßen von Löwen, oder andern Thieren. Einige sind geflügelt, noch andere haben Klocken. Manche sind kaum einen Zoll lang, und man glaubt, daß die Weiber sich solche um den Leib gebunden, weil sie den Aberglauben hegten, dadurch fruchtbar zu werden. Der Stiel oder Griff an einer Gießkanne stellt gleichfalls einen Priap vor, vielleicht als eine Anspielung auf den Gott der Gärten, oder weil man sich einbildete, daß das Begießen dadurch fruchtbarer ward. Da die Ausschweifungen zu Capua, Neapel, und an dieser ganzen Küste aufs höchste getrieben wurden, so darf man sich nicht wundern, daß so viele unzüchtige Vorstellungen im Herculanum ausgegraben worden. Viele derselben, welche die ärgsten Laster vorstellen, sind nicht einmal öffentlich aufgestellet, und werden nicht ohne besondere königliche Erlaubniß gezeigt.

Verschiedene Instrumente zu allerley Künsten und zum Ackerbau, Glocken, welche man den Thieren anhieng, Instrumente mit Buchstaben, um solche auf etwas abzudrucken, oder etwas damit zu zeichnen *); Federn von Holz, Schreibezeuge

*) Man hätte solche nur in Wörter zusammen setzen, und

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

zeuge von cylindrischer Form, worinn sich Dinte gefunden; wächserne Schreibtafeln nebst den dazu gehörigen Griffeln und Instrumenten, die Schrift wieder platt zu streichen. Die Menge von allerley Geräthe zum häuslichen Gebrauch, insonderheit für die Küche ist sehr groß. Die Leuchter und Gestelle zu den Lampen sind von unterschiedlicher Größe, und einige fünf Fuß hoch *). Ein Ofen von Bronze, den man von einem Orte zum andern tragen konnte, um Wasser darauf zu wärmen, und allerley Sachen zu rösten. Ein anderer zum Wärmen, in dessen Mitte man das Feuer legte. Eine Art von großen Kesseln mit doppeltem Boden von Bronze, worunter man an drey Orten Feuer machen kann. Tassen mit Schalen von Silber, fast wie unsere Caffectassen, welche meisterhaft ciselirt sind. Gießkannen, dergleichen wir uns zum Händewaschen bedienen, von sehr bequemer Form. Feuerzangen, Röste, Pastetenformen mit Stielen von Kupfer.

Ein Instrument, das wie vier Löffel aussieht, um vier Eyer auf einmal darinn zu sieden. Besondere Siebe von Silber, vortrefflich gearbeitet. Sehr viele Eßlöffel, aber nichts, das mit unsern Gabeln überein käme, woraus man schließet, daß die Alten solche nicht gekannt haben. Kessel mit zwey Handhaben, welche niedergebogen werden können, damit sie nicht so viel Platz einnehmen.

Gefäße,

und auf Leinwand oder etwas dergleichen abdrucken dürfen, um auf die ersten rohen Spuren der Buchdruckerkunst zu kommen. Allein diese herrliche Erfindung war den neuern Zeiten aufbehalten.

*) Cochin hat solche so wohl, als den einen schönen Dreyfuß mit den Sphinxen, und einigen andern Vasen bey seinen Observationen vom Herculanum in Kupfer stechen lassen.

Gefäße, woran die Griffe von in einander gewundenen Schlangen sind. Ein flacher Mörser Salz zu stoßen, mit einem Loche, damit das Salz durchfällt. Eine Schale von Bronze, artig mit Silber eingelegt; viele vergoldete Gefäße, und versilbertes Küchengeschirre. Die Kunst, das Kupfer zu verzinnen, kannten die Römer nicht, daher sind ihre Küchengeschirre aus einer Composition von Metallen wie Bronze, und nicht aus reinem Kupfer, verfertigt, weil solches sich zu leicht in Grünspan auflöset.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Es fehlt hier auch nicht an Eßwaaren, die durch die Hitze gleich anfangs ganz ausgedörrt worden, und sich, weil ihnen aller Zugang der Luft gefehlt, bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Proben davon werden in einem Schranke aufbewahret. Dahin gehören wohlerhaltene Eyer. Eine Torte, die einen Fuß im Durchschnitt hält, und noch in der Pfanne und im Ofen steht. Getreide, wovon die Körner ganz, aber schwarz und wie Kohlen sind. Einige Bohnen und Nüsse haben zwar ihre natürliche Farbe meist behalten, sind aber inwendig zu Kohlen geworden. Kleine runde Brodte, die theils noch nicht gebacken, theils zwar gebacken, aber halb verbrannt sind. Sie haben ihre Form unbeschädigt erhalten, und sind mit Buchstaben gezeichnet. Eines hat neun Zoll im Durchmesser und vier in der Dicke. Man lieset darauf: Segilo et granii. E. Cicere. Mandeln, Feigen, Datteln, eingetrocknetes Oel, wovon nur das Dicke auf dem Boden zurück geblieben. Der Wein ist ganz eingetrocknet, und nur ein dicker Satz zurück geblieben. Man weiß, daß die Weine der Alten sehr dick waren, und vielen Bodensatz zurück ließen. Der hiesige ist ein

Eßwaaren.

Beweis

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Beweis davon. Es haben sich verschiedene mit Marmor bekleidete Keller gefunden, worinn die Flaschen stufenweise hinter einander gestellt waren. Irdene Töpfe, wie Körbe gemacht, um zwey Weinflaschen auf einmal darein zu setzen. Ganz platte Teller, um Kuchen darauf zu legen. Irdene Lampen mit Basreliefs geziert. Eine Lampe mit gedoppeltem Dachte zum Aufhängen; dieses geschahe vermittelst vier Ketten, die an den Flügeln zweyer Adler befestigt sind.

Man trifft hier alles an, was zum weiblichen Putze nach der damaligen Mode gehörte. Goldene Armbänder aus zwey halben Circuln, die mit goldenen Schnüren zusammen gebunden wurden. Es sind ein paar artige Köpfe darauf gestochen. Ringe, Ohrengehenge, Scheeren, Nadeln, Fingerhüthe, Nähekästchen, Ohrlöffel, Kämme ꝛc. die so genannten Bullä in Form eines Herzens, welche die Kinder in der Jugend trugen. Haarlocken von Bronze, die mit vieler Kunst nachgemacht sind. Goldene Tressen, worinn keine Seide. Schminkkästchen von Bergkrystall, worinn sich die Schminke (fucus) noch befindet. Allerley Gefäße zu wohlriechenden Salben; Bürsten, (strigili) um die Haut damit im Bade zu reiben. Man hat Bäder entdeckt, worinn noch alles dabey gebräuchliche Geräthe lag.

An einigen Orten hat man auch allerley Farben, insonderheit gelbe, blaue und Lack gefunden. Wageschalen zeigen sich von verschiedener Gattung, theils mit zwey, theils nur mit einer Schale. Ein Gewicht, das man, wie bey unsern Schnellwagen, welche den Namen Staterae Romanae führen, hin und her schieben konnte, diente statt der verschiedenen Einsatzgewichte von ein, zwey,

drey,

drey, vier Loth, u. s. w. welche wir im gemeinen Leben gebrauchen. Eine solche Wage hängt blos an einer Schnalle und hat keine Zunge; doch hatten die Alten auch welche mit Zungen.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Allerley Arten von musikalischen Instrumenten; Crotali oder Castagnetten von Kupfer, die man gegen einander schlug; ein Sistrum, welches beynahe die Form eines Hufeisens hat; die Pfeife mit sieben Röhren, so wie sie Pan gemeiniglich führt; kleine Trommeln von der Art, welche die Franzosen tambours de Basque nennen, sieht man in einigen hiesigen Gemälden, trifft sie aber nicht wirklich an. Chirurgische Instrumente, als Sonden und dergleichen, mit künstlich gearbeiteten Griffen. Helme, Schilde, allerley Arten von Waffen, Riegel, Schlösser, Schlüssel, Hammer, Nägel von Kupfer, die theils gehämmert, theils gezogen zu seyn scheinen. Alles, was von Eisen gewesen, hat der Rost sehr angefressen, daher man fast nichts gutes als einen Rost gefunden. Ein Haus war mit einer eisernen Gitterthüre versehen, wie man sie aber angreifen wollte, brach sie in Stücken. Einige Hamen, Fischer- und Vogelstellernetze sind zwar vom Feuer schwarz geworden, aber doch ganz geblieben.

Einige in Fächer abgetheilte Urnen wurden, wie man glaubt, gebraucht, um Murmelthiere darinn aufzubewahren, wovon die Alten große Liebhaber waren. Eine Sonnenuhr, die auf ein Stück Silber, das die Form eines Schinkens hat, gezeichnet ist, und der Schwanz des Thieres dient statt des Zeigers.

Man hat in den hiesigen Ruinen viele Münzen ausgegraben, darunter einige merkwürdig sind; dahin gehören die in allen Sammlungen seltenen

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

tenen Münzen des Vitellius. Eine andere wegen des Triumphs des Titus, eine vom Kayser Vespasian mit Iudaea capta. Eine goldene Medaille des Augusts, welche vierzehn Linien im Durchschnitt und über drey Loth am Gewicht hält, ist ein höchst rares Stück, und das einzige von solcher Größe, welches sich gefunden. Viele Siegel, Edelsteine, Ringe von Gold, Silber und Eisen, gefaßte und ungefaßte. Man zeigt einen Ring, den der vorige König sieben Jahre getragen hatte, aber vor seiner Abreise nach Spanien ausdrücklich wieder hieher brachte, weil er nichts von den Schätzen des Herculanum mit sich nehmen wollte.

Geschnittene Steine haben sich in ziemlicher Menge und darunter einige trefflich gearbeitete gefunden. Verschiedene Sachen, als Riechflaschen und dergleichen von Chrystall, beweisen, daß man darinn sehr künstlich zu arbeiten gewußt hat. Acht kleine auf Stein gemalte Stücke stellen eben so viel Musen vor, sie sind aber nichts besser als chinesische Figuren. Eine von ihnen hat einen Bücherschrank (scrinium) neben sich, worinn die Rollen ordentlich neben einander liegen.

Alte Schriften.

Es muß einem bey Besehung dieser Alterthümer nothwendig der Gedanke einfallen, ob sich keine Schriften gefunden? Man hat deren wirklich angetroffen, aber zum Unglücke keine von Wichtigkeit. Der Wunsch, hier das Fehlende vom Livius, von andern Geschichtschreibern, von Büchern, die die Künste betreffen, zu finden, ist bisher vergebens gewesen. Man muß sich mit rhetorischen Anleitungen, Tractaten von der Musik, und etwas von der Philosophie begnügen, das die Welt leicht entbehren kann. Ueberdieses

wird

wird es hart halten, auch von diesen etwas vollständiges heraus zu bringen, weil alles an einander geklebt, und halb vermodert oder verloschen ist. Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Der Ort, wo man alle bisher entdeckte Schriften fand, war eine kleine Kammer in einer herculanischen Villa, wo sie an der Wand rings umher in Schränken lagen. In der Mitte stand ein ähnlicher Schrank. Die Breter waren alle zu Kohlen geworden, und mit den Schriften sahe es nicht viel besser aus. Einige Rollen waren zusammen in grobes Papier (welches die Alten emporetica nannten, gewickelt, und vermuthlich Theile eines Werkes, andere lagen einzeln. Sie machten über tausend Stück aus, welche sorgfältig herausgenommen, und in einen Glasschrank des Museo von Portici gebracht wurden.

Die Materie dieser Schriften ist der egyptische Schilf Papyrus, welcher auch Deltos von der Gegend, wo er am meisten wuchs, hieß, und anjetzt daselbst Berd genannt wird. Die Schriften bestehen alle aus einem einzigen Blatte, und nicht aus zusammen geleimten Blättern, die fast von gleicher Länge, nemlich eine Spanne lang, vier Finger breit und nur auf einer Seite beschrieben sind. Die Hitze hat sie ganz zusammen geschrumpt, und fast in Kohlen verwandelt; ihre Farbe ist schwarz und dunkel grau. Je schwärzer und je ähnlicher sie den Kohlen sind, desto leichter wird die Aufwickelung, weil die schnelle Hitze alle fremde Materie abgesondert, und es dauerhaft wider die Anfälle der Feuchtigkeit gemacht hat, da die andern von der Feuchtigkeit ganz mürbe und halb vermodert sind.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die Schriften sind alle in ohngefähr vier Finger breiten Colonnen geschrieben. Zwischen den Colonnen ist beynahe ein Zoll breit Raum, und auf jeder stehen vierzig bis vier und vierzig Zeilen. Bisher hat man noch nicht mehr als vier Rollen herausgebracht, welche alle von einem Verfasser sind, nemlich vom Philodemus einem Epicureer, dessen Horaz *) gedenkt. In der einen beweiset er die Schädlichkeit der Musik in Ansehung der Sitten, in der andern den Einfluß der Beredsamkeit in die Verwaltung des Staats, die dritte handelt von Tugenden und Lastern, und die vierte ist seine Rhetorik. An allen wird man nicht viel verlieren, wenn sie auch nie gedruckt werden.

Die Art, wie man diese Schriften entwickelt und herausbringt, verdient wegen des Sonderbaren und der unsäglichen Gedult, welche dazu gehört, eine Anzeige. Aber eben um dieser Schwierigkeit willen wäre es gut, daß man gleich eine neue Rolle zur Hand nähme, so bald sich zeigt daß der Innhalt der einen von keiner Erheblichkeit ist. Nach dem jetzigen Verfahren werden hundert Jahre vergehen, ehe man mit der Hälfte fertig wird, und inzwischen scheinen die Schwierigkeiten etwas Ganzes heraus zu bringen, mehr zu als abzunehmen. Den Vorschlag zu der jetzigen Methode gab der Pater Anton Piaggi aus Rom, welcher deswegen mit einem Gehalte von dreyßig neapolitanischen Dukaten des Monats verschrieben wurde. Er arbeitet jetzt Alters halben nicht viel mehr, und sein Gehülfe Vincenzio Merli, welcher monatlich sechs Thaler bekommt, ist zu bequem, und bringt daher wenig oder nichts zu Stande. Die gelehrte Welt wird also vermuthlich

*) Lib. I. Sat. 2. v. 121.

lich noch lange warten müssen, ehe sie etwas, das der Mühe werth ist, von diesen alten Schriften zu sehen bekommt.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die Rollen werden zwischen einer Maschine, die einer Buchbinderpresse gleicht, aufgehängt, an deren obern Theil ein Stab oder Rolle befestigt ist, worauf die abgelöseten Blätter gewickelt werden. Die Rolle kann man durch Wirbel und Bänder sanft welzen und drehen, um ihr alle mögliche Wendungen zu geben. Wenn man das Ende der Schrift gefunden, wird ein ganz kleiner Fleck auf der leeren Seite des Papiers mit leichtem Gummi vermittelst eines Pinsels sanft bestrichen, und ein Stück von einer dünnen Blase darauf gelegt. Durch das Gummi lösen sich die zusammen geklebten Blätter von einander, und die Blase giebt dem abgelöseten Blatte eine mehrere Festigkeit. Wenn auf die Art nach der ganzen Breite der Rolle ein Stück abgelöset ist, wird es mit seidenen Faden, welche an die oben schwebende Rolle befestigt sind, in die Höhe gezogen, und nach und nach, so wie sie sich unten abgelöset, auf die Rolle gewickelt. Von dieser Rolle nimmt man das Blatt alsdenn herunter, breitet es aus und schreibt es ab.

Es gehört eine unglaubliche Geduld und Behutsamkeit zu dieser Arbeit, weil ein ganzer Monat darüber vergeht, um eine Spanne lang so breit als die Rolle ist, abzulösen. Das Papier ist ungemein dünne, und durch die Feuchtigkeit so vermodert, daß es oft nicht möglich ist das Blatt an einigen Stellen von den untern abzulösen, ohne das untere zugleich zu zerreißen. Oft hat das obere Blatt ein Loch, das man nicht sehen kann, man überstreicht also unvermerkt ein Stück

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

in der Größe des Lochs von dem zweyten Blatte, dieses löset sich von dem dritten ab, und bleibt im Aufwickeln am ersten hängen, wodurch ein Loch im andern, das vorher nicht da gewesen, entsteht, und die Schrift des ersten Blattes verwirrt macht. Hieraus läßt sich abnehmen, wie viel Zeit erfordert wird, um eine ganze Rolle abzulösen. Da man nun, wenn einmal eine Rolle angefangen, solche nicht wieder liegen läßt, so ist vielleicht in funfzig Jahren noch nichts Wichtiges und vielleicht niemals zu hoffen.

Alte Gemälde.

Die Gemälde des Herculanum werden in besondern Zimmern aufgehoben, und sorgfältig mit Glas bedeckt. Der König hat nie das Geringste davon wegschenken oder in andere Schlösser vertheilen wollen. Die Gemälde waren in der verschütteten Stadt alle auf der Wand gemalt, und man hat über tausend Stücke große und kleine in einer gewissen Dicke von den Wänden abgesägt, vermittelst eiserner Stäbe zusammen geklammert, und auf diese Weise hieher gebracht. Die größern haben Glasthüren, welche man öffnen und die Gemälde genauer besehen kann. Die meisten waren auf trocknem Grunde, oder wie die Italiener sagen a tempera, andere aber auch auf nassem Kalk (al fresco) gemalt. Die ersten hatten sich tausend sechshundert Jahre in der untern feuchten Luft ganz frisch von Farben erhalten, wie sie aber an die obere trockene Luft kamen, fieng das Kolorit an sich zu verlieren. Um diesem Uebel vorzubeugen, ließ man durch einen gewissen Sicilianer, der gut mit Firniß umzugehen wußte, einen darüber ziehen. Dieser schadete nun zwar den Stücken auf nassem Kalk nicht, aber viele von den andern wurden dadurch verdorben, weil sich die

Farben

Farben abtrennten und stückweise absplitterten. Die Hitze der Asche hatte bey dem Untergange der Stadt allen Gummi aus den Farben herausgezogen: man hätte also einen verständigen Mann dazu nehmen sollen, um den Farben zuvor eine Eigenschaft zu geben, wodurch sie sich mehr an den Hintergrund befestigt hätten. Alsdenn wäre der Firniß zeitig genug darauf gekommen *).

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die größten Stücke, die man aber nur in geringer Anzahl gefunden, sind fünf Fuß hoch. Die meisten haben die Größe unserer Staffeleygemälde. Es ist zu verwundern, daß sie von der damaligen Hitze, von der vielen Asche, womit alle Wände bedeckt waren, und von der nachherigen beständigen Feuchtigkeit nicht noch mehr

*) Um die Zeit, da die herculanischen Gemälde etwas neues waren, fand sich ein schlechter venezianischer Maler, Joseph Guerra, in Rom, welcher den alten Stil und das Kolorit ziemlich glücklich nachzuahmen wußte. Er schickte seine Stücke in aller Stille nach Neapel, und sie kamen von da wieder als große Seltenheiten zurück, und wurden unter dem Vorwande, daß die Arbeiter solche heimlich entwendet hätten, an die Liebhaber theuer verkauft. Der gelehrte Aufseher des Museo Romano, der Pater Contucci, ließ sich dadurch blenden, und kaufte über vierzig Stück für die Sammlung der Jesuiten. Der Graf Caylus ließ eines davon in seiner Sammlung von Alterthümern einrücken; und viele Engländer wurden auf diese Weise betrogen. Diese Erfindungen des Guerra sind dadurch kenntlich, daß sie die größte Unwissenheit im Costum der Alten verrathen, und voll der gröbsten Fehler sind. Zum Exempel, in einem Stück des Museo Romano ist Epaminondas in völliger Turnierrüstung aus der mittlern Zeit vorgestellt, und was dergleichen Fehler mehr sind. S. Winkelmanns Sendschreiben, S. 31.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Schaden gelitten. Sie sind meistens mit Wasserfarben auf trocknem Grund gemalt, wie man an den Stellen sieht, wo die Farben abgesprungen sind; daselbst ist ein einfärbiger blasser Hintergrund auf dem Mörtel geblieben, anstatt daß die Frescomalerey durch den nassen Mörtel dringt, und nicht anders als mit ihm zugleich abfällt. Bey der letzten Art von Gemälden lassen sich viele Gattungen von Farben nicht gebrauchen, die man hier bemerkt, welches auch ein Beweis ist, daß sie auf trocknen Grund gemalt sind. Man sieht aus diesen Gemälden, daß die Alten mit allen Arten von Farben umzugehen wußten, welches einige Neuere geläugnet haben.

Diese wichtige Sammlung nimmt zu Portici noch beständig zu. Man sieht darinn Beyspiele von allen Gattungen der Malerey. Sie zeigen aber auch zugleich, daß die großen Künstler damals eben so selten waren, als in unsern Tagen. In dem prächtigen Werke von dem Museo Ercolano sind viele in Kupfer gestochen, woraus die Beschreiber viel Wesens machen, die aber außer dem Alter wenig Verdienste haben. Hätte sie ein neuerer Meister verfertigt, so würde man kaum einen flüchtigen Blick darauf werfen. Winkelmann ist ebenfalls zu viel dafür eingenommen, weil sie alt sind. Wir wollen hier nur diejenigen kürzlich anzeigen, welche entweder in Ansehung der Kunst, oder in Ansehung der dadurch vorgestellten Sachen, etwas besonders haben.

Theseus.

Eines der größten und schönsten Gemälde aus dem Herculanum, stellt den Theseus vor, welcher den Minotaurus in Creta erlegt hat. Es ist aus einer von den obgedachten Nischen in der Hinterwand des forum genommen. Theseus steht nackend,

ckend, und ist nach Proportion der übrigen Figuren in kolossalischer Größe. Das Gewand hängt nachläßig über den linken Arm, worinn er zugleich die aufgehabene Keule hält. Drey junge Athenienser bezeugen ihm ihre Dankbarkeit; einer küßt seine Hand, der andere umfaßt seine Arme, und der dritte die Knie. Ein junges Mägdchen greift an die Keule, und aus ihrer Miene leuchtet eine bescheidene Erkenntlichkeit hervor. Man glaubt, sie sey nebst der andern Person, von der man nur den Kopf sieht, aus dem Labyrinthe erlöset. Der Minotaurus, eine menschliche Figur mit einem Ochsenkopf, liegt zu seinen Füßen. Er findet sich auf alten Münzen nie in dieser Gestalt. Die Göttinn, welche den Helden beschützt, sitzt in den Wolken. Mit einer Hand stützt sie sich auf eine Wolcke, und in der andern hält sie den Bogen und die Pfeile. Diese Figur hat sehr gelitten.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde im Portici.

Man sagt, dieses Stück sey bey der Entdeckung von weit lebhafterm Kolorit gewesen. Die Farben haben zwar verloren, es geht inzwischen doch noch an. Die Hauptfigur ist gut gestellt, aber frostig. Die drey Athenienser sind hingegen in Ansehung des lebhaften Ausdrucks der Dankbarkeit desto besser, vornehmlich zeigt sich solcher bey dem, der das Knie des Theseus umfaßt. Das Gemälde ist überhaupt richtig gezeichnet, und in einer großen Manier ausgeführt; allein ihm fehlt die Haltung. Die Stellung des jungen Menschen, der die Hand küßt, ist nicht glücklich gewählt, und die Miene des Theseus nicht edel.

Das aus der andern Nische des Forum genommene Gemälde ist nicht so leicht zu erklären. Die Meisten halten es für eine Geburt des Telephus. Die Figuren sind um ein kleines Kind,

Geburt des Telephus.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

das an einer Ziege säugt, und für den neugebornen Telephus ausgegeben wird, versammlet. Sein Vater Hercules sieht auf ihn herab. Flora sitzt vor ihm und hat den Pan hinter sich. Bey dem Hercules bemerkt man einen Löwen und einen Adler, deren Absicht sich schwerlich erklären läßt. Die Zusammensetzung ist wohl angegeben, und Flora gut drapirt; hingegen herrscht in den Köpfen etwas Einförmiges, und Hercules hat nicht das edle Ansehen eines griechischen Alcides. Die Zeichnung kann man im Ganzen betrachtet nicht schön nennen; das Kind ist unrichtig, und die Thiere sind nicht nach der Natur gemalt.

Achilles.

Der Centaur Chiron, welcher den Achilles die Leyer spielen lehrt, gehört unter die besten Stücke. Der Centaur ist zwar nicht gut gezeichnet, macht aber doch mit der andern Figur eine schöne Gruppe. Achilles hingegen hat eine schöne Stellung, und in dem Gesichte viel Ausdruck. Man sieht eine anständige Schamhaftigkeit in seinen Zügen, da ihm der Lehrer das Plectrum zum Saitenschlagen genommen, um ihm seinen Fehler zu zeigen. Der Contur dieser Figur ist sanft und fließend, die Zeichnung richtig, und die Ausführung verräth eine leichte geübte Hand *).

Oreste.

Auf einem Stücke von mehrern Figuren sieht man ein junges Mägdchen, welches sich mit einer Hand auf eine Mannsperson lehnt, und ihm mit der

*) In dem Kupfer von diesem Gemälde, welches in dem Museo Ercolano anzutreffen, hat Achilles eine nichts bedeutende Miene. Die hier beschriebenen drey Gemälde sind nebst einigen andern in des Cochin mehr angeführten Observations gestochen, woraus man sich wenigstens von der Zusammensetzung einen Begriff machen kann.

der andern aus Zärtlichkeit den Arm zu drücken scheint. Diese Mannsperson ist ganz bekleidet, und sitzt in einer nachdenkenden Stellung, als wenn er auf die Rede des gegen ihm über sitzenden fast nackenden Menschen Acht gäbe. Der letztere hält in der einen Hand ein Papier, und zeigt mit der andern auf den ersten. Zwey weibliche Figuren und ein Alter scheinen mit Verwunderung zuzuhören. Man glaubt, daß hier der Orest, nach der Anleitung des Euripides in seinem Trauerspiel von der Iphigenia, vorgestellt werde. Der nachdenkende Jüngling ist Orest, das junge zärtliche Mägdchen die Iphigenia, und derjenige, welcher lieset, Pylades*). Die Anordnung ist schön, und in den Köpfen herrscht viel Ausdruck. Die Gewänder sind gut geworfen, und in Ansehung der Haltung gehört es unter die vornehmsten. Der Meister hat aber die Zeichnung und das Kolorit nicht gut verstanden. Der Rücken der lesenden Figur ist schlecht gezeichnet, und von einem ziegelfarbenen Kolorit.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Ein anderes Stück stellt, wie man glaubt, den Pylades und Orestes vor, welche von einem Soldaten des Königs Thoas in Ketten zur Statue der Diana geführt werden. Auf dem Altar bemerkt man eine Schale und einen Opferkrug.

Orest als ein Gefangener.

*) Diese Erklärung scheint unter andern auch wegen der Statue der Diana im Hintergrunde, weil sie im Chersonesus Taurica besonders verehrt wurde, weit schicklicher, als die von andern Antiquaren, welche hier das Urtheil des Decemvirs, Appius Claudius, zu sehen glauben, und aus dem jungen nachdenkenden Menschen den Decemvir machen, aber die Diana nicht zu erklären wissen. Diese Meinung nimmt auch Cochin an, welcher das Gemälde auf der achtzehnten Platte abgezeichnet hat.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Iphigenia steht auf der andern Seite und sieht sie ankommen. Hinter ihr stehen zwey Aufwärterinnen, deren eine eine Schüssel und eine Lampe trägt, und die andere bückt sich gegen den Kasten, worinn vermuthlich die Opferinstrumente liegen. Oreſt und Pylades erscheinen fast nackend. Sie sind richtig gezeichnet, stehen aber einzeln ohne einige Verbindung mit dem Ganzen da.

Bacchantinn.

Ein kleines Gemälde stellt einen Faun vor, welcher mit einer Hand den Busen einer Bachantinn berührt, und mit der andern ihr Kinn hält, um sie zu küssen. Sie scheint sich nicht sehr zu weigern, und ist bis auf das eine Bein, welches mit einem rothen Gewande bedeckt ist, nackend. In der Zusammensetzung herrscht viel Feuer und Ausdruck.

Tänzerinnen.

Zwey kleine Tänzerinnen geben sich die Hände. In der Bewegung ihrer Hände und zumal in dem Ellenbogen zeigt sich viel Grazie; aber die Gewänder sind unordentlich gefaltet. Eine andere kleine Tänzerinn, die bis auf den halben Leib nackend ist und ihr Gewand hält, hat eine ungemein gefällige Stellung. Ihre Finger hält sie mit einer Art von Grazie, dergleichen man selten bey den Alten antrifft. Das Gewand ist ordentlicher als im vorigen Gemälde, und flüchtiger gezeichnet. Noch eine andere Tänzerinn hat eine kleine Trommel mit Klocken, nach Art der Tambours de Basques, deren sich die Neapolitaner noch heutiges Tages bedienen. Der Obertheil dieser Figur ist gut gerathen, aber das untere Gewand hat unordentliche Falten.

Ein junges Mägdchen, welches in einer Hand einen Cedernzweig und in der andern einen goldenen Zepter hält, ist ganz bekleidet. Der Kopf

zeigt

eigt sich im Profil mit einem Haarputze von gu- Das Anti-
em Geschmack und Ohrringen von Perlen. Der quitätenka-
Umriß zeigt eine schöne Natur. Das Gewand ist binett und
war etwas groß, doch giebt die Luft ihm eine die antiken
eichte und natürliche Bewegung. Gemälde zu Portici.

Eine fast nackende Bacchantinn, welche auf Bacchan-
einem Centaur sitzt, mit fliegendem Haar und tinn.
Gewande. Ihre Stellung ist sonderbar, aber ar-
ig. Sie ruhet nur mit einem Knie auf den Cen-
aur, und hält sich mit einer Hand an seine Haare,
und mit der andern treibt sie ihn durch den Thyr-
us an. Zugleich giebt sie ihm einen Stoß in die
Ribben, um ihn zum Gallop zu bewegen. Die
Gruppe ist voll Feuer in Ansehung der Zusam-
mensetzung. Die Zeichnung der Bacchantinn ver-
dient insonderheit Lob. Die Draperie ist flüchtig,
wie sie durch die schnelle Bewegung seyn muß.

Ein anderer Centaur im vollen Trabe trägt
einen jungen Menschen. Der Centaur hält in
einer Hand eine Leyer, mit der andern stößt er mit
einer Castagnette gegen eine andere, die der junge
Mensch hält. Die Zeichnung ist zwar richtig,
aber gegen die Gesetze des Gleichgewichts, weil
sich kein Mensch in der Stellung wie der junge
auf diesem Stücke erhalten kann. In allen Ge-
mälden, zumal in denen von einer Figur, haben die
Maler die Gradation der verschiedenen Gründe zu
vermeiden gesucht, weil sie dieses nicht recht ver-
stunden, und deswegen nur einen braunen, dun-
kelrothen, oder einen andern dunklen Hinter-
grund gemacht.

Sehr viele von den herculanischen Gemälden Gemälde
stellen Kinder, Liebesgötter und geflügelte Genien mit Kindern.
vor, die sich mit allerley Dingen, als Jagen,
Spielen, Tanzen und andern Uebungen beschäff-
tigen.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

tigen. Unter andern ist eines, wo Kinder Wein keltern, wegen der besondern Art von Presse merkwürdig. Man kann sich daraus einen deutlichern Begriff als aus den Beschreibungen des Vitruvs und Plinius machen *). Die Kinder von allen diesen Gemälden sind etwas zu ältlich und von frostiger Zusammensetzung; es fehlt ihnen das Naive und Unschuldige, welches sich im gemeinen Leben bey den Kindern findet.

mit Thieren, Früchten, Landschaften,

Auf vielen Stücken sieht man Thiere, als Pfauen, Hähne, Enten, Hühner, Tiger, Fische, worunter manche ziemlich genau nach dem Leben gemalt sind. Die Früchte, als Trauben, Datteln, Feigen, kommen der Natur nicht so nahe. Viele Stücke stellen architektonische Zierathen, Friesen, Grotesken, Arabesken u. s. w. von mittelmäßigen Geschmack vor, die Ausführung ist aber nicht die beste. Die Landschaften sind unter allen am schlechtesten; man merkt durchgängig eine geringe Wissenschaft und viele daher rührende Fehler in der Perspektiv.

Marinen.

Eine Marine stellt ein Schiff das scheitert und von der Flamme verzehrt wird, vor. Die drey andern sind in einem hitzigen Gefechte begriffen. Auf dem einen sieht man einen Thurm mit römischen Kriegszeichen (signis). Im Meere liegt ein Tempel zwischen zwey Bäumen auf einer Insel, wobey ein Neptun, und vor demselben ein Altar steht. Auf derselben Insel bemerkt man auch einen bewaffneten Soldaten, und eine andere meist verwischte Figur scheint aus dem Meere zu steigen. Das Gemälde giebt uns schlechte Begriffe von der Kunst der Alten, Marinen zu malen.

*) Eine Abbildung findet man in dem Pitture del museo Ercolano.

nalen. Den Schiffen fehlt die Perspektiv: ihre Ruder sind alle in grader Linie, folglich kann man daraus nicht erkennen, worinn eigentlich der Unterschied der zwey- und dreyruderigen Schiffe (biremes, triremes) bestanden. Eine andere sehr beschädigte Marine hat auf der einen Seite eine angenehme Gegend mit Bergen, Bäumen und Gebäuden.

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

In allen herkulanischen Gemälden zeigt sich überhaupt eine richtige Zeichnung und ein guter Ausdruck: hingegen verstunden die damaligen Meister nicht viel von den Verkürzungen, ihre Gewänder hatten kleine Falten, die zuweilen unordentlich gelegt sind. Sie suchten weder große helle Partien darinn anzubringen, noch durch ihre Verschiedenheit unter sich den Gemälden eine Abwechselung zu geben. Sie begnügten sich bloß das Nackende durch die Gewänder scheinen zu lassen. Von den Lokalfarben besaßen sie auch wenig Kenntnisse, und die Wirkungen des Helldunklen wußten sie gar nicht zu nutzen. Die geringe Wissenschaft von der Lokal- und Luftperspectiv verräth sich in allen Stücken, ja man kann beynahe sagen, daß diese Kunst bey ihnen noch gar nicht auf Grundsätze gebracht war. Ihre Zusammensetzungen waren in Ansehung einzelner Figuren gut, weil sie solche im Geschmack der Statuen oder Basreliefs stellten, hingegen fehlten sie im Gruppiren der Figuren, und wußten keine Verbindung und Anordnung unter vielen zuwege zu bringen, daher alle ihre Anordnungen frostig scheinen; welches nach Proportion der Anzahl der Figuren zunimmt.

Wenn die Bilder der vornehmsten Meister Griechenlands, des Apelles, Zeuxis und anderer

nicht

Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

nicht einen unendlichen Vorzug vor den herculanischen gehabt haben, so sind sie in Vergleichung unserer neuern großen Künstler nur als Anfänger zu betrachten. Wo findet sich die edle Zusammensetzung des Raphaels und Julio Romano, die Grazie des Corregio, das Kolorit des Tizians? Das beste Stück des herculanischen Schatzes kann auf keine Weise mit den Werken des Guido, Domenichino, Albani, Paul Veronese, und so vieler andern berühmten Meister verglichen werden. Hält man jene gegen diese, so bleibt ihr größter Werth das Alterthum. Wenn die herculanischen Stücke gleich nur von mittelmäßigen Meistern sind, so kann man doch daraus auf die damalige Manier, und den Geschmack der alten Schulen schließen. Vielleicht ist es den künftigen Zeiten aufbehalten, Stücke zu finden, welche uns eines bessern von der Malerey der Alten überzeugen. Vielleicht darf man die Werke der Meister von der ersten Größe auch nicht in einer kleinen Stadt, wie Herculanum, suchen. Es läßt sich auch aus den hier gefundenen Stücken kein allgemeiner Schluß machen, denn die meisten sind von den Wänden öffentlicher Oerter, als des Forum und des Theaters, genommen, wo man nur darauf sahe, daß sie etwas verziert seyn sollten, ohne eine sorgfältige Wahl in Ansehung des Meisters anzustellen. Andere sind aus geringen Privathäusern genommen, deren Besitzer keinen großen Aufwand in Gemälden machen konnten.

Wir erinnern endlich noch, daß die Kupferstecher des kostbaren Werks von den herculanischen Gemälden zwar nach richtigen Zeichnungen gearbeitet, aber die Manier und das übrige nicht genau ausgedruckt, ja oft in der Perspektiv

Ver-

Verbesserungen angebracht haben. Man kann daher nicht allemal von den Kupferstichen auf die Gemälde schließen. Und wenn man auch weit geschicktere Künstler gehabt hätte, so würde dieses Buch dem Schicksal aller großen Werke dieser Art nicht entgangen seyn; und unter vielen guten Blättern auch manche mittelmäßige enthalten. Das Antiquitätenkabinett und die antiken Gemälde zu Portici.

Die im Herculanum gefundene Bildhauerarbeit hat für den Gemälden einen Vorzug. Jene Kunst war in alten Zeiten zu einer größern Vollkommenheit gestiegen, und über dieses können die Statuen guter Meister leichter aus andern Orten hergeschafft worden seyn, da man zu den Malereyen, weil sie auf Kalk gemalt wurden, inländische Künstler nehmen mußte. Es ist zu bedauern, daß sich von so vielen schönen Statuen nur Stücken finden. Manche von Bronze sind an einigen Stellen geschmolzen, von den marmornen sind nicht nur viele Glieder abgebrochen, sondern die darauf gefallenen Lasten haben Stücke abgesprengt, oder Ritzen daran verursacht. Die beyden Statuen der Balbi zu Pferde haben von diesen Zufällen wenig erfahren, und gehören zu den vorzüglich guten Stücken des Alterthums. Die übrigen verdienen in Ansehung der Güte der Arbeit doch wenigstens in die andere und dritte Klasse gesetzt zu werden.

Der Berg Vesuvius *).

Die Gestalt des Vesuvs ist pyramidalisch: seine senkrechte Höhe rechnet man auf drey hundert Klafter,

*) Man kann eine ganze kleine Bibliothek von Schriften, die der Vesuv veranlasset, sammlen. Das beste

Der Berg Vesuvius.

Klafter, oder neun hundert Ellen. Er ist von dem apenninischen Gebürge ganz abgesondert, und liegt an der östlichen Ecke des Meerbusens, oder Cratere von Neapel, vier Meilen von der Stadt, in einer herrlichen fruchtbaren Gegend, deren Boden durch die innerliche Wärme und durch die viele ausgeworfene Asche, Salpeter und Schwefel dermaßen gedünget wird, daß er funfzigfältige Früchte trägt. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß der Berg vormals noch weit fruchtbarer gewesen, ehe noch die vielen Laven einen großen Theil seines Rückens überströmet, und durch ihre undurchdringliche Rinde auf ewig verödet haben. Insonderheit geschah dieses in dem erschrecklichen Brande des Jahres 79 nach Christi Geburt, als Herkulanum und andere Städte untergiengen *).

Die

beste Buch, und welches in dieser Nachricht gebraucht worden, ist des Pater Giovanni Maria della Torre Storia e Fenomeni del Vesuvio, in Napoli, 1755, groß Quart. Den Ausbruch von 1767 hat er als ein Supplement dazu besonders drucken lassen. Er beschreibt nicht nur alle Ausbrüche historisch, und giebt ein Verzeichniß der Schriftsteller vom Vesuv; sondern betrachtet auch die Wirkungen und ausgeworfenen Dinge, als ein tiefsinniger Naturkündiger. Man hat auch eine französische Uebersetzung seines Werks vom Abt Peyton. Des Serrao Werk vom Vesuv verdient ebenfalls Lob. Bey des della Torre Beschreibung befinden sich sehr genaue Prospecte von diesem Berge nach seiner heutigen Gestalt.

*) Martial beschreibt die ehemalige Fruchtbarkeit und darauf erfolgte Verwüstung sehr schön:

Hic est pampineis viridis Vesuvius vmbris:
Presserat hic madidos nobilis uva lacus.
Haec iuga quam Nisae colles, plus Bacchus amavit.
Hoc nuper Satyri Monte dedere choros.

Haec

Die alten Schriftsteller, Diodor von Sicilien, Strabo, Vitruv *) und andere bezeugen, daß dieser Berg seit undenklichen Zeiten Feuer ausgespien, doch waren seine Wirkungen nicht fürchterlich gewesen, und die Gegend daher stark angebauet worden. Die Bewohner der umliegenden Gegend wohnten sehr sicher, als er jetzt gedachter maßen im Jahre 79 auf die entsetzlichste Art zu toben anfieng, viele Städte verheerte, und eine große Anzahl Menschen tödtete. Darunter war auch der ältere Plinius, welcher sich zu sehr an die Gefahr gewagt hatte **). Die merkwürdigsten Ausbrüche des Vesuvs haben sich in der Folge in den Jahren 203, 472, 512, 685, 993 und 1036 zugetragen. Die bisherigen hatten nur eine unglaubliche Menge Steine und Asche ausgeworfen, man vermuthet aber, daß sich bey dem letzten zuerst eine Lava, oder ein starker Strom von Schwefel und andern brennenden Materien aus dem Schlunde des Berges ergossen. Die folgenden Brände des Vesuvs von den Jahren 1049,

Der Berg Vesuvius.

Haec Veneris sedes, Lacedaemone gratior illi,
Hic locus Herculeo nomine clarus erat.
Cuncta iacent flammis et tristi mersa favilla
Nec superi vellent hoc licuisse sibi.

*) Vitruv schreibt dem Vesuv im zweyten Buche unter andern auch die Entstehung der Pimssteine zu: Non minus etiam memoratur antiquitus creviſſe ardores, et abundaſſe ſub Veſuvio monte, et inde evomuiſſe circa agros flammas, ideoque, nunc qui ſpongia ſive pumex Pompeianus vocatur, excoctus ex alio genere lapidis in hanc redactus eſſe videtur generis qualitatem.

**) Die genauen Umstände davon berichtet Plinius im sechzehnten und zwanzigsten Briefe des sechsten Buchs an den Geschichtschreiber Tacitus.

Der Berg Vesuvius.

1049, 1138, 1139, 1306 und 1500 waren zwar alle heftig, aber der von 1631, oder die dreyzehnte große Entzündung übertraf alle bisherigen.

Merkwürdige Ausbrüche.

Das Toben fieng den 16ten December 1631 nach vorhergegangenem Erdbeben, von zwanzig Stößen an; der Meerbusen und die ganze Stadt Neapel wurde mit Dampf und Asche bedeckt, und den Tag darauf brach auf der Seite nach Neapel ein ungeheurer Strom von Lava heraus, welcher sich in sieben Arme theilte, und alles, was ihm in den Weg kam, Felder, Gärten, Häuser, verheerte und verbrannte; Resina und andere Dörfer brannten theils ganz, theils zur Hälfte ab. Zu gleicher Zeit kamen auch Ströme Wassers aus dem Berge, welche den Feldern den Rest gaben. Sie stürzten so schnell herab, daß viele Menschen sich nicht retten konnten, und unter andern eine Procession von fünf hundert Menschen elendiglich umkam. Dieses Wüten des Berges dauerte bis im Februar 1632, da die Einwohner sich erst wagten, ihre verlassenen Wohnungen wieder zu beziehen.

Es waren noch einige Ausbrüche in diesem Jahrhunderte, als die von 1660, 1682, 1694 und 1698 merkwürdig. Vom Anfange dieses Jahrhunderts bis 1737 hat er alle Jahre, jedoch ohne besondern Schaden, Feuer gespien, aber die letzte war die merkwürdigste, und der Doctor Serrao hat solche besonders beschrieben. Es war der zwey und zwanzigste Brand nach dem Verzeichniß des della Torre. Den 20sten May brach ein Strom von Lava hervor, welcher den folgenden Tag erst unweit des Ufers vom Meer stockte, nachdem er drey tausend und acht hundert Klafter weit in einer Breite von hundert und funfzig Fuß, und

nd vier und zwanzig Fuß hoch gelaufen war, Der Berg
nd nach einer genauen Berechnung so viel Ma- Vesuvius.
rie, als ein Würfel von zwölf hundert und dreyzehn
laftern gegeben hatte. Gewiß eine erstaunliche
Masse! Sie glühete von außen wie Feuer bis zum
5sten May, da sie anfieng zu erkalten, innwen-
g aber blieb sie sechs Wochen glühend. Die mit
Wasser vermischte Asche, welche der Wind auf
e fruchtbare Ebene von Nola trieb, machte, daß
lle Bäume und Früchte vertrockneten.

Den Brand von 1751 hat der Pater della
orre in seinem Buche genau beschrieben. Den
5sten October brach oberhalb Atrio del Cavallo
n feuriger Strom hervor, indem die alte Lava
rste. Die Materie war zähe, wie in Fluß ge-
achtes Glas, und schob sich wie eine Mauer,
doch mit solcher Geschwindigkeit fort, daß sie in
ht Stunden vier italienische Meilen fortrückte.
n einer Entfernung von dreyzehn Fuß merkte
an die Hitze: die Lava war voll Steine, die
eils ihre natürliche Farbe hatten, theils ausge-
annt und calcinirt aussahen: einige glichen ei-
rnen Schlacken, und ein ähnliches Ansehen hat
e spongiöse obere Rinde dieser Lava bis auf den
utigen Tag behalten. Der Strom führte viele
eils verbrannte, theils noch grüne Bäume mit
ch, und floß bald höher, bald flacher und breiter,
achdem er Hindernisse vor sich fand. Diese Lava
ockte den 29sten November, gleichwohl war sie
n 23sten May 1752 noch warm, und aus den
itzen drang ein unerträglich warmer Dunst
rvor, welcher das Athemholen schwer machte;
r Geruch war ein Gemische von Sal ammonia-
m, Salpeter und Vitriol. Er glich vollkom-

Der Berg Vesuvius.

men dem, was die Italiener Mofette nennen, und mit Recht für so ungesund halten.

Zu Anfang des Decembers 1754 ergossen sich ohngefähr hundert Schritte von der Oeffnung des Berges zwey Ströme Lava die gegen Ottaiano und Bosco tre Case bis zum 20sten Januar flossen; der eine machte einen kleinen See von Lava, und der andere stürzte auf einer gewissen Stelle von einer Höhe von hundert Fuß senkrecht herab. Der Anblick war prächtig, und hatte nicht seines gleichen; es sahe aus, als wenn hinter einer Mauer von Krystall eine Glut von vielen Schmelzöfen mit flüßigen Metallen wäre. Während der Zeit warf der Berg große Steine und Schlacken aus, die acht Secunden brauchten, um wieder herunter zu fallen, welches ohngefähr eine Höhe von hundert und sechzig Klaftern ausmachen würde, wenn der Rauch und die aus dem Schlunde herausdringende Luft den Fall nicht aufhielte. In Neapel klang das Getöse des Berges wie entfernte Kanonenschüsse, und wer sich am Fuße desselben befand, glaubte starkes unterirdisches Donnern zu hören. Damals entstund auf der Oberfläche des Bergs ein neuer kleiner Berg von achtzig Fuß hoch.

Am 6ten März 1759 stürzte ein Stück dieses neuen Bergs wieder ein, und riß einen Theil des alten mit fort. Von der Zeit an bis zum Februar des folgenden Jahres gab der Berg beständig Materie aus der neuen Oeffnung, welche 1751 auf der Seite von Ottaiano entstanden war.

Im Jahre 1760 öffnete sich der Berg am Fuße bey dem Orte li Monticelli. Er hatte bereits das ganze Jahr etwas Steine ausgeworfen, und aus der obern Oeffnung war Lava geflossen, jedoch

doch nicht bis an die fruchtbaren Felder gekom- Der Berg
nen. Aber am 23sten December brach der Berg, Vesuvius.
nach einigen vorhergegangenen Stößen von Erd-
beben, gedachter maßen an zwölf Orten mit einem
Knall, wie Kanonen, auf. Die Lava goß sich
über die Heerstraße, und nahm eine Breite von
drey hundert Fuß bey einer Höhe von funf-
zehn ein. Sie blieb den 25sten ohngefähr sechs-
hundert Schritte vom Meere stehen, nachdem sie
viele Häuser an der Straße von Portici nach
Pompeii umgeworfen hatte. Der Pater della
Torre bemerkt hiebey ein artiges Phänomenon.
Wenn die Lava sich einer Mauer näherte, stockte sie
in der Entfernung eines Fußes auf einmal, ver-
muthlich, weil die Dünste sich durch die Hitze zwi-
schen der Mauer und der Lava sehr verdickten, und
einen starken Widerstand leisteten. Die Lava
schwoll an, und lief um das Gebäude, jedoch in
gedachter Entfernung herum, fand sie aber eine
Thüre, so ward solche in kurzer Zeit zu Kohlen
verbrannt; die Lava bekam nunmehr Luft, drang
in das Haus, und verheerte alles, was ihr
vorkam.

In den Jahren 1765 und 1766 gab der Berg
keine heftigen Auswürfe; aber im Jahre 1767
war einer der ärgsten, so daß der König in
der Nacht vom 19ten October Portici plötz-
lich verließ. Man spürte die Erschütterung auf
vierzehn Meilen in der Runde, Neapel ward mit
Sand und Asche bedeckt. Die Felder litten an
manchen Orten sehr, der Schade würde aber noch
viel beträchtlicher gewesen seyn, wenn die Lava,
welche eine Breite von drey hundert und zwanzig
Fuß, und eine Höhe von vier und zwanzig Fuß
ausmachte, ihren Weg nicht zum Glück gegen eine

Der Berg Vesuvius.

große Vertiefung des Berges genommen, und solche ganz ausgefüllt hätte. Der Pater della Torre hat diesen Brand als ein Supplement zu seinem Buche besonders beschrieben *).

Wege auf den Vesuv.

Es giebt drey Wege, den Vesuv zu besteigen, der eine von Mitternacht über S. Sebastiano bey der Somma vorbey. Der andere gegen Abend, geht über Resina, der dritte gegen Morgen, über Ottaiano. Der über Resina **) ist der beschwerlichste, obgleich die Reisenden ihn gemeiniglich nehmen. Man fährt von der Magdalenenbrücke über

*) Nach den Zeitungen hat der Vesuv im Jahre 1770 wieder sehr arg getobet, und im April eine Lava nach der Seite von Pompeii ausgeworfen, welche zwey italienische Meilen lang, und zwey tausend und sieben hundert Schritte breit ist.

**) Bey Resina lieset man wegen des großen Brandes von 1631 folgende schöne Inschrift, welche den Vesuv in nachdrücklichen Worten beschreibt: Posteri, posteri, vestra res agitur. Dies facem praefert diei, nudius perendino. Advertite. Vicies ab satu solis, ni fabulatur historia, arsit Vesuvius, immani semper clade haesitantium; ne posthac incertos occupet moneo. Vterum gerit mons hic bitumine, alumine, ferro, sulphure, auro, argento, nitro, aquarum fontibus gravem. Serius oeyus igneſcet, pelagoque influente pariet; sed ante parturit. Concutitur, concutitque solum, fumigat, coruscat, flammigerat, quatit aerem, horrendum immugit, boat, tonat, arcet finibus accolas. Emigra dum licet. Iamiam enititur, erumpit, mixtum igne lacum evomit, praecipiti ruit ille lapsu, seramque fugam praevertit. Anno 1631. Kal. Ian. formidatus servavit, spretus oppressit incautos et avidos, quibus lar et supellex vita potior. Tum tu, si sapis, audi clamantem lapidem. Sperne larem, sperne sarcinulas, mora nulla fuge. Antonio Suares Messia, Marchione vici, praefecto viarum.

über S. Giovanni a Teduccio, lenkt sich links über Barra und Catini nach S. Sebastian, welches einen Weg von zwey Stunden ausmacht. Hier setzt man sich auf Maulesel, und reitet bis an die Einsiedlerhütte, S. Salvatore. Man muß, ehe man die Maulesel nimmt, mit den Bauern, die sich in Menge einfinden, und ihre Dienste anbieten, accordiren, um sich nicht nachher den Grobheiten dieses boshaften Gesindels, welches der Abschaum des Pöbels ist, auszusetzen. Die in dieser Gegend wohnenden Bauern leben um Theil davon, und kehren sich nicht allemal an die vom Könige vorgeschriebene Taxe. Ein Reisender, der nicht gar zu stark ist, gebraucht ein paar Führer, deren einer mit einem Riemen um den Leib voran geht, und den Fremden, der sich daran hält, hinauf ziehen hilft. Der andere folgt hinten nach, und schiebt den Fremden fort, oder nimmt ihn für das Fallen in Acht.

Der Berg Vesuvius.

Der in der Hütte wohnende Einsiedler bewirthet die Fremden, gegen eine Ergötzlichkeit, mit Obst und Wein, welches einem, zumal bey dem Rückwege, von der ermüdenden Reise, sehr wohl zu statten kommt. Von hier tritt man den Weg zu Fuß an, und zwar durch ein fruchtbares Thal zwischen dem Vesuv und den beyden andern Bergen der Somma und dem Ottaiano. Die Somma besteht aus einem Felsen, der mit allerley Materien aus dem Vesuv bedeckt ist. Die Schichten des Felsens liegen horizontal, seine Farbe ist grau und kreideartig, die darauf liegende Dammerde aber braun. Es scheint nicht, und dieser Meinung ist auch della Torre, daß dieser und die umliegenden Berge jemals gebrannt haben, obgleich Serrao das Gegentheil behauptet.

Der Berg Vesuvius.

Die Spitze des Vesuvs ist ohngefähr vierhundert Klafter von der Somma entfernt. Obgedachtes Thal, welches ihn zur Hälfte umgiebt, ist dreytausend Klafter lang, folglich hält der Berg ohngefähr sechstausend in seinem ganzen Umfange. Die andere Hälfte des Umfanges ist höckerig und unfruchtbar; sie heißt Atrio del Cavallo. Das Thal und der Atrio scheiden rund umher die kahle sandige Spitze des Vesuvs von seinem übrigen fruchtbaren Rücken, so daß die herrlichsten Felder und Weinberge ohngefähr bis auf die Hälfte seiner ganzen Höhe hinangehen. Die Hälfte des Vesuvs ist nach des della Torre Beobachtungen gegen hundert und vierzig Klafter senkrecht über dem Meer erhaben. Er fand die Höhe des Queckſilbers den 1ſten Julius 1762. auf dem Atrio sechs und zwanzig Zoll, vier Linien, und auf dem Gipfel des Berges fünf und zwanzig Zoll, sieben und eine halbe Linien, und am Ufer des Meeres sieben und zwanzig Zoll, sechs und drey Viertel Linien.

Das Thal ist meistens mit Pimssteinen, Schlacken, Stücken Lava und Asche angefüllt, und mit eben diesen Sachen ist auch die übrige Spitze des Vesuvs bedeckt. Zur Rechten zeigen sich große Klumpen Lava von 1737. und alsdenn auch von der Lava des Jahres 1755. Hin und wieder bemerkt man an dem über den Atrio und dem Thal hervorragenden Stück des Vesuvs in verschiedenen Höhen die Oeffnungen, wodurch die Lava bey den verschiedenen Ausbrüchen durchgedrungen; wiewohl diese Löcher in der Folge meist wieder verstopft worden, und daher nicht sehr sichtbar mehr sind.

Wenn

Wenn man durch das gedachte Thal gegangen ist, zeigt sich ein Weg, der weniger beschwerlich zum Ersteigen ist als die andern Stellen. Hier fängt man an auf den Berg zu klettern; der Sand und die Asche, womit er bedeckt ist, giebt nach, und macht daß der Fuß oft eben so viel wieder zurück gleitet, als man vorwärts gekommen. Ob die Höhe gleich nur ohngefähr dreyhundert und funfzig Klaftern beträgt, so braucht man doch über eine Stunde Zeit dazu, und würde ohne Hülfe der Führer vielleicht gar nicht hinan kommen. Die Hitze und die scharfen Schlacken machen, daß die Stiefeln theils verbrennen, theils zerreißen, und daß diese Reise fast immer ein paar alte Stiefeln kostet. Die Führer gehen dem ungeachtet barfuß, aber ihre Fußsohlen sind durch das tägliche Auf- und Abklettern so erhärtet, wie das Huf bey den Pferden. Diejenigen, welche den Berg zu einer Zeit besteigen, da er raucht und Steine auswirft, müssen mit dem Winde hinangehen, weil ihnen solcher sonst alles entgegen treiben, und sie in Gefahr setzen würde. Der Berg Vesuvius.

Der spongiöse ausgebrannte Kiessand ist zwar leichter als die gegrabene Puzzolana, aber zum Mörtel eben so brauchbar, weil ihm die harzichten, glasartigen und kalkartigen Theile eine vortreffliche Eigenschaft zum Binden geben.

Nach einem Wege von anderthalb Stunden, von der Einsiedeley an gerechnet, erreicht man die Oberfläche des Berges, worauf obgedachter maßen bey dem Brande von 1755. noch ein kleiner Berg, der achtzig Fuß hoch ist, und einen Rücken von zweyhundert hat, empor gehoben wurde. Von dieser Höhe genießt man der herrlichsten Aussicht. Die Oberfläche ist ganz mit Schwefel und ange-

Der Berg Vesuvius.

schossenem Salze bedeckt. Der Boden ist unaufhörlich warm, und aus den Ritzen steigt hin und wieder Rauch. Diese Ausdünstungen (fumarole genannt) sind allezeit warm und feucht, wie bey der Solfatara; daß sie Schwefel und viel Salz bey sich führen, zeigt sich daraus, weil am Rande dieser Ritzen Schwefel und Salmiac anschießt. Stählerne Uhrketten, oder was man auf dem Vesuv von Silber bey sich hat, läuft in wenig Stunden dergestalt von diesen Ausdünstungen an, daß man Mühe hat es wieder zu poliren.

Von der Oberfläche des Vesuvs bis an den kleinen Berg sind ohngefähr zweyhundert und sechzig Schritte, und dieser hat unten siebenhundert und siebenzig Klafter im Umfange. Er entstund aus der großen Menge Steine, Schlacken, Asche und Sand, welche der Berg im Jahre 1755. auf die Oberfläche warf. Die Seite gegen Ottaiano fiel aber im Jahre 1759. wieder ein.

Schlund des Vesuvs.

Wenn man diesen kleinen Berg erstiegen, zeigt sich die innere Oeffnung des Schlundes, welcher seine Gestalt so oft ändert, daß sich nichts gewisses davon bestimmen läßt. Der Rand ist ohngefähr vier Fuß dick. Von diesem steigen einige, wenn der Rauch nicht gar zu stark ist, ohngefähr hundert Fuß tief hinab, die wenigsten Reisenden haben aber Lust sich in eine Gefahr zu begeben, wovon sie keinen Nutzen haben. Der Weg ist sehr steil, daher man vermittelst der hin und wieder hervorragenden Steine hinunter klettern muß. Der Pater della Torre begab sich in den Schlund am 2ten May 1752. hinab. Er sahe viele Ritzen, wodurch ein heißer Dampf drang. Der Boden war mit einer ungleichen porösen Rinde einen Zoll dick überzogen; sie hatte von außen eine

gelbliche

gelbliche und innwendig eine weiße Farbe, darun- Der Berg
er lag eine calcinirte Materie, welche vielen Vesuvius.
Schwefel zu enthalten schien, und alsdenn kam die natürliche Masse des Berges, die wie ein glasartiger Stein aussahe. Die Steine lagen ordentlich schichtweise wie auf andern Bergen, und waren nicht durch die Gewalt des feuerspeyenden Berges auf einander geworfen. Folglich ist der Berg nicht, wie einige glauben, nach und nach durch die verschiedenen Ausbrüche entstanden.

Unten hatte dieser Schlund neunhundert Klafter im Umfange wie oben, bis auf die Tiefe von hundert Fuß, denn tiefer war es nicht möglich zu steigen. Er sahe aber viele unzugängliche Löcher, an deren einem man die innere Structur und die Schichten des Berges erkennen konnte. Die Hauptöffnung war der eigentliche Abgrund, woraus ein dicker schädlicher Schwefeldampf heraus stieg. Der Boden der innwendigen Fläche, worauf er sich befand, hatte viele Oeffnungen, und war hin und wieder kaum zehn Zoll stark.

Den 16ten October dieses Jahres wagte della Torre diesen gefährlichen Weg in den innern Schlund nochmals. Weil der Wind den Rauch von der großen Hauptöffnung abwärts trieb, so stieg er auf eine kleine Anhöhe von zwölf Fuß, welche etwas über diese Oeffnung hinaus ragte, und sahe in den rechten Abgrund hinab, konnte aber nichts als ein starkes Feuer, wie in dem Ofen einer Schmelzhütte, erkennen. Um von der Tiefe zu urtheilen, warf er einen Stein hinein. Dieser war kaum halb hinunter, als dem della Torre ein plötzlicher Dampf entgegen fuhr, der ihn beynahe erstickt hätte, wenn er nicht eiligst hinab gelaufen wäre. Inzwischen urtheilte er aus dem Wege,

den

Der Berg Vesuvius.

den der Stein zurückgelegt hatte, daß das Feuer wohl in einer Tiefe von neunzig Klaftern seyn konnte. Befände es sich aber auch noch tiefer, so wäre es doch allemal weit über die Meeresfläche erhaben.

Im Julius 1754 hatte sich die aus der obern Oeffnung des Berges geflossene Lava am Rande derselben erhärtet, und als er im Jahre 1755. zu toben anfieng, blieben die ausgeworfenen Steine auf diesem Rande liegen, und daraus entstund der jetzige kleine Berg, welcher das innwendige Bassin nach und nach ausfüllte, und auf achtzig Fuß über die alte Oberfläche hervorragte. Es wuchs bis im April dieses Jahres dergestalt, daß er nur drey und zwanzig Fuß von dem alten Rande der Vertiefung entfernt war, daher man bequem in solche hinabgehen konnte. Heutiges Tages kann man wegen des Rauchs selten bis in den Abgrund sehen, wie vor einigen Jahren; welches sich vielleicht bey dem nächsten Ausbruche wieder ändert. Man muß sich begnügen lassen Steine hinein zu werfen, um daraus die Tiefe, welche nicht beträchtlich ist, zu beurtheilen. Zuweilen hört man ein unterirdisches Getöse, als wenn der Wind aus tiefen Oeffnungen mit Heulen hervorbräche. Die Oberfläche des innern Bassins nimmt allerley Farben an, nachdem die Dünste mehr oder weniger Theile von einem gewissen Mineral bey sich führen. Bald scheint sie gelb vom Schwefel, bald weiß vom Alaun, bald grün vom Vitriol, bald grau von den vielen Eisentheilen, welche der Berg bey sich führt.

Menge des Regenwassers.

Serrao berichtet, daß im Jahre 1737 auf der Mittagsseite der innern Vertiefung ein kleiner See gewesen, welcher fast die Hälfte derselben

ben eingenommen. Er hält solchen für zusammen gelaufenes Regenwasser, und versichert aus zehnjährigen Wetterbeobachtungen des Cirillo, daß jährlich zu Neapel neun und zwanzig Zoll Regenwasser fällt *). Folglich empfängt die Oeffnung des Vesuvs, welche eine Oberfläche von 109400. Klaftern ausmacht, jährlich 45000. Kubicklafter. Wenn es gleich auf dem Berge nicht so sehr regnet als am Ufer des Meeres, so filtrirt sich dafür desto mehr durch den Rücken des Berges, und sammlet sich in den innern Schlund. Der Berg Vesuvius.

Aus diesem aufgelöseten Wasser entsteht der starke Rauch und die aus dem Berge aufsteigenden Dünste. Ein starker Regenguß hemmt und concentrirt das Feuer auf einige Zeit; es erholt sich aber, und wird, wenn das Regenwetter einige Monate angehalten, nachher desto stärker. Einige Naturkündiger, worunter auch Serrao, halten das Regenwasser allein zu den verschiedenen Phänomenen hinlänglich. Andere glauben, daß der Berg eine unterirdische Verbindung mit der See habe. Beyde Meynungen haben so viel Gründe für und wider sich, daß sich schwerlich etwas Entscheidendes für die eine oder die andere sagen läßt. Daß das Regenwasser nicht allein hinlänglich ist, machen die Ausbrüche von 1631. 1698. und andere mehr glaublich, da der Berg große

*) Die Menge desselben ist beträchtlich, gegen Paris, wo man im Durchschnitt gemeiniglich neunzehn Zoll rechnet. Sie heißt aber nichts gegen die vom herzoglich modenesischen Mathematico, Corradi, beobachtete Menge. Dieser fand, daß zu Forno Volastro in der Landschaft Gartagnana hundert und zwey und drey Viertel Zoll Wasser im Jahre 1716 gefallen war.

Der Berg Vesuvius.

große Ströme Wassers von salzigem Geschmack, wie das Seewasser, ausgegossen; wiewohl sich dagegen einwenden läßt, daß dieses nicht alle Jahre geschieht, und sich inzwischen ein großer Vorrath von Wasser sammlen kann. Den salzigen Geschmack giebt ihm vielleicht der viele im Berge befindliche Salmiak und andere Minerale. Nollet glaubt, das Seewasser dringe vermöge seiner eigenen Schwere oder des Drucks der Luft durch den lockern Boden in die Tiefe des Berges hinein, und verursache die gewaltigen Ausbrüche. Die in der Luft verdickten Dünste können vielleicht die heftigen Regen verursachen, welche zuweilen nach trockenen Ausbrüchen des Vesuvs erfolgen.

Ursachen der Entzündung.

Die größten Chymiker halten dafür, daß das Feuerspeyen der Berge dadurch entsteht, daß das Meerwasser die vielen im Bauche der Berge befindlichen Eisen- und Schwefeltheile in heftige Bewegung bringt, und endlich entzündet. Das salzige Meerwasser ist dazu noch geschickter als anderes Wasser, weil das Salz dem Feuer Nahrung giebt. Die Köche streuen zum Beweise Salz auf die Kohlen, um ihnen eine heftigere Glut zu geben. Die meisten feuerspeyenden Berge in Europa liegen in der Nähe des Meeres. Die Nachricht des Plinius, daß das Meer bey Misene zurückgetreten, beweiset nichts. Es ist dieses vielmehr eine Folge des Erdbebens gewesen, wie man solches auch bey dem großen Erdbeben an der Küste von Lissabon bemerkt hat. Was für einen ungeheuren Abgrund müßte der Vesuv haben, wenn man bey Misene eine Abnahme des Wassers gespürt hätte? Bey der Menge des Meerwassers muß der Abzug in den Vesuv, wenn

er

er anders in der Natur statt hat, allemal unmerklich bleiben. Der Berg Vesuvius.

Der Schwefel ist die erste Ursache der Entzündung eines Berges, so wie auch bey Gewittern. Nichts entzündet sich leichter als dieser. So wie man bey einem Gewitter den Schwefelgeruch verspürt, so bemerkt man ihn auch in dem Dampfe des Vesuvs. Er wirft lebendigen Schwefel aus, folglich muß er ganz damit angefüllt seyn. Um ihn in Bewegung zu bringen und zu entzünden, dürfen sich nur Eisentheile und etwas weniges Wasser damit vermischen. Die Schwefelsäure und Eisentheile wirken so heftig in einander, daß sie zuletzt in Flammen ausbrechen.

Lemery hat auf diese Weise einen künstlichen Vulkan hervorgebracht. Er rührte funfzig Pfund pulverisirten Schwefel und Feilstaub oder Eisenspäne mit Wasser durch einander, und vergrub solche in einem mit Leinwand zugedeckten Gefäß in seinem Garten ein paar Fuß tief unter die Erde. Nach acht Stunden fieng die Erde an aufzuschwellen, heiß zu werden und Risse zu bekommen, woraus anfangs warme Schwefeldünste und zuletzt Flammen hervorbrachen. Auf dem Boden umher hatte sich ein schwarzgelber Staub angelegt, und in dem Gefäße war nichts als ein schwarzer Bodensatz von Feilstaub zurück geblieben. Wenn man Feilstaub, Vitriolsäure und Wasser in ein Gefäß thut und rüttelt, so steigt aus dem Halse ein Dunst empor, welcher sich bey Annäherung eines Lichts entzündet. Steinkohlen entzünden sich leicht, wenn es geregnet und darauf ein starker Sonnenschein folgt *). Es giebt

*) Die See führt in der Nachbarschaft des Vesuvs insonderheit bey Torre del Greco, viel Steinöl bey sich,

Der Berg Vesuvius.

giebt viele Dinge in der Chymie, deren Mischung eine Gährung, Wärme und Entzündung zuwege bringt. Dadurch lassen sich die Eigenschaften beym Vesuv erklären, und vielleicht tragen sie alle etwas dazu bey. Der Chymiker macht die Versuche im Kleinen und geschwind, aber bey dem Berge, wo die Ingredienzen gleichsam nicht so gereinigt sind, muß sich zuvor ein hinlänglicher Vorrath sammlen, ehe die Wirkungen erfolgen. Wenn aber alles erst in Bewegung gebracht ist, so äußern sie sich bey einer so ungeheuern Masse mit desto größerer Wuth, und halten desto länger an.

Wenn durch die Gährung im Bauche des Berges eine Hitze entstanden ist, so verwandelt sich das Wasser in Dünste, welche vierzehntausend mal mehr Platz einnehmen, als zuvor das Wasser. Man kann denken was sie vor eine Gewalt haben müssen, wenn man sich die Wirkung einer kleinen Aeolipyla oder Dampfkugel vorstellt. Bey den so genannten Feuerpumpen setzt der Dampf eines kochenden Kessels die ganze Maschine mit einem doppelten Zuge und Ventilen in Bewegung. Es ist also nichts außerordentliches, daß die Dünste in dem Berge eine so heftige Erschütterung hervorbringen, und Steine von mehrern Centnern auswerfen. Was für eine Gewalt hat nicht das Pulver, und noch mehr das so genannte Knallpulver, welches aus Schwefel, Salpeter und Sal Tartari besteht, und wovon eine geringe Quantität entsetzliche Schläge thut. Es bleibt allemal das Verhältniß vom Kleinen zum

sich, welches bey stillem Wetter oben schwimmt, und von den Fischern mit Schwämmen aufgefangen wird.

zum Großen. Die Einbildungskraft wird durch Experimente im Kleinen nicht so gerührt, aber die gewaltigen Ausbrüche des Vesuvs setzen solche in Erstaunen. Der Berg Vesuvius.

Die Lava, oder die flüßige Materie, welche der Vesuv bey seinen Ausbrüchen in so großer Menge auszuwerfen pflegt, sieht von außen wie geschmolzen Eisen aus, innwendig hat sie aber das Ansehen einer undurchsichtigen verglaseten Materie, oder wie der Magnet. Polirte Lava hat viel ähnliches mit Serpentinstein, ist aber nicht so grün, sondern mehr dunkel grau. Beym Ausfluß aus dem Berge gleicht sie einem dicken Teige, sie läuft daher langsam und ist zähe. Wenn sie kalt geworden, kann man sie mit einem Meere vergleichen, dessen Wellen sich beynahe gelegt haben, und das nur noch etwas wallet *). Zieht man etwas davon mit einem Stock in die Höhe wenn sie noch flüßig ist, so schwellt sie auf und wird porös, welches von einer sehr ausdehnenden oder vielleicht harzigen Eigenschaft herkommt. Das Harz geht im Feuer auf, und wird hart, wenn es erkaltet. Die ausdehnende Kraft der Lava zeigt sich in den Wellen, Höhlen, Grotten und Röhren, welche sie im Laufe formiret. Sie hebt die innere Fläche des Vesuvs bis an den obern Rand der Oeffnung hinauf, wie im Jahre 1755. und 1767. geschehen. Lava.

Man

*) Welches Virgil sehr eigentlich undare nennt. Die Lava ist in folgenden Zeilen schön beschrieben:

Vidimus *undantem* ruptis fornacibus Aetnam
Flammarumque globos, liquefactaque volvere saxa.

Der Berg Vesuvius.

Man trifft in der Lava viele Eisen- und steinigte Theile an, sie sind aber sehr darinn vertheilet, weil die Lava um ein Neuntel leichter ist als die gemeinen Steine des Vesuvs. Die Lava wirkt auf den Kompaß, folglich enthält sie viel Eisen. Der Abt Nollet spürte am Rande des Schlundes einen Geruch wie Eisen, das im Salzgeist aufgelöset ist. Sie läßt sich kaum durch das heftigste Feuer in Fluß bringen, weil viele ihrer Theile schon zu Glas gebrannt sind, und andere sich nicht verglasen lassen. Nollet beobachtete im Jahre 1749. bey einem sehr heftigen Brande, daß die brennenden Klumpen, welche der Berg ausstieß, in der Luft zum Theil aneinander giengen, und im Niederfallen auf die Steine platt wie ein Teig wurden; woraus sich ergiebt, daß die Verglasung im Bauche des Berges sehr unvollkommen geschieht.

Die pulverisirte Lava löset sich in einer jeden Säure auf, insonderheit aber in der Vitriolsäure, mit der sie stark aufbrauset. Gießt man Weingeist dazu und zündet ihn an, so zeigt sich eine schöne grüne Farbe. Filtrirt man diese Auflösung und läßt sie ausdunsten, so schießen kleine Crystallen von Vitriol, Alaun und ein spitziges Salz an, welches sich im kalten Wasser nicht auflöset, und aus einer Mischung von Vitriolsäure und glasartiger Erde, die in der Lava enthalten ist, zu bestehen scheint. Wahrscheinlicher Weise bildet sich die Lava demnach aus gewissen Arten von Steinen (pyrites), welche Vitriol, Alaun und insonderheit viel Schwefel bey sich führen. Die Gewalt des Feuers nimmt den Schwefel oder das phlogiston nebst der Vitriolsäure davon, und schmelzt die glasartige Erde durch Hülfe des

darinn

darinn enthaltenen Quarzes, welcher sich auch in der Lava zeigt. Daraus wird endlich die Lava, oder ein undurchsichtiges Glas, welches mit Kupfer- und Eisentheilen und einer alaunhaltigen Erde vermischt ist.

Man hat durch die Sublimation reinen Schwefel in der Lava gefunden. Weil sie spongiös, hart und gar nicht glatt ist, so läßt sie sich vortrefflich zum Pflaster gebrauchen. Ganz Neapel ist damit gepflastert, und in den verschütteten Städten Herculanum und Pompeii hat man dasselbe entdeckt. Man bedient sich ihrer auch bey gewissen Gebäuden, welche sehr dauerhaft werden sollen *).

Wegen der Härte läßt sich die Lava gut poliren. Man verfertigt in Neapel Tischblätter, Kamineinfassungen, Tobaksdosen und dergleichen davon. Der Preis ist sehr verschieden, nachdem sich in der Lava sonderbare Adern oder merkwürdige Mischungen finden. Man macht auch kleine Kästchen mit Proben von allen Abänderungen der Lava, nach Art der bey Rom angeführten Studioli von allen Marmorsorten. Die Lava läßt sich nicht gut verarbeiten, weil sie dem Meisel sehr widersteht. Will man sie pulverisiren, so greift sie die härtesten angefeuchteten Stößel im Mörsel an **).

) Herr von Condamine merkt an (Memoires de l'Acad. des Scienc. 1757. p. 375.) daß die alte via Appia ebenfalls von Lava aus alten Vulkanen gepflastert sey.

*) Condamine, welcher sich lange auf den Feuerspeyenden Bergen Pitchinca und Chimboraco in Perou aufgehalten, hat nie eine Materie, wie die Lava des Vesuvs, darauf gefunden. Man trifft aber

Der Berg Vesuvius.

Die aus der öbersten Oeffnung des Berge fließende Lava ist nie so glasartig, als die au dem Rücken desselben hervorbricht, weil sich di gar zu flüßige Materie nicht so hoch hebet, als di welche noch mehrere feste Bestandtheile hat.

Asche.

Die Asche des Vesuvs und die Lava, welch das alte Herculanum bedeckt, ist zwar sehr g mengt, kommt aber doch mit der jetzigen steina tigen festen Lava überein. Durch das Mikrosco zeigen sich salzige, durchsichtige, glänzende Thei chen, und kleine schwarze Körner darinn. Bring man sie ins Feuer, so giebt sie eine blaue Flamm jedoch ohne Schwefelgeruch. Zu Pulver gestoße und gekocht, hat sie einen geringen Salzgeschmac wie Alaun. Die schwarzen Körner scheinen Ha zu seyn, welche flüßig gewesen, und die Mater zum Laufen geschickt gemacht, aber beym Erka ten und bey den vielen damit vermischten Theile sich nicht mit einander verbunden haben. Noll hält dafür, daß das, was sich im Herculanum fi det, eine ordentliche Lava sey, die aber sehr flüßi gewesen, und daher mit größerer Gewalt fortg jagt worden, so daß sie wie eine Art von Rege tropfen, die sich nachgehends in Asche verwandel niedergefallen, und die verschütteten Städte gar angefüllt hat. Der Unterschied besteht blos da inn, daß jene Lava weniger zusammenhängen und fest gewesen, als die heutige insgemein s seyn pflegt.

Noc

aber daselbst eine Art von schwärzlichem Krysta an, (Piedra de Gallinaco) welcher nichts anders als durch die Vulkane geschmolzenes Glas ist. Da aus folgt, daß die Materie daselbst flüßiger ist, un leichter verglaset.

Noch vor einigen Jahren mußten verschiedene Einwohner ihre Dörfer verlassen, aus Furcht, daß die Last der auf die Häuser gefallenen Asche solche eindrucken möchte. Im Jahre 1765. bemerkte la Lande zu einer Zeit, da der Berg ziemlich ruhig war, daß die Häuser und Gärten von Portici in einer Nacht mit solcher Asche ganz dünne bestreut waren. Nach des della Torre Beobachtungen vom Jahre 1751. und 1754. ist die Lava anfangs niemals so flüßig als nachher, und zuletzt verwandelt sie sich in einen leichten schwarzen Schaum, der aus sehr genau mit einander vermischten Theilen besteht. Der Berg Vesuvius.

Einige glauben, daß die Solfatara, der Vesuv und Etna, welcher über funfzig Meilen davon jenseits der See liegt, eine unterirdische Gemeinschaft mit einander haben, weil der Vesuv eine so ungeheuere Menge von allerley Materien ausgeworfen hat, und noch auswirft. Allein dieses ist eben so ungegründet, als wenn einige, um die Verbindung des Berges mit der See zu beweisen, vorgeben, daß mit der Lava oft Fische, Muscheln und Seegewächse aus dem Vesuv herauskommen. Della Torre hat einen Vergleich zwischen der Quantität aus dem Berge geflossener Lava und dem innern Raum des Vesuvs angestellt. Er nimmt für die Höhe der Spitze, welche man 1755. sahe, hundert und dreyßig Fuß an, und dreyhundert und sieben und siebenzig für die Tiefe des darunter befindlichen eigentlichen Abgrunds des Vesuvs. Der Berg kann alsdenn 1510460879. Cubikfuß Materie in sich fassen, folglich sieben und dreyßig mal so viel Materie, als im Jahre 1737. herausfloß, wenn man nemlich annimmt, wie viel Raum sie in ihrer natür- Verbindung des Vesuvs und Etna.

Der Berg Vesuvius.

lichen Lage einnehmen würde. Hieraus erhellet daß der bisherige Ausfluß des Vesuvs aus seinen eigenen Bauche oder dem unter seinem Fuße zu nächst liegenden Boden gekommen. Das Lani würde bey den großen Erschütterungen längst ver sunken seyn, wenn man glauben wollte, daß der Berg die ganze Gegend unterminirt habe *).

Einige suchen die Verbindung dadurch zu er weisen, daß beyde Berge sich zugleich entzünden andere dadurch, daß wenn der eine brennt, so hör der andere auf; allein beydes hat sich zuweilen von ungefähr zugetragen, kann aber als kein Be weis angenommen werden.

Wenn die Lava eine geraume Zeit an niedrig liegenden Oertern geruhet, so düngt die Luft si gleichsam mit Salz, der Wind treibt allerley Erd und Gesäme darüber, und der Regen spült Erd darüber weg, so daß nach einigen Jahren wiede fruchtbares Feld daraus wird, welches die Bauern anbauen können. Serrao erzählt ein Exempel daß die Dominikaner des Klosters Madonna de Arco nordwärts vom Vesuv, bey Grabung eines Brunnens von zweyhundert und vierzig Fuß tief drey Schichten Lava über einander und jedesma eine Lage fruchtbare Erde dazwischen angetroffen, welches beweiset, daß diese Gegend eben so vie mal vom Vesuv verheeret und wieder von Men schenhänden bearbeitet worden.

Die Gefahr vom Feuer des Vesuvs ver brannt, von der Lava überströmt oder verschüt tet zu werden, ist nicht die einzige, welche den nächsten

*) Der Pater Amato hat den Ungrund dieser Mei nung ausführlich in seiner Abhandlung erwiesen, welche der französischen Uebersetzung der Geschicht des Vesuvs vom Pater della Torre angehängt ist.

sten Gegenden des Vesuvs und ihren Bewohnern drohet, sondern es entstehen nach lange anhaltenden Auswürfen auch zuweilen epidemische Krankheiten, wovon della Torre ein Exempel bey dem Brande von 1755. anführt. Der Berg Vesuvius.

Wir schließen diese Nachricht mit dem schönen Gemälde, welches Virgil vom Aetna macht, das sich auch auf den Brand des Vesuvs anwenden läßt *):

- - horrificis iuxta tonat Aetna ruinis
Interdumque atram prorumpit ad aethera nubem,
Turbine fumantem piceo, et candente favilla;
Attollitque globos flammarum, et sidera lambit.
Interdum scopulos avulsaque viscera montis
Erigit eructans, liquefactaque saxa sub auras
Cum gemitu glomerat, fundoque exaestuat imo.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

Nach dem Herculanum und dem Vesuv verdienen auch die Ruinen der nächstbelegenen Städte besehen zu werden. Der Weg geht von Resina längst der mit artigen Landhäusern und andern Gebäuden besetzten Küste. In dem Dorfe Torre dell Annunziata ist eine Gewehrfabrik, worinn ohngefähr sechzig Mann meistens für königliche Rechnung arbeiten.

Pompeii oder Pompeja ward zu gleicher Zeit mit Herculanum verschüttet, und am Flusse Sarno, eine Meile von Torre dell Annunziata, Pompeii.

*) Im dritten Buche der Aeneide V. 570.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

von ohngefähr durch Bauern entdeckt. Dieser Ort ist ohngefähr zwölf italienische Meilen von Neapel entfernt, und liegt an der Straße von Salerno unter eben der Art von Asche als Herculanum, aber nur einige Fuß tief. Die Rinde und Erde bedeckt die alten Gebäude nur etliche Fuß, daher wird es hier viel leichter zu graben; man darf nicht, wie beym Herculanum, die Materie von einem Ort zum andern bringen, sondern wirft nur die darüber befindliche Erde der Weinberge bey Seite. Der König erlangt die Freyheit einen Fleck umgraben zu lassen von den Besitzern für wenige Kosten.

Der Anfang zum Graben ward im Jahre 1755. gemacht; die geringe Anzahl Hände, welche daran gearbeitet, sind schuld, daß man mit den Entdeckungen nicht weit gekommen. Die Stellen, wo man nachgesucht, liegen auf einer Anhöhe eine halbe Meile von der Küste. Es zeigt sich daselbst ein Stadtthor, einige Gräber und ein Haus, welches zum Theil sehr unordentlich mit Marmor gepflastert ist. Im Jahre 1765. entdeckte man den Anfang eines Theaters, welches viel größer als das herculanische ist. Ein kleiner Tempel, dem das obere Gewölbe fehlt, giebt keine großen Begriffe von der ehemaligen prächtigen Bauart dieser Gegend. Die Säulen sind von Backsteinen und mit Stuck überzogen; die wenige Bildhauerarbeit verräth einen schlechten Geschmack. Die Malereyen an den Wänden hat der König nach Portici bringen lassen. Die Treppe ist schmal, und von weißem grünlich scheinenden Marmor, der aber dem carrarischen nicht gleich kommt. Ein paar freystehende Altäre sind noch ganz zu sehen. Mitten im Tempel bemerkt

man

man eine Kapelle mit einer Treppe. Am Fuß derselben steigen schädliche Dünste auf. Die Innschrift des Tempels heißt: Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

N. Popidius N. F. Celsinus aedem Isidis Terrae motu collapsam a fundamento S. P. restituit. Hunc Decuriones ob liberalitatem cum esset annorum sexag. ordini suo gratis adlegerunt.

Diese Innschrift beweiset, daß einer, der über sechzig Jahre war, nicht mehr Decurio seyn durfte, wenn nicht besondere Ursachen dazu Gelegenheit gaben. Der gedachte Tempel hat sich also tausend und siebenhundert Jahre ohne die geringste Veränderung erhalten, und die Lava hat ihn für den Ruin der Barbaren und dem Ungemach des Wetters bewahret. An der Wand zeigt sich noch ein kleiner Prospect von sehr frischen Farben, insonderheit hat sich das Blau gut gehalten. Man bemerkt darauf ein Haus mit Ziegeln gedeckt, eine Gallerie mit einem Garten und einem Springbrunnen, und macht sich einen Begriff von dem damaligen Geschmack daraus. Es ist schade, daß man die andern Malereyen nicht an den Wänden gelassen, und das ganze Gebäude so zu unterhalten gesucht hat. Sie machten daselbst ein Ganzes aus, das man besser hätte beurtheilen können, und die Gemälde würden durch die Abnehmung von den Wänden und die Fortschaffung nicht so sehr gelitten haben.

Bey den Gebäuden von Pompeia ist viel Lava, so wie bey der Via Appia gebraucht worden; ein abermaliger Beweis, daß der Vesuv vor dem großen Brande von 79. schon viel davon ausgeworfen haben muß. Man fährt noch beständig fort zu Pompeia zu graben, und hat schon viel

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

schöne Sachen gefunden. Die besten antiken Gemälde zu Portici, als die Tänzerinnen und die Centaure auf schwarzem Grunde, sind zu Pompeia gefunden. Ferner eine herrliche Vase von parischem Marmor sowohl in Ansehung der Form, als des darauf vorgestellten Bacchanals von flach erhabener Arbeit. Man kann sich nirgends besser einen richtigen Begriff von der Einrichtung der Wohnungen der Alten machen, als durch ein paar ganz aufgedeckte Häuser zu Pompeia *). Alle Häuser waren viereckig gebauet, und hatten inwendig einen Hof, um welchen die Zimmer herum lagen. Unter dem Dache war ein Vorsprung von Brettern, um vor dem Regen geschützt darunter zu gehen. Die Wände der Kammern sind alle bemalt, aber das Gewölbe darüber ist eingestürzt. Die Thüren sind durchgehends hoch und breit, weil durch diese Oeffnung alles Licht in Ermanglung der Fenster hineinfallen mußte. Bey den bisher zu Pompeii entdeckten Gebäuden trifft man keine Spuren von Fenstern an; aber wohl bey andern, wiewohl ihr Gebrauch gar nicht allgemein war. Viele Kammern sind unregelmäßig, wovon man den Grund nicht einsieht; und dieses fällt desto mehr in die Augen, weil der Fußboden mit Mosaik eingelegt ist, wovon die Einfassungslinien nach rechten Winkeln laufen.

Von Pompeia lenkt man sich gegen Morgen, um zwischen Bosco und Mauro einen großen von der Lava gleichsam entstandenen Teich zu sehen. Sie ist roth und schwarz, und weit feiner geschmolzen

*) Die Beschreibung wäre zu weitläuftig. Gelehrte Anmerkungen macht Winkelmann darüber, S. 27. seiner zweyten Nachricht vom Herculanum.

schmolzen als sonst. Die Oberfläche hat ein wellenförmiges und unordentliches Ansehen, so wie sie erhärtet ist. Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

Von hier wendet man sich auf die andere oder die Landseite des Vesuvs gegen Ottaiano, den Berg Somma und S. Anastasio, und läßt in der Entfernung die alte Stadt Nola liegen, welche durch den Tod des Kayserſ Augusts in der Geschichte bekannt ist. Sie war das Vaterland von Jordanus Brunus, welcher zu Rom im Jahre 1600. verbrannt wurde. Von Nola, Nocera und Acerra war, wie Strabo berichtet, Pompeii der gemeinschaftliche Hafen. Nola.

Eine Meile von Castell a mare, und noch weiter als Pompeia vom Vesuv, liegen die Ruinen von Stabiä, heutiges Tages Stabia oder Gragnano. Galen sagt, daß die Römer zu Stabia wegen der herrlichen da herum wachsenden Kräuter, welche das Vieh frißt, die Milchcur zu gebrauchen pflegten; und noch heutiges Tages hält man zu Neapel die in dieser Gegend verfertigten Käse und die Milch für die schmackhafteste. Stabia war auch wegen des Wassers berühmt. Stabia.

Fontibus et Stabiae celebres et Vesuvia rura *).

Man darf hier nicht tief suchen, um auf die Alterthümer zu kommen, so wie man weiter gräbt, wird das vorige Loch zugeworfen. Um die Arbeiter nicht zu sehr zu zerstreuen hat, die Arbeit hier seit ein paar Jahren aufgehört. Aus eben der

*) Von dem mineralischen Wasser zu Castell a mare, welches in der Nachbarschaft liegt, hat der Arzt Raymundus de Maio eine Abhandlung im Jahre 1754 herausgegeben.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

der Absicht hat man verschiedene noch weiter gegen Sorrento bey Pragano entdeckte unterirdische Zimmer liegen lassen, und den Eingang bis auf eine andere Zeit vermauert. In der Gegend von Sorrento und Massa nähren sich die Einwohner meistens von Mästung der Kälber für die Stadt Neapel, weil das Fleisch ungemein zart und schmackhaft wird.

Gegen dem Vorgebirge der Minerva über liegt die Insel Capri, welche durch die abscheulichen vom Tiber daselbst begangenen Ausschweifungen bekannt ist. Einige Ruinen daselbst werden für den Ort, wo er diese Wollüste ausgeübt, gehalten.

Pesto.

Es ist sonderbar, daß von so merkwürdigen Ruinen, als die von Pesto sind, erst ohngefähr seit funfzehn Jahren geredet wird. Diese Stadt hieß vor Alters Pästum oder Posidonia. Neptun wurde daselbst vorzüglich verehret. Der Meerbusen, von dem sie beynahe anderthalb Meilen entfernt liegt, hieß sonst Sinus Paestanius, führt aber heutiges Tages von der Stadt Salerno den Namen. Ein junger Maler zu Neapel, der aus dem benachbarten Flecken Capaccio gebürtig war, zeichnete um das Jahr 1752 etwas davon ab, und zeigte es seinem Meister. Einige Engländer sahen solche Entwürfe, und wurden dadurch neubegierig, den Ort selbst zu besuchen. Von der Zeit an wurden die Neapolitaner, welche bisher nicht wußten, daß die Ueberbleibsel einer ganzen Stadt in ihrer Nachbarschaft stunden, aufmerksam. Der Graf Gazoles that eine Reise dahin, und ließ alles genau abzeichnen, um ein eignes Werk darüber zu schreiben. Anjetzt besuchen die meisten

meisten Reisenden, welche Liebhaber der Alterthümer sind, diesen Ort *).

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

Man sieht die ins Gevierte gezogenen Ringmauern nebst den vier Stadtthoren sehr deutlich. Sie sind aus großen Steinen, die nach der auswendigen Seite wie Diamanten zugespitzt sind, ohne Mörtel zusammen gesetzt, und haben in gewissen Entfernungen Thürme. Innwendig stehen zwey Tempel und ein öffentliches Gebäude, welches entweder eine Basilica oder ein Gymnasium gewesen. Außer dem Pantheon zu Rom trifft man keine Gebäude aus dem Alterthum an, welche sich so ganz erhalten. Der eine Tempel hat beyde Giebel

*) Die folgenden Nachrichten sind aus Winkelmanns Vorbericht zu den Anmerkungen über die Baukunst der Alten genommen, und diese sind in meiner Gesellschaft aufgezeichnet. Ich hatte das Vergnügen, woran ich wegen des unglücklichen Endes von dem seel. Winkelmann nie ohne Rührung gedenke, diese Reise in seiner Gesellschaft zu thun, da mir solche desto unterrichtender ward.

Es sind seit der Zeit schon verschiedene Beschreibungen mit Kupfern von Pesto gedruckt worden. Zuerst gab Dumont 1764 in Paris auf sieben Blättern, und Morghen im Jahre 1767 in Neapel Risse davon nach Zeichnungen des Herrn Jolli auf sechs Blättern heraus. Die letztern sind oben bey den Alterthümern von Pozzuoli angeführt worden. Im Jahre 1768 erschien zu London ein prächtiges Werk, und zwar zugleich in englischer und französischer Sprache unter dem Titel: The Ruins of Poestum otherwise Posidonia by Thomas Major. Von diesem ist folgendes Werk unterschieden, welches 1770 in Paris herausgekommen: Les ruines de Paestum traduction libre de l'Anglois in folio. Hier sind die obigen Platten des Dumont wieder aufgelegt, und andere Alterthümer von Neapel und Herculanum u. s. w. hinzu gekommen.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

bel noch völlig, und der andere meistentheils. Alle drey Gebäude haben einen freyen Säulengang rings umher, und vorne und hinten eine Halle. An beyden Tempeln zählt man vorne und hinten sechs Säulen, und an einem auf den Seiten vierzehn, und an dem andern dreyzehn, die beyden Eckſäulen mitgerechnet. Das Innere der Tempel ist, wie gewöhnlich mit einer Mauer eingeschlossen. Alle Säulen sind dorisch und gereift, jedoch ohne Base. Die Säulenweiten der Tempel haben nicht völlig anderthalb Modul oder Durchmesser. Die Länge des größten Tempels hält drey hundert und sechs und achtzig Palmi von Neapel, welche größer als die römischen sind, und die Breite sechs und neunzig. Die Länge des kleinern sechs und siebenzig, und die Breite fünf und funfzig.

Das dritte Gebäude hat neun Säulen vorne und hinten, und achtzehn auf jeder Seite, die Eckſäulen zweymal gezählet. Unter dem Kapitäl bemerkt man an ihnen einen überaus künstlich gearbeiteten schmalen Zierath, welcher an einigen übereinkommt, an andern aber nicht. Das Gebäude hält zwey hundert und fünf Palme in der Länge und zwey und neunzig in der Breite, und hat nach Art der Tempel einen innwendig verschlossenen Platz, und drey Reihen Säulen, wovon noch einige stehen. An allen drey Gebäuden ist der obere Theil des Gebälkes, nämlich der Karnieß weggelassen; und weil sie die ältesten Gebäude dorischer Ordnung sind, so bemerkt man, daß die Triglyphen und Zapfen nicht nach der Art, wie man sie nachgehends einrichtete, angebracht worden.

Mitten

Mitten in den Ringmauern der Stadt liegt das Amphitheater, wovon noch zehn Reihen Sitze, und die darunter befindlichen Gewölbe stehen geblieben. Die Länge beträgt hundert und fünf und sechzig Palme, und die Breite hundert und zwanzig. Ueberdieses bemerkt man Spuren von einem Theater, und außer den Mauern drey Grabmale von Ziegeln.

Von den Ruinen zu Pompeii, Stabia, Pesto, u. s. w.

Das Lustschloß Caserta.

Die kleine bischöfliche Stadt Caserta liegt in der reizenden Ebene von Capua und hat von einem hohen Schlosse Casa erta den Namen. König Carl III. jetziger Monarch von Spanien, kaufte es von dem Herzoge dieses Namens, um eines der prächtigsten Schlösser in der Welt daselbst anzulegen. Es übertrifft wenigstens alle italienische an Regelmäßigkeit, Größe und Schönheit. Den Plan hat der bey verschiedenen Gelegenheiten bereits gerühmte Vanvitelli angegeben, welchen der König deswegen von Rom kommen lassen, um ihm die Aufsicht des ganzen Werks aufzutragen *).

Das

*) Vanvitelli hat die Risse und Prospekte in einem prächtigen Werke, welches überaus selten ist, weil der König es bloß verschenkt hat, stechen lassen. Es besteht aus vierzehn Platten des größten Folioformats unter dem Titel: Dichirazione dei disegni del Real Palazzo di Caserta. Aus den Prospekten läßt sich von der Größe des Unternehmens und der herrlichen Lage urtheilen. Es ist schade, daß keine Risse von der Wasserleitung, welche die einzige in der Welt ist, hinzugefügt worden. Nach der Anlage soll die Stadt dabey ganz regelmäßig aufgeführt, und Fabriken darinn angelegt werden. Zu dem Ende

Das Lustschloß Caserta.

Das Schloß hat die Form eines länglichen Vierecks, dessen Vorder- und Hinterseite sieben hundert und ein und dreyßig Fuß, und die beyden andern fünf hundert und neun und sechzig lang sind. Die Höhe beträgt hundert und zwey und sechzig Fuß. Es hat inwendig vier große Höfe, hundert und zwey und sechzig Fuß lang, und zwey hundert und vier und vierzig breit. Die Weite für die Zimmer zwischen denen Höfen und denen äußern Mauern beträgt achtzig Fuß, die Mauern mit eingeschlossen. Die Vorderseite hat vier und dreyßig Fenster, und drey Haupteingänge, welche vermittelst eben so viel Gängen durch das ganze Gebäude führen, und die vier Höfe mit dem Garten verbinden. Die Vorderseite hat zwey Pavillons, und in der Mitte ein breites Risalit. Sie bekommt zwölf Säulen mit einem Schaft von ein und vierzig Fuß hoch. Der mittelste Thorweg führt durch einen prächtigen Gang, worinn die Kutschen fahren können, unter dem ganzen Schloß durch. Mitten im Gebäude liegt eine majestätische achteckichte Halle. Vier Seiten gehen auf die vier Höfe, zwey stoßen auf den gedachten Gang, eine führt zur Treppe, und in der achten steht die Statue des Herkules, welcher von der Tugend gekrönt wird, mit der Ueberschrift: Virtus post fortia facta coronat, welche auf die Eroberung des Reichs vom Don Carlos im Jahre 1734 zielet.

Die

Ende wird man einen Kanal von hier nach Neapel ziehen lassen, den Transport der Waaren zu Wasser zu erleichtern. Die Zeit muß es lehren, ob man nach Vollendung des kostbaren Schloßbaues, auch auf die Ausführung der andern Projekte bedacht seyn wird.

Die gedoppelte Haupttreppe ist von vortrefflicher Architektur, und reich an Marmor. Sie besteht aus hundert Stufen, jede aus einem Stück Marmor, achtzehn Fuß lang. Oben fällt das freye Tageslicht hinein, jedoch ist darüber ein anderes Gewölbe, damit der Regen nicht hinein dringt. Die Treppe führt zu dem obern Vorsaal, welcher gleichfalls achteckicht und mit vier und zwanzig Säulen gezieret ist. Der Schaft besteht aus einem Stück gelben Marmor, achtzehn Fuß hoch, welcher zu Apriceno in Apulien gebrochen wird. Vier Hauptthüren führen in die Zimmer. Gegen über liegt die Kapelle, zur Rechten die Wohnung des Königs, welche eine herrliche Aussicht über die Ebene von Capua, Neapel und das Meer hat. Die Zimmer der Königinn liegen gegen Nordwest, und die andere Hälfte des Gebäudes ist für die königliche Familie bestimmt. Alle Zimmer sind gewölbt, fest gebauet, und geschickt angeordnet. Die Zimmer des Königs und der Königinn sind durch eine Gallerie hundert und acht und dreyßig Fuß lang, zwey und vierzig breit, und zwey und funfzig hoch von einander abgesondert. Das Lustschloß Caserta.

Der König hat selbst die Breite des Gebäudes und die Größe der Höfe angegeben, und Vanvitelli darnach diesen schönen Plan gemacht. Anfangs sollte kein Theater im Schlosse seyn, der Baumeister hat es aber gleichwohl noch nachgehends auf Verlangen der Königinn glücklich hinein gebracht. Caserta besteht eigentlich aus fünf Stockwerken, nämlich das Bodengeschoß an der Erde, ein halb Geschoß, darauf das erste Hauptstockwerk, alsdenn noch ein zweytes, und darüber das Halbgeschoß, welches im Gebälke oder im

Das Lustschloß Caserta.

Simms angebracht ist. Auf diese Art findet die ganze Hofstaat hier Platz, ohne daß man auf Nebengebäude bedacht seyn darf. Alles, was zur Kirche gehört, ist ins Kellergeschoß halb unter der Erde verlegt, und darunter liegen erst die Keller, welche ihr Licht durch Fensteröffnungen, welche durch die dicke Mauer bey den Kirchenfenstern vorbey geführt sind, erhalten.

Als der König im Jahre 1760 nach Spanien gieng, arbeiteten hier zwey tausend Menschen. Die Zahl ist nachgehends aber herunter gesetzt, und zum jährlichen Aufwand etwas gewisses bestimmt worden. Viele Arbeit, als das Anfahren der Materialien wird durch etliche hundert Türkensklaven und durch andere zu den Galeeren verdammte Missethäter verrichtet.

Man erstaunt über den Reichthum des Schlosses an den kostbarsten Marmorn. Kein anderer König würde dieses nachahmen können, weil sich nirgends so vortreffliche Marmorbrüche und in solcher Abwechselung und Menge, als in Neapel und Sicilien, finden. Der König kann daher seinem Schlosse mit mäßigen Kosten eine Zierde geben, welche man nirgends in solchem Ueberflusse antrifft.

Die alabasterne Säulen kommen aus Apulien von Jesuado, zwanzig Meilen von Neapel; die gelben marmornen, welche dem gialio antico gleichen, in der Kapelle aus Castro nuovo in Sicilien; die acht und neunzig dorischen grauen Säulen mit gelben Adern, welche in der Gallerie des Bodengeschosses stehen, aus Palermo in Sicilien. Der Stein heißt Pietra di Belienii. Die vier und zwanzig gelben marmornen Säulen des obern Vorsaals sind aus Apriceno in Apulien.

Die

Die Treppe ist mit einer Art von schönem Alabaster von Vetulano bey Benevent gezieret. Andere Marmorarten sind aus der Gegend von Neapel. Das Lustschloß Caserta.

Um sich einen Begriff von den mancherley schönen Marmorarten von Neapel und Sicilien zu machen, hat man in den Zimmern des alten Schlosses Caserta kleine Säulen aufgestellt, welche drey und funfzig innländische Sorten zeigen, die zum Schloßbau gebraucht werden. Die Bausteine werden unweit Capua gebrochen, und die Ziegel theils zu Portici theils zu Capua gebrannt. Die großen Balken kommen aus Calabrien, es werden aber auch sehr viel Kastanienbäume verbauet. Das Eisen wird aus der Insel Elba geholet, welche einen großen Theil von Italien mit diesem unentbehrlichen Metall versorgt.

Der wohlfeile Preis des Marmors, der Materialien überhaupt, und die Arbeit der Sclaven macht, daß dieses erstaunliche Gebäude völlig ausgebauet, doch nicht über zwey Millionen Speciesthaler erfordern wird, die Wasserleitung ungerechnet, welche allein fünfmal hundert tausend Thaler gekostet. Im Jahre 1766. war das Gebäude bis an den Simms fertig, und es waren anderthalb Millionen Thaler dazu gebraucht worden. Das Schloß nebst den Gebäuden und Gärten wird fünf und achtzig Acker, jeden zu neunhundert Klafter einnehmen. Der Garten wird fünfhundert Klafter lang, und am Ende desselben soll eine Allee von tausend und sechshundert Klaftern zu einem auf eine Anhöhe gesetzten Pavillon führen. Außerdem giebt es noch viele von den Herzogen von Caserta angelegte Lustwälder von Leccini, Lorbeern und andern Bäumen. Der Garten wird mit vielen marmornen Statuen geziert.

Das Lustschloß Caserta.

Vor ein paar Jahren sahe man gegen hundert davon fertig, die zum Theil Kopien berühmter Antiken, als des Apollo, des Fechters ꝛc. waren. Man bemerkt insonderheit viele Termen darunter, weil die vorige Königinn die nackenden Statuen nicht wohl leiden konnte.

Von der Höhe des alten Schlosses Belvedere kann man die Anlage von Caserta und der Gärten und umliegenden Gegend am besten übersehen. Der Hof hält sich gemeiniglich im Frühjahr zu Caserta auf. Wenn es einmal fertig seyn wird, so wird der König hier viel bequemer wohnen, als zu Neapel, und seine ganze Hofstaat um sich haben. In Neapel könnte er wegen der umliegenden Gebäude nie ein so schönes Gebäude aufführen, da hingegen der Platz zu Caserta groß und frey genug war. Von Caserta führt eine vierfache Allee, dreytausend zweyhundert und funfzig Klafter lang, bis an die Brücke Carbonara auf der Straße nach Neapel.

Wasserleitung.

Die prächtige Wasserleitung, welche das Wasser nach Caserta bringt, und allem, was die Alten in der Art gebauet haben, an die Seite gesetzt werden kann, heißt Aquedotto Carolino, und bringt das Wasser zwölf Meilen von dem Berge Taburno her, welches diejenige Gegend ist, wo die Sabiner die gefangenen Römer auf eine so schimpfliche Art unter einem Galgen von Spießen durchgehen ließen. Die Hauptquelle heißt Sorgento dello Sfizzo. Am Fuß des Taburno ist die Wasserleitung über die Faenza durch eine Brücke von drey Bogen geführt, durch das Thal Durazzano geht sie vermittelst drey hoher über einander gesetzten Reihen von Bogen von einem Berge zum andern. Die meiste Arbeit hat sie aber bey

Monte

Monte di Garzano gekostet, wo abermals der Berg Longano an den Tifata gehangen worden. Es sind drey Reihen Bogen in einer Länge von tausend sechshundert und achtzehn Schritten über einander angelegt. Die Höhe des Werks beträgt hundert und acht und siebenzig Fuß. Eines dergleichen Unternehmens kann sich das alte Rom, aller seiner Aquedukte ungeachtet, nicht rühmen. Die unterste Reihe hat neunzehn, die andere sieben und zwanzig und die dritte drey und vierzig Bogen. Die untersten Pfeiler sind über der Erde zwey und dreyßig Fuß, und wo sich der Bogen anfängt, achtzehn Fuß stark. Sie tragen Bogen, welche von der Erde vier und vierzig Fuß hoch sind; die oberste Reihe Bogen ist gar drey und funfzig Fuß hoch. Die Wasserleitung der aqua Iulia, welche ehemals das Wasser nach Capua brachte, kam dieser lange nicht bey, und in neueren Zeiten ist vollends nie dergleichen unternommen worden. Das Lustschloß Caserta.

Unter der großen Arkade lieset man: Qua magno Reipubl. bono A. 1734. Carolus Infans Hispaniarum in expeditionem Neapol. profectus transduxerat victorem exercitum, mox potitus Regno vtriusque Siciliae, rebusque publicis ordinatis, non heic fornices trophaeis onustos sicuti decuisset erexit, sed per quos aquam Iuliam celebratissimam, quam quondam in vsum colonias Capuas Augustus Caesar deduxerat, postea disiectam ac dissipatam, in domus augustae oblectamentum, suae Campaniae commodum molimine ingenti reduceret. A. 1759. Sub cura Lud. Vanvitelli, Reg. Primi Archit.

Die Arbeit unter der Erde ist bey dieser Wasserleitung eben so mühsam und kostbar als über

Das Lustschloß Caserta.

der Erde gewesen. Man hat an fünf Orten Berge theils durchgraben, theils Gänge durchsprengen müssen, welches in allem eine Länge von dreytausend Klaftern beträgt. Hin und wieder haben von der Oberfläche der Berge Löcher von zweyhundert und funfzig Fuß tief gegraben werden müssen, welche der Baumeister mit solcher Genauigkeit oben eingraben ließ, daß sie allemal genau auf den zum Aquedukt bestimmten Gang zutrafen. Wo die Wasserleitung nicht über Berge geht, läuft sie an ihrem Rücken nach der Länge hin, in einer Höhe von zwölf bis funfzehn Fuß, so daß das Mauerwerk der einen Seite oftmals auf Felsen ruhet und hineingehauen ist. Die ganze Länge des Aquedukts beträgt ein und zwanzigtausend und hundert Klafter, und auf viertausend und achthundert Klafter hat sie einen Fuß Fall. Das Wasser läuft darinn in einer Breite von drey Fuß und acht Zoll, und anderthalb Fuß hoch.

Das große Behältniß, wohin der Aquedukt das Wasser führt, liegt nordwärts tausend und sechshundert Klafter von Caserta, und ist vierhundert Fuß über den Fußboden des Schloßhofes erhaben. Alle diese wichtigen Abwägungen des Wassers sind mit dem einfachen Nivellirungsinstrument mit drey gläsernen Flaschen ohne Perspective gemacht, und aufs genaueste eingetroffen.

Bey Grabung des Grundes von dem großen Bogen fanden sich in einer Tiefe von neunzig Fuß eine Menge todter Körper in einem Keller, welche erstaunlich alt seyn mußten, weil sich aus den Ueberbleibseln römischer Werke zeigt, daß der Boden beynahe vor zwey tausend Jahren ohngefähr dieselbe Erhöhung gehabt. Man kann nicht wohl annehmen, daß die Körper damals über zwanzig

Fuß

Fuß tief eingegraben worden; wie viel Jahrhunderte haben also dazu gehört, bis das Wasser von den Bergen siebenzig Fuß hoch Erde darüber gepült hat! Im Berge Garzano fand man zwanzig Fuß lang den Stein noch sehr weich, als wenn er sich erst bilden wollte. Er bestand aus einer sandigen schichtenweis liegenden Materie, von derselben Art, als der übrige harte Stein, die aber noch nicht die Härte der daran liegenden Schichten erreicht hatte. Das Lustschloß Caserta.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Viele Reisende gehen bey der Rückreise von Neapel über die berühmte Benedictinerabtey Monte Cassino, man ist aber alsdenn genöthiget den ganzen Weg mit Lohnkutschern oder Vetturini zu machen, weil die Poststraße nicht darüber geht. Wenn man diesen Weg auf der Rückreise wählt, so geht man erst bis Capua die Poststraße, von da lenkt sich die Straße rechter Hand nach Forriello, welches zehn Meilen von Capua liegt. Der Weg ist bey anhaltendem Regenwetter wegen des fetten Bodens kaum zu passiren.

Etliche Meilen linker Hand bleibt die in mittlern Zeiten durch ihre eigenen Herzoge berühmte Stadt Benevento liegen. Sie steht seit dem Jahre 1677. unter der Bothmäßigkeit des päbstlichen Stuhls; und Pabst Benedict XIII. hegte eine wunderbare Neigung für alles, was von Benevento war. Das Bisthum liegt von neapolitanischen Ländern ganz umgeben, und der Hof von Neapel hat lange Lust bezeugt sich in den immerwährenden Besitz dieses fetten Bissens zu setzen.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino

Der König hat es auch wirklich bey den jetzigen Uneinigkeiten mit dem päpstlichen Stuhle weggenommen, und mit seinen Soldaten besetzen lassen. Ob er es auf beständig behalten wird, muß die Zeit lehren.

Von Torricello liegt Cajanello sieben Meilen, es ist ein elendes Wirthshaus mitten im Felde, von da kommt man über einen sehr steilen Berg in ein eben so schlechtes Haus zu S. Vittore; und von diesem Orte hat man noch funfzehn Meilen bis S. Germano.

S. Germano.

S. Germano ist ein kleiner Ort von viertausend Einwohnern am Fuße des Monte Cassino, wo sich das Gasthaus (Ospizio) der Abtey befindet, und wo sich der Abt im Winter oft aufhält. Sie ist von dem Cassinum der alten Römer nur durch die Porta Paola geschieden, und liegt an einem kleinen Flusse Fiume rapido genannt, noch sieben Meilen von der Gränze des Kirchenstaats. Wegen der Unsicherheit für die Saracenen, welche zu Ende des neunten Jahrhunderts in diesen Gegenden viele Grausamkeiten ausübten, ließ der Abt der heilige Bertarius das auf dem Berge liegende Kloster befestigen und S. Germano mit einer Mauer umgeben. Dem ungeachtet wurde das alte Kloster in der Stadt doch wieder verwüstet, und man muthmaßet nur, daß es auf dem Platze des Ospizio gestanden.

Es wohnen in demselben allemal vier Mönche, um die ankommenden Fremden zu bewirthen. Ihre Gastfreyheit macht ihnen viel Ehre. Eine gewisse Anzahl Maulesel ist bestimmt um die Fremden auf den Berg zu schaffen, wo die berühmte Abtey liegt. Das Kloster unterhält deren fünf und siebenzig, welche alle Bedürfnisse auf

den

den Berg schleppen, und des Weges so gewohnt sind, daß sie keinen Führer bedürfen, und den Weg leer allemal allein zurückgehen. Sie brauchen nicht mehr als eine Stunde, um den hohen Berg mit ihrer Bürde zu ersteigen. Alle Reisende, vom Prinzen bis zum Bettler, werden in der Abtey bewirthet. Die Pilgrimme behält man so gar des Nachts oben, und man hat ihrer zuweilen über ein paar hundert gezählt. Einige behaupten, die Abtey habe nur fünfmal hundert tausend Thaler Einkünfte, sie steigen aber vermuthlich höher, weil es sonst kaum möglich wäre diese Gastfreyheit auszuführen.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Von der alten Stadt Cassinum zeigen sich noch alte Ruinen. Sie lag am Rücken des Berges, südostwärts der Abtey, in dem neuen Latium, welches anjetzt Campagna felice oder terra di lavoro heißt. Varro hatte hier in der Gegend, welche i Montecelli heißt, ein Landhaus, wo er seine schönen Bücher de re rustica verfertigte. Er beschreibt dessen Lage im fünften Kapitel des dritten Buchs. Cicero wirft dem Marcus Antonius vor, daß er diesen ehrwürdigen Ort durch seine Ausschweifungen entehrt habe *). Der König der Gothen Theodoricus zerstörte die Stadt, und ließ nichts als die jetzigen Ruinen übrig, worunter die so genannte Kapelle del Crocifisso das Merkwürdigste ist. Sie war ehemals ein Tempel in Form eines griechischen Kreuzes, der sich gut erhalten hat, und zwar klein aber doch wohl

Cassinum.

*) Studiorum suorum M. Varro illud voluit diuersorium. Quae in illa villa dicebantur! Quae cogitabantur! quae litteris mandabantur! Iura populi Rom. monumenta maiorum, omnis sapientiae ratio, omnisque doctrina. Philipp. II.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

gebauet ist. Er besteht aus großen Quaderstücken, die zum Theil acht bis neun Fuß lang und ohne Mörtel auf einander gelegt sind. Seine Länge hält funfzig und die Breite fünf und dreyßig Fuß. Das Gewölbe ist niedrig und mit vier Löchern versehen, wodurch jetzt aber kein Licht hineinfällt, weil der Geistliche darüber wohnt. Die Bauart ist toscanisch und von bäurischem Werk. Sein geringer Umfang und die außerordentliche Festigkeit hat ihn nunmehr bereits achtzehn Jahrhunderte in gutem Stande erhalten, ohne daß die Wuth der Barbaren ihm etwas anhaben können.

Nicht weit davon liegen am Wege nach Rom Ueberbleibsel eines alten Amphitheaters, dessen mittler Platz (arena) zweyhundert Fuß lang ist, die Sitze, welche ganz verfallen sind, nicht mit gerechnet. Die Mauern haben eine Höhe von sieben und funfzig Fuß. Die fünf großen Eingänge sind sechs und zwanzig Fuß hoch und dreyzehn breit. Man sieht noch die Behältnisse der Thiere, und die Kanäle, welche das Wasser vielleicht zu Naumachien dahin brachten. Die Mauern sind auswendig von Backsteinen und rautenförmig, welches die Alten Opus reticulatum nannten. Im Jahre 1756. entdeckte man hier eine Innschrift. Das Theater, welches in einer kleinen Entfernung liegt, ist fast ganz eingegangen. Man erkennt nur noch den runden Platz für die Zuschauer, welcher zweyhundert und drey und achtzig Fuß im Durchmesser hat. Hin und wieder hat man auch Spuren von unterirdischen Aquedukten gefunden, desgleichen auch ein Stück von einer Heerstraße, die mit unregelmäßigen fünfeckigen Steinen, wie die via Appia, gepflastert ist.

Es

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Es giebt vier Wege, um den Berg der Abtey Monte Cassino zu ersteigen. Drey sind so steil und gefährlich, daß sie selten gebraucht werden. Der vierte ist im Jahre 1720. mit vielen Krümmungen angelegt und gepflastert worden, so daß man die Maulesel ziemlich bequem steigen können. Unterweges wird eine Kapelle gezeigt, wo sich die Wege zur Abtey. Hände des heiligen Benedicts, und ein Kreuz wo sich sein Knie eingedruckt hat. Oben auf dem Berge übersieht man die große Breite des Klosters von fünfhundert und fünf und zwanzig Fuß. Diese erstannliche Größe ist aber auch außen das einzige Merkwürdige, wenn man nicht den alten Eingang, wo der heilige Benedict gewohnt, dazu rechnen will.

Die Abtey ist in der Kirchengeschichte sehr berühmt *); der heilige Benedictus soll sie im Jahre 529. gestiftet haben. Sie ward zu verschiedenen Malen von den Lombarden geplündert und zerstört. Die Herzoge von Benevent stellten sie aber wieder her, und machten ihr große Schenkungen. Die Abtey erhielt nach und nach große Freyheiten, Insonderheit von den Päbsten **), und ward die Zuflucht vieler Fürsten, so wie sie auch verschiedene

*) Erasmi Gattolae Caietani Historia Abbatiae Cassinensis ist ein gelehrtes aber sehr weitläuftiges Werk von der Geschichte dieses Klosters, welches 1734. in vier Folianten zu Venedig gedruckt worden. Eine kurze Beschreibung der hiesigen Merkwürdigkeiten hat Flavio Marra im Jahre 1751. herausgegeben, unter dem Titel: Descrizione Istorica di Monte Cassino.

**) Pabst Urban II. nennt die Abtey in einer Bulle vom Jahre 1092. sehr sonderbar: Caput omnium Monasteriorum, quia ex eodem loco de Benedicti pectore, monastici ordinis veneranda religio, quasi de Paradisi fonte manauit.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abten Monte Cassino.

dene Päbste und Kardinäle gebildet hat. Sie war eine geraume Zeit der Sitz der Gelehrsamkeit, und ihre Mönche stifteten die salernitanische Schule um das Jahr 1060, wenigstens behauptet solches Moreau in seinen 1672. herausgegebenen Noten über das bekannte um das Jahr 1100. geschriebene Buch: de conservanda bona valetudine liber scholae Salernitanae.

Beschreibung der Kirche.

Im obern Theil des Klosters, welcher zur Kirche führt und das Paradieß genannt wird, stehen sechzehn marmorne Statuen, worunter der heilige Gregorius II. von le Gros ist. Eine prächtige marmorne Treppe führt zur Kirche. Das Portal ist von jonischer Ordnung, und aus einem Stein des Berges Cassino gebauet. Die achtzehn Fuß hohe Thüre ist mit Bronze beschlagen, worauf die Güther, welche die Abtey bis ins Jahr 1124. besessen, mit silbernen Buchstaben verzeichnet sind. Das Gebäude wurde im Jahre 1649. angefangen, und ist im Lichten hundert und sechs und neunzig Fuß lang, vier und funfzig hoch und neun und funfzig breit, ohne die Kapellen. Das Gewölbe ruhet auf großen Pilastern. Die dorischen Säulen, eilf Fuß hoch von orientalischem Granit, hat der Abt Desiderius bereits aus dem Orient bringen lassen, und man fand sie nach dem Erdbeben von 1349. wieder. Man erstaunt beym Eintritt in die Kirche über die Pracht an Marmor, Vergoldungen und Zierathen; jedoch muß man bekennen, daß sie den neapolitanischen Geschmack, nemlich die Ueberhäufung an kostbaren Putze verräth, und nicht nach der sparsamern Wahl der römischen Kirchen eingerichtet ist.

Der Fußboden ist von Marmor eingelegt, und darunter noch der alte von gedachtem Desiderius befindlich.

befindlich. Die Wände sind mit Marmor überzogen, und dieser wieder mit andern harten kostbaren Steinen ausgelegt. Man sieht darinn die Figuren der Kreuze verschiedener geistlicher Ritterorden, als der Tempelherren, des Ordens von Calatrava u. s. w. Das größte Gemälde im mittelsten Gange der Kirche stellt ihre Einweihung durch Alexander II. im Jahre 1071. von Luca Giordano vor. Der Meister hat sich selbst darinn vor einem Mönche stehend abgemalt. Die Anordnung dieses weitläuftigen Gemäldes ist schön, doch ist die Perspektiv nicht genug beobachtet, indem die Figuren des Vorgrundes nach Proportion derer im Hintergrunde zu klein gerathen sind. An den Seiten der Fenster zeigen sich verschiedene Mirakel des heiligen Benedictus, die Bildnisse von zwanzig Päbsten, welche Benedictiner gewesen, und zwanzig Symbolen von Tugenden; alles dieses vollendete der hurtige Giordano innerhalb Jahresfrist. An den Seiten dieser Malereyen sind reiche Verzierungen, und insonderheit viel vergoldetes Metall und Stuckaturarbeit. Allein da das Kloster dem Einschlagen des Blitzes häufig unterworfen ist, und dieser vorzüglich das Metall sucht, so haben die Vergoldungen sehr gelitten *).

In

*) Die physikalische Ursache von den häufigen Beschädigungen durch das Gewitter lassen sich wohl nicht leicht bestimmen. Als der Blitz einst die Bibliothek des Klosters traf, mußten sich die guten Patres nachsagen lassen, daß der Himmel solches in der Absicht gethan, um sie zu schonen; denn wäre er in die Weinkeller gefahren, so würde er sie alle erschlagen haben, anstatt daß er bey den Büchern niemand treffen können.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

In den Seitengängen haben verschiedene Meister noch andere Wunder und Gesichter vom heiligen Benedict abgebildet. Die frische Luft auf diesem Berge erhält die Gemälde von ungemein lebhafter Farbe, daher sie der Kirche ein munteres Ansehen geben. Die acht Kapellen, welche auf den Seiten angebracht sind, haben alle marmorne Geländer und schöne Säulen von ausgesuchten Marmorarten. In der andern Kapelle zur Rechten ruhet der heilige Carlomannus Oheim von Carl dem Großen. Das Gemälde stellt vor, wie er das Benedictinerordenskleid von heiligen Pabste Zacharias empfängt. Zur Rechten nehmen ihm die Räuber das Vieh des Klosters, welches er hütet, und zur Linken klagt er seine Noth dem damaligen Abte.

In der dritten Kapelle hat Giordano drey Wunderwerke des heiligen Benedicts sehr schön gemalt. In der vierten ist die Zusammenkunft zwischen Pabst Adrian dem Andern, der Kayserinn Engelberga und Ludwig König von Lothringen im Jahre 866. vorgestellt. Letzterer war in den Bann gethan, weil er seine Gemahlinn verstoßen, und eine andere Person, die er sehr liebte, geheyrathet hatte. Die Marter des heiligen Bertarius von Vanni hat eine ausschweifende Anordnung, aber sonst viel Gutes und ein kräftiges Kolorit.

Die erste Kapelle linker Hand ist mit einem Stücke von Paul de Matteis geziert, welches den jungen Tobias, der seinem blinden Vater die Augen mit Fischgalle beschmiert, abbildet, und zwar etwas frostig ausgeführt aber angenehm kolorirt ist. In der andern hat Solimene die Taufe Christi, und in der dritten Lucas Giordano drey

Stücke

Stücke gemalt; nemlich die heilige Apollinaria, welche auf dem Wasser geht, Petrus und der heilige Benedictus, welche eine Barke, als eine Allegorie, weil sie Führer der Kirche gewesen, führen, und endlich der heilige Benedict, welcher einem Mönche erscheint. Die vierte Kapelle ist dem heiligen Victor gewiedmet. Giordano hat ihn vorgestellt wie er noch der Abt Desiderius ist, und sich weigert die päbstliche Krone anzunehmen *).

Der Hauptaltar ist durch ein doppeltes marmornes Geländer abgesondert; zehn Genien von Bronze stehen darauf und tragen allerley Symbole, die sich auf die Würden beziehen, welche die Mitglieder des Ordens genossen. Vier große mit Marmor bekleidete Pilaster tragen die Kuppel. Der Hauptaltar wird für eine Erfindung des Michael Angelo gehalten. Er ist von außerordentlicher Kostbarkeit. Die Stuffen sind von Alabaster, und die Vorderwand ist von Verde antico, Lapislazuli, Amethysten u. s. w. ausgelegt. Innwendig ruhen die Gebeine des heiligen Benedicts und der heiligen Scholastica. Die dreyzehn Lampen, welche davor brennen, deuten auf die dreyzehn Fackeln, zwischen denen man die Seele des Heiligen nach seinem Tode gesehen haben will. Seine Gebeine sind zu viermalen entdeckt worden, nemlich 1066, 1486, 1545. und 1659; jedesmal sind darüber gerichtliche Instrumente aufgesetzt, wenigstens suchen die hiesigen Mönche dadurch zu beweisen, daß sie rechtmäßige Besitzer dieses Heiligthums sind **).

Auf

*) Er entschloß sich doch endlich im Jahre 1086 dazu, und nahm den Namen vom Victor III. an.

**) Gegen die Benedictiner in Frankreich, welche behaupten, daß die wahren Gebeine in ihrer Abtey

Saint

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Auf der einen Seite des Altars bemerkt man das Monument des Vido Ferramosca, welcher der Kirche im Jahre 1532. viele Güther vermachte; die Erben fanden aber für gut solche selbst zu behalten. Zur Linken ist das Grabmal des Petrus von Medicis, eines Bruders von Leo X. wozu San Gallo die Zeichnung gemacht hat. Er kam im Flusse Garigliano ums Leben, als ihm die französische Armee nachsetzte. Die Kuppel über dem Altar stellt allerley Wunder der obgedachten beyden Heiligen vor. Hinter demselben liegt das Chor, dessen Stühle schön gearbeitet sind. Die Lambris stellen die berühmten Männer des Ordens im Basrelief vor.

Das Chor ist mit vier großen Stücken von Solimene geziert. Das erste zur Rechten stellt den heiligen Ratchis, König der Lombarden, nebst seiner Gemahlinn Tasia und Tochter Ratrudis vor. Jener empfängt das Ordenskleid vom heiligen Pabst Zacharias. Sie begaben sich, wie die Erzählung lautet, in dieses Kloster, Ratchis bauete einen in der Nähe belegenen und dem Kloster gehörigen Weinberg an, und die beyden Damen stifteten das Kloster Riumarola. Die Zusammensetzung des Gemäldes ist gut und wohl kolorirt, der Hintergrund fällt nur zu sehr ins Braune. Das rothe Gewand des Soldaten auf dem Vorgrunde ist zu kräftig.

Das

Saint Benoît-sur-Loire aufbewahrt werden. Der Abt Angiolo della Noce schreibt in seiner Chronike von Monte Cassino bey Gelegenheit der Entdeckung dieser Reliquien im Jahre 1659: Nunc dimittis servum tuum, Domine, in pace, quia viderunt oculi mei sanctissimum Patriarcham **Benedictum**, Italiae decus, *Galliae desiderium.*

Das andere bildet den heiligen Maurus ab, der nach Frankreich geschickt wurde, und unterwegs alle Krüppel und Kranken gesund machte. Zur Linken zeigt sich der Patricius Tertulus, welcher in Gesellschaft vieler Vornehmen den heiligen Benedict besucht. Es gehört unter die schönsten Stücke von Solimene. Die Charaktere der Köpfe sind vortrefflich; insonderheit bey einer Frau auf dem Vorgrunde, welche ein Kind trägt.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Das dritte stellt die Marter der heiligen Brüder Placidus, Eutichius, Victorinus und ihrer Schwester, der heiligen Flavia vor, welche von dem Manuca, einem Anführer der Saracenen, hingerichtet wurden. Das Licht ist etwas zerstreut, aber die Gruppen sind gut angeordnet. Der Henker mit dem Schwerdte hat eine falsche Stellung. Das vierte große Gemälde stellt den heiligen Maurus und Placidus vor, welche sich einkleiden lassen. Es ist zu schwarz geworden, und thut daher keine Wirkung.

An vielen Orten der Kirche sieht man Figuren von Pietre commesse oder eingelegten feinen harten Steinen. Es ist eine Art von Mosaik mit großen Stücken. Die Confession oder unterirdische Gruft der Leiber des heiligen Benedicts und der Scholastica ist im Jahre 1544. im Felsen gehauen. Sie besteht aus drey Kapellen, die mit Marmor und Gemälden, welche meistens aus dem Leben des Heiligen genommen sind, prangen.

Die Sakristey der Kirche hat schöne Malereyen von Sebastian Conca, und gute Stuccaturzierathen; sie besitzt einen großen Schatz an Silberwerke, wie man sich bey dem Reichthum der Mönche leicht vorstellen kann. Der Speise-

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

saal, die Bibliothek *) und insonderheit das Archiv verdienen gesehen zu werden. Letzteres hat einen großen Vorrath wichtiger Documente, welche alle in der schönsten Ordnung sind. Es nimmt drey Zimmer ein, worinn man unter andern auch die Apostel Petrus und Paulus, von einem Griechen im neunten Jahrhunderte gemalt, antrifft.

Zimmer des heiligen Benedictus.

Insonderheit muß man die Zimmer des heiligen Benedictus, und den Thurm, wohin ein kleiner Gang führt, wegen der Sammlung von Gemälden der größten Meister nicht aus der Acht lassen. Das erste Zimmer, welches außer dem Thurme liegt und gleichsam ein Vorzimmer vorstellt, enthält sieben und siebenzig auserlesene Stücke von allerley Größe, worunter zum Exempel der heilige Petrus von Guercino, ein Christus mit der Dornenkrone von Guido. In dem andern Zimmer hat der heilige Benedict gewohnt. Man hat es mit einem marmornen Altare, vielen silbernem Geräthe und Gemälden ausgeziert. Unter den letzten sind insonderheit zu bemerken eine Maria von Julius Romanus. Ein Stillschweigen von Hannibal Caracci durch Domenichino kopirt; der heilige Benedictus von Solimene, u. s. w.

Zur Rechten des Altars führt eine Thüre in das dritte Zimmer, worinn die allerbesten Gemälde hangen. Am Gewölbe, welches mit vergoldeter Stuccaturarbeit geziert ist, hat der Kavalier d'Arpino die Erschaffung der Eva aus der Ribbe Adams abgebildet. Wir bemerken unter den ausgesuchten Stücken, welche man hier antrifft, eine Maria vom Raphael; eine andere vom Guercino; die Taufe Christi vom Guido; eine

*) Mabillon redet von derselben und ihren Seltenheiten weitläuftig in seinem Diario Italico.

eine Kopie der berühmten Transfiguration des Raphael von einem seiner Schüler. Der heilige Benedictus, der sich zu Tilgung seiner Lüste in Dornen herumwälzt, vom Lucas Giordano. Die Skizze von dieses Meisters oben angezeigten Gemälde von der Einweihung der Kirche dieser Abtey, welche eben so schön, als das Gemälde selbst ist. Eine heilige Familie in Raphaels Geschmack vom Hannibal Caracci. Maria, welche dem kleinen Johannes winkt, das Kind Jesu nicht aufzuwecken, ein sehr gefälliges Stück vom Domenichino. Eine Ruhe in Egypten, von eben diesem Meister, vortrefflich kolorirt, und voll Ausdruck; man bemerkt darauf einen Engel, welcher dem Kinde Jesus Früchte darreicht. Ein heiliges Abendmahl vom Jacob Bassano. Eine vortreffliche Zeichnung vom Joseph von Arpino, welche Christum an einer Säule gebunden vorstellt.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Aus dem Fenster sieht man den Grund des alten Thurms, dessen Mauern zehn Fuß dick und vermuthlich neuer sind, als aus des heiligen Benedicts Zeiten, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß damals schon so kostbare Mauern aufgeführt worden. Gegen dem Fenster über ist ein kleines Oratorio von Alabaster mit vergoldeten Basreliefs geziert.

Das neue Gebäude, welches im Jahre 1704 angefangen worden, liegt gegen Abend und Mitternacht, und ist zur Herberge der Damen und Fremden von Stande bestimmt. Es heist Foresteria de nobili. Ueber dem Speisesaal, und wo die Pilgrimme sich aufhalten, steht Xenodochium Peregrinorum. Die Mönche bedienen solche beym Essen, es ist aber einer gesetzt, der die Hauptsorge für die Bewirthung trägt. Unten

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

wohnen die Arbeiter und Handwerker, welche das Kloster am nöthigsten braucht.

Albaneta.

Eine Viertelstunde von der Abtey liegt das kleine Kloster Albaneta, dessen Kirche im Jahre 1729 neu erbauet worden. Die Mönche begaben sich zur Belustigung dahin, und für die Kranken sind besondere Zimmer angelegt, weil die Luft hier für außerordentlich rein gehalten wird. Der heilige Ignatius hielt sich hier im Jahre 1538 vierzig Tage auf, um geistliche Andachten zu halten, und schmiedete inzwischen den Plan zu seiner neuen Gesellschaft. Constantinus Cajetanus hat daher beweisen wollen, daß die Jesuiten von den Benedictinern herstammen, allein der Orden der Benedictiner ist nicht nach einem so gefährlichen Plan, als der Jesuiten ihre Gesellschaft, eingerichtet, und man hat noch nie Ursache gehabt, sie aus drey Reichen zu verjagen, wie zu unsern Zeiten mit den letztern geschehen ist. Inzwischen ist der Kammer, wo dieser Ignatius gewohnt, die Ehre wiederfahren, daß sie in ein Oratorio verwandelt worden.

Die berühmte Abtey Monte Cassino besteht ohngefähr aus fünf und dreyßig Mönchen, aus einer Menge von Bedienten, und gegen dreyßig Mitglieder, die sich anderwärts aufhalten. Der Abt wird alle Jahre neu gewählt, und zwar aus den Mönchen des Klosters selbst, obgleich alle Aebte zur Wahl erscheinen, welche von den zwey und siebenzig Klöstern der Congregation des Monte Cassino sind. Alle Fremde, welche diese Abtey besehen, können die Höflichkeit der Mönche, die gute Bewirthung, und die Bereitwilligkeit, ihnen zu dienen, nicht genug rühmen.

So herrlich die Lage dieser Abtey ist, und so wenig den reichen Mönchen am irdischen Wohlleben fehlt, so ist ihre Wohnung doch auch oftmals sehr fürchterlichen Zufällen ausgesetzt. Die Höhe macht, daß die Stürme hier häufig, und die Gewitter heftig sind. Es vergeht selten ein Monat, da nicht eines oder das andere Gebäude vom Donner getroffen wird, und ob er gleich nicht zündet, und beträchtlichen Schaden thut, so schadet er doch etwas, und setzt die Bewohner derselben in Schrecken. Ein anderes Uebel ist das Erdbeben, welches sich fast alle halbe Jahre einstellt. Am ersten Fastensonntage im Jahre 1752 verspührte man funfzehn Stöße. Sie haben zwar wegen ihrer Schwäche keine üblen Folgen, und die Einwohner werden durch die Gewohnheit sicher. Sie leben aber doch in einer beständigen Gefahr, zumal da das Kloster bereits einmal durch ein Erdbeben gänzlich ruiniret worden. Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Der bey der Abtey liegende Berg Cairo ist so hoch, daß man von dessen Spitze bey hellem Wetter auf beyden Seiten die Küsten des Königreichs Neapel, und so wohl das mittelländische als adriatische Meer sehen kann. Vier Meilen von hier liegt gegen Morgen Venafro, dessen Gegend bey den Alten wegen des Oeles berühmt war *). Hoher Berg.

*) - - - vbi non Hymetto
Mella decedunt; viridisque certat
Bacca Venafro.
Horat. II. Od. VI.

Plinius rühmt es ebenfalls. Venafranum ohne weitern Zusatz hieß so viel, als das schönste Oel. So braucht es Juvenal Sat. V, 86.

Ipse Venafrano piscem perfundit.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abten Monte Cassino.

Eine Meile von Monte Cassino liegt auch Aquino, das Vaterland des berühmten heiligen Thomas Aquinas.

Auf dem Wege von Monte Cassino nach Rom kommt man über Trosinone und Ceprano. Man kann hier einen Umweg über Arpino nehmen, in dessen Nachbarschaft Cicero geboren war. Der Ort heißt heutiges Tages Villa di San Domenico, weil die Dominikaner hier ein Kloster haben, welches auf einer Insel im Fibrino liegt, ehe er in den Garigliano fällt. Cicero liebte dieses Landhaus vorzüglich. Er schreibt an seinen Freund Atticus, mit dem er sich daselbst oft aufhielt: Ich liebe die Insel im Fibrinus so sehr als dich; sie ist mein und meines Bruders Vaterland = = = = Ich finde hier ein tugendhaftes Volk, ländliches Opfer, und natürliche Schönheiten, die schätzbarer sind, als alles Gold und Marmor in großen Pallästen.

Weg nach Rom.

Anagni.

Ceprano ist der erste Ort auf päbstlichem Gebiete. Die Gegenden sind nicht schön, und auch nicht stark angebauet. Anagni war sonst eine reiche Stadt. Virgil sagt im 684sten Verse des siebenten Buchs der Eneide:

— — — — Quique
Hernica saxa colunt, quos dives Anagnia pascit.

Sie hat von ihrem ehemaligen Glanze und Wohlstande viel verloren, ein Schicksal, welches sie mit den meisten Städten des Kirchenstaates gemein hat. Man glaubt in dieser Gegend, daß solches von dem Fluche herrühret, den Pabst Bonifacius VIII. auf die Stadt gelegt, welcher kräftiger gewesen, als die Aufhebung desselben durch Clemens VII. Bonifacius VIII. ward zu Anagni

von

von der Familie der Colonna überrumpelt, weil er mit solcher in Krieg verwickelt war, und bekam in der ersten Hitze so gar eine Maulschelle von einem gewissen Colonna. Die Einwohner von Anagni waren nicht Schuld daran, sondern jagten vielmehr die Feinde des Pabstes des folgenden Tages wieder hinaus. Der hitzige Pabst hatte inzwischen, wie die Erzählung lautet, seinen unchristlichen Wunsch gethan.

Rückreise von Neapel nach Rom über die Abtey Monte Cassino.

Von Anagni geht der Weg über Valmontone, und welches drey Meilen von Palestrina liegt, wovon im vorigen Bande gehandelt worden. Valmontone, eine kleine dem Prinzen Doria aus der Pamfilischen Erbschaft zugefallene Stadt, steht auf einem Berge. Die Lage ist angenehm und malerisch. Die Kirche und der pamfilische Pallast haben einige gute Gemälde. Von hier bis Rom über Colonna und Torre nuova sind noch zwölf Meilen.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Wenn man über den Ponte Molle gekommen, zeigen sich zwey Hauptstraßen, die eine gegen Nordwest, ist die Via Cassia der Alten, welche über Viterbo nach Florenz führt, und zu Ende des ersten Bandes beschrieben worden. Die andere, oder die Via Flaminia, gegen Norden, geht über Citta Castellana und Spoletto nach Foligno. Hier theilt sie sich wieder und geht entweder über Arezzo nach Florenz oder von Foligno auf Loretto, Ancona u. s. w. Die beyden letzten Routen sind nun zu beschreiben, und zwar erstlich diejenige

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

über Perugia, Cortona und Arezzo, welche zwar von den wenigsten Reisenden besucht wird, aber doch viele Merkwürdigkeiten hat.

Bey Regnano zeigen sich Reste der alten Via Flaminia, welche aus großen breiten Steinen bestehen, die aber glatt und unbequem für die Pferde sind.

Citta Castellana.

An dieser Straße liegt Citta, oder Civita Castellana, auf einem steilen Berge, vier und dreyßig Meilen von Rom. Man zählt in dieser Stadt ohngefähr drey tausend Einwohner. Sie hat gegen eine jede von den vier Weltgegenden ein Thor, hängt aber nur mit dem Berge auf der Seite der Citadelle wie eine Halbinsel zusammen, denn auf drey Seiten ist sie mit kleinen Flüssen umgeben, welche in einer Tiefe von drey hundert Klaftern um die Stadt fließen. Zwey davon fallen in den dritten Treia genannt, und dieser ergießt sich, drey Meilen weiter in die Tiber.

Ueber den alten Namen dieser Stadt streiten sich die Gelehrten. Einige behaupten, das alte Veii, welches die Römer nach einer zehnjährigen Belagerung durch den Furius Camillus eroberten, sey hier gestanden. Die Vejer wehrten sich über drey hundert Jahre aufs hartnäckigste gegen das Joch der Römer. Die Einwohner bilden sich daher auf ihre tapfern Vorfahren viel ein: und zeigen bey der am Fuß der Stadt liegenden Brücke über die Cremera die Stelle, wo die Vejer drey hundert Fabier erschlugen *). Andere Gelehrte sind

*) Daher sagt Metastasio im Cato:

E di Cremera l'acque
Di sangue, di sudore bagnati e tinti
Trecenti Fabii in un suol giorno estinti.

sind hingegen der Meinung, daß das alte Fescennium, der Hauptsitz der Falisker hier gewesen.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoleto und Foligno.

Die Lage dieser Stadt, welche an drey Seiten mit Wasser, und an der vierten mit einem Berg, dessen Anhöhen leicht zu vertheidigen sind, umgeben ist, scheint es wahrscheinlich zu machen, daß hier Veii gestanden, und eine so langwierige Belagerung aushalten können. Vermuthlich wurden auf diesem Berge, nachdem die Gothen in Italien so übel gehauset hatten, eine Citadelle angelegt, welche dem Orte den Namen Citta Castellana gab. Die heutige Citadelle ist fest und mit sehr dicken Mauern versehen. Sie bestehen aus einer Art von Tuffstein, welcher beym Froste leicht absplittert. Alexander VI. welcher niemand viel trauete, ließ sie anlegen. Sie dient heutiges Tages zu Bewahrung verschiedener Staatsgefangenen, weswegen eine Besatzung von dreyßig Mann darinn liegt. Die Spanier setzten sich hier im Jahre 1744, als sie bey Velletri standen, fest, und ließen alles wieder in guten Vertheidigungsstand bringen. Ueber den hohen Damm, welcher von dem Berge in die Stadt führet, wird auch das Wasser in die Stadt geleitet.

Von dem Thurm der Citadelle sieht man das zwölf Meilen von hier gelegene Schloß Capraro-la, welches S. 677 des ersten Bandes beschrieben worden, und den Berg S. Oreste, vor Alters Soracte genannt *), worauf ein Schloß

Berg S. Oreste.

*) Vides vt alta stet nive candidum
Soracte. Hor. I, Od. 9.
Der Berg hat unschuldiger Weise Gelegenheit zu einem Heiligen gegeben. Ehemals schrieb man vielleicht einmal S. Oracte, daraus ward in den einfältigen Zeiten ein Heiliger gemacht, und endlich

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

und einige Einsiedlerwohnungen stehen, und endlich die angenehmen sabinischen Hügel, welche fruchtbar und gut angebauet sind. Unter andern liegt auf denselben der Flecken Magliano, in dessen Gegend sich eine große Bank versteinerter Austerschalen und anderer Conchylien findet.

Der Berg worauf Citta Castellana angelegt ist, besteht aus einem röthlichen Tuffstein, worinn viele schwarzgebrannte Bimssteine stecken, welche theils klein, theils so stark als ein Mann im Leibe sind. Eine Meile von hier liegen die verfallenen Mauern einer alten Stadt, welche die meisten für das alte Falerium halten. Sie sind aus großen Stücken von eben diesem Tuffstein aufgeführt, welche ohne Mörtel auf einander gesetzt worden.

Der Felsen, worauf Citta Castellana steht, ist gegen Norden mit den Feldern durch eine schöne Brücke verbunden, deren Pfeiler eine außerordentliche Höhe haben. Der Kardinal Imperiali, welcher im Jahre 1712 Prefetto del Buon Governo, oder Aufseher über die Straßen war, ließ solche bauen. Der Fluß, über den sie fließt, heißt Rio maggiore oder Remicci.

Otricoli.

Wenn man Borghetto passirt ist, kommt man noch einmal vermittelst des schönen Ponte Felice über die Tiber. Die Brücke führt den Namen von ihrem Erbauer, Pabst Sixt V. In der Gegend des elenden Ortes Otricoli finden sich ganze Hügel

lich gar S. Oreste. Auf eine ähnliche Art wäre (wie Mabillon p. 143. seines Itinerarii Ital. anmerkt,) bald ein heiliger Viarus entstanden, weil man einen Stein mit S. Viar. fand. Zum Glück zeigte ein Gelehrter, daß es ein Ueberrest von einer alten Inschrift sey, worauf der Titel praefectus VIARum gestanden.

Hügel von solchen runden Kieselsteinen, wie sie gemeiniglich in den Flüssen aussehen, wenn sie lange herum gewälzt sind. Dieses scheint anzuzeigen, daß sich hier ehemals große Veränderungen in Ansehung des Bodens zugetragen haben. Eine Meile von Otricoli linker Hand an der Tiber zeigen sich alte Ruinen, welche für die alte sabinische Stadt Ocrea oder Ocriculum gehalten werden. Etwas weiter bey Calvi ist der Boden kalkartig, und bey Regenwetter gleich so morastig, daß die Schiffer, welche das Oel nach Rom bringen und ihre Fahrzeuge ziehen, beständig barfuß gehen müssen. Der Regen verursacht anfangs einen solchen kalkigten Staub, daß sie eine Zeitlang stille liegen und die Augen zuthun müssen, bis sich solcher etwas gelegt hat *). Die Gegend von Otricoli bis Viterbo beschreibt Virgil, da er erzählt aus welchen Orten Messapus seine Hülfsvölker für den Turnus zusammen gezogen.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

At Messapus equum domitor, Neptunia proles.
Agmina in arma vocat subito, ferrumque retractat.
Hi Fescenninas acies, aequosque Faliscos
Hi Socratis habent arces, Flaviniaque arva
Et Cimini cum monte lacum, Lucosque Capenos **).

Ehe

*) Martial und Silius Italicus reden bereits von dem weißen kalkigten Wasser der Neva, welche oberhalb Otricoli fließt.

**) Im siebenten Buch der Eneide V. 691. Falerium, die Hauptstadt der Falisker, ist oben angezeigt. Der Lacus Cimini heißt heutiges Tages Laco di Vico, an welchem Viterbo liegt.

Reise von Rom über Citta Castellano und Terni nach Spoletto und Foligno.

Ehe man nach Narni kommt zeigen sich einige gute Prospekte; der Weg ist hin und wieder sehr steinigt, und an der einen Seite hat man steile Abgründe. Eine Höhle auf einem Berge wird für die Wohnung des Riesen Orlando ausgegeben; sie ist mit Kieselsteinen und Kalk ausgemauert, wodurch an einigen Orten Wasser tröpfelt, und wird von andern für eine Höhle einer Sibylle gehalten.

Narni.

Narni ist ein kleiner Ort, fünf und funfzig Meilen von Rom, der ohngefähr dreytausend Einwohner hat, und als ein Amphitheater auf einem angenehmen Hügel liegt, an dessen Fuß die Nera fließt. Virgil erwähnt des Flusses im siebenten Buche V. 517:

Sulfurea Nar albus aqua fontesque Velini.

Plinius nennt die Stadt Nernia, und setzt hinzu, daß sie ehedem Nequinum geheißen *). Die in der italienischen Geschichte bekannten Familien Cardoni, Scotti, Mangoni und andere stammen aus dieser Stadt; so wie auch der berühmte venezianische General Gattamelata, von dessen Statue bey Padua mehr vorkommen wird, von hier gebürtig war.

Als Carl V. den Pabst Clemens VII. in der Engelsburg belagern ließ, brannten die Völker der Venezianer, welche zur kayserlichen Armee stoßen sollten, Narni ab, so daß wenige Häuser stehen blieben. Fast alle Einwohner und so gar die Kinder wurden niedergemacht. Die Wasserleitung,

*) Von Nequitia hominum, weil die Einwohner so hartnäckig und boshaft waren, daß sie bey einer Belagerung, zu Ersparung der Lebensmittel, anfangs ihre Weiber und Kinder, und nachgehends um sich nicht zu ergeben, sich selbst umbrachten.

leitung, welche die meisten Brunnen versieht, ist zum Theil durch den Berg gehauen, und bringt das Wasser funfzehn Meilen weit her.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Am Fuße der Stadt Narni linker Hand bemerkt man die Ueberbleibsel einer prächtigen Brücke, welche Augustus zur Vereinigung beyder Hügel und den Weg nach Perugia zu erleichtern, führen lassen. Man muß zu dem Ende einen unwegsamen Hügel hinunter steigen, welche Mühe einem Freunde der Alterthümer aber belohnt wird. Es ist am besten sie bey der Abreise zu besehen, damit der Wagen unten auf der Landstraße warte, und man nicht nöthig habe den beschwerlichen Berg wieder hinan zu klettern. Der mittelste Bogen hält nur drey und achtzig Fuß, ob ihn gleich einige Reisebeschreiber hundert und sechzig angeben. Der andere, welcher noch steht, und unter dem der Weg durchgeht, hat sechzig und die Pfeiler haben acht und zwanzig Fuß in der Dicke. Das Gewölbe ist eines der kühnsten, welches die Architektur aufzuweisen hat, und der Brücke Rialto in Venedig weit vorzuziehen. Man sieht daß das Erdreich vermuthlich durch ein Erdbeben nachgegeben hat, sonst würde ein so festes und schön gebauetes Werk noch unverändert stehen *). Die Brücke ist ohne Mörtel aus bloßen Quaderstücken, welche aus dem Berge der Stadt Narni gebrochen sind, gebauet. Der Stein gleicht dem weißen Marmor, er hat nur nicht solche weiß glänzende Punkte wie dieser, insonderheit der Marmo

Brücke des Augusts.

*) Man trifft eine Beschreibung dieser Brücke und verschiedener andern in dieser Gegend, in einem kleinen Werke an, welches den Titel führet: Agostino Martinelli Descrizione de diversi ponti esistenti sopra i fiumi Nera e Tevere. Roma, 1676. in Quart.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Marmo Saligno. Vielelleicht hat die Natur hier anfangen wollen einen Marmor zu bilden, ohne ihn zur Vollkommenheit zu bringen *).

Von der Höhe der Stadt Narni sieht man gegen Norden in der Tiefe die Stadt Cesi liegen. Ueber derselben hängt ein Fels, der ihr täglich den Untergang zu drohen scheint. Es darf niemand bey Lebensstrafe Bäume darauf fällen. Sollte er durch ein Erdbeben oder durch einen andern Zufall sich einmal von dem Berge losreißen, so wird Cesi das Schicksal der Städte Velleja und Pleurs haben, und ganz verschüttet werden. In der Stadt sind Löcher, Bocche oder Grotte di vento genannt, woraus zu gewissen Zeiten ein unterirdischer Wind hervordringt. Dieser frische Wind wird vermittelst Röhren in die Zimmer und Weinkeller geleitet, um solche zu erfrischen.

Cesi.

Das Thal zwischen Narni und Terni ist das schönste, welches man sich denken kann. Die Nera schlängelt sich in vielen Krümmungen durch dasselbe, das hin und wieder stehende Gebüsche macht daß es einem großen Gartenparterre ähnlich

*) Martial gedenkt dieser Brücke, und zugleich der obgedachten schwefelichten und kalkichten Eigenschaften des Flusses im drey und neunzigsten Epigramm des VII. Buchs.

Narnia sulfureo, quam gurgite candidus amnis
Circuit, ancipiti vix adeunda jugo.
Quid tam saepe meum nobis abducere Quinctum
Te iuvat et lenta detinuisse mora?
Quid Nomentani causam mihi perdis agelli,
Propter vicinum qui pretiosus erat?
Sed iam parce mihi nec abutere, Narnia, Quincto,
Perpetuo liceat sic tibi ponte frui.

Martial hatte zu Nomentanum ein Landgut. Es lag acht Meilen von Rom in der Landschaft Sabina, und heißt jetzo Lamentana.

lich sieht, das mit Bergen rings umher eingefaßt ist. Man fährt durch dasselbe sieben Meilen lang bis Terni auf einem schönen Wege. Ehe man dahin kommt, sieht man rechter Hand den Flecken Collicipoli, (auf lateinisch Collis Scipionis), und auf der Höhe Torre Maggiore. Der Pater Boscovich machte hier ein Signal zu seinen Triangeln, als er die Größe eines Grades der Erde zwischen Rom und Rimini ausmessen wollte. Die einfältigen Bauern warfen diese Signale anfangs über den Haufen, weil sie glaubten, daß er Zauberey damit treiben wollte.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Auf dem Wege bemerkt man viele hohe Bäume, um die sich die Weinreben hinanschlängeln. Es wird hier eine Art von Trauben mit kleinen Beeren ohne Kerne gebauet, welche Vve passe oder passerine heißen, und zu Brühen gebraucht werden. Die Kaufleute mischen sie zum Betrug unter die so genannten Korinthen. Plinius schreibt bereits, daß die Wiesen um Terni viermal gemähet wurden. Man bauet Rüben von zwanzig bis dreyßig Pfunden. Sie gedeyhen in dem hiesigen etwas steinigten Boden vortrefflich, da man sie im Mayländischen, wo das Land zu fett ist, nicht fortbringen kann. Die Melonen, Pfirschen und Feigen sind hier größer als in andern Gegenden von Italien. Es giebt insonderheit Pfirschen, die über ein Pfund wiegen. Man hat hier eine besondere Art von einer Taubenjagd. Zu dem Ende richtet man zahme Tauben (Mandarini) ab, welche die wilden herbey locken, und in den Wald oder den Busch, wo die Jäger auf sie lauern, führen müssen. Auf diese Art werden oft in einem Tage zwey bis dreyhundert Stück gefangen.

Die

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Terni.

Die Stadt Terni hat ohngefähr siebentausend Einwohner, und liegt zwischen zweyen Armen der Nera, daher sie auch bey den alten Römern Interamna hieß *). Sie ist das Vaterland des berühmten Geschichtschreibers Tacitus, und der beyden Kayser Tacitus und Florianus. Was sie aber heutiges Tages berühmt macht, ist die herrliche Kaskade außerhalb derselben. Ueber der Uhr am Markte lieset man den moralischen Vers:

Hora, Dies et vita fugit, manet unica Virtus.

Auf dem Markte steht ein Brunnen, dessen Wasser in der Innschrift sehr gerühmt wird, und im Jahre 1683. schön gewesen seyn mag, aber heutiges Tages keinen Tropfen giebt. Es hat daher jemand die Verse darauf gemacht:

O voi, che qui trovare acqua pensate,
Se non piove dal Ciel non l'aspettate.

An der einen Seite dieses Marktes, wie auch in dem Gange des Seminarii trifft man verschiedene alte Innschriften an, welche der Stadt Interamna erwähnen. Im bischhöflichen Garten liegen Ueberbleibsel eines Amphitheaters mit Gewölben; man sieht auch noch den Stein über der Thüre zum Eingange. Bey der Kirche S. Salvatore finden sich Reste eines Tempels der Sonnen, und zu S. Syro in den Jesuiterkellern etwas von einem Tempel, welcher dem Hercules zugeschrieben wird. In einem Landhause der Familie Spada zeigt man alte Gewölber, welche für Bäder gehalten werden.

Die Domkirche hat einen schönen marmornen Hauptaltar, und rühmt sich unter ihren Reliquien

*) Storia di Terni descritta da Francesco Angeloni, in Roma, 1646. in Quart.

quellen etwas von dem wahren Blute Jesu Christi zu haben. Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Ob die Stadt gleich nicht klein ist, so nimmt sie doch jährlich dreyzehntausend römische Thaler ein, worüber der Rath die Verwaltung hat. Ihre Regierungsform hat viel Republikanisches. Siebenzig Adeliche machen den großen Rath aus, daraus werden zwölf Deputirte gewählt, und diese wählen alle zwey Jahre sechs Adeliche, von denen alle zwey Monathe drey Priori oder Regenten der Stadt genommen werden. Eines der ansehnlichsten Häuser in Terni ist das von den Grafen Spada. Der jetzige Graf Alexander ist ein großer Liebhaber der Wissenschaften. Der Advocat Orlandi besitzt viele Kenntnisse in den Alterthümern, und hat ein artiges Kabinett in diesem Fache gesammlet.

Der berühmte Wasserfall zu Terni, caduta delle marmore genannt, entsteht durch den Velino, welcher sich über zweyhundert Fuß hoch senkrecht in die Nera herabstürzt. Außer dem Fall des Niagara in Amerika weis man in der jetzt bekannten Welt keinen, der mit diesem zu vergleichen wäre. Er ist vier italienische Meilen von Terni entfernt, es wird aber keinem Reisenden gereuen diesen Weg zu machen. Man nimmt Postpferde, um dahin zu reiten, weil wegen der engen und krummen Wege nicht anders fortzukommen ist. Sie sind hin und wieder sehr schmal und abhängig, und die Steine so glatt, daß man leicht hinabstürzen kann, und besser thut abzusteigen. Der Fluß Velino entspringt auf dem apenninischen Gebirge, vierzehn Meilen von Terni, und ergießt sich, nachdem er verschiedene Flüsse und kleine Seen zu sich genommen, in den Lago delle Wasserfall.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Marmore. Von hier soll er ehemals nach der Meynung einiger Gelehrten einen andern Lauf gehabt haben, und durch ein Thal linker Hand geflossen seyn. Weil dieser Lauf der Stadt Terni aber gefährlich war, so leitete man ihn auf den Abgrund, in den er sich jetzt hinabstürzt.

Es läßt sich von dieser Ableitung nichts gewisses sagen, weil die Hauptstelle, worauf es ankommt, dunkel ist. Cicero schreibt *): Reatini me ad sua Tempe duxerunt, vt agerem causam contra Interamnates apud Consulem et decem legatos, quod lacus Velinus a M. Curio emissus interciso monte in Nar defluit, ex quo est villa siccata et humida tamen modice rosea. M. Curius Dentalus hatte hier 463. Jahre nach Erbauung der Stadt als Bürgermeister Kriege geführt, und die Ableitung über zweyhundert Jahre vor dem Cicero machen lassen; man sieht also nicht ein, was die Reatini wider die Interamnates für Klagen geführt, da die Ableitung schon so alt war. Vermuthlich hatten die Interamnates noch einen andern Weg als den jetzigen gebahnt, weil Cicero von Durchgrabung des Berges redet, welches sich auf den Wasserfall nicht wohl anwenden läßt. In folgenden Zeiten baten die Reatini den Tiber **), der Einfluß des Lacus Velini in die Nar möchte nicht verstopft werden; welches einige gerathen hatten, weil dieses einen Ausbruch in eine andere Gegend und vielen Schaden verursacht haben würde. Hätte der Strom den jetzigen Fall gehabt, so hätte die Verstopfung den hoch liegenden Reatinern nicht schaden können, sondern

*) Im vierzehnten Briefe des vierten Buchs an den Atticus.

**) Taciti Annal. Lib. I. Cap. 79.

sondern der Fluß würde allemal, wohin er den meisten Fall gehabt, durchgerissen seyn, und den Interamnatern allein Schaden gethan haben.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Ob die Alten unter dem Lacus Velinus den jetzigen Lago delle Marmore, oder den Lago di Pie di Luco, oder endlich den Lago di Cor delle Fratte verstanden, ist abermals eine große Ungewißheit, weil sie nahe beysammen liegen. Daß aber dieser See und der Fluß Nar nicht weit von einander gewesen, beweiset die Stelle des Virgils *):

— — — audiit amnis
Sulfurea Nar albus aqua, fontesque Velini.

Claudian erzählt des Kayfers Honorius Reise, und daß er, um den Fluß zu besehen, die ordentliche Straße verlassen habe, gedenkt aber nichts von diesem Falle, der dem Dichter doch Gelegenheit zu einer schönen Ausschweifung gegeben hätte. Sollte Plinius, der die Natur so aufmerksam betrachtete, und alles außerordentliche aufzeichnete, dieses merkwürdige Phänomen übergangen haben, wenn der Fall so fürchterlich gewesen wäre als heutiges Tages, zumal da er im 62sten Kapitel des zweyten Buchs seiner Naturgeschichte von den Regenbogen des benachbarten veliniſchen Sees redet **)?

Diejenigen, welche behaupten, daß der Fall des Velino den Alten bekannt gewesen, berufen sich auf folgendes schöne Gemälde im Virgil ***):

Est locus Italiae in medio sub montibus altis
Nobilis, et fama multis memoratus in oris,

*) Im siebenten Buch der Aeneide, V. 516.

**) In lacu Velino nullo non die apparere arcus. Diese Regenbogen entstunden vermuthlich durch die vielen von dem See aufsteigenden Nebel.

***) Im 563sten Verse des siebenten Buchs der Aeneide.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Amsancti valles. Densis hinc frondibus atrum
Vrget vtrumque latus nemoris, medioque fragosus
Dat sonitum saxis, et toto vertice torrens.
Hic specus horrendum, et saevi spiracula Ditis
Monstrantur: ruptoque ingens Acheronte vorago
Pestiferas aperit fauces.

Servius erklärt diese Stelle, mit der sein Commentar über den 785sten Vers des eilften Buchs zu vergleichen ist, sehr wahrscheinlich von einer Gegend in Flaminia nicht weit vom Berge Soracte, woselbst noch Schwefel, stinkendes Wasser und eine Höhle, welche einen giftigen Dampf von sich gab, anzutreffen war. Wenigstens irren diejenigen gewiß, welche die Stelle des Virgils auf eine Gegend in Campanien nicht weit von Neapel deuten. Gleichwohl ist aber nicht zu läugnen, daß sich obige Stelle, insonderheit der torrens fragosus, sehr wohl zu dem Wasserfalle schickt, zumal wenn man annimmt, daß Virgil unter spiracula Ditis die äolische Höhle in der Nachbarschaft, wovon gleich mit mehrern gehandelt werden wird, verstanden habe.

Beschreibung des Falles.

Der Velino fließt in Ansehung der Stadt Terni sehr hoch, ist aber mit noch viel höhern Bergen umgeben, und verliert seinen Namen, wenn er in die Nera hinabgestürzt ist. So bald er aus dem See delle Marmore, (wovon der Fall den Namen Caseata delle Marmore erhalten) gekommen, wird er wegen der abhängigen Gegend reißender, bis er an den Fall selbst kommt, welcher eigentlich aus drey nahe bey einander liegenden Kascaden besteht. Die letzte ist die vornehmste, und über zweyhun-

dert

dert Fuß in senkrechter Linie hoch. Die Gewalt des Wassers hat die Steine des obern Randes, über welchen es herabfällt, ganz glatt polirt, daher sie einen weißlichen Schein von sich geben. Man begiebt sich auf eine hervorragende Spitze auf der linken Seite, wo man der Kascade beynahe gegen über steht, und ihren Fall mit Musse betrachten kann. Das Wasser stürzt mit einer solchen Gewalt auf einander hinab, daß man nichts anders dafür hören kann, und Augen und Ohren gerathen in ein fürchterliches und zugleich angenehmes Erstaunen. Die Höhe macht, daß das Wasser durch den Widerstand der Luft getheilt, und in einen Regen und Schaum verwandelt wird, welcher, indem er mit der größten Gewalt auf die untern Felsen abprallet, als ein weißer Rauch in Gestalt einer großen Wolke empor steiget. Bey hellem Wetter brechen sich die Sonnenstrahlen darinn, und bilden den schönsten Regenbogen. Die ganze Luft wird mit dem feinsten Staubregen angefüllt, welcher sich weit über die Höhe des Berges erhebet, die Zuschauer, wenn der Wind solchen hertreibt, ganz naß macht, und gleichsam in eine Wolke von feinem Regen einhüllet. Die umher stehenden Pflanzen und Blätter der Bäume sind mit einem ungemein zarten weißem Staube, der sich leicht abwischen läßt, überzogen. Wahrscheinlicher Weise entstehet dieser von den durch den Fall abgewaschenen Theilchen des Marmorfelsen, welche mit dem Wasser in die Höhe getrieben werden, und zugleich mit dem feinen Staubregen auf die Pflanzen fallen; der Regen trocknet ab, und die feinen Theilchen bleiben zurück.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Es ist aber auch der Mühe werth, diesen fürchterlichen Anblick von unten auf zu betrach-

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

ten, wo man die allmähliche Verdünnung des Wasserstroms und die Verwandlung in große Tropfen, und zuletzt in Schaum deutlich wahrnehmen kann. Hier zeigt sich kein glatter Rücken von sanft, wie ein krumm gebogner Spiegel, hinabfallendem Wasser, dergleichen man bey den künstlichen Kaskaden in den Gärten wahrnimmt; sondern man sieht hier dieses schreckliche Element in seiner ganzen Gewalt, die ihm die Natur verliehen hat. Alles, was der Strom oben ergreift, ist ohne Rettung verloren, und wird mit in den Abgrund hinab gerissen, und zerschmettert. Man erzählt, daß ein gewisser Hauptmann des Herzogs von Castro, Namens Petrus Terenaticus, im Jahre 1543 von dieser Höhe herunter gestürzt sey, und glücklich davon gekommen: wenigstens sagt es eine weitläuftige Innschrift in der Kirche zu Loretto, weil der Hauptmann der heiligen Maria von Loretto seine Erhaltung zuschrieb.

Il Monte Colo.

Die eolischen Berge liegen auf der andern Seite von Terni. Sie sind wegen der kühlen Winde berühmt, welche im Sommer aus den Ritzen und Oeffnungen des Berges hervor kommen. Auf der einen Seite derselben liegt die Stadt Cesi, deren Einwohner sich solche Eigenschaft gedachter maßen zu Nutze zu machen wissen. Diese Berge befinden sich über dem nordlichen Ufer der Nera unter Terni, und ganz nahe dabey *).

Der

*) Pater Kircher erzählt viel von der Eigenschaft der eolischen Berge, das meistens mit folgender Nachricht übereinstimmt. Wenige Reisende besuchen sie, ob sie es gleich verdienen. Wright und noch ein anderer sind die einzigen. Wir meinen den ungenannten

Der Verfasser der Briefe über verschiedene Theile von Europa nahm den Weg dahin über Cesi zu Pferde, und wählte sich daselbst einen Führer zur Höhle. Sie liegt nicht weit von Cesi, und der Führer schwatzte ihm unterwegens viel von erschrecklichen Windstößen vor, die sich bey Eröffnung derselben ereigneten. Er erblickte ein altes nicht fest verwahrtes Thor, und hörte nebst seiner Gesellschaft bey der Annäherung wirklich ein großes Getöse und Brausen, wie bey dem Wasserfall des Velino. Wie das Thor geöffnet ward, hörte das Heulen des Windes gleich auf, und man verspürte nichts von einer herausdringenden Luft, viel weniger aber etwas von Windstößen. Die Höhle selbst war ein großes unregelmäßiges Loch, das von der Natur, ohne menschliche Hülfe, gemacht zu seyn schien. Sie war geräumig und oben gerundet, doch ragten hin und wieder Felsenstücke hervor, welche alle Augenblicke den Einfall droheten. Alle Wände, und der Fußboden, der nur mit weniger vermuthlich hinein geweheten Erde bedeckt war, bestund aus lauter festen Felsen mit scharfen Ecken.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Unterirdischer Wind.

Am Ende dieser Höhle zeigte sich der Weg zu einer andern, aus der, nach dem Bericht der Führer, an heißen Tagen oft ein solcher heftiger Wind hervor dringen sollte, daß sich der stärkste Mann nicht stehend erhalten könnte. Der Verfasser und ein gewisser Herr Matthews, ein gründlicher Na-

nannten Verfasser der Letters of Several Parts of Europe and the East written in the Year 1750. London, 1752, welcher hauptsächlich die Natur zum Endzwecke gehabt, und fleißige Beobachtungen angestellt hat. Folgender Auszug ist aus dem zwey und siebenzigsten Briefe genommen.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

turforscher, wagten sich auch in solche, und fanden sie weit größer und fürchterlicher. Eine Fackel war hinreichend sie ziemlich zu erleuchten. Die Höhle war übrigens der ersten gleich, aber viel unebner und rauher. Im Hintergrunde zeigten sich abermals zwey oder drey Oeffnungen, in die sich kein Führer wagen wollte; Herr Matthews gieng also, nachdem er sich einen Strick um den Leib binden lassen, und das eine Ende dem Führer vor dem Eingange gegeben, mit einer Fackel allein hinein. Er kam wieder, um der andern Gesellschaft zu sagen, daß gar keine Gefahr dabey wäre, und er zu dem Ende sich wieder hinein begeben, und alles genauer untersuchen wollte. Er fand hin und wieder vielen Tropfstein, der dem Krystall, in Ansehung der Klarheit, sehr gleich kam, viele Stücke einer ungemein feinen weißen Erde, mit deren Staub er ganz bepudert war, die er Lac Lunae nannte, und ihr die Eigenschaften der Magnesia alba zuschrieb. In den hintersten Höhlen hatte er aus den Ritzen reichhaltige Zinndrusen ausgebrochen, die sehr schwer, eckicht, glänzend und schwarz waren. Er fand in den hintersten Höhlen manche Tiefen, in die er sich nicht zu steigen wagte. Ihre Wände bestunden aus dichten Felsen, deren Decke auf schmalen Säulen ruhete, und sie wurden bald durch höhere, bald durch niedrigere Wände abgetheilt, die ein erstaunliches von der Natur gebildetes Ganzes ausmachten.

Ursache desselben.

Das Heulen der Luft, und das Getöse, welches man außen vor der Höhle bemerkt, wird folgender Gestalt vom Herrn Matthews erklärt. Die ungeheure weitläuftige Höhle ist mit Luft angefüllt, welche mit der äußern wenig Gemeinschaft hat,

hat, und daher den plötzlichen Veränderungen der letztern nicht allezeit unterworfen ist, aber dennoch kälter oder wärmer, dicker oder dünner wird, nachdem sich die äußere verändert. Wird die äußere Luft plötzlich zu stark verdünnet, so fährt die innere dickere als ein Strom heraus, und macht aus der Oeffnung der Höhle einen Wind, der stärker oder schwächer ist, nachdem sich die Verdünnerung der äußern verhält. Folglich brauset auch bey heißem Wetter der Wind allezeit heftiger aus dem Munde der Höhle, als bey kaltem, und hierinn stimmt die Aussage der Einwohner überein. Beym Eingange fühlte er einen schwachen Wind, der von außen hinein drang, und nicht aus dem Berge kam, aber eben so, wie das Getöse, welches man innwendig bey verschlossenen Thüren hörte, vom Eindringen der äußern Luft durch die Ritzen und Klüfte des Berges verursacht wurde, daher die Luft auch die Flammen der Fackeln beym Eingange nicht auswärts, sondern einwärts wehete. Die Ursache war der kalte Morgen, wodurch die Luft von außen viel dicker, als innwendig war, daher drang sie hinein, als es wärmer ward, hörte der Zug ganz auf, so lange nämlich die äußere und innere Luft im Gleichgewichte war. Als aber die Hitze des Tages die äußere Luft sehr verdünnete, drang jene so, wie die Wärme zunahm, mit großer Gewalt heraus, welches abermals die nunmehr auswärts gehende Richtung der Flammen von den Fackeln bezeigte.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Auf einigen benachbarten Lusthäusern bedient man sich dieses Zuges der Luft, um die Zimmer zu kühlen, wie oben bereits von den Kellern zu Cesi angeführt worden. Es sind zu dem Ende in den Gebäuden, deren Hinterseite an eine solche

Anwendung davon.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Höhle des Berges stößt, in verschiedenen Zimmern Köpfe oder Masken mit offnem Munde angebracht, aus welchen bey heißen Stunden des Tages eine kühle Luft wehet, und die Gesellschaft erfrischt. Zu dem Ende werden bleyerne Röhren aus den Höhlen des Berges geleitet. Bey großer Hitze wird der Zug oft so stark, daß man genöthigt ist, die Röhren zuzustopfen, oder mit Schraubhähnen zuzudrehen. Man weiß hier durchgängig aus der Erfahrung, daß mit der Hitze auch der Zug der Luft zunimmt, ohne daß man die physikalische Ursache davon angeben kann.

Berg la Somma.

Zwischen Terni und Spoletto paßiret man den hohen und steilen Berg, welcher la Somma heißt, und den Reisenden bey einfallendem Schnee und Regenwetter sehr beschwerlich ist.

Spoletto.

Die Stadt Spoletto liegt acht und achtzig Meilen von Rom, auf einem Berge. Man rechnet, daß sie sieben tausend Einwohner habe. Plinius giebt ihr ein hohes Alter, indem er die Einwohner zu Umbriern macht, und mit diesen Gens antiquissima nennt. Spoletto ward nach dem ersten punischen Kriege in eine römische Kolonie verwandelt *). Die Spolettiner wissen sich viel damit, daß sie den Hannibal nach dem Siege über die Römer bey dem trasymenischen See zurückgetrieben. Ein altes Stadthor führt daher noch den Namen Porta Fuga, oder Porta di Annibale. Man lieset darüber: Annibal caesis ad Trasymenum Romanis, vrbem Romam infenso agmine

*) Delle historie di Spoletto, supplemento di quelle del Regno d'Italia nella parte, che tocca al Ducato Spoletino, a principi di esso, e alla Citta che ne fu Capo, di Bernardino de' Conti di Campello. 2 Vol. in Quart. Spoleto, 1672.

gmine petens, Spoleto magna suorum clade epulsus insigni fuga portae nomen fecit.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Die Domkirche ist fast ganz von Marmor. Man sieht ein altes Mosaik, und ein dem Evangelisten Lucas angedichtetes Marienbild darinn. Der Maler Philippus Lippi, welcher im Jahre 1438 aus Neid vergiftet wurde, liegt hier begraben, und der bekannte lateinische Dichter, Angelus Politianus, hat ihm folgende schöne Grabschrift gemacht:

Der Dom.

Conditus hic ego sum picturae fama Philippus
Nulli ignota meae gratia mira manus.
Artificis potui digitis animare colores,
Speratagque animos fallere voce diu.
Ipsa meis stupuit natura expressa figuris
Meque suis fassa est artibus esse parem.
Marmoreo tumulo Medius Laurentius hic me
Condidit, ante humili pulvere tectus eram.

Gegen über bemerkt man das mit guten Basreliefs gezierte Monument Johannis Francisci Ursini. In dem Kreuzgange rechter Hand hat Guercino die heilige Cäcilia und ein paar Geistliche, welche die Maria in den Wolken anflehen, abgebildet. Ein anderes Marienbild dieser Kirche ist vom Hannibal Caracci gemalt.

Die Kirche von S. Filippo Neri ist im Geschmack von S. Andrea della Valle in Rom gebauet. Das Gemälde des Hauptaltars hat viel ähnliches von der Manier des Lanfranco. Die Maria ist nicht gut darinn gerathen, aber der heilige Philippus Neri besser, insonderheit sein Meßgewand. Die heilige Familie linker Hand hat Sebastian Coma in einer gefälligen Manier, aber mit einem violetten und schwachen Kolorit ausgeführt.

Die

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Die andern Kirchen, welche man zu Spolette besehen kann, sind S. Pietro vor dem römischen Thore, S. Gregorius, wo zehn tausend Märtyrer begraben liegen, Madonna di Loretto, und S. Salvatore. Von der kleinen Kirche S. Crocifisso ist der Hauptaltar in einem alten Tempel der Eintracht angelegt. Es stehen noch sechs korinthische Säulen, drey auf jeder Seite, davon, der Frieß ist aber dorischer Ordnung. Die vornehmsten Palläste der Stadt gehören den Familien Coligola, Ancaiani *), Leti Mauri, Pianciani, Spada, und den Herzogen Benedetti und Firentillo.

In dem Kloster des heiligen Andreas sieht man die Ueberbleibsel eines Tempels vom Jupiter. In der Kirche des heiligen Julianus dergleichen von einem Tempel des Mars. Man trifft hier auch noch Ueberbleibsel eines alten vom Könige Theodoricus gebaueten Schlosses an. Eine von den Römern angelegte Wasserleitung bringt das Wasser von dem Monte luco sechs Meilen her. An einem Orte geht sie vermittelst einer sechshundert Fuß langen und dreyhundert Fuß hohen Brücke, Ponte delle Torri genannt, von einem Berge zum andern, und darauf über eine zweyte, welche Ponte Sanguinario, von den vielen zur Verfolgungszeit herabgestürzten Märtyrern, heißt.

Bey Spoletto halten sich die Romiti di Monte Luco auf, welche in zimmtfarbenen Eremitenkleidern gehen und als Ordensgeistliche leben, ob sie gleich das dreyfache Votum nicht leisten. Sie ver-

*) In der Kapelle dieses Pallastes ist das Altargemälde von Raphael auf Leinwand mit Wasserfarben gemalt.

versammlen sich täglich unter der Aufsicht ihres Priors. Spoletto ist dem Erdbeben sehr unterworfen. Zu Anfange des Octobers 1765. verspürte man gegen funfzig Stöße in acht bis zehn Tagen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte zu Spoletto einer der besten italienischen Dichter, Namens Vincent Leonio *). Nicht weit von Spoletto liegt das Städtchen Bevagna, (lateinisch Mevania), am Einfluß des Clitumnus. Einige halten es für das Vaterland des Properius; andere glauben hingegen, daß dieses zu Bettona gegen Perugia zu suchen sey.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Keyßler erinnert, daß in dieser Gegend lignum fossile in einer kreidigen Erde wächst, welches poros hat, wie anderes Holz und zu Kohlen brennt. Er setzt hinzu, daß an einigen Orten Italiens ein Holz oder Buschwerk wächset, das weder zum Brennen noch Schmelzen gebracht werden kann, ob

Unverbrennliches Holz.

*) Man hat von ihm Canzoni in occasione dell' Assedio e liberazione di Vienna, Florenz 1684, in Quart, und andere Gedichte. Folgendes Sonnet halten die Italiener für eines der vorzüglichsten in ihrer Sprache:

Non ride fior nel prato, onda non fugge,
Non scioglie il volo augel, non spira vento,
Cui piangendo io non dica ogni momento
Quel acerbo dolor, che il cor mi fugge.

Ma quando a lei che mi diletta e strugge
L'amoroso desio narrar io tento
Appena articolato il primo accento
Spaventata la voce al sen rifugge.

Cosi Amor, ch' ogni strazio a in me raccolto,
Ferimmi; e la ferita a lei, che sola
Potria sanarla, palesar m' è tolto.

Ah che giammai non formero parola
Poi che l'alma in veder l' amato volto
Il mio cuor abandona, e a lei sen' vola.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

ob man es gleich viele Stunden lang glühend erhält. Die Brennspiegel richten nicht viel dabey aus; es verliert durchs Feuer weder Farbe noch Gewicht. Dem Ansehen nach gleicht es dem Eichenholz, ist aber weicher, und hat innwendig, so wohl als die Rinde, eine röthliche Farbe; es läßt sich leicht schneiden und brechen, zumal wenn es oft im Feuer gewesen. Im Wasser fällt es zu Boden, wenn es gleich klein geschnitten ist. Man spürt keinen Geschmack von Mineralien daran. Vitruv schreibt diese Eigenschaften einem gewissen Baume Larix in der Lombardey und am Ufer des Po zu, und meldet, daß Julius Cäsar einen davon gebaueten Thurm an den Alpen nicht habe verbrennen können. Plinius sagt dasselbe davon, und setzt diese Bäume unter das Nadelholz *). Die Alten geben den Namen Larix mehrern Bäumen, daher sich nicht gewiß bestimmen läßt, wovon Vitruv und Plinius reden. Das lignum Asbestum, woraus die unverbrennliche Leinwand gemacht wird, ist ein Stein, welcher mit diesem Holze keine Verwandschaft hat.

In der Gegend von Spoletto, insonderheit zu Amelia wachsen Weintrauben, Pizzutelli oder uve cornette genannt, die spitze längliche Kerne haben, von vortrefflichem Geschmack sind, und für die besten in ganz Italien gehalten werden.

Weißes Vieh.

Man sieht in dieser Gegend großes schönes Rindvieh, welches meistens von weißer Farbe ist. Es findet sich aber auch dergleichen im obern Theil von Italien, insonderheit zu Bologna. Es ist daher lächerlich, wenn die Alten sich nach dem Bericht

*) Hist. Nat. Lib. XVI. c. 10. Excepta Larice, quae nec ardet, nec carbonem facit, nec alio modo ignis vi consumitur quam lapides.

Bericht des ältern Plinius einbildeten, daß das Vieh durch das Trinken des Wassers vom Clitumnus eine weiße Farbe bekäme; wenigstens thut das Wasser diese Wirkung nicht auf die Schweine, welche hier und an den meisten Orten in Italien alle schwarz oder dunkelbraun sind *). Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Die Gegend von Spoletto nach der folgenden Station alle Vene ist ein angenehmes Thal, welches viel ähnliches mit dem Wege bey Pisa und Florenz hat. Außerhalb des Thors von der letztgedachten Station liegt linker Hand vom Wege ein kleiner Tempel, nicht weit vom Ursprunge des Clitumnus, welcher aus drey Quellen entspringt, und, nachdem er die Heerstraße durchschnitten, nach Bevagna läuft und in den Topino fällt. Man hat eine Kapelle daraus gemacht, und ihr den Namen S. Salvatore gegeben. Die Einwohner glauben, der Tempel sey ehemals dem Flußgott geheiligt gewesen. Er scheint nicht sehr alt zu seyn, fällt aber von ferne artig und malerisch in die Augen. Die Form ist ein langes Viereck, dessen Vorderseite vier korinthische Säulen und zwey Pilaster hat. Die Mauern sind bis an die Pilaster verlängert. Er hatte sonst zwey Eingänge Tempel des Clitumnus.

*) Properz, Claudianus, Silius Italicus und andere alte Dichter rühmen das schöne Vieh bey dem Flusse Clitumnus. Man nahm es vorzüglich zum Opfer. Virgil sagt im 146sten Verse des zweyten Buchs vom Landbau:

Hinc albi, Clitumne, greges et maxima taurus
Victima, saepe tuo perfusi flumine sacro
Romanos ad templa Deum duxere triumphos.

Der jüngere Plinius macht in dem ganzen achten Briefe des achten Buchs eine reizende Beschreibung des Clitumnus, der umliegenden Gegend, und des berühmten Tempels.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

gänge auf den Seiten, weil die Vorderseite auf der steilen Seite des Berges steht, sind solche aber verfallen. Die Baukunst an dem Tempel und die Verzierungen verdienen wegen des guten Geschmacks Beyfall; die Schäfte sind gestreift, und das Laubwerk ist leicht und artig gearbeitet. Der Fuß oder Untersatz, worauf der ganze Tempel steht, giebt ihm ein besseres Ansehen. Innwendig steht ein gothischer Altar, worauf Messe gelesen wird.

Unten an diesem Gebäude findet sich ein Loch, in welches man hinein kriechen und die Worte bemerken kann: T. Septimius Plebeius. Am Friese stehen christliche Innschriften, welche es glaublich machen, daß das Gebäude von Christen aufgeführt worden. Denn daß es der Tempel des Flußgottes Clitumnus gewesen, ist deswegen nicht glaublich, weil dieses Gebäude nur ein paar hundert Schritte von seinem Ursprunge entfernt liegt, und Plinius der Jüngere in dem angeführten Briefe ihn ausdrücklich in eine Gegend setzt, wo der Fluß schiffbar zu werden anfängt. Es kann aber eine von den kleinen Kapellen *) seyn, welche nach seinem Bericht in dieser Gegend anzutreffen waren.

Foligno.

Man giebt der Stadt Foligno (Fulginium), welche hundert italienische Meilen von Rom liegt, insgemein siebentausend Einwohner. Nachdem die alte Stadt, welche von den Einwohnern aus Forum Flaminii angelegt war, durch die Lombarden im sechsten Jahrhunderte und im dreyzehnten durch die Einwohner der Stadt Perugia zerstört worden war, wurde das heutige Foligno erbauet.

*) Plinius l. c. Sparsa sunt circa sacella complura totidemque Dei simulacra.

rbauet. Die Familie der Terzi bemächtigte sich derselben im nachfolgenden Zeiten, aber der Kardinal Vitelleschi ließ den letzten aus dieser Familie einrichten, und brachte dadurch die Stadt wieder unter die Bothmäßigkeit des römischen Stuhls.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoletto und Foligno.

Das Vornehmste in Foligno ist das Kloster delle Contezze, wegen eines darinn befindlichen berühmten Gemäldes vom Raphael, welches ein päbstlicher Sekretär Sigismundus de Comitibus für seine im Kloster lebende Nichte verfertigen lassen. Es stellt die Maria mit dem Kinde in einer Glorie und in den Wolken, welche auf einem Regenbogen ruhen, vor. Unten bemerkt man den heiligen Johannes, der mit dem Finger auf sie zeigt, den heiligen Franciscus im Gebet, einen knienden Kardinal und hinter ihm den heiligen Hieronymus; in der Mitte steht ein kleiner Engel, welcher mit beyden Händen eine Tafel hält. Das Gemälde ist oben mit einerley Farbe Grau in Grau gemalt, die Anordnung aber zu symmetrisch, ein Fehler, welcher dem Raphael in der ersten Zeit von seinem Meister Pietro Perugino anhieng. Die Handlung der Maria ist nicht edel, aber ihr Kopf und der vom heiligen Hieronymus meisterhaft ausgeführt. Diese beyden Figuren und der heilige Franciscus sind auch gut drapirt. Der kleine Engel hat zwar einen schönen Kopf, hingegen scheint das Kind für sein Alter zu sehr ausgebildet. Das ganze Gemälde ist übrigens kräftig und frisch kolorirt, und gehört unter die besten Stücke dieses Meisters in Ansehung des Kolorits. Warum Raphael die Glorie Grau in Grau gemalt habe, läßt sich nicht wohl errathen. Die Häuser im Hintergrunde thun keine schöne Wirkung.

Reise von Rom über Citta Castellana und Terni nach Spoleto und Foligno.

In der Kathedralkirche steht die Statue des heiligen Felix, Bischofs von Foligno, in Silber und auf dem Hauptaltar sieht man den Baldachin des Hauptaltars der Peterskirche sehr artig im Kleinen kopirt, und er steht hier so wie der große in Rom unter einer Kuppel, welche Bramante angegeben. Diese Kuppel hat eine schöne Form, ist aber nicht gemalt. Nach den jetzt beschriebenen beyden Kirchen ist die Augustinerkirche die vornehmste. Verschiedene Gebäude von Foligno, zum Exempel der Pallast Barnabo, sind in Ansehung der Architektur von gutem Geschmack.

Zu Foligno hat man zu Fortsetzung seiner Reise drey Wege vor sich. Der eine führt nach Fossombrone und Urbino, wird aber nie von Fremden gewählt, weil auf demselben nichts merkwürdiges vorfällt *). Der andere geht nach Loretto, und wir reden von diesem hernach, wenn wir erst den dritten, welcher über merkwürdige Oerter als Assisi, Perugia und Cortona nach Florenz führt, beschrieben haben. Von Foligno bis Assisi sind sieben Meilen in einer angenehmen Ebne längst dem Berge hin.

Der Weg von Foligno über Assisi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Assisi.

Assisi ist nur ein kleiner Ort von ohngefähr drey bis viertausend Einwohnern, der aber gleichwohl zwanzig Kirchen hat, und als das Vaterland

*) Die flaminische Straße ist zu Furlo zwischen Cagli und Fossombrone durch einen Berg geführt. In mittlern Zeiten ist dieser Ort durch verschiedne kleine Schlachten bekannt geworden.

land des heiligen Franciscus bekannt ist. Dieser berühmte Heilige war eines Kaufmanns Bernardoni Sohn; er wurde 1182. geboren und starb 1226. in den besten Jahren.

Der Weg von Foligno über Assisi, Perugia Cortona und Arezzo nach Florenz.

Der heilige Franciscus ist nicht so wohl weil er sich eine Frau von Schnee gemacht und im Dornbusche herumgewälzt hat, und anderer dergleichen Mährchen; sondern als ein Mann merkwürdig, der in seiner Jugend eine außerordentliche Frömmigkeit, ein gutes Genie und viel Muth bey Errichtung seines neuen Bettelordens zeigte, und mit fünf und zwanzig Jahren der Gesetzgeber von Millionen Menschen ward, die nach seinen Regeln gelebt haben und noch leben. Bey dem ersten Generalkapitel, welches die Franciscaner zehn Jahre nach Errichtung des Ordens im Jahr 1219. hielten, waren schon fünftausend Mitglieder gegenwärtig; diejenigen ungerechnet, welche in den Klöstern zurück geblieben waren.

Il Sagro Convento.

Il Sagro Convento ist die Patriarchalkirche, oder der Hauptsitz des ganzen Ordens, wo zugleich auch die Gebeine des Stifters ruhen. In dem Kloster halten sich achtzig Mönche von der Art Franciscaner auf, die minori Conventuali heißen. Die Kirche wurde von Gregorius IX. zu einer Patriarchalkirche erklärt, und seit der Zeit steht sie unmittelbar unter dem päbstlichen Stuhle. Es liegen hier drey Kirchen über einander. In der mittelsten wird der Gottesdienst gehalten, die oberste wird wenig besucht, und in der untersten liegt der heilige Franciscus begraben. Der zweyte General des Ordens, Elias, ließ solche durch einen teutschen Architekten Lappo bauen, und zwey Jahre vor dem Tode des heiligen Franciscus den Grund dazu legen.

Der Weg von Folligno über Assisi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Das Kloster ist ein weitläuftiges Gebäude, das auf erstaunlichen Gewölben und Grundmauern ruhet. Man übersieht aus den Fenstern desselben eine weitläuftige und sehr anmuthige Ebene. Die Mauern der Kirche so wohl als des innwendigen Klosterganges sind von den ersten Wiederherstellern der Malerkunst Cimabue, Giotto, Giottino u. a. m. bemalt. Insonderheit bewundert man ein großes Gemälde, woran Friedrich Baroccio sieben Jahre gearbeitet hat. Das Gebäude ist auf dem Platze, wo sonst der Galgen stund, aufgerichtet, weil der heilige Franciscus aus besonderer Demuth so zu sagen unter dem Galgen begraben zu werden befohlen hatte.

S. Maria di Minerva.

Die den Philippinern zugehörige Kirche S. Maria di Minerva ist der schönste Ueberrest aus dem Alterthum, den man zu Assisi und der ganzen umliegenden Gegend siehet. Die Vorderseite besteht aus sechs kannelirten korinthischen Säulen, die wohl erhalten und von gutem Geschmack sind. Der jetzige Name der Kirche scheint ein Beweis zu seyn, daß hier ehemals ein der Minerva gewidmeter Tempel gestanden. Außer dieser Vorderseite ist die Kirche neu, und mit reichen Zierathen versehen. Die Buchstaben von Bronze, welche vormals zur Innschrift an dem Friese des Tempels gehört haben, sind vermuthlich von den Barbaren abgerissen worden, man sieht aber noch die Löcher der Nägel, womit solche in der Mauer befestiget worden. Vielleicht findet ein scharfsinniger Antiquar künftiger Zeiten aus diesen Nagellöchern die Worte und den Sinn der alten Schrift, mit eben der Geschicklichkeit, als der Abt Seguier, aus ähnlichen Löchern der Maison Carrée

Carrée zu Nismes die Innschrift gefunden zu haben, in einer gelehrten Abhandlung bewiesen *).

Der Weg von Foligno über Assisi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Die Chiesa nuova ist auf der Stelle gebauet, wo das Haus des heiligen Franciscus gestanden, daher man hier auch noch das Gefängniß zeigt, worinn ihn der Vater, welcher von des Sohnes geistlichen Beruf nichts hören wollte, einschloß; desgleichen die Thüre zum Stall, worinn seine Mutter, auf himmlische Eingebung, Wochenbette hielt, und was dergleichen schöne Sachen mehr sind.

Die Kirche S. Clara gehört den Nonnen dieses Ordens, welche die Gebeine ihrer Heiligen, und der heiligen Agnes hier verehren. Die Kirche ist im gothischen Geschmack aber leicht gebauet. Ihres Alters halben hat man sie an vielen Orten stützen müssen. Die heilige Clara war aus einer ansehnlichen Familie von Assisi gebürtig, und starb in ihrem Vaterlande im Jahre 1253.

Die Domkirche zu Assisi hat einen schönen marmornen Hauptaltar, und hinter dem Altar des heiligen Rufinus ein altes Basrelief. Die Kapelle des heiligen Sakraments ist sehr geziert.

Die Kirche S. Damiano liegt eine Meile von der Stadt, und ist deswegen merkwürdig, weil der heilige Franciscus bey derselben den Clarenorden errichtet. Die Nonnen, welche seinen ersten strengen Regeln folgen, heißen Damianisten, welche sich aber nach den gelindern richten, die Pabst Urban IV. gemildert, heißen Urbanisten.

Es ist sonderbar, daß in einer kleinen Stadt, wo weder Handlung noch Reichthum anzutreffen,

*) Dissertation sur l'Inscription de la maison Carrée de Nismes. a Paris, 1759. in Octav.

Der Weg von Foligno über Assisi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

zwölf Klöster von Bettelmönchen stehen, die sich gleichwohl alle von Almosen unterhalten sollen. Allein sie haben seit langen Zeiten schon gewußt, sich so viel zu erbetteln, daß daraus liegende Gründe und gewisse Einkünfte erwachsen sind. Die Italiener streiten sich darüber, welche von den vielen Klassen, worein der Franciscanerorden getheilt wird, die wahre ist, und welchen Habit der heilige Franciscus getragen. Vermuthlich war seine Kleidung keine von den jetzigen Trachten: sondern sie bestund aus einem groben wollenen Zeuge, nach Art der Kleidung des damaligen Pöbels, und war nicht einmal immer von einerley Farbe.

Alterthümer.

Man zeigt zu Assisi noch verschiedene Ueberbleibsel aus dem Alterthum, zum Exempel, hinter der Kirche S. Rufino eine verfallene Wasserleitung, einige Säulen von einem alten Bade, Acqua di Massicci genannt, und i Carceri drey Meilen von Assisi. Die Acqua di Moiano ist ein mineralisches Wasser, dessen man sich zum Baden bedient. Die Palläste Mattei Sperelli und Vallemani sind gute Gebäude. Auf dem Markte steht ein schöner Springbrunnen, und auf dem Rathhause ist das Theater. Die Messe, oder der Jahrmarkt, (Fiera del perdono) welcher vom 1sten August bis den 19ten dauert, zieht eine große Menge Menschen nach Assisi. Die Citadelle bey der Stadt hat jetzt keine Besatzung, sondern stehet leer.

La Portiuncula.

Von der Höhe, worauf Assisi liegt, fährt man bey der Kirche der Maria Portiuncula, oder Madonna degli Angeli, vorbey. Das Gebäude ist groß und schön. In dem dabey stehenden Franciscanerkloster, worinn sich hundert und vierzig Mönche aufhalten, starb der heilige Franciscus

im

n Jahre 1226. Dieses war eine geraume Zeit as einzige Grundstück der Franciscaner, welches nen die Benedictiner eingeräumet hatten. Die Kirche ward durch die vielen hieher gekommenen Pilgrimme und durch Indulgenzen nach und nach berühmt, daß man hier jährlich am 2ten Au- ust ein großes Fest feyert, welches den Namen Portiuncula führt.

Der Weg von Foligno über Assisi, Perugia, Cortona und Arezzo nach Florenz.

Die Kirche ist als ein lateinisches Kreuz ge- auet, dessen Schiff aus fünf großen Bogen mit orischen Pilastern besteht. In der fünften Ka- elle linker Hand sieht man eine Verkündigung om Baroccio, welche nicht zu seinen besten Stü- en gehört. Mitten in der Kirche steht ein klei- es Haus, (wie das heilige Haus in der Kirche zu oretto) worinn der heilige Franciscus auf gött- che Eingebung den Franciscanerorden gestiftet aben soll. Man zeigt hier auch die Grotte, orinn er seine Gebete verrichtet, und die Dor- enhecke, worinn er sich herum wälzte, wenn ihn ie bösen Lüste plagten.

Der Zulauf am Feste der Portiuncula war hemals so groß, daß man Soldaten von Peru- ia kommen ließ, um allen Unordnungen vorzu- eugen. Man hat wohl eher an diesem Tage undert tausend Menschen bey der Kirche ver- ammlet gesehen. Cosmus von Medicis ließ eine Wasserleitung von zwey Meilen anlegen, welche as Wasser zu den hier befindlichen Brunnen, welche für die Menge Pilgrimme sehr nöthig ind, hergiebt.

Perugia.

Perugia, (lateinisch Augusta Perusia) die Hauptstadt der päbstlichen Provinz Umbrien,

Perugia. liegt auf einem steilen Berge, zu dem der Weg beschwerlich ist, und hat heutiges Tages ohngefähr sechzehn tausend Einwohner. Sie gehört zu den ältesten Städten in Italien, und soll zwey tausend Jahre vor Christi Geburt vom Janus, einem Sohn des Apollo, angelegt seyn, welcher noch vor dem Saturn nach Italien kam, und der erste König in Italien ist, dessen die Geschichtschreiber gedenken. Er versammlete die Menschen, welche noch wild und einzeln lebten, gab ihnen Gesetze und einen Gottesdienst; daher man nach seinem Tode aus ihm selbst eine Gottheit machte, die bey den Opfern gemeiniglich zuerst angerufen wurde.

Doch, ohne uns weiter um ihren Ursprung zu bekümmern, so ist wenigstens so viel gewiß, daß Perugia eine mächtige Stadt war, und den Römern hartnäckigen Widerstand leistete, als sie sich in der Nachbarschaft schon alles unterwürfig gemacht hatten. Das Gebiete von Perugia erstreckte sich bis ans adriatische Meer. Ohngefähr drey hundert und eilf Jahr vor Christi Geburt erhielten sie, nebst andern etruriſchen Städten, einen Waffenstillstand *), und wurden nicht eher, als zweyhundert und achtzig Jahr vor Christi Geburt bezwungen. Die Stadt war selbst unter den Römern noch so wichtig, daß Hannibal nach dem Sieg beym trasimenischen See sich nicht getrauete, die Stadt anzugreifen.

*) Itaque a Perusia, Cortona et Arretio, quae ferme capita Hetruriae populorum ea tempestate erant, legati pacem foedusque a Romanis petentes, inducias in triginta annos impetraverunt. Liv. Lib. V.

August belagerte den Sohn des Marcus Antonius in Perugia, wohin dieser seine Zuflucht genommen hatte. Diese Belagerung ist in der Geschichte der bürgerlichen Kriege sehr berühmt, weil die hartnäckigen Einwohner die fürchterlichste Hungersnoth, während der Belagerung, aushielten *). Allein, die Widerspenstigkeit bekam ihnen schlecht, die Stadt ward erobert, und dem Erdboden gleich gemacht. Sie erholte sich bald wieder, mußte aber unter den Gothen eine fast eben so schlimme Belagerung ausstehen, welche sieben Jahre währte. Sie kam durch die bekannte Schenkung vom Kaiser Carl dem Großen an den päbstlichen Stuhl. In den unruhigen Zeiten, da jede Stadt eine Republik seyn wollte, machten sie sich von der päbstlichen Bothmäßigkeit los, führten mit den Nachbarn beständige Kriege, und nahmen unter andern Foligno um das Jahr 1300 weg, weswegen der Pabst sie in den Bann that. Perugia.

Im Jahre 1392 führten die Peruginer mit dem Pabste Krieg, und unterwarfen sich ihm, nahmen aber im Jahre 1416 den berühmten Kapitän Forte Braccio zu ihrem Anführer, welcher auf Rom losgieng, und es wegnahm. Forte Braccio war ein tapferer Held, und ein Mann von großem Geiste, dessen Andenken noch in großer Achtung

*) Der niederträchtige Lukan sagt aus Schmeicheley, die Welt habe durch alle Unglücksfälle, als die Hungersnoth zu Perugia, die Belagerung von Modena, und die Schlacht bey Actium, das Glück, unter dem Tirannen Nero zu leben, nicht theuer genug erkaufen können.

His Caesar Perusina fames, mutinaeque labores
Accedant fatis, et quas premit aspera classes
Leucas. Lib. I. v. 41.

Perugia. bey den Einwohnern steht. Er regierte die Stadt, trug vieles zu ihrer Verschönerung bey, und ließ die starken Mauern aufführen, worauf der Markt ruhet. Von ihm rührt auch der Kanal oder Emissario des trasymenischen Sees her, wodurch die Ebene vor der Ueberschwemmung gesichert ist. Er starb 1424 an einer Wunde am Kopf, und darauf ergaben sich die Peruginer dem Pabste wieder im Jahre 1442 *). Um das Jahr 1500 hatte Perugia abermals einen berühmten Kapitän an dem Astore Baglioni, dessen Nachkommen noch leben.

Die Stadt Perugia hat nicht viel Erhebliches aus dem Alterthum aufzuweisen. Ein altes Thor auf dem Platze Grimana führt den Namen eines Bogens vom Kaiser Augustus; und zu S. Angelo zeigt man Ueberbleibsel eines alten Tempels mit einer Innschrift, die hinter dem Altar anzutreffen ist.

Citadelle. Der unruhige Geist der Einwohner bewog den Pabst Paul III. die jetzige Citadelle anzulegen. Man erzählt hier, daß es unter dem Vorwande, ein Hospital zu errichten, geschehen, weil die Bürger es sonst nimmermehr gelitten haben würden. Im innern Hofe lieset man folgende Innschrift:

Paulus III. Pont. Max. Tyrannide ejecta, novo civitatis statu constituto, bonorum quieti, et improborum froeno arcem a solo excitatam mira celeritate munivit. An. Pontif. sui IX. Sal. 1543.

Die

*) Das Leben des Braccio hat Campano geschrieben. Die Stadt Perugia hat an den Ciatti, Crispolti und Pellini drey gute Verfasser, die ihre Geschichte sorgfältig aufgezeichnet haben.

Die Citadelle ist für den Ort stark genug, und hat eine Besatzung von vierzig Mann, um die Einwohner im Zaum zu halten, welche noch in dem Conclave des vorigen Pabsts Miene machten, als wenn sie sich empören wollten. Es stehen achtzehn Kanonen von Bronze darinn, die in den Jahren 1543 und 1558 gegossen worden, und verschiedene kleinere, um die Kardinäle bey der Durchreise zu begrüssen. Man übersieht von derselben die ganze Stadt, welche gleichsam fünf Spitzen oder Ecken hat, und an einer jeden liegt ein Stadtthor. Perugia.

Das Bisthum zu Perugia ist sehr alt, und trägt jährlich drey tausend römische Scudi ein. Die Domkirche ist dem heiligen Laurentius gewidmet. Vor der Seitenthüre stehen ein paar päbstliche Statuen: Julius III ist sitzend vorgestellt, wie er den Segen ertheilt, aber etwas plump gerathen, und Paul III in eben der Handlung, von frostiger gothischer Manier. Auf dem Platze vor dieser Thüre steht eine große Fontäne mit einem gedoppelten Behältniß, welches rings umher mit kleinen gothischen Figuren zwischen den Pfeilern besetzt ist. Die ganze Erfindung ist von schlechtem Geschmack, und was noch schlechter ist, sie springt seit langer Zeit nicht mehr. Domkirche.

Wenn man durch die Hauptthüre in die Kirche tritt, zeigt sich in der Kapelle rechter Hand ein großes Bild vom Baroccio, welches die Abnehmung vom Kreuze, und die darüber in Ohnmacht gesunkene Maria vorstellt. Die Zusammensetzung ist ohne Tadel, der Ausdruck gut, und das Kolorit kräftig. Die Charaktere sind gefällig, doch scheint die Maria so wohl, als die ihr zu Hülfe kommenden Weiber, etwas zu jung,

Perugia. zu geschweigen, daß zu viel Einförmigkeit in den Gesichtern herrscht. In der Kapelle des Kreuzgangs auf eben dieser Seite hat Scaramuccia zwey Freskogemälde ohne Wirkung gemalt. Das eine stellt den heiligen Petrus vor, welcher die Hände auf einen Geistlichen legt, und das andere einen Geistlichen, der vor dem Pabst predigt. In beyden ist die Anordnung unordentlich gerathen. Ein großes Oelgemälde eben dieses Meisters bildet vier Bischöffe ab, welche die Maria anbeten. Das Kolorit ist kräftig, obgleich etwas übertrieben, und die Haltung fehlt. Linker Hand in der Kirche bemerkt man die Verlobung der heiligen Maria aus der Schule des Perugino. Das Profil der Maria ist artig, übrigens ist das Gemälde sehr trocken, und schlechter, als dieser Meister selbst gemalt hat.

Die Bibliothek ist dem Domkapitul im Jahr 1695 durch Antonio Domenici nebst vierzig Thaler jährlicher Einkünfte vermacht worden, und enthält gute Manuscripte, als ein Breviar aus dem neunten Jahrhunderte, die Evangelien aus dem achten Jahrhunderte mit schlechten Malereyen. In der Sakristey wird das Evangelium des Lucas aufbewahret, welches aus dem fünften Jahrhunderte seyn soll, und auf sehr verdorbenen Pergamen geschrieben ist. Einige haben es für Papyrus der Alten angesehen.

S. Agostino. Perugia ist mit Klöstern überhäuft. Man zählt vier und zwanzig Manns- und eben so viel Frauenklöster, wovon die Hälfte sehr wohl eingehen könnte. Einige derselben verdienen gesehen zu werden, worunter vornehmlich S. Agostino wegen der Malereyen des Pietro Perugino gehört. Man kann leicht denken, daß dieser Meister, welcher

ber 1446. zu Perugia geboren war, in seiner Perugia.
Vaterstadt häufige Andenken seines Pinsels hin-
erlassen. Fast alle Malereyen in der Sakristey
und im Chor von S. Agostino sind von seiner
Hand. Perugino ist beynahe durch seinen Schü-
er Raphael bekannter, als durch sich selbst. Die
Armuth nöthigte ihn sich mit allem Fleiß auf die
Malerey zu legen. Er lebte mit Michael Angelo
ugleich in Florenz, und hatte oft Streitigkeiten
über die Kunst mit ihm. Die Absicht Geld zu
verdienen, war Schuld, daß er zu viel übernahm,
und sich übereilte. Man zeigt in der Sakristey
dieser Kirche einen eigenhändigen Brief von ihm
an den Prior des Klosters vom Jahre 1517, der
so erbärmlich und unleserlich geschrieben ist, daß
ein Ungenannter darunter gesetzt hat: Fu restau-
rator della Pittura, ma Guastator dell' arte di
Scrittura.

In der Kirche des Klosters S. Francesco S. Fran-
liegt der obgedachte berühmte Held der Peru- cesco.
ginер Forte Braccio begraben, so wie auch der
Jurist Bartolus, welcher sich in Perugia nieder-
gelassen und auf der Universität gelehrt hatte, aber
eigentlich aus Sassoferato gebürtig war. Auf
dem Gemälde des dritten Altars rechter Hand
lehrt Johannes, und vier Heilige hören ihm zu.
Die Köpfe der Heiligen sind schön und abwech-
selnd. Das Ganze ist aber trocken und ohne An-
ordnung, wie die meiste Arbeit des Perugino.
In einer Kapelle zur Linken sieht man die Krö-
nung der Maria nach ihrer Himmelfahrt, und
darunter drey kleinere Gemälde, die Verkündi-
gung, die Anbetung der drey Weisen und die Be-
schneidung. Alle viere sind auf Holz gemalt, und
werden für die erste Arbeit, welche Raphael in

einer

Perugia. einer Kirche gemacht, ausgegeben; und wenn dieses auch nicht wahr seyn sollte, so erkennt man doch aus allen die Manier des Perugino. Auf eben dieser Seite sieht man auch die Bildnisse so wohl vom Raphael als vom Perugino.

In dem Bethause der Brüderschaft vom heiligen Franciscus hat Scaramuccia acht große Stücke mit Oelfarben aus dem Leben Christi verfertiget, worinn sich viel Genie in der Erfindung zeigt; das Kolorit ist aber übertrieben.

Chiesa nuova. Die Chiesa nuova gehört den Philippinern, und ist neu und sehr zierlich gebauet. In der dritten Kapelle rechter Hand sieht man die Himmelfahrt der Maria von Guido. Die Maria ist schön, aber die beyden Engel, welche solche gen Himmel heben, sind zu symmetrisch gestellt; überhaupt scheint das Kolorit schwach. Auf dem Hauptaltar schleudert Maria den Blitz auf die Schlange, und wird von Gott dem Vater in der Glorie empfangen. Peter von Cortona hat dieses Bild gemalt, aber einen zu grauen Ton in Ansehung des Kolorits gewählt, auch Gott dem Vater einen Ausdruck gegeben, der nicht edel genug ist. Hingegen verdient die gefällige Figur der Maria desto mehr Beyfall. In der dritten Kapelle zur Linken hat eben dieser Meister die Geburt der Maria vorgestellt, und das Bild, welches auch im Quirinal auf dem Monte Cavallo zu Rom hängt, wiederholet. Die Kuppel hat Mancini auf nassem Kalk gemalt, aber wenig Genie und ein zu sehr ins Gelbe fallendes Kolorit darinn bewiesen.

In S. Domenico zeigt sich in der dritten Kapelle zur Linken ein Gemälde von Perugino, welches in zwey Theile getheilt ist; unten stehen verschiedene

schiedene Heilige mit gut charakterisirten Köpfen, und oben sieht man Christum in einer Glorie zwischen der Maria und dem heiligen Johannes. Perugia.

S. Pietro liegt an der südlichen Ecke der Stadt, und ist zwar an sich keine schöne Kirche, sie hat aber auf jeder Seite des Schiffs neun prächtige Säulen von grauem Marmor mit Adern. In der zweyten linken Kapelle hat Perugino eine Himmelfahrt auf Holz gemalt, worinn die Köpfe vortrefflich sind, wenn gleich die Zusammensetzung nichts taugt. Bey der Sakristey sieht man von eben diesem Meister Gott den Vater mit Engeln umgeben. In der Sakristey selbst eine heilige Familie, welche unter die ersten Stücke, die Raphael bey seinem Meister Perugino verfertigte, gezählt wird. Die Maria und das Kind sind ganz in des Lehrmeisters Manier. In dem Speisesaale der Mönche hat Vasari drey Stücke auf Leinwand mit Oelfarben gemalt. Die Vermehrung der Brodte, die Hochzeit zu Canaan, und der heilige Benedict sitzend, nebst dem ganzen Orden, welcher hinter ihm steht; ein Engel bringt ihm Esel, die mit Eßwaaren beladen sind, und vom Himmel auf sein Gebet gesandt werden. Sie gehören in Ansehung der Zeichnung und des kräftigen Kolorits unter die besten Stücke des Vasari. Sie thun eine bessere Wirkung als seine andern Arbeiten; jedoch sind sie in diesem Punkte am wenigsten zu loben. Die Kirche hat eine sehr hohe Spitze, daher sie sich auf dem Wege von Assisi von weiten zeigt. S. Pietro.

Ueber dem Eingange des Studio de' Dottori bemerkt man die sitzende Statue von Sixt V. welcher den Seegen ertheilt. In dem Kopfe herrscht ein guter Ausdruck, aber das Gewand ist steif.

Bey

Perugia. Bey den Nonnen zu Monte luce sieht man eines der besten Gemälde Raphaels, in der Manier seines Lehrmeisters. Die Nonnen zu Santa Lucia sind wegen der Pignocate und Ossa de morti durch ganz Italien berühmt. Es ist eine Art von Zuckerwerk, dem man wegen der Form oder aus Heiligkeit diesen Namen gegeben, das aber nichts destoweniger sehr gut schmeckt.

Palläste. In den Pallästen Anzidei und Monaldi trifft man gute Gemäldesammlungen an. Der Pallast Antinori ist von schöner Architektur. In der Kapelle des Stadthauses (Palazzo del Magistrato) finden die Liebhaber eines der schönsten und am besten erhaltenen Gemälde des Pietro Perugino. In dem Hause, wo der Adel seine Zusammenkünfte hält, il Cambio genannt, hat eben dieser Meister gute Stücke auf nassem Kalk gemalt, nur schade daß man sie an dem niedrigen und finstern Orte nicht gut sehen kann.

Jesuiter-Collegium. Das Jesuitercollegium auf dem kleinen Platze Zucca ist wegen der erstaunlichen Höhe und der Mauern merkwürdig, worauf es ruhet. Unter der Kirche sind erstlich die Begräbnißgewölbe, unter den Gewölben die Congregation der Handwerker, unter dieser die Congregation des Adels, und darunter endlich die Congregation der Landleute (Condatini). Alle diese Stockwerke sind hoch, so daß das Ganze zusammen eine erstaunliche Höhe ausmacht. Selbst der Garten der Jesuiten ist unterwölbt, und eine Gerberey darunter angelegt. Unter dieser liegen allerley Kaufmannsgewölbe, in die man gerades Fußes von einer der niedrigsten Gassen der Stadt geht. Auf diese Weise hat man den engen Raum der Stadt, die auf einem Berge liegt, zu vergrößern und gleichsam zu ver-

vielfäl-

vielfältigen gesucht. In der Sakristey der Jesuiten sieht man eine Flucht nach Egypten von Baroccio. Maria schöpft Wasser in einer Schale für das Kind Jesus, und Joseph bietet ihm Weinreben dar. Das Gemälde ist angenehm ausgeführt, es herrschen aber verschiedene Unrichtigkeiten darinn. Perugia.

Die Universität ist in schlechten Umständen. Die Professoren lehren in einem besondern Gebäude (la Sapienza). Es sind ihrer gegen sechzig, die zusammen nur zweytausend Thaler Besoldung geniessen. Die Universität hat physikalische Instrumente angeschafft, womit der Professor Pecicciari öffentliche Versuche anstellt.

Der Pallast des Statthalters liegt am großen Markte (piazza grande). Diese Stelle bekleidet gegenwärtig der Prälat Bolognini, dessen Werk von den pomptinischen Sümpfen zu Anfange dieses Bandes gerühmt worden.

Dem Volke zu Perugia klebt noch das wilde Wesen von den Zeiten an, da sie kriegerisch und zu Empörungen geneigt waren. Die Familien sind auf einander eifersüchtig, und leben in beständigen Uneinigkeiten. Die Adelichen waren vor zwanzig Jahren noch nicht viel besser; da man aber seit einiger Zeit, nach dem Beyspiel anderer Städte Italiens, angefangen ein Casino oder öffentliches Versammlungshaus anzulegen, ist der Adel geselliger geworden, und die rohen Sitten haben sich größtentheils verloren. Die Damen, welche sonst ganz eingezogen lebten, und fast nie öffentlich zu Gesichte kamen, erscheinen in dem Casino, und tragen viel dazu bey, daß eine gewisse Art von allgemeiner Höflichkeit eingeführt wird, die sonst fehlte.

Perugia. Akademien.

Perugia ist in vorigen Zeiten nicht nur wegen der kriegerischen Begebenheiten, die sich mit der Stadt zugetragen, bekannt, sondern auch weil es hier viele Gelehrte insonderheit gute Juristen gegeben *). Sie ist eine von den ersten Städten, wo gelehrte Gesellschaften angelegt worden. Eine der ältesten war die Academia Scossa, (die Gesellschaft der Geschüttelten). Ihr Sinnbild war ein Kornsieb, mit der Umschrift: excussa niteſcit, anzuzeigen, daß der Verstand muß in Bewegung gesetzt und geläutert werden, wenn er nutzen soll. Die Akademie della Crusca, welche viel später gestiftet wurde, behielt den Sieb zum Sinnbilde bey.

Nach der Zeit entstund die Akademie der Insensati, nemlich die den Verstand über das Sinnliche erheben, und sich nicht durch die Sinne hinreißen lassen. Ihr Sinnbild war einige über das Meer fliegende Kranniche, die einen Stein in den Klauen tragen, mit dem Motto: Vel cum pondere, wodurch sie anzeigen wollten, daß ihre Seele zwar mit einem sinnlichen Körper beschwert wäre, sich aber dennoch zu erhabenen Dingen empor zu heben wüßte. Diese Akademie vereinigte sich mit der ersten, und stund eine Zeitlang in großem Ansehen. Wir übergehen die Akademien der Eccentrici, degli Atomi, der Insipidi, welche die Rechtsgelehrsamkeit zum Zwecke hatten, und endlich die Academia unisona, welche von Liebhabern der Musik gestiftet wurde. Sie haben alle nicht

*) Pabst Pius II. oder Aeneas Sylvius sagt an einem Orte seiner Geschichte von Perugia: Claruit iam pridem et armis et litteris, et potissimum scientia Iuris, in qua Bartolus excelluit, et post eum Baldus et Angelus.

nicht viel bedeutet, und sind auch bald wieder ein- Perugia.
gegangen.

Unter den jetztlebenden Gelehrten zu Perugia hat sich der Graf und Domherr Meniconi durch seine Schriften vom canonischen Rechte bekannt gemacht. Im vorigen Jahrhunderte lebte zu Perugia ein berühmter Sänger, der Ritter Balthasar Xerri, welcher durch den außerordentlichen und fast übernatürlichen Umfang seiner Stimme sehr bekannt worden. Die Schriften und Gedichte damaliger Zeit reden mit einer Art von Entzückung von ihm.

Die hohe Lage von Perugia hat die Einwohner genöthiget das Wasser von den nächsten Bergen zu suchen. Zu dem Ende sind fünf große Brunnen in der Stadt angelegt, welche das Wasser nicht durch kostbare gemauerte Aquedukte, sondern durch bleyerne Röhren, die ein und zwanzig Zoll im Durchmesser haben und zweytausend fünfhundert und acht Klaftern lang sind, herbey führen. Ein geschickter Brunnenmeister, Angelo Barocchi, hat das Wasser hinab und an der andern Seite wieder vierhundert Fuß hoch hinauf getrieben, ohne daß dazu Maschinen erfordert werden.

Ehemals war im Thal Piaggia di Carnovale eine Brücke von zwölf Bogen; allein im Jahre 1752. rissen die zehn mittelsten sich loß, und der Fluß schob sie dreyßig Fuß weiter fort, ohne daß sie einstürzten. Weil sie aber bey dieser Gelegenheit gleichwohl viel gelitten hatten, so fielen sie doch nach und nach ein. Der Brunnenmeister legte eine neue Brücke auf einem seiner Meynung nach festem Grunde an, dem ungeachtet rückte sie doch wieder in kurzer Zeit um fünf Fuß fort, wel-

Perugia.

ches einen Boden von Triebsand in der Tiefe anzeigt, von dem man sich ohne einen Rost zu schlagen, nicht viel zu versprechen hat. Aus dem Kloster auf dem Berge der Zoccolanti vor dem Thore S. Angelo kann man dieses Thal, die Wasserleitung und die Stadt selbst am besten übersehen.

Von Perugia bis Arezzo sind dreyßig italienische Meilen, oder drey doppelte Posten. Man wechselt die Pferde zu Torricella und Camiccia, und macht die Reise in einem Tage oder dreyzehn Stunden, wenn man sich nicht zu Cortona, welches ohngefähr auf dem halben Wege, auf einem Berge liegt, an dessen Fuß die Poststraße vorbeygeht, aufhalten will. Es ist aber allerdings der Mühe werth, wenn man einmal diese Straße gewählt hat, den kleinen Umweg zu nehmen, und ein paar Tage zu Cortona zu bleiben.

Lacus Trasymenus.

Auf diesem Wege liegt das Dorf Passignano am See von Perugia, welcher ehemals Lacus Trasymenus hieß. Dieses elende Dorf befindet sich in der bey den Alten so berühmten Gegend, wo Hannibal den Bürgermeister Flaminius zwey hundert und siebzehn Jahre vor Christi Geburt besiegte. Sechs Meilen davon liegt das Dorf und die Brücke Sanguinetto, welche den Namen, wie man glaubt, von dem Blutbade bekommen hat, das Hannibal unter den Römern anrichtete, in dem zwanzig tausend Römer auf dem Platze blieben. Vier Meilen davon kommt man durch Spilonga an die toscanischen Gränze, und noch drey Meilen weiter nach Ossaia, wo viele den eigentlichen Ort des Schlachtfeldes suchen, wenigstens lieset man über einem hier befindlichen Hause die Ueberschrift:

Nomen

omen habet locus hic Ossaia, ab ossibus illis, Perugia.
Quae dolus Annibalis fudit et hasta simul.
Iohannes Pancratius, A. D. 1728.

s finden sich hier beständig eine Menge Knochen
n Felde, welches die Muthmaßung bestärkt, daß
e größte Niederlage in dieser Gegend gewesen.
u Camiccia, wo die Postwechselung ist, hat
an einen schönen Anblick, indem man Cortona
f dem Berge vor sich sieht; insonderheit zeigt
h die Citadelle und die Kirche S. Margaretha.
ine Menge kleiner Lusthäuser bedecken den Rü-
en des Berges unter Cortona, und stellen den
ugen die angenehmste Lage dar.

Cortona.

Cortona war vormals eine berühmte Stadt,
e hat aber dergestalt abgenommen, daß man
och kaum vier tausend Einwohner zählt. Viele
Gelehrte glauben, daß hier ehemals Corytum,
ne Stadt, die noch älter als Troja war, gestan-
en. Dardanus stammte nach dem Virgil *) aus
Corytum in Etrurien. Daß Cortona und Co-
ytum einerley Ort gewesen, wird durch ein paar
Stellen des Silius Italicus noch glaublicher,
weil er im 123sten Verse des fünften Buchs
Cortona durch Coryti arcem umschreibt, und
s im 473sten Verse des achten Buchs aus-
rücklich Cortona nennt, und zwischen Arre-
tium und Clusium setzt:

*) Dardanus Idaeas Phrygiae penetravit ad vrbes
Threiciamque Samum, quae nunc Samothracia fertur,
Hinc illum Coryti Thyrrhena a sede profectum.
Aen. L. VII. 207.

Cortona.

Lectos Caere viros, lectos Cortona, superbi
Tarcontis domus et veteres miſere Graviſcae.

Dieſer Meinung ſind die meiſten Gelehrten, unter andern auch Venuti im vierten Bande der Abhandlungen der Akademie von Cortona. Corytus war ein etruriſcher König, und der Erbauer dieſer nach ihm benannten Stadt, wie Servius über die folgende Stelle des 167ſten Verſes im dritten Buche der Eneide behauptet:

Hae nobis propriae ſedes huic Dardanus ortus,
Iaſiusque pater, genus a quo principe noſtrum.
Surge age, et haec laetus longaevo dicta parenti
Haud dubitanda refer: Corytum terrasque require
Auſonias.

Herodotus erzählet, daß die Griechen drey hundert und drey und vierzig Jahr vor der Eroberung von Troja nach Etrurien geſchiffet, und ſich in Cortona niedergelaſſen haben. Er nennt Cortona eine mächtige, blühende und die Hauptſtadt von Etrurien. Ulyſſes ſoll, nach einigen, hier geſtorben ſeyn. Cortona war, nach dem Zeugniſſe des Livius, die vornehmſte unter den zwölf Städten Etruriens, und ſchickte, nebſt Perugia und Arezzo, Geſandten nach Rom, um ein Bündniß zu ſchließen, welche Stelle oben bey Perugia angeführt worden.

Die Stadt wurde endlich, nachdem ſie ihre griechiſchen Sitten, Sprachen und die Freyheit unter allen am längſten erhalten, in eine römiſche Kolonie verwandelt, und der Präfectus oder Statthalter von Etrurien ſchlug ſeinen Sitz darinn auf.

f. Bey den barbarischen Einfällen ward Cor- Cortona.
na fast gänzlich zerstört, es erholte sich aber bald
eder, und war nach dem Bericht der Schrift-
ller des eilften Jahrhunderts eine bevölkerte
tadt, die starke Mauern und eine einträgliche
andlung hatte. Es giengen so viele einfältige
inwohner zur Zeit der Kreuzzüge in das heilige
nd, daß ein gewisser Hafen auf der Insel Can-
a den Namen Porto Cortonese bekam. Im
ahre 1312 kam Kaiser Heinrich VII. nach Cor-
na, ließ sich huldigen, bekräftigte der Stadt
re Privilegien und Freyheiten, und erklärte sie
r eine unter kaiserlichem Schutze stehende Stadt.

Nicht lange darauf, im Jahre 1325, ließ
h Ranieri Casali von dem Volke zum Ober-
upte der Stadt erklären: und sechs seiner Nach-
lger behaupteten diese Herrschaft bis ins Jahr
409. Die Einwohner waren damals mit ih-
m Regenten nicht zufrieden, und übergaben die
Stadt nebst dem letzten aus dem Hause Casali an
n König von Neapel, Ladislaus, welcher in der
mliegenden Gegend übel hausete. Der König
hielte Cortona aber nur ein paar Jahre, und
at es darauf durch einen Vergleich an die Flo-
ntiner ab, bey denen sie von der Zeit an geblie-
en. Man würde von Cortona weit genauere
achrichten haben, wenn die Stadt nicht so un-
lücklich gewesen wäre, im Jahre 1525 ihr gan-
s Archiv im Feuer zu verlieren.

Cortona hat funfzehn Klöster, deren Kirchen
um Theil so wohl in Ansehung der Architektur
ls der Malerey merkwürdig sind. Einige haben
en Bramante, andere den Vasari, Sangallo
nd Fontana zu Baumeistern gehabt, welche alle
Künstler von dem reinen und wahren Geschmack

Cortona. in der Architektur gewesen. Ueberhaupt verdiente Cortona mehr besucht zu werden, als gemeiniglich geschieht; weil die meisten den Weg von Florenz nach Rom über Siena nehmen. Wir wollen die besten Kirchengemälde anzeigen.

Domkirche. In der Domkirche hat Peter von Cortona eine vortreffliche Geburt Christi gemalt. Auf einem großen antiken Sarge bemerkt man das Gefecht der Centauren und Lapithen, einige machen ihn zum Sarg des Königs Corytus, andere glauben, daß die Gebeine des Caracalla, oder des Bürgermeisters Flaminius darinn gelegen. Eine Meinung hat so viel Recht als die andere, vielleicht ist die letzte Meinung noch die wahrscheinlichste.

Zu St. Maria nuova außer der Stadt sieht man den heiligen Carolus vom Baccio Ciarpi, und die Geburt der Maria vom Allori, insgemein Bronzino genannt.

S. Francesco prangt mit einer Verkündigung, welche für ein Meisterstück des Peter von Cortona gehalten wird, und mit einem schönen Stücke des Ludovicus Civoli, welches den heiligen Antonius von Padua abbildet. Die Kirche S. Antonio Abbate verdient gleichfalls gesehen zu werden.

In der Kirche S. Margaretha sieht man die heilige Catharina vom Fridericus Baroccio; ein vortreffliches Stück, worauf Vanni den heiligen Franciscus, Dominicus und die heilige Margaretha von Cortona abgebildet hat; eine Maria mit dem heiligen Franciscus und der heiligen Margaretha vom Baroccio.

S. Domenico hat unter andern guten Gemälden den Rosenkranz nebst verschiedenen Heiligen vom Ludovicus Civoli, und eine Himmelfahrt

der

er Maria mit dem heiligen Hiacinthus vom jün- Cortona.
ern Palma aufzuweisen.

Zu S. Agostino bemerkt man ein Stück vom Peter von Cortona, welches drey Patrone geistlicher Ritterorden, den heiligen Pabst Stephanus, den heiligen Jacobus, und Johannes den Täufer vorstellt. Die Kirche S. Filippo ist wegen der Architektur merkwürdig. In der Kirche der Benedictinerinnen delle Comtesse hat Pietro Perugino das Bild des Hauptaltars verfertiget. Zu S. Michael kommt die Sendung des heiligen Geistes auf dem großen Altar von der Hand des Andreas del Sarto.

Zu S. Trinita sieht man die heilige Dreyeinigkeit mit den vier Kirchenlehrern der lateinischen Kirche, ein großes Gemälde des bekannten Maiers aus Cortona Lucas Signorelli.

In S. Andrea ist auf dem Hauptaltar die Maria mit verschiedenen Heiligen vom Piazzetta, und auf einem andern die Maria mit dem heiligen Josephus und Cajetanus vom Ludovicus Mazzanti aus Corvietto zu bemerken.

Al buon Gesu sind die drey Altargemälde vom Signorelli. An den Tribunen auf beyden Seiten des Altars hat Andreas del Sarto das heilige Abendmahl, und Christum im Oelgarten, eine Maria und den Engel Gabriel gemalt.

Im Bethause der Kirche Madonna de Tedeschi sieht man eine vortreffliche Himmelfahrt von eben diesem Andreas del Sarto. In der Kirche der rothen Poenitenten ist die Sendung des heiligen Geistes von der ersten Manier des Michael Angelo, und eines der besten Stücke in Cortona.

S. Giambattista ist eine schöne Camaldolenserkirche, zwey Meilen vor der Stadt. Das dazu

Cortona. gehörige Kloster hat der heilige Romualdus selbst gestift.t. Madonna dello Spirito Santo gehört ebenfalls unter die besten Kirchen dieser Stadt.

Palläste. Cortona ist zwar ein kleiner Ort, gleichwohl halten sich ohngefähr sechzig adeliche Familien von den ältesten und besten Häusern darinn auf, und bewohnen zum Theil Palläste, die verdienen gesehen zu werden. Der Pallast des Statthalters, worinn vormals die Familie der Casali, welche Cortona beherrschten, gewohnt haben, ist ansehnlich. In demselben ist der Versammlungssaal der Akademie, und vor wenig Jahren ein neues Theater angelegt worden. Nachher kommt das Rathhaus, der bischöfliche Pallast, das neugebauete Seminarium, und der Pallast Tomasi, worinn eine Gallerie von mehr als drey hundert Gemälden von den besten italienischen Meistern anzutreffen ist. In verschiedenen andern Pallästen trifft man gute Gemälde, zumal von den beyden aus dieser Stadt gebürtigen Meistern, dem Lucas Signorelli, und dem Peter von Cortona, an.

Alterthümer. Die Mauern von Cortona sind ein ehrwürdiger Rest des Alterthums, und vom Gori in seinem Museo Etrusco beschrieben. Die alten Etrurier haben solche aus großen Quaderstücken ohne Mörtel aufgeführt. Es giebt Stücke darunter, die zwey und zwanzig Fuß lang, und vier und einen halben hoch sind. Auf der Seite des Thors vom heiligen Dominicus haben sie sich am besten erhalten. Man sieht auch noch zu Cortona die Reste eines kostbaren Tempels vom Bacchus mit schönen Säulen aus orientalischem Marmor. Im Jahre 1730 sind alte Bäder mit eingelegten

Fuß-

Fußböden von mosaischer Arbeit, nebst den bleyer- Cortona.
nen Röhren, welche das Wasser zuführten, ent-
deckt worden.

In der Bibliothek der Familie Venuti wird ein altes etrurisches Grab gezeigt. Die darauf befindlichen Charaktere wollen einige lesen: Larts nemi felsinal. Bey der Kirche S. Stefano sieht man altes verfallenes Gemäuer von einem alten Wasserbehältniß: dergleichen findet sich an verschiedenen Orten in und außerhalb der Stadt. Wenn ein neuer Grund zu Gebäuden gegraben wird, kommt man in einer Tiefe von zwölf bis funfzehn Fuß gemeiniglich auf den Grund der alten Stadt, deren Fußboden durch die Zerstörung so wie der römische nach und nach um so viel erhöhet worden.

Cortona hat sich in diesem Jahrhunderte Akademie.
durch die Akademie zu Untersuchung der etrurischen Alterthümer in der gelehrten Welt bekannt gemacht. Es war nicht mehr als billig, eine solche Anstalt an dem Orte zu treffen, welcher vormals die Hauptstadt von Etrurien war, und noch die meisten Alterthümer aus damaligen Zeiten aufzuweisen hat. Die Stifter dieser Akademie waren drey gelehrte Männer aus der Familie Venuti, der Marquis Marcello, der Cavalier Ridolfino, und der nachmalige Aufseher von Livorno Filippo Venuti, welcher im Jahre 1708 zu Livorno *) starb. Sie machten den ersten Entwurf im Jahre 1726, und erhielten zwey Jahre darauf von ihrem mütterlichen Oheim Baldelli, zum Besten der neuen Akademie, nicht nur eine auserlesene Bibliothek, sondern auch ein schönes Kabinet von Alterthümern, welches er während seines

*) Man sehe den ersten Theil dieser Reisen, S. 613.

Cortona. nes langen Aufenthalts in Rom gesammlet hatte. Es bestund aus vielen kleinen Statuen, Idolen, Innschriften, Urnen, Vasen, geschnittenen Steinen, alten Handschriften, und auch aus allerley natürlichen Merkwürdigkeiten, als Pflanzen, Mineralien, und dergleichen. Die Akademie vermehrte diese Sammlung ansehnlich, und machte eine öffentliche Anstalt daraus, wozu jedermann den Zutritt hat. Sie heißt Galleria del Publico, und hat durch die Sorgfalt der Akademisten einen starken Zuwachs an allerley Naturalien, geschnittenen Steinen, Münzen und Kupferstiche erhalten. In der damit verbundenen Bibliothek wird alle Monate eine gelehrte Abhandlung verlesen. Von den vornehmsten Stücken dieser Sammlung, und einigen, welche bey den Privatleuten der Stadt anzutreffen sind, hat man eine besondere Beschreibung heraus gegeben *).

Einen Theil dieser Merkwürdigkeiten hat Valesius aus dem Kabinet des Baldelli bereits zu Anfange dieses Jahrhunderts und Gori in einem andern gelehrten Werke beschrieben **). Durch ein so schönes Kabinet wurden die Mitglieder der Akademie zum Fleiße ermuntert. Sie bestimmten einen Ort zu ihren Zusammenkünften, und gaben

*) Museum Cortonense in quo vetera monumenta complectuntur, Anaglypha, Thoreumata, gemmae insculptae insculptaeque, quae in Academia Etrusca ceterisque nobilium virorum domibus adservantur in plurimis Tab. aereis distributum, atque a Francisco Valesio Romano, Ant. Franc. Gorio Florentino et Rodolphino Venuti Cortonensi notis illustratum. Romae, 1750. in Folio.

**) Es führt den Titel: Museum Etruscum Gorii, und ist zu Florenz 1737 in drey Folianten herausgekommen.

aben ihrem Vorsteher den alten etrurischen Na- Cortona.
nen Lucumone. Die Absicht der Akademie war
ie Untersuchung der Alterthümer, und sie wählte,
ie billig, dazu vorzüglich die Alterthümer ihres
Vaterlandes. Die Lage der Stadt schien dazu
equem, denn sie befindet sich in einer Gegend,
o man beständig etrurische Antiquitäten ausgrä-
et, welche in Ansehung der schönen Form, der
eichnung und der darauf vorgestellten Gebräuche
merkwürdig sind. Die hier entdeckten Stücke
nd meistens aus einer ältern Zeit, als die ge-
öhnlichen griechischen und römischen Alterthü-
er, welche man in andern Kabinetten findet.

Die alten Etrurier hatten sich in einem an-
hnlichen Theile von Italien ausgebreitet, ihre
Sprache und Schrift war vor Alters sehr be-
annt, man ist aber dem ungeachtet nicht im
Stande heutiges Tages etwas davon zu erklären.
Die Versuche in den Schriften der Akademie sind
uf bloße Muthmaßungen gegründet, und haben
inen sehr geringen Grad der Wahrscheinlichkeit.
Die Akademie hat bereits sieben Bände von ihren
Schriften geliefert *). Der erste Band erschien
m Jahre 1742, der sechste im Jahre 1751. zu
Rom bey Pagliarini, und der siebente einige
Jahre darauf. Diese Sammlung enthält viele
esenswürdige Abhandlungen über die Gebräuche
der Alten, über die von ihnen erhaltenen Sachen
und Monumente, mit einem Worte über alles,
was unter dem Worte Antiquitäten begrif-
fen wird.

Nach

*) Saggi di Dissertazioni Academiche publicamente
lette nella nobile Academia Etrusca dell' antichissi-
ma Citta di Cortona, in Roma 1742. in Quart.

Cortona. Nach dem Kabinet der Akademie verdient das von dem Cavalier Galeotto Ridolfini wegen der merkwürdigen Stücke, die es enthält, gesehen zu werden. Der gelehrte Marquis Maffei, der alle mögliche Alterthumssammlungen gesehen, mußte gestehen, daß er hier noch nicht gefundene Sachen angetroffen habe.

Der Domherr Sellari, Bibliothekar der Akademie, besitzt eine Sammlung von Manuscripten, Medaillen, Statuen, Siegeln u. s. w. Der Doctor Coltellini hat ein Naturalienkabinet und eine zahlreiche Bibliothek angelegt, und verdient wegen seiner Gelehrsamkeit eine persönliche Achtung. Außer diesen findet man in den Familien Mancini, Vagnacci, Alticozzi und Venuti Kabinette von allerley Merkwürdigkeiten.

Cortona hat verschiedene berühmte Männer und Künstler hervorgebracht. Zu den ersten gehört der Bruder Elias, ein Gefährte des heiligen Franciscus. Man zeigt noch sein Haus, worinn er gestorben, nachdem er den Orden verlassen und im Bann gethan worden. Unter den Künstlern sind Peter von Cortona, der bekannt genug ist, und Lucas Signorelli die vornehmsten. Letzterer war 1439. geboren, und lernte bey Peter della Francesca. Er übertraf seinen Meister, indem er der Natur nachahmte, und eine simplere und gefälligere Manier annahm. Seine Stärke bestund im Ausdruck des Nackenden. Man sieht außer seiner Vaterstadt das meiste von ihm zu Arezzo und in der sixtinischen Kapelle zu Rom.

Jetzige Gelehrte. Die vornehmsten jetztlebenden Gelehrten zu Cortona sind: Hieronymus Sernini Cucciati, der eine besondere Stärke in den Alterthümern und Sprachen besitzt; Philippus Angellieri Alticozzi

cozzi treibt insonderheit die etrurische Geschichte. Cortona.
Der Marchese Benvenuto, Joseph Venuti, ein Sohn des verstorbenen Marchese Marcello Venuti, der Bibliothekar Reginalto Sellari, der Domherr Maccari, Nicolaus Vagnucci, Rinaldo Alticozzi, welcher eine Uebersetzung von verschiedenen Comödien des Plautus zu Lucca drucken lassen, und sein Bruder Valerio Alticozzi, welcher ein guter Dichter ist. Ranieri Tomasi hat sich durch verschiedene schöne Sonnette und Philippus Pancrazi, Sekretär der Akademie, gleichfalls durch Gedichte gezeigt. Der Marchese Ranieri di Petrella ist sehr stark im Maschinenwesen und in der Architektur.

Cortona liegt auf dem Rücken eines hohen Berges, und hat unter sich eine große Ebene, die bis an den Lago di Perugia geht. Gegen Mitternacht liegen die berühmten Berge, wovon Polybius und Livius reden. Die Gegend um die Stadt ist mit Weinbergen und Pflanzungen von Oelbäumen besetzt, und fällt angenehm in die Augen. In der Nachbarschaft findet sich ein schöner Marmor, der grünlich schwarz und einem Jaspis ähnlich sieht.

Von Cortona bis Arezzo kann man mit einem Vetturino in vier Stunden fahren. Von Camiccia, welches unten am Berge von Cortona liegt, bis Arezzo ist eine doppelte Post. Man fährt längst dem Flusse Chiana weg, dessen auf dem Wege von Siena nach Rom gedacht worden.

Arezzo.

Man giebt der heutigen Stadt Arezzo ohngefähr achttausend Einwohner. Sie gehörte ehemals

Arezzo. mals zu den zwölf etruriſchen Städten, und kommt bey allen alten Schriftſtellern häufig vor. Die Stadt liegt von Florenz gegen Südoſten, und zwar auf einem kleinen Hügel, in einer angenehmen fruchtbaren Ebene. Der Name ſoll von der Veſta des Janus Gemahlinn kommen, welche Aretia, das iſt Erde, hieß. Im puniſchen Kriege gab Arezzo das Geld und die Waffen zur Ausrüſtung von vierzig Kriegsſchiffen her, welche Scipio gegen die Carthaginienſer führen ſollte. Die Etrurier waren überhaupt wegen der Gefäße berühmt; inſonderheit aber die Einwohner von Arezzo, Martial lobt ſie ſchon zu den Zeiten des Porſenna *). Er vergleicht an einem andern Orte die Verſe eines gewiſſen Dichters mit den ſeinigen, und ſagt: daß zwiſchen ſeinen und jenen ein Unterſchied wäre wie zwiſchen den Gefäßen von Chryſtall und denen von Arezzo; welche jene verdunkelten **).

Attila ruinirte Arezzo ganz, und die Lombarden ließen nicht einmal die Mauern ſtehen. Die Einwohner von Florenz und Arezzo lagen einander beſtändig in den Haaren, und die letztern hatten oft die Oberhand. In den Unruhen der Guelfen und Gibellinen warfen ſich die Ubertini zu Herren von Arezzo auf; das Volk verjagte ſie zwar, aber der Biſchof Wilhelm Ubertini behielt endlich die Oberhand. Er führte lange mit den Florentinern Krieg, ward aber zuletzt dergeſtalt geſchla-

*) Aretinas nimis ne ſpernas vaſa monemus,
Lautus erat Tuſcis Porſena fictilibus.
Epigr. 98. l. 14.

**) Sic Aretinae violant Cryſtallina teſtae.
Epigr. 54. lib. 1.

eschlagen, daß er dreytausend Todte und zwey- Arezzo.
tausend Gefangene einbüßte.

Ihm folgte sowohl in Ansehung der geistli- en als weltlichen Macht Guido Pietramala. Er ard von den Florentinern mit Hülfe des Königs on Neapel geschlagen, blieb aber doch Statthal- r von Arezzo. Er führte mit Pabst Johan- es XXII. Krieg, nahm ihm verschiedene Oerter eg, und krönte den Ludovicus aus Bayern, einen eind des Pabsts, zu Mayland mit der eisernen rone, starb aber auf dem Rückwege zu Negro- onte. Dieser schlaue und kriegerische Bischof ar einer der berühmtesten Personen seiner Zeit. r legte Festungen an, verschönerte Arezzo und eß die Straßen ebenen. Sein Bruder und achfolger Pietro Saccone war nicht so glücklich. r sahe sich genöthiget Arezzo den Florentinern zu erkaufen, und behielt nur einige Schlösser übrig; uletzt nahmen die Florentiner ihm aber auch diese, nd setzten ihn gefangen, weil sie ihn für verdäch- ig hielten. Als Gautier, Herzog von Athen, sich er Stadt Florenz bemächtigte, setzte er den Bi- hof wieder in seine vorige Gewalt ein. Die Flo- entiner jagten den Gautier bald fort, und bey er Gelegenheit machte Arezzo sich unabhängig, nd wählte einen Rath von sechzig Personen, wel- her die Stadt eine Zeitlang in Ruhe regierte. Es währte aber nicht lange, so warfen sich die lbertini wieder zu Häuptern der gibellinischen Par- hey auf, weswegen die Gibellinen in die Stadt rangen und solche plünderten. Die Völker des Herzogs von Anjou nebst dem Sohne des obge- achten Saccone hauseten darauf sehr übel dar- nn, und verkauften zuletzt Arezzo den Florenti-

Arezzo. nern. Seit der Zeit ist die Stadt unter der Herr-
schaft der Großherzoge von Toscana geblieben.

Arezzo ist wie Florenz mit großen Stücke
von Stein gepflastert, worinn zur Sicherheit de
Pferde kleine Löcher gehauen sind. Die Dom
kirche hat eine schöne Lage und ist ein artiges G
bäude. Der Bischof hat zwölftausend Thale
Einkünfte. Auf dem Markte steht ein ansehnl
ches Gebäude le Loggio genannt, welches Geor
Vasari angegeben hat, und innwendig ist das Zol
haus, das Theater und eine Gallerie oder bedec
ter Gang zum Spatzierengehen angelegt. Ein
schöne Anstalt zu Arezzo ist die Fraternita, welch
von den vornehmsten Stadtmagistratspersonen
verwaltet wird und achttausend Thaler Einkünft
hat, welche zur Ausstattung armer Mägdchen
zum Brodte für Arme und andern Liebeswerken
angewandt werden. Der Lombard oder das öf
fentliche Leihhaus ist eine ebenmäßig nützliche An
stalt, worinn die italienischen Städte die teutschen
beschämen.

In der Abtey sieht man ein schönes Gemäld
vom Ahasverus, worinn Vasari seine Kunst be
wiesen; und zu S. Rocco wird von eben diesem
Meister eine Processionsfahne, worauf dieser Hei
lige und eine Pest gemalt ist, gezeigt. Arezzo ha
nichts von alten Ruinen, denn von dem Amphi
theater, worüber Guaresi eine Abhandlung ge
schrieben, ist beynahe nichts mehr zu sehen.

Berühmte Männer. Arezzo ist das Vaterland vieler berühmten
Männer gewesen. Mäcenas, der bekannte Be
schützer der Gelehrten, stammte aus Arezzo. Pe
trarch wurde hier im Jahre 1304. im Borgo del
Arto geboren *). Wer kennt den berüchtigten

Pietro

*) Die großen Straßen heißen zu Arezzo Borgo, so
wie

ietro Aretino nicht, welcher zu Arezzo 1462. Arezzo.
boren wurde, und 1557. starb? Sonst war sein
rab in der Kirche S. Luca zu Venedig zu sehen,
d soll man darauf folgende Grabschrift gelesen
ben. Andere zweifeln, ob er jemals in eine
ristliche Kirche begraben worden, welches sich
cht beweisen läßt, weil bey der Erhöhung des
uen Fußbodens gedachter Kirche alle alte Grab-
ine weggenommen oder zugedeckt worden.

Qui giace l'Aretin, amaro Tosco
Del sem' human, la cui lingua trafisse
E vivi e morti: d'Iddio mal non disse,
E si scuso col dir: io nol conosco.

le Fürsten fürchteten sich für seine beißende
chreibart, und besoldeten ihn, damit er schwei-
n sollte; daher jemand den Einfall hatte, man
üßte ihn nach dem Beyspiel der alten Kayser
eynamen als Germanicus, Francicus und so
eiter geben. Ariost *) und andere nannten ihn
r il divino, welches er wegen seiner liederlichen
bensart und unzüchtigen Schriften am wenig-
n verdient hatte. Sein berühmtestes und schlech-
stes Buch heißt: Capricioſi e piacevoli Ragio-
amenti di M. Pietro Aretino cognominato il
gello de' Prencipi **).

wie man zu Turin Contrada, zu Mayland Corso,
zu Florenz Via, und zu Rom Strada sagt.

*) - - - Ecco il flagello
De' principi, il Divin Pietro Aretino.
Canto 46. Ott. 14.

**) Sein Leben hat Boispreaux besonders in Duodez
heraus gegeben. Man trifft es aber auch in des
Grafen Mazuchelli Lebensbeschreibung berühmter
italienischer Gelehrten an, wovon bereits sechs
Bände in Folio heraus sind, welche nur die beyden
ersten Buchstaben des Alphabets enthalten.

Arezzo. Zu Arezzo war auch Guido Aretino, ein Ben dictiner, geboren, welcher um das Jahr 1024. d heutige Art von Noten nebst den dazu gehörig Linien und Namen derselben erfand, und dadur die Erlernung der Musik sehr erleichterte.

Leonhard Bruni, der auch unter dem Be namen Aretino bekannt ist, war Sekretär der R publik Florenz, that sich sehr hervor, und schrie von der Geschichte dieser Stadt. Cäsalpinu ein berühmter Arzt, welcher 1603. gestorbe brachte die Botanik zuerst in Ordnung, und the lete die Pflanzen in Klassen nach ihrer Befruch tung ein *). Ein anderer berühmter Arzt wa Franciscus Rhedi, der sich insonderheit durc seine Schriften von den Insekten, welche um da Jahr 1671. erschienen, bekannt gemacht hat **) Der Marchese Torquato Montauli, welcher de Ariost in lateinische Verse gebracht, ist ohngefäh vor zwölf Jahren gestorben.

Concini, welcher als Marschall d'Ancre un als Favorit von Ludwig XIII. und der Maria vo Medicis in der französischen Geschichte bekann ist, war bey Arezzo geboren. Er fieng an ei Gebäude in Arezzo, welches Seminario vecchi heißt und bey dem Thor di S. Lorenzo steht, auf führen zu lassen. Es sollte ein weitläuftiger Pal last werden, er erlebte das Ende aber nicht, weil er im Louvre 1617. ermordet wurde.

Auf

*) Der berühmte Linnäus sagt dieser Entdeckung halben von ihm (Classes Plantarum, 1747.)

Quisquis hic extiterit primos concedet honores,
Caesalpine tibi, primaque serta dabit.

**) Eine vollständige Ausgabe seiner Schriften (Opere di Francesco Rhedi) ist 1740. in sechs Quartbänden zu Neapel herausgekommen.

Auf dem Wege von Arezzo nach Florenz sind die Mofette di Laterina zu bemerken. Diese giftigen Dünste steigen eigentlich zu Bagnaccio auf der andern Seite des Arno gegen Laterina über auf. Der Schwefelgeruch ist so stark, daß das Vieh, wenn es dieser Gegend zu nahe kommt, oft davon erstickt wird. Die Bauern wissen diese Dünste gut zu nutzen, indem sie das Wild dahin jagen, da es denn umfällt, oder wenigstens so taumelnd und matt wird, daß es sich leicht fangen läßt. Man trifft nicht weit davon ein mineralisches Wasser an, welches klar ist und einen säuerlichen scharfen Geschmack hat, und den Steinen, über welche es wegläuft, eine Eisenfarbe mittheilt. Arezzo. Mofette di Laterina.

Wer Lust hat einen großen Umweg zu machen, kann von Arezzo nach Florenz über die Einöedeley oder das Kloster Camaldoli am Ursprung des Arno gehen, wo der heilige Romualdus im Jahre 1009. den neuen Orden stiftete, welcher von diesem Orte seinen Namen behalten. Die Berge sind in der umliegenden Gegend so hoch, daß man auf beyden Seiten das Meer sehen kann *). Herr von Condamine versichert, daß dieses von verschiedenen Spitzen des apenninischen Gebirges geschehen könne, zum Exempel in der Gegend von Camaldoli, ferner bey Borgo San Sepolcro, und von dem Berge Cimone bey Serola. Er ist der Meynung, daß wenn man auf diesen Spitzen ein Signal errichtete, welches zugleich von den Bergen bey Genua und in Istria Camaldoli.

*) Daher sagt der italienische Dichter:
Come Apennin scopre il mar schiavo e il Tosco
Dal giogo onde a Camaldoli si viene.
Canto IV. 11.

Arezzo. sichtbar wäre, so ließe sich ein Bogen von fü
Graden auf der Erde messen, welches zur Beri
tigung der wahren Figur unsers Planeten v
beytragen würde *).

Der Weg von Arezzo nach Florenz wi
vierzig italienische Meilen gerechnet. Er ge
längst dem Berge auf einer schönen, neugebauet
und durch Mauern befestigten Straße, welc
dem ohngeachtet nicht mehr als sechs und dreyß
tausend Scudi gekostet hat. Er ist aus der zu
Straßenbau bestimmten Kasse ausgeführt, welc
zu Florenz Ufficio della parte heißt. Man den
in Florenz billiger als in Frankreich, wo d
Bauer durch den ewigen Straßenbau und die d
mit verknüpften Fuhren (les corvées) aufs u
barmherzigste geplagt und ruinirt wird. D
Weg geht über Monte Varche, eine kleine Stat
von dreytausend Einwohnern, S. Giovanni a
Ufer des Arno, Filigne und Incisa. Diese Oe
ter liegen in dem so genannten Val d'Arno
Sopra.

Val d'Arno. Das Val d'Arno di Sopra ist ein angeneh
mes Thal oder eine Ebene am Ufer des Arno, wel
ches bey Rignano nur einen einzigen Ausgan
hat, den sich der Fluß durch den Berg gemacht z
haben scheint. Targioni **) beschreibt es, und re
det von den daselbst befindlichen Spuren von Ei
sen, Schwefel, Vitriol und Steinkohlen. Man
findet hier häufig Elephantenknochen, welche nach
einiger Meynung von denjenigen herkommen sol
len, welche Hannibal über die Alpen nach Ita
lien

*) Memoires de l'Acad. des Sciences. 1757. S. 397.
**) Im fünften Bande S. 272 seiner bey Florenz,
und der Beschreibung von Toscana mehrmal ange
führten Reisen.

ien brachte. Targioni zeigt den Ungrund dieser Meynung, und sucht aus den vielen hin und wieder in Europa ausgegrabenen Knochen zu beweisen, daß diese Thiere sich ehemals in unserm Welttheile fortgepflanzt haben. Seit vielen Jahrhunderten haben sich so viel merkwürdige Veränderungen mit unserm Erdboden zugetragen, die Luft und das Clima hat sich zum Theil verändert; es kann also auch wohl möglich seyn, daß manche Arten von Thieren, die ehemals in Europa gelebt, ausgeartet sind. Neue.

Der berühmte Botaniker Petrus Antonius Micheli mußte auf großherzoglichen Befehl eine Reise durch das Val d'Arno bis Arezzo und Cortona anstellen, in der Absicht die natürliche Beschaffenheit dieses Landes genau zu untersuchen. Targioni begleitete ihn auf dieser Reise, und hat eine umständliche Nachricht davon gegeben. Er schließt solche mit einer Abhandlung von dem Nutzen, den der Landesherr aus den Minen von Toscana ziehen könnte.

Der Weg von Foligno über Loretto und Ancona.

Wir haben das Merkwürdigste auf dem Wege von Foligno über Cortona nach Florenz gesehen, und nehmen nunmehr den andern Weg von Foligno nach Loretto vor.

Auf dem Wege von Foligno nach Tolentino, bald nachdem man die Stadt Foligno verlassen, thut man wohl zu Castro Pales anzuhalten, um nicht nur eine vortreffliche Papiermühle, sondern auch im Pallaste des Marchese Elisei eine merkwürdige Grotte in Augenschein zu nehmen. Man Besondere Grotte.

Der Weg von Foligno über Loretto und Ancona

steigt in dieselbe aus einem Zimmer des Hause und trifft darinn verschiedene Gänge und Abthe lungen an, welche mit allerley Figuren von Trop stein geziert sind. Die freyhängenden Stücke g ben einen besondern Klang von sich. Die Natu hat hier viele Spielwerke gebildet, die zum The allerley Früchte, Säulen und dergleichen vorste len. Es klingt aber lächerlich, wenn in eine Innschrift auf dem Hofplatze gesagt wird, da die Natur an diesem Orte alles, was sie hervor bringt, nachgeahmt habe. Die übrigen Inn schriften zeigen viele vornehme Personen an welche diese Grotte besucht haben.

Tolentino.

Tolentino liegt ohngefähr noch vier und zwan zig Meilen von Loretto auf einem Berge. Hie hören die apenninischen Berge, welche bey Narn anfangen, auf. Inzwischen ist diese Reihe vo Bergen nicht so schlimm und unwegsam, als di sich nach Florenz erstreckt. Die Landstraße ist in guten Stand gesetzt, welches man nach italieni scher Mode nicht unterlassen dem darüber reisen den Wandersmann durch Innschriften hin uni wieder zu erzählen. Wenn es sich jemand ange legen seyn ließe die in dieser Gegend befindliche schlechten Wirthshäuser zu verbessern, der ver diente mit eben dem Rechte in Erz und Marmor verewigt zu werden. Die hier wachsenden Weine müssen, wenn sie sich halten sollen, abgekocht wer den. Die Kälte von den nahe gelegenen Bergen macht, daß der Strich bis Tolentino zum Wein bau nicht recht zuträglich ist. Von Tolentino an wird die Gegend wieder schön und fruchtbar.

Macerata.

Macerata liegt oben auf einem Berge, von dem man in der Entfernung das adriatische Meer sieht. Das Hauptthor der Stadt ist wie ein

Triumph-

Triumphbogen mit toscanischen Pilastern und dreyfachen Durchgängen von dem Kardinal Pio, dessen metallenes Brustbild darüber steht, gebauet. Die Thorwege sind alle drey nach Proportion der Höhe zu schmal. Aus einem künstlichen Uhrwerke in der Stadt wird viel Wesens gemacht, es verdient aber nicht daß man sich darnach umsieht. Der Weg von Foligno über Loretto und Ancona.

Zwey Meilen von Macerata kommt man über den Fluß Potenza vermittelst einer langen hölzernen Brücke an die Ruinen der alten Stadt Helvia Ricina, welche Kayser Septimius Severus anlegte. Man erkennt noch einiges Mauerwerk von einem Theater, es läßt sich daraus aber nichts mehr davon auf die alte Form derselben schließen. Daß dieses wirklich Ricina gewesen, beweiset eine ausgegrabene Innschrift auf den Septimius Severus, worauf die Einwohner sich schreiben: Colonia Helvia Ricina Conditori suo. Die Mauern von Macerata und Recanati sind aus den Steinen der verfallenen Gebäude von Ricina gebauet. Ricina.

Recanati liegt auf einem Berge drey Meilen von Loretto, von dem man bey der Abreise aus der Stadt nach Loretto eine vortreffliche Aussicht über das Meer und die umliegenden Thäler hat. Paul V. hat hier eine Wasserleitung anlegen lassen, woran weiter nichts besonders zu merken ist. Die Gegend ist herrlich und fruchtbar. Allenthalben sieht man eine Menge Maulbeerbäume zur Seidenwürmerzucht und wohl angebauete Felder. Von der Fruchtbarkeit kann man sich daraus einen Begriff machen, daß es zu Macerata Artischocken von einigen Pfunden giebt. Der Sellery von Recanati und der Fenchel von Loretto werden für außerordentlich wohlschmeckend gehal- Recanati.

Der Weg von Foligno über Loretto und Ancona.

ten. Von Sanbuchetto nach Loretto ist der Weg zwar schön, er geht aber auf und ab. Je mehr man sich Loretto nähert, desto häufiger werden die Bettler, welche die Gewohnheit haben auf die Erde niederzufallen und sie zu küssen, oder den Vorbeyfahrenden Blumen in den Wagen zu werfen.

Loretto.

Loretto.

Loretto ist ein artiger volkreicher Ort, welcher auf einem Berge drey Meilen vom adriatischen Meere liegt, und außer dem heiligen Hause oder der Santa Casa nichts außerordentliches hat *).

Kirche.

Der Platz vor der Kirche ist nur halb fertig. Man sieht auf der linken Seite dorische und korinthische Säulen über einander, und dazwischen Bogenstellungen, ob aber die rechte so bald wird ausgeführt werden, daran ist sehr zu zweifeln. Die Kirche ist weitläuftig, hat aber in Ansehung der Architektur nichts besonders. An der Hauptthüre bemerkt man eine schlecht gearbeitete sitzende Statue in Bronze von Pabst Sixt V. Die Thüre ist gleichfalls von Bronze, und die wohl gearbeiteten Basreliefs stellen Geschichte des alten Testamentes vor. In der ersten Kapelle rechter Hand

*) Wer eine vollständige Nachricht nebst vielen Legenden von dem heiligen Hause und den darinn zu bemerkenden Dingen haben will, muß das kleine Buch des Bartoli: Le glorie maestose del Santuario di Loretto kaufen. Nach einem darinn befindlichen Verzeichnisse kostet die Kirche, nebst dem, was der Bischof, der Statthalter, die Musici bekommen, ferner die Wachslichter, mit einem Worte die sämmtlichen Ausgaben des Jahrs gegen vierzigtausend römische Scudi.

Hand beym Kreuzgange zeigt sich eine Verkündigung von Baroccio, welche viel ähnliches mit der in der Madonna degli Angeli bey Assisi hat, und lieblich gemalt ist. Der Engel sieht etwas weibisch aus, und die Maria, als wenn sie es übel nähme, was ihr der Engel sagt. Loretto.

Mitten in der Kirche steht das heilige Haus ganz frey und von Backsteinen gebauet, so wie es die Engel aus dem gelobten Lande im Jahre 1291. erstlich nach Dalmatien durch die Luft geführt, und vier Jahre darauf in den Wald bey Recanati niedergesetzt haben *). Diese Gegend gehörte damals einer frommen Matrone Laureta, von der das Haus den Namen Domus Lauretana bekommen. Hier hatte es keine gute Lage, weil die Pilgrimme von den Räubern häufig angefallen wurden, deswegen schafften die Engel es acht Monate hernach auf einen Berg, tausend Schritte näher nach Recanati. Dieser Berg gehörte zweyen Brüdern, welche sich wegen der Vortheile, die ihnen die Ankunft so vieler Pilgrimme verschafften, zankten, und vor der heiligen Kapelle mit dem Degen angriffen. Maria fand deswegen vor gut ihr Haus diesen unwürdigen Brüdern zu nehmen, und einige Monate darauf etliche tausend Schritte weiter und zwar an den Ort bringen zu lassen, wo es bis diesen Tag steht. Das heilige Haus.

Alle diese Reisen des heiligen Hauses werden in obgedachtem Buche: Le glorie maestose beschrieben. Es ist aber sonderbar, daß es, wenn anders

*) Der Jesuite Tursellinus erzählt in seiner Historia Lauretana. Edit. Venet. 1727. 8. p. 27. daß die Bäume sich geneigt und in dieser Stellung geblieben, bis die letzten im Jahre 1575. ausgerottet worden.

Loretto. anders die Erzählung von den Reisen für wahr angenommen wird, zweyhundert Jahre in Italien gewesen, ehe man bey einem italienischen Schriftsteller einige Nachricht davon findet. Die Entschuldigung des angeführten Tursellinus ist nicht die beste, wenn er sagt, es sey aus Bescheidenheit geschehen, weil man gefürchtet, daß die Nachwelt diesen Wundern keinen Glauben beymessen würde. Nach den Zeiten des Pabsts Pius II. fangen sie erst an der Maria zu Loretto zu gedenken. St. Vincentius und andere schreiben noch von dem zu Nazareth stehenden Hause der Maria zur Zeit, da es nach der Recanater Rechnung schon bey ihnen angelangt war. Und wie will man diese Versetzung des heiligen Hauses mit demjenigen vergleichen, was Cotovick, ein eifriger Katholik aus den Niederlanden, der aus Andacht im Jahre 1598. nach Jerusalem gereiset war, berichtet *). Er beschreibt das Haus der Maria, welches in einer Kirche zu Nazareth gezeigt wird, ganz genau, und hat den Ort gesehen, wo der Engel Gabriel gestanden, als er ihr die Geburt Christi verkündigte. Diese Wohnung besteht aus drey Zellen oder Abtheilungen, in deren einer man einen Altar errichtet. Wir überlassen es einem andern Tursellinus die Geschichte dieses Hauses zu beschreiben, und auszumachen, welches das rechte ist.

Das heilige Haus ist von außen mit Marmor überzogen. Die Architektur daran hat Sansovino angegeben, sie fällt aber etwas ins Plumpe. Die korinthischen Säulen sind kannelirt und halb in der Mauer. In den Säulenweiten sind Nischen

*) Seine Reisen enthalten gute Nachrichten, und sind in schönem Latein geschrieben, 1619 zu Antwerpen herausgekommen.

schen mit Statuen von Sybillen und Propheten, und Basreliefs aus der Geschichte der Maria. Die Bildhauerey ist sehr mittelmäßig, wenn sie gleich aus der Schule von Michael Angelo kommt *). Der marmorne Fußboden innwendig und auswendig umher wird durch das beständige Knien sehr abgenutzt. Die andächtigen Pilgrime pflegen auf den Knien um das Haus herum zu kriechen, wodurch der Marmor wie eine Rinne ausgehöhlt worden. Wenn innwendig etwas an dem Hause auszubessern ist, so werden die alten Materialien sorgfältig unter dem Hause vergraben. Man glaubt, daß die Vernachläßigung dieser Heiligthümer für die Arbeiter von schlimmen Folgen ist. Oben auf dem Hause steht ein kleiner Thurm, welcher nach dem Geständnisse der Katholiken selbst ein Zusatz aus christlichen Zeiten ist, weil gewiß kein Thurm auf einer so elenden Hütte zur Zeit der Maria gestanden. Loretto.

In der Kapelle hängen eine Menge silberne und goldene Lampen, welche von mildthätigen Herzen geschenkt worden, und zum Theil funfzig, achtzig bis hundert und mehr Pfund wägen. Hinten ist ein Altar zum Messelesen. Zwischen diesem und der Wand steht das wunderthätige Marienbild von Cedernholz hinter einem Gitter. Das blendende Licht und der Dampf der Lampen macht, daß man nicht viel davon siehet. Rechter Hand des Altars betete Maria in ihrer Zelle, als der Engel Gabriel durch das Fenster an der Abendseite zu ihr kam, und sich in den Winkel gegen

*) Alle Basreliefs sind auf verschiednen Blättern, welche das ganze heilige Haus vorstellen in Missons voyage d'Italie in Kupfer gestochen.

Loretto. gegen über stellte *). Die gedachte Statue der Maria ist fünf Palmi hoch, und durch die Länge der Zeit ziemlich schwarz geworden. Sie ist mit kostbaren Kleidern behangen, welche bey hohen Festtagen geändert werden. Einige wollen den Evangelisten Lukas zum Bildhauer dieser Statue machen **). Die Umkleidung des Bildes geschieht mit großen Feyerlichkeiten und vielen Verbeugungen, so oft ein Stück aus- oder angezogen wird.

Zur Rechten des Marienbildes zeigt sich ein aus maßivem Golde gegossener Engel, welcher der

*) Diese und mehr andere genaue Nachrichten von dem heiligen Hause beruhen auf der Aussage einer vom Teufel besessenen Frau aus Grenoble, welche durch viele Gebete und Beschwörungen im Jahre 1489 dazu gezwungen worden. Der Jesuit Tursellinus setzt Seite 104 seines angeführten Buchs eine sonderbare Ursache hinzu, warum man dieses glauben müsse: Quae quamvis mendacis Diaboli indicio enunciata, tamen quia veracis ac praepotentis Dei vi ac nomine sunt extorta, haud pro vanis habenda: praesertim cum verisimilia sint, et Christianae religionis augeant cultum.

**) Es ist nicht genug, daß man vorgiebt, daß er ein Maler gewesen, und eine Menge Bilder, deren wir verschiedene angezeigt haben, für seine Arbeit ausgiebt: er soll auch die Bildhauerkunst ausgeübt haben. Die Malerey stund bey den Juden in schlechtem Ansehen, ja man hielte sie so gar für etwas der Religion gefährliches. Keiner der ältesten Schriftsteller sagt etwas von der Malerey des Lukas. Es beruhet auf das verdächtige Zeugniß des Nicephorus, und ist noch viel weniger glaublich, als wenn einige aus der Stelle des Paullus Coloss. 4. v. 14. den Evangelisten Lucas zum Arzt machen wollen, weil der Apostel dort von einem Arzte Lukas redet.

er Maria ein Herz überreicht. Die Gemahlinn Loretto.
Königs Jacob II. in England schenkte solchen,
um sich von der Maria einen Prinzen zu erbitten,
worauf der Prätendent erfolgte. Auf der andern
Seite steht ein silberner Engel in eben der Stel-
lung, welcher von der Mutter der jetztgedachten
Königinn, einer Herzoginn von Modena, her-
kommt. Auf der Seite gegen über sieht man ei-
nen andern silbernen Engel von drey hundert
Pfunden, welcher ein goldenes Kind von vier und
zwanzig Pfund trägt. Ludwig XIII. schenkte sol-
chen wegen der Geburt des Dauphins, Lud-
wigs XIV. Man hat in dem Schatze einen zie-
lichen Vorrath solcher goldnen und silbernen Kin-
der. Das Kleid, worinn Maria aus Dalma-
tien hieher gekommen, hängt in einem gläsernen
Kasten. Die Schale, woraus sie mit ihrem
Kinde zu essen pflegte, ist von sonderbarer Kraft,
denn alles, was darinn herumgerührt wird, als
Paternoster, Strümpfe, Mützen, u. s. w. heilet
alle Zufälle am Kopfe, an den Beinen und andern
Theilen des Leibes, und wird den Pilgrimmen
zum Verkauf angeboten. Wir übergehen den
übrigen schlechten Hausrath, den man für der
Maria ihren ausgiebt. An einem Orte der Zelle
sieht man auch den Kamin, worinn sie gekocht,
und der deswegen auch il santo Camino genen-
net wird.

Man hat in den vorigen Zeiten in manchen
Jahren über zweymal hundert tausend Pilgrimme
in Loretto gezählt, seitdem aber die Protestanten
entstanden, steigt die Anzahl selten über vierzig
tausend. Die eifrigen Seelen nehmen vielmehr
immer mehr und mehr ab. Es ist ein schlechter
Anblick diese Pilgrimme zu sehen. Viele betteln

sich

Loretto. sich durch das Land, und das heilige Vorhaben, nach Loretto zu gehen, ist der beste Vorwand, indessen müßig zu gehen. Die meisten kommen zu Fuß, andere auf Eseln und Pferden. Ihr Aufzug mit kurzen Mänteln von Wachsleinwand ist theils komisch, theils kläglich. Die Armen werden drey Tage im Hospital früh und Abends mit Brod und Wein versorgt.

Die Kirche, worinn das heilige Haus stehet, ist mit weißen und rothen Marmortafeln gepflastert. Außer den bereits oben angezeigten Gemälden bemerkt man noch andere gute Stücke. Das Taufgefäß ist von Bronze und schön gearbeitet. Der Kardinal Gaetani hat in dieser Kirche ein gutes marmornes Monument bekommen. Bey der Casa santa sieht man auf einem Gemälde einen Priester, welcher der Maria sein Eingeweide darbringt. Dieser Priester war ein Dalmatier, dem die Türken das Herz ausrissen, und zum Spott sagten, er könne nunmehr sein Herz der Maria darbringen. Er führte dieses aus und starb, nachdem er das heilige Abendmahl empfangen. Tursellinus setzt hinzu, das Eingeweide habe lange, von Holz nachgemacht, in der Kirche gehangen, weil man aber angefangen, solches fast mehr anzubeten, als die heilige Maria, habe es Pabst Paul III. wohlbedächtig wegnehmen lassen.

Das Stift besteht aus zwanzig Domherren, eben so viel Beneficiarien und gegen achtzig Kaplanen, welche wegen der vielen Vermächtnisse zu Seelmessen genug mit Messelesen zu thun haben. Auch die Kastraten, welche zur Kapelle der Casa santa gehören, verrichten dieses Geschäffte, und man sagt, daß sie dasjenige, was ihnen fehlt, während der Zeit in der Tasche tragen.

Der

Loretto.

Schatz bey dem heiligen Hause.

Der Schatz des heiligen Hauses ist von unerßlichem Werthe, und muß auf päbstlichen Behl seit einigen Jahren täglich umsonst gezeigt erden. Man kann die Kostbarkeiten, welche er in einigen Jahrhunderten gesammlet worden, cht ohne Erstaunen ansehen. Das Verzeichniß r vornehmsten Sachen macht einen ganzen Band us. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man bey r großen Menge von Kelchen, Lampen und derleichen die ältesten Stücke, wenn diejenigen, von nen das Geschenke herkommt, lange gestorben, ch und nach einschmelzt und zu Gelde macht, eil der wirkliche Schatz allemal noch reich genug eibt. Er wird in sieben großen Schränken mit ppelten Thüren und vier und zwanzig kleinern ufgehoben, und besteht aus einer Menge von ronen, Leuchtern, Monstranzen, Kelchen und rgleichen, die mit Juwelen und andern kostban Edelgesteinen besetzt sind *). Unter andern ifft man eine sonderbare und gewiß die kostrste geographische Sammlung an, nemlich die Städte Mayland, Ferrara, Bologna, Ascoli, Renati, Ancona, Nancy und viele andere nebst der Bastille zu Paris sind hier in Silber zu finden. Die Sachen von bloßem Gold und Silber zeigen e Priester gemeiniglich nicht, weil sie in Verleichung der andern Kostbarkeiten von Edelgeeinen das geringste sind.

Man

*) Ein Verzeichniß derselben würde zu weitläuftig und einförmig seyn. In der angeführten Beschreibung von Loretto finden Reisende genug davon. In Keyßlers Reisen sind auch einige Seiten damit angefüllt.

Loretto. Man zeigt hier auch die Feder des Justus Lipsius, welche er der Maria gewiedmet. Ob der Geistlichkeit viel mit solchen Geschenken gedient ist, lassen wir dahin gestellt seyn. Inzwischen sind hier mehr dergleichen Federn anzutreffen. Unter andern lieset man auch ein andächtiges Gedicht in schönen lateinischen Versen, von dem gelehrten Muretus, über die Wunder der Maria an Schiffbrüchigen und Kranken, welches sich also endiget:

Si possim morbis liber vinclisque solutus
Fluctibus et ventis laceram subducere puppim,
Quas tibi laetus agam grates, dum vita manebit!
Te cum luce nova sparget sol aureus orbem,
Te recinam quoties abscondet opaca dies nox;
Et tua praecipuo venerabor numina cultu.

Es fehlt dem Saale, wo der Schatz aufgehoben wird, nicht an guten Gemälden. Am Gewölbe hat Pomeranci die Propheten, Sibyllen und verschiedene Geschichte der Maria mit einer leichten Manier in Ansehung der Figuren gemalt. Man sieht hier ferner ein Gemälde des Annibal Caracci, von guter Zusammensetzung. Es stellt die Geburt der Maria vor. Die Charaktere in den weiblichen Köpfen und der Haarputz sind vortrefflich. Das Kolorit ist kräftig und wohl gewählt. Der Maler hat einer Frau im Hintergrunde ein rothes Gewand gegeben, welches die Wirkung im Ganzen nicht hindert. Eine heilige Familie wird dem Raphael zugeschrieben. Das auf den Windeln liegende Kind ist nicht gut gerathen, und das Gemälde überhaupt sehr trocken gemalt. Wenn es keine Kopie nach Raphael ist,

gehört es doch wenigstens unter seine ersten und Loretto.
ittelmäßigsten Stücke.

Das Arsenal stellt nicht viel vor und würde chts helfen, wenn sich die türkischen Seeräuber nmal einfallen ließen, eine Landung zu wagen, d Loretto zu plündern. Die beste Schutzmauer r Loretto ist das seichte Meer in der Gegend der tadt, die Entfernung vom Ufer, und die Furcht ß das ganze umliegende Land Guth und Blut r Vertheidigung des heiligen Hauses aufwen- n würde. Das Beyspiel von vielen den Türken genommenen Harnischen und Waffen, die man Arsenal zeigt, möchte sie wohl schwerlich ab- recken. Wenigstens werden die Türken es sich cht weis machen lassen, daß ihre Vorfahren vor eyhundert Jahren, nach der hiesigen Erzählung, t Blindheit geschlagen worden, als sie eine Lan- ng vorgenommen *).

Der Pallast, welcher einen Theil des Platzes Weinkeller.
r der Kirche umgiebt, dient der Geistlichkeit, n Beichtvätern der Pilgrimme, welches Jesui- n von allerley Nationen sind, dem Statthalter d vornehmen hieher kommenden Pilgrimmen r Wohnung. Die darunter befindlichen Wein- ller der Santa Casa sind hundert und sechzig Schritte lang, und bestehen aus vielen Gewölben, orinn hundert und vierzig große Fässer liegen, deren

*) Es werden auch ein paar Schränke mit verbote- nem Gewehr oder allen Arten von Dolchen gezeigt. Der Abt Richard hat sich erzählen lassen, daß ein Kapuziner hier im Jahre 1739. so nachdrücklich Buße geprediget, daß die Banditen und anderes räuberisches Gesindel ihm solches freywillig ge- bracht, und daß man seit der Zeit in dieser Gegend wenig mehr von Mordthaten höre, da sie sonst sehr häufig gewesen.

Loretto. verschiedene hundert bis dreyhundert halbe Eyme oder Barili halten. Aus einem Faß von drei hundert und sechzig Barili wird durch einen Hah weißer, rother und dunkelrother Wein, welche man verlangt, gezapft.

Apotheke. Die Apotheke der Casa Santa ist nicht weni ger ansehnlich. Man besieht sie wegen dreyhun dert großer Gefäße von Majolica oder Fayance welche ein Herzog von Urbino hieher geschenk hat. Sie werden für Raphaels Arbeit ausgege ben, sind aber nichts besser als unzählige ander die hin und wieder als eine große Seltenheit ge zeigt werden. Vielleicht sind sie nach Zeichnun gen von Raphael oder Julius Romanus verfer riget. Die fünf schönsten stellen die vier Evang listen und den Apostel Paulus vor. Die Mal rey von manchen ist aus der Fabel genommen Von allen kann man das Urtheil fällen, daß di Zusammensetzung gut, aber die Ausführung dest schlechter ist.

Die Pilgrimme, welche das heilige Haus be suchen wollen, versammlen sich vor der Stadt und ziehen alsdenn paarweise mit Gesängen durch die Gassen bis an die Kirche, und bey dem Ab zuge versammlen sie sich vor derselben, wo die Sänger der Kirche eine Litaney der Maria zu Eh ren mit ihnen anstimmen. Während der Zeit ge hen die Pilgrimme rücklings unter vielen Ver beugungen bis an das Ende des großen Platzes nehmen alsdenn von der heiligen Maria knieend Abschied, und ziehen wieder durch die Stadt fort so wie sie gekommen waren.

Handel mit Rosenkränzen. Der beständige Zufluß von Fremden giebt der kleinen Stadt Loretto viel Nahrung. Die Bewirthung derselben und ein kleiner Handel macht

macht das Hauptgeschäffte der Einwohner aus. Ihre ganze Glückseligkeit beruhet auf dem anhalenden Eifer der Ausländer für die heilige Maria und auf der Einfalt der Pilgrimme. Die Gassen sind voll von Kramläden, worinn man nichts als Rosenkränze von allerley Preisen, Medaillen, Kreuze mit dem Bildnisse der Maria und dergleichen antrifft. Ferner Bänder mit ihren Namen, worauf entweder das Maaß der Länge der Maria, oder des Kindes, oder des Umfangs vom Kopfe geht. Viele Mützen und Bänder, welche die Kaufleute als ein kräftiges Mittel wider allerley Zufälle anpreisen, weil sie in der Schale, woraus Christus mit der Maria Suppe gegessen, umgeführt sind. Von diesem Handel sind auch die Juden nicht ausgeschlossen. Man erstaunt billig über den unzähligen Vorrath von allen diesen Dingen: der Absatz ist aber auch unglaublich, weil ein jeder Pilgrimm, wegen des wohlfeilen Preißes, einen Vorrath mitnimmt, um bey der Zuhausekunft andächtigen Seelen etwas von diesen Kostbarkeiten mittheilen zu können.

Der beständige Umgang mit Fremden macht die hiesigen Einwohner höflicher als in manchen andern italienischen Städten; sie wissen aber auch den Reisenden mit guter Manier das Geld abzunehmen. Die Zufuhre an Lebensmitteln ist aus der umliegenden fruchtbaren Gegend sehr stark. Zu mehrerer Sicherheit des Ortes und des Schatzes ist Loretto mit einem Wall umgeben, welcher inswendig eine italienische Meile im Umfange hat, woraus man sich einen Begriff von der geringen Größe des Orts machen kann. Die Aussicht von Loretto über die See und in die angebaueten Thäler ist vortrefflich. Bey hellem Wet-

Loretto. ter kann man die Berge von Croatien, welch jenseits des adriatischen Meers gegen hundert un funfzig Meilen weit liegen, deutlich erkennen.

Cirolo. Einige Meilen rechter Hand von Loretto g gen Ancona, liegt der Flecken Cirolo, welcher g meiniglich von den Pilgrimmen, nachdem sie z Loretto gewesen, wegen eines wunderthätige Krucifixes besucht wird. Daher man zu Loret zu sagen pflegt: Chi e andato a Loretto e non Cirolo, a visto la madre, ed a lasciato il figliuo lo. Zu gewissen Zeiten wirft die See bey Loret viele kugelrunde Steine aus; die Ursache dies Form ist vermuthlich in der Bewegung der See welche die Steine oft über einander wälzt, wovo sie endlich rund werden, zu suchen. Der Wei bey Cirolo ist gut, und vielleicht derjenige, wovo Plinius *) unter dem Namen des anconitani schen redet: Denn das Gewächse in der Gegen von Loretto selbst taugt nicht viel.

Von Loretto bis Ancona über Camurano sin funfzehn Meilen in einer angenehmen Ebene, durch welche der Aspido und Musone fließen. Man wird nicht leicht eine Gegend finden, wo so viele Flüsse und Bäche von den Bergen kommen, als auf der östlichen Seite des apenninischen Gebirges.

Ancona.

Ancona ist eine Stadt von ohngefähr zwanzigtausend Menschen, die durch den Handel und Gewerbe belebt wird. Wer sich eine Zeitlang in Rom und andern Orten des päbstlichen Gebiets

*) Im sechsten Kapitel des vierzehnten Buchs der Naturhistorie.

iets aufgehalten und an die todte Stille gewohnt ist, glaubt gleichsam auf einmal in eine andere Welt versetzt zu seyn, weil hier alles geschäfftig und arbeitsam scheint. Insonderheit bemerkt man diesen lebhaften Fleiß in der Gegend des Hafens, wo jedermann, von den kleinen Knaben von acht Jahren an, etwas zu verdienen sucht. Der Hafen ist der beste an der adriatischen Küste*), wiewohl für die Nordwinde doch nicht ganz sicher. Die Päbste haben diesem Uebel so viel möglich abzuhelfen gesucht, und man arbeitet auch noch daran: Ancona.

Instant ardentes Tyrii, pars ducere muros
Molirique arcem, et manibus subvolvere saxa;
Hi portus alii effodiunt.

Virgil.

Um die Handlung desto mehr in Aufnahme zu bringen, haben die Päbste allen Religionen einen ungehinderten Aufenthalt, jedoch ohne öffentliche Ausübung gestattet. Es giebt hier viele Engländer und Protestanten. Die Juden haben ihre Synagoge und einen besondern Theil der Stadt, wo sie wohnen; sie müssen aber zum Unterscheidungszeichen ein Stück rothes Tuch am Huthe tragen, welches sie in Livorno nicht nöthig haben. Für eine Handelsstadt schicken sich die Verse, welche man über dem einen Stadtthore lieset, sehr gut; zumal wenn sie mit der Wahrheit übereinstimmen:

Alma fides, proceres, vestram quae condidit vrbem
Gaudet in hoc socia vivere pace loco.

*) Das alte Sprichwort heißt: Vnus Petrus est in Roma, vna turris in Cremona, vnus portus in Ancona.

Ancona. Domkirche.

Die Domkirche hat nichts besonders, als ihre hohe Lage, daher man von derselben eine angenehme Aussicht über die Stadt, das Meer und die ganze Küste hat. Vor derselben stehen zwei marmorne Säulen auf ein paar Löwen, die gleichfalls von Marmor sind.

Börse.

Die Börse hat eine schöne Vorderseite und einen großen gewölbten Saal, welcher mit den Statuen der Religion, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe geziert ist. Vor der Kirche des heiligen Dominicus steht die marmorne Statue vom Pabst Clemens XII. aus dem Hause Corsini. Er hebt die eine Hand in die Höhe, als ob er predigen oder den Seegen ertheilen wollte. Sie mag ähnlich seyn, aber die Arbeit ist schlecht daran. In der Kirche sieht man einen Christus am Kreuze mit der Maria, dem heiligen Johannes und Dominicus, welche das Kreuz umfassen. Das Bild wird für eine Arbeit vom Tizian ausgegeben. Die Maria und der Kopf des Dominicus ist schön, das Uebrige vom Gemälde aber nicht gut gerathen.

In der Kirche S. Francesco della Scala bemerkt man den heiligen Franciscus mit einem andern Heiligen, welche in einer Wüste beten. Es fällt etwas ins Graue, ist sonst aber gut kolorirt und angeordnet. Im Chor sieht man eine Maria mit dem Kinde zwischen ein paar Franciscanern vom Tizian. Das Bild hat sehr gelitten. In der Maria herrscht mehr Wahrheit, als ein edler Ausdruck.

Der Hauptaltar der Kirche Santa Palatia pranget mit einem schönen Bilde von Guercino in der Manier des Guido. Es stellt die heilige Palatia, welche räuchert, und einen Engel vor, der

ihr

ihr den Himmel zeigt, zum Zeichen, daß ihr Opfer angenehm ist. Der Kopf der Heiligen ist gefällig, aber die Hände sind nicht gut gezeichnet. Das Kolorit fällt sehr ins Purpurfarbene. Ancona.

Am Hafen steht zu Anfange des Molo ein Triumphbogen von schönem weißen Marmor, welchen der Rath dem Kayser Trajanus, seiner Gemahlinn Plotina und seiner Schwester Martiana zu Ehren errichten ließ, weil er den Hafen auf eigene Kosten ausbessern lassen. Er war ehemals viel prächtiger, und mit vielen Statuen und Trophäen von Bronze geziert, sie sind aber alle zerstört, so daß nichts als die Basreliefs übrig geblieben, welche auf die Steine, wovon er aufgeführt ist, ausgehauen sind. Er scheint viel fester als die andern Triumphbogen gebauet zu seyn, und hat sich daher auch besser als die übrigen aus dem Alterthum erhalten. Die Quaderstücke sind von parischem Marmor, und so genau an einander gefüget, daß man kaum die Fugen sehen kann. Er hat vier korinthische Säulen mit Piedestalen, einen einzigen Durchgang und darüber eine Attike mit der Innschrift nach der Stadt Seite: Triumphbogen.

Imp. Caesari Divi Nervae F. Nervae
Trajano optimo Aug. Germanic.
Dacico, Pont. Max. Tr. pot. XVIIII. Imp. IX.
Coss. VI. P. P. Providentissimo principi
Senatus P. Q. R. quod accessum
Italiae hoc etiam addito ex pecunia sua
Portu tutiorem navigantibus reddiderit.

Zwischen den Säulen lieset man zur Linken: Plotinae Aug. Coniugi Aug. und zur Rechten: Divae Marcianae Sorori Aug.

Ancona. Lazareth.

Das Ende des Molo ist befestiget und mit etlichen Kanonen besetzt. In einiger Entfernung von dem Triumphbogen hat Vanvitelli einen andern Bogen nach dorischer Ordnung und von guter Architektur aufgeführt. Von hier läßt man sich nach dem gleichfalls von Vanvitelli erbaueten Lazareth übersetzen, wo alle aus der Levante kommende Schiffe Quarantäne halten müssen. Das Gebäude hat Vanvitelli in einem guten aber etwas besondern Geschmack angegeben. Es besteht aus einem Fünfeck, und mitten im Hofe ist eine Kapelle wie eine Laterne auf einer Kuppel angelegt. Gemeiniglich trifft man hier viele Griechen an, die Quarantäne halten, und für sich und ihre Waaren bequeme Kammern und Gewölbe haben.

Die Citadelle dient zur Sicherheit der Stadt und des Hafens, welcher dem Kirchenstaate so wichtig ist. Inzwischen sieht man hier wenig große Kauffardeyschiffe, hingegen viel Barken zum Handel im adriatischen Meere mit Griechenland und der Levante. Die Ausfuhre besteht hauptsächlich in Wolle und Seide. Ancona thut Venedig vielen Schaden, weil die Schiffe die Waaren, welche sonst nach Venedig geschafft wurden, lieber hier einnehmen, als den ganzen Meerbusen, der ohnehin sehr stürmigt und wegen der kurzen Wellen den Schiffen gefährlich ist, hinauffahren. Ancona ist schon ein alter Handelsort; einige Syracusaner legten ihn, nach dem Bericht des Strabo, an, um den Grausamkeiten des Dionysius zu entgehen. Der Ort bekam den Namen Ancon, von der Krümmung des Meeres *). Die Kathedral-

*) Plinius sagt: Colonia Ancona appoſita promontorio Cumero in ipſo flectentis ſe orae cubito.

Kathedralkirche soll auf dem Platze eines alten berühmten Tempels der Venus liegen, welcher von den alten Griechen, oder eigentlich Doriern, erbauet worden *). Ancona.

Die Einwohner von Ancona, zumal das weibliche Geschlecht, sind wohlgestaltet und schöner als in den übrigen Theilen von Italien. Sie haben eine lebhafte Farbe, und dieses bemerkt man auf dem ganzen Striche an der Küste, über Senigaglia, Fano, bis Rimini. Das Meer ist sehr reich an Fischen und Muscheln. Unter den letztern sind insonderheit die Dattelmuscheln, (Ballani oder Ballari, die aber auch wegen der ähnlichen Form Dattili del mare genannt werden), merkwürdig. Dattelmuscheln. Man findet sie hauptsächlich bey dem Berge Conaro, zehn italienische Meilen von Ancona, wo das Ufer des Meeres flach, der Boden thonigt und mit porösen Steinen versehen ist. In die Poros oder Oeffnungen der Steine setzt sich die kleine Brut der Muscheln, und macht durch ihre Bewegung den Umfang, so wie sie wächst, größer; die Löcher geben der Muschel zugleich Feuchtigkeit und Nahrung. Zuweilen verstopfen sich die Löcher, daß man von außen keine Oeffnungen, welche sonst das Wahrzeichen einer darinn steckenden Muschel sind, unterscheidet. Die Einwohner von Ancona holen diese mit kleinen Muscheln angefüllten Steine von Conaro, und legen sie an gewisse Orte ihres Hafens, wo sie durch den Schlamm eine bessere Nahrung haben, und geschwind wachsen.

Man trifft zuweilen in einem Stück Stein zwanzig bis dreyßig Muscheln an. Sie bleiben beständig

*) Ante domum Veneris, quam Dorica sustinet Ancon.
Iuvenal.

Ancona. beständig in einer Stellung liegen, und haben in ihrem Behältnisse kaum so viel Platz, daß sie sich ein wenig öffnen und Odem schöpfen können. Wenn die Steine nicht zerschlagen werden, so bleibt die Schale der Muschel beständig darinn, wie wir an den Säulen des Tempels vom Serapis zu Pozzuoli bemerkt haben. Die Lage der meisten ist so beschaffen, daß der dicke Theil, welcher die mehreste Nahrung gebraucht, am weitesten von der äußersten Fläche entfernt ist.

Die ausgewachsenen Muscheln sind beynahe eines Fingers lang. Wenn sie sich außer dem Steine recht öffnen, lassen sie einen langen weißen Strich, der einem dicken Wurme gleicht, herunterhängen. Dieser ist mit einem hellen Wasser angefüllt, welches das Thier, wenn es gedruckt wird, von sich spritzet. Der Fisch, welcher in der Muschel lebt, und der Saft, welchen er von sich läßt, geben im Finstern einen hellen Schein von sich; das Wasser, worinn man ihn zerdrückt, behält einige Stunden lang einen glänzenden Schein. Bey den Austern wird ein ähnlicher heller Schein bemerkt, wenn sie im Dunkeln frisch aufgemacht werden. Man macht in diesem Lande einen Leckerbissen aus den Ballani, und sendet sie so gar nach Rom. Die Ursache des zarten Geschmacks leiten einige daher, weil das Thier sich nicht von den groben Theilen des Meerwassers und Schlammes, sondern von den feinsten, welche durch die Poros des Steins dringen, ernähret. Die Steine heißen in dieser Gegend Sassi del Ballaro.

Eine Art wohlschmeckender Seekrebse oder kleiner Hummer (Nocchia) hat einen besondern Kopf und Schwanz. Die Weibchen tragen die Eyer im Frühlinge längst dem ganzen Leibe. Die

größten

größten sind einer Hand lang. Einige nennen dieses Thier Squilla arenaria. Der Fisch Sepi hat auf dem Kopfe eine längliche weiße Schale, die man häufig an dem Ufer liegen sieht. Die armen Leute sammlen solche und verkaufen sie gestoßen, weil sie zur Reinigung des Silbergeschirres sehr gute Dienste thut. Ein weitläuftiges Verzeichniß der Fische und Muscheln des adriatischen Meeres und insonderheit der Gegend von Ancona liefert Keyßler in seinen Reisen. Es giebt unter den mancherley Arten zuweilen welche, die sich wegen ihrer besondern und monströsen Gestalt nicht unter die gewöhnlichen Gattungen bringen lassen, und daher keinen eigenen Namen haben, sondern von den Italienern unter dem allgemeinen Worte Capricioſe begriffen werden. Ancona.

Es ist bekannt, daß die Ebbe und Fluth im adriatischen Meerbusen statt hat; sie ist zu Venedig am merklichsten, nimmt aber ab, je näher dieser zur Vereinigung mit dem mittelländischen Meere kommt. Zu Ancona rechnet man den Unterschied zwischen Ebbe und Fluth anderthalb Fuß.

Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

Die Stadt Senigaglia, lateinisch Sena Gallica, hat ihren Namen von den Erbauern, den Gallis Senonibus, und liegt sechzehn Meilen von Ancona an der See. Sie hat ihren eigenen Bischof, einige Festungswerke und einen kleinen Hafen, an welchem zur Bequemlichkeit der Schifffahrt gute Gebäude aufgeführt sind. Die Messe von Senigaglia, welche im Julius gehalten wird, ist in Italien berühmt, und wird so wohl von Kaufleuten als Fremden stark besucht. Im Jahre 1765. Senigaglia.

den

Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

den 23sten Julius schwoll die Misa, welche durch die Stadt fließt, plötzlich an, und that den Gebäuden, Schiffen und Kaufmannsgüthern, weil eben Messe war, großen Schaden, welches um desto merkwürdiger war, da man sich dergleichen Ueberschwemmungen nicht zu erinnern wußte. Uebrigens hat Senigaglia nichts Merkwürdiges für einen Reisenden. Es lebt aber einer der größten Geometrer von Italien daselbst, Namens Fagnani.

Von Senigaglia bis Fano sind sechzehn Meilen oder zwey Posten, in einer der besten Gegenden von Italien; zwischen den Flüssen Misa und Cesano zeigt man etliche Gräben, welche zur Befestigung des römischen Lagers wider die Karthaginenser gedient haben sollen; jenseits des Cesano glauben andere Spuren von dem Lager des Asdrubal zu finden.

Metauro.

Der Fluß Metauro ist wegen einer der größten Siege, welchen die Römer jemals erfochten, berühmt. Die Schlacht geschah zweyhundert und acht Jahre vor Christi Geburt, im andern punischen Kriege. Asdrubal kam damals mit einem ansehnlichen Heere über die Alpen, um sich mit dem Hannibal, der noch an der Ecke des untern Italiens bey den Bruttiern in den Winterquartieren lag, zu vereinigen. Der Burgermeister Claudius Nero hatte den Hannibal geschlagen. Er ließ einen kleinen Theil seiner Völker im Lager zurück, und erreichte innerhalb wenig Tagen seinen Collegen, den Livius, hatte aber zuvor befohlen in seinem Lager beständig ein großes Feuer zu unterhalten, damit Hannibal glauben sollte, die ganze Armee stünde noch da. Als Asdrubal erfuhr, daß Nero angekommen war, hielt er den

Hannibal

Hannibal für verloren, und sein Heer verzagte. Die Römer griffen es in einer sehr schlechten Stellung an, und schlugen es dergestalt, daß funfzigtausend Mann verloren giengen, und Asdrubal selbst sein Leben einbüßte*). Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

Fano ist eine kleine etwas befestigte Stadt, welche ihren Namen von dem ehemals hier gestandenen Fano Fortunae behalten **). Sie führt auch noch das Glück im Wapen, und die Statue desselben steht auf einem Springbrunnen des öffentlichen Platzes. Die Stadt Fano verarbeitet den größten Theil ihrer Seide selbst, und macht halbseidene Zeuge daraus, welche Ferandine genannt werden, anstatt daß die Seide in Romagna meist an die Engländer geliefert wird, welche sie verarbeiten, und die gemachten Seidenwaaren wieder zurück bringen. Diesen Vortheil könnten die Einwohner, da es ohnehin an Fabriken mangelt, selbst ziehen. Fano.

Die Kirche S. Pietro ist mit reichen Verzierungen versehen, und hat kannelirte ionische Pilaster. Die Architektur scheint etwas plump. Die Gemälde im Schiff und über dem Chor sind vom Viviani sehr maniert, und unrichtig ausgeführt.

*) Horaz gedenkt dieser Schlacht und des Flusses Metauro in der vierten Ode des vierten Buchs an den Drusus:

Quid debeas, o Roma, Neronibus
Testis Metaurum flumen, et Asdrubal
Devictus et pulcher fugatis
Ille Dies Latio tenebris,
Qui primus alma risit odorea.

**) Vitruv meldet, daß die Stadt zum Andenken des Augusts, welcher sie mit Mauern versehen, den Namen Iulia Fanestris angenommen, da sie sonst Colonia Fanestris geheißen.

Senigaalia. Fano. Pesaro. Rimini.

führt. Auf dem Hauptaltar hat Guido den Apostel Petrus gemalt, wie er die Bindeschlüssel von Christo empfängt. Es ist frostig ausgeführt, und zu grau. Die beyden Stücke auf den Seitenwänden sind von einem Venezianer, Cantarini, und nicht schlecht gerathen. Auf dem andern Altar zur Linken sieht man den heiligen Johannes, vom Guercino, dessen Kolorit etwas hart ist. Das Kloster besitzt eine ausgesuchte Bibliothek von ungefähr sechzehn tausend Bänden.

Theater.

Die Stadt Fano hat ein schönes Theater, das aber für den Ort viel zu groß ist, und selten gebraucht wird. Es ist vierzehn Klafter lang, und mit einer Menge schöner Verzierungen versehen. Auf jeder Seite zählt man sechzehn Wände zum Schieben (coulisses) ohne die an der Hinterwand, welches in Ansehung der Perspektiv eine besondere Wirkung thut. Für die Zuschauer sind fünf Reihen, jede von ein und zwanzig, Logen, und ein weitläuftiges Parterre angelegt.

Domkirche.

Die vierte Kapelle auf der rechten Seite in der Domkirche war sonst wegen vier Freskomalereyen von der Hand des Domenichino merkwürdig, sie haben aber stark gelitten, so daß man nicht viel mehr davon unterscheiden kann. Sie stellen die Verkündigung, Heimsuchung, Geburt und Beschneidung Christi vor. In der letzten Kapelle der Seitennavate linker Hand sieht man den Mannaregen von eben diesem Meister, worinn große einzelne Schönheiten anzutreffen sind, obgleich die Zusammensetzung etwas unordentlich scheint.

Außerhalb der Stadt macht ein Arm des Metauro einen Wasserfall von zwanzig Fuß hoch. Er treibt zugleich eine Tobacksmühle mit zwanzig

Stampfen

Stampfen, und die Trichter, wodurch man den Toback laufen läßt. Senigaglia. Fano. Pesaro Rimini.

Der marmorne Triumphbogen des Kaisers Constantins, welcher sich bis zur Belagerung vom Jahre 1458 gut erhalten hatte, litte damals von dem groben Geschütze sehr viel. Das eine Seitenthor ist durch ein Haus verbauet, und das andere wegen eines Kirchenbaues abgetragen worden, es ist also nichts mehr, als das mittelste Hauptthor übrig. Der untere Theil schreibt sich aus den Zeiten des Augusts her, und ist von gutem Geschmack, an dem obern Theil erkennt man aber, daß er zur Zeit, da jener gefallen war, hinzu gesetzt worden. An der Mauer der dabey stehenden Kirche zeigt man die Zeichnung, wie er ehemals beschaffen gewesen, mit den fünf Bogen, welche gleichsam das zweyte Stockwerk ausmachen, desgleichen die beyden Seitenthorwege, und Innschrift. Es stehet darüber: Effigies arcus ab Augusto erecti posteaque tormentis ex parte diruti bello Pii II. contra Fanen. A. 1463. Die wirklich alten Innschriften sind durch die Länge der Zeit theils verloschen, theils mit Mooß bewachsen. Triumphbogen.

Auf dem Wege von Fano bis Pesaro, welcher acht italienische Meilen beträgt, kommt man über den Fluß Arzilla.

Pesaro ist eine kleine Stadt, die mit Mauern und Basteyen umgeben ist. Auf dem Markte bemerkt man eine große sitzende Statue Pabsts Urbans VIII. aus Marmor, woran die Arbeit sehr mittelmäßig gerathen. Pesaro.

In der Kirche S. Antonio Abbate prangt der Hauptaltar mit einem schönen Gemälde vom Paul Veronese. Es stellt die Maria mit dem Kinde

Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

in einer Glorie von spielenden Engeln, und unten einige Heilige vor. Der Kopf der Maria ist vortrefflich, die Anordnung aber etwas verwirrt, und das Kolorit schwach gerathen.

Al Gesu hat Baroccio das Hauptaltarbild gemalt, und die Beschneidung darauf vorgestellt. Die Farben sind etwas hart. Die Maria hat viel gefälliges, aber zu große Hände. Die Engel in der Glorie sind wunderlich drapirt. Man bemerkt hier in den Gewändern das Blaue und Gelbe, welches Baroccio gemeiniglich zu viel gebraucht. Von eben diesem Meister sieht man zu S. Andrea auf dem Hauptaltar die Berufung des heiligen Petrus und Andreas zum Apostelamte. Die Figur Christi ist in diesem Stücke etwas kurz, hingegen hat der heilige Andreas einen schönen Kopf und viel Ausdruck.

Domkirche.

In der fünften Kapelle der Domkirche rechter Hand hat Baroccio die Verkündigung gemalt, und zwar auf eben die Art, als zu Loretto, jedoch hat die letztere einen großen Vorzug und ist vielleicht das Original, oder zuerst gemalt. Das Stück in der andern Kapelle linker Hand kommt von der Hand des Guido, und fällt ins Graue. Die Heiligen, Thomas und Hieronymus, denken über ihre Schriften nach, und oben sieht man Christum und die Maria in einer Glorie. Der Kopf der letztern ist schön, das Kind Jesus ist aber mittelmäßig gerathen. Das Gemälde ist sehr schwarz geworden; das kleinere darüber befindliche Stück von Gott dem Vater hat sich besser gehalten.

Zu S. Francesco sieht man in der hintersten Kapelle rechter Hand die heilige Michellina, eine Franciscanerinn, in der Entzückung, wie Gott mit

nit ihr aus den Wolken redet. Baroccio hat er Heiligen viel Grazie zu geben gewußt. Aber ie Falten des Gewandes sind ängstlich geworfen, nd richten sich nicht genug nach dem Nackenden. Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

Die Brücke zu Pesaro besteht aus einem eißen Steine, der zur See aus Istria gebracht ird, sich wie Marmor poliren läßt, und eben nen solchen Glanz bekömmt. Man verfertigt äulen daraus, deren Schaft aus einem einzigen tücke besteht.

Es giebt verschiedene gelehrte Männer in Pearo, worunter Hannibal degli Abbati, Olivieri ehört. Er hat sich durch verschiedene Schriften ekannt gemacht. Der Architekt Lazarini hat benfalls von seiner Kunst geschrieben. Im Jahre 739 hat die Akademie zu Pesaro ein schönes Werk in drey Bänden in Folio herausgegeben, elches den Titel führet: Lucernae fictiles Musei Passerii.

Bey Pesaro fängt man an, sich von dem Meere zu entfernen. Die Gegenden sind zwar anenehm, aber der Boden ist nicht so gut. Man ährt bis Rimini meistens auf einer mit Maulbeerbäumen besetzten Straße. Bey Pesaro wachsen die schönsten Feigen in ganz Italien. Eine Meile von der Stadt liegt das Lustschloß der ehemaligen Herzoge von Urbino, Poggio Imperiale, uf einem Berge. Dieser ganze Strich gehörte um Herzogthum Urbino, welches die Päbste, ach Erlöschung des männlichen Stammes, im Jahre 163[illegible] als ein Lehn einzogen. Der letzte Herzog, Franciscus Maria della Rovere hatte bereits im Jahre 1626 die päbstliche Anforderung durch ein Testament bekräftiget, und das Land auch wirklich abgetreten. Seines vor ihm ver-

Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

storbenen Sohnes Tochter, wurde 1631 im achten Jahre an Großherzog Ferdinand II. verheyrathet, und erbte die Allodialgüter, wozu Poggio Imperiale und einige andere Oerter in dieser Gegend gehörten. Diese Güter sind seit der Zeit beständig bey den Großherzogen von Florenz geblieben, bis sie der vorige Kaiser, Franciscus, an Pabst Clemens XIII. vor einigen Jahren verkauft hat.

Catholica.

Sieben Meilen von Pesaro liegt die Poststwechselung Catholica, welche den Namen von den orthodoxen Bischöfen bekommen haben soll, die sich im Jahre 359 bey der Kirchenversammlung zu Rimini unter Kaiser Constantin hieher begaben. Die Ursache war, weil sie von den Arrianern überstimmt worden, wie man in einer weitläuftigen Innschrift an der Kirchenmauer, nicht weit vom Eingange, lesen kann. Eine Meile von Catholica paßiret man über eine Brücke von Backsteinen, die nur aus einem kleinen Bogen besteht. Der Graben trocknet bey heißem Wetter ganz aus. Sie ist ein Beweis von der Sucht der Italiener, allenthalben Innschriften, wenn es gleich nicht der Mühe werth ist, zu setzen. Man hat sich hier nicht einmal mit einer langen Innschrift in Prosa begnüget, sondern noch folgende stolze Verse hinzu gefüget:

Hic qui sublimis pons nititur arduus arcu
Impositoque vagas pondere calcat aquas,
Alterium testatur, dominoque superbus
Alterio clarum sidere *) nomen habet.

Si

*) Der Kardinal Altieri als der Erbauer dieser so hochgerühmten Brücke führte in seinen Familienwapen einige Sterne.

Si foret Eridano nitidis pons dandus in aſtris Senigaglia.
Non alio dignus, credite, ponte foret. Fano. Peſaro. Rimini.

Hinter Catholica kommt man über die Conca, welche den Namen von der alten Stadt dieſes Nahmens bekommen. Man ſieht die Ruinen derſelben gegen Rimini im Meere liegen. Linker Hand liegt die Republik S. Marino, wovon bald mehr vorkommen wird. Zwiſchen Peſaro und Rimini bemerkt man keine Spuren von der Via Flaminia, außer einige dunkelblaue Steine mit weißen Punkten, die viel ähnliches von der Lava der feuerſpeyenden Berge haben. Conca.

Rimini, (Lateiniſch Ariminum) eine alte berühmte Stadt, welche aber viel von ihrem ehemaligen Anſehen, zumal ſeit dem Erdbeben von 1671, verloren hat. Sie liegt am Ufer des Meeres, und hat einen kleinen Hafen, der aber ſo flach iſt, daß nur kleine Fahrzeuge von Fiſchern und dergleichen anländen können. Die Handlung bedeutet wenig oder gar nichts. Rimini.

Wenn man von Peſaro kommt, liegt gleich vor der Stadt ein Triumphbogen, welcher unter allen noch übrigen der älteſte, und dem Kaiſer Auguſt zu Ehren errichtet iſt. Er beſteht aus einem Thor mit zwey Kolonnen, und darüber iſt ein Giebel, welches man bey keinem Gebäude dieſer Art antrifft. Gegen die Feldſeite lieſet man: Coss. ſept. deſignat. Oct. Aug. M. V. Celeberrimeis Italiae vieis conſilio ſenatus Pop - - - - leis - - - - Der Bogen ſo wohl, als die Brücke des Auguſts zu Rimini, ſind aus einem weißen Stein von den apenniniſchen Gebirgen, welcher dem obgedachten Stein aus Iſtria gleich kommt, und hier zu Lande für Marmor ausgegeben wird. Der Geſchmack in dem Ganzen zeigt nichts beſon- Triumphbogen.

Senigaglia. Fano Pesaro. Rimini.

ders. Der Thorweg ist sehr breit. An den Schlußsteine des Bogens bemerkt man einen Ochsenkopf, als ein Attribut des Kaisers Augusts. Auf der Stadtseite sieht man denselben noch einmal, und auch die beyden Medaillons welche auf der Landseite angebracht sind.

Von diesem Thore führt eine lange Gasse nach dem Markte, worauf eine Art von Piedestal steht dessen sich Cäsar, wie die Innschrift sagt, bedienen haben soll, um seine Soldaten nach dem Uebergange über den Rubicon anzureden. Er ist im Jahre 1555 wieder ausgebessert worden. In dem Kapuzinerkloster sind neun Arkaden, die in den Gebäuden verbauet worden, Ueberreste des Amphitheaters vom Bürgermeister Publius Sempronius.

In dem Bethause des heiligen Hieronymus sieht man diesen Heiligen von der Hand des Guercino, wie er über die Trompete des Engels erstaunt, und aufhört zu schreiben. In der ganzen Zusammensetzung herrscht viel Feuer. In dem Heiligen ist etwas steifes und unedles. Der Ton des ganzen Bildes fällt sehr ins rothe.

S. Francesco.

Die Kirche S. Francesco hat Sigismund Malatesta im Jahre 1450 bauen lassen. Das Portal hat drey Arkaden mit ionischen Säulen. Auf der rechten Seite der Kirche sind sieben Grabmale unter eben so viel Bogen, auf dem um die ganze Kirche gehenden massiven Fuß gestellt, welches eine gute Wirkung thut. Die Kirche ist ganz von Marmor.

Der Erbauer dieser Kirche Sigismundus Pandulfus war aus der Familie Malatesta, welche Rimini viele Jahre besessen. Er diente den Venezianern gegen die Türken, und brachte bey

der

der Eroberung von Sparta die Gebeine des berühmten konstantinopolitanischen Philosophen Themistius, welcher einer der besten Ausleger des Aristoteles gewesen, aus Griechenland zurück. Sie wurden in einen marmornen Sarg gelegt, den man auswendig an der Kirche mit folgender Innschrift bemerkt: Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

Themistii Byzantini Philosophorum sua tempestate principis reliquum Sigism. Pandulfus Malatesta Pand. F. Belli Peloponn. adversus Turcar. regem Imperator, ob ingentem eruditorum, quo flagrat amorem *) huc adferendum introque mittendum curavit. 1465.

Außer dem sind noch sechs dergleichen Grabmale von Gelehrten, als des Juristen, Sebastian Vantius, des Robert Valturius, u. s. w. außerhalb der Kirche zu sehen.

Malatesta selbst starb im Jahre 1468, wie seine Grabschrift an dem Marmornen Sarge nahe bey der Thüre ausweiset. Nicht weit davon sieht man etliche alte Standarten und einen Helm mit zwey Hörnern. Die dabey stehenden Verse sind sonderbar, und schicken sich nicht zum besten in eine Kirche:

Porto le corna ch' ognuno le vede
E tal le porta, che non se lo crede.

Man glaubt, Malatesta habe damit auf seine ungetreuen Gemahlinnen, von denen er sich aber auch los zu machen gewußt, zielen wollen. Die ersten beyden ließ er mit Gift und die dritte mit dem Strange hinrichten.

*) Man sieht sein Bildniß deswegen in völliger Rüstung, aber mit einem Buche in der Hand zu Ambras in Tyrol, in der dasigen Kunstkammer aufgestellt.

Senigaglia. Fano Pesaro. Rimini.

Auf dem Platze della Communita, steht Pabst Pauls V. Statue von Bronze, mit der Schlüsseln in der Hand. Sie ist nicht gut gerathen.

Alte Brücke.

Die Brücke S. Giuliano geht über die Marecchia, sie ist aus eben dem Stein, wie der obgedachte Bogen gebauet, und hat fünf Bogen von einerley Größe, deren viere alt, der fünfte aber neu zu seyn scheint. Unter allen Brücken aus dem Alterthum hat sie sich fast am besten erhalten. Es herrscht ein simpler aber edler Geschmack in der Architektur. Auf den Schlußsteinen sind Vasen ausgehauen. Der Sims ist simpel ohne viel Glieder. Die Länge beträgt ohngefähr zwey hundert, und die Breite funfzehn Fuß. Man lieset zwey Innschriften daran, woraus erhellet, daß August und Tiber die Brücken angelegt, oder wenigstens verbessert haben.

Von der Brücke geht man in die Vorstadt S. Giuliano, und bemerkt in der Kirche dieses Heiligen auf dem Hauptaltar seinen Märtirertod, woran Paul Veronese viel Kunst bewiesen. Das Licht ist nicht zum besten genutzt, und die Zusammensetzung etwas unordentlich, sonst hat es große Schönheiten.

Gelehrte.

Unter den Männern, die sich in der gelehrten Welt bekannt gemacht haben, ist der bekannteste in Rimini, ein Arzt, Giovanni Bianchi. Er hat so wohl über die Naturgeschichte, als über die Alterthümer und andere Gegenstände geschrieben. Sein Kabinet von natürlichen Merkwürdigkeiten und Alterthümern verdient gesehen zu werden. Er hat unter dem Namen Janus Plancus ein von den Liebhabern gesuchtes Werk, de Conchiliis minus notis, herausgegeben. Er untersucht

darinn

darinn auch die Ursachen der Ebbe und Fluth, und der Verminderung der See, welche von Venedig längst der Küste bis Tarento zurück gewichen zu seyn scheint. Battara zu Rimini ist ebenfalls ein geschickter Naturkündiger, desgleichen auch Herr Serafino Calindri. Nach des letztern Beobachtung beträgt der Unterschied zwischen Ebbe und Fluth bey Rimini zwey Fuß und vier französische Zoll. Senigaglia. Fano. Pesaro. Rimini.

Der Hafen zu Rimini ist niemals gut gewesen, er ist aber seit zwey hundert Jahren, und besonders in den letzten zwanzig Jahren durch die Verschlemmungen der Marecchia, welche viel Sand und Steine von den benachbarten Bergen herunter führt, völlig unbrauchbar geworden *). Er war sonst mit Marmor eingefaßt, aber Sigismundus Pandulfus Malatesta ließ davon seine Franciscanerkirche aufführen, weil die Einfassung weiter von keinem Nutzen war. Das Meer hat sich über eine halbe Meile von dem ehemaligen Leuchtthurm zurück gezogen, daher dieser jetzo rings umher mit Gärten umgeben ist. Hafen.

Die Mädchen in Rimini tragen das Haar mit Blumen durchflochten, welches artig aussieht. An den Bürgerweibern sieht man viele solche Schleyer oder Tücher wie zu Bologna.

Die Republik San Marino.

Es werden wenig Reisende Lust bekommen, diesen kleinen Staat zu besuchen, weil es sich in der That nicht der Mühe verlohnet, deswegen einen

*) Der gelehrte Pater Boscovich hat im Jahre 1765 eine Abhandlung davon geschrieben, und Herr Calindri stellt jetzo Untersuchungen darüber an.

Die Republik San Marino.

Umweg zu machen. Man läßt sie linker Hand liegen, ehe man nach Rimini kommt. Weil aber doch in Italien, und zumal in Rimini oft von dieser kleinen Republik, welche die Freyheit mehr ihrem armseligen Zustande, als der Klugheit ihrer Regenten, zu danken hat, geredet wird, so wollen wir eine kleine Nachricht davon mittheilen *).

San Marino liegt acht Meilen gegen Südosten von Rimini, auf einem hohen Berge, welcher beynahe ihr einziges Gebiete ausmacht. Man giebt ihr ohngefähr fünf tausend Einwohner. Der heilige Marinus begab sich, als ein Eremite, auf diesen Berg, nachdem er dreyßig Jahr zu Rimini gelebt hatte. Er that nach den damaligen abergläubischen Zeiten so viel Wunder, daß ihm dieser Berg von dem Eigenthümer geschenkt ward. Eine Menge Menschen gesellete sich zu diesem heiligen Mann, und er stiftete die Republik, welche von ihm den Namen behalten, und nunmehr über dreyzehn hundert Jahre steht, ein Alter, dessen sich wenige Staaten rühmen können. Alle übrigen Staaten in Italien sind inzwischen großen Abwechselungen unterworfen gewesen.

In der Schenkung Pipins an Pabst Stephanus dem dritten vom Jahre 755 wird der Stadt S. Marino gedacht. Sie scheint aber ihre Freyheit behalten zu haben. Sie stand dem Pabst Pius II. wider den Malatesta von Rimini bey, wofür der Pabst ihr vier Schlösser schenkte, und das war ihr blühendster Zeitpunkt. Ihre Herrschaft erstreckte sich damals bis auf die Hälfte des nächsten Berges; jetzt ist sie aber wieder in ihre

*) Sie ist meistens aus Addisons Reise nach Italien genommen.

ihre alten Gränzen eingeschränkt, und hat drey Kasteele, drey Klöster und fünf Kirchen. Die Republik San Marino.

Der Berg, worauf die Stadt liegt, ist hoch und steil, die Spitze ist oft mit Wolken und Schnee bedeckt. Es fehlt dem Orte an Brunnen, daher das Schnee- und Regenwasser in Cisternen gesammlet werden muß. Der Berg bringt guten Wein hervor. Die Keller sind in den Berg gehauen, und ungemein frisch. Es führt nur ein einziger Weg auf den Berg und in die Stadt. Einen andern zu suchen oder zu bahnen ist bey schwerer Strafe verboten. Ob gleich kein Krieg für San Marino zu befürchten ist, so üben sich die Bürger doch von Jugend auf in den Waffen. Sie sind auf ihre alte Freyheit stolz, und würden solche im Fall eines Angriffs so theuer als möglich verkaufen *).

Die höchste Gewalt steht bey dem ganzen Rath, (Arengo genannt) wo jedes Haus einen Bevollmächtigten hat. Diese wählen einen Ausschuß von vierzig Personen, die aber die Sechziger heissen, und diese verrichten alle vorfallenden Geschäfte, und rufen nur den Arengo bey wichtigen Gelegenheiten zusammen. Die Hälfte von den vierzig Personen

*) Inzwischen wären sie doch zu der Zeit, als der Kardinal Alberoni Statthalter in Romagna war, bald um ihre Freyheit gekommen. Grosley in den Memoires sur l'Italie sagt, die Art der Unternehmung würde dem Kardinal Ehre gemacht haben, wenn er sie gegen Leute ausgeführt hätte, denen die Ehrfurcht vor dem römischen Purpur erlaubt hätte, sich zu widersetzen. Der Pabst misbilligte es, aber die Originalurkunden von der Freyheit der Republik, welche der Kardinal indessen bey Seite geschafft hatte, wurden im Archiv des Vatikans beygelegt.

Die Republik San Marino.

Personen sind adeliche, und die Hälfte bürgerliche. Zu einem Schluß in jedweder Sache werden wenigstens zwey Drittel der Stimmen erfordert. Die Mitglieder dieses Raths müssen über fünf und zwanzig Jahre, und niemals zwey von einer Familie seyn. Aus dem Rathe werden alle zwey Monate zwey Bürgermeister (Capitanei) gewählt. Der Commissar ist die dritte Person in der Republik, und entscheidet in den Civil- und Criminalsachen mit Beyhülfe der Capitanei. Er muß Doctor der Rechte und ein Fremder seyn. Die vierte Person ist der Arzt, wozu man einen Auswärtigen nimmt, den die Republik unterhält. Er muß wenigstens fünf und dreyßig Jahr alt seyn, und sich ein Reitpferd halten, um seine Besuche abzustatten. Alle drey Jahre kann ein neuer gewählt werden, wenn man mit ihm unzufrieden ist. Der Schulmeister ist auch ein angesehener Mann in San Marino. Addison sagt, daß ihm die Leute ganz gut unterrichtet geschienen.

Die Gesetze dieses unansehnlichen Staats machen gleichwohl einen Band in Folio aus, und führen den hochtrabenden Titel: Statuta illustrissimae Reipublicae Sancti Marini. Im Kapitel von Gesandten stehet, daß, wenn die Republik einen an einen auswärtigen Staat abschickt, solcher täglich einen halben Gulden Auslösung bekommen soll.

Die Einwohner leben eingezogen, und üben die Gerechtigkeit aus. Sie sind tugendhaft, und auf ihrem Berge, nach Addisons Anmerkung, vielleicht glücklicher, als andere Italiener in den fruchtbarsten Ebenen. Man erkennt auch hier den Werth der Freyheit, indem der Berg mit

Menschen

Menschen gleichsam besäet ist, da indessen die Ge- Ravenna.
gend um Rom in eine wüste von Bewohnern ent-
blößte Gegend verwandelt worden.

Ravenna.

Auf dem Wege von Rimini nach Ravenna kommt man über die Marecchia, und eine Meile davon hat man zwey Wege vor sich. Der eine zur Linken geht über Cesena nach Bologna, und wird nachgehends vorkommen, der andere geht längst der Küste nach Venedig, über Cervia, Ravenna und Comachio.

Etliche Meilen von Ravenna kommt man über die Lusa, welche einige fälschlich für den Rubicon der alten Römer halten. Ein paar Meilen von Cesenatico passirt man den Fiumesino, und ein paar hundert Schritte davon den Pisatello, der in den Fiumesino fällt. Der Pisatello gehört bey trocknem Wetter unter die geringen Flüsse von Italien, ist aber der wirkliche Rubi- Rubicon.
con*), welcher ehemals die Gränze zwischen Gallia Cisalpina und dem eigentlichen Italien machte**). Bis hieher gieng die Provinz des Cäsars, und so bald er den Fluß mit seinem gewaffneten Heere passirte, erklärte er sich dadurch für einen Feind von

*) Die benachbarten Bauern nennen ihn auch mit dem verdorbnen Namen Rugon, welcher gewiß von Rubicon herkommt.

**) Lucan beschreibt ihn auch auf diese Art im ersten Buch seines Heldengedichts:

Fonte cadit modico parvisque impellitur vndis
Puniceus Rubicon, cum fervida canduit aestas
Perque imas serpit valles, et Gallica certus
Limes ab Ausoniis disterminat arva colonis.

Ravenna. von Rom. Er war anfangs unschlüßig, und wußte nicht was er thun sollte:

— Vt ventum est parvi Rubiconis ad undam
Ingens visa duci patriae trepidantis imago.

Endlich setzte er mit seinem Heere hinüber, und die Ehrsucht machte ihn zum Feinde des Vaterlandes.

Caesar vt adversam superato gurgite ripam
Attigit, Hesperiae vetitis et constitit arvis:
Hic ait, hic pacem temerataque iura relinquo:
Te Fortuna sequor; procul hinc iam foedera sunto.
Credidimus fatis, vtendum est iudice bello.

Alle römische Soldaten, welche aus dem Kriege zurück kamen, mußten hier ihre Waffen ablegen, sonst durften sie nicht nach Rom oder in die Provincias suburbicarias kommen. Es hat sich ein alter Stein gefunden, worauf dieser Befehl im Namen des römischen Volks eingehauen ist. Man trifft solchen auf der Straße von Rimini nach Cesena nicht weit von der letzten Stadt an; sie wird Colonia di Rubicone genannt. An dem Fuße lieset man: Vltra hos fines arma proferre liceat nemini. Nicht weit davon steht auch eine neuere Innschrift, wegen der im Jahre 1654. darüber gebaueten Brücke.

Cesenatico. Cesenatico, ein kleines Städtchen am Ufer des Meeres, ist mit einem artigen Hafen und wohl angelegten Kanal versehen. An der darüber gebaueten Brücke stehen auf der Seite von Rimini ein paar schöne marmorne Säulen von korinthischer Ordnung.

Cervia. Von hier fährt man durch die bischöfliche Stadt Cervia, bey der als etwas sonderbares anzumerken, daß sie in diesem Jahrhunderte näher

nach

ach dem Meere versetzt worden, da sie sonst eine Viertelstunde weiter davon entfernt lag. Man ndet diese Nachricht in einer weitläuftigen Inn- hrift über dem Stadtthore gegen Ravenna, wel- es unter einem langen Gebäude durchgeht. Die uft war an dem ersten Platze so ungesund, daß an sich zu dieser Veränderung genöthiget sahe. s scheint nicht, daß die geringe Entfernung von ner Viertelstunde hinlänglich gewesen wäre, enn die Luft des ersten Platzes wirklich solche se Eigenschaften gehabt hätte; man hat aber ehr dergleichen Beyspiele in Italien, daß ein einer Strich in diesem Punkte großen Verände- ngen unterworfen ist. Ravenna.

Nicht weit von Cervia kommt man über ei- n breiten Kanal, durch welchen in den heißen onaten das Wasser in eine niedrige Gegend, orinn sonst schlechtes Gras wächst, gelassen wird. ie Fläche beträgt ohngefähr eine halbe Stunde s Gevierte. Das darauf stehende Wasser ver- hrt sich durch die Sonnenhitze, und das Salz, elches nachher raffinirt wird, bleibt zurück. Die egend von Bologna, Urbino, Ferrara, bis nach ncona, wird mit diesem Salze versorgt, wodurch r päbstlichen Kammer ein ansehnlicher Vortheil wächst. Zwischen Cervia und Ravenna ist das nd äußerst schlecht und unfruchtbar, so daß an fast nichts als Sand oder Moräste antrifft. ier Meilen vor Ravenna kommt man durch ei- n großen Wald von Pigni *). Wir haben die- Salzwerke.

ses

*) Boccaz macht diesen Wald, den er la Pigneta nennt, zur Scene von seltsamen Erscheinungen, in der achten Novelle des fünften Buchs seines Decame- rone. Er setzt hinzu, daß das Frauenzimmer von Ravenna

Ravenna. ses Baumes und der Frucht bereits im ersten Theile gedacht. Die Einwohner legen die Aepfel (Pigne) auf Kohlen, da sich die Kerne leicht herausnehmen lassen. Die Hülsen geben ein schönes helles Feuer, und werden in Kaminen verbrannt.

La Classe. Das Camaldolenserkloster la Classe, (von dem die Mönche auch Monachi Classenses genannt werden), mit der Kirche der heiligen Apollinaris liegt noch zwey Meilen vor Ravenna. Es ward bereits im Jahre 534. zu den Zeiten des Kaysers Justinians oder des Königs Theodoricus angelegt, und 1721. erneuert. Es ist der einzige Rest einer ehemals ansehnlichen Stadt, die noch zu Kaysers Carls des Großen Zeiten beträchtlich war, und jetzt gleichsam als eine Vorstadt von Ravenna angesehen werden kann. Die Kirche pranget mit vier und zwanzig Säulen von einem schönen grauen Marmor mit Adern, welche aus Constantinopel gebracht worden. Die Kapitäle sind von keiner bestimmten Ordnung, sondern sehen bald aus wie die Blätter von Disteln. Um die Kirche stehen rings herum zehn marmorne Grabmale der Bischöffe von Ravenna mit gothischen Zierathen. Im Sommer verlassen die Mönche Kirche und Kloster wegen der ungesunden Luft, so daß keine lebendige Seele darinn bleibet. Ein mit einem Gitter umgebener Platz zeigt einen Fußstapfen des heiligen Gregorius Magnus in Stein gedruckt, als er in eine Entzückung gerathen; wenigstens sagt dieses eine Innschrift. Der Hauptaltar ist so wohl als seine Säulen von Mar-

mor.

Ravenna dadurch sehr furchtsam geworden, und sich seit der Zeit dem Vergnügen der Mannspersonen zu sehr überlasse.

nor. Aus einer andern Innschrift lernt man, Ravenna.
daß Kayser Otto hier vierzig Tage lang seinen
Leib kasteyet und für seine Sünden Buße ge-
than hat.

Die Stadt Ravenna war nicht nur bey den Ravenna.
Römern, wegen der daselbst angelegten Station
der Flotte, sondern auch nachgehends wegen des
Exarchats berühmt. Sie ist der Sitz des Kardi-
nallegaten von der Provinz Romagna, und hat
ohngefähr vierzehntausend Einwohner und vier
und zwanzig Klöster. Ihre Lage ist ungesund,
man hat aber doch dem Uebel großentheils da-
durch abgeholfen, daß die Flüsse Montone und
Ronco an die Stadt geleitet worden; in diese
wird das faule Wasser aus den Sümpfen ab-
gezapft, und die böse Ausdünstung dadurch ver-
ringert.

Nach dem Strabo ist Ravenna von einer
Kolonie von Thessaliern angelegt. Die Gallier
besaßen es eine geraume Zeit. Unter den Rö-
mern war sie deswegen bekannt, weil die Flotte
des adriatischen Meeres hier ihren Sammelplatz
hatte. Die Städte Cäsarea und Classis lagen
nicht weit davon; vermuthlich zeigt das obge-
dachte Kloster la Classe den Ort an, wo ehemals
die Schiffssoldaten (Classiarii) ihr Lager oder
Einquartierung hatten. Nachdem sich dieser Ha-
fen verschlemmet hatte, ist das Land nach
und nach fest und in Gärten verwandelt wor-
den. Von den Gebäuden, die an demselben ge-
standen, finden sich beym Graben noch oft Reste.
An der Stadtmauer gegen die See, welche jetzt
drey Meilen davon entfernt ist, bemerkt man noch
eiserne Ringe, woran die Schiffe ehemals befesti-
get wurden. Strabo beschreibt Ravenna als

Ravenna. eine Stadt, die man auf lauter Pfählen aus den Moraste aufgeführt hat, und sagt, daß man viele Brücken und Kähne zum Fortkommen brauche, welches sich sehr verändert hat. Diese Veränderung hat sich aber längst zugetragen, weil Jornandes bereits im sechsten Jahrhunderte schreibt, daß zu seiner Zeit der Hafen in Gärten verwandelt gewesen, und statt der Seegel Aepfel an den Bäumen gehangen.

Der ehemalige Pharus liegt anderthalb Meilen von der Stadt, ist aber meist verfallen *), und muß von dem Fanal, wodurch den Barken ein Zeichen mit Feuer gegeben wird, wenn das Meer von Seeräubern unsicher ist, unterschieden werden.

Die Kayser suchten Ravenna wegen der Flotte immer mehr zu verbessern. Trajan legte kostbare Wasserleitungen an. Bey den Völkerwanderungen litte Ravenna nicht so viel, als manche andere Oerter. Der gothische König Theodoricus liebte die Stadt sehr, und stellte die Wasserleitung des Trajans wieder her. Man sieht noch das Grabmal, welches ihm seine Tochter Amalasunta gebauet. Belisarius, der General des Kaysers Justinians, nahm Ravenna im Jahre 539. ein, jedoch ohne der Stadt Schaden zu thun, und Longinus richtete dreyßig Jahre darauf das in der Geschichte bekannte Exarchat auf. Das Exarchat hörte unter Carl dem Großen auf, indem dieser die Stadt mit dem Gebiete an den heiligen Stuhl schenkte. Zu den Zeiten, wo sich alle Städte der Lombardey unabhängig machten, genoß Ravenna auch der Freyheit. Darauf kam sie

Das Exarchat.

*) Plinius gedenkt dessen im zwölften Kapitel des sechs und dreyßigsten Buchs.

sie unter die Herrschaft der Bologneser, nachgehends warfen sich die Familien Traversara und Polenta zu Herren darinn auf. Im Jahre 1440. bemächtigten sich die Venezianer ihrer, bis sie endlich nach der Schlacht, welche Ludwig XII. im Jahre 1509. bey Agnadel einige Meilen von Mayland gewonnen, wieder an den Pabst kam *). Ravenna.

Ravenna hat noch einige Reste ihrer alten Herrlichkeit aufzuweisen. Ohne des vielen weißen und schwarzen Marmors aus dem Alterthume, den man häufig antrifft, zu gedenken, so sieht man noch die Porta d'oro des Claudius mit einer leserlichen Innschrift; und ziemlich wohl erhaltenes Mauerwerk von dem Pallast des Königs Theodoricus. Unten ist ein großes Gefäß von Porphyr eingemauert, worinn ehemals dieses Königs Asche verwahrt gewesen, und auf der hiesigen Rotonda gestanden. Es besteht aus einem Stück, ist acht Fuß lang, viere breit, und hat an den Seiten Ringe und Löwenköpfe. Vermuthlich diente es zuvor, wie andere dergleichen in Rom angezeigte Gefäße, zum Baden. Die Mauer, worinn es eingemauert ist, gehört zum Kloster der heiligen Apollinaris.

Die Domkirche ist zwar ein altes Gebäude, hat aber in vier Reihen zwey und funfzig Säulen von dem schönsten griechischen Marmor. Man Domkirche.

*) Ravenna hat verschiedene gute Geschichtschreiber: Hieron. Rubei historiar. Ravennatum libri X. Girolamo Fabri Memorie sagre di Ravenna. Pasolini Lustri Ravennati. Testo dal Corno Ravenna dominante. Von den alten Gebäuden handelt: Anton. Zirardini Degli antichi edifizi profani di Ravenna, in Faenza, 1762. in Duodez.

Ravenna. sieht hier einen alten Stuhl von Helfenbein, und einen Osterkalender, worüber der Kardinal Noris eine weitläuftige Abhandlung geschrieben. Was die Kirche den Freunden der Kunst am merkwürdigsten macht, ist ein vortreffliches Bild des Guido vom Mannaregen. Die Zusammensetzung ist glücklich, die Figur des Moses schön und wohl drapirt, und der Kopf voll Ausdruck. Ueberhaupt sieht man schöne Köpfe in dem Gemälde, und viel Abwechselung darinn. Das Kolorit ist kräftig und fällt nicht ins Graue, wie viele Stücke dieses Meisters. Die Kuppel kommt von eben der Hand her, und stellt Christum in einer Glorie von artigen kleinen Engeln vor; doch verdient das Altargemälde einen großen Vorzug. Die Thüren der Domkirche sind zwar schlecht, haben aber das Besondere, daß sie aus Weinrebenholze verfertiget sind. Manche Breter haben eine Länge von zwölf Fuß und eine Breite von zwey Spannen *).

Das Erzbisthum Ravenna ist eines der vornehmsten in Italien, und hat jederzeit in großem Ansehen gestanden. Im Jahre 666 wollte der Erzbischof den Pabst Vitalianus nicht vor seinen Obern erkennen, und erhielt vom Kaiser ein Diploma, daß der hiesige Stuhl niemand, auch nicht einmal den Patriarchen in Rom über sich haben sollte. Er mußte sich dieses Vorrechts aber wieder im Concilio von 679 begeben.

Der Markt von Ravenna ist ein langes Viereck, und mit zwey päbstlichen Statuen gezieret. Clemens den Zwölften hat Pietro Bracci in Marmor

*) Die Alten bedienten sich auch schon dieses Holzes, wiewohl es auch als eine Seltenheit angesehen wurde. Plin. L. XIV. c. I.

hor gehauen. Die Statue hat viel Gutes, insonder- Ravenna.
eit soll der Kopf ungemein ähnlich seyn, aber die
hände taugen nichts. Die andere Statue stellt
lexander VII. in Bronze vor, und ist schlecht
rathen.

Die Kirche S. Vitalis gehört zu einem rei- S. Vitalis.
en Benedictinerkloster, ist am Ende des fünf-
n Jahrhunderts gebauet, und ein Beweis des
ten Wohlstandes von Ravenna. Ihre Form
achteckig, und ruhet auf schönen Säulen von
iechischem Marmor, die unter den Exarchen
us Konstantinopel gekommen sind. Der Fuß
eser Säulen steht oft im Wasser, daher man
er den alten Fußboden einen neuen vermittelst
r Gewölbe geführt hat. Die Säulen scheinen
us dieser Ursache auf dem obersten Fußboden sehr
rz. Die Kapitäle gehören eigentlich zu keiner
rdnung, und überhaupt ist die ganze Form un-
staltet. Der Himmel über dem Hauptaltar ru-
te sonst auf sonderbaren Kolonnen, die noch in
r nahen Mauer stehen. Sie scheinen aus kost-
ren Steinen zusammen gesetzt zu seyn. Man
nnt diesen Marmor in Ravenna Plasma.

Der untere Fußboden dieser Kirche besteht aus
nem alten Mosaik *), welches die Einweihung
rselben abzubilden scheint, wobey man den Kai-
Justinian mit dem Erzbischofe und vielen Be-
enten auf einer Seite, und die Kaiserinn Theo-
ra mit ihrem Gefolge auf der andern sieht.

Die Kirche hat überhaupt sehr viel merkwür-
ge Alterthümer, wohin auch zwey Basreliefs

* Er ist in des Ciampini Werk, de operibus musivis in Kupfer gestochen.

Ravenna. gehören *). Sie sind von einerley Größe, vier Fuß lang und etwas über zwey hoch, und scheinen aus einer ältern Zeit, als das Gebäude der Kirche, zu seyn; die Figuren und die Architektur verrathen einen bessern Geschmack, vielleicht aus den Zeiten der ersten Kaiser. Sie stellen einen Thron, der mit einem Vorhange bedeckt ist, vor. Ein Genius zur Rechten trägt den Dreyzack des Neptuns, und die beyden andern zur Linken eine große Muschel. Der Thron besteht aus einem großen Lehnstuhl ohne Schemel. Das Ungeheuer über demselben dient vermuthlich, denselben zu bewachen. Der Vorhang scheint etwas erhabnes und geheimnißvolles anzudeuten; man findet ihn auf verschiedenen alten Monumenten. Homer gedenkt dieses Gebrauchs **). Jupiter hatte die Götter zusammen berufen; die von zweyten Range waren, nebst dem Neptun, bereits da. So bald dieser den Jupiter ankommen sieht, spannt er die Pferde ab, nimmt des Jupiters Küssen, legt es auf einen Altar, und deckt eine feine Decke darüber. Dieses ist nach des Belgrado Meinung das, was auf dem Marmor vorgestellt wird. Am Gebälke der Pilaster bemerkt man viele Delphine, Dreyzacken und andere Attribute des Neptuns.

Ein großes Gemälde in der Sakristey stellt die Marter des heiligen Vitalis vor. Die Zusammensetzung ist etwas unordentlich, aber im Kopf des Richters herrscht ein trefflicher Ausdruck,

*) Der Pater Belgrado in Parma hat darüber im Jahre 1766 eine gelehrte Abhandlung unter dem Titel: Il Trono di Nettuno, geschrieben.

**) Iliad. o. v. 440.

ruck, die Frau mit dem Kinde auf dem Vor- Ravenna.
runde ist ein Meisterstück.

Es fehlt der Kirche nicht an schönen marmor-
en Altären, und beym Eingange bemerkt man
in altes Basrelief von vier Personen in römi-
cher Kleidung, welche einen Ochsen zum Opfer
führen. Der hinterste Kopf ist wider die Per-
pektiv der größte.

In dem Hofe des Klosters bemerkt man eine Grab der
mit Marmor bekleidete Kapelle, welche die Kai- Placidia.
serinn Galla Placidia, eine Tochter Theodosius
des Großen, zum Begräbniß ihrer Familie auf-
führen lassen. Man sieht auch wirklich drey
große Gräber darinn, das von der Kaiserinn selbst
von ihrem Bruder, Kaiser Honorius, und von
ihrem Sohn, Valentinian dem II. Vermuthlich
liegt ihr Gemahl Constantius auch hier begraben.
Sie war eine kluge Kaiserinn, mußte aber wäh-
rend der Minderjährigkeit ihres Sohnes und bey
dem Einfall des Alaricus im Jahre 409 viel aus-
stehen. Das Grab der Kaiserinn ist das größte,
ihr Körper saß sonst darinn mit allen Insignien
angekleidet: es ist aber alles verbrannt, nachdem
man einmal mit einer Lampe, um es recht zu be-
sehen, hinein gegangen, und die Kleider unver-
sehens angezündet hat. Das Gewölbe besteht
aus einem elenden Mosaik, und die Gräber ver-
rathen den ganz verfallenen Geschmack damali-
ger Zeiten.

Die Apotheke des Klosters ist merkwürdig.
Man sieht darinn eine Maschine, den Kranken
eine Bewegung zu geben, wodurch der Körper ge-
schüttelt wird. Sie ist von einem Benedictiner

Ravenna. erfunden worden. Ferner eine Sammlung *) aller chirurgischen Instrumente, ein starker Vorrath von allem, was ein Feldscheerer bey einem Hospital braucht, als Wieken, Bänder, und dergleichen, viele anatomische Dinge in Wachs, unter andern ein weiblicher Körper, der in die Fäulung geht. Eine Eydechse sauget am Munde, ein Wurm kommt aus dem Backen hervor, eine Maus frißt am Ohre, und eine Kröte am Auge. Diese schreckliche Vorstellung soll die Geliebte eines jungen Menschen abbilden, welche während seiner Abwesenheit vor wenig Tagen gestorben war. Bey seiner Zurückkunft wollte er sie noch einmal sehen, und fand bey der Oeffnung des Grabes diesen schrecklichen Anblick.

Die Kirche des heiligen Andreas pranget mit schönen Säulen von weißem und rothen Marmor.

S. Romoaldo gehört den Camaldolensern. In der andern Kapelle rechter Hand trifft man den heiligen Nicolaus mit zwey Kindern zu seinen Füßen vom Carlo Cignani an. Der Kopf des Heiligen ist schön, das Gemälde aber sehr schwarz geworden. Die Verkündigung in der dritten Kapelle wird für ein Stück vom Guido ausgegeben, die Zusammensetzung und der Ausdruck ist aber nicht gut gerathen. Im Speisesaal des Klosters hat Vasari eine Grablegung Christi gemalt. Die Köpfe sind vortrefflich, hingegen fehlt es an der Wirkung des Ganzen. Die Bibliothek ist artig, die doppelte Treppe aber mehr von einem besondern, als gutem Geschmack.

In

*) An der Beschreibung dieser Instrumente mit vielen Kupfern in Folio ward (nach Herrn la Lande) im Jahre 1765 gedruckt.

In der Kirche S. Maria di Porto sieht man in der vierten Kapelle zur linken Seite die Marter des heiligen Marcus, der mit Stricken gezogen wird, von dem ältern Palma. Die Köpfe sind schön, die Schatten aber etwas hart, ob das Kolorit sonst gleich kräftig ist. Ravenna.

Die Rotonda liegt außer der Stadt nahe an der Mauer, und sieht von weitem aus, als eine runde Kapelle. Der Fußboden steht im Winter gemeiniglich unter Wasser. Dieses ist das merkwürdigste Monument in Ravenna; welches dem Könige Theodoricus von seiner Tochter Amalesunta *) errichtet worden. Dieses Grabmal hat zwey Stockwerke, das unterste ist gemeiniglich voll Wasser. Das obere ist mit einem einzigen Stücke von Stein bedeckt, welches vier und dreyßig Fuß im Durchmesser hat, innwendig nach Art einer Kuppel ausgehöhlt ist, und in der Höhe über vier Fuß hält **). Der Stein ist aus Istrien, und man erstaunt darüber, wie eine so ungeheure Last vierzig Fuß hoch auf die Mauer gebracht worden ***). Auf diesem Steine stund gedachter Rotonda. Grab des Theodoricus.

*) Sie ward auf einer Insel des Sees bey Bolsena ermordet. Siehe den ersten Theil, S. 672.

**) Misson giebt die Dicke des Steins sehr unrichtig auf funfzehn Fuß an. Im la Lande muß auch ein Druckfehler vorgefallen seyn, welcher eine Höhe von neun Fuß angiebt. Es ist kein rundes Loch in dem Stein, wie in der Rotonda zu Rom, wie einige fälschlich vorgeben.

***) Der Graf Caylus glaubt in einer Abhandlung über etliche Stellen des Herodots, daß die Schwere dieses Steins wenigstens neun hundert und vierzig tausend Pfund betragen müsse. Dieses ist das letzte Beyspiel von der Geschicklichkeit der Alten in der Mechanik, um ungeheure Lasten fortzubringen und aufzurichten.

Ravenna. maßen der porphyrene Sarg des Theodoricus, welcher zu St. Apollinaris eingemauert ist. Den bronzenen Deckel des Sarges sollen die französischen Soldaten in der Belagerung von 1512 unter Ludwig XII. zerschlagen haben. Andere sagen, er sey damals durch eine Bombe zerschmettert worden, welches aber falsch ist, weil die Bomben erst in der Belagerung von Wachtendonk im Jahre 1588 gebraucht worden. Die Statuen von Bronze, welche oben darauf stunden, sind von den Venezianern weggeführt, und in der Marcuskirche zu Venedig zu sehen.

Man traf sonst noch ein paar Statuen vom Theodoricus zu Ravenna an, wovon Carl der Große die eine aus Bronze nach Acken bringen ließ. König Theodoricus war ein Herr von löblichen Eigenschaften, der das Beste seiner Unterthanen zu befördern suchte, und nichts barbarisches an sich hatte. Er konnte zwar selbst nicht schreiben, hatte aber den berühmten Cassiodorus zum Kanzler. Verona, Ravenna und Pavia haben ihm viel zu danken. Man sahe aus seinem ganzen Betragen, daß der Aufenthalt zu Konstantinopel, wo damals der Hof war, seine Sitten verfeinert hatte.

Von der Rotonda kann man den Rückweg über den Wall nehmen, welcher einen angenehmen, mit Bäumen besetzten Spatziergang um die ganze Stadt macht. Die vornehmsten Gebäude in Ravenna sind in Ansehung der Architektur die Palläste Rasponi und Spreti.

Grab des Dante. Die Einwohner von Ravenna wissen sich viel damit, die Gebeine eines der ersten italienischen Dichter bey sich zu haben. Dante Alighieri war 1265 zu Florenz geboren, mußte aber aus seiner Vater-

Vaterstadt weichen, weil er auf die Seite der Ravenna.
Ghibellinen trat, und starb als ein Vertriebener
1321 zu Ravenna. Er verdient mehr wegen sei-
ner Schriften, als der Sitten, gelobt zu werden.
In seinen Gedichten von dem Himmel, der Hölle
und dem Fegefeuer herrscht viel Einbildungskraft.
Sie wurden so berühmt, daß man eigne Lehrer zu
ihrer Erklärung setzte, und ihm den Beynamen
il Divino gab. Sein Grabmal ist mit einem
eisernen Gitterwerk umgeben, und steht auf öf-
fentlicher Straße an der Ecke eines Franciscaner-
klosters. Ueber seinem Brustbilde steht in einem
Lorbeerkranze: Virtuti et honori. Zur Rechten
lieset man die von ihm selbst verfertigten Verse,
und dabey die Buchstaben S. V. F. sibi vivens fecit.

Iura Monarchiae, Superos, Phlegethonta Lacusque
Lustrando cecini, voluerunt fata quousque.
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris,
Factoremque suum petiit felicior astris,
Hic claudor Dantes patriis extorris ab oris
Quem genuit parvi Florentia mater amoris.

Zur Linken ist eine lange Innschrift in Marmor
gehauen, aus welchem erhellet, daß Guido Po-
lentanus, Herr von Ravenna, zu welchem Dante
seine Zuflucht genommen, das Monument errich-
ten, und Bernhardus Bembus im Jahre 1483 er-
neuern lassen. Letzterer setzte folgende Verse hinzu:

Exigua tumuli, Dantes, hic sorte iacebas,
Squallenti nulli cognite paene situ.
At nunc marmoreo subnixus conteris arcu
Omnibus et cultu splendidiore nites
Nimirum Bembus musis incensus Hetruscis
Hoc tibi, quem inprimis hae coluere, dedit.

Dieser

Ravenna. Dieser Bernhard Bembus war ein Vater des gelehrten Kardinals, Petrus Bembus. Einige haben die Erneuerung des Monuments dem Kardinal zugeschrieben, welches aber wegen der Jahrzahl nicht seyn kann, zu geschweigen, daß die Taufnamen nicht übereinstimmen. Des Dichters eigentlicher Name war Durantes, woraus in der Jugend Dantes gemacht wurde, und diesen hat er auch behalten. Weil er in seinem Buche, de Monarchia, die kaiserliche Gewalt wider die Päbste vertheidiget hat, so zählet ihn der römische Hof unter die Ketzer.

Ravenna hat verschiedene Gelehrte hervorgebracht, und ehemals die Akademie der Informi gehabt *). Einer der bekanntesten dieses Jahrhunderts ist der Graf Franciscus Ginanni, welcher 1766 im neun und vierzigsten Jahre gestorben. Er hat im Jahre 1759 eine Abhandlung von den Krankheiten des Getreides, funfzehn Platten zur Naturgeschichte, welche merkwürdige Stücke seines Kabinets enthalten, nebst der Erklärung, und noch einige andere Dinge geschrieben, auch seines Oheims Joseph Ginanni Tractat von Meerpflanzen und Muschelthieren herausgegeben. Im Jahre 1752 errichtete er eine Akademie, deren Endzweck so wohl die politische, als hauptsächlich die natürliche Geschichte von Ravenna seyn sollte. Im Jahre 1765 erschien der erste Band von den Schriften dieser neuen Gesellschaft, worinn eine Abhandlung dieses Grafens von dem Scirpus, einer Wasserpflanze bey Ravenna, steht. Sein Bruder, der Domherr Prospero Ginanni, hat seine

*) Man kann darüber des Abts Ginanni Briefe Sulla Litteratura di Ravenna, welcher 1749 herausgekommen, nachsehen.

seine Handschriften geerbt, und ist selbst ein ge- Ravenna.
lehrter Mann, der des Bruders übrige hinterlas-
sene Schriften der Welt vermuthlich bekannt ma-
chen wird.

Der Cavalier Buonamici, ein Baumeister, welcher eigentlich in Rimini wohnt, hat ein schönes Werk in zwey Bänden in Folio heraus gegeben, welches allerley architektonische Risse, Alterthümer und Innschriften von Ravenna vorstellt. Es führt den Titel: Metropolitana di Ravenna. in Bologna, 1748.

Drey italienische Meilen von Ravenna, auf dem Wege nach Forli, am Flusse Ronco, ist die Wahlstatt, welche wegen des Sieges der Franzosen über die spanischen und päbstlichen Völker im Jahre 1512 berühmt ist. Die Franzosen büssen dabey den tapfern General, Gasto de Foix, Herzog von Nemours ein, der erst vier und zwanzig Jahr alt war. Petrus Donatus Cäsius, Bischof von Narni und Statthalter dieser Provinz, hat zum Andenken dieser Begebenheit unter Paul III. eine Säule auf dem Platze errichten lassen. Sie ist mit parteyischen Innschriften angefüllt, aus denen man die Niederlage der päbstlichen Partey nicht wohl schließen kann. Am wenigsten schickt sich die zweyte Zeile des gegen Morgen unten her stehenden Distichons auf den Sieg der Franzosen, zu geschweigen, daß ein elendes Wortspiel darinn steckt: Wahlstatt des Gasto de Foix.

Hac petra Petrus Donatus donat Iberos
Gallosque hic caesos Caesius enumerat.

Von Ravenna kann man mit der Post, die aber im Venezianischen entsetzlich theuer ist, nach Venedig gehen. Der Weg über Magna Vacca, Boro, Cavanella, Gozzo und Chioza, wo man

sich

Ravenna. sich einschifft, hat aber nichts besonders. Von Ravenna auf Bologna sind fünf Posten über Faenza und Imola. Zu Faenza kommt man wieder auf die große Poststraße von Rimini nach Bologna, welche wir jetzt beschreiben wollen.

Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

Es ist bereits oben erinnert worden, daß sich der Weg eine Meile von Rimini theilt, und daß man rechts nach Ravenna, links nach Bologna reiset. Auf dem letzten Wege kommt man zuerst über den Fluß Luso, darauf an Savignano, einen Flecken, der ehemals Compita hieß. Man sieht daselbst eine schöne neu gebauete Brücke. Von hier bis Cesena sind drey Flüsse zu passiren, der Fiumesino, die Rigosa, und der Pisatello oder Rubicon.

Cesena. Cesena, eine artige Stadt, liegt auf einem unebenen Boden am Fuße eines Berges, und soll von den Gallis Senonibus angelegt seyn. Strabo und Plinius gedenken derselben. Sie hatte, wie viele kleine Städte, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte ihre eigenen Herren, der letzte Malatesta Novello hinterließ sie dem römischen Stuhl, bey dem sie geblieben ist. Pabst Alexander VI. schenkte Cesena seinem Sohn Cäsar Borgia, nach dessen Tode fiel sie aber wieder zurück. Der Wein in der Gegend von Cesena war bey den Alten im Ruf *). Die Stadt hat noch heutiges Tages guten Weinbau, und einen Ueberfluß an Gartengewächsen. Man hält die Einwohner

*) Plinius im sechsten Kapitel des funfzigsten Buchs seiner Naturhistorie.

wohner für sehr munter und aufgeweckt, welches vielleicht von dem reinen Himmelsstriche dieser Gegend herkommt, oder weil sie Abkömmlinge von den alten Galliern sind. Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

Der Weg von Cesena nach Forli läuft durch fruchtbare Felder und eine angenehme Gegend. Man passirt durch Forlimpopoli, (das alte Forum Popilii), eine verfallene Stadt, wovon noch einige Häuser und ein Schloß von neuerer Bauart zu sehen ist. Man bauet in dieser Gegend viel Wein und Röthe.

Die Stadt Forli, (lateinisch Forum Livii), hat ihren Ursprung dem Livius Salinator zu danken, welcher sie nach der Niederlage Asdrubals bey Castelluzzo eine Meile von Forli anlegte. Die Einwohner haben die kriegerischen Gesinnungen ihrer Vorfahren lange beybehalten, und ihre Freyheit behauptet. Im Jahre 1248. gerieth die Stadt den Bolognesern in die Hände, und stand nachgehends unter der Bothmäßigkeit verschiedener, die sich zu Herrn aufwarfen, bis Pabst Julius II. sie im Jahre 1513. mit Gewalt wegnahm. Forli ist das Vaterland des alten Dichters Cornelius Gallus, des berühmten italienischen Geschichtschreibers Flavio Biondo, welcher 1463. starb, und des Morgagni, eines sehr bekannten Professors der Anatomie in Padua. In dieser Gegend bis Bologna, ingleichen um Ravenna sprechen die Einwohner das S als ein Sch aus. Zum Exempel *schubito* anstatt subito. Forli.

Die zehn Meilen von Forli bis Faenza, (lateinisch Faventia), legt man in einem angenehmen Wege zurück. Faenza ist eine große wohl gebauete Stadt am Lamone. Die Stadt ist sehr alt, man weis aber ihren Ursprung nicht. Sie kommt Faenza.

beym

Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

beym Plinius im ersten Kapitel des neunzehnten Buchs vor, und Silius Italicus gedenkt ihrer ebenfalls *). Die Stadt ist wegen der vielen irdenen, gemalten und glasurten Gefäße berühmt, welche die Italiener von dem ersten Erfinder Majolica nennen. Von dieser Arbeit kommt es her, daß man dergleichen irdene Gefäße in Frankreich und auch an andern Orten mit dem allgemeinen Namen Fayance benennet. Die Domkirche hat sechs marmorne Statuen in der Kapelle des heiligen Petrus, und verschiedene mit Basreliefs gezierte marmorne Grabmale. Auf dem Markte steht eine große Fontäne.

Imola.

Imola, (lateinisch Forum Cornelii), liegt am Ufer des Santerno in einer reizenden Fläche, wo sich die große Ebene, die durch die ganze Lombardey geht, anfängt. Vermuthlich hat sie ehemals den Namen von einem aus dem Geschlecht der Cornelier erhalten. Biondo glaubt, daß Clesi, welcher nach Alboins Tode König der Lombarden ward, Imola auf dem Platze, wo sonst Forum Cornelii gestanden, erbauet habe. Die alte Stadt war von den Soldaten des Narses zerstört worden. Sie hatte eine geraume Zeit ihre eigenen Herren, bis Cäsar Borgia sich ihrer bemächtigte, und Julius II. sie zum römischen Gebiete schlug. Im Jahre 1656. ward zu Imola die Akademie der Industriosi errichtet, die einen der größten italienischen Dichter den Giambattista Felice Zappi, welcher 1719. zu Rom gestorben, hervorgebracht hat **). Anjetzo lebt allhier der Graf

*) Arva coronatum nutrire Faventia pinum.

**) Seine und seiner Frau Gedichte sind 1731 vollständig herausgekommen, unter dem Titel: Rime

dell

Graf Camillo Zampieri, welcher sich durch lateinische und italienische Gedichte bekannt gemacht hat. In Imola ist außer der Domkirche, worinn ein schönes marmornes Grabmal vom Kardinal Gozzadini steht, nichts zu sehen.

Der Weg von Rimini über Forli, Faenza und Imola nach Bologna.

Von Imola bis Bologna hat man noch sechzehn Meilen in einem ebenen und ungemein fruchtbaren Lande, dessen Aussichten zwar angenehm aber einförmig sind.

Ferrara.

Von Bologna nach Ferrara kann man auf dreyerley Art kommen. Erstlich auf dem zur Communication mit Ferrara gegrabenen Kanal *), zum andern auf der ordentlichen Poststraße, und drittens durch einen Umweg über Cento. Der nächste Weg zu Lande beträgt vier Posten, oder dreyßig Meilen. Die Liebhaber der Malerey werden es aber nicht bereuen, über Cento sechs italienische Meilen umzufahren, wenn anders der Weg wegen der Ueberschwemmungen, welche in dieser Gegend

dell'Avvocato Giovanni Battista Felice Zappi, e di Faustina Maratti, sua consorte.

*) Wer am wohlfeilsten von Bologna nach Venedig reisen will, accordirt mit dem Courier oder Procaccio, welcher wöchentlich von Venedig über Ferrara nach Bologna zu Wasser hin und her geht, für die ganze Reise bezahlt die Person mit Fracht und Kost, welche aber schlecht ist, zwey Zechinen, und ein Bedienter die Hälfte. Die Reise hat aber ihre Unbequemlichkeiten, weil die Barken im Sommer sehr heiß, und im Winter die Stube in der Barke voll Rauch ist. Der Courier liegt allemal einige Stunden in Ferrara still, da man sich umsehen kann.

Ferrara. Gegend häufig sind, zu passiren ist. Man geht alsdenn zu Lapierre über den Reno, und hat von da nur noch eine Meile bis Cento.

Cento. Cento ist eine kleine Stadt von ohngefähr viertausend Einwohnern, welche den Freunden der Kunst als das Vaterland des berühmten Malers Johannes Franciscus Barbieri, gemeiniglich Guercino *) da Cento genannt, bekannt ist. Er war 1590. geboren, und hegte jederzeit eine vorzügliche Liebe für seinen Geburtsort. Er legte daselbst im Jahre 1616. eine Malerakademie an, welche aus allen Orten einen starken Zufluß bekam. Im sechs und zwanzigsten Jahre konnte er bereits dreyen Kardinälen, die bey ihm speiseten, durch zwölf erwachsene und wohl gebildete Lehrlinge bey der Tafel aufwarten lassen. Er schlug alle auswärtige Bedienungen aus, starb endlich 1666. in einem hohen Alter zu Bologna, und hinterließ ein ansehnliches Vermögen. Wenige Maler haben so fleißig gearbeitet; daher hat seine Vaterstadt insonderheit viele Denkmale seines Pinsels aufzuweisen, welche wir meistens und zwar in der Ordnung, wie man sie am bequemsten besehen kann, anzeigen wollen.

Im Jesuitercollegium, wobey eine artige neue Kirche gebauet wird, trifft man einen heiligen Hieronymus und eine Maria mit dem Kinde an der Brust an. Guercino hatte seinen Erben befohlen diese beyden Stücke niemals zu verkaufen, und auch nicht kopiren zu lassen. Der heilige Hieronymus hat einen Engel, der durch ihn beschattet wird, hinter sich. Der Schatten ist mit vieler Kunst geworfen. Die Jesuiten besitzen auch noch einen

*) Den Beynamen Guercino bekam er, weil er mit einem Auge nicht wohl sahe, oder etwas schielte.

einen alten Mann von ihm, und verschiedene Stücke von Gennari, der ein Vetter und beständiger Gehülfe des Guercino bey seinen meisten Arbeiten war, und daher viel von des Lehrmeisters Manier annahm. Insonderheit verdient unter den letzten der Elisa, welcher den Sohn einer Sunamitinn vom Tode auferweckt, bemerkt zu werden. Der Schmerz der Mutter und das edle Wesen des Propheten sind meisterhaft ausgedruckt. Ferrara.

In der Kirche del Rosario wird ein Christus, ein heiliger Hieronymus, ein Johannes der Täufer und ein heiliger Thomas von ihm gezeigt. In St. Magdalena ein Bild von dieser Heiligen, welches durch die Gewissenhaftigkeit eines Erzbischofs von Bologna etwas verdorben worden. Dieser nahm ein Aergerniß an der reizenden Brust der Sünderinn, und ließ solche durch ihre Haarlocken bedecken.

Die Kirche del Nome di Dio pranget mit dem besten Bilde, welches Cento vom Guercino besitzt. Es stellt Christum vor, wie er seiner Mutter nach der Auferstehung erscheint.

In S. Biagio, der Domkirche, zeigt man die Verklärung Christi von Gennari, und Christum, welcher die Bindeschlüssel an den Apostel Petrus giebt. Der Apostel ist etwas schwarz. Unter der Halle steht das leere Begräbnißmonument dieses großen Meisters mit der Aufschrift: Cenotaphium Io. Franc. Barbieri, vulgo il Guercino da Cento, Pictoris eximii. Obiit d. 24. Dec. 1666.

In der Kirche des heiligen Petrus sieht man ein Bild vom heiligen Benedictus, und den heiligen Petrus in Fesseln; in S. Salvatore ein Gemälde von allen Heiligen; bey den Serviten einen

Ferrara. Engel, welcher dem heiligen Carolus eine Rose reicht; bey den Kapuzinern außer der Stadt die Jünger zu Emaus und eine Madonne, unter deren Bilde Guercino seine Geliebte abgemalt hat.

Cento steht in weltlichen Dingen unter dem Legaten von Ferrara, in geistlichen aber unter dem Erzbischof zu Bologna. Der Pabst Benedict XIV. hielt sich als Erzbischof von Bologna oft an diesem Orte auf, weil ihm solcher gefiel, und erhob die Stadt im Jahre 1755. zum Bisthum. Der Doctor Monforti arbeitet an einer Geschichte dieser Stadt. Ihre Statuten sind bereits im Jahre 1607. in Folio gedruckt worden *).

Bey gutem Wetter und trocknen Wegen braucht man mit einem Vetturino nur sechs Stunden von Cento bis Ferrara. Man fährt theils auf den alten Dämmen des Reno, theils in dem ehemaligen Bette dieses Flusses selbst. Die Wege sind in dieser Gegend schlecht, oft bringt man einen ganzen Tag über eine Post zu, und ist zuweilen, wenn plötzlich ein starker Regen einfällt, genöthiget ein paar Tage stille zu liegen, bis sich das Wasser verläuft.

Die Stadt Ferrara **) liegt am Ufer des Po, und hat ihren Ursprung einigen Einwohnern von Friaul

*) Statuta terrae Centi nuper reformata, A. 1607. in Ferrara.

Ferrara. **) Man hat einen schönen Plan von Ferrara auf sechs Bogen. Barufaldi hat die Geschichte von Ferrara, und Prisciano Antichita di Ferrara herausgegeben. Barufaldi hat auch die Leben der Maler von Ferrara besonders beschrieben. Cesare Barotti Pitture e sculture; che si trovano nelle chiese e luoghi publici e sobborghi della Citta di Ferrara, 1770. in Octav. Zu Anfang steht ein Ver-

Friaul zu danken, welche nach der Zerstörung der Stadt Aquileja durch den Attila den Po hinauf schifften, und mitten in Moräſten und Waldungen Sicherheit ſuchten. Dieß war der Anfang von Ferrara zu Ende des ſechſten Jahrhunderts. Der Exarche Smaragdus verſahe ſie mit Mauern, und Pabſt Vitalianus verlegte das Bisthum Voghenza hieher. Sie kam entweder durch Kayſer Carl den Großen oder durch die Gräfinn Mathildis an den päbſtlichen Stuhl. Pabſt Johannes XII. gab ſie an Tedaldo, Markgrafen von Eſte, welcher das Kaſteel Tedaldo bauete. Nach dem Tode Alphonſus II. welchen die Päbſte für den letzten Herzog des Hauſes Eſte ausgeben, führte Clemens VIII. ſein vermeyntes Recht aus, und nahm im Jahre 1598. Beſitz von Ferrara, obgleich der Herzog von Modena, als ein Zweig des Hauſes Eſte, ſtarke Anſprüche darauf machte, welche der Kayſer auch damals für gültig erklärte. Ferrara.

Ferrara iſt eigentlich eine anſehnliche Stadt, da ſie aber nur einige tauſend Einwohner hat, ſo kann man ſich vorſtellen, daß ſie ſehr öde ſeyn, und unendlich viel von ihrem ehemaligen Wohlſtande unter den Herzogen aus dem Hauſe Eſte verloren haben muß. Arioſt macht eine große Lobeserhebung von Ferrara, um zugleich eine Schmeicheley auf die Herzoge Namens Hercules, welche zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts regierten, anzubringen *):

Verzeichniß aller Maler aus Ferrara, woraus der Verfaſſer folgert, daß die ferrariſche Schule einen vorzüglichen Platz in der Geſchichte der Kunſt behaupte.

*) Canto 43. Ott. 55. etc.

Ferrara.

Ch' anco la gloria tua salira tanto
Ch' avrai di tutta Italia il pregio e' l vanto.

— — — —

Havria si ancor la sua citta munita
Che contro tutto il mondo star sicura
Potria senza chiamar di fuori aita,
E che d' Ercol figliuol, d' Ercol sarebbe
Padre il Signor che questo e quel far debbe.

Allein diese poetischen Träume sind schlecht eingetroffen. Wer von Bologna durch das Thor des heiligen Benedicts anlangt, bekommt einen vortheilhaften Begriff von der Stadt, indem die Gasse des heiligen Benedicts bis ans andere Thor dreytausend Schritte in gerader Linie fortläuft. Dieses ist ein Theil der neuen Stadt, welche Hercules, zweyter Herzog von Ferrara, der als ein Freund der Wissenschaften und Beschützer der Gelehrten bekannt ist, anlegte. Gedachte Gasse wird durch eine andere ebenfalls sehr lange bey den Pallästen Villa und Pallavicini rechtwinklicht durchschnitten. Die Citadelle liegt gegen Abend, und hat eine päbstliche Besatzung von dreyhundert Mann, nebst einem Arsenal für vierzehn tausend Mann, und vieler Artillerie.

Der Saal für die Rathsversammlungen im Schlosse hat schöne Frescomalereyen. Die ehemaligen Herzoge haben es gebauet, und gemeiniglich wohnt der päbstliche Legat darinn, dem diese Stelle ohngefähr zehn tausend Scudi einbringt.

Domkirche.

Die Kathedralkirche liegt an dem großen Marktplatze, und hat nichts besonders als den heiligen Laurentius von Guercino, und das Grabmal des Lelio Gregorio Giraldi, dessen Thuanus, als eines der gelehrtesten Männer seiner Zeit, gedenkt.

denkt. Die Verbesserung des gregorianischen Kalenders ward im Jahre 1582. nach der Anleitung dieses Giraldi und seines Bruders Antonio Giraldi unternommen. Ferrara.

Der Kathedralkirche gegen über liegt ein alter Pallast, welchen ehemals die Herzoge von Ferrara besessen, und der nebst andern Allodialgüthern dieses Hauses der Kayserinn Maria Theresia gehört. Der Marquis Pallavicini, welcher lange in kayserlichen Diensten gestanden, hat sich in Ferrara niedergelassen, und viele von diesen Allodialgüthern an sich gebracht.

Bey den Jesuiten sieht man den heiligen Stanislaus, welcher die Communion von Engeln empfängt, und den heiligen Franciscus Xaverius, der einen Todten auferwekt, von Spagnolet; zu S. Maria in Vado ein schönes Stück von Paul Veronese; bey den Karthäusern die Himmelfahrt und das letzte Gericht von Bastiano Filippi, und in ihrem Speisesaal die Hochzeit zu Kanaan von Bononi, einem Maler aus Ferrara *), welche außerordentlich geschätzt wird. Von eben diesem Meister ist auch der heilige Bruno im Kapitel des Klosters. Im innern Hofe desselben steht das Grabmal des ersten Herzogs von Ferrara, dessen Andenken den Einwohnern sehr werth ist.

In der Augustinerkirche liegt Laura Eustochia, Maitresse des letzten Herzogs von Ferrara,

*) Bononi war ein Schüler des Scarsellino von Ferrara, der aber auch die Schule Caracci in Bologna besucht, und sich dadurch zu einem geschickten Meister, dessen Arbeit sehr gesucht ward, gemacht hatte.

Ferrara.

Alphonsus II. insgemein La Berettara genannt, begraben. Clemens VIII. erklärte ihre Kinder zur Nachfolge unfähig. Dieses Herzogs und seiner Maitresse Bildniß sieht man in der Kirche des heiligen Benedictus und zwar in der ersten Kapelle rechter Hand, unter dem Bilde des Herodes und der Herodias von Bononi vorgestellt. In eben dieser Kirche ist auch eine heilige Familie von Dossi und das Grabmal des berühmten Dichters Arioste zu bemerken. Auf dem ansehnlichen marmornen Monumente zur Rechten des großen Altars lieset man:

Grab Arioste.

D. O. M. Ludovico Areosto ter illi max. atque ore omnium celeberr. vati a Carolo V. Caes. coronato, nobilitate generis ac animi claro in Reb. publ. administran., in regen. populis, in graviss. ad Summ. Pont. legationibus, prudentia, consilio, eloquentia praestantiss. Ludovicus Areostus pronepos ne quid domesticae pietati ad tanti viri gloriam cumuland. defuisse videri possit magno patruo cuius ossa hic vere posita sunt P. C. A. 1612. vixit an. 59. obiit an 1533. 8. Id. Iunii.

Notus et Hesperiis iacet hic Areostus et Indis
Cui musa aeternum nomen Etrusca dedit.
Seu Satyram in vitio exacuit, seu comica lusit,
Seu cecinit grandi bella ducesque tuba,
Ter summus vates cui summi in vertice Pindi
Tergemini licuit cingere fronde comas.

Auf dem Vorplatze des Speisesaals der Benedictiner sieht man das Paradieß von Benedetto Garofalo gemalt. Dieser Maler war ein guter Freund des Arioste; er malte ihn deswegen mit einem großen schwarzen Barte in das Gemälde

auf

auf der rechten Seite, zwischen dem heiligen Se- Ferrara.
bastian und der heiligen Catharina. Arioſt bat
ihn darum, und ſagte zum Scherz: Setzet mich
in euer Paradieß, wer weis ob ich in das andere
komme? Bey dem Doctor Barotti in Ferrara
kann man einen alten Stuhl des Arioſts und ſeine
Handſchrift von den Satyren ſehen, ſo wie zu
S. Onufrio in Rom einiges altes Geräthe des
Taſſo als ein Heiligthum gezeigt wird.

In dem Hoſpital S. Anna zeigt man noch Taſſo.
den Ort, wo der berühmte Taſſo ſieben Jahre un-
ter dem Vorwande des Wahnwitzes in Verwah-
rung gehalten worden. Der Dichter mochte mit
der Schweſter des Herzogs Alphonſus, Eleonora,
eine mehr als poetiſche Bekanntſchaft gehabt ha-
ben, deswegen ließ dieſer ihn bey Seite ſchaffen,
ob er gleich durch ihn in der Stelle des befreyeten
Jeruſalems, welche anfängt: Tu magnanimo
Alfonſo, verewigt worden war. Des Taſſo
Geſundheit litte durch die lange Gefangenſchaft,
daher er auch bald nach ſeiner Befreyung 1595
ſtarb, als er eben in Rom angekommen war, und
auf Befehl Clemens VIII. öffentlich auf dem Ka-
pitol gekrönt werden ſollte.

In dem Hauſe Gualenzo zu Ferrara, welches
ſonſt der Familie Guarini gehörte, iſt das bekann-
te Schäfergedicht: Il paſtor fido, zum erſtenmal
aufgeführt worden. Dieſes Haus war den Mu-
ſen und Wiſſenſchaften ganz gewiedmet, daher
man auch an der Ecke lieſet: Herculis et Muſa-
rum Commercio - - - favete linguis et animis.

Die Univerſität hat ihren Sitz im ſo genann-
ten Palazzo del Paradiſo. Sie iſt alt, und war
ſonſt ſehr berühmt. Die Akademie der Intrepidi

Ferrara. hält jährlich noch einige Zusammenkünfte, mit denen es nichts zu bedeuten hat.

Gelehrte. Ferrara ist das Vaterland des unglücklichen und unschuldig verbrannten Savanerola, des berühmten Astronomen Riccioli, und des Kardinals Bentivoglio, dessen Briefe als ein Muster im Italienischen angepriesen werden. Der Pallast, worinn er gewohnt, führt noch seinen Namen. Es giebt verschiedene Gelehrte zu Ferrara. Johannes Andreas Barotti hat sich durch verschiedene Poesien und Abhandlungen zur Gelehrtengeschichte, und Hieronymus Barufaldi durch Schriften von geistlichen Alterthümern bekannt gemacht. Vincentius Bellini ist ein geschickter Antiquar; der Abt Johannes Baptista Passari hat sich in verschiedenen Fächern gezeigt; der Marquis Alfonso Varano hat den Demetrius und die Semiramis, zwey der besten italienischen Trauerspiele, verfertiget.

Der Hof zu Ferrara war gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts einer der witzigsten und gesittesten, wo Geschmack und schöne Wissenschaften geschätzt wurden, und anzutreffen waren. Wenn die Herzoge gleich nur einen sehr kleinen Theil von Italien besaßen, so behaupteten sie doch einen ansehnlichen Rang unter den italienischen Fürsten. Das Land war bevölkert und angebauet; die Einkünfte waren beträchtlich, und setzten die Landesherren in den Stand Aufwand zu machen. So bald es unter den päbstlichen Zepter kam, gerieth es in Verfall, weil niemand darauf Acht gab. Der Pabst zieht keinen Nutzen daraus, die Einwohner nehmen immer mehr ab, kaum ist der vierte Theil von hundert tausend Menschen, die in der Residenz

zu

u den Zeiten der Herzoge lebten, übrig, worun- Ferrara.
er noch ein paar tausend Juden sind. Viele Häu-
er stehen leer, und vielleicht wird Ferrara, wenn
s so fortgeht, in hundert Jahren ein Dorf seyn.
Die Kanäle haben sich nach und nach verstopft,
as Wasser ist ausgetreten, und hat Sümpfe ver-
rsacht. Es sind nicht Hände genug vorhanden,
iesem Uebel abzuhelfen, daher wird die Luft un-
esund, und die Gegend entvölkert.

Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Land-
schaft Fiumesino, welche einen vortrefflichen Bo-
en hat. Der Theil, welcher den Venezianern
ehört, ist bevölkert und wohl angebauet, so bald
man zu Lagoscuro den Arm des Po passirt, und
in den päbstlichen Theil des Polesino kommt, fin-
det man eine merkliche Abnahme an Menschen,
und an der Bebauung des Landes. Die Felder
liegen wüste, und die Dörfer stehen verlassen.

Man hört in diesen Gegenden so viel von den Moräste in
Ueberströmungen des Po, von den Sümpfen um Romagna.
Ferrara, und in der Provinz Romagna reden,
daß wir diese Sache, die für die Einwohner eben
so wichtig, als die Austrocknung der pomptini-
schen Sümpfe ist, nicht ganz mit Stillschweigen
übergehen können. Zwischen Bologna, Ferrara
und Ravenna liegt ein Strich von ohngefähr
drey hundert und zwanzig italienischen Quadrat-
meilen, der durch die Ueberschwemmung beynahe
ganz unbrauchbar geworden, und das verschiedene
Interesse der Nachbarn ist schuld, daß nicht
ernsthaft daran gedacht wird, diesem Uebel ab-
zuhelfen.

Der Po, welcher jederzeit schreckliche Ueber- Projecte der
schwemmungen verursacht hat, floß vor dem Austrock-
zwölften Jahrhunderte nahe bey Ferrara. Er nung.

bahnte

Ferrara. bahnte sich aber ums Jahr 1155 einen neuen Weg nordwärts von der Stadt, dadurch ward der alte Arm immer schwächer. Die Einwohner von Ferrara fürchteten, daß der Panaro und Reno, welche in dem alten Bette des Flusses (Po di primaro) ihren Abfluß hatten, sich verstopfen, und eine Ueberschwemmung in der Landschaft Fiumesino und den Thälern von Comachio verursachen möchten. Sie baten also ums Jahr 1600 um Erlaubniß, den Reno aus dem Po abzuleiten. Der Panaro hatte sich schon selbst durch einen andern alten Kanal einen Weg gemacht, um sich mit dem Po zu vereinigen. Sie erboten sich, die Ausräumung des ersten Bettes vom Po selbst zu bestreiten. Zu dem Ende mußten alle unreinen Flüsse, die vom Reno bis ans Meer in den Po di Primaro fallen, auf eine Zeitlang abgeleitet und in Thäler geführt werden. Der Pabst erlaubte dieses, jedoch nur auf eine gewisse Zeit, um die Arbeit zu erleichtern, ob man gleich voraus sahe, daß die Kosten für die Einwohner von Ferrara zu stark waren.

Anfangs ward der Reno in das Thal Santa Martina geleitet, es ward aber in Ermangelung der gehörigen Tiefe bald voll. Als die Ferrareser merkten, daß ihr Land besser ward, leiteten sie das Wasser des Reno immer mehr ab, die Bologneser mußten ihre Dämme erhöhen, welche aber doch zuweilen durchbrachen. Der Reno ergoß sich beständig mehr in die Thäler, ohne daß dem Uebel abzuhelfen war. Der letzte Bruch geschah im Jahre 1740, und heißt Rotta Panfilia, dadurch tritt alles Wasser in die Thäler von Poggio und Malalbergo. Die andern aus dem Primaro

naro im Jahre 1604 abgeleiteten Flüsse suchten Ferrara.
ach und nach ihren ehemaligen Lauf wieder.

Die Bologneser, welche ihren Schaden bey der obgedachten päbstlichen Erlaubniß einsahen, beschwerten sich sehr darüber, deswegen kam der Befehl, daß der Reno in den Po der Lombardie geleitet werden sollte. Die folgenden Päbste wiederholten den Befehl, allein es half nichts, und die Bologneser haben fast alle Hoffnung verloren, die Sachen wieder auf den alten Fuß gesetzt zu sehen. Seit der Zeit sind viele Untersuchungen angestellt und Projekte gemacht worden, aber alle ohne Erfolg.

Das sicherste Mittel wäre unstreitig, den Reno oberhalb Ferrara in den Po zu leiten. Die Bologneser drungen noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts darauf, aber die Ferrareser und Venezianer setzten sich sehr dawider. Benedict XIV. wollte seinen Bolognesern gerne helfen, und ließ einen Kanal, Cavo Benedettino genannt, ziehen, der das Wasser der Idice, welchen die Herzoge von Ferrara vom Primaro, und in das Thal Marmorto leiten lassen, abführen, zugleich alles Wasser des Reno und der Savena mitnehmen, und alsdenn, vermittelst des Primaro, ins Meer führen sollte. Der Kanal kostete viel Geld, allein der Erfolg kam nicht mit dem, was man sich davon vorgestellt, überein. Die Idice hatte einen starken Fall, war sehr unrein, und füllte folglich den Kanal des Pabsts an, und der Reno suchte einen neuen Weg. Benedict XIV. wurde dadurch abgeschreckt: inzwischen hofft man doch noch immer, dieses Projekt auszuführen.

Die Einwohner von Ferrara haben sich jederzeit der Ableitung des Reno in den Po widersetzt,

und

Ferrara. und deswegen sechs oder sieben Orte vorgeschlagen, wo man einen Kanal ziehen könnte. Der Pater Ximenez, dessen große Einsichten in diesen Sachen im ersten Theile gerühmt worden, ist der Meinung, daß der Erfolg von allen diesen Kanälen ungewiß ist, und daß die Sache dadurch vielleicht noch schlimmer gemacht werden kann. Ueber dieses würde die Ausführung gegen vier Millionen Scudi kosten, und aus diesem Grunde nicht wohl möglich seyn. Seine Meinung geht dahin, den Reno so zu lassen, wie er ist, und das Wasser aus dem Bolognesischen in den Primaro durch den Cavo Benedettino, oder einen andern Kanal zu leiten: die kleinen Flüsse im Bolognesischen und der Provinz Romagna würden alsdenn die Thäler und Moräste mit ihrem bey sich führenden Schlamm nach und nach anfüllen, und das klare Wasser könnte in den Primaro ablaufen. Das sicherste ist, seiner Meinung nach, das Wasser in die Thäler von Comachio, nordwärts von Ravenna abzuleiten, weil solche eine Gemeinschaft mit dem Meere haben. Dieses könnte mit hundert tausend Thalern bewerkstelliget werden.

Der Jesuite Savieri, ein geschickter Ingenieur zu Ferrara, ist auch für die Ableitung in die Thäler von Comachio, vermittelst eines Kanals von Argenta durch den Morast von Comachio bis an die Mündung des Primaro. Die päbstliche Kammer würde dadurch einen Strich Landes sechzehn Meilen lang und eine Meile breit gewinnen, wenn gleich die erste Auslage eine Million Thaler kosten sollte.

Valli di Comachio. Alle diese Projekte werden schwerlich zu Stande kommen, weil die päbstliche Kammer aus der Fischerey in den Sümpfen von Comachio über

dreyßig

dreyßig tausend Scudi Einkünfte zieht. Die un- Ferrara.
geheuren Moräste, welche Comachio umgeben,
endigen sich gegen die Küste mit großen Teichen,
die drey Ausflüsse ins Meer haben. Diese wer-
den zu Anfang des Februars geöffnet, die Fische
treten in Menge hinein, und werfen eine unzäh-
lige Brut, welche zurückbleibet, weil die Teiche
im März wieder zugestopft werden. Beym Mon-
denschein, in den Monaten September, October
und November, da der Fisch das kalte Meer sucht,
und der Wind meistens vom Lande wehet, öffnet
man die Ausgänge wieder, und setzt große von
Schilf geflochtene Körbe davor, worinn in kurzer
Zeit eine erstaunliche Menge von Fischen gefangen
wird. Diese Einkünfte sind Ursache genug für
den römischen Hof, um alle Projecte, wobey die
Thäler von Comachio ihren Zustand verändern,
zu verwerfen.

Im Jahre 1767. hat man dem Pater Lecchi
die Sache von neuem aufgetragen, weil er einen
Vorschlag gethan, wodurch er den Ueberschwem-
mungen zwischen Ferrara und Bologna abzuhel-
fen und die Sümpfe bey Comachio zu lassen
glaubt. Es haben auch im Sommer von 1767.
und 1768. beständig zweytausend und vierhundert
Arbeiter daran gearbeitet. Der Erfolg muß leh-
ren, ob dieser Vorschlag *), wenn er ganz zu
Stande kommt, die gehörige Wirkung thun wird.
Seine Meynung geht dahin, daß man den Reno
von der Rotta Panfilia bis nach Poggio, und von
da durch den Cavo Benedettino in den Primaro
bey Morgone unterhalb des Traghetto führen,
und

*) Er hat solchen der Welt durch den Druck bekannt gemacht. Relazione della visita fatta dal P. Anton. Lecchi etc. in Bologna, 1767. in Folio.

Ferrara. und im Thal Gandazolo Dämme anlegen müsse, um das Wasser desto besser im Zaum zu halten. Er hält den Po di Primaro zu dieser Absicht besser, als den Po grande. Verschiedene sehr unreine Bäche, als der Zena, der Fiumicello und andere, sollen nicht gerades Weges in den Cavo Benedettino, sondern durch besondere vom Reno abgesonderte Kanäle hinein geführt werden. Zu dem Ende schlägt er einen neuen mit dem ersten parallel laufenden Kanal vor, in welchen der Scorsuro zwey Meilen von Cento fallen, und der alsdenn in den Kanal della Beccara oberhalb Argenta und in das Thal Marmorto geführt werden soll.

Weg von Ferrara nach Venedig. Der Weg von Ferrara nach Vendig zu Lande geht über Padua, weil die Posten aber im Venezianischen sehr theuer und die Wege für die Vetturini schlecht sind, so thut man am besten zu Wasser zu gehen. Man miethet, im Fall man nicht mit dem Courier gehen will, wie in der Note zu Anfange des Artikels von Ferrara S. 481 erinnert worden, ein besonderes Fahrzeug, und fährt in anderthalb Stunden bis Ponte di Lago Damm des Po. Euro. Hier nimmt man eine von den Barken, die auf dem Po fahren, bis Cavanella.

Diese Reise ist wegen der herrlichen Aussichten des Po angenehm. Der Fluß ist mit segelnden Barken bedeckt, eine Menge kleiner Flüsse ergießen sich in denselben, und die Ufer sind reizend. Desto fürchterlicher ist der Fluß aber auch, wenn er anschwellt, daher die Bewohner der Ufer genau auf seinen Zustand Acht geben. Er führt so viel Sand, Steine und Schlamm bey sich, daß er längst ausgetreten, alles überschwemmt oder seinen Lauf verändert haben würde, wenn man

nicht

icht auf beyden Seiten Dämme aufgeführt hätte. Ferrara.
So wie der Fluß mehr und mehr angefüllt wor-
en, hat man die Dämme erhöhet. Sein Bette
t an einigen Stellen fast dreyßig Fuß höher als
as Land hinter den Dämmen. Bey der Ueber-
hwemmung vom Jahre 1755. mußte man die
Dämme im ganzen Gebiete von Ferrara noch um
nige Zoll höher machen. Die Nachbarn des
lusses leben in einer beständigen Gefahr über-
hwemmt zu werden. So bald der Fluß etwas
ber anderthalb Ellen der gewöhnlichen Höhe
eigt, so halten die Einwohner Tag und Nacht
uf den Dämmen Wache, um an den Stellen,
o sich einige Gefahr zeigt, gleich bey der Hand
t seyn. Zuweilen geschieht dieses mehrmals in
nem Jahre, zuweilen in zwey bis drey Jahren
icht. Das plötzliche Steigen des Flusses hängt
on den Gebirgen in Piemont und der Lombardey
b, wenn der Schnee daselbst jähling schmelzet.

Herr la Lande that diese Reise im October
765, da der Po fünf Fuß über die Höhe, da man
nfängt ihn zu bewachen, angelaufen war. Die
Dämme (Argini) waren damals mit dreytausend
Bauern im Ferrarischen besetzt, die sich in Hüt-
n drey- bis vierhundert Schritte von einander
ufhielten. In jeder Hütte halten sich allemal
rey in Bereitschaft, um an den Orten, wo die
Dämme schadhaft werden, mit Pfählen, Faschi-
en und Erde gleich auszubessern. Einige Solda-
n gehen herum und geben Acht, daß die Bauern
re angewiesenen Posten nicht verlassen, und daß
ine Schiffe an die Dämme stoßen. Es darf
i der Zeit des Nachts niemand als der Courier
on Venedig auf dem Po fahren. Weil das
Bette des Po wenig Fall hat, so läuft das Was-

Ferrara.

ser nicht geschwinde wieder ab, so daß er oft vierzehn Tage bewacht werden muß. Man schätzt seinen Fall einen Fuß auf tausend Klafter, welches für sein dickes unreines Wasser nicht hinlänglich ist. Da man die Rotta Panfilia oder den Durchbruch des Reno nicht einmal stopfen können, so würde ein Durchbruch des Po noch viel weniger zu ersetzen seyn. Vielleicht weis man aber in Italien nicht so gut mit dem Bau der Dämme umzugehen, als in Holland, wo man seit Jahrhunderten genöthiget ist, auf alle mögliche Vortheile dabey zu sinnen.

Von dem Po fährt man in die Cavanella, und fünf Meilen weiter bey dem Flecken Laureo kommt man in einen andern Kanal, alsdenn fährt man ein paar Meilen weiter auf der Adige. Endlich kommt man an Porto di Brondolo, wo die Schleusen in die Lagunen von Venedig gehen. Die Lagunen sind eigentlich ein Theil der See, der aber nicht tief ist, und zu wenig Verbindung mit der See hat, als daß die Bewegung der Meereswellen darauf gespüret werden sollte. Man kann die Tiefe der Lagunen mit Stangen erreichen, und der Senat ist darauf bedacht, daß sie nicht gar verschlemmt werden, weil die Sicherheit von Venedig darauf beruht, daß kein festes Land entsteht, und auch keine großen Schiffe anlanden können. Bey der Einfahrt in die Lagunen zeigen sich die venezianischen Zollbedienten; zuweilen wird man von mehrern solchen Visitatoren besucht, denen es nur um ein Trinkgeld zu thun ist. Diejenigen, welche mit dem Courier reisen, haben nicht so viel Ueberfallungen zu befürchten, und kommen gemeiniglich mit dem erstenmal frey.

In

In einer Stunde fährt man von Brondolo nach Chiozza, einer artigen Stadt, welche noch fünf und zwanzig Meilen von Venedig liegt. Sie hat eine schöne Domkirche, breite Gassen mit bedeckten Gängen auf den Seiten, nach Art vieler Städte in der Lombardey. Von hier gegen Padua zeigen sich die Alpen. Man setzt darauf die Fahrt zwischen dem festen Lande und dem Lido di Palestrina, einer schmalen Landzunge fort, welche die Lagunen vom festen Lande scheidet. Sechs Meilen von Chiozza liegt Palestrina, ein großes Dorf am Ufer des Meeres, welches hier in einer Länge von sieben Meilen mit Häusern besetzt ist. Der Anblick des angebaueten Ufers fällt angenehm in die Augen. Ferrara. Chiozza.

Endlich erreicht man Malamocco, wo das Ufer eben so angebauet ist. Hier zeigt sich der Thurm von St. Marcus und einige andere, ob man gleich noch fünf Meilen entfernt ist. Beym Kloster S. Spirito, drey Meilen von der Stadt, sieht man endlich das schöne Venedig vor sich, welches wegen seiner sonderbaren Lage einen jeden Reisenden beym ersten Anblick in Verwunderung setzt *). Man fährt durch den Kanal la Giudecca, dem Markusplatze gegen über, und darauf in den großen Kanal, welcher in seiner Art und wegen des majestätischen Anblicks der einzige in der Welt ist.

*) Sannazar machte auf die Lage der Stadt folgende sechs Verse, welche ihm von der Republik mit hundert Dukaten für jede Zeile belohnt wurden.

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare vrbem, et toti ponere iura mari
Nunc mihi Tarpeias quantumvis Iuppiter arces
Obiice, et illa tui Moenia Martis, ait.
Si Pelago Tiberim praefers vrbem aspice vtramque
Illam homines dices hanc posuisse Deos.

Venedig.

Venedig.

Venedig ist nach Rom und Neapel die dritte Stadt in Italien. Sie liegt unter einer Breite von fünf und vierzig Graden, fünf und zwanzig Minuten, und hat ohngefähr hundert tausend Einwohner, ohne die, welche auf den Schiffen und zu Murano leben. Man rechnet ihre größte Länge von der Patriarchalkirche des Apostels Petrus bis an die Spitze des Canareggio gegen Südwest zweytausend Klaftern, und die Breite, den Kanal della Giudecca, welcher hundert und sechzig Klaftern breit ist, mit gerechnet, auf tausend und fünfhundert Klaftern.

Wir finden keine Spur, daß die Inseln, welche das heutige Venedig ausmachen, vor dem fünften Jahrhunderte bewohnt gewesen. Um das Jahr 421. wurde die Insel Rialto von Padua aus bevölkert. Die Hauptepoche des Ursprungs der Stadt war der Einfall des Alboinus, Königs der Lombarden, im Jahre 568. Damals nahm der Patriarch von Aquileja, nebst seinen Geistlichen und vielen Bürgern der Stadt seine Zuflucht hieher. Dazu gesellten sich eine Menge aus andern Gegenden des obern Theils von Italien, und daraus erwuchs eine aus vielen kleinen Inseln bestehende Stadt, welche nachgehends den Namen von Venedig bekam. Die Folge der Dogen, deren hundert und achtzehn gezählt werden, fängt im Jahre 697. an, da Paolo Lucio Anafesto von den zwey und siebenzig Inseln, welche heut zu Tage die zwey und siebenzig Kirchspiele der Stadt ausmachen, dazu erwählt wurde. Pipinus, König in Frankreich, welchen Pabst Stephanus zur Verjagung der Lombarden nach Italien berufen hatte,

gab

ab der neuen Stadt eine gewisse Form und bes- Venedig.
re Einrichtung. Er vereinigte die Insel Rialto
äher mit den übrigen, und gab ihr den Namen
enetiae um das Jahr 760.

Bey den Streitigkeiten über die Gränzen des
ientalischen und occidentalischen Kayserthums
wischen Carl dem Großen und Nicephorus fisch-
n die Venezianer im Trüben, erweiterten ihre
ränzen und machten sich unabhängiger. Ihre
r Handlung bequeme Lage machte sie bald reich.
s ist bekannt, was für Schätze Venedig zu den
eiten der Kreuzzüge, und ehe der Weg um das
orgebirge der guten Hoffnung nach Indien ent-
ckt wurde, sammlete, und wie hoch die Macht
r Republik stieg. Die Venezianer besaßen eine
raume Zeit das Königreich Cypern, Morea,
e Insel Candia; sie waren im Jahre 1206 eine
eitlang Meister von Constantinopel, Neapel und
Sicilien. Sie besiegten die Saracenen, die
riechen, ihre Nachbarn, die Genueser und Pi-
ner, zu verschiedenen malen.

Als aber die Handlung abnahm, verringerte
h auch ihre Macht. Die Türken zwackten ih-
n nach und nach fast alles, bis auf wenige In-
ln, ab. Candia gieng 1669, und im Jahre
715 Morea verloren. So nachtheilig auch der
assarowitzische Friede vom Jahre 1718 zwischen
nen, dem Kayser und der Pforte, war, so er-
elten sie doch wenigstens den Vortheil, daß sie
it der Zeit im ruhigen Besitz von Corfu und an-
rn Inseln geblieben. Die Geschichte der Re-
ublik ist zu weitläuftig *), wir wollen nur noch

*) Die Geschichte der Republik ist von guten Schrift-
stellern, Labellico, Bembo, Paruta, Nani, Mo-
rosini,

Venedig. drey merkwürdige Epochen derselben in den Jahren 1247, 1508 und 1618 berühren.

Im Jahre 1247 ward das bis auf den heutigen Tag fortdauernde aristocratische Regimen eingeführt, die Gewalt des Doge aufgehoben, und das Gran Consiglio aus einer gewissen Anzahl Familien, für sie und ihre Nachkommen, mit Ausschließung aller andern, errichtet.

Bündniß zu Cambray. Das Bündniß zu Cambray im Jahre 1508 schien der Republik den gänzlichen Untergang zu drohen. Julius II. welcher Ravenna und andere Oerter zum päbstlichen Gebiete zu ziehen suchte, hetzte den Kayser Maximilian, der Friaul und Padua haben wollte, den König in Frankreich, der Brescia und Cremona verlangte, den König von Neapel, der nach Brindisi, Otranto und andere Städte Apuliens trachtete, den Herzog von Savoyen, welcher Ansprüche auf Cypern machte, und endlich den Herzog von Ferrara, der ein Recht auf Mantua zu haben vorgab, gegen die Republik auf. Einer solchen Macht konnte sie nicht widerstehen, sie verlor nach ein paar wichtigen Schlachten bey Agnadel und Vicenza fast alles auf dem festen Lande. Allein ihre Macht zur See, ihr Reichthum und einige wichtige Re-

benum-

rosini, Foscarini, Garzoni stückweise, und zwar unter Genehmigung des Consiglio de' Dieci beschrieben. Der Auszug aus diesem führt den Titel: Storia della Republica di Venezia dalla sua fondazione fino all' anno 1747. di Giacono Diedo Senatore, in Venezia, 1751. vier Bände in Quart. Unter den neuern auswärtigen Schriftstellern ist die Geschichte des Abts Laugier unstreitig die beste. Der neunte Band geht bis 1540, und ist 1767 erschienen. Das Werk wird aus dreyzehn Bänden in Duodez bestehen.

genumstände retteten sie damals von dem nahen Untergange. Venedig.

Die Verschwörung von 1618 würde der Republik nicht weniger gefährlich gewesen seyn, wenn sie ausgeführet worden wäre. Die Spanier waren über den Vergleich der Venezianer mit Pabst Paul V. unzufrieden. Ihr Gesandter, der Marquis von Bedemar, schmiedete daher im Jahre 1617 den Anschlag, die Stadt mit Hülfe der königlichen Flotte zu überrumpeln, die wichtigsten Plätze zu besetzen, und um desto mehr Unordnung anzurichten, sollte an verschiedenen Ecken der Stadt Feuer angelegt werden. Allein Jaffier bereuete sein Versprechen, und entdeckte dem Rathe die ganze Sache. Man versprach ihm zwar das Leben, er ward aber doch nachgehends nebst den meisten der Mitverschworuen ins Meer gestürzt. Viele haben diese Zusammenverschwörung läugnen wollen und behauptet, der Rath habe solche nur zum Vorwande gebraucht, um den Marquis von Bedemar, den man sich gerne vom Halse schaffen wollte, los zu werden *). Verschwörung von 1618.

In dem Diario di Venezia, oder in dem Staatskalender findet man den Staat von Venedig, und auch die Reihe der sämmtlichen hundert und achtzehn Dogen. Die letzten in diesem Jahrhunderte sind gewesen: Mocenigo, welcher im Jahre 1700. erwählt wurde, Giovanni Cornaro im Jahre 1709, Sebastian Mocenigo 1722, Carlo Ruzini 1732, Aloiso Pisani 1735, Pietro

*) Diese Nachricht hat der jetzt lebende Marquis de Paulmy in einer Handschrift von einem seiner Vorfahren, der damals französischer Gesandter in Venedig war, gefunden, wie Herr la Lande S. 7. des achten Bandes seiner Reisen berichtet.

Venedig.

tro Grimani 1741, Francesco Loredano 1752, Marco Foscarini 1762, und Aloiso Mocenigo 1763.

Das Gebiete der Republik erstreckt sich vom Morgen gegen Abend über zweyhundert italienische Meilen, von dem Mayländischen an gerechnet, bis an die Gränzen von Istria. Die mittlere Breite beträgt aber kaum funfzig Meilen. Man rechnet die sämmtlichen Einwohner auf zwey Millionen. Sie besitzt über dieses etwas in Dalmatien, ein paar Städte in Griechenland, als Butrinto, Larta u. s. w. einige Inseln bey Griechenland, als Corfu, Cefalonia, Zante und andere. Corfu ist gleichsam der Schlüssel zum adriatischen Meerbusen, worüber sie sich die Oberherrschaft anmaßet, und zum Beweise jährlich die Vermählung des Doge mit dem Meere feyert. Keine Macht hat ihr dieses Recht bisher streitig gemacht, weil es nicht viel damit zu bedeuten hat, nachdem die Macht der Republik so sehr geschwächt worden. Wenigstens haben die Venezianer zu ihrem Schaden erlaubt, daß zu Triest eine ansehnliche Handlung angelegt worden, wodurch diese Stadt die österreichischen Produkte, welche sonst über Venedig giengen, nicht nur nach Ancona sondern auch nach andern Orten vertreibt. Ancona selbst hat seit der Zeit durch den Seehandel, welchen Venedig sonst allein besaß, sehr zugenommen.

Grundrisse und Prospekte.

Man hat verschiedene Grundrisse von Venedig; für einen Reisenden ist der von Ughedelini auf einem Bogen gut zu gebrauchen, und sauber gestochen *). Prospekte von der Stadt giebt es nicht weniger

*) Man hat aber auch einen größern, wiewohl nicht so fein gestochenen auf dreyzehn Blättern von Ughi.

weniger eine große Anzahl *). Die Menge der Gemälde hat zu verschiedenen Beschreibungen der Stadt in Absicht derselben Anlaß gegeben; wir zeigen aber nur die Descrizione di tutte le publiche pitture di Venezia, 1733. bey Passaglia an, und des Boschini Pitture di Venezia, wovon die neueste Ausgabe die beste unter allen ist. Ein anderes brauchbares Buch ist: Il forestiere illuminato intorno le cose più rare antiche e moderne dalla citta di Venezia et delle Isole circonvicine, 1765. Man hat auch von den venezianischen Malereyen eine poetische Beschreibung unter dem Titel: il navigar pittoresco, worinn artige Anmerkungen enthalten sind, und die sich für einen Liebhaber der italienischen Poesie angenehm genug lieset. Venedig.

Die Gemälde selbst sind größtentheils in Kupfer gestochen, obgleich nicht allemal auf die beste Art. Wir übergehen der Kürze halben einzelne Blätter, und führen nur ein paar der wichtigsten Werke an. Il gran Teatro delle prospettive di Venezia, vom Domenico Lovisa, enthält im ersten Theile auf zwey und sechzig Blättern zwar lauter Prospekte, hingegen besteht der andere Theil von acht und sechzig Blättern aus den Gemälden,

*) Magnificentiores selectioresque vrbis Venetiarum prospectus, quos olim Michael Marieschi Venetus pictor, in plerisque tabb. depinxit, nunc vero ab ipsomet accurate delineante incidente typisque mandante iterum 17. tabb. aeneis in lucem eduntur. 1741. Sie sind malerisch und gut radirt, doch werden sie von folgenden auf vierzig Blättern in Fol. bey Pasquali, welche sechs Zechini kosten, übertroffen: Vrbis Venetiarum prospectus ex Ant. Canalis tabulis 38. aere expressi ab Anton Visentini.

Venedig. welche Tintoretto und andere Meister in der Sala del gran Consiglio, und übrigen Sälen des Palazzo Ducale gemalt haben. Sie sind meistens vom Zucchi, und sehr mittelmäßig gestochen, allein man hat keine bessern. Das andere heißt: Raccolta di 112. Stampe di Storia sacra incise per la prima volta in Rami fedelmente copiati dagli originali di celebri Autori in Venezia da Pietro Monaco. Der Stich ist verschieden, einige sind sehr gut, andere mittelmäßig. Weil die Blätter auch einzeln verkauft werden, so bekommt man oft von einigen sehr abgenutzte Ausdrücke. Eine andere schöne Sammlung, welche Zanetti herausgegeben, führt den Titel: Varie Pitture a Fresco de' Principali maestri Veneziani ora la prima volta publicate, in Venezia, 1760. zwey und zwanzig Blätter.

Anzahl der Inseln. Die Anzahl der Inseln, woraus Venedig besteht, wird sehr verschiedentlich angegeben. Einige zählen sechzig, andere zwey und siebenzig, nach der Anzahl der Kirchspiele, noch andere, die einen jeden abgesonderten Theil der Stadt, welcher von Kanälen umflossen ist, für eine Insel halten, gar über hundert und funfzig. Diese Inseln sind durch mehr als vier hundert über die Kanäle gehende Brücken mit einander verbunden, vermittelst derselben kann man in dem größten Theil der Stadt, wiewohl durch große Umwege und enge Gäßgen, herum kommen, da die Entfernung für Gondeln oft nur ganz kurz ist. Die wenigsten Brücken haben Geländer, daher man sich, zumal im Winter, wenn es glatteiset, sehr in Acht zu nehmen hat.

Kanäle. Diese Kanäle sind bequem zur Erleichterung des Handels, und für die Reichen, welche Gondeln

Gondeln halten können. Die Venezianer sind an dieses sanfte Fuhrwerk dergestalt gewöhnt, daß ihnen die Kutschen unbequem scheinen. Für Fremde haben diese Gondoln etwas trauriges und unangenehmes, zumal im Winter, wenn es feucht ist. Eine große Unbequemlichkeit der Kanäle ist, daß sie im Sommer übel riechen; man muß sich wundern, daß keine schlimmen Krankheiten daraus entstehen. Sie werden, diesem Uebel abzuhelfen, oft gereiniget. Die dazu gewöhnliche Maschine heißt Cavafango. Man schafft den Schlamm sieben Meilen von der Stadt nach Bondante, damit die Luft in der Stadt nicht mit bösen Dünsten angesteckt wird. Ohne diese Vorsorge würden die Kanäle sich nach und nach verstopfen, und ganz austrocknen, wie man bey trockenem Wetter bereits an einigen wahrnehmen kann, welche bey der Ebbe von allem Wasser leer werden. Die Lagunen schwellen zuweilen, wiewohl selten, außerordentlich an, und thun in Venedig großen Schaden. Die Einwohner hatten in den Jahren 1444, 1517 und 1535 traurige Beyspiele davon. Venedig.

Der Unterschied der Ebbe und Fluth beträgt in Venedig eine Elle: Sie richtet sich nach dem Durchgange des Mondes durch den Meridian, und geschieht täglich zweymal; aber nicht allemal in den ersten drey Stunden nach Mittage, wie der Abt Richard, vermuthlich aus Mangel einer hinlänglichen Kenntniß der Theorie von der Ebbe und Fluth, behauptet. Das Pflaster der kleinen Gassen von Venedig besteht aus unpolirten Marmorsteinen: sie sind aber, wie gedacht, sehr schmal, und in geringer Anzahl. Das beste Ansehen geben der Stadt die Kanäle, insonderheit der Kanal

Venedig. nal Grande; sie vertreten die Stelle der schönen Gassen anderer Städte.

Venedig ist fast ganz von Marmor, oder Steinen aus Istrien, gebauet. Es giebt wenig Häuser von Ziegeln: sogar der Grund besteht aus solchen Steinen, die Treppen desgleichen, welche daher sehr glatt sind, zumal an den Kanälen und Brücken, ob man sie gleich aushackt. Längst den Häusern stehen Pfähle, um die Gondeln anzubinden.

Bauart. Man trifft in Venedig Kirchen und Palläste an, die von schöner Architektur sind, allein es laufen auch manche mit unter, die ein gothisches Ansehen haben. Zumal scheint die äußere Farbe sehr finster und schmutzig. Die römischen Palläste fallen weit edler und prächtiger in die Augen. Letztere sind simpler, und bloß mit Fenstern und Thüren versehen, da die venezianischen oft in jedem Stockwerk kleine Säulen haben. Diese sind zu klein; wenn die Architektur gleich zierlicher und prächtiger scheint. In den meisten Pallästen geht ein Gang oder Gallerie quer durch die ganze Länge, aus der man in die Zimmer auf den Seiten tritt. Vielleicht ist dieses in Ermangelung der Promenaden eingeführt, welche in Venedig so selten sind, daß man, um im Grünen zu gehen, erst ans feste Land fahren muß.

Der Fußboden in den schönsten Zimmern besteht aus einer Art von Stuck oder Estrich mit eingelegten Figuren auf Marmorart, der sehr hart und glänzend ist. Er heißt in Venedig Tessaro oder Terrasso. Es wird dazu erfodert, daß die Bretter, worauf man den Estrich schlägt, sehr fest sind, oder daß der Ort nicht feucht ist, sonst wird er leicht wandelbar, oder verdirbt. Am

besten

besten hält er sich im ersten Stockwerk, weil er da gemeiniglich auf Gewölben ruhet. Venedig.

Wir fangen die Beschreibung von Venedig billig mit der Kirche, dem Pallast, und dem Platze von S. Marco an. Dieses ist die vornehmste Gegend, der Doge wohnt daselbst, und man hört auswärts so viel davon reden, daß sie die Neugierde eines Reisenden am meisten reizen.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Die Kirche S. Marco war sonst nur die Kirche des herzoglichen Pallasts, sie ist aber, der Patriarchatskirche ungeachtet, welche am Ende der Stadt beym Arsenal liegt, die vornehmste in der Stadt geworden. Sie gehört weder zu den größten noch zu den schönsten von Venedig, es herrscht vielmehr ein schlechter gothischer Geschmack darinn, sie ist aber gleichwohl die reichste und berühmteste. Sie führt den Namen von dem Evangelisten, dessen Sinnbild der Löwe ist, daher trifft man ihn allenthalben in der Kirche an, zumal da er auch das Sinnbild der Republik ist.

Der Körper des Evangelisten Marcus ward im neunten Jahrhunderte, der gemeinen Sage nach, aus Alexandrien nach Venedig gebracht. Man bauete ihm zu Ehren eine Kirche, welche aber abbrannte, und an deren Stelle ward zu Ende des zehnten Jahrhunderts das jetzige Gebäude aufgeführet. Man ahmte einigermaßen die Form der Sophienkirche in Konstantinopel nach, jedoch mit großem Unterschied *) und Verbesse-

*) Man sehe des le Roi Abhandlung von der ersten Form der christlichen Kirchen.

Die Kirche, der Vallost und der Platz von S. Marco.

besserungen. Im Jahre 1071 ließ der Doge Selvo sie mit griechischem aus der Levante geholten Marmor und Mosaiken zieren. Von diesem Zeitpunkte wollen die Venezianer gerne die Wiederherstellung der Malerey in Italien herleiten **).

Die Kirche ist nach alter Art gebauet. Man gehet durch eine von der Kirche abgesonderte Halle, die zwey hundert Fuß lang ist, hinein. Der Platz für die Frauenspersonen ist höher, als der übrige, man steigt durch zwey kleine innwendige Thüren hinan. Auf jeder Seite des Schiffs ist ein Flügel. Der mittelste Platz der Kirche ist um einige Stufen erhaben, und hat auf jeder Seite eine Kanzel. Die auf der einen ist achteckig, und ruhet auf funfzehn Säulen, die sechs und einen halben Fuß hoch sind. Sie hat gleichsam ein paar Stockwerke, auf dem untersten wird gepredigt, und oben das Evangelium abgelesen. Die Kanzel oder Tribune auf der andern Seite ruhet nur auf neun marmornen Säulen, und führt den Namen Bigonzo. Der neu erwählte Doge zeigt sich dem Volke von derselben. Sonst wird die Musik hier aufgeführt.

Der Mittelpunkt der Kirche war ehemals der heiligste Ort, und hieß Sancta Sanctorum. Auf demselben steht der Altar mit einem Baldachin von grünlichem Marmor, der auf vier weißen marmornen und mit biblischen Geschichten versehenen Säulen ruhet. Die Zierathen auf dem Altar bestehen

**) Man hat von dieser Kirche ein prächtiges Werk unter dem Titel: L'Augusta Basilica di S. Marco colle notizie del suo inalzamento, sua Architettura, Musaica etc. con varie tavole in rame disegnate da celebre Architetto ed incise da perito Artefice, Venez. 1761. im größten Folioformat mit eilf Platten.

stehen aus Basreliefs von Goldblech, die mit Diamanten, Perlen und andern Steinen besetzt sind. Die Arbeit wurde im Jahre 976 zu Konstantinopel verfertigt, und im Jahre 1345 ansehnlich verbessert.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Hinter dem Hauptaltar sieht man einen andern ebenfalls mit Säulen, deren viere von dem schönsten durchsichtigen orientalischen Alabaster, über acht Fuß hoch, und außerordentlich rar sind. Zwey andere Säulen sind von Serpentinstein, und der Fußtritt von Porphir. Die Arbeit an der Thüre, aus Bronze, kommt von der Hand des Sansovino.

Die herzogliche Kapelle hat ein Säulengeländer, das auf acht Säulen ruhet. Alles ist von Porphyr und anderm kostbaren Marmor: darauf stehet ein großes Kreuz von maßivem Silber, und vierzehn marmornen Statuen von den Aposteln, der Maria und S. Marco. Dieses ist der Platz des Doge, des Senats und der Gesandten bey feyerlichen Gelegenheiten.

Die Thüre der Sakristey ist von Bronze, und ebenfalls von der Hand des Sansovino. Er hat nicht nur sich selbst, sondern auch seine beyden Freunde, den Tizian und Pietro Aretino, dabey angebracht. Auf einem Altar des linken Kreuzgangs hängt ein vom Evangelisten Lucas gemaltes Marienbild, welches die orientalischen Kaiser ehemals auf allen ihren Feldzügen bey sich geführt haben sollen, und von den Venezianern bey der Eroberung von Konstantinopel erbeutet worden. Auf der andern Seite gegen den Pallast bemerkt man einen marmornen Kopf auf einem Pilaster, dem zu Ehren beständig eine Lampe brennt, weil

der

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

der Erzählung nach der heilige Marcus im Jahre 1094 hier erschienen ist.

Das Gewölbe der Kirche, die Nischen, die Halle, alles ist voll von Mosaiken und Innschriften, welche solche erklären. Boschini und andere haben solche ausführlich beschrieben. Sie sind überhaupt schlecht ausgeführt, obgleich einige nach guten Gemälden verfertiget seyn mögen. Es ist schade, daß alles auf einem vergoldeten Grund gemacht ist, daher die Kuppel als ein umgekehrter messingener Kessel aussieht. Der Fußboden ist eingelegt, und stellt Thiere, Bäume, und Hieroglyphen von verschiedenen Steinen vor, welche ihm das Ansehen einer Art von Mosaik geben.

Schatz der Kirche.

Der Schatz der Marcuskirche ist sehr reich an goldenen und silbernen Gefäßen und Juwelen. Wir übergehen die Reliquien, worunter ein Finger der heiligen Magdalena, der Hirnschädel Johannes des Täufers, das Blut, welches aus einem hölzernen Christo, den die Juden gekreuziget, gelaufen, und dergleichen gezeigt wird. Eine Merkwürdigkeit ist ein sehr altes Manuscript vom Evangelio des Marcus. Ohne zu glauben, daß er es selbst geschrieben, halten die Gelehrten es wenigstens sehr alt, wiewohl man jetzt fast nichts mehr erkennen kann. Die Feuchtigkeit des Orts hat es so verdorben, daß man sich streitet, ob es griechisch oder lateinisch geschrieben ist. Mabillon und Montfaucon behaupten, es sey Papier von egyptischer Baumrinde, hingegen bezeuget Maffei in seiner Storia diplomatica, daß es aus Baumwolle gemachtes Papier sey. Aus allen diesem erhellet, daß es nicht der Mühe werth ist über diese Reliquie zu streiten. Weit angenehmer ist für einen Liebhaber ein Missal mit Miniaturmale-

reyen

reyen von Clovio, einem Schüler des Julius Romanus, dessen Arbeit bey Neapel gerühmt worden. Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Alle Leuchter, Gefäße und Kronen anzuführen wäre sehr unnütze. Man zeigt unter andern zwölf blasse Rubinen, jeden von sieben Unzen, welche der Kayser Johannes Contacuzenus der Republik im Jahre 1343. geschenkt, einen Saphir von neun Unzen. Die Kronen von Cypern und Candia. Die herzogliche Mütze, welche am Krönungstage eines neuen Doge gebraucht wird. Sie ist mit Perlen und Diamanten eingefaßt, und auf der Stirne mit einem großen Rubin und Diamant geziert. Der Schatz wird nicht leicht gezeigt, wenn man es nicht durch den Procurator, welcher die Aufsicht darüber hat, erhalten kann.

Die Marcuskirche verdient auch von außen einige Aufmerksamkeit. Die Vorderseite ist zwar gothisch, aber mit erstaunlicher Arbeit gemacht. Fünf große Bogen in einem halben Circul ruhen auf zweyhundert und zwey und neunzig Säulen, worunter achte von Porphyr und die übrigen von Marmor sind. Darüber läuft eine Gallerie an drey Seiten der Kirche herum, welche aus dreyhundert und vier und sechzig Säulen besteht. Ueber dieser kommen abermals fünf Bogen, welche auf porphyrnen Säulen ruhen. Die Bogen sind mit Zierathen von Mosaik und Bildhauerarbeit versehen.

Auf jedem Bogen steht eine große marmorne Statue, und auf dem mittelsten, als dem höchsten, der heilige Marcus, und darunter ein Löwe von Bronze acht Fuß lang. Ueber dem Haupteingange bemerkt man antike Pferde von Bronze. Alte Pferde.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Wenn sie auch gleich nicht, wie man vorgiebt, von der Hand des berühmten Lysippus sind, so hält sie doch Winkelmann für die schönsten aus dem Alterthum *). Man glaubt, daß sie auf dem Bogen des Augusts gestanden. Sebastian Erizzo vermeynt sie auf einer Münze des Nero zu finden, deren Revers einen Triumphbogen und darauf vier Pferde vorstellt. Sie stunden nachgehends auf den Bogen des Domitians, Trajans und Constantins. Letzterer ließ sie nebst dem Sonnenwagen nach Constantinopel führen, und in seiner Rennbahn aufstellen. Die Venezianer brachten sie nach der Eroberung dieser Stadt im Jahre 1206. zum andern male nach Italien. Weil sie so hoch stehen, scheinen sie nur eine natürliche Größe zu haben. Petrarch rühmt sie in einem seiner Briefe, bey Gelegenheit einer Feyerlichkeit auf dem Marcusplatze, als die kostbarsten Reste des Alterthums; andere finden in ihrer Stellung etwas Steifes und Hölzernes.

Beym Eintritt in die Kirche bemerkt man einen kleinen Stein in dem Fußboden der Kirche, den das Volk mit vieler Verehrung küßt. Auf demselben soll Alexander III. den Kayser Friedrich Rothbart bey der Freysprechung vom Bann im Jahre 1177. niederträchtiger Weise auf den Hals getreten haben, als dieser vor ihm kniete. Die ganze Geschichte wird aber billig für eine Erfindung der päbstlichen Scribenten gehalten. Der Kayser hatte damals eine Schlacht gegen die Italiener verloren, und sein Sohn war in die Gefangenschaft der Venezianer gerathen, daher sahe er sich genöthiget sich um die Aussöhnung mit dem Pabste zu bemühen, und ihm zugleich die Allodial-

*) Geschichte der Kunst. S. 188.

lodialgüter der Gräfinn Mathildis abzutreten. Im großen Saale des herzoglichen Pallasts ist diese Begebenheit noch einmal vorgestellt. Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Der herzogliche Pallast ist die Wohnung des Doge, und zugleich der Ort, wo alle Versammlungen des Raths gehalten werden. Es ist ein weitläuftiges gothisches Gebäude, das vier Ausgänge gegen den Kanal, zwey gegen den Marcusplatz und zwey in die Kirche hat. Der Haupteingang, welcher 1439. gebauet worden, führt in einen großen Hof, worinn verschiedene Antiken, unter andern Cicero und Marcus Aurelius *), desgleichen auch Adam und Eva von Anton Riccio aus Padua stehen. Wenn man die Haupttreppe, welche von zwey großen Statuen des Mars und Neptuns die Riesentreppe heißt, hinangestiegen, kommt man erstlich an die Löcher, in welche die Anzeigen von dem, was der Staat erfahren soll, hineingesteckt werden. Wir reden von diesen Denunzie segrete unten. Eine weitläuftige Inschrift bey der Treppe sagt: daß König Henricus III. von Frankreich, nachdem er die Krone Pohlen verlassen, durch Venedig gereiset, und vom Rathe den Titel eines Nobile di Venezia angenommen habe. Darauf tritt man in den Vorsaal des Saals mit vier Thüren, an dessen Decke Tintorett die Gerechtigkeit, welche dem Dogen Priuli den Degen übergiebt, vorgestellt hat. An den Wänden sind vier Gemälde, worunter die vornehmsten: Christus im Oelgarten von Paul Veronese, ein Bild voll Ausdruck, aber nicht so schön kolorirt als andere Stücke dieses Meisters. Der herzogliche Pallast.

*) Sie kommen vom Friedrich Constantini her, welcher der Republik im Jahre 1603 auch die Antiken auf der Bibliothek von S. Marcus vermachte.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Johannes, der Evangelist, von Franciscus Bassano ist sehr schwarz geworden. Die Verkündigung der Hirten von Leandro Bassano, von schwachem Kolorit.

Saal der vier Thüren.

In dem so genannten Saal der vier Thüren hat Contarini einen Doge, welcher die mit Heiligen umgebene Maria anruft, gemalt. Der Einzug Königs Heinrichs III. zu Venedig, ein großes Gemälde von Andreas Vincentino, worinn das Kolorit und die Zusammensetzung Lob verdienen. Gegen über hat Tizian den Glauben vorgestellt; der heilige Marcus bewundert ihn, und der Doge Anton Grimani ruft ihn an. Das Kolorit ist wohl gewählt, und hinter dem Doge bemerkt man eine vortreffliche Gruppe von Soldaten. Marcus Tizian hat seines Vaters Gemälde vergrößern wollen, und zu dem Ende auf jeder Seite eine Figur hinzugesetzt. Sie taugen aber beyde nichts.

An der Decke hat Tintorett den Jupiter vorgestellt, wie er die Stadt Venedig unter Begleitung vieler Gottheiten ins adriatische Meer führt. Es thut keine gute Wirkung als Deckenstück, obgleich das Kolorit sonst gut ist. Der Jupiter ist nicht edel genug, und hat einen Schein um den Kopf, als ein Heiliger, welches weder gewöhnlich noch anständig ist. Auf den Seiten sind noch zwey andere allegorische Gemälde vom Tintorett, nemlich die Juno, welche der Stadt Venedig ihren Pfau schenkt, und die Stadt, welche Ketten hält und die Laster zu Boden drückt. Im ersten ist die Juno etwas plump und im andern die Figur der Stadt vortrefflich gerathen.

Saal des Anticollegio.

Im Saal des Anticollegio hat Paul Veronese die Stadt Venedig auf dem Throne sitzend vorgestellt. Der Kopf von der letztern Figur hat viel

viel Einnehmendes, wenn gleich das Gemälde im Ganzen keine sonderliche Wirkung thut. An vier Stücken, Vulkan mit den Cyclopen, Merkur, welcher den Grazien einen Apfel bringt, Venus, welche die Ariadne in Gegenwart des Bacchus mit Sternen krönt, und Pallas, welche den Mars aus den Händen der Wollust reißt, hat Tintorett seine Kunst bewiesen. Die weiblichen Köpfe haben in diesen Stücken viel Reizendes; übrigens kennt man den Tintorett nicht sehr darinn, weil die Manier viel vom Palma hat. Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Die Entführung der Europa wird für eines der besten Stücke von Paul Veronese in Venedig gehalten. Man sieht es mit einigen wenigen Veränderungen noch einmal in einem der Zimmer von der Malerakademie in Rom. Ein Fehler von beyden ist die dreyfache Handlung, denn man sieht die Europa, wie sie entführt wird, wie sie sich auf dem Meere befindet, und auch jenseit des Meeres. Das Kolorit des Gemäldes ist vortrefflich, obgleich die Europa edler seyn könnte. Auf der Seite hängt ein herrliches Stück von Jacob Bassano, welches den Abzug eines Landmanns vorstellt, der sich in seinem Hofe mit allem, was zur Wirthschaft gehört, befindet. Das Kolorit ist schön und nach der wahren Natur. Beym Kamin hängt die Rettung Moses, ein kleines aber in aller Betrachtung vortreffliches Gemälde.

Im Saal del Collegio, wo sich die drey und zwanzig Rathsherren, welche die auswärtigen Angelegenheiten zu besorgen haben, versammlen, ist das Kaminstück von Paul Veronese. So viel man davon sehen kann, scheinen die Figuren viel Reiz zu haben. An der Hinterwand steht ein Thron ohne Himmel, und auf jeder Seite zehn Saal del Collegio.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Stühle, die durch Lehnen von Saffian von einander abgesondert sind. Ueber dem Throne sieht man den durch seine Siege über die Türken berühmten General der Venezianer Sebastian Veniero, welcher vor Christo kniet, von Paul Veronese. Die Decke dieses Saals ist vom Paul Veronese mit verschiedenen trefflichen Gemälden verziert, worunter die drey mittelsten sich besonders ausnehmen. Das nächste am Thron stellt die Stadt Venedig zwischen der Gerechtigkeit und dem Frieden mit einem vortrefflichen Kolorit vor, das andere den Glauben im Himmel, und unten ein Opfer; das dritte den Mars mit den Attributen des Kriegs, und den Neptun mit Liebesgöttern, die Muscheln tragen, umgeben. Acht andere Stücke dieses Meisters stellen moralische Tugenden mit ihren Attributen vor, und sind rings um die drey mittelsten Gemälde vertheilt. Alle diese Figuren haben schöne Stellungen, leichte Gewänder und ein liebliches Kolorit.

Saal der Pregadi.

Der Saal der Pregadi, wo sich der aus hundert und zwanzig Personen bestehende Rath, welcher die Republik regiert, Krieg und Frieden schließt, versammlet, hat ebenfalls schöne Malereyen. Auf dem ersten, linker Hand des Einganges, sieht man vom Tintorett die Maria, welche einem knienden Doge einen Oelzweig durch einen Engel überreichen läßt. Die Glorie scheint unordentlich entworfen zu seyn. Das andere stellt eine Allegorie auf das für die Venezianer so fürchterliche Bündniß zu Cambray von Jacob Palma vor. Die Stadt Venedig unterstützt den Doge Loredano mit dem Degen in der Hand. Der vor ihr stehende Löwe von S. Markus ist im Begriff, Europa, das unter einem Soldaten, der auf einem

Stier

Stier reitet, vorgestellt ist, anzufallen. Europa wehrt den Streich ab, den Venedig ihm versetzen will; auf dem Schilde sind die Wapen der wider die Republik verbundenen Mächte. Die Allegorie ist sinnreich, die Zusammensetzung schön, insonderheit herrscht viel Reizendes in der Figur der Stadt Venedig.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Das dritte Gemälde von eben diesem Palma: Der heilige Marcus, welcher einen knienden Doge an Christum weiset. Unten sind die Religion, die Gerechtigkeit und der Friede, welche sich umarmen. Auf dem Vorgrunde ist die Insel Candia unter einer weiblichen Figur vorgestellt. Das vierte: Der Doge Franciscus Veniero zeigt der Stadt Venedig verschiedene Städte, welche ihren Tribut bringen. Das fünfte ist von der Hand des Tintoretts, und stellt ein paar Dogen vor, die Christum, welcher von Engeln und Heiligen begleitet ist, anflehen. Es ist hart und ohne Wirkung, hat aber doch schöne Köpfe. Das sechste über dem Eingange von Palma zeigt Christum abermals in einer Glorie, nebst der Maria und dem heiligen Marcus; zwey Dogen rufen ihn an, und haben ihre Patronen, den heiligen Hieronymus und Laurentius, zur Seite. Das mittelste Deckenstück ist von der Hand Tizians; die Stadt Venedig wird darinn als eine Mutter des Meeres vorgestellt, und ist mit verschiedenen Gottheiten des Himmels und der Erde umgeben. Das Ganze ist unordentlich, die einzelnen Figuren sind aber schön.

In der Kapelle sieht man Christum mit den Jüngern zu Emaus vom Tizian, ein Bild, das viel ähnliches mit dem in der Kapelle zu Versailles hat, welches Masson so meisterhaft gestochen.

Kapelle.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Auf einer kleinen dahin führenden Treppe hat eben dieser Meister den heiligen Christoph mit einem trefflichen Kolorit gemalt. Die Zeichnung ist nicht ohne einige kleine Untichtigkeiten, aber der Kopf des Kindes Jesus hingegen vortrefflich.

Saal des Consiglio de' Dieci.

Im Consiglio de' Dieci hat Anton Alienſe oder Vassilachi über dem Tribunal die Anbetung der Weisen sehr mittelmäßig gemalt. Auf einem großen Stücke von Leandro Bassano sieht man den Triumph des Doge Ziani über Kayser Friedrich Rothbart. Der Maler hat sich darauf mit einem Kragen unter einer von den Personen, welche den Himmel über eine roth gekleidete Magistratsperson tragen, abgebildet. Das Kolorit ist kräftig, und die Zusammensetzung wohl angeordnet. Auf der andern Seite bemerkt man die Versammlung des Kayſers Carls V, des Pabsts Clemens VII. und vieler Kardinäle bey Gelegenheit des zu Bologna geschlossenen Friedens, von dem Sohn des berühmten Tizians. Das Gemälde ist überhaupt frostig, doch zeigen sich schön charakterisirte Köpfe darinn.

Das mittelste Gemälde an der Decke von Paul Veroneſe stellt den Jupiter, welcher den Donner auf die Laster herabschleudert, vor, und ist eine sinnreiche Allegorie auf die Macht des Consiglio, alle Verbrechen zu bestrafen. Zwey längliche Stücke dieses Meisters, deren eines die Juno vorstellt, welche Schätze über die Stadt Venedig ausbreitet. Die Juno ist besonders schön gerathen. Die drey Gemälde über dem Tribunal, welche Venedig mit den Attributen der Freyheit in der Versammlung der Götter vorstellen, sind von Zelotti in der Manier des Paul Veroneſe. Ein ovales Gemälde von Paul Veroneſe stellt einen

nen Alten, der seinen Kopf stützt, und eine junge Frau neben ihm vor. Beyde Köpfe sind von vortrefflichem Ausdruck.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Der Saal des großen Raths ist der Ort, wo die allgemeinen Versammlungen des Adels gehalten werden, welche oft aus mehr als tausend Personen bestehen. Bey diesen allein steht die Macht Gesetze zu geben, die Form der Regierung zu ändern, und die dreyßig Patricien zu ernennen, welche die Wahl des Doge anfangen. Der Saal ist hundert und neun und sechzig Fuß lang und neun und siebenzig breit. Er enthält die vornehmsten Züge der venezianischen Geschichte, worinn die besten Meister gleichsam um die Wette gearbeitet haben.

Sala del gran Configlio.

Das erste Stück rechter Hand auf der Seite des Throns stellt den Doge Ziani nebst dem Adel vor, welche Alexander III. im Kloster della Carita für den rechtmäßigen Pabst erkennen; im andern berathschlagen sie sich wegen Abschickung der Gesandten an Kayser Friedrich Rothbart. Beyde hat Carletto Cagliari gemalt. Im dritten von Leandro Bassano giebt der Pabst dem Doge und dem Adel weiße Kerzen. Das vierte von Tintorett: Die venezianischen Gesandten begehren vom Kayser Friedrich Rothbart den Frieden für Alexander III. Das fünfte von Franciscus Bassano: Der Doge geht beym Marcusplatze zu Schiffe, und empfängt den Degen vom Pabst. Das Kolorit und die Zusammensetzung dieses Stückes sind schön. Ueber dem folgenden Fenster hat Paul Fiamingo die wirkliche Abfahrt des Doge mit der Flotte abgebildet. Die Seeschlacht bey Pirano und dem Capo d'Istria vom Jahre 1176, welche der Doge gewann, und der gefangene Prinz des

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Auf einer kleinen dahin führenden Treppe hat eben dieser Meister den heiligen Christoph mit einem trefflichen Kolorit gemalt. Die Zeichnung ist nicht ohne einige kleine Unrichtigkeiten, aber der Kopf des Kindes Jesus hingegen vortrefflich.

Saal des Consiglio de' Dieci.

Im Consiglio de' Dieci hat Anton Alienſe oder Vassilachi über dem Tribunal die Anbetung der Weisen sehr mittelmäßig gemalt. Auf einem großen Stücke von Leandro Bassano sieht man den Triumph des Doge Ziani über Kayser Friedrich Rothbart. Der Maler hat sich darauf mit einem Kragen unter einer von den Personen, welche den Himmel über eine roth gekleidete Magistratsperson tragen, abgebildet. Das Kolorit ist kräftig, und die Zusammensetzung wohl angeordnet. Auf der andern Seite bemerkt man die Versammlung des Kayſers Carls V, des Pabsts Clemens VII. und vieler Kardinäle bey Gelegenheit des zu Bologna geschlossenen Friedens, von dem Sohn des berühmten Tizians. Das Gemälde ist überhaupt frostig, doch zeigen sich schön charakterisirte Köpfe darinn.

Das mittelste Gemälde an der Decke von Paul Veroneſe stellt den Jupiter, welcher den Donner auf die Laster herabschleudert, vor, und ist eine sinnreiche Allegorie auf die Macht des Consiglio, alle Verbrechen zu bestrafen. Zwey längliche Stücke dieses Meisters, deren eines die Juno vorstellt, welche Schätze über die Stadt Venedig ausbreitet. Die Juno ist besonders schön gerathen. Die drey Gemälde über dem Tribunal, welche Venedig mit den Attributen der Freyheit in der Versammlung der Götter vorstellen, sind von Zelotti in der Manier des Paul Veroneſe. Ein ovales Gemälde von Paul Veroneſe stellt einen

nen Alten, der seinen Kopf stützt, und eine junge Frau neben ihm vor. Beyde Köpfe sind von vortrefflichem Ausdruck.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Der Saal des großen Raths ist der Ort, wo die allgemeinen Versammlungen des Adels gehalten werden, welche oft aus mehr als tausend Personen bestehen. Bey diesen allein steht die Macht Gesetze zu geben, die Form der Regierung zu ändern, und die dreyßig Patricien zu ernennen, welche die Wahl des Doge anfangen. Der Saal ist hundert und neun und sechzig Fuß lang und neun und siebenzig breit. Er enthält die vornehmsten Züge der venezianischen Geschichte, worinn die besten Meister gleichsam um die Wette gearbeitet haben.

Sala del gran Configlio.

Das erste Stück rechter Hand auf der Seite des Throns stellt den Doge Ziani nebst dem Adel vor, welche Alexander III. im Kloster della Carita für den rechtmäßigen Pabst erkennen; im andern berathschlagen sie sich wegen Abschickung der Gesandten an Kayser Friedrich Rothbart. Beyde hat Carletto Cagliari gemalt. Im dritten von Leandro Bassano giebt der Pabst dem Doge und dem Adel weiße Kerzen. Das vierte von Tintorett: Die venezianischen Gesandten begehren vom Kayser Friedrich Rothbart den Frieden für Alexander III. Das fünfte von Franciscus Bassano: Der Doge geht beym Marcusplatze zu Schiffe, und empfängt den Degen vom Pabst. Das Kolorit und die Zusammensetzung dieses Stückes sind schön. Ueber dem folgenden Fenster hat Paul Fiamingo die wirkliche Abfahrt des Doge mit der Flotte abgebildet. Die Seeschlacht bey Pirano und dem Capo d'Istria vom Jahre 1176, welche der Doge gewann, und der gefangene Prinz des

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Kayſers Otto III, der vor den Doge gebracht wird, von Tintorett.

Ueber der Thüre in dem Saal del Scrutinio ſtellt der Doge dem Pabſt den gefangnen kaiſerlichen Prinzen vor, und empfängt zur Belohnung den Ring, wodurch er ſich jährlich mit dem adriatiſchen Meer vermält, vom Andreas Vicentino. Der Pabſt erlaubt dem Prinzen zum Kaiſer zu reiſen, um Friedensunterhandlungen mit ihm anzuſtellen, vom Palma. Der Kaiſer Friedrich der Rothbart kniet vor dem Pabſte, und küßt ihm die Füße bey der Marcuskirche von Friedrich Zucchero *).

Ueber der Thüre in dem Saal der Quarantia civil nuova hat Girolamo Gambarato die Ankunft des Kaiſers, des Pabſts und des Doge zu Ancona abgebildet. Die Einwohner bringen den beyden erſten zwey Ombrelle, oder Fächer von Pfauenfedern. Der Pabſt giebt den ſeinigen dem Doge. Daher wird dem Doge bey Feyerlichkeiten noch ein ſolcher Fächer vorgetragen. In der Ecke des Saals ſieht man vom Aulio del Moro den Pabſt, welcher dem Doge in der Kirche beym Lateran geweihete Fahnen, Trompeten, und einen vergoldeten Lehnſtuhl giebt, um ſich bey Feyerlichkeiten darinn tragen zu laſſen.

Auf der linken Seite verbinden ſich der Doge und die Venezianer eidlich zur Eroberung von Konſtantinopel und Zara. Darauf folgt die Belagerung der Stadt Zara, von der Hand des Andreas

*) Dieſelbe Geſchichte iſt beynahe auf eben die Art, aber viel größer im Vatikan zu Rom vorgeſtellt. Daß dieſe Demüthigung ſehr zweifelhaft ſey, iſt bereits oben bey einem ähnlichen Gemälde in der Markuskirche angezeigt worden.

dreas Vicentino. Ueber dem andern Fenster bringen die Belagerten dem Doge die Schlüssel. Dieses ist eines der schönsten Bilder von dem Sohne des berühmten Tintoretts. Alexius, welcher nach seines Vaters, des Kaisers Isaac Angelus Commenus Ermordung die Venezianer um Beystand bittet, von der Hand des Vicentino. Der Sturm und die Eroberung von Konstantinopel, vom Palma. Die zweyte Eroberung von Konstantinopel, nachdem der Tyrann Alexius Ducas den jungen Alexius III. umbringen lassen, vom Dominicus Tintorett. Die Venezianer nebst ihren Bundesgenossen hauseten damals entsetzlich, plünderten alle Kirchen, nahmen und ermordeten, was ihnen vorkam, welches der Maler aber zum Besten der Venezianer auf seinem Gemälde wohlbedächtig weggelassen hat.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Im Winkel sieht man die Krönung des Kayfers Balduinus zu Konstantinopel, vom Francesco Bassano, es ist aber stark ausgebessert worden. Gegen dem Tribunal über zeigt sich der Sieg des Doge Contarini über die Genueser. Ueber dem Thron sieht man ein erstaunlich großes Gemälde vom Jacob Tintorett, welches das Paradies vorstellt. Er hat es im Alter gemalt, es bleibt aber in Ansehung der Kunst und des Fleißes bey der Menge von Gegenständen eines seiner besten Bilder.

An der Decke sind drey Reihen Gemälde. In der ersten Reihe, gegen den kleinen Markusplatz, bemerkt man die Stadt Scutari, welche Scanderbeg so tapfer gegen die Türken vertheidigte, vom Paul Veronese; der Vortheil des Damiano Moro über den Herzog von Ferrara, indem er viele Thürme des Herzogs verbrannte, vom Francesco

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

cesco Bassano. Der in eben dem Jahre durch Soranzo über gedachten Herzog erfochtene Sieg, vom Jacob Tintorett. Der Sieg des Marcello über die Arragonier von eben demselben. Darauf folgt ein Sieg über die Teutschen, vom Francesco Bassano, und die durch eine Kriegslist mit Heuwagen bewerkstelligte Eroberung der Stadt Padua, vom Palma.

In der dritten Reihe rechter Hand vom Throne zeigt sich zuerst die Eroberung der Stadt Smirna durch Mocenigo, vom Paul Veronese. Der Sieg der Venezianer über Philippus Maria Visconti vom Francesco Bassano. Der Sieg des Contarini auf dem Lago della Gardia, vom Tintorett. Des Barbaro Vertheidigung der Stadt Brescia. Der Sieg eben dieses Barbaro über den Herzog von Mayland, von Francesco Bassano. Die Einfahrt des Bembo in den Po, und die Eroberung von Cremona, vom Palma.

In der mittelsten Reihe, die wir bis zuletzt versparet, zeigt sich die Stadt Venedig auf einem prächtigen Thron, mit dem Schnabel einer Galeere zu den Füßen. Sie wird vom Siege gekrönt, und ist mit Tropheen, Gefangenen und Symbolen der eroberten Städte umgeben. Dieses schöne Stück kommt von der Hand des Palma. Auf dem großen Gemälde in der Mitte sieht man die Göttinn des adriatischen Meeres, zwischen der Cybele und Thetis, welche die Herrschaft des Meeres andeuten sollen. Unten befindet sich der Rath nebst dem Doge, welcher eine Krone von Oelzweigen durch einen geflügelten Löwen empfängt. Die eroberten Städte überreichen zugleich die Schlüssel.

Darauf

Darauf folgt eines der berühmtesten Gemälde des Paul Veronese, die Stadt Venedig in einer edlen Stellung, wird in den Wolken vom Ruhm gekrönt. Die Göttinn des Rufs, die Ehre, der Friede, der Ueberfluß begleiten sie, die Völker der Welt sehen sie mit Bewunderung an, und die Soldaten bringen Siegeszeichen herbey. Die Erfindung, die Ausführung, das Kolorit, alles ist vortrefflich, und macht dem Meister Ehre. Oben an den Wänden sind die Bildnisse der Dogen von Venedig in einer Art von Fries angebracht. Die meisten kommen von der Hand des Tintoretts. Der Platz des Martin Falieri, welcher 1355 gefährliche Anschläge wider die Freyheit der Republik geschmiedet hatte, und deswegen enthauptet wurde, ist leer gelassen. Die übrigen Bildnisse der folgenden Dogen sind im nächsten Zimmer. Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

In der Sala dello Scrutino versammlet sich der kleine Rath, während der Zeit, daß der große Rath gehalten wird, um zu gewissen Ehrenstellen eine neue Wahl anzustellen. Man zählt eilf Gemälde darinn, worunter die vornehmsten folgende sind. Das erste, linker Hand bey der großen Thüre, stellt das Seegefecht bey den Dardanellen vom Jahre 1656, von der Hand des Cavalier Liberi vor. Das Gemälde hat viele Schönheiten, insonderheit wird viel aus einem nackenden Sklaven gemacht, der einen Türken tödtet, und den man nur lo Schiavo del Liberi nennt. Das vierte von dem Gefecht und der Eroberung von Zara hat Tintorett geliefert. Sala dello Scrutino.

Auf dem ersten Gemälde zur Rechten sieht man die Belagerung der Stadt Venedig, von dem Pipinus, einem Sohn Carls des Großen, der Meister

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Adels, mit einem Worte, fast von ganz Venedig. Rings umher gehen bedeckte Gänge mit Arkaden gegen den Platz. Er besteht eigentlich aus zwey Plätzen, die gleichsam einen Winkelhaken ausmachen, wovon ein Schenkel, welcher an den herzoglichen Pallast stößt, kürzer ist, und Piazzetta heißt. Der größte wird am meisten besucht, und erstreckt sich von der Marcuskirche bis an S. Geminiano, in einer Länge von mehr als dreyhundert Schritten.

Säulen desselben.

Die beyden Säulen von Granit, welche am Ende dieses Platzes gegen das Meer stehen, wurden im Jahre 1174. aus Griechenland gebracht. Die Kapitäle sind zwar gothisch, sie geben aber doch dem Platze ein edles Ansehen. Auf der einen steht ein Löwe, und auf der andern die Statue des heiligen Theodorus, welcher ehemals der Patron der Republik war, ehe ihn der heilige Marcus verdrängte. Zwischen diesen Kolonnen werden alle Todesurthel vollstreckt, daher man in Venedig als ein Sprüchwort sagt: Guardati dell' Intercolonnio, welches so viel heißt: Nimm dich in Acht, der Kopf steht darauf. Seitdem der Doge Falieri hier enthauptet worden, halten die Nobili es für schimpflich zwischen diesen Säulen durchzugehen. Wenn man zu Wasser von Ferrara oder aus der See kommt, geben diese Säulen dem Platze ein herrliches Ansehen.

Broglio.

Unter den Arkaden des herzoglichen Pallasts, welche auf diesem Theile des Platzes liegen, und auf dem Platze selbst versammlen sich die Nobili alle Morgen, um von ihren Geschäfften zu reden. Des Nachmittags nehmen sie die andere Seite und den daran liegenden Theil ein, weil die Sonne gegen den herzoglichen

Pallast

Pallast scheint. Dieser Versammlungsplatz heißt der Broglio, und während der Zeit, daß der Adel sich daselbst aufhält, entfernen sich die Bürger und auch die Fremden. Man weiset die letztern zwar nicht zurück; ein jeder wird aber von selbst so vernünftig seyn und da weg bleiben, wo er nichts zu thun hat. Die Nobili sind, was das Aeußerliche betrifft, gegen Fremde höflich, und überhaupt gewohnt viele Complimente zu machen, weil dieses der Weg ist sich beliebt zu machen und sich empor zu schwingen. Wer weniger höflich ist, von dem sagen sie: è duro di schina er hat einen steifen Rücken, und er schadet sich gemeiniglich selbst am meisten dadurch. Weil die Nobili auf dem Broglio sich um Freunde zu bewerben suchen, so heißt far broglio so viel, als sich um Ehrenstellen bemühen *).

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

An der mittäglichen Ecke des kleinen Platzes (piazzetta) sind die bereits angezeigten neuen Gefängnisse, wozu Sansovino das Gebäude angegeben hat. Es ist an sich von einer reinen und schönen Architektur, und sieht artig aus, es fehlt nur daran, daß man seine Bestimmung nie errathen würde.

Die andere Seite des kleinen Platzes, dem herzoglichen Pallast gegen über, nimmt ein schönes langes Gebäude von der Architektur des Sansovino ein. Die untersten Arkaden haben dorische Säulen,

*) Vermuthlich kommen auch die Wörter imbroglio, imbrogliare, Verwirrung, oder sich in etwas verwickeln, von denen Intrigen des Broglio her, und sind nachgehends zu allgemeinen Wörtern geworden, die auch bey andern Gelegenheiten gebraucht werden.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Säulen, und die darüber stehen, ionische. In dem Ganzen herrscht ein männlicher edler Geschmack. In diesem Gebäude sind die Procuratie nuove und die Bibliothek. Zur Bibliothek hat der berühmte Petrarch den Grund gelegt. Der Kardinal Bessarion vermachte ihr einen ansehnlichen Vorrath griechischer Manuscripte, welche er in Griechenland und Constantinopel gesammlet hatte; diesem Beyspiele sind noch einige andere Kardinäle gefolgt. Von allen in Venedig gedruckten Büchern muß ein Exemplar hieher geliefert werden. Sie steht zu gewissen Stunden offen, und hat zwey Vorsteher.

Bibliothek.

Antiken.

Die schöne Treppe führt zugleich in die Procuratie nuove. Ehe man in die Bibliothek tritt, geht man durch einen in gutem Geschmack verzierten Vorsaal, worinn eine Sammlung von antiken Statuen aufbewahret wird. Sie sind der Republik meistens von zwey Personen aus der Familie Grimani, deren einer Patriarch von Aquileja, der andere Kardinal war, vermacht. Keine darunter ist in Lebensgröße, sondern sie sind meistens drey bis vier Fuß hoch, auch noch kleiner. Am meisten wird eine Leda und ein Ganymedes geschätzt. Eine Agrippine, ein Silen, ein paar schön gearbeitete dreyeckige Altäre, und ein Basrelief über der Thüre, welches die Suovetaurilia vorstellt, verdienen bemerkt zu werden *). Die Decke

*) Wenn diese Sammlung von Statuen gleich nicht sehr wichtig in Vergleichung der römischen und florentinischen ist, so kann man doch von keiner ein so prächtiges Werk, als von dieser, aufweisen. Es ist mit schönen Vignetten und Einfassungen des Textes geziert. Der Titel heißt: Statue che nell' Antisala della libreria di S. Marco si trovano. in zwey Bänden in Folio.

Decke hat Tizian gemalt. Die Bibliothek hat auch ein gutes Deckenstück. Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Bey der Bibliothek liegt die Münze, (la Zecca), ein sehr festes Gebäude, wo alles gewölbt, und für Feuer und Dieben gesichert ist. Die Thüren sind von Eisen. Die Einrichtung derselben ist bequem und verdient gesehen zu werden. Alles, was eigentlich zur Münze gehört, ist unten in den Gewölben der vier Seiten des Hofs vertheilt, und oben sind die Zimmer und Tribunale von dem, was zum Münzwesen gehört. Von dem Worte Zecca hat die Goldmünze Zecchino, welche eigentlich so viel als ein Dukaten beträgt, aber in Venedig mehr als die holländischen und ungarischen gilt *), ihren Namen. Uebrigens hat die Münze von außen, wegen der drey über einander stehenden Säulenordnungen, gegen den Kanal ein gutes Ansehen. Der Baumeister ist Sansovino. Münze.

Das größte Stück des Marcusplatzes besteht auf der Mittagsseite aus einem Flügel der Procuratie nuove, welche bis an die Kirche S. Geminiano gehen. Die andere Seite nehmen die Procuratie vecchie bis an die große Uhr (orologio) ein. Vorne liegt die Markuskirche. Die alten Procuratie sind ein gothisches Gebäude, und sehen gegen die neuen von Sansovino schlecht aus. Scamozzi hat bey den letzten noch eine dritte Ordnung, nämlich die korinthische, angebracht, wodurch es eines der schönsten Stücke der

*) Eine kleine venezianische Münze heißt Gazetta. Man bezahlte bereits im sechzehnten Jahrhunderte für ein geschriebenes Blatt von gelehrten Zeitungen eine solche Gazetta, und daher haben alle Zeitungen nachgehends den Namen von Gazetten bekommen.

Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Architektur geworden, die man sehen kann. Unter den Arkaden liegt ein Caffeehaus beym andern. Ihre Anzahl ist sehr groß, und sie sind des Abends insgesammt voll, weil die Venezianer alle Abende den Markusplatz besuchen, und die Zeit hier sehr müßig zubringen. Hinter den meisten Caffeehäusern sind kleine Kabinette für diejenigen, welche sich von der übrigen Gesellschaft entfernen wollen, angelegt. Im Karnevall erwartet man hier die Zeit, wo die Schauspiele den Anfang nehmen. Goldoni hat diese Gewohnheit der Venezianer in seiner Comödie la Bottega di Caffé geschildert. Man kann in den Procuratie einige gute Gemälde insonderheit Bildnisse von Tizian, Tintoretto und andern Meistern dieser Schule sehen.

S. Geminiano.

Der Markuskirche gegen über liegt die Kirche S. Geminiano, welche von guter Architektur ist. Sie hat, um den Platz regelmäßiger zu machen, viel von ihrer Größe verloren. Der Doge kommt jährlich in Procession nach dieser Kirche, und verspricht jedesmal eine neue Kirche, wegen des zugefügten Schadens, bauen zu lassen; weil aber nie eine Zeit bestimmt wird, so unterbleibt es immer.

Thurm.

Der große Glockenthurm auf dem Markusplatze ist dreyhundert und achtzehn Fuß hoch, und hat eine bequeme Treppe, die auch Mauleſel hinauf gehen können. Man giebt unten dem Wärter eine Kleinigkeit, wird aber dafür reichlich wegen der herrlichen Aussicht belohnt. Man sieht von oben auf die gleichsam auf dem Wasser schwimmende Stadt hinab, und über dieselbe auf der einen Seite ins weite Meer, und auf der andern nach dem festen Lande. Der darauf stehende hölzerne und vergoldete Engel, welcher statt der Windfahne dienet, ist vierzehn Fuß hoch. Auf

der

der Gallerie dieses Thurms hat der berühmte Gallilei in Gegenwart des Doge und vieler Vornehmen astronomische Betrachtungen angestellt. Die Kirche, der Pallast und der Platz von S. Marco.

Auf dem Platze vor den drey größten Bogen der Marcuskirche stehen drey Postamente von Bronze, worinn eben so viel Stangen oder Mastbäume befestiget sind. An Festtagen werden mit Gold gestickte Fahnen darauf gesteckt, worauf die Wappen der drey Königreiche Cypern, Candia und Negropont, welche die Venezianer ehemals besessen, gestickt sind. Fahnen.

Das Quartier von St. Marcus.

Ohne uns an die gewöhnliche Eintheilung der Stadt in sechs Quartiere *) zu binden, wollen wir die Merkwürdigkeiten nach der Ordnung durchgehen, wie sie den Fremden am bequemsten liegen, um nicht viele Umwege machen zu dürfen. Nach dem Marcusplatze und den darauf liegenden Gebäuden, welche der Mittelpunkt der Stadt und zugleich das Vornehmste sind, folgt das Quartier St. Marco nach seiner natürlichen Lage am ersten. Es ist gleichsam eine Halbinsel, welche auf drey Seiten mit dem großen Kanal umgeben ist, und begreift ohngefähr das eigentliche Sestier di S. Marco.

Hinter der Marcuskirche trifft man die vom heiligen Zacharias an **). Das dabey befindliche S. Zacaria.

*) Sie heißen Sestier di S. Marco, Sestier di Castello, Sestier di Canareggio, Sestier di S. Paolo, Sestier di S. Croce, und Sestier di dorso duro.

**) Nicht weit davon liegt beständig eine zum Auslaufen fertige Galeere in Bereitschaft, welche mit hundert

Das Quartier von S. Marcus.

Kloster ist bereits im neunten Jahrhunderte gestiftet, und die darinn lebenden Benedictinerinnen müssen ihre Ahnen beweisen. Der Doge geht am Osterfeste in Procession nach dieser Kirche, und macht der Aebtissinn ein Compliment. Die Vorderseite ist von Marmor und im antiken Geschmack. Die Statue des heiligen Zacharias ist von der Hand des Alexander Vittoria, welcher in der Kirche selbst ein artiges, mit den Statuen der Malerey, Bildhauer- und Baukunst geziertes Monument bekommen. Unter seinem Bildniss steht sein Name und der Vers:

Qui vivus vivos duxit e marmore vultus.

Auf dem andern Altar linker Hand bemerkt man eine Maria mit dem Kinde in einem Lehnstuhle, und zu ihren Füßen einen Engel mit der Violine, nebst einigen Heiligen. Es ist das schönste Stück, welches von der Hand des Giovanni Bellini, des Vaters aller guten Koloristen, übrig geblieben, und im Jahre 1505 gemalt. Das Kolorit sieht frisch aus, und in den Köpfen herrscht viel Abwechselung.

Die Maria des Paul Veronese.

In der Sakristey ist ein berühmtes Stück vom Paul Veronese anzutreffen. Es stellt die Maria mit dem Kinde und den heiligen Joseph vor, der kleine Johannes faßt den heiligen Franciscus, der seine Wunden zeigt, bey der Hand; über dieses sieht man auch die heilige Catharina und den heiligen Hieronymus darauf. Das Kolorit und die Charaktere in den Köpfen sind meisterhaft, und die Gewänder schön geworfen. Der untere Theil des Gemäldes ist überhaupt schön, die Maria scheint aber etwas zu hoch gesetzt

dert Sklaven zum Rudern besetzt ist, und la Frusta heißt. Sie ist gleichsam das Noviziat der Galeerensklaven.

geſetzt zu ſeyn. Das Profil der heiligen Catharina hat viel Reiz, und der Haarputz nach italieniſchem Geſchmack ſteht ihr vortrefflich. Das Quartier von S. Marcus.

La Pieta liegt an der Riva degli Schiavoni, und iſt ein Hoſpital für Findelkinder, das durch einige von Adel und Kaufleute verwaltet wird. Der Hauptaltar prangt mit Marmor und andern harten Steinen. Die Beſchneidung iſt von der Hand des Palma. Die Mädchen dieſes Hoſpitals werden inſonderheit zur Muſik angeführt. Man kann hier alle Sonnabende und Sonntage die ſchönſte Muſik umſonſt hören, welche von dieſen Mädchens, die alle Arten von Inſtrumenten ſpielen, ohne Beyhülfe von Mannsperſonen, aufgeführt wird. La Pieta.

In der Kirche S. Sepolcro ſieht man eine Art von marmornem Hügel, nach der Form des heiligen Grabes. Der Beichtvater der Nonnen wohnt nicht weit davon, und zwar in dem Hauſe, wo Petrarch gewohnt, wie er ſich zu Venedig als mayländiſcher Geſandter aufhielte. S. Sepolcro.

Der Pallaſt Cornaro della Caſa grande liegt am großen Kanal, und iſt von der Baukunſt des Palladio. Er hat unten nach der Länge des ganzen Gebäudes einen Fuß von bäuriſchem Werk, worauf ioniſche und korinthiſche Säulenordnungen über einander ſtehen. Die Säulen ſind nicht ſehr hoch, daher ſcheint der obere Sims unter dem Dache nach Proportion viel zu groß. Der Pallaſt Mocenigo liegt an einer Ecke des Kanals, wo das Wettrennen der Gondeln gemeiniglich aufhört: und nicht weit davon das Theater S. Samuel, welches, wie die übrigen venezianiſchen Theater von der am nächſten dabey befindlichen Kirche den Namen führt. Pallaſt Cornaro.

Das Quartier von S. Marcus.

S. Stefano.

Die Kirche S. Stefano verdient wegen der schönen Grabmale besucht zu werden. Ueber dem Eingange sieht man das vom Domenico Contareni. Ein anderes von dem Doge Andreas aus eben dieser Familie, unter dessen Regierung die Venezianer im Jahre 1380 den ersten Gebrauch vom groben Geschütze machten. Mitten in der Kirche bemerkt man die Trophäen von Franciscus Morosini, welcher den Türken Morea abnahm. Ueber der Thür nach S. Vitale steht die Statue des Alviano, eines venezianischen Helden, welcher durch sein Wohlverhalten gegen die Bundesgenossen von Cambray in den Adelstand erhoben wurde. Im inwendigen Hofe des Klosters sieht man gute Freskomalereyen vom Pordenone. Das Grabmal des Arztes Viviano Viviani, des Malers Ridolfi, welcher die Lebensbeschreibnngen der venezianischen Maler im Jahre 1648 herausgegeben, des Novello da Carrara, und anderer. Dieser Novello war der letzte Herr von Padua, und auf dem Grabe stehen nur die Buchstaben N. P. und T.

Pallast Pisani.

Bey dieser Kirche liegt der Pallast Pisani, worinn der Procurator Almoro Pisani eine Bibliothek gestiftet, welche wöchentlich dreymal jedermann offen steht. Der Doge Pisani, welcher 1740 regierte, war das Haupt dieses Hauses, welches zu den reichsten in Venedig gehöret. Man trifft hier eine schöne Sammlung von Gemälden an. Die Familie des Darius auf den Knien vor dem Alexander, vom Paul Veronese. Man sagt, der Meister habe es aufgerollt unter seinem Bette gelassen, als er in dem Pallast der Familie, welcher er viel Verbindlichkeit schuldig war, gewohnt hatte. Das Gemälde ist vortrefflich, wenn gleich

das

das Kostum nicht genau beobachtet ist. Die Handlung geschieht außer dem Zelte vor einer Gallerie, deren Baukunst an sich Beyfall verdient. Alexander ist zu jung, und hat zwar feine, aber keine edlen Züge. Das Gemälde besteht aus zwey Gruppen, die glücklich mit einander verbunden sind. Die eine ist Alexander mit seinem Gefolge, und die andere die Familie des Darius, welche jenem durch einen vortrefflich gemalten Alten vorgestellt wird. Die Statira und ihre eine Tochter, welche viel Reiz besitzt, haben die Haare nach italienischer Art aufgebunden. Das Kolorit ist überhaupt schön, und nach der Natur. Allenthalben verräth der Künstler viel Kenntniß von der Haltung und dem Helldunkeln: es gehört mit Recht unter seine schönsten Stücke. In einem andern Zimmer trifft man ein großes Stück vom Piazzetta an, welches zum Nebenbilde des vorigen dienen soll. Es stellt den Alexander vor, der unwillig über den Anblick des todten Darius ist. In einigen Köpfen herrscht viel Ausdruck, aber der vom Alexander ist nicht gut gerathen. Das Kolorit ist nicht natürlich; und das Kostum nicht genau beobachtet.

Das Quartier von S. Marcus.

Die Architektur der Kirche S. Fantino soll vom Sansovino seyn. Sie hat schöne Marmor- und eingelegte Arbeit. Ein Stück über der Thüre, und der todte Christus auf einem Altar sind vom Palma.

S. Fantino.

Die Scuola di S. Fantino gehört einer Brüderschaft, welche den zum Tode Verdammten beystehet *). Sie haben eine zierliche Kirche, deren

Scuola di S. Fantino.

*) Scuola bedeutet in Venedig so viel, als eine Brüderschaft, dergleichen es viele giebt. Sie kommen

Das Quartier von S. Marcus.

Altar von Probierstein, und mit bronzenen Statuen vom Alessandro Vittoria versehen ist. Auf dem Altar der obern Kapelle ist eine Maria mit dem heiligen Hieronymus von Tintorett *). Die Decke gehört zu den besten Arbeiten des Palma, und stellt eine Himmelfahrt der Maria vor, worinn die Bildnisse des Tizians, des Vittoria, des Palma und seiner Frau angebracht sind. Von eben dieser Hand sind die acht Stücke an der Wand aus dem Leben des heiligen Hieronymus.

S. Luca.

S. Luca liegt im Mittelpuncte von Venedig. Das Altargemälde zeuget von der Kunst des Paul Veronese. Lukas, nachdem er das im Winkel stehende Bild der Maria gemalt hat, bewundert sie in der Glorie, und lehnt sich auf einen Ochsen. Die beyden Gemälde auf der Seite sind vom Benefatto, einem Vetter des Paul Veronese. In dem einen von beyden, welches das heilige Abendmahl vorstellt, ist der bekannte Pietro Aretino stehend mit einem Barte abgebildet. Er liegt in dieser Kirche begraben; man hat aber sein Monument bey dem neuen Bau weggenommen **); wiewohl andere behaupten, daß er, als ein gottloser Mann, gar nicht in die Kirche begraben worden. Es läßt sich dieses nicht ausmachen, weil keines von den alten Begräbnissen bey Erhöhung des neuen Fußbodens geblieben. Darunter war auch das von drey Gelehrten, dem da Cagli, dem Ludwig Dolce, einem tragischen Dichter,

an gewissen Tagen wegen des Gottesdienstes zusammen, und haben zum Theil bey ihren Stiftungen löbliche Absichten.

*) Augustin Caracci hat dieses Bild in Kupfer gebracht.

**) Seine Grabschrift ist unter dem Artikel von Arezzo S. 419 angeführt.

ter, und dem Ulloa, welcher Kaisers Carls V. Leben beschrieben. Sie konnten sich in ihrem Leben nie mit einander vertragen, starben aber in so armseligen Umständen, daß sie in ein Grab gelegt wurden. Hier liegt auch der Maler Carl Loth begraben. Unter seinem Brustbilde aus weißem Marmor lieset man: Das Quartier von S. Marcus.

Ioh. Carl Loth Bavarus, suorum temporum Apelles, ob virtutem penicilli, ab Imp. Leopoldo nobilium ordini aggregat. vmbram mortis depingere coepit. d. 6. Oct. 1698.

Der bey dieser Kirche liegende Pallast Grimani ist von San Michele angegeben. Er hat drey korinthische Säulenordnungen über einander, aber beynahe gar zu viel Oeffnungen.

Die Kirche S. Salvatore, welche ein berühmter Architekt Tullio Lombardi angegeben *), gehört unter die merkwürdigsten in der Stadt. Das Gemälde des Hauptaltars ist vom Tizian, und die Verkündigung auf einem andern Altar wird für eines der besten Stücke dieses Meisters gehalten. Er war selbst mit seiner Arbeit so zufrieden, daß er, wider seine Gewohnheit, Titianus fecit, darunter setzte. Cornelius Cort hat das Stück gestochen. Die Kirche hat an ihren Monumenten, gute Statuen von Sansovino, Vittoria und Campagna. Vor der Sakristey bemerkt man das Grabmal der Königinn von Cypern, Catharina Cornaro. Das Grabmal des im Jahre 1556 verstorbenen Dogen Veniero hat ein paar Statuen von Sansovino. Die beyden Monumente zweyer Dogen aus dem Hause Priuli sind nicht minder prächtig. In der Gegend S. Salvatore.

*) Sein Bildniß in Marmor steht in dem inwendigen Hofe des Klosters.

Das Quartier von S. Marcus.

Gegend von dieser Brücke und des Ponte Rialto wohnen die meisten Fremden.

Ponte Rialto.

Der Ponte Rialto ist eines der merkwürdigsten Stücke in der Architektur zu Venedig, und auch auswärts bekannt. Er besteht aus einem einzigen Bogen, der neun und achtzig Fuß in der Weite hält, und ist aus großen Quaderstücken von Steinen aus Istria gebauet. Er hat eine solche Breite, daß die zu beyden Seiten stehende Kramläden die Passage nicht hindern. Die mittelste Gasse ist die breiteste, und hinter derselben ist auf jeder Seite noch eine andere zwischen den Buden, man steigt zu den drey Gassen vermittelst schöner Stufen an den Ecken der Brücke hinan. Die Buden geben der Schönheit dieser sonst prächtigen Brücke ein schlechtes Ansehen, wenn sie gleich von eben den istrischen Steinen sind. Mitten auf der Brücke steht ein großer Bogen mit vier von Campagna verfertigten Statuen der Maria, des Engels Gabriel, des heiligen Marcus und Theodorus, welche Patrone der Republik sind. Die Brücke ist zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts gebauet.

Fondaco de' Tedeschi.

Nicht weit von dem Ponte Rialto liegt das Teutsche Haus, welches zu den Zeiten, da die Republik noch den ostindischen Handel mit Gewürz und Spezereyen hatte, die Niederlage der teutschen Kaufleute war, um von da ihre Waaren durch Teutschland zu vertreiben. Heutiges Tages haben einige Kaufleute ihre Kramladen daselbst, und es ist die Börse, wo sie sich täglich versammlen, um über ihre Geschäffte zu berathschlagen. Die Gemälde, welche sonst in diesem Hause von Tizian, Tintorett und andern waren, haben sehr gelitten. Das Gebäude ist schön und weitläuftig.

läuftig. Es ist auch ein Tribunal für die Handlungssachen darinn, welches aus drey Nobili besteht. Das Quartier von S. Marcus.

Der östliche Theil der Stadt zwischen Ponte Rialto und der Gegend des Arsenals.

Die Kirche de' Miracoli ist aus- und innwendig mit Marmor bekleidet. Unter der Orgel sind zwey Kinder von Marmor, die aus Ravenna nach Vrnedig gebracht worden, und für des Praxiteles Arbeit ausgegeben werden. I Miracoli.

Bey der Kirche wird das Haus des Tizians, des größten Meisters der venezianischen Schule, gezeigt.

Auf dem Platze vor der Kirche S. Giovanni e Paolo sieht man die einzige Statue zu Pferde in der ganzen Stadt. Andreas Verrochio hat sie in Bronze gegossen, und darunter den General Colleone von Bergamo vorgestellt. Unter der Statue sieht man das redende Wappen, welches aus drey Testiculis besteht, wider allen Wohlstand abgebildet. Das Piedestal ist mit sechs Kolonnen geziert. Ueberhaupt ist das ganze Monument mittelmäßig gerathen.

Die Kirche S. Giovanni e Paolo gehört unter die merkwürdigsten in der Stadt. Der Hauptaltar ist insonderheit wegen des schönen Marmors sehenswerth. Das Tabernakel ruhet auf zehn Säulen, und zwey Engel tragen jedweder einen Reliquienkasten. In der andern Kapelle linker Hand hängt das beste Gemälde vom Tizian in Venedig, welches etliche mal in Kupfer gestochen worden. Es stellt den Märtyrertod des Petrus Martyr, S. Giovanni e Paolo. Petrus Martyr von Tizian.

Der östliche Theil der Stadt zwischen Ponte Rialto u. der Gegend des Arsenals.

Martyr, eines Dominikaners, vor, und ist voll Ausdruck und von vortrefflichem Kolorit, welches aber etwas gelitten hat. Ueber der Sakristey ist das Monument des Tizians, welches aus seinem Brustbilde und den Brustbildern der beyden Palma besteht, die schlecht gearbeitet sind, darüber hat Palma zwey Göttinnen des Rufs, welche die Trompete blasen, gemalt.

Die Kapelle des Rosenkranzes hat einen schönen Altar, welcher mit den funfzehn Geheimnissen des Rosenkranzes in Basreliefs umgeben ist. Die Statuen kommen aus der Hand des Vittoria und Campagna. Dem Altar gegen über siehet man eine große Kreuzigung vom Tintorett. Von eben demselben ist auch das mittelste Deckenstück, welches die Maria im Himmel unter vielen Heiligen vorstellt. Die andern Deckenstücke, und die fünf Stücke auf der linken Seite in der andern Reihe sind von Palma, welcher für einen der besten Meister der venezianischen Schule nach dem Tizian gehalten zu werden verdient.

Wenn man aus dieser Kapelle wieder in die Kirche kommt, findet man in der andern Kapelle des Kreuzganges die Maria, den heiligen Dominicus und andere Heilige zu den Füßen der heiligen Dreyeinigkeit. Leandro Bassano hat in diesem Stücke besser als Jacobus angeordnet, aber nicht so gut kolorirt, als dieser zu thun pflegt. In der ersten Kapelle nach dem Kreuzgange zur Rechten hat Piazzetta an der Decke abgebildet, wie der heilige Dominicus im Himmel aufgenommen wird. Man sieht, daß der Meister zu solchen weitläuftigen Werken nicht geschickt war; das Licht ist zerstreut, das Kolorit nicht natürlich, und das Ganze übel angeordnet. Doch bemerkt

merkt man unten eine schöne Gruppe von Dominikanern.

Der östliche Theil der Stadt zwischen Ponte Rialto u. der Gegend des Arsenals.

In drr vierten Kapelle zur Rechten sieht man von Leandro Bassano ein Mirakel von zwey Dominikanern, die auf dem Meer gehen, schön gemalt. Er hat sich selbst dabey in einem weißen Mantel abgemalt. In der dritten bemerket man ein Krucifix, mit der heiligen Magdalena und dem heiligen Ludovicus, eines von den besten Stücken des Cavaliers Liberi. In der ersten Maria mit vielen Heiligen umgeben, von Johann Bellino. Man sieht die ersten Spuren des von diesem Meister zur Vollkommenheit gebrachten Kolorits.

Siebenzehn Dogen und viele andere berühmte Leute haben sowohl in der Kirche als im Hofe des Klosters ihre Grabstätte gefunden. Vieren hat die Republik Statuen auf ihren Grabmalen errichten lassen, es ist aber schade, daß sie nur von Holz sind. Das Mouument des Loredano ist von schöner Architektur. Seine Statue ist von Campagna. Zwey andere Figuren stellen die Kriegsmacht von Venedig und das Bündniß von Cambray, und noch zwey andere den Ueberfluß und den Frieden vor. Loredano schonete seine eigenen Söhne nicht, als das Vaterland durch gedachtes Bündniß aufs äußerste gebracht war. Das Monument des Doge Valieri ist auch schön. Eilf Tage nach seiner Wahl erhielten die Venezianer im Jahre 1656. einen großen Sieg bey den Dardanellen über die Türken.

Haut des Bragadeni.

In einem besondern Monumente liegt die Haut des unglücklichen Marcus Antonius Bragadeni, welcher sich in der cyprischen Festung Famagusta 1571. lange aufs tapferste gegen die Türken vertheidigte, und nach Eroberung der Stadt,

auf

Der östliche Theil der Stadt zwischen Ponte Rialto u. der Gegend des Arsenals.

auf Befehl des Mustapha, wider sein gegebenes Wort, lebendig geschunden wurde. Mustapha ließ die Haut mit Stroh ausstopfen, in der Stadt auf einer Kuh herumführen, und nach Constantinopel bringen, wo sie der Bruder mit großem Gelde erkaufte. Ueber der Thüre der Sakristey sieht man die Bildnisse des Tizians und der beyden Palma.

Im Speisesaal des dazu gehörigen Dominikanerklosters bewundert man ein berühmtes Stück von Paul Veronese. Es stellt die Mahlzeit Christi bey dem Pharisäer vor, und nimmt eine ganze Wand ein. Das Kolorit hat sich ungemein frisch erhalten. Die Zusammensetzung, die Architektur, die Wirkung des Ganzen, mit einem Worte alle gute Eigenschaften eines Gemäldes, sind darinn auf eine glückliche Weise verbunden.

Scuola di San Marco.

Die Kirche der Scuola di S. Marco liegt ganz nahe bey der vorigen Kirche, und ist wegen der Malereyen des Tintorett sehenswerth. Die Vorderseite ward bereits im Jahre 1490. gebauet. Sie hat gute Statuen von Bartolomeo Bergamasco und Tullio Lombardo. Das Gemälde des Hauptaltars, von der Hand des Palma, stellt Christum in einer Glorie vor, welcher dem heiligen Marcus, welcher zwischen den Aposteln Petrus und Paulus steht, Palmzweige durch einen Engel schickt. Das Gemälde verdient mehr Beyfall von Seiten des Kolorits, als von Seiten der Zusammensetzung. Zur Linken des Altars wird der heilige Marcus heimlich aus seinem Grabe genommen, ein kräftiges Bild von Tintorett. Auf einem andern Stücke dieses Meisters wird der heilige Marcus heimlich fortgeschaft. Die Wirkung des Lichts ist sonderbar, überdieses

ist

ist es sehr schwarz geworden. Das Schiff, worauf der Leichnam sich befindet, muß einen gewaltigen Sturm ausstehen. Der östliche Theil der Stadt zwischen Ponte Rialto u. der Gegend des Arsenals.

Hinten in der Kapelle sieht man eines der besten Stücke des Tintoretts in Ansehung des Kolorits, der Zeichnung und Zusammensetzung. Es bildet die Marter eines Sklaven bey den Türken ab, und der heilige Marcus kommt vom Himmel, um ihn zu befreyen. Die Köpfe sind in Tizians Geschmack, aber kräftiger gemalt.

In dem dabey befindlichen Hause, oder so genannten Albergo dieser Brüderschaft, sieht man einen schönen Sturm von Giorgione; das Licht kommt zwar von einem Blitze her, das Kolorit ist aber doch zu roth, und der Hintergrund zu schwarz. In eben diesem Saale hat Gentilis Bellini, der Meister Tizians, den heiligen Marcus, wie er in Alexandrien predigt, abgebildet. Die Zusammensetzung ist gut, aber nur trocken gemalt.

Die kleine Kapelle im Garten des Klosters von S. Francesco della vigna soll an dem Orte liegen, wo der heilige Marcus auf der Reise von Aquileja nach Rom von einem Engel die Worte: Pax tibi Marce Evangelista meus hörte, welche heutiges Tages die Devise der Venezianer ausmachen. Die majestätische Vorderseite hat Palladio angegeben. Sie ist von römischer Ordnung, ganz von Marmor, und mit zwey großen Statuen aus Bronze von der Hand des Paduaners Aspetti geziert. Innwendig fehlt es nicht an Statuen und Basreliefs von Vittoria, und an Gemälden von Paul Veronese, Tizian und Palma. S. Francesco della vigna.

Der östliche Theil der Stadt zwischen Ponte Rialto u. der Gegend des Arsenals.

In der fünften Kapelle linker Hand sieht man eine heilige Familie mit der heiligen Catharina und dem heiligen Antonius von Paul Veronese. Das schöne Kolorit wird durch die feuchte Seeluft, welche den venezianischen Gemälden so nachtheilig ist, sehr schadhaft. Unter der Kanzel bemerkt man ein Miniaturgemälde von Santa Croce, das die Marter des heiligen Laurentius mit Figuren in Raphaels Geschmack abbildet. Die Auferstehung in der fünften Kapelle rechter Hand ist von Paul Veronese. Unter den Begräbnissen einiger Dogen und anderer Männer bemerkt man auch das vom Matthäus Bassi, Stifter des Kapuzinerordens, welcher 1552. gestorben.

Pallast Grassi.

Im Pallast Grassi finden die Liebhaber von Gemälden eine beträchtliche Sammlung. Eine Venus vom Tizian, in der Stellung der florentinischen, aber besser erhalten. Es soll eine Maitresse des Herzogs von Ferrara seyn. Die Entführung der Europa in einem lieblichen Kolorit von Paul Veronese; die Hauptfigur ist reizend. Diana und Acteon von eben demselben. Der Teich Bethesda von demselben. Die Handlung ist ganz auf einer Seite, sonst hat das Bild große Schönheiten. Das Gleichniß von dem Balcken und dem Splitter in des Bruders Auge, ein gefällig kolorirtes Gemälde von Domenico Feti. Zwey alte Köpfe von van Dyk in seiner ersten Manier. Die Malerey, Delila mit dem Simson, und die heilige Cäcilia, drey kräftig gemalte Stücke mit etwas manierten Gewändern von Guercino. Eine Frau mit einem Fruchtkorbe aus der Schule Raphaels. Die Mahlzeit bey dem Pharisäer von Rubens, worinn die Magdalena zwar gut kolorirt, aber von keinem edlen Charakter ist. Ein

kleiner

kleiner Amor von Guido. David mit dem Haupte Goliaths kräftig gemalt von Guercino. Der Triumph der Galathee, ein langes Gemälde im Styl der alten Basreliefs von Schiavone. Die nackenden weiblichen Figuren sind gut kolorirt.

Der östliche Theil der Stadt zwischen Ponte Rialto u. der Gegend des Arsenals.

Das Arsenal und die Gegend umher.

Das Arsenal zu Venedig macht eine besondere mit hohen Mauern und Thürmen umgebene Insel aus, die ohngefähr dreyhundert Klafter ins Gevierte hält. Es werden hier die Kriegsschiffe, Galeeren, die Artillerie und alles, was zum Kriegswesen und zur Seemacht gehört, aufbewahret; der Staat unterhält hier beständig an zweytausend Menschen, die sich mit dem, was zur Marine gehört, beschäfftigen, und theils das Alte ausbessern, theils neue Sachen verfertigen müssen. Es gehört unter die vornehmsten Merkwürdigkeiten von Venedig, und ist deswegen mit vorzüglicher Aufmerksamkeit zu besehen, weil man hier alles beysammen antrifft, was zur Marine gehört, zumal wenn man nicht Gelegenheit gehabt andere große Arsenale, als zu Toulon und Brest, oder zu Portsmouth in Augenschein zu nehmen. Es liegt an der östlichen Ecke der Stadt, und wurde im Jahre 1312 ansehnlich vergrößert *).

Arsenal.

*) Galilei, der berühmte Mathematiker, redet bereits im Jahre 1638 in seinen Gesprächen von der Bewegung mit Bewunderung davon: Ein speculativischer Kopf, sagt er, findet viele Gelegenheit, bey den mancherley Arbeiten, die hier gemacht werden, seine Aufmerksamkeit zu üben, und auf neue Entdeckungen zu gerathen. Vielleicht stellte er hier die Versuche über die Stärke und den Widerstand

Das Arsenal und die Gegend umher.

Die Venezianer bilden sich auf ihr Arsenal viel ein; sie haben aber zu hohe Gedanken davon, wenn sie es als eine Vormauer von Italien ja wohl gar für die ganze Christenheit in Ansehung der Türken halten. Die Thürme sind mit Wachen und Glocken versehen, die sich alle Stunden des Nachts ein Zeichen, und den Patrouillen von dem, was vorgeht, Nachricht ertheilen, auch fleißig auf Feuersgefahr, Ueberfälle und Desertion Acht geben müssen. Von dem hohen Thurme in der Mitte des Arsenals muß die Wache den andern alle Stunden zurufen, ob sie auch munter sind. Es ist einem jeden Fremden erlaubt das Arsenal zu besehen, wenn er aber zu oft kommen und sich nach allem gar zu genau erkundigen wollte, so könnte es vielleicht Verdacht erwecken und ihm untersagt werden.

Das Arsenal hat zwey Eingänge, einen vom Lande, dessen sich alle, die etwas darinn zu verrichten haben, bedienen, und den andern von der Seeseite für die Schiffe. Den letztern vertheidigen zwey Thürme, zwischen denen eine Zugbrücke angelegt ist. Unter derselben gehen starke Gitterthüren von Eichenholz durch, welche nicht eher geöffnet werden können, als bis die Brücke aufgezogen wird. Sie wird des Nachts stark bewacht.

Der Eingang des Arsenals zu Lande ist vermittelst einer Brücke, die mit acht marmornen Statuen geziert ist. Das Portal hat ein Architekt von Verona Hieronymus Campagna im Jahre 1475. angegeben. Man sieht den geflügelten Löwen von S. Marco daran, und ein paar Antike,

verstand des Holzes an, welche vor ihm noch niemand gemacht und ausgerechnet hatte.

Antike, welche die Venezianer, wie die Innschrift sagt, aus der Levante gebracht haben. Das Arsenal und die Gegend umher.

Das erste, was den Fremden im Arsenal gezeigt wird, ist die Fabrik der Anker- und anderer Tauen (la Tana), welche von dem übrigen Arsenal abgesondert liegt. Darauf folgt die Seegelfabrik, wobey viele Weiber, welche täglich vierzehn venezianische Soldi bekommen, arbeiten. In den Sälen, wo sie arbeiten, sind keine Männer außer den Aufsehern. Die Stückgießerey ist ansehnlich. Sie ist seit vielen Jahren gleichsam erblich unter der Aufsicht der Familie Alberghetti, woraus viele geschickte Ingenieurs entsprossen, und bey der Republik in Diensten gestanden. Sie haben eine Maschine zum Bohren der Läufe der Kanonen angegeben, wovon das Rad zwanzig Fuß im Diameter hat, den Bohrer treibt, und zugleich den Lauf, so wie er tiefer gebohrt wird, nachschiebt. Viele Schmieden sind beständig im Gange, um die für das Arsenal benöthigte Eisenarbeit, wozu das Eisen aus Brescia kommt, zu liefern. Verschiedene Vorrathshäuser sind mit Kanonen, Mörsern, Bomben und Kugeln angefüllt. Einige von den alten Kanonen sind so weit, daß ein paar Kinder hineinkriechen können, sie werden aber, weil sie nichts nütze sind, nach und nach umgegossen. Es sollen sechstausend Kanonen vorräthig seyn, worunter zweyhundert von Bronze, die zwanzig bis dreyßig Pfund schießen.

Ueber dem Magazin sind Säle angelegt, wo die Republik vornehme Herren, welche das Arsenal besehen, bewirthet. Als König Heinrich III. von Frankreich hier war, bauete man während der Zeit eine Galeere und ließ sie auch vom Stapel. Der Herzog von York wurde hier

Das Arsenal und die Gegend umher.

1764. zuletzt bewirthet. Die Republik hatte seinethalben viele Anstalten gemacht, der Bucentoro wurde ins Wasser gelassen, alle Fabriken waren mit mehrern Menschen besetzt, die Arbeiter sauber gekleidet, und alles so eingerichtet, daß der Prinz von jeder Gattung Arbeit das Merkwürdigste zu sehen bekam. Er war so zufrieden darüber, daß er über zweyhundert Ducaten Trinkgelder austheilte. Das Arsenal zu besehen, kostet gemeiniglich einen bis zwey Dukaten, wenn man gleich nur eine Kleinigkeit giebt, weil man an so viele Orte geführt wird, und allenthalben geben muß.

Die Säle, worinn die Flinten, Pistolen, Degen und Küraſſe aufbewahrt werden, sind wohl unterhalten, und hinlänglich versehen, um eine ziemliche Armee daraus zu bewaffnen. Man sieht darinn die Waffen des unglücklichen Bragadino, und die Figuren anderer berühmten Kriegshelden, deren Monumente man auch hin und wieder in den Thürmen des Arsenals antrifft. Die Republik hat sie dem Grafen Königsmark, dem Marschall Schulenburg und andern Generalen zum Andenken errichten lassen. Der venezianische Adel dient lieber zur See, daher die Republik ihre Völker meistens dem Adel aus der terra firma oder Fremden anvertrauen muß. In einem besondern Saale stehen viele Modelle von Festungen, unter andern das von der Insel Corfu, welche als der Schlüssel zum adriatischen Meere anzusehen ist.

Die Schiffe und Galeeren werden unter Verdecken gebauet, die auf venezianisch Squeri heißen. Einige können, so wie das Gebäude zunimmt, höher gemacht werden. Es liegen beständig einige

ange-

angefangene Schiffe auf dem Werfte, welche durch diese Vorsicht einige Jahre liegen bleiben können, ohne daß ihnen Sonne und Regen schaden. Im Jahre 1766. zählte man ohngefähr dreyßig Schiffe im Arsenal, die theils fertig, theils angefangen waren, theils ausgebessert wurden. Einige Schiffe und Galeeren sind gemeiniglich zum Dienst der Republik in der See *). Drey Peottoni oder vergoldete Schalouppen werden an Festtagen gebraucht, um den Doge und sein Gefolge mit Gepränge in die Kirchen zu führen. Das Arsenal und die Gegend umher.

Unter den hier befindlichen Schiffen ist der berühmte Bucentoro **) das, was die Neugierde der Reisenden vorzüglich auf sich zieht. Es ist eine Barke, welche hundert und sieben Fuß lang und zwey und zwanzig breit ist, und bey der bekannten Ceremonie der Vermählung mit dem adriatischen Meere gebraucht wird. Der jetzige Bucentoro ist 1728. gebauet, und kann vielleicht ein Jahrhundert ausdauern. Im untersten Verdeck sind auf jeder Seite sechs und zwanzig Ruder, und im andern ist ein großes Zimmer angelegt, das mit vielem Schnitzwerk, Vergoldungen und Spiegeln verziert und mit dunkelrothem Sammt ausgeschlagen ist. Die Bildhauerarbeit stellt die Attribute der Tugenden und der Jahrszeiten vor ***). Am Ende des Zimmers steht der Bucentoro.

*) Die jetzige critische Lage der Sachen (im Jahre 1770) bey dem Kriege zwischen Rußland hat hierinn vermuthlich eine große Veränderung gemacht.

**) Sansovino sagt, dieses verdorbene Wort käme von Ducentorum her, weil der Befehl gelautet, es soll ein Schiff für zwey hundert Menschen (navilium ducentorum hominum) gebauet werden.

***) Den Fremden wird eine kleine gedruckte Nachricht von einigen Bogen dabey verkauft, welche nicht nur

Das Arsenal und die Gegend umher.

Stuhl oder Thron des Doge, umher sitzen die Senatoren und fremden Minister. Der Bucentoro wird den Abend vor dem Himmelfahrtsfeste aus dem Arsenal nach dem Marcusplatze gebracht, und bleibt nach der Ceremonie noch einige Tage daselbst vor Anker liegen.

Zu den Masten ist eine besondere Maschine in dem Arsenal. Das Bauholz liegt unter vielen Verdecken, aber im Wasser, wodurch viel Platz erspart wird. Zu allen übrigen Sachen, als Salpeter, Pulver, Seegel, Anker, Ankertaue, Pech, und andern Instrumenten sind einige große Magazine.

S. Pietro.

S. Pietro, die Kirche des Patriarchats, hat eine artige Form, und einen schönen marmornen Fußboden. Den Hauptaltar ließ der Rath als ein Gelübde, wegen des Türkenkriegs auf der Insel Candia im Jahre 1649 anlegen. Er ist ganz von Marmor und mit Statuen geziert, deren einige die Reliquien des heiligen Laurentius Giustiniani, ersten Patriarchs von Venedig, tragen. Das Gemälde von Johannes dem Evangelisten ist aus der letzten Zeit des Paul Veronese. In der Kapelle des linken Kreuzganges hat Giordano die Seelen im Fegfeuer vorgestellt, welche die Maria anrufen. Das Kolorit fällt ins Violette, sonst trifft man schöne Köpfe darinn an.

In der Taufkapelle hat Guido die bußfertige Magdalena vortrefflich, obgleich in einem etwas grauen

nur die Bildhauerey, sondern auch die Geschichte des Bucentoro, und die Ceremonie der Vermälung des Meeres beschreibt, und mit der den Italienern gewöhnlichen schwülstigen Weitläuftigkeit abgefaßt ist. Sie heißt: La nuova Regia sull' acque nel Bucentoro.

grauen Tone, gemalt. Auf dem Altar aller Heiligen hat Erminio Zuccato ein Mosaik nach einem Karton von Tintorett verfertigt. Der Patriarch von Venedig hat das Recht bey feyerlichen Handlungen in der Kirche eine rothe Mütze zu tragen, wenn er gleich kein Kardinal ist. Das Arsenal und die Gegend umher.

S. Giuseppe, eine alte und weitläuftige Kirche, worinn das Grabmal des Doge Grimani und seiner Gemahlinn zu merken. Die daran befindliche Bildhauerarbeit ist vom Campagna im Jahre 1597 verfertiget. Der Hauptaltar pranget mit einer vortrefflichen Anbetung der Hirten und des heiligen Hieronymus von Paul Veronese. Der Hintergrund thut der Wirkung des Ganzen Schaden. Die Verklärung auf dem Berge Tabor, von eben diesem Meister, kommt dem ersten Stücke lange nicht bey. Tintorett hat in dieser Kirche auch ein Bild vom heiligen Michael gemalt. S. Giuseppe.

Das Quartier von S. Paul.

Wir haben den östlichen Theil von Venedig gesehen, und kehren nunmehr gegen Abend über den Ponte Rialto zurück, um das Sestier di S. Paolo, und das Sestier della Croce durchzugehen. Die erste merkwürdige Kirche ist S. Cassano, worinn außer einigen Stücken von Tintorett, eines von Palma, welches Johannes den Täufer und andere Heilige vorstellt, von Kennern sehr geschätzt wird. S. Cassano.

Die Kirche S. Giacomo dall'Orio pranget mit guten Gemälden vom Paul Veronese, Tintorett, Bassano und Palma. Der letzte hat die ganze Sakristey gemalt. Die marmorne Kanzel S. Giacomo.

Das Quartier von S. Paul.

ist achteckig und steht auf einem einzigen Fuße. Eine Säule von Verde Antico ist, nach den Säulen von eben diesem Marmor in der Sophienkirche, die schönste, welche man aufzuweisen hat. Die Säulen in dieser Moschee zu Konstantinopel sind so hoch und ansehnlich, daß man sie mit keinen andern aus dem Alterthum vergleichen kann.

J. Tolentini.

J. Tolentini, eine neue den Theatinern zuständige Kirche, mit einer Halle und einem Giebel, der auf sechs korinthischen Säulen ruhet. Dieses Portal ist gut angegeben, aber schlecht ausgeführt. Die Kirche hat ein ansehnliches Schiff, eine Kuppel, und hinter derselben ein Chor: alle ihre innwendigen Theile sind wohl gegen einander proportionirt.

S. Polo.

S. Polo hat gute Gemälde von Tintorett, Palma und Paul Piazza, der zuletzt in den Kapuzinerorden trat. Ueber der Thurmthüre stehen ein paar marmorne Löwen, die einen sonderbaren Einfall des Künstlers verrathen. Der eine hält eine Schlange, die ihn beißt und viel Schmerzen verursacht, und der andere zeigt einen Menschenkopf, und scheint über seine Beute sehr zufrieden zu seyn.

Scuola di S. Rocco.

Die Scuola di S. Rocco ist unter allen mit dem Namen Scuola belegten Brüderschaften die wichtigste. Die Gesellschaft besteht aus ansehnlichen Kaufleuten und Bürgern, und hat über vierzig tausend Thaler Einkünfte von Stiftungen, die zu Almosen und Ausstattung armer Mädchen verwendet werden. In dringenden Fällen hat sie dem Staat oft große Summen vorgestreckt. Die Stiftung nahm ihren Anfang, als der Körper des heiligen Rochus aus Teutschland in die benachbarte Kirche gebracht wurde,

und

und als die Pest im Jahre 1576 aufhörte. Das Gebäude der Brüderschaft hat gute Säulen und Basreliefs, das beste sind aber die drey Zimmer, worinn Tintorett sich verewiget hat. Sie stellen das Leben Christi von der Verkündigung an, bis zur Himmelfahrt vor. Der Meister machte im Jahre 1560 den Anfang mit der schönen Figur des heiligen Rochus am Gewölbe des Albergo, und erhielt dadurch den Vorzug vor andern, mit denen er in die Wette malen mußte *). Das Quartier von S. Paul.

Im untersten Saal sind acht Stücke von seiner Hand. Linker Hand beym Eingange ist die Verkündigung von einer pikanten Wirkung. Die Flucht nach Egypten thut eine gute Wirkung, und hat insonderheit eine gute Landschaft. Im Kindermord ist die Zusammensetzung gezwungen. Die Beschneidung ist schön und besser angeordnet, als die vorigen. Die Himmelfahrt der Maria hat viel Feuer.

Auf der Treppe, die in den ersten Stock führt, hat Tizian eine Verkündigung mit schönen Köpfen gemalt. Auf der andern Seite bemerkt man die Besuchung des Tempels.

Die obere Kapelle pranget mit zehn großen Stücken von Tintorett. 1) Die Geburt Christi ist wunderlich angeordnet, und sieht einer Bambochade ähnlich. 2) in der Taufe Johannis fehlt es etwas an der Perspektiv. 3) In der Auferste-

hung

*) Bey diesem Gebäude werden am Feste des heiligen Rochus alle Gemälde der venezianischen Meister, welche sie von einem Jahr zum andern verfertigt, öffentlich ausgestellt, damit ein jeder solche mit Muße betrachten kann. Da es aber gegenwärtig in Venedig keine außerordentliche Meister giebt, so enthalten diese Ausstellungen auch meistens mittelmäßige Sachen.

Das Quartier von S. Paul.

hung Christi ist die Hauptfigur schön, die Zusammensetzung aber nicht glücklich. 4) Christus im Oelgarten ist sehr schwarz geworden. 5) Das heilige Abendmahl ist gar nicht edel angeordnet. Das Altargemälde ist mittelmäßig, und stellt den heiligen Rochus vor, wie er für die Kranken an der Pest bittet. 6) Die Vermehrung der Brodte. Der Hintergrund ist gut angeordnet; die untersten Figuren sind kolossalisch. 7) Der Blindgeborne. 8) Christus wird bey der Himmelfahrt auf den Rücken der Engel in den Himmel getragen. Ihre Flügel thun eine üble Wirkung. 9) Der Teich Bethesda. Hier hat der Meister eine ausschweifende Einbildungskraft verrathen, und allen Wohlstand bey Seite gesetzt. Eine Frau hebt einer andern das Hemde auf, um Christo einen Schaden am Beine zu zeigen. 10) Der Teufel führt Christum in Versuchung: abermals ein Beweis von Tintoretts wunderlichen Einfällen; denn Christus sitzt auf einem Baum. An der Decke sind zwölf Stücke aus dem alten Testamente, welche viel Genie und viele Fehler, wie seine meisten Arbeiten, verrathen.

In dem großen Saal, wo die Brüderschaft ihre Versammlungen hält, nimmt die Kreuzigung Christi und der beyden Schächer die ganze Hinterwand ein. Hier hat sich Tintorett als einen Meister in der Zusammensetzung, und in der Kunst, die Handlungen der Figuren natürlich vorzustellen, bewiesen. Die Gruppen sind wohl angeordnet und gut mit einander verbunden: die Haltung verdient nicht weniger Lob, kurz, es ist eines der schönsten Stücke dieses Meisters *). Die drey andern

*) Augustin Caracci hat es daher auch der Mühe werth geachtet, einen großen Kupferstich, der sehr hoch geschätzt wird, davon zu liefern.

andern Stücke an den Wänden, nämlich Chri- Das Quar-
stus vor Pilatus, wie er vor dem Caiphas geführt tier von S.
wird, und wie er nach dem Calvarienberg geht, Paul.
machen ihm ebenfalls Ehre.

An der Decke dieses Saals sind siebzehn Gemälde. Das mittelste stellt Gott den Vater vor, welcher den heiligen Rochus in Himmel aufnimmt. Als die Vorsteher verschiedenen Meistern aufgetragen hatten, in die Wette für ihr Haus zu malen, brachte Tintorett ihnen dieses ganze Gemälde, ehe die andern mit der Probezeichnung fertig waren. Die Vorsteher wollten es anfangs nicht annehmen, der Maler schenkte es ihnen aber, und erhielt dadurch die ganze Arbeit. Die Vorstellung der Pest im Jahre 1630 von Anton Zanchi gehört unter die fürchterlichen schönen Bilder. Es ist allenthalben voll todter und sterbender Menschen, so daß man es nicht ohne Grausen ansehen kann. Auf der Treppe hat Petrus Negri die Genesung von dieser Pest vorgestellt. Man sieht hier ein paar Thüren von Bronze, welche zwölf tausend Thaler gekostet, schöne Basreliefs in Holz von Franciscus Pianta, welche eine Bibliothek ungemein natürlich vorstellen.

J Frari, eine von den größten Kirchen der J. Frari.
Stadt, welche den Franciscanern gehört, und unter andern Reliquien vorgiebt, einen Blutstropfen Christi, und den Fuß des Propheten Daniels zu besitzen. Sie wurde ums Jahr 1400 von Nicolao Pisano, einem geschickten Architecten, nach damaliger Art aufgeführt. Die sechzehn Altäre haben meistens gute Gemälde und Bildhauerarbeit. In der Kapelle des heiligen Hieronymus kommt das Altarstück von der Hand des Alexander Vittoria, und das in der nächsten Kapelle

Das Quartier von S. Paul.

pelle von Salviati. Auf dem Altar der Florentiner ist der heilige Johannes von Donatello. Tizian hat die Himmelfahrt der Maria auf dem Hauptaltar gemalt. Oben auf der linken Seite des Chors hat Benedetto Cagliari, ein Bruder des Paul Veronese, ein gutes Bild geliefert. Von eben dieser Hand ist auch Christus vor Pilato über dem andern Altar auf der rechten Seite des Schiffs. An der Decke dieses Schiffs hat Paul Veronese die Anbetung der drey Könige abgebildet.

Es fehlt der Kirche auch nicht an Grabmalen berühmter Leute. Der große Tizian liegt vor dem Altar des Krucifixes begraben. Er starb 1576 an der Pest, und ward mit den Ehrenbezeugungen der Adelichen zur Erden bestattet, obgleich alle Leichengepränge wegen der Pest untersagt waren.

Das Grabmal des Doge Franciscus Foscari liegt bey dem Hauptaltar. Er wurde 1423 gewählt, und die vier und dreyßig Jahre seines Regiments waren eine der glücklichsten Epoken der Republik. Sie erhielt unter ihm Brescia, Bergamo und einen Theil des Gebietes von Cremona und Mantua; sie bekam Ravenna, und viele Orte in Albanien und Morea. Noch andere Helden, die sich in den Diensten des Staats hervor gethan haben, als Nicolaus Tron, Christoph Moro, und Jacob Pesaro, ein Bischof und Admiral von zwanzig Galeeren wider die Türken, haben gleichfalls ihr Grab hier gefunden. Ferner, ein gelehrtes Frauenzimmer, Modesta dal Pozzo, welche verschiedene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart herausgegeben; der Arzt Petrus Scivos, welcher 1594 gestorben, und

vermöge

vermöge der Innschrift zuerst gelehrt haben soll, wie die Carunculae am Halse der Blase zu heilen sind; der Geograph und Bruder des Klosters Coronelli, u. s. w. *). Die vor nicht gar zu langer Zeit angelegte Bibliothek ist bereits sehr ansehnlich. Das Quartier von S. Paul.

Der Pallast Barbarigo gehört einer der ältesten Familien in Venedig, die ihr Geschlecht und den Namen von einem Arrigo herleitet, welcher im Jahre 880. Trieste entsetzte, den Feinden die Bärte abschneiden und im Triumph in der Stadt herumtragen ließ, wobey das Volk ausrief: Io! Barbae Arrigii. Sie führt auch sechs Bärte im Wappen. Dieser Pallast liegt am großen Kanal. Tizian soll darinn eine Zeitlang gewohnt haben, daher man das Gebäude Scuola di Tiziano hieß. Man zeigt hier einen heiligen Hieronymus als sein erstes Gemälde, welches hart ist, und einen heiligen Sebastian, der sehr ins Rothe fällt, und sein letztes Stück, das er im neunzigsten Jahre gemalt, seyn soll. Die Vermehrung der Brodte, ein vortreffliches Gemälde von Jakob Bassano. Eine Frau mit einem Korbe mit Gartengewächsen von Prete Genovese. Eine Beschneidung von Giovanni Bellino. Pallast Barbarigo.

In

*) Coronelli hat sich insonderheit durch große Globos bekannt gemacht, dergleichen vor ihm niemand größer und besser geliefert, ob sie gleich noch Fehler genug haben. Er hat auch ein weitläuftiges Universallexicon angefangen, wovon acht Bände in Folio gedruckt sind, die übrigen sieben und dreyßig Bände sind, zum Glück für die Welt, nachdem er das Kloster um einige tausend Ducaten gebracht hatte, liegen geblieben. Er gab Gelegenheit zur Stiftung der Academia Cosmografica degli Argonauti, welche bald ins Stecken gerieth.

Das Quartier von S. Paul.

In dem Saale, wo Tizian arbeitete, hängen eilf Stücke von seiner Hand. 1) Ein mittelmäßiges Bildniß des Doge Augustin Barbarigo vom Jahre 1486. 2) Eine Bacchantinn, welche einem Satyr Haare auszieht. Ihr Kopf ist vortrefflich gemalt. 3) Prometheus mit dem Geyer auf der Brust. 4) Ein Schutzengel, welcher einen jungen Menschen führt. 5) Christus, der das Kreuz trägt; es ist etwas schwarz geworden. Der Charakter Christi ist hart, übrigens ist in den Köpfen eine schöne Behandlung. 6) Eine vortreffliche Venus bey der Toilette vom Tizian. Ein Liebesgott bringt ihr eine Krone und der andere hält den Spiegel. Sie ist halb nackend, und hält die eine Hand vor den Busen. Ihre Figur kann man in aller Betrachtung ein Meisterstück nennen; der Charakter ist schön, und das Fleisch so natürlich, als man es sich nur einbilden kann. 7) Christus mit der Dornenkrone gehört nicht unter seine besten Stücke. 8) Venus hält den Adonis, welcher auf die Jagd gehen will, zurück. Ein herrliches Bild. Ihr rechtes Bein ist aber falsch gestellt. 9) Maria mit dem Kinde, welchem Magdalena ein Gefäß mit Weyhrauch anbietet, ein nicht weniger schönes und nach dem Leben gemaltes Bild. Das Profil der Magdalena ist schön, aber die Maria nicht edel genug. 10) Eine schöne bußfertige Magdalena, vortrefflich ausgeführt. 11) Christus, der die Weltkugel mit einem Kreuze hält.

Die verschiedenen aus dieser Famlie entsprungenen Dogen und andere große Leute haben dem Kardinal Johannes Franciscus Barbarigo Gelegenheit zu einem der prächtigsten Werke, welche

jemals

emals erschienen, gegeben *). Er hat nemlich seinen Nepoten zur Ermunterung und Nachahmung die Thaten ihrer Vorfahren in Medaillons bringen lassen, welche aber nicht geschlagen, sondern hier nur gezeichnet, und mit vortrefflichen sich auf den Medaillon beziehenden großen allegorischen Figuren begleitet sind. Auf jedem Blatte steht ein Medaillon, und darunter eine kurze historische Erklärung in einem schönen lateinischen Stil von dem Jesuiten Valcavius. Alle Anfangsbuchstaben sind reizende Vignetten. Der Revers zeigt allemal das Bildniß des Mannes, von dem der Medaillon handelt, und der Avers bezieht sich auf die Handlung selbst. Es besteht aus vier und dreyßig Bogen. Der Kardinal theilte sie bereits einzeln bey seinen Lebzeiten aus, starb aber vor Endigung des Werks, da es liegen blieb, und viele Exemplare, wegen der Feuchtigkeit des Orts, zu Grunde giengen. Im Jahre 1761. ließ die Familie die noch fehlenden fünf Platten dazu stechen, und auf neun Bogen eine Erklärung der sinnreichen Vignetten hinzufügen, und seit der Zeit werden die noch übrigen wenigen Exemplare an die Liebhaber der Kunst überlassen.

Das Quartier von S. Paul

Nord-

*) Der Titel heißt: Numismata virorum illustrium ex gente Barbadica Patavii 1732. im größten Folioformate. Die Erfindung der zur Münze gehörigen Allegorien sind vortrefflich, und in ihrer Art ein Meisterstück. Sie sind eben so schön von dem Künstler R. V. A. Gand gestochen, welches Robert van Audenaert aus Gent, ein Schüler des Frey ist. Man kann wenig Werke von solchem wahren Geschmack aufweisen. Es wird im Pallast Barbarigo für zwölf Zechinen verkauft.

Nordlicher Theil von Venedig.

Nordlicher Theil von Venedig.

Dieser Theil begreift meistens das Sestier di Canareggio, welcher nach dem Canal grande der größte Kanal ist. Wir gehen von dem Ponte Rialto ab, und machen den Anfang mit der Kirche S. Sofia, welche verschiedene gute Gemälde von Tintorett, Bassano und Paul Veronese hat.

S. Sofia.

S. Catharina, eine alte Kirche der Augustinerinnen, die ebenfalls schöne Stücke vom Tintorett und Palma hat. Auf dem Hauptaltar ist die Verlobung der heiligen Catharina, ein vortrefflich angeordnetes Bild von Paul Veronese. Der Kopf der Heiligen hat große Schönheiten, aber ihr Gewand ist dem Kostum nicht gemäß. Der Engel, welcher das Buch hält, ist auch schön, und die obere Glorie ungemein leicht und flüchtig gemalt.

S. Catharina.

J Gesuiti. Die Jesuiten haben sich hier, wie aller Orten, einen schönen Aufenthalt gewählet, und eine prächtige Kirche gebauet. Die Kolonnen des Chors und die Zwischenräume der Pilaster des Schiffs sind von Stuccaturarbeit mit grünen Blumen, welches der Kirche zwar ein munteres aber auch zugleich das Ansehen eines Speisesaals giebt.

J Gesuit.

In der Kapelle des linken Kreuzganges ist eine kräftig gemalte Himmelfahrt vom Tintorett, die aber durch die Veränderung der Farben des Hintergrundes viel verloren hat. In der ersten Kapelle linker Hand hängt die Marter des heiligen Laurentius, ein berühmtes Bild vom Tizian, welches Cornelius Cort gestochen. Der Hauptaltar hat schöne Säulen, und der Fußboden vor demselben

selben ist so eingelegt, daß er als ein gelber und grüner Teppich aussieht. Nordlicher Theil von Venedig.

Die Kirche hat verschiedene Grabmale, als das von dem 1595. verstorbenen Doge Pasquale Cicogna, unter dessen Regierung der Ponte Rialto und andere ansehnliche öffentliche Gebäude gebauet wurden. Er war ein Freund der Künste, unter ihm kamen die antiken Statuen auf die Bibliothek zu Marcus, der Pallast wurde mit Malereyen geziert. Er wird für einen halben Heiligen gehalten, wenigstens erzählt man, daß, als er sich einmal auf der Insel Candia in der Messe befunden, die Hostie dem Priester bey der Elevation entwischt sey, und sich in die Hände des Doge begeben habe. Man lieset daher an der einen Seite des Grabmals: Velut alter Simeon manibus Christum excepit

In der Sakristey sieht man die Anbetung der Hirten von Paul Veronese, und die Darstellung im Tempel von Tintorett. In einer daran stoßenden Kammer die Herodias, welche das Haupt Johannes empfängt, ein warm gemaltes Bild vom Palma. In dem Kloster bey dieser Kirche ist das einzige Observatorium in Venedig, wo die Astronomie sonst gar nicht getrieben wird. Der Pater Panigai hat es angelegt, und auch ein Münzkabinet gesammlet.

I Mendicanti. Diesen Namen führt ein Hospital für alte Leute und arme Mädchen. Es ist eines von den vieren, wo man an Sonn- und Festtagen die herrlichsten Kirchenmusiken umsonst höret. Sie werden ganz allein von den dazu abgerichteten Mädchen aufgeführt. Einige sind große Virtuosinnen sowohl im Singen als im Spielen. Die Vorderseite des Gebäudes ist außen von guter I Mendicanti.

Nordlicher Theil von Venedig.

Architektur und ganz von Marmor. Auf dem Platze vor der Kirche liegen ein paar marmorne Grabmale. Das eine gehört dem Ludwig Mocenigo, Admiral der Venezianer bey der Belagerung von Candia, und ist mit den Statuen der Klugheit und der Stärke geziert. Die Statue des Helden selbst steht in der Kirche.

Madonna dell' Orto.

In der Kirche Madonna dell' Orto bemerkt man auf dem ersten Altar linker Hand den heiligen Laurentius, Gregorius, Helena und andere, ein kräftiges Bild des alten Palma; auf dem vierten die heilige Agnese, welche für den Sohn des Richters bittet, der sie den Soldaten zum Mißhandeln überliefert hatte, von Tintorett. Die Heilige ist nicht edel genug, auf dem fünften den heiligen Laurentius Giustiniani und andere Heilige, ein kräftiges aber ins Gelbe fallendes Bild von Pordenone. Zur Rechten des Chors hängt das jüngste Gericht, worinn Tintorett Beweise seiner ausschweifenden Einbildungskraft gegeben. Ueber dem Hauptaltar steht eine kolossalische Statue des heiligen Christophorus, welche Maranzone im Jahre 1470 nach der Proportion eines Riesenknochens, der für einen von des Heiligen seinen ausgegeben und hier aufbewahrt wird, verfertiget hat. Die Statue des venezianischen Geschichtschreibers Caspar Contarini steht in der Kapelle dieser Familie, und ist von der Hand des Vittoria.

Scuola de' Mercatanti.

In der Scuola de' Mercatanti trifft man auch verschiedene Gemälde von Tintorett, Paul Veronese und Palma an.

I Servi.

Die Servitenkirche hat gute Gemälde von Tintorett, und ein paar Grabmaale von Dogen. Hier liegt der berühmte Fra Paolo Sarpi bey dem

dem Altar ohne allen Pracht begraben. Die Republik, deren Rechte er so gut gegen den päbstlichen Hof vertheidigt hatte, wollte ihm nach seinem im Jahre 1623 erfolgten Absterben ein Monument errichten lassen. Es unterblieb aber, vermuthlich um den päbstlichen Hof nicht gar zu sehr für den Kopf zu stoßen. Der Rath wählt allemal den Theologen der Republik aus diesem Kloster. Nordlicher Theil von Venedig.

Die Patriarchen haben in Venedig ihre Kirchen, wie die neuern Heiligen, und also auch Hiob. Die ihm gewidmete Kirche rühmt sich den Körper des Evangelisten Lucas zu besitzen. Man sieht in derselben das Grabmal des 1740 verstorbenen Doge Mauro, und des im Jahre 1651 in Venedig gestorbenen französischen Gesandten d'Argenson. S. Giobbe.

Das Quartier der Juden (il Ghetto) liegt gleichfalls in der nördlichen Gegend der Stadt. Es giebt ihrer eine große Menge in Venedig; sie haben sieben Synagogen, und tragen zum Kennzeichen einen rothen Hut. Il Ghetto.

I Scalzi. Die Karmeliterkirche ist in Ansehung des Marmors und der Statuen eine der prächtigsten Kirchen in Venedig. Der Graf Covazza hat die ganze Vorderseite ganz aus carrarischem Marmor bauen, und mit Statuen, Säulen und Basreliefs bis zum Ueberfluß versehen lassen. Es fehlt ihr auch nicht an guten Malereyen von Giorgione, Palma und Padovanino. I Scalzi.

S. Maria Mater Domini ist im Jahre 1520 nach des Sansovino Angabe gebauet. Auf dem Hauptaltar sieht man die Passion in Basrelief und die zwölf Apostel in Silber. Am Ende des linken Kreuzgangs hat der ältere Palma das heiMaria Mater Domini.

Nordlicher Theil von Venedig.

lige Abendmahl mit schönen Köpfen gemalt, gegen über Tintorett die Findung des Kreuzes. Die heilige Helena ist schön, und die Weiber sind schlank gezeichnet.

La Carita.

La Carita. Die Kirche gehört den Regularen Domherren von der Congregation des Laterans in Rom. Alexander III. hielt sich hier eine Zeitlang als Pabst auf, wie er für Kayser Friedrich flüchtig werden mußte. Der Altar des heiligen Georgius hat schöne marmorne Säulen, und die Kapelle S. Salvatore ist reich an Porphyr und grünem Marmor, der wie Serpentinstein aussieht. Der Doge Augustin Barbarigo, welcher im Jahre 1486 erwählt wurde, liegt hier begraben.

Die Scuola grande della Carita verdient wegen eines berühmten Gemäldes des Tizians besucht zu werden. Es stellt die Reinigung der Maria vor: viele Köpfe sind Bildnisse damals lebender Personen. Die Figur einer Bauersfrau mit Eyern und Hünern ist vortrefflich gerathen.

Mittägliche Seite von Venedig. Die Insel S. Giorgio und la Zuecca.

La Salute.

La Salute liegt am Ausgange des großen Kanals, eine prächtige Kirche der Padri Somaschi, welche der Rath als ein Gelübde nach der Pest von 1630 bauen lassen. Der Grundstein wurde den 25sten März als dem Tage, woran auch der Anfang von der Erbauung der Stadt gemacht seyn soll, geleget. Man lieset deswegen auf dem Fußboden der Kirche, welcher künstlich mit Marmor eingelegt ist: vnde origo inde Salus. 1631. Diesem Gelübde zu folge hält der

Doge

Doge mit dem Rathe, allen geistlichen Orden und Brüderschaften jährlich am 21sten November eine feyerliche Procession nach dieser Kirche. Mittägliche Seite von Venedig.

Das Gebäude hat Longhena in einem edlen Geschmack angegeben. Die in und auswendig angebrachten Säulen thun eine gute Wirkung. Auf dem ersten Altar rechter Hand ist die Darstellung im Tempel von Luca Giordano in einer gefälligen Manier, aber etwas roth gemalt. Man sieht nur gar zu viel Köpfe im Profil. Auf dem andern Altar ist die Himmelfahrt von eben der Hand. Die Schatten sind etwas hart und das Gemälde kommt dem vorigen überhaupt nicht gleich. Auf dem dritten die Geburt der Maria gleichfalls von ihm, mit lieblichen Köpfen.

In der Sakristey hat Tintorett die Hochzeit zu Kanaan gemalt, und darinn das Licht glücklich vertheilt. Unter den weiblichen Köpfen sind verschiedene sehr gefällig: es ist nur Schade, daß der Hintergrund so schwarz geworden. An der Decke hat Tizian den Tod Abels, das Opfer Abrahams, und den David, welcher Gott, wegen der Erlegung des Goliaths, ein Dankopfer bringt, gemalt, und das Kolorit hat sich durchgängig vortrefflich erhalten. Ein anderes gutes Gemälde dieses Meisters, aber in seiner ersten Manier, stellt den heiligen Marcus, Sebastianus und einige andere vor. Das Marienbild auf dem Altar ist von dem gefälligen Pinsel des Alexander Varotari insgemein Padovanino genannt.

Ueber dem Eingange der prächtigen Bibliothek des Klosters stehen die sonderbaren Worte: Ingeniorum exuviae immortalitatem adeptae Posteritati legatae. Sie ist mit etlichen dreyßig Statuen von Patribus Ecclesiae und neuern Gelehrten,

Mittägliche Seite von Venedig.

als den Baronius, Albertus Magnus u. s. w. gezieret. Sie hat den größten Zuwachs dem Nicolaus Bergonzi und dem Pater Caterino Zeno, einem Bruder des bekannten Dichters Apostolo Zeno, zu danken.

L'Umilta.

L'Umilta ward den Benedictinerinnen eingeräumt, als die Jesuiten im Jahre 1606 aus Venedig vertrieben wurden, weil sie es mit dem Pabst Paul V. gegen die Venezianer hielten. Die Kirche hat gute Gemälde von Paul Veronese, Tintorett und Palma. Insonderheit bemerkt man ein Gemälde mit den Aposteln Petrus und Paulus, welches Bassano ausdrücklich verfertigte, um zu zeigen, daß er auch Füße malen könnte. Weil der Meister gemeiniglich auf seinen Stücken, um Zeit zu gewinnen, die Füße unter den Gewändern versteckte, so warf man ihm vor, es geschehe, weil er sich keine zu zeichnen getraue. Hier hat er aber gezeiget, daß er diesen Vorwurf nicht verdienet.

Dogana.

Nicht weit von der Kirche la Salute liegt an der Spitze der Insel das Zollhaus la Dogana di Mare, welche 1682 erbauet worden. Wir merken bey dieser Gelegenheit an, daß das Wort Dogana (und also auch das französische Douanne) von dem alten italienischen Worte Doga herkommt. Doga heißt eine Tonne, weil die meisten Waaren in Tonnen gepackt werden. Das Gebäude ist artig angegeben, und besteht aus einer Kolonnade, worauf ein Thurm, und auf diesem einige Figuren ruhen, welche eine große vergoldete Kugel von Bronze tragen. Auf der Kugel steht das Glück, welches sich nach dem Winde wie eine Wetterfahne drehet. Der Einfall ist artig, weil er den unbeständigen Wechsel des

Glückes

Glückes bey der Handlung allegorisch vorstellt, wodurch aller angewandten menschlichen Klugheit ungeachtet manche Unternehmungen sehr unglücklich ablaufen, und andere hingegen wider Vermuthen glücklich ausschlagen. Mittägliche Seite von Venedig.

Die vortreffliche Benedictinerkirche S. Giorgio Maggiore, liegt dem Marcusplatze fast gerade gegen über auf einer hundert und fünf und siebenzig Klafter langen Insel, worauf nichts weiter, als die Kirche, das Kloster und die dazu gehörigen Gebäude stehen. Der Doge Memmo schenkte diese Insel bereits den Benedictinern von Monte Cassino im Jahre 982. Sie wird, nebst der großen Insel la Giudecca (auf Venezianisch la Zuecca, von dem eigentlichen Venedig durch den Kanal della Giudecca abgesondert. S. Giorgio Maggiore.

Der berühmte Palladio hat die Kirche und die ganz von Marmor aufgeführte Vorderseite im Jahre 1556 angegeben. Sie ist eine der schönsten, wo nicht die vornehmste Kirche in Venedig, und ihre herrliche Lage giebt der Stadt eine große Zierde. Das Portal ist ansehnlich, und mit einer großen römischen und kleinern korinthischen Ordnung geziert. Auf solchen ruhet ein prächtiger Giebel, welcher mit drey Statuen besetzt ist. Es ist Schade, daß das Gebälke der großen Ordnung sich nicht besser vor dem von der kleinen hebt. Es nimmt sich auch schlecht aus, daß der Giebel der kleinern Ordnung an dem Seitengebäude gleichsam durch die Kolonnen, welche den Hauptgiebel tragen, unterbrochen wird, und sich an diese stützt. Die Hauptthüre ist auch zu hoch und zu schmal, dem ungeachtet bleibt es allemal eine schöne Vorderseite. Die sieben Statuen derselben sind von der Hand des Albanese aus Vi-

Mittägliche Seite von Venedig.

cenza. In dem Zwischenraume der Seitengebäude zwischen den Pilastern sind zwey Grabmale von ein paar Dogen angebracht, welche gar wohl hätten wegbleiben können, weil sie sich dahin gar nicht schicken.

Innwendig ist die Kirche groß und von edler Form, obgleich das Schiff und die Kuppel etwas größer seyn könnten. Das Chor ist artig verziert, die Statuen geben demselben ein schönes Ansehen. Es würde sich gut ausgenommen haben, wenn die ganze Kirche von der lichtgelben Farbe wäre, wie die großen Architekturstücke, welche aus einem sprenklichten Marmor, der Marino Rosso heißt, und lieblich ins Auge fällt, bestehen. Jetzt sehen sie auf der weißen Wand nicht so gut aus. Die Anordnung des Hauptaltars verdient Beyfall. Die vier Evangelisten tragen eine Kugel, das Sinnbild der Welt, worauf Gott der Vater sitzt. Das ganze Werk ist von Bronze und vom Campagna angegeben. Die Kirche hat auch gute Gemälde, und einige Grabmale, worunter das von dem Dogen Michiele, welcher im Jahre 1117 erwählt wurde, und sich durch seine Eroberungen hervor that, zu bemerken.

Der Speisesaal von der Angabe des Palladio ist groß und schön; was ihn aber insonderheit sehenswürdig macht, ist die berühmte Hochzeit zu Kanaan, eine der besten Arbeiten des Paul Veronese, welche über hundert und zwanzig große Figuren enthält, und die ganze Hinterwand des Saals einnimmt *). Dieses war das erste Stück, welches

*) Johann Baptista Vanni hat dieses herrliche Gemälde auf zwey Bogen in Kupfer gebracht. Paul Veronese bekam nur dreyhundert venezianische Ducati

welches er zu Venedig malte, und wodurch er sich gleich in ein großes Ansehen setzte. Der Musikante, welcher die Baßgeige spielt, ist sein eigenes Bildniß, der andere, welcher die Violin hält, ist Tizian, der dritte ebenfalls mit der Violin ist Tintorett, und der vierte mit der Flöte in der Hand Bassano. Christus und die Maria sind die schlechtesten Figuren; hingegen hat die Braut viel Reiz. Die Gäste sitzen an den Wänden umher, und in der Mitten steht ein kleiner Tisch für die Musik. Oben herum läuft eine Gallerie, von der die Zuschauer der Feyerlichkeit zusehen. Die Architektur im Hintergrunde ist nicht weniger schön, und macht diesem Meisterstücke keine Schande. Die blaue Luft hat nicht gelitten, welches bey dieses Malers Stücken etwas Seltenes ist. Man bemerkt in dem Ganzen eine Menge schöner Köpfe, wovon viele damals im Kloster lebende Mönche abbilden. Der Zusammensetzung könnte man im Ganzen betrachtet vorwerfen, daß sie etwas unordentlich ist. Die Gruppe der Musikanten ist nicht genug abgesondert, und macht daher etwas Verwirrung.

Mittägliche Seite von Venedig.

Das Kloster hat zwey Höfe, einen hat Sansovino, den andern Palladio angegeben. Der letztere ist mit gekuppelten jonischen Säulen geziert, und von einem edlen Geschmack. Die Doppeltreppe ist sehr artig und von Longhena angegeben. Oben hat man eine herrliche Aussicht. Das Brustbild des Architekten steht dabey, und man lieset an der Wand eine Moral, welche der Baumeister sich bey Anlegung der Treppe wohl nicht einfallen lassen: Facilem habes hospes ascensum,

cati und ein Faß Wein dafür, ob er gleich ein ganzes Jahr darüber zubrachte.

Mittägliche Seite von Venedig.

sum, vt discas ad arduos coeli apices modico labore pervenire. Die Bibliothek ist die ansehnlichste in Venedig. Viele Bücher kommen vom Cosmus von Medicis her, welcher sich in seinem Exil nach Venedig begeben hatte. Der Saal, worinn sie steht, ist zwar nicht sehr groß, aber von guten Verhältnissen; die Schränke sind mit kleinen jonischen Säulen geziert, die ihnen ein artiges Ansehen geben, so wie die allegorischen Figuren über denselben, welche auf den Innhalt der darunter stehenden Bücher zielen. Das Gewölbe hat fünf Gemälde von den Brüdern Luccheſi, Schülern des Peter von Cortona. An der einen Seite des Klosters hat man von einem Balcon eine vortreffliche Aussicht über die Lagunen von Venedig. Der Garten ist groß, und steht jedermann außer dem weiblichen Geschlechte offen.

Il Redentore.

Die Insel Zuecca oder Giudecca wird durch den Kanal S. Giorgio von der vorigen abgesondert, und hat außer der Kirche del Redentore nichts Merkwürdiges. Sie gehört den Kapuzinern, und die Republik ließ sie als ein Gelübde nach der Pest von 1576. nach des Palladio Rissen bauen. Die Vorderseite ist ganz von Marmor und von schöner Proportion. Sie hat einen Giebel und darüber eine Attike. Vor der Halle liegt eine Treppe von siebenzehn Stufen, welche so hoch als die Postemente der Säulen gehen, und von diesen tritt man in die Halle, über welche der auf Kolonnen ruhende Giebel weggeht, welches der Kirche das Ansehen eines römischen Tempels giebt. Das Innwendige der Kirche zeigt den edlen Geschmack des Architekten, alles hat ein schönes Verhältniß, so wohl das Ganze überhaupt, als die Theile unter einander. Palma,

Tinto-

Tintorett und Bassano haben verschiedene Denkmale der Geschicklichkeit ihres Pinsels in dieser Kirche hinterlassen. Alle Jahre am dritten Julii kommt der Doge nebst dem ganzen Rath in einer feyerlichen Procession in diese Kirche, zum Andenken der Pest. Mittägliche Seite von Venedig.

Auf dem Rückwege von dieser Kirche kann man eine andere jenseits des Kanals schräg gegen über liegende besehen. Sie gehört seit 1621. den Dominikanern, heißt aber noch J Gesuati, weil sie den Jesuiten vor ihrer Verjagung im Jahre 1669. gehörte. Sie ist prächtig und reich. Viele Altäre sind mit dem schönsten Marmor und Jaspis incrustirt. Sie hat auch gute Gemälde. Auf dem ersten Altar zur Rechten hat Tiepolo die Maria, welche mit drey Nonnen umgeben ist, wovon eine das Kind Jesu liebkoset, in einem lieblichen Kolorit gemalt. Die Bibliothek des Klosters ist sehr ansehnlich, zumal da die Sammlung des bekannten Dichters Apostolo Zeno, welcher vor einigen Jahren verstorben, nunmehr damit vereinigt worden.

S. Bastiano liegt etwas mehr nordwärts als die vorige Kirche. Sie gehört den Hieronymiten, und verdient wegen der Gemälde und des hier befindlichen Grabes von dem unter dem Artikel von Venedig bereits so oft erwähnten Paul Veronese besucht zu werden. Er malte die Sakristey bereits im fünf und zwanzigsten Jahre, und verfertigte in den folgenden Zeiten auch das Gewölbe, die Orgel, die Kanzel und verschiedene Altargemälde. Nachdem er sich hier dergestalt verewigt hatte, fand er auch an demselben Orte im Jahre 1588. seine Grabstätte. Auf seinem Grabsteine steht weiter nichts, als: S. Bastiano.

Paullo

Mittägliche Seite von Venedig.

Paullo Calliari Veronenſi Pictori.
Naturae aemulo artis miraculo
Superſtiti fatis Fama victuro.

Aber nicht weit von der Orgel ſteht ſeine Statue von der Hand des Carneri, mit einer weitläuftigen Innſchrift zu ſeinem Ruhme.

Im Chor ſieht man von der Hand dieſes Künſtlers ein Gemälde, welches den heiligen Marcus und Marcellinus, die zum Tode verurtheilt ſind, vorſtellt. Ihre Mutter will ſie zur Abſchwörung ihres Glaubens bewegen, der heilige Sebaſtian ermahnt ſie aber zur Standhaftigkeit. Das Kolorit hat ſich ſchön erhalten. Gegen über ſind von ſeiner Hand die Marter des heiligen Sebaſtians, und eben dieſer mit Pfeilen durchſchoſſene Heilige an der Säule gebunden, beyde von trefflichem Kolorit. Auf den Orgelthüren der Teich Bethesda. In der erſten Kapelle rechter Hand der heilige Nicolaus vom Tizian; in der vierten Chriſtus am Kreuze, und die zu ſeinen Füßen in Ohnmacht geſunkene Maria vom Paul Veroneſe. Der Kopf Chriſti iſt nicht edel genug, hingegen der von der Magdalena deſto ſchöner. In der Tribune des Chors der heilige Sebaſtian, welcher mit Stöcken geſchlagen wird, auf naſſem Kalk vom Paul Veroneſe. Das Bild iſt nicht ſo friſch, als die vorigen, von ihm gemalten, und hat viel gelitten.

Im Speiſeſaal ſtellt ein großes Gemälde von ihm Chriſtum bey Simon und die Magdalena zu ſeinen Füßen vor. Es iſt ſehr ſchwarz geworden. Gott der Vater und Sohn, welche die Maria krönen, an der Decke der Sakriſtey iſt eine von den erſten Arbeiten dieſes Meiſters.

S. Maria maggiore.

S. Maria maggiore im Seſtier di dorſo duro gehört den Franciſcanerinnen, und iſt wegen der

Arche

Arche des Noah vom Bassano, welche häufig kopirt worden, berühmt. Das Bild hängt auf dem ersten Altar rechter Hand. Es ist von einer weitläuftigen Zusammensetzung, und stellt eine Menge von Thieren vor, die ungemein natürlich und mit vielem Fleiß gemalt sind; das Haar, die Federn, alles ist auf das glücklichste ausgedrückt. Man wirft dem Stücke etwas Unordnung vor, allein sie läßt sich mit dem Gegenstande entschuldigen. Im Schiffe bemerkt man noch vier schöne Gemälde, nemlich die Jahrszeiten, von eben dieser Hand. Mittägliche Seite von Venedig.

Die Himmelfahrt der Maria auf dem Hauptaltar ist von Paul Veronese, hat viel gelitten, übrigens aber schöne Köpfe. Auf der rechten Seite bemerkt man in den Seitennavaten einen heiligen Johannes vom Tizian, der schön gemalt und eins von den Stücken dieses Meisters ist, die man als vorzüglich gut anführt. Man sieht in Venedig viele Figuren von Madonnen, Heiligen, Nonnen und dergleichen in Lebensgröße, ordentlich gekleidet und mit gemalten Gesichtern, welche freylich für den Liebhaber der Kunst ein schlechtes Ansehen haben, wenn sie solche nicht zu ihrer Erbauung betrachten.

Die Marcuskirche und einige andere haben das Recht vom Pabste die hohe Messe am heiligen Abend vor Weynachten zwey Stunden nach Sonnenuntergang zu singen. In der Marcuskirche singen die Sänger aus der großen Oper, und bekommen jedweder vier Zechinen dafür. Die Kirche ist prächtig illuminirt, und die vielen hundert Kerzen, womit der Sims derselben besetzt ist, werden durch ein Lauffeuer von Schwefelfaden in ein paar Minuten angezündet. Der Doge und alle

Gesandten

Mittägliche Seite von Venedig.

Gesandten wohnen der Feyerlichkeit bey, ausgenommen der spanische. Dieser findet sich wegen des Vorsitzes des kayserlichen Gesandten, (welcher dem Doge zur Linken und der päbstliche Nuntius zur Rechten sitzt), bey keiner öffentlichen Gelegenheit ein. Zu Anfange der Messe begiebt sich der Nuntius auf den Altar, fängt solche an, und der Doge antwortet auf den Knien, nachher gehen sie beyde an ihre Plätze. Der Doge hat viele dergleichen solenne Messen als Gelübde zu besuchen, welche ihm viel Zeit wegnehmen.

Inseln um Venedig.

Wir haben bisher das eigentliche Venedig gesehen. Es giebt noch mehrere Inseln, deren einige auch zur Stadt gerechnet, andere gleichsam als kleine besondere Städte betrachtet werden. Zu den ersten gehört die Insel S. Andreas, worauf die Karthause liegt. Die Karthäuser rühmen sich den Körper der heiligen Helena, der Mutter vom Kayser Constantin dem Großen, zu besitzen. Die Gärten der Karthause sind weitläuftig. Die vornehmsten Familien haben hier kleine Kammern anlegen lassen, wohin sie sich zuweilen begeben, um in der Stille ihre Andacht auszuüben. Auf dieser Insel sind etliche dreyßig Oefen, worinn Zwieback für die Kauffardey- und Kriegsschiffe gebacken werden. Auf der Insel S. Michele sind die Camaldolenser, welche ein vortreffliches Chor in ihrer Kirche haben. Auf der Insel S. Nicolo del Lido liegt ein Benedictinerkloster, worinn der Doge, nach der Vermählung mit dem Meere, jedesmal nebst seinem Gefolge die Messe hört. Nicht weit davon liegen die Kasernen für viertau-

La Certosa.

send

send Mann. Von der Insel Malamocco hat der Hafen auch zugleich seinen Namen. Zwey Inseln sind mit dem Lazaretto vecchio und nuovo besetzt, welche in Pestzeiten und auch zur Quarantäne für auswärtige Schiffe gebraucht werden. Inseln um Venedig.

Torcello, Murano, Mazorbo und Burano sind vier Inseln und eben so viel kleine Städte, welche die flüchtigen Einwohner der alten Städte Altino und Concordia angebauet haben, als sie sich für die aus Norden kommenden Barbaren in Sicherheit zu setzen suchten. Von der Spiegelfabrik zu Murano reden wir unten in dem Artikel von der venezianischen Handlung.

Von der Regierungsform in Venedig.

Die Regierungsform von Venedig ist seit geraumer Zeit wegen ihrer klugen Einrichtung berühmt. Wir haben viele Bücher, welche solche beschreiben, und politische Anmerkungen darüber machen *). Einige reden mit einer Art von Enthusiasmus von derselben und von der Politik der Venezianer; sie trieben aber die Sache zu weit. Der Abt Richard in seinen Reisen gehört auch unter die großen Verehrer des Systems von Venedig. Ohne uns in weitläuftige Untersuchungen darüber einzulassen, wollen wir den Reisenden einen kurzen Begriff von der Regierungsform, so viel

*) Eines der besten Bücher ist unstreitig des Amelot de la Houssaie Histoire du Gouvernement de Venise, Paris 1676. in Octav Ein Verzeichniß aller Verfasser, die davon geschrieben, findet man in des Paters Coronelli Itinerario.

Von der Regierungsform in Venedig.

viel als man bey dem Aufenthalte in Venedig zu wissen nöthig hat, zu geben suchen.

Unter allen europäischen Staaten ist keiner so vollkommen aristokratisch, als Venedig. Die Gewalt ist in den Händen von zweyhundert und sechs Familien, die sich in fünfhundert und drey und zwanzig Aeste abtheilen, und ohngefähr aus tausend und fünfhundert Nobili bestehen, die mündig sind *). Diese machen den großen Rath aus, besetzen die vornehmsten Stellen, geben Gesetze, und verändern sie, wenn es nöthig ist.

Gran Consiglio.

I Pregadi.

I Pregadi, oder der ordentliche Rath, der die Geschäffte der Regierung besorget, besteht aus sechzig Rathsherren, aus den Procuratoren und andern Magistratspersonen, die ohngefähr auch wieder sechzig ausmachen. Für diese gehört alles, was vorfällt, sie beschließen Krieg und Frieden. Sie kommen wöchentlich dreymal zusammen, und werden im großen Rath gewählt. Es darf keiner unter fünf und zwanzig Jahr seyn.

Consiglio de Dieci.

Der Rath der Zehner ist ein fürchterliches und geheimes Tribunal, welches für die Sicherheit des Staats sorgt, alle Mißbräuche schleunig straft, und die Staatsverbrechen untersucht, ohne daß sie jemand, wer es auch sey, von ihrem Verfahren Rechenschaft geben dürfen. Dieser Rath wählt drey Staatsinquisitoren, welche die ganze Gewalt desselben ausüben. Als sie im Jahre 1761.

*) Ihre sämmtliche Namen findet man in dem Protogiornale per l'anno, eine Art von Staatskalender. Sie sind aus dem so genannten Libro d'oro genommen, in welches jeder Nobile seinen Sohn nach der Geburt einschreiben lassen muß, wenn ihm anders künftig seine Geburt und Adel nicht streitig gemacht werden sollen.

1761. den Quirini, einen Avogador oder Vorsteher des Volks festsetzen ließen, enstunden über dieses Tribunal und die drey Staatsinquisitoren große Streitigkeiten; man wollte ihre Authorität einschränken, es ward aber am 16ten März 1762. aufs neue beschlossen, daß sie ihre vorige Gewalt behalten, und sich nur nicht in Civil- und Criminalsachen, die für andere Magistratspersonen gehören, mengen, und den Avogadors in ihrer Macht zu Handhabung der Gesetze nicht hinderlich seyn sollten. Von der Regierungsform in Venedig.

Der Respekt und die Furcht für dieses Collegium ist durch gedachten Schluß sehr gemindert worden. Die Sekretäre davon haben auch lange so viel Einfluß nicht mehr. Ihre Stellen waren sonst sehr wichtig, fielen aber 1761. auf einmal, als beschlossen wurde, daß die Sekretäre der übrigen Collegien nach der Reihe dazu gelangen sollten. Zu den Staatsinquisitoren nimmt man allemal kluge Leute von gewissen Jahren, wenn ihre Gemüthsbewegungen nicht mehr so heftig sind, und sie sich nicht so leicht mehr durch Vorurtheile und Uebereilung hinreißen lassen. Daher wird man selten hören, daß sie ihre große Gewalt mißbrauchen.

Das pieno Collegio nimmt die Anträge der Gesandten und auswärtigen Höfe und die Memoriale der Unterthanen an, und bereitet die Sachen vor, ehe sie an die Pregadi kommen. Es besteht aus dem Doge, sechs Räthen, Capi di quaranta, sechs Savi del Consiglio, sechs Savi di terra firma und andern. Die Anträge der Minister werden auf eine sonderliche Art darinn vorgebracht. Wenn einer von ihnen was vorzutragen hat, so schickt er seinen Sekretär an die Thüre des Pieno Collegio.

Von der Regierungsform in Venedig.

Saals, worinn sich dieses Collegium alle Morgen versammlet. Der Aufseher (fante) weiset allen ihre Plätze auf einer, und dem Sekretär seinen ganz allein auf der andern Seite an, nimmt darauf dem Sekretär die Schrift, bringt sie dem Rath. Alsdenn geht er wieder zum Sekretär, mit dem Vermelden, daß der Rath die Sache in Ueberlegung nehmen werde, worauf der Sekretär sich wieder weg begiebt. Der Sekretär des Collegii bringt einige Tage darauf dem Minister eine mündliche Antwort, welche dieser allenfalls, als wenn sie dictirt würde, so gleich niederschreiben lassen kann; aber niemals eine schriftliche Antwort.

Bey besondern Angelegenheiten haben die Minister zuweilen verlangt, daß die Republik gewisse Commissarien ernennen sollte, um mit diesen Unterhandlung zu pflegen. Zum Exempel, als der König in Frankreich den Streit zwischen der Republik und dem Pabste vermitteln wollte, hatte der Gesandte drey Conferenzen mit den Senatoren, sie wurden aber im Servitenkloster gehalten. Zuweilen haben die Gesandten etwas an die Staatsinquisitoren zu berichten gehabt, und ihr Schreiben an den Sekretär derselben gegeben, welcher aber allemal protestirt hat, daß er es ins Feuer werfen und seinen Principalen nichts davon sagen würde. Ein Geistlicher, der mit den Inquisitoren bekannt war, brachte die Antwort, damit es nicht das Ansehen haben sollte, als wenn sie selbst eine gäben.

Der Doge.

Der Doge führt den Vorsitz in diesen dreyen Collegiis, und ist das Haupt der Republik. Er hat die Ehre eines regierenden Herrn, ohne seine Macht ausüben zu können *). Der Senat regiert

*) Man sagt daher von ihm: est Rex in purpura, Senator

giert in seinem Namen. Er hat einen hohen Rang, ist aber in der That mehr unterwürfig, als andere. Bey seinem äußerlichen Glanze ist er sehr abhängig, muß ein eingezogenes gezwungenes Leben führen, allemal sehr auf seiner Hut seyn, und leiden daß man sich ihm beständig widersetzt. Die Macht des Doge ist heut zu Tage ein bloßer Schatten. Das einzige Vorrecht, welches er hat, ist, daß er in den drey benannten Collegiis etwas selbst vorzutragen hat, ohne es vorher mit den Savii zu überlegen. Was aber nicht von ihm selbst kommt, muß zuvor den Savii bekannt gemacht werden; und wenn sie gleich dem Doge nicht wehren können eine Sache bey den Collegiis im Vortrag zu bringen, so können sie ihn doch, wenn sie unwillig darüber sind, dadurch kränken, daß sie verhindern, daß nicht darüber votirt wird, oder wenn sie durchgegangen ist, daß sie dennoch zu weiterer Ueberlegung ausgesetzt wird. Das Geld wird mit seinem Namen geprägt, jedoch ohne seinem Bildnisse. Man sieht nur einen Doge darauf, der für dem heiligen Marcus kniet, anzuzeigen, daß der Doge als der erste Unterthan der Republik, welche unter der Figur des Marcus vorgestellt wird, anzusehen sey.

Von der Regierungsform in Venedig.

Seine Wahl wird mit vielen Weitläuftigkeiten vorgenommen. Das gran Consiglio versammlet sich, und es werden so viel Kugeln, als Senatoren gegenwärtig sind, in ein Gefäß gelegt; sie sind weiß, bis auf dreyßig vergoldete. Diejenigen, welche solche bekommen, begeben sich in ein besonderes Zimmer und wählen neune, diese neune wählen vierzig, diese vierzig wieder zwölfe, diese

nator in curia, in vrbe captivus, extra vrbem privatus.

Von der Regierungsform in Venedig.

zwölfe wieder fünf und zwanzig; diese fünf und zwanzig wieder neune; diese neune wieder fünf und vierzig; diese fünf und vierzig wieder eilfe, und endlich diese eilfe wieder ein und vierzig Nobili, welches die eigentlichen wählenden sind. Alle diese Wahlen geschehen durch die Ballotazione, das ist mit weißen und goldenen Kugeln, und sind deswegen so weitläuftig, damit keine Intriguen dabey vorgehen sollen. Es sind im Grunde doch aber nur Ceremonien, denn man weis gemeiniglich vorher wer Doge wird.

Diese ein und vierzig werden in ein Zimmer des Pallasts, wie die Kardinäle im Conclave, eingeschlossen, und nicht herausgelassen, bis die Wahl vorbey ist. Sie dürfen auch mit niemand reden. Es währt aber gemeiniglich nicht lange, weil man meistens vorher schon einig ist. Der erwählte Doge muß von den ein und vierzig wenigstens fünf und zwanzig Stimmen haben. Der Doge wird nachgehends öffentlich auf der Treppe des Pallasts gekrönt, und von den Arbeitern aus dem Arsenal auf einer Maschine, il pozzo genannt, auf dem Marcusplatze herumgetragen, bey welcher Gelegenheit er Geld unter das Volk auswirft.

Keiner von des Doge Familie darf in dem Rathe seyn, außer der nächste, welcher auch seinen Platz bey ihm hat, aber nicht stimmen darf. Aller dieser wirklichen Unbequemlichkeiten ungeachtet, ist doch der blendende Schein der Ehre bey den meisten kräftig genug, um diese Stelle als ein großes Glück anzusehen, und sich solche zu wünschen. Doch hat es einige, zumal in der Familie Cornaro, gegeben, die sie von sich abzulehnen gesucht haben. Glaubt man aber, daß jemand vorzüglich

züglich zu dieser hohen Stelle geschickt sey, und wählt ihn wider seinen Willen, so darf er es bey Strafe der Confiscation seiner Güther nicht ausschlagen. Er darf auch nicht abdanken, kann aber wohl abgesetzt werden. Von der Regierungsform in Venedig.

Auf die drey Collegia und den Doge beruhet die Verwaltung aller Geschäffte der Republik. Außerdem sind die sechs Savii gleichsam die Consulenten des Staats, welche die Sachen vorher in Ordnung bringen, und zum Vortrag bereiten. Sie haben auch den Vorsitz, ihr Amt dauert aber nicht länger als sechs Monate. Einer von ihnen hat nach der Reihe allemal eine Woche. An ihm gelangen alle Schriften, Memoriale und dergleichen, und er bringt solche, nachdem er sie zuvor durchgesehen, in die Versammlung der Savii. Bey streitigen Sachen bleibt man gemeiniglich bey seiner Meynung, weil er die Sache, als Referent, am besten inne hat. Folglich hat der Savio, bey dem die Woche ist, den meisten Einfluß auf die Geschäffte der Stadt, wie der Großpensionarius in Holland. Der Rath wählt die Savii, und diese berufen hingegen die Rathsversammlung zusammen. Savii.

Die Regierungsform in Venedig ist die älteste, die sich so lange in einerley Zustande erhalten hat. Es sind zuweilen Factionen entstanden, aber theils die kluge Einrichtung, da immer eine Hand gleichsam durch die andere gebunden wird, und theils auch der kluge Charakter der Venezianer, welcher nicht so heftig ist, als der übrigen Italiener ihrer, hat gemacht, daß sie allemal unterdrückt worden. Venedig hat seine Freyheit erhalten, da die sich klug dünkenden Florentiner, welche auf die in ihren Gedanken phlegmatischen

Von der Regierungsform in Venedig.

Venezianer mit Verachtung herabsehen, ihre Freyheit verloren haben. Der angeführte Amelot de la Houssaie hat am besten davon geschrieben, und die Venezianer selbst können ihn nur weniger Fehler beschuldigen. Montesquieu hat inzwischen manches an der venezianischen Verfassung getadelt. Sie sind, zum Exempel, gar zu sehr für ihre alten Einrichtungen eingenommen, und haben noch dieselben Maximen, die sie hegten, als sie noch bey der blühendsten Handlung reich und mächtig waren, da sich doch ihr Zustand seit der anders eingerichteten ostindischen Handlung, und dem Verluste von Candia und Morea, sehr verändert hat. In Venedig kann sich keiner durch Reichthum oder Klugheit heben, wenn er nicht von Adel ist, dadurch wird der Muth und die Nacheiferung unterdrückt. Man kann nur, wenn der Staat in kostbare Kriege verwickelt ist, den Adelstand durch große Summen erkaufen, Verdienste thun nichts dabey.

Der berühmte Maffei, der seiner Vaterstadt Verona so viel Dienste geleistet, ein so großer und verdienstvoller Mann war, hieß doch nur ein Nobile di Terra Firma, oder aus dem Gebiete der Republik. Die venezianischen Nobili lassen den Landadelichen immer ihre Oberherrschaft empfinden; wenn diese nicht reich sind, und folglich jener ihrer nicht Hülfe bedürfen, so müssen sie sich sehr unterthänig bezeigen, und für jene fast kriechen. Die Macht des Adels hat auch oft einen Einfluß bey Streitigkeiten, wenigstens wird es einem Bürgerlichen allemal schwer, eine Sache gegen einen Adelichen durchzusetzen. Inzwischen hängt der Bürger doch an dem Adel, weil gemeiniglich ein jedweder unter diesen einen oder ein

paar

paar Patrone hat, die er braucht, und also schonen muß.

Von der Regierungsform in Venedig.

Auch unter dem Adel selbst fehlt die Nacheiferung. Die Gleichheit der Stände ist zwar die Grundstütze der republikanischen Regierungsform, aber sie findet in Venedig nur in Nebensachen, niemals in Hauptsachen, statt. Zum Exempel, ein neuer Adelicher wird niemals Abgesandter, er mag noch so viel Verdienste haben; und einer vom alten Adel wird es auch nicht, er muß denn großes Vermögen besitzen. Um Procurator zu werden, muß einer reich seyn, es fängt an schwer zu halten, dergleichen allemal unter dem alten Adel zu finden, daher sieht man sich zuweilen genöthiget, neuere dazu zu nehmen. Diese Einrichtung war gut, so lange Venedig noch auswärts Länder hatte, wo die Statthalter erst reich wurden, und wenn sie zurückkamen, Aufwand in den großen Ehrenstellen des Staats machen konnten. Aber anjetzt, da man auswärts dergleichen nicht mehr hat, und die Stellen in Venedig selbst auch kaum so viel mehr einbringen, daß ein unbemittelter von Adel, wie die meisten in unsern Zeiten sind, mit Anstand davon leben kann, sollten andere Einrichtungen gemacht, und diese nicht genöthiget werden, um der mächtigen Familien willen, durch deren Betrieb sie die Ehrenstellen erhalten, sich viele Unkosten zu machen. Sonst waren die Adelichen bey den Schiffen, welche die Kaufleute in die Levante schickten, oder bey dieser ihrer Bank, oder auf andere Art interessirt, und erwarben dadurch große Reichthümer, anjetzt hat es aber mit der Handlung der Venezianer wenig mehr zu bedeuten, und die wenigen Adelichen, die noch mit

Von der Regierungsform in Venedig.

den Kaufleuten einen Compagniehandel unter der Hand führen, gewinnen nicht viel dabey.

Die Procuratori.

Wer reich ist, hat die Hoffnung einmal Gesandter und endlich Procurator von S. Marco zu werden. Die Stellen der Procuratoren sind dem äußerlichen Scheine nach vornehm, sie haben aber wenig Einfluß, und nicht einmal eine Stimme im großen Rath. Manche beschließen ihre Gesandtschaften mit der Stelle eines Bailo, oder Gesandten an dem türkischen Hof, und von diesen bekommen manche, wie es heißt, la veste di Procuratore, wenn sie von alten Häusern und reich sind. Weil aber die Procuratorstellen nichts einbringen, und viel mehr Aufwand wegen der beym Antritt anzustellenden häufigen Feste erfordern, so lehnen die alten Familien solche oft von sich ab, und man muß sie oft Reichen vom neuen Adel geben, wenn sie gleich keine Verdienste haben.

Ein anderer Fehler der venezianischen Politik ist, daß man die Gesandten alle vier Jahre ändert, da man doch oft einen Unterschied machen sollte. Der Procurator Emo, ein Mann von großen Eigenschaften, war zu einer unruhigen Zeit, und als der berühmte Cupergli die Stelle eines Großveziers bekleidete, Gesandter oder Bailo zu Constantinopel, der Großveziers liebte ihn, und sagte nach Verlauf der vier Jahre zu ihm: Der Rath sollte bedenken, daß ich Sie liebe, und daß Ihre Gegenwart hier viel nützlicher ist, als zu Venedig, oder irgend einem andern Orte; er sollte Sie also hier lassen. Allein, Emo mußte fort, weil es die alten Gesetze so befehlen. Was geschah? Emo war nicht lange in Venedig zurück, so entstund ein Auflauf im Arsenal, wobey

bey verschiedene Türken erschlagen wurden. Die Republik mußte den Procurator Emo als außerordentlichen Bothschafter nach Konstantinopel schicken, wo er durch seine Gegenwart, und ohne große Geschenke zu machen, eine Sache beylegte, die dem Staat hätte äußerst verdrießlich und gefährlich werden können.

Von der Regierungsform in Venedig.

Der Titel eines Cavaliers vom goldnen Stern ist bloß eine Ehre, die nichts einbringt, und auch weiter bey keiner Sache einen Einfluß hat. Es sind deren zwanzig, und vier Stellen sind allemal den vier Familien, Morosini, Contarini, Rezzonico und Querini erblich.

Die große Menge der Adelichen, welche alle Antheil an der Regierung haben wollen, macht, daß man die Stellen oft neu besetzt, daß sich allemal viel Candidaten dazu angeben, und daß bey jeder Wahl häufige Intrigen gespielt werden. Die Candidaten müssen sich durch ihre Aufführung bey den meisten beliebt zu machen wissen, und die Reichen sich in Acht nehmen, daß sie die Armen, deren Anzahl die größte ist, nicht vor den Kopf stoßen. Selten halten zwey von einer Familie um dieselbe Stelle an, geschieht es aber ja, so begegnen sie sich doch dabey mit aller Höflichkeit, und sind den folgenden Tag, wenn die Wahl vorbey ist, wieder gute Freunde, wenigstens dem äußerlichen Anschein nach, weil die Familien sich beständig und bey allen Gelegenheiten einander nöthig haben.

Wenn man mit einem Gesandten, oder einem Nobile, der eine vornehme Stelle bekleidet, unzufrieden ist, wartet man, bis seine Zeit um ist, und schickt ihn alsdann als Statthalter in eine kleine Stadt, welches sie für eine Art von Verweisung

Von der Regierungsform in Venedig.

weisung und für einen großen Schimpf ansehen. Es ist nicht genug, um sich Beyfall zu erwerben, daß man rechtschaffen und nach den Gesetzen handelt, sondern man muß sich auch nach den hergebrachten Gewohnheiten richten. Einer, der auf die Unterhaltung der Wege und Brücken die Aufsicht hatte, wollte seine Ehrlichkeit zeigen, und brachte mehr als gewöhnlich in Einnahme, mußte sich aber dafür zum Amtmann eines kleinen Orts machen lassen, weil er etwas besonders darinn gesucht, und der Republik eine kleine Einnahme verschafft hatte, die seine Vorgänger jederzeit für sich behielten.

Eines der besten Mittel, sich im Rathe hervor zu thun, ist die Beredtsamkeit. Es giebt allezeit etliche im Rathe, die sich dadurch einen Anhang machen, und deswegen das meiste zu sagen haben. Wenn einer bey einer gewissen Gelegenheit seine Stärke in der Beredtsamkeit gezeiget, und sich besonders hervorgethan hat, so wird denselben Abend und in ein paar Tagen in allen Gesellschaften davon geredet. Andreas Tron wird gegenwärtig für den stärksten Redner in Venedig gehalten. In den großen Rathsversammlungen suchen sie sich vornehmlich zu zeigen. Einige mischen Griechisch und viele Gelehrsamkeit in ihre Reden, und nehmen dabey einen ganz besondern emphatischen Ton an, der von der Sprache im gemeinen Leben weit unterschieden ist. Andere reden sehr lange, im Jahre 1761 hielte ein gewisser Procurator Morosini eine Rede von acht Stunden, ohne aufzuhören.

Advokaten.

Die gerichtlichen Reden der Advokaten in Venedig sind zum Theil mit vielem Fleiße ausgearbeitet. Manche aber gebehrden sich wunderlich dabey.

dabey. So lange sie die Sachen selbst vortragen, reden sie ordentlich, wenn es aber auf die Widerlegung des Gegners ankommt, gerathen sie in Hitze, schreyen, bewegen sich heftig hin und her, stampfen, schlagen sich auf die Brust und machen fürchterliche Exclamationen, daß ein Fremder sie nicht ohne Lachen ansehen kann. Doch giebt es auch manche, die dabey in den Schranken des Wohlstandes bleiben, wiewohl die meisten Pantomimen und Harlekinaden machen. Von der Regierungsform in Venedig.

Die Avogadori sind gleichsam die Vertheidiger des Volks, wie die Tribuni plebis der Römer. Sie müssen die Klagen anhören, und sich eines jeden annehmen. Es sind deren drey, welche alle Wochen mit einander abwechseln.

Man zählt in Venedig fünf Tribunale, für welche die Justizsachen gehören. Tribunale. 1) Die Quarantia criminale spricht über vorsetzlich ausgeübte Verbrechen, welche die Avogadori anzeigen müssen. Sie führt den Titel Serenissima Signoria, hat in der Versammlung der Pregadi nur ein votum deliberativum, und die Beysitzer haben eine Stelle im Consiglio. Drey Beysitzer führen im Namen des Doge den Vorsitz. 2) Die Quarantia civil vecchia spricht in Sachen von Summen, welche acht hundert venezianische Ducaten übersteigen, es mögen Civil- oder Criminalsachen seyn; ferner über die Appellationen in Processen, welche von Terra Firma eingeschickt werden. Die Räthe werden alle sechs Monate verändert. 3) Die Quarantia civil nuova spricht in auswärtigen Processen in Summen, welche acht hundert Ducaten übersteigen. 4) Für das Collegium de vinti gehören alle Civilsachen, die zwischen vier hundert und acht hundert Ducaten betragen,

Von der Regierungsform in Venedig.

tragen, und die Criminalsachen, welche die Avogadors dahin bringen. 5) Das Collegium de' dodici richtet alle Sachen unter vier hundert Ducaten. Wer sich von der venezianischen Gerichtsordnung einen Begriff machen will, kann die Schriften des Procuratore Giulio Giustiniani, und des Senatore Giov. Battista Dona lesen, welche solche auf Befehl des Raths in Ordnung bringen und herausgeben müssen.

Einkünfte und Kriegsmacht.

Der Abt Richard schätzt die Einkünfte von der Republik auf fünf Millionen Speciesthaler, andere geben sie fast noch einmal so hoch an. Bey dem geheimnißvollen Wesen des venezianischen Staats läßt sich schwerlich etwas gewisses davon bestimmen. Sie werden theils durch die in der Stadt und dem Gebiete angelegten Zölle auf aus- und eingehende Waaren, theils durch Zehnten und andere Arten von Abgaben erhoben. Auf die Ländereyen in Terra Firma, wovon aber ein Nobile di Venezia nichts besitzen darf, sind besondere Taxen gelegt. Der Verkauf des Salzes von Chiozza und Corfu trägt allein auf acht mal hundert tausend Thaler ein. Der Verkauf des Oels von Corfu ist ebenfalls sehr beträchtlich. Die Republik kann fünf und zwanzig tausend Mann unterhalten. Sie hat aber in Friedenszeiten kaum fünf bis sechs tausend Mann zu Besetzung der Gränzfestungen gegen die Türken, und das Mayländische. Das Kriegswesen ist auf einem elenden Fuß. Die Unterofficier verstehen den Dienst gar nicht, und bekommen die Stellen durch Fürsprache eines mächtigen Hauses, ohne sich weiter um das Militarwesen sehr zu bekümmern. Die Soldaten wissen nicht viel vom Exerciren, ausgenommen einige Sklavonier und

die

die Ueberläufer aus fremden Diensten. Die Bauern auf dem festen Lande führen inzwischen alle Waffen. Man sieht oft Hirten barfuß aber mit der Flinte auf dem Rücken weiden. Das ist aber vielmehr ein Fehler der Polizey, und zieht nur Mißbräuche nach sich. Von der Regierungsform in Venedig.

So lange die Republik bey der Maxime bleibt, die Nobili vom Kriegswesen abzuhalten, so lange wird sie auch schlechte Truppen haben. Man giebt das Commando der Völker gemeiniglich einem Fremden, weil man befürchtet, ein Patricius möchte dadurch zu mächtig werden. Was kann aber ein General ausrichten, der von venezianischen Kriegscommissarien abhängt, die nichts vom Kriegswesen verstehen, und gleichwohl seine Operationen anordnen sollen.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Der Adel.

Die adelichen Familien sind zum Theil sehr alt. Darunter sind vorzüglich zwölf, die man mit den zwölf Aposteln vergleicht, und die von den zwölf Tribunen oder Vorstehern des Volks abstammen, welche im Jahre 697 den ersten Doge wählten. Sie heißen Badoer, Contarini, Morosini, Tiepolo, Michiele, Sanudo, Gradenigo, Memo, Falier, Dandolo, Barozzi und Polano, welche vor einigen Jahren ausgestorben *). Unter diesen ist die Familie der Badoer die älteste, und die von den Contarini die weitläuftigste,

*) Von den venezanischen Familien handelt der Pater Casimir Freschotti in dem Pregi della Nobilta Veneta.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

läuftigste, und welche von jeher die meisten hohen Ehrenstellen besessen.

Außer diesen sind noch die Giustiniani, Cornaro *, Bragadino und Bembo, welche man die vier Evangelisten nennt. Die Venezianer erheben sehr selten eine Familie in den Adelstand; wie hoch sie diese Ehre schätzen, ist daraus abzunehmen, daß sie König Henrich III. als er aus Pohlen nach Frankreich gieng, um Besitz von der Krone zu nehmen, zum Nobili di Venezia ernannten. Einigen auswärtigen Generals ihrer Truppen und päbstlichen Nepoten ist diese Ehre auch wiederfahren.

In den Kriegen wider die Genueser und Türken sind viele reiche Familien in den Adelstand erhoben, welche in die herzoglichen und neuen getheilt werden. Die erstern führen diesen Namen, weil sie von den Jahren 1450 bis 1620 einen Vertrag unter einander gemacht hatten, daß sie nie wieder aus den alten Familien einen Dogen nehmen wollten. Sie wählten lieber zuweilen einen Dogen aus einem neuen Hause, um nur keinen aus einem alten zu bekommen. Endlich aber drungen sich die alten Familien im Jahre 1620 wieder ein, und seit der Zeit sind viele daraus gewählt worden.

Die Venezianischen Familien leben meistentheils ganz einig mit einander **). Die Geschwi-

ster

*) Aus dem Hause Cornaro war die berühmte Königinn von Cypern dieses Namens.

**) Vor ohngefähr funfzehn Jahren schrieb ein gewisser Passeroni ein Gedicht, welches unter dem Titel: il Cicerone in zwey Bänden eine artige Satyre und viel Wahres von den Sitten der Venezianer enthält. Es lieset sich angenehm, und enthält viel

Wahres

ster wohnen nach der Eltern Tode in einem Hause beysammen, ohne einmal die Güter zu theilen. Zum Exempel, vor einigen Jahren, und dergleichen ähnliche Fälle trifft man in vielen Familien an, starb der alte Mocenigo, und hinterließ drey Söhne und zwey Töchter. Eine Tochter gieng ins Kloster, die andere heyrathete in eine weitläuftige Familie, wodurch ihre Brüder viele Stimmen bey Wahlen erhielten; die Tochter bekam ein gewisses zur Ausstattung, und that auf die übrige Erbschaft Verzicht. Die drey Brüder wohnten in demselben Pallaste, weil solche insgemein so weitläuftig sind, daß mehrere Partien, ohne sich zu hindern, beysammen leben können. Das Vermögen wird alsdenn oft durch einen Vorsteher verwaltet, welcher ihnen Rechnung ableget, und einem jeden monatlich so viel, als ihm zukommt, für sich und seine Bedienten austheilet. Macht einer Schulden, so haftet sein Antheil in dem gemeinschaftlichen Vermögen dafür, und sein monatliches Einkommen (la merzata) wird um so viel verringert.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Gemeiniglich heyrathet nur einer von der Familie, und die Brüder treten ihm einen größern Antheil aus der Erbschaft ab. Bekleidet einer eine

Wahres, daher es auch mit großem Beyfall aufgenommen worden. Ein anderes in seiner Art vortreffliches Gedicht, das voll feiner Wendungen ist, hat der Abt Parrini auf die leeren Stutzer gerichtet, welche ihre Zeit mit Putz, Müßiggang und Kleinigkeiten zubringen, herausgegeben. Der Titel heißt: Il Mattino, poemetto in Venezia 1763. Es ist ungereimt, aber wider den Geschmack der meisten Italiener leicht und fließend, ohne gesuchten Witz, geschrieben.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

eine kostbare Stelle, zum Exempel, ein Gesandter, so wird das, was er mehr gebraucht, als sein Antheil aus den Familieneinkünften beträgt, aus den gemeinschaftlichen Einkünften genommen. Zu dieser Einigkeit werden sie gleichsam gezwungen, weil sie viele Stimmen bey Wahlen, und also einen großen Anhang nöthig haben. Dergleichen Gesinnungen finden fast durchgängig von den reichsten bis zu den ärmsten Familien statt. Manche, die Vermögen haben, und sich auf andere Art heben wollen, unterhalten einen aus der Familie mit großen Kosten auswärts. Zum Exempel, als Prälaten in Rom, oder bey Nunciaturen, damit er einmal den Kardinalshut bekommen, und seine Familie dadurch empor bringen möge.

Viele Nobili sind sehr arm, und können also an kein Heyrathen denken. Daher sieht die Republik es nicht einmal gerne, daß zu viel den ehelichen Stand nehmen, wenn sie auch könnten, weil die Kinder unmöglich bey dem jetzigen System ihre Versorgung finden könnten. Das gran Consiglio billigt sehr selten eine Heyrath zwischen einem Nobile und einer Bürgerlichen (Cittadina) wenn sie gleich reich ist; und wenn dieses nicht geschieht, so können die aus solchen Ehen erzeugte Kinder nur gewisse Güter erben, die andern fallen an die Seitenlinien. Die Kinder sind auch nicht einmal adelich, wie der Abt Richard irrig berichtet.

Es giebt in Venedig manche Nobili von großen Einsichten, und die geschickter sind, als die, welche öffentliche Ehrenstellen bekleiden, sie ziehen aber ein eingezognes Privatleben vor. Ueberhaupt verstehen die venezianischen Nobili das Interesse fremder Nationen gut. Sie hören

wöchent-

wöchentlich zweymal die Berichte der auswärtigen Gesandten, und was darauf geantwortet wird, verlesen, und wissen also was vorgeht. Ein Gesandter muß allemal bey der Zurückkunft von seinem Posten einen weitläuftigen Bericht abstatten, worinn von dem Zustande der Kriegsmacht, von der Beschaffenheit des Hofes und der Minister, von ihren Charaktern, von dem politischen Interesse eines jeden Hofes, wie die Geschäffte abgehandelt werden, und von allem, was während seines Aufenthalts merkwürdiges vorgegangen, genaue Nachricht gegeben wird. Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Der junge Adel bekommt meistens eine gute Erziehung. Sie werden gemeiniglich auf die hohe Schule zu Padua, auch zuweilen auswärts geschickt. Bis ins fünf und zwanzigste Jahr, da sie den Rathsherrnhabit bekommen, versammlen sie sich bey einem oder dem andern alten Senatoren, wo sie in den Landesgesetzen unterwiesen werden, und sich im Reden üben müssen. Man läßt ihnen Abhandlungen, die den Staat betreffen, ausarbeiten, auf auswärtige Berichte von Gesandten antworten, und bereitet sie auf solche Weise zu den Geschäfften vor, damit sie als geschickte Männer in dem Collegio der Pregadi erscheinen können.

Fremde finden in Venedig nicht so viel Gesellschaften als in andern italienischen Städten. Die Nobili nehmen sich sehr in Acht, mit den fremden Gesandten umzugehen. Sie kommen nicht zu einander, ja sie vermeiden es auch so gar, einen Gesandten oft an einem dritten Orte zu sprechen, um allen Verdacht eines Verständnisses von sich abzulehnen. Vor etlichen Jahren hatte der neapolitanische Minister eine Venezianerinn Gesellschaften.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

geheyrathet. Die Gemahlinn gieng fleißig mit ihren Verwandten um, er aber selten, und wenn er sie besuchte, so geschah es heimlich und mit großer Behutsamkeit.

Das alte Herkommen ist bloß Schuld daran, daß die Nobili die Minister vermeiden, denn die Zeiten, da ein Gesandter Aufruhr erregen konnte, wie der Marquis von Bedamar im Jahre 1618, sind vorbey. Sie geben zur Ursache an, es geschehe, damit die Nobili den Gesandten nichts verrathen sollen, was die Geheimnisse des Staats betrifft; allein wenn man die Geschäfte der Staatsinquisitoren ausnimmt, so sind die Gesandten durch ihre Kundschafter doch von den geheimen Berathschlagungen des Raths unterrichtet. Manche sagen, es geschehe aus Höflichkeit, damit sich nicht so viel hungrige arme Nobili bey den Tafeln der Gesandten einschleichen, und ihnen dadurch zur Last fallen; dagegen ließen sich aber leicht Anstalten treffen. Die wahre Ursache ist ein alter übel gegründeter Schlendrian, wodurch die Geschäfte nur unnöthiger Weise verzögert werden. Die Nobili fangen jedoch an, wenigstens mit Fremden und Einheimischen, welche die Häuser der Gesandten fleißig besuchen, umzugehen, welches sonst auch nicht einmal gerne gesehen wurde.

Die Venezianer sind nicht sehr umgänglich, ein jeder lebt für sich eingezogen. Die Männer besorgen ihre Handlung, und die Weiber ihr inneres Hauswesen, daher man sie nicht viel, außer wenn sie zur Messe gehen, und in den Kirchen, sieht. Ein Fremder wird von dem neuen Anblick einer im Wasser gleichsam stehenden Stadt anfangs frappirt, allein man gewöhnt sich bald daran, und die

engen

engen Gassen scheinen nachgehends traurig. Die Kanäle sind zwar wegen der Gondoln etwas lebhaft, aber sonst sieht man nicht viel Menschen, und am wenigsten an den Fenstern. Die Venezianer geben wegen ihrer eingezogenen Lebensart selten Mahlzeiten. Bey feyerlichen Gelegenheiten werden bekannte Fremde auch dazu gebeten, so wie auch zu den Bällen; wobey man sich zwar mit der Maske einfindet, solche aber doch nicht vor dem Gesichte hat. Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Die Venezianer leben noch fast mäßiger, als die andern Italiener. Sie trinken wenig Wein und Liqueurs, und essen selten Ragouts oder stark gewürzte Speisen. Sie leben meist von Reis, Mehlspeisen, Hülsenfrüchten, gekochtem Fleisch und Fischen. Sie trinken Chocolade und nehmen viel Gefrornes. Mäßige Lebensart.

Von Zeit zu Zeit gehen sie aufs feste Land, um der frischen Luft *) zu genießen. Die reichen Familien wohnen im Herbste auf dem Lande, und die vielen Gesellschaften, welche bey dieser Gelegenheit zu ihnen kommen, verursachen großen Aufwand. Die nicht so reich sind, fahren doch gemeiniglich wöchentlich einen Tag aufs feste Land, wo in den Dörfern Kaffeehäuser angelegt sind, in welchen sie sich nebst den Adelichen, die in der Nachbarschaft Landhäuser haben, versammlen.

Es ist nicht gebräuchlich sich in Venedig von Bedienten folgen zu lassen, und in den Gondoln ist auch kein Platz dazu. Die Gondelierer verrichten die Gewerbe, melden einen an, oder thun

*) Der Venezianer sagt: per romper l'aria. Die Stadtluft ist im Sommer feucht, und von sumpfigen Dünsten angefüllt. Einige Kanäle riechen bey anhaltender Wärme sehr übel.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

was man sonst zu bestellen hat. Auch die Magistratspersonen haben keinen Bedienten hinter sich.

Schönheit der Damen.

Man trifft viel schönes Frauenzimmer in Venedig an. Die meisten haben eine feine Haut und viel Farbe. Die Blondinen sind eben so rar, als in ganz Italien. Die Damen gehen erst gegen Abend aus, und niemals ohne Cavalier servente, der sie in die Gondol führt, in die Spektakul und allenthalben begleitet. Die Damen versammlen sich in den Kaffeehäusern, oder in den Casini, wenn keine Spektakul sind, und machen ein Spiel. Der milzsüchtige Sharp *) behauptet, die Mädchen in Venedig heyratheten den Mann, um desto freyer mit ihrem Cicisbeo umgehen zu können, und der Mann könne niemals versichert seyn, ob die Kinder ihm wirklich zugehören. Er macht Venedig zum Mittelpunkt der gröbsten Ausschweifungen. Allein im Ganzen betrachtet, ist dieses Urtheil falsch, wenn gleich Ausnahmen, wie in allen großen Städten, sind. Der Cicisbeo ist gemeiniglich nichts weniger, als der Liebhaber, sondern gleichsam nur eine Figur, welche die Dame des Wohlstandes halber allenthalben begleitet, aber wenig ganz allein mit ihr ist, wenn der Mann für gut findet solches zu verhindern. Ueberdieses erstreckt sich diese Mode nur auf die Adelichen. Die Cittadine und noch weit mehr die ganz geringen Weiber leben sehr häuslich und eingezogen. Von denen, die öffentlich Profession von einer liederlichen Lebensart machen, ist hier die Rede nicht. So wenig man es in Paris für verdächtig hält, wenn ein paar Personen in einem Fiacre mit zugemachten

*) Wir haben seine Briefe, die voll Galle und Vorurtheile sind, und fast nichts als Falschheiten enthalten, in der Vorrede angeführt.

ten hölzernen Fenstern fahren, eben so wenig macht man in Venedig etwas daraus, wenn sich zwey mit einander in der Gondol befinden. Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Die Casini sind kleine Zimmer über den Kaffeehäusern um den Marcusplatz. Sie gehören verschiedenen Nobili, welche ihre Damen und andere gute Freunde daselbst bewirthen. Es geht daselbst sehr ungezwungen zu, man besucht sich hier ohne sich viel zu putzen, und sich anmelden zu lassen; da man hingegen in seinem eigenen Hause viel mehr Umstände macht. Die Mode, ein dergleichen Casino zu haben, ist sehr allgemein, sowohl junge Leute als alte Senatoren miethen sich dergleichen. Es giebt aber auch bey den Kaffeehäusern um den Marcusplatz heimliche Kammern, wohin sich die Masken mit den auf dem Platze herumirrenden Nymphen begeben, mit Kaffee bedienen lassen, und andere Dinge vornehmen, dabey sie keine Zeugen verlangen. Ueberhaupt hat ein jeder in Venedig die größte Freyheit, zu machen was er will, wenn er nur nichts wider die Religion und den Staat redet oder thut *). Uebrigens wird ein jeder die Klugheit haben und diese Freyheit nicht mißbrauchen, und sich in gefährliche Liebeshändel oder Spiele einlassen, weil die Folgen davon leicht übel ablaufen könnten. Casini.

*) Im letzten Punkt ist man noch strenger als im ersten. Die heilige Inquisition verfährt nicht gar strenge. Die Republik sieht so gar durch die Finger, daß die teutschen protestantischen Kaufleute in Venedig heimlich ihre Zusammenkünfte und einen eigenen Prediger halten, welches sonst nirgends in Italien erlaubt ist. Der Venezianer sagt im Sprichwort: Redet wenig von Gott und nichts vom Staat, übrigens macht was ihr wollt.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Curtisanen.

Ehemals waren die Curtisanen oder die öffentlichen liederlichen Weibspersonen in großer Menge, und in einem gewissen Ansehen; heutiges Tages sind sie vom Abschaum des Pöbels; die Regierung duldet sie, und man kann Abends nicht auf den Gassen gehen, ohne daß sie ihre Reizungen häufig anbieten. Sie wurden weit mehr besucht, als der Umgang mit dem andern Geschlecht noch gezwungen war. Da die Venezianerinnen vom Stande aber heutiges Tages so viel Freyheit haben, als an irgend einem andern Orte in Italien, so hat sich auch eine bessere Lebensart eingefunden. Die gemengten Gesellschaften beyderley Geschlechts haben die Venezianer höflicher und auf gewisse Weise auch ordentlicher gemacht. Wenn auch einige Maitressen unterhalten werden, so geschieht es heimlich, und nicht auf dem pariser Fuß. Ehemals mußten die Nobili sich nachsagen lassen, daß zwey oder drey zur Ersparung eine Person zu ihrem Vergnügen auf gemeinschaftliche Kosten hielten, und ihre Besuche tageweise umgehen ließen. Ob es noch einige giebt, die eine solche Oekonomie führen, mögen andere untersuchen. Wenigstens würden manche nicht im Stande seyn viel auf dergleichen Galanterien zu wenden. Man darf nur auf dem Marcusplatze Acht geben, wenn die Nobili nach dem Broglio gehen, so wird man deren genug sehen, die mit ihren kahlen schwarzen Röcken und alten Peruquen eine armselige Figur machen. Die Tänzerinnen sind meistentheils schlechte und liederliche Weibsbilder; aber die Sängerinnen leben bey ihrer guten Einnahme weit ordentlicher und auf einem bessern Fuß. Viele sind auch verheyrathet.

Die

Die Damen kleiden sich, im allgemeinen Verstande, nach französischem Fuß, doch haben sie auch manches Besondere. Sie tragen zum Exempel sehr steife Schnürbrüste; die Haare werden bey vielen hinten rund zusammen gedreht, oder mit einer Schleife gebunden. Man sieht sie selten in Hauben, sondern meist im bloßen Kopfe und entblößter Brust. Bisher sind sie noch zu vernünftig gewesen, um sich die Backen, wie die Pariserinnen, roth anzustreichen. Sie werden durch die Kleiderordnung sehr eingeschränkt. Nur die Gemahlinnen der Gesandten, die Fremden und die von der Familie des Doge dürfen reiche Stoffe tragen, oder mit Tressen besetzte Livreen geben. Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig. Kleidertracht.

Die Bürgerweiber und Cittadine tragen französische Kleider, aber mit engen Ermeln, und eine Art von Tuch oder Schleyer auf dem Kopfe, (Tabarino), wie die Bologneserinnen. Die jungen Mädchen haben ihre Haare zusammen geflochten, oder lassen sie lang herunter hängen; die Bäuerinnen tragen große Strohhüthe, und auf den Ohren Rosen oder andere Blumen, welches ihnen ein artiges Ansehen giebt.

Die Männer kleiden sich französisch, und hängen einen rothen oder grauen Mantel (Tabaro) um. Die Magistratspersonen tragen entsetzlich große runde Peruquen, die ganz tief auf den Rücken hinuntergehen. Die Nobili gehen die meiste Zeit schwarz und in ihren langen Roben, welche beynahe wie unsere Schlafröcke aussehen. Die Roben der Savii sind von violetter Seide, und der Rathsherrn ihre roth. Sie haben eine Mütze von schwarzem Zeuge in der Hand, setzen solche aber niemals auf den Kopf.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Gondoln.

Die Gondoln *) sind das einzige Fuhrwerk in Venedig. Sie haben die Form von langen schmalen Kähnen, die sehr geschwind und leicht zu regieren sind, und gemeiniglich von zwey Gondolierern gefahren werden. Ein jeder hat ein Ruder, und weis die Gondol mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit zu regieren, so daß die Gondoln, wenn sie einander begegnen, mit größter Geschwindigkeit bey einander vorbey schießen, ohne sich zu berühren. In der Mitte der Gondol ist ein kleines Verdeck, worinn vier, höchstens sechs Personen Platz haben; hinten ist eine breterne Wand, auf beyden Seiten sind Fenster, die man auf- und zuschieben kann. Die Sitze sind niedrig, wie ein Sopha, und der Platz auf der linken Seite ist der vornehmste, weil der vorderste Gondolierer auf der rechten Seite steht, und also dem rechten Platze das Gesicht benimmt. An der Spitze sind die Gondoln mit Eisen beschlagen, damit sie ein besseres Gegengewicht behalten, und vor Stößen und Beschädigungen desto sicherer sind. Vermöge der Gesetze müssen sie alle schwarz angestrichen und auch innwendig mit schwarzem Boy ausgeschlagen seyn, um keinen unnützen Pracht damit

*) Eine Gondol mit zwey Gondolierern kostet des Tages acht Lire, eine mit einem Gondolierer aber nur fünfe. Man kann sie auch stundenweise oder auch auf eine Fahrt miethen. Ein Fremder, der auf einem gewissen Fuß in Venedig leben will, muß sich eine halten. Wer die Kosten aber sparen will, kann auch die Merkwürdigkeiten besehen, und vermittelst der kleinen Gassen und Communicationsbrücken fast an alle Oerter, jedoch mit einigen Umwegen kommen. Am Canal grande sind viele Ueberfahrten, da man sich für einige Pfennige übersetzen lassen und den Weg sehr abkürzen kann.

mit zu treiben. Den auswärtigen Gesandten könnte man es freylich nicht wehren, sie richten sich aber gemeiniglich nach der allgemeinen Mode. Die Gondolierer tragen eine Art von Schifferkleidung, mit langen Hosen, kurzen Westen und runden Mützen von der Farbe der Livree ihres Herrn, es darf aber weder Gold noch Silber darauf seyn. Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Man nimmt zu den Gondolierern lange ansehnliche Leute. Sie sind lustig und singen viele Lieder (canzonette). Insonderheit ist der Tasso unter ihnen Mode, aus dem sie lange Stellen auf Recitativen Art absingen können. Es wäre nicht gut im Bösen etwas mit ihnen zu thun zu haben, sonst sind sie ihren Herren getreu. Sie halten sich ganz reinlich, und man sieht oft, daß sie sich in ihren Gondeln anders anziehen und waschen.

Der venezianische Dialect geht in der Aussprache ziemlich viel vom toscanischen ab, klingt aber, zumal im Munde der Venezianerinnen vom Stande, angenehm, und viel weicher, als die Aussprache der Florentiner*). Auf der Kanzel und bey öffentlichen Reden wird allemal rein Italienisch geredet, es sey denn, daß zuweilen einige im großen Rathe sich ihrer Muttersprache bedienen.

Der Bürger in Venedig hat fast eben den Charakter, als die Adelichen; sie lassen sich nicht sehr mit jemand, am wenigsten mit Fremden ein, wenn sie nicht ihren Vortheil dabey sehen. Sie sind nicht sehr eifersüchtig, sondern erlauben, wenn sie einen kennen, daß man ihre Weiber ins Spektakel oder in die kleinen Wirthshäuser nach Murano

*) In Mayland sagen sie: Signor si, in Rom Padron si, in Neapel gar Eccellenza si, und sprechen es so kurz aus, daß man nichts hört, als lenza si, oder gnor si. Der Venezianer sagt: Sior si.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

rano und Giudecca führe. Der Fremde muß aber in diesem Punkte behutsam seyn, und sich in Acht nehmen, nichts von den Verfassungen zu reden, weil sie in diesem Stücke eben so mißtrauisch sind, als die Nobili.

Der gemeine Mann ist höflich, und saget allezeit anstatt ja, per servirla, ihnen zu dienen. Wir haben bereits oben erwähnt, daß der Pöbel sich vormals in zwey Partheyen, in die Castellani und Nicolotti theilte; seitdem aber das Gefecht auf der Brücke abgestellt worden, hat die Animosität aufgehört, doch pflegen sie, wenn sie sich begegnen, einander allerley Schimpfwörter anzuhängen, und zum Spaße zu zanken. Der Pöbel ist nicht so roh und wild, wie der neapolitanische, sondern geruhig und leicht im Zaume zu halten. Als die Versammlung der Pregadi einst bis in die Nacht dauerte, und die Gondolierer sich inzwischen besoffen hatten, geriethen sie in einen heftigen Streit und zogen die Messer. Kaum wurde aber die Klocke geläutet, zum Zeichen daß die Versammlung ein Ende hatte, so gieng ein jeder ruhig zu seiner Gondol.

Oeffentliche Sicherheit.

Die kleinen Gassen von Venedig werden durch dreytausend Laternen erleuchtet. In der Stadt sind keine regulären Truppen, und auch wenig Wachen für die öffentliche Sicherheit; gleichwohl geht alles ruhig zu, und man hört gar selten etwas von Mord und öffentlichen Bosheiten. Die Macht des Raths der Zehner ist fürchterlich genug, um alles in gehöriger Ordnung zu erhalten. Sobald die Gondol dieses Collegii, welche ein rothes Wahrzeichen hat, erscheint, wird der größte Lärmen und Auflauf gestillt. Es darf sich nur einer von den Staatsinquisitoren in den Kirchen

sehen

sehen lassen, so weicht alles aus Respect, und macht einen großen Platz, um einer so furchtbaren Person nicht zu nahe zu treten. Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Die Religion besteht hier, so wie meistens in Italien, im Aeußerlichen, und hat daher keinen Einfluß auf die Aufführung. Die Beichte macht alles wieder gut, deswegen fangen die meisten nach der Absolution ihre vorige Lebensart wieder an. Insonderheit wird aus den Ausschweifungen in der Liebe nichts gemacht. Freytags Fleisch zu essen ist eine schwere Sünde, aber die Abende in liederliche Häuser zu gehen erlaubt man sich weit leichter. Unter den Vornehmen reißt der Atheismus sehr ein. Sie sind zu klug, um alles zu glauben, und fallen daher in das Entgegengesetzte, und glauben lieber gar nichts. Das zurückhaltende Wesen des Adels macht daß sie ihre Meinung selten entdecken, äußerlich für die Geistlichkeit Hochachtung bezeigen, und die Kirchen besuchen. Man erzählt, daß ein venezianischer Nobile einen englischen Lord während der Messe erinnert habe, daß es wider den Wohlstand sey zu stehen, und sich so bemerken zu lassen. Dieser erwiederte, daß er die Transsubstantiation nicht glaube; worauf der Venezianer antwortete: Ich eben so wenig, aber knien Sie nieder, wie ich, oder gehen Sie hinaus. Religion.

Wenn man zu dieser Denkungsart und der feinen Politik noch nimmt, daß die päbstlichen Länder an das Venezianische stoßen, und daß Nachbarn selten gute Freunde sind, so darf man sich nicht wundern, daß die Venezianer keine gehorsame Kinder des Pabstes sind, sondern gemeiniglich im Mißverständniß mit ihm leben; Fra Paolo findet viele Nachfolger, welche eben so wenig römisch

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

misch gesinnt sind, und sich auch nicht scheuen, solches in öffentlichen Schriften an den Tag zu legen.

Weil die Geistlichen von allen Aemtern frey sind, so dürfen diejenigen, welche die Bequemlichkeit, ihr Vergnügen, oder die Wissenschaften lieben, diesen Stand nur wählen, um vor Bedienungen sicher zu seyn. Wird jemand zu einer Stelle gewählt, die ihm nicht gefällt, und nimmt sie nicht an, so muß er Strafe geben, oder ein Abt werden. Dieses ist allerdings ein Fehler in der Verfassung, weil es Gelegenheit zum Müßiggang und Unordnungen giebt. Der Abt Farsetti ist davon eine Ausnahme. Er hat diesen Stand gewählt, um seinem Geschmack zu den Künsten und Wissenschaften ein Genügen zu thun. Er wendet sein großes Vermögen rühmlich an. Er hat auf seine Kosten die besten Antiken zu Rom und Florenz in Gyps abformen lassen, solche der Republik geschenkt, eine Zeichenakademie dabey angelegt, und auch einen Fond zu deren Unterhaltung aufs Künftige ausgesetzt.

Klöster.

Die Freyheit in den Nonnenklöstern ist in Venedig sehr groß, zumal in den Adelichen. Viele gehen nicht aus Andacht hinein, sondern aus Zwang, weil die jüngsten Töchter den ältesten zu viel von der Mitgabe entwenden, und dadurch das Vermögen der Familie sehr schwächen würden. Sie suchen sich also dafür so viel möglich schadlos zu halten. In einem gewissen Kloster haben die Nonnen wohl eher gedrohet, ihr Haus lieber in Brand zu stecken, als sich ihre Freyheiten nehmen zu lassen. Sie haben den ganzen Tag in

ihren Sprachzimmern Besuch, wobey es ziemlich lustig zugeht. Es werden Mahlzeiten und zuweilen kleine Bälle darinn angestellt, (wie la Lande berichtet) und die Nonnen sehen hinter dem Gitter zu. Die Einkleidung einer Nonne wird sehr feyerlich begangen, wenn sie von großer Familie ist. Man giebt große Mahlzeiten und Bälle, wozu die Gesandten und der ganze Adel eingeladen werden. Die Kirche wird mit kostbaren Tapeten behangen, die Damen erscheinen im Schmuck dabey, und das arme Mädchen wird als ein Schlachtopfer im Triumph an den Altar geführt, um einen Stand zu wählen, den sie, so bald dieses blendende Spielwerk vorbey ist, beweint, zumal, wenn ihr Jugend und innerliche Triebe sagen, daß sie zu diesem Stande von dem Schöpfer nicht bestimmt ist. Außer dem, was diese Feyerlichkeiten erfordern, kostet die Mitgabe, oder die Einkaufung in manchen Klöstern viel Geld.

Von den Sitten und Gebräuchen in Venedig.

Bey einem so zahlreichen Adel hat es nicht fehlen können, daß nicht manche den Kardinalshut, ja gar die päbstliche Krone davon getragen *). Die Republik hat zwar kein Recht, wie einige Mächte, einen Kardinal vorzuschlagen, doch empfielt sie zuweilen einen. Derjenige Auditor der Rota in Rom, welcher aus Venedig ist, wird gemeiniglich Kardinal.

Vom

*) Weil lange kein Venezianer Pabst geworden war, und auch nicht viele aus dieser Stadt Kardinäle gewesen, so sagte einer bey der Wahl des Rezzonico im Jahre 1758. aus Scherz: Die Hüthe sind seit geraumer Zeit selten bey uns gewesen; jetzt aber haben wir einen Huthmacher.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Karneval.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Das Karneval zu Venedig ist sehr berühmt. Man hält es für das lebhafteste in Italien, und es wird daher von Fremden häufig besucht. Gleichwohl ist es besser, wenn man es so einrichten kann, den größten Theil desselben in Rom zu seyn, und lieber die Feyerlichkeiten der Vermählung mit dem Meere am Himmelfahrtsfeste anzusehen. In Rom hat man das Pferderennen, die Maskerade auf dem Corso, die Bälle und schöne Opern. In Venedig ist der elende Ridotto, wo bloß gespielt wird, aber kein Ball. Masken sieht man auch in Venedig zum Himmelfahrtsfeste. Ihr Karneval und Spektakel fängt im October an, und dauert bis gegen Weyhnachten, nur mit dem Unterschiede, daß man alsdenn erst nach Tisch in Masken geht, im rechten Karneval aber den ganzen Tag, die Sonn- und Festtage ausgenommen, da man erst Nachmittags die Masken anzieht. Man findet zu allen Stunden des Tages alsdenn Masken auf dem Marcusplatz. Im eigentlichen Karneval kann man sich auf allerley Art maskiren, wie man will, aber die allermeisten, wenigstens vom Stande, tragen nur den gewöhnlichen Mantel und Bahuthe.

Die drey ersten Tage im Jahre machen in Ansehung der Masken, wegen des vierzigstündigen Gebets eine Ausnahme. Am 3ten Januar hält der Doge und der ganze Adel eine Procession um den Marcusplatz, wenn es auch gleich oft schneyet und frieret. So bald diese vorbey, legt jedermann die Masken an. Zuweilen sind außerordentliche Maskentage, zum Exempel, wenn einer von den vornehmsten Adelichen

chen heyrathet; in solchen Fällen schickt der Doge einige in Masken gekleidete Personen aus, welche gleichsam das Signal geben. Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Die venezianische Maske besteht in einem Mantel von schwarzer Seide, wie die Abbeemäntel, die Bürger tragen sie auch von rothem oder grauen Tuch, weil sie dauerhafter sind. Auf dem Kopfe trägt man eine Bahute (Bauta) oder Kappe, welche den Kopf bis ans Kinn bedeckt, und bis über die Schulter hinab geht. Das Gesicht ist mit einer weißen Wachsmaske (volto) bedeckt, welche bis auf den Mund geht, und man setzt einen weißen Federhut dazu auf, um sie fest zu halten. Die Venezianer drücken den Hut so tief über die Maske, daß sie nur eben sehen können; und weil die Fremden nicht daran gewohnt sind, so kennt man sie gleich daran. Dieses ist die allgemeine Tracht beyderley Geschlechts, man unterscheidet die Frauenspersonen nur an den unter dem Mantel hervorragenden Röcken. Masken.

Das Spiel ist der vornehmste Zeitvertreib im Karneval. Die Zimmer, worinn gespielt wird, heißen Ridotto. Es ist weder Musik noch Tanz dabey, und daher ein trauriges Vergnügen, wenn man sich nicht durch die Spielsucht hinreißen läßt. Es ist hier nicht gewöhnlich, unbekannte Masken, wie auf andern Maskeraden, anzureden, da bekannte nicht einmal viel mit einander sprechen. Man kann sich nichts wunderlichers vorstellen, als eine solche stumme Versammlung, wo alles aufs Spiel erpicht, und einer auf des andern Ruin bedacht ist. Man sieht eine Menge Spieltische, und die glänzenden Haufen der venezianischen Zechinen sind eine Lockspeise für solche, die nicht Gewalt genug über sich besitzen, und sich Ridotto.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

lieber ruiniren lassen, als davon bleiben. Es ist ein Glück für die venezianischen Nobili, daß es jährlich Fremde genug giebt, die solche Narren sind, und einen Theil ihres Vermögens hier sitzen lassen. Es darf niemand als ein Nobile Bank halten; es sind deren bey jedem Tische mehrere in Compagnie. Einige behaupten, daß die Banken jährlich auf funfzig tausend Zechinen durch ein Spiel, wozu kein Menschenverstand gehört, nämlich Bassette, gewinnen. Bey allen diesen Tischen wird kein Wort gesprochen; wenn nicht etwa ein unglücklicher Spieler abgeht, und sein Schicksal mit etlichen Flüchen verwünscht.

Der Marcusplatz ist im Karneval der Schauplatz vieler Thorheiten und Narrenspossen. Man sieht hin und wieder kleine Bühnen von Wahrsagern, die sich mit alten Himmelskugeln ein Ansehen geben, alte Weiber, welche in einem närrischen Anzuge von ihrem Theater denen, die sie um Rath fragen, ihr künftiges Schicksal vorher sagen. An einem andern Orte steht ein Marionettenspieler, in einem Winkel hört man Sänger oder Sängerinnen kleine Canzonette Veneziane absingen, und gegen über steht zuweilen ein Kapuziner, der auf einer Art von Kanzel für die Sünden des Karnevals warnet. Der müßige Venezianer hört ihm einen Augenblick zu, und kehrt wieder zum Marionettenspiel zurück. An Marktschreyern, Gaucklern und dergleichen Zeitvertreib fehlt es auch nicht.

Bälle.

In der letzten Woche des Karnevals (la settimana grassa) werden zuweilen von Privatpersonen Bälle, wiewohl nur sparsam, gegeben. Manchmal sind auch öffentliche. Bey der Wahl eines Doge werden drey Tage nach einander öffentliche

liche Bälle gegeben *). Die Rathsherren tanzen dabey in rothen Roben und mit ihren erstaunlich großen Rathsherrnperucken; die Damen hingegen in steifen Kleidern, oder was wir Gallaroben nennen, und sind dabey mit allen ihren Juwelen und Perlen geschmückt. Bey solchen Bällen erscheinen alle Gesandten und die ihnen empfohlenen Fremden in der Maske. Die Nobili und insonderheit die Damen setzen dabey ihr zurückhaltendes Wesen bey Seite, und unterhalten sich mit den Gesandten und den Fremden. Diese drey Tage über wird auch aus einem Fenster des Pallasts der Republik Geld unter das Volk geworfen. Bey den Feyerlichkeiten der Wahl des Doge erscheinen die Damen in rothen, sonst aber bey Hochzeiten und Festen, welche die Procuratoren geben, in schwarzen Roben. Von den Damen, die nicht an die Kleiderordnung gebunden sind, sagt man: sie wären fuori delle pompe; dahin gehören die Gemahlinn des Doge und Fremde.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Der Doge bewirthet den Adel jährlich viermal, und trägt dabey die Uniform eines Admirals. Es wird öffentlich gespeiset, und die Gesandten werden dazu eingeladen. Den Fremden vom Stande, welche der Mahlzeit zusehen, schickt der Doge Rafraichissemens. Es ist in Venedig gewöhnlich, daß man sich an Weyhnachten und Ostern zum Feste gratulirt. Die auswärtigen Minister beobachten dieses auch gegen die Republik, und

*) Der Abt Richard, welcher sich 1762. bey der Wahl des Doge Foscarini in Venedig befand, beschreibt die dabey üblichen Gebräuche, desgleichen die bey dem Begräbnisse des damals verstorbenen sehr umständlich im andern Bande seiner Reisen S. 181.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

verfügen sich in Begleitung vieler Gondoln und eines ansehnlichen Gefolges in den Marcuspallast. Der Gesandte geht aber nur allein zum Doge, um ihm das Compliment zu machen.

Fest am Himmelfahrtstage.

Die Vermählung mit dem Meere ist die größte Feyerlichkeit in Venedig, und gleichsam ein zweytes Karneval. Fällt am Himmelfahrtstage schlechtes Wetter oder Sturm ein, so wird die Ceremonie bis zum folgenden Sonntag, und im Nothfall noch weiter verschoben. Die Ursache ist, weil der Bucentoro *) ein Paradeschiff ist, dem man sich wohl auf den Lagunen, aber nicht bey einer stürmigten See anvertrauen kann. Der Aufschub dieses Festes hängt meistens von dem Lootsen ab, welcher seinen Kopf zum Pfande setzen muß, daß er den Doge und die Signoria gesund wieder zurück bringen will.

Der Bucentoro wird durch kleine Fahrzeuge mit Rudern, welche durch Tauen an ihm befestiget sind, gezogen. Der Pavillon des heiligen Marcus, worauf ein Löwe steht, ingleichen der Schirm (ombrello) des Dogen, und die acht Fahnen der Republik werden aufgesteckt. Auf diese Art fährt der Doge bis an den Lido, zwey Meilen von der Stadt, wo die Lagunen aufhören, und die See anfängt. Hier wird die Ceremonie vollzogen. Der Doge erhebt sich nemlich von seinem Stuhl, und wirft einen goldenen Ring von geringem Werthe ins Meer, mit den Worten: Desponsamus te, mare in signum veri et perpetui dominii. Darauf kehrt er wieder um, hört mit der ganzen Signoria die Messe zu S. Nicolo del Lido, und steigt am Marcusplatze mit eben den Ceremonien aus, wie er am Boord gegangen.

Den

*) Er ist beym Arsenal beschrieben.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Den Bucentoro begleiten allemal zwey Galeeren, um im Fall eines plötzlichen Sturms den Adel einzunehmen, weil der Bucentoro die Gewalt der Wellen nicht aushalten würde. Die Gesandten mit schön gezierten Peotten, desgleichen Fremde, und alles, was nur Gondoln hat, begleiten den Zug. Man zählt wohl drey- bis viertausend Fahrzeuge, welche um den Bucentoro herum schwärmen; dieser fährt sehr langsam und unter dem Schall der Musik, dergleichen auch auf vielen anderen Peotten ist. Die Soldaten paradieren auf dem Lido, die Kanonen werden gelöset, die Glocken geläutet, mit einem Worte, alles macht diese an sich nichts bedeutende Handlung feyerlich, und für Fremde ist es ein neues und schönes Spektakel, das man an keinem Orte in der Welt sieht. Wenn der Zug bey der Insel S. Helena vorbeyfährt, kommt der Patriarch mit seinem Gefolge auf den Bucentoro, um das Wasser zu segnen, welches vor der Hineinwerfung des Ringes ins Meer geschüttet wird.

Während der Zeit, daß der Doge die Messe zu S. Sebastiano auf dem kleinen Marcusplatze hört, wird jedermann, der eine Maske und Bahute an hat, auf den Bucentoro gelassen, um ihn zu besehen. Den Fremden begegnet man mit vorzüglicher Höflichkeit. Es ist zu verwundern, daß bey der Menge Menschen keine Soldaten gebraucht werden, um Ordnung zu halten. Zwölf Männer, mit großen rothen Stäben, sind hinreichend aller Unordnung abzuwehren. Wenn die Ceremonie vorbey ist, so geht jedermann auf dem Marcusplatze spatzieren, wo Jahrmarkt gehalten wird, und eine Menge von Buden aufgeschlagen sind.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Wettrennen der Goldoln

Der Doge giebt dem ganzen Adel und den Gesandten an diesem Tage eine prächtige Mahlzeit. Nach Endigung derselben begiebt sich jedermann nach der kleinen bischöflichen Stadt Murano, welche zwey Meilen von Venedig in den Lagunen liegt. Hier sind auf beyden Seiten des großen Kanals, von der hölzernen Brücke am Ende desselben, bis dahin, wo die Häuser anfangen, Dämme, welche die Venezianer fondamenta heißen. Die Länge des Kanals beträgt ohngefähr zweyhundert Klafter. Auf einer Seite fahren die Gondoln und Peotten hinunter, unter einem Bogen der Brücke durch, lenken um, fahren durch einen andern Bogen der Brücke, und auf der andern Seite wieder zurück. Der Anblik ist reizend. Die Gondolierer oder Barcaroli wissen ihre Gondoln mit unglaublicher Geschicklichkeit zu regieren. Man sagt daher: die Gondoln in Venedig hätten mehr Verstand als die Menschen. Das Meer wird durch das Schlagen der Ruder ganz in Schaum verwandelt. Die Menge Menschen, das Schreyen und Lärmen, die Vermischung der größern Peotten mit den Gondoln macht einen angenehmen Anblick. Die Gondoln, suchen es einander an Geschwindigkeit zuvor zu thun, und wenn die Ruderer vor Müdigkeit nicht weiter fort können, so fahren sie auf die Seite, um auszuruhen, und sich vor jedermanns Augen ein reines Hemde anzuziehen *). Die Fenster zu beyden Seiten

*) Die Venezianer haben eine Lustbarkeit, die sie Regatta nennen, und bey Anwesenheit großer Herren anstellen. Es ist solches ein eigentliches Wettrennen der Gondoln auf dem Canal grande, von der Spitze S. Antonio bis an den Pallast Foscarini, wozu Preise von funfzehn bis vierzig Dukaten ausgesetzt

Seiten des Kanals sind mit einer unglaublichen Menge Zuschauer beyderley Geschlechts und von allerley Stande angefüllt. Es finden sich viele von dem Landadel und übrigen Bewohnern der Terra firma dazu ein. Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Die bey dieser Gelegenheit gebräuchlichen Peotten sind eine Art von Barken, an den Seiten offen, und mit einem Himmel von Dammast oder anderm Zeuge versehen. Der Fußboden ist gleichfalls mit Decken belegt, und kann zehn bis zwölf Personen fassen. Einige Vornehme zieren ihre Peotten artig aus, und geben den Ruderern eine Livree, andere geben ihnen allerley Masken; die Herren selbst tragen aber niemals andere Masken, als den gewöhnlichen Mantel mit der Bahute. Peotten.

Des Abends geht man an diesem Tage abermals auf dem Marcusplatze spatzieren, wo die zum Jahrmarkt gehörigen Buden erleuchtet sind. Ein jeder Verkäufer sucht seine Waare auf eine artige Art aufzustellen, welches einen angenehmen Anblick macht. Die Buden sind gassenweise aufgeschlagen, und meistens mit Goldschmiedearbeit, Galanteriewaaren, Malereyen und allerley dergleichen ins Auge fallenden Waaren besetzt. Ueber die Gassen ist Leinwand für die Sonne und den Regen gespannt, weil der Jahrmarkt vierzehn Tage dauert. Die ganze Zeit durch geht man in der Maske, den ersten Pfingsttag und den Abend vorher ausgenommen.

Die Schauspiele zu Venedig sind berühmt. Hierunter muß man hauptsächlich die Singespiele verstehen, denn in der Komödie sind die Italiener Schauspiele.

gesetzt werden. Das letzte wurde dem Herzog von York zu Ehren angestellt.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

noch allemal weit zurück. Bey den Singespielen bewundert man nicht sowohl prächtige Bühnen, Veränderungen der Scenen und Kostbarkeit der Kleider, als die Schönheit der Musik, und das Talent der Acteurs zur komischen Oper.

Musik in den Spitälern.

Nach Neapel ist die Musik zu Venedig am meisten im Flor. Ehe wir von den andern Schauspielen reden, müssen wir der herrlichen Kirchenmusiken in den Spitälern gedenken. Wir haben bereits bey der Beschreibung der Stadt derselben beyläufig erwähnt. Es sind eigentlich vier Spitäler, wo alle Sonn- und Festtage nach Tische die schönsten Kirchenmusiken aufgeführt werden. Sie heißen: la Pieta, l'Ospedaletto, I Mendicanti, und gli incurabili. In den drey letzten werden viel Wayserkinder aufgenommen; in allen vieren aber die Mädchen von Jugend auf in allerley Vokal- und Instrumentalmusik unterrichtet. Die Pieta ist in Ansehung der Musik selbst und der Instrumente am berühmtesten, und bey den Mendicanti sind die schönsten Stimmen. An dem letzten Orte sang vor wenig Jahren die berühmte Paduana eine der besten Stimmen in ganz Italien. Sie haben ihre eigene Componisten, und die Mädchen führen ohne Hülfe von Mannspersonen die größten Motetten und Oratorien auf, wobey allemal eine mit der Hand dirigirt. Der Stil dieser Musiken ist abwechselnd, meistentheils munter, und von der theatralischen wenig unterschieden. Ein Freund der Musik wird nicht versäumen während seines Aufenthalts diese Oerter zu besuchen.

Während der Musik sammlen ein paar Waysenknaben von den Zuhörern für die in der Kirche gesetzten Stühle, und man bezahlt dafür ein paar Soldi,

Soldi, oder etwa einen Groschen. Die Virtuosinnen sind aber hinter einem Gitter in der Emporkirche, doch kann man sie dadurch sehen. Wenn man mit dem Vorsteher des Hauses oder einem Nobile bekannt ist, kann man sich innwendig in diesen Spitälern herumführen lassen. Die Mädchen werden zum Theil in andere Klöster geschickt, um daselbst auf dem Chore zu singen; sie können aber auch daraus heyrathen. Die Gelegenheit findet sich aber nicht oft, weil der Mann ein Kapital zum Unterpfande einsetzen muß, daß er der Frau gut begegnen und sie ehrlich ernähren will. Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Man hat auch Privatconcerte in Venedig, welche auf Kosten von einigen Bemittelten bürgerlichen Standes gegeben werden. Es finden sich zuweilen eine Menge adelicher Gondoln unter den Fenstern der Concertsäle ein, um der Musik zuzuhören. Man trifft fast auf allen europäischen Theatern und in fürstlichen Kapellen Virtuosen an, welche Venezianer sind. Venedig hat jederzeit große Kapellmeister gehabt. Cocchi, welcher jetzt in London lebt, war lange Componiste der obgedachten Hospitäler. Die Liebhaber kennen den Galuppi, oder wie er in Venedig heißt, Burinello. Er ist in allen Arten, besonders aber in komischen Opern vortrefflich. Die Opera buffa trifft man nirgends in Ansehung der Acteurs und Actricen so gut an, als in Venedig.

So bald die Zeit der Spektakel da ist, nemlich zu Anfange des Novembers, werden sieben Theater eröffnet. Ob sie gleich alle ziemlich groß sind, und täglich, ausgenommen Freytags, gebraucht werden, so sind sie doch meistens beständig voll, woraus man abnehmen kann, was die Venezianer für eine außerordentliche Neigung zu Theater.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Schauspielen haben. Die Theater haben ihre Benennung nach den Kirchen der Heiligen, in deren Nachbarschaft sie liegen. Viere sind für die ernsthafte und komische Oper, S. Moise, S. Samuele, S. Benedetto und S. Cassano *); drey hingegen für die Komödie bestimmt, nemlich S. Luca, S. Crysostomo, und S. Angelo. Das Parterre kostet in der Oper zwey venezianische Lire, (ohngefähr sechs Groschen), und wer sitzen will, giebt für den Platz eine Lira mehr. In der Komödie kostet das Parterre gar nur eine halbe Lira, und wer sitzen will, giebt noch eine halbe dazu.

Die große Oper ist so wie aller Orten in Italien der Sammelplatz, wo sich die Leute von Stande einander in den Logen Besuche geben, daher ist auch das gewöhnliche Getöse darinn, welches den Liebhabern der Musik sehr beschwerlich fällt. In den andern kleinen Operntheatern versammlet sich der Adel nicht so sehr, ausgenommen in der Opera buffa, welche stark besucht, und von vielen wegen der mehrern Abwechselung und des Lächerlichen vorgezogen wird **).

Die

*) Dieses ist das älteste unter allen venezianischen Theatern, und bereits im Jahre 1637. eröffnet worden.

**) Nirgends wird wohl die Unhöflichkeit in einem gewissen Punkte weiter getrieben, als zu Venedig. Die Nobili in den Logen scheuen sich nicht Pomeranzenschalen, Limonade und dergleichen ins Parterre auf die Zuschauer hinab zu gießen, ja gar hinab zu spucken. In der großen Oper gehen viele Nobili ins Parterre, und müssen sich dieses auch gefallen lassen. Wer ins Parterre geht, dem kommt die Maske sehr zu statten, und ihm ist zu rathen, daß er nicht viel in die Höhe gucke, oder den Mund aufsperre, um nicht ein unverlangtes Geschenk aus den Logen zu bekommen.

Die Venezianer sind sehr für die Komödie eingenommen, es wäre nur zu wünschen, daß man ihren Geschmack in diesem Stücke gereinigter nennen könnte. Allein auch die Vornehmen haben darinn viel mit dem Pöbel überein, daß sie bey den platteſten Scherzen und Unflätereyen am meisten lachen, und deswegen die extemporisirten Stücke, wo Harlekin und Brighella sich von dieser Seite zeigen, den wenigstens etwas regelmäßigern und von Zoten gereinigten Stücken des Goldoni und Chiari vorziehen. Es ist bekannt, wie fruchtbar die Feder dieser beyden Männer gewesen, und daß ein jeder für ein Theater schrieb, dem er in sechs Wochen ein neues Stück liefern mußte. Sie arbeiteten um die Wette, und ein jeder suchte seinem Hause den meisten Zulauf zu verschaffen. Des Goldoni Stücke machen allein eine kleine Bibliothek aus, seine komischen Opern, die auch etliche Bände betragen, ungerechnet. Es ist hier der Ort nicht, sich über eine Kritik seiner Arbeiten einzulassen. Goldoni hat ein fruchtbares Genie, viel wahres Komisches, und einen leichten Dialog; aber auch viel Langweiliges und Unregelmäßiges. Viele seiner Stücke müssen nach den venezianischen Sitten und dem dasigen Geschmack beurtheilt werden, als die Bottega di Caffé und andere. Er war genöthigt sich nach den Venezianern zu richten.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Komödien.

Baretti *) erhebt einen gewissen Graf Carlo Gozzi, den Bruder des bekannten Caspar Gozzi, weit über alle, die bisher für das Theater gearbeitet haben. Er hat wohl ein paar Dutzend Stücke aufführen lassen, aber bisher die Herausgabe derselben

*) Account of the manners and customs of Italy, T. I. p. 187.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

derselben nicht erlauben wollen. Es fehlt nicht an andern Autoren, die Komödien herausgegeben *). Des Goldoni Stücke werden zwar aufgeführt, doch scheinen die Venezianer die andern aus dem Stegereif, oder was die Franzosen Farcen nennen, vorzuziehen. Bey ernsthaften Stücken und bey Tragödien sind die Schauplätze leer, daher fehlt es sowohl an guten Trauerspielen, als an Acteurs, die dazu geschickt sind. Die Venezianer lieben das Komische, eine übertriebene Action, allerley närrische Grimassen, grobe Scherze und Prügeleyen auf ihrem Theater, diese werden mit lautem Beyfall beehrt.

Ihre Komödien aus dem Stegereife bestehen aus einerley Personen; allenthalben sieht man die Siora Rosaura oder Diana, den Pantalon de Bisognosi, den Dottor Bolognese, Arlechin Bergamasco, den Conviello Napolitan, den Brighella, Tartaglia, und dergleichen **).

Die alten gedruckten Komödien werden gar nicht gespielt. Die Acteurs wissen den Plan ihres aufzufüh-

*) Dahin gehören Ludwig Alamanni, Bernardo Accolti, Arioste, Dolce, Firenzuola, Guidoboni, Strozzi, Tasso, Trissino, Varchi, Giambattista Salvati, Leonardo Salviati u. a. m.

**) Tartaglia ist eine Person die stottert, und durch allerley komische Verstümmelungen der Worte die Zuschauer zum Lachen bringt. Brighella, ein schlauer Bedienter aus Bergamo, der weiß gekleidet geht, wie der pariser Scapin. Conviello ist ein schwarz gekleideter Bedienter mit einem Stutzbarte aus Neapel. Aus diesen Personen sind die Farcen zusammen gewebt; weil aber ein jeder in seinem Dialect redet, so fällt es einem Fremden schwer ihre Scherze und das Komische zu verstehen. Er kann sich aber damit trösten, daß er nicht viel dabey verliert.

aufzuführenden Stücks, nach diesem machen sie ihren Dialog aus dem Stegereif, gehen ab und kommen wieder nach eigenem Gutdünken. Dadurch wird auf der einen Seite der Dialog zwar natürlich, aber auch oft matt und sehr platt. Die Action ist dabey lebhaft, weil die Italiener gebohrne Komödianten sind, und auch Leute von Stande und Erziehung die Gewohnheit haben, bey ihren Unterredungen allerley theatralische Actionen und Grimassen zu machen. Dieses thut freylich eine ganz andere Wirkung auf den Zuschauer, als wenn man auf dem pariser Theater die Acteurs nach der Reihe hingestellt sieht, und lauter abgemessene Reden hört. In gewissen Betrachtungen gewinnt bey den Italienern die Vorstellung, weil sie natürlicher ist, aber die guten Sitten leiden zu sehr dabey. Hingegen ist es fast nicht auszustehen, wenn man eine ausgearbeitete Komödie in Venedig sieht, weil die Acteurs durch das beständige Extemporisiren an das Auswendiglernen gar nicht gewohnt, auch zu faul dazu sind, und sich ohne Aufhören von dem Soufleur einhelfen lassen müssen.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Der Italiener liebt das Ausschweifende, daher wird gemeiniglich das Uebertriebene mit Händeklatschen beehrt; und ihre Schauspieler gewöhnen sich zu den Grimassen. Insonderheit sieht man gern, wenn es über die Franzosen hergehet. Es kommt oft ein französischer Petit maitre in der abgeschmacktesten Figur auf der Bühne, zum Exempel, mit einem Haarbeutel, der fast den ganzen Rücken bedeckt, oder der Schritte thut, als wenn er auf Stelzen gienge. Je sonderbarer und unnatürlicher sein Aufzug ist, desto mehr wird gelacht. Ob die Sache der Wahrheit gemäß ist,

darum

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

darum bekümmert man sich nicht, genug man will lachen, und darum macht der Acteur aus dem Petit maitre einen Bouffon.

Tragödie.

Die Italiener sind, wie gesagt, keine Freunde der Tragödie, und mögen lieber Possen, als die edlen Handlungen der alten Helden Griechenlands und Rom sehen. Sie haben inzwischen gute gedruckte Stücke, zum Exempel die Merope vom Marchese Maffei, den Tod Cäsars vom Abt Conti, den Ulysses von Lazzarini, u. s. w. Manche schöne Stücke der Franzosen, als der Mahomed vom Voltaire, Rhadamist und Zenobia werden in der Uebersetzung aufgeführt. Die Venezianer sind aber zu sehr an das Plaudern im Spectakel gewohnt, und geben also nicht Acht darauf. Die Possen, welche keine beständige Aufmerksamkeit erfordern, sind ihnen lieber. Zwischen den Acten der Lust- und Trauerspiele werden Ballets aufgeführt, die meistens in bloßen Sprüngen bestehen.

Die Marionetten, Taschenspieler, Wahrsager und Possenmacher sind auf dem Marcusplatze häufiger, als an andern Orten Italiens anzutreffen. Wenn das Ave Maria gelautet wird, knien sie auf ihrem Theater nieder, verrichten nebst den Zuschauern in der Geschwindigkeit ein Gebet, und fangen ihr Spiel darauf gleich wieder an.

Es werden in Venedig eine große Menge von Lustspielen und Romanen gedruckt, welche theils aus dem Französischen übersetzt, theils Originale sind. Man giebt auch viele Novellen in Geschmack des Bocaz heraus. Der Abt Chiari hat viele mittelmäßige Romanen geschrieben. Ueberhaupt sind die italienischen Romane nicht weit

her.

her. Weiß man einmal die Zeit nicht besser anzuwenden, so lesen sich die französischen weit angenehmer.

Vom Karneval, den Festen und Schauspielen.

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

Wer sich einen Begriff vom Zustande der Gelehrsamkeit in Venedig machen will, kann darüber des Marco Foscarini, Procuratore di San Marco Werk della Litteratura Veneziana libri VIII. nachsehen, von dem aber nur der erste Theil erschienen ist *). Die Venezianer haben im vorigen Jahrhunderte die Mode, Akademien zu stiften, mitgemacht, sie sind aber meistens eingegangen, oder stellen nichts vor. Fridericus Badoaro stiftete eine, die berühmt war, und 1558 einen Catalogo delle opere che in tutte le scienze ed arti piu nobili a mandate in luce l'academia Veneziana in Folio heraus gab. Wir übergehen die Namen der andern, als der Imperfetti, Paragonisti, Delfici, Acuti, Unici, u. s. w. Der bekannte Apostolo Zeno errichtete die Gesellschaft der Animosi, und der durch seine geographischen Kenntnisse und Himmelskugeln berühmte Coronelli, dessen in der Beschreibung von Venedig gedacht worden, im Jahre 1684 die Argonauti.

Venedig hat von der Zeit an, da die Wissenschaften wieder hergestellt wurden, gelehrte Männer gehabt, worunter wir nur den Kardinal Bessarion, den Aldus Manutius, Fra-Paolo Sarpi, Anton

*) Ein Verzeichniß von ältern venezianischen Schriftstellern trifft man in den Werken des Giacomo Alberici und Pietro-Angelo Zeno an, wovon jenes 1605 und dieses 1662 heraus gekommen.

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

Anton Francesco Gori nennen wollen. Bey den Nachrichten von Padua wird mehr von der venezianischen Litteratur vorkommen. Unter den neuern Dichtern hat sich Apostolo Zeno einen großen Namen gemacht. Seine Opern sind tragischer und erhabner, aber Metastasio übertrifft ihn in einem gefälligen und fließenden Stil.

Unter die bekanntesten jetztlebenden Gelehrten gehöret der Senator Flaminio Corner, welcher die Geschichte der Kirchen von Venedig beschrieben. Der Dominikaner Bernhard Maria de Rubei hat theologische und der Theatiner Gaetano Maria Travasa zur Kirchenhistorie gehörige Schriften herausgegeben. Vom Nicolaus Coleti hat man Abhandlungen über die geistlichen Alterthümer, und vom Biagio Ugolini über die hebräischen. Ein Senator Andreas Cornaro hat über die Dichtkunst geschrieben.

Der Jesuite Azevedo, welcher die Werke von Benedict XIV. herausgegeben, arbeitete an einer Beschreibung der Stadt Venedig, hat solche aber räumen müssen. Grisellini schreibt eine periodische Schrift von der Naturgeschichte; sein Vorhaben die pariser Memoires de l'Academie des Sciences ins Italienische zu übersetzen, ist ins Stecken gerathen. Der Graf Cavoso gab 1764. eine Nachricht von seiner Entdeckung der Irritabilität einiger Blumen heraus. Orteschi schreibt ein medicinisches Journal, wovon 1768. der sechste Band erschienen. Paiton hat Commentarien über den Hippocrates verfertiget.

Der Camaldolenser Vio zu Murano, Peter Gradenigo zu S. Giustina, und der Jesuite Panigai, ein guter Mathematiker, besitzen Naturaliensammlungen. Kabinette von Münzen und

geschnitte-

geschnittenen antiken Steinen trifft man bey Zanetti *), Tiepolo und dem Marchese Savorgnani an **).

Vom Zustande der Wissenschaften der Künste und der Handlung in Venedig.

Der Buchhandel ist in Venedig sehr ansehnlich. Es werden eine Menge wichtiger, aber auch viele schlechte Bücher gedruckt. Insonderheit kommen viele Romane und Auflagen italienischer Dichter heraus. Die vornehmsten Buchhändler sind: Albrizzi, Pasquali, Bettinelli, Remondini, Occhi, und andere. Es wäre nur zu wünschen, daß sie richtiger und auf besser Papier druckten, in welchem Punkte die römischen und zumal die florentinischen Bücher einen großen Vorzug haben.

Die Nachbarschaft von Teutschland scheint die Venezianer aufgemuntert zu haben periodische Schriften herauszugeben, wenigstens kommen in Venedig allein beynahe so viel heraus, als in ganz Italien, wo man diesen Geschmack bisher nicht sehr angenommen hat. Die vornehmsten sind: a Minerva o sia nuovo giornale de' letterati d' Italia, der Pater Calogera fieng es im Jahre 1762. an.

*) Zanetti ist ein reicher Kaufmann, der außerdem auch schöne Gemälde und Handzeichnungen besitzt. Die vornehmsten Gemmen sind prächtig in Folio gestochen, und unter dem Titel: Dactyliotheca Zanettiana heraus.

**) Zu den venezianischen jetztlebenden Gelehrten gehören auch, wenn sie gleich nicht in Venedig selbst, doch in dem Gebiete der Republik wohnen: Zu Treviso der Domherr Azzoni, ein bekannter Geschichtschreiber, und der Graf Riccati, einer der besten Mathematiker in Italien: zu Udine der Doctor Bianchi, welcher von der Electricität und dem Flusse Timavus geschrieben, und der Graf Florio, ein glücklicher Dichter.

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

an. Von der Pazzella Medica kommt wöchentlich ein Blatt in Quart heraus, desgleichen auch von dem Corrier letterario. Grisellini schreibt ein Giornale spettante alla Scienza naturale e principalmente all' Agricoltura, alle arti ed al commerzio. An der Biblioteca moderna, overo estratti di libri nuovi, e Memorie storico-letterarie arbeiten verschiedene Verfasser. Sonst kam hier auch ein beißendes Journal von Baretti *) heraus, unter dem Titel: la Frusta letteraria, es hat aber aufgehört, seitdem sich der Verfasser nach England gewendet.

Malerey.

Venedig hat viele berühmte Künstler, und insonderheit die großen Koloristen hervorgebracht, welche zwar nicht so strenge zeichnen, als die Römer, aber durch die Farbengebung, durch die Haltung und natürliche Vertheilung von Licht und Schatten ihrer Schule einen charakteristischen Vorzug zu geben gewußt haben. Was für ein vortrefflicher Kolorist ist Tizian? Er wird nicht nur als der vornehmste in seiner Schule, sondern von allen Malern überhaupt betrachtet. Er ist sich nicht allezeit gleich, und oft trocken. Man sehe aber seine besten Stücke in Venedig an, so wird man bezaubert werden. Den Tintorett muß man in Venedig kennen lernen, um sich einen rechten Begriff von dem erstaunenden Feuer und der Fruchtbarkeit seiner Einbildungskraft, und von seinen weitläuftigen Werken zu machen. Es ist beynahe unglaublich, daß sie eines Menschen Arbeit sind. Wie reich und wohl überlegt sind nicht die Zusammensetzungen von Paul Veronese! allee

*) Es ist derselbe Baretti, welcher die Italiener gegen die elenden Reisen von Sharp vertheidigt hat, wie in der Vorrede zum ersten Theile angezeigt worden.

alles ist darinn wohl angeordnet und gruppirt, das Licht gut vertheilt, das Kolorit männlich und gleichwohl gefällig. Wir übergehen den Giorgione, die beyden Palma, Bassano, und andere mehr, und gedenken nur noch der im Jahre 1761. verstorbenen Rosalba, welche in ihrer Art, nemlich in Porträts von Pastell, vorzüglich merkwürdig war.

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

Sonst war es üblich, die Häuser auswendig zu vermalen, wovon man noch hin und wieder Ueberbleibsel sieht. Man behauptet, daß die Malerey seit der Zeit, da solches durch die Gesetze wider den überflüßigen Aufwand verboten worden, in Verfall gerathen, weil dadurch viele Gelegenheit etwas zu verdienen weggefallen. Die Republik sucht die Schätze der Kunst wenigstens dadurch zu behalten, daß die besten Kirchenstücke mit ihrem Wapen gezeichnet, und folglich nie veräusert werden dürfen. Inzwischen droht ein anderer Feind diesen herrlichen Meisterstücken den Untergang, nemlich die salzigte und feuchte Seeluft, wodurch das Kolorit nach und nach verdorben wird.

Venedig hat gegenwärtig keinen außerordentlichen Künstler aufzuweisen, doch hat es in diesem Jahrhunderte gute Maler gehabt, auch zum Theil noch, wenn sie gleich, um lieblich zu malen, in den Fehler fallen, und zu schwach koloriren, wodurch ihre Werke weniger dauerhaft werden. Nazari ist gut in alten Köpfen, wie auch Piazzetta, doch hat er auch historische Sachen gemalt. Tiepolo hat sich hin und wieder an teutschen Höfen bekannt gemacht *). Der Graf Rotari, Nogari,

*) Man hat viele radirte Blätter von ihm, die zum Theil im Geschmack des Salvator Rosa und Castiglione

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

Longhi *), der Landschaftenmaler Zuccarelli, und andere mehr sind Künstler dieses Jahrhunderts, welche auch außer Venedig bekannt geworden.

An dem englischen Consul Smith hatte Venedig sonst einen großen Freund und Beschützer der Künste. Er besaß eine herrliche Bibliothek, eine Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen von den größten Meistern, welche der jetzige König von England gekauft hat. Er hat auf seine Kosten nicht nur die zu Anfange des Artikels angezeigten vortrefflichen Prospekte des Malers Canale, sondern auch zwey Werke, wovon die Originale die Wände der Zimmer seines Wohnhauses zieren **), stechen lassen.

Es

glione sind. Er hat einen Sohn Johannes Dominicus.

*) Sein Sohn Alessandro Longhi hat des Vaters und vier und zwanzig der neuesten und zum Theil noch lebenden Maler Bildnisse in Kupfer geätzt, und mit einer Beschreibung herausgegeben: Compendio delle vite de' Pittori Veneziani più renomati del presente Secolo, 1762. in Folio. Es kommen viel mittelmäßige darinn vor, hingegen fehlt der Graf Rotari.

**) Der Titel ist: Caroli Cignani Monochrammata VII. a I. M. Liotard Genevensi aere expressa Venet. 1743. Sie stellen vor: 1) Den Cupido mit der Fackel. 2) Seinen Triumph. 3) Seinen Kampf mit dem Pan. 4) Die Verwandlung der Daphne. 5) Die Entführung der Europa. 6) Triumph des Bacchus. 7) Triumph der Venus. Das andere heißt: Seb. Ricci Opera praestantiora a I. M. Liotard aere expressa, und enthält: 1) Christus mit der Samariterinn. 2) Die Bergpredigt. 3) Das Weib mit dem Blutfluß. 4) Die Anbetung der drey Weisen. 5) Der Teich Bethesda. 6) Die Ehebrecherinn. 7) Maria, welche Christum salbet; beyde in groß Folio.

Es leben einige vortreffliche Kupferstecher in Venedig. Wir haben bereits zu Anfange des Artikels von Venedig des Monaco gedacht. Wagner ist eigentlich ein Teutscher, lebt hier aber seit langen Jahren, und hat gute Schüler, als den Bartolozzi, Giampiccoli und andere gebildet. Cattini hat eine vortreffliche Sammlung von Köpfen im größten Folioformat nach Piazzetta herausgegeben. Unter allen aber verdient Marco Pitteri den meisten Ruhm, weil er sich beynahe selbst gebildet, und die Kunst mit einem Strich zu stechen weiter als jemand vor ihm gebracht. Man hat nach dieser Methode Köpfe der zwölf Apostel und vieler Heiligen *) in groß Folio, die sieben Sakramente, Jagden nach Pietro Longhi, und andere Blätter. Von seiner Hand sind auch viele Vignetten in der Ausgabe des Virgils, welche nach dem Muster des Horaz von Pine ganz in Kupfer gestochen ist **).

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

An keinem Orte herrscht eine solche Verwirrung im Gewicht als zu Venedig. Das Pfund für das Brod hält ohngefähr neun französische Unzen, das Pfund zum Gold und Silber über sieben Unzen, das Pfund für andere Metalle und Eßwaaren über funfzehn Unzen, das leichte Pfund (peso sottile) zur Seide und Materialwaaren über neun Unzen.

Gewicht.

*) In eben der Größe hat er auch einige Porträts, als sich selbst, den Piazzetta, den Marchese Maffei, den Goldoni in der Mütze, und andere gestochen.

**) Virgilii Opera ex antiquis monumentis illustrata, cura et sumtibus Henrici Iustice. Es ist nur der erste Band davon erschienen, weil das Werk zu kostbar war, und doch dem Horaz an Geschmack nicht gleich kam.

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

Man rechnet in Venedig nach Pfunden, Lire, deren zwey und zwanzig einen Zechino machen. Der venezianische Ducato hält sechs und einen halben Lire, wenn man aber Ducato d'Argento sagt, so versteht man acht Lire; dieses ist im gemeinen Leben die gebräuchlichste Münze, und beträgt ohngefähr einen Thaler. Die kleinen Silbermünzen sind Soldi, deren zwanzig eine Lira ausmachen. Die Zechinen sind von feinerm Golde, als die anderen italienischen Zechinen, und daher auf der Reise gut zu gebrauchen. Sie geben in anderen Gegenden Italiens Aufgeld.

Münzen.

Der venezianische Fuß hält einen Fuß und zehn Linien pariser Maaß.

Maaß.

Venedig treibt einen beträchtlichen Handel nach der Levante; zur Sicherheit desselben haben sie im Jahre 1764. einen Tractat mit den barbarischen Seeräubern gemacht, und dürfen also nicht mehr so viel bewaffnete Schiffe zur Bedeckung ihrer Kauffardeyschiffe unterhalten. Sonst hatten sie auf den letztern allemal einige Soldaten, wodurch die Fracht theurer ward, und sie also nicht so wohlfeil fahren konnten, als die Holländer und Engländer. Hätte Venedig eine hinlängliche Flotte gegen die Corsaren, so würden die darauf zu verwendenden Summen vielleicht durch eine lebhaftere und geschwindere Schiffahrt, und das, was die Unterthanen durch eine wohlfeilere Fracht gewinnen, ersetzt werden.

Handlung.

Die Venezianer haben versucht einen Korallenhandel anzulegen, zumal da man sie leicht und in großer Menge im adriatischen Meere fischen kann; allein sie sind nicht von der Güte, als die zu Livorno, und können daher nie so gut abgesetzt werden. Einige Juden und in Venedig Hand-

lung

lung treibende Engländer unternahmen vor einigen Jahren Schiffe gerades Weges nach Westindien zu schicken; allein die Reise ist weit, gefährlich und hängt von so vielen Zufällen ab, daß der Gewinn allemal sehr mäßig bleibt.

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

Das Geld ist in Venedig nicht selten, und der Credit groß. Die Republik bezahlt drey und ein halb Procent, Privatpersonen auf Hypotheken und andere hinlängliche Sicherheit vier bis vier und ein halb, Kaufleute hingegen müssen wegen der Gefahr, der ihre Handlung unterworfen ist, wohl sechs Procent bezahlen. Ein großer Vortheil für die Handlung ist die berühmte Bank in Venedig, welche auf den Fuß der Banken zu Amsterdam und Hamburg eingerichtet ist, und keine Zinsen giebt.

Die Insel Corfu trägt viel Korinthen, und einen Wein, welcher von schwarzen Kirschen abgezogen wird; mit diesem sowohl als Cyperwein und anderen Waaren aus der Levante treiben sie einen vortheilhaften Handel, und führen dafür Tücher und eine große Menge von Damastketten, eine Art leichter Stoffe, die in der Levante sehr gesucht werden, zurück. Der Absatz von scharlachenen Tüchern ist stark, desgleichen auch von reichen Zeugen aus grober Seide, Brocatelle genannt. Das Gebiete von Verona und Vicenza liefert viel Reiß, Wein, Seide und Leinwand, Brescia hat einen starken Absatz an Gewehr. Das überflüßige Getreyde geht nach Genua und ins römische Gebiete.

Spiegel.

Ehemals waren die venezianischen Spiegel von Murano die berühmtesten, und wurden durch ganz Europa verführt, seitdem man aber die

Vom Zustande der Wissenschaften der Künste und der Handlung in Venedig.

Spiegelfabrik zu Paris *), und auch einige in Teutschland angelegt, hat dieser Handel einen gewaltigen Stoß bekommen, und die Spiegel sind im Preise sehr gefallen. Man hält das venezianische Glas aber für reiner, als das französische. Es werden jetzt nur in einem Hause bey Johann Mota Spiegel gemacht, und zwar wöchentlich zweymal, da ein Duzend Arbeiter in einem Morgen sechzig Spiegel blasen. Die Masse, welche aus spanischer Asche und sandigter Erde von Vicenza besteht, wird in sechs Stunden im Ofen geschmolzen, und bleibt acht Tage in den Tiegeln stehen, welche auch aus Thon von Vicenza gemacht sind, und acht Wochen aushalten. Darauf wird aus der Masse das Glas in Cylinder von drey bis vier und einen halben Fuß geblasen, aus einander geschnitten, und die platten Tafeln über einen Ofen gelegt, daß sie sich allmählig abkühlen. Die Arbeit des Blasens ist sehr beschwerlich, und erfordert Leute, die eine gute Lunge haben.

Glasarbeit und Koralien.

Es ist der Mühe werth, die Glasarbeit von Murano, welche wohl in einigen dreyßig Häusern verfertigt wird, zu besehen. Man macht nicht nur allerley Arten von Gläsern, sondern insonderheit gläserne Blumen, welche ungemein natürlich sind. Die Arbeit ist desto künstlicher, weil das gefärbte Glas in vielen Tiegeln steht, und indem es im Fluß glühet, von einerley Farbe zu seyn scheint. Wenn der Künstler eine Blume machen

*) Die französischen und teutschen Spiegel werden gegossen, und sind daher viel größer als die venezianischen, weil man solche bläset, und dadurch nur eine mäßige Größe erreichen kann. In Paris polirt man die Spiegel nur, und in der Picardie werden sie gegossen.

chen will, nimmt er bald von dieser bald von jener Farbe, nachdem er sie braucht, und setzt daraus die Blume zusammen, an der man erst den Unterschied der Farbe wahrnimmt, wenn das Glas erkaltet ist.

Gläserne Korallen liefern diese Fabriken in unglaublicher Menge. Sie werden aus dünnen Röhrchen gemacht, die, wenn sie noch weich sind, in lauter kleine Cylinder geschnitten werden. Diese vermischt man mit Asche, bringt sie in einer Pfanne über das Feuer, und rührt sie mit einem eisernen Stabe stark herum, da sich die scharfen Ecken abrunden, und zuschmelzen, jedoch so, daß ein kleines Loch bleibt, wodurch die Korallen auf Faden gezogen werden können. Die Glasmeister von Murano geben sich für Adeliche aus, weil König Heinrich III. auf seiner Durchreise von Pohlen nach Frankreich, als er ihrer künstlichen Arbeit zugesehen, sie in den Adelstand erhoben haben soll.

Briati im Rio del Azelo bey S. Maria maggiore in Venedig hat eine vortreffliche Chrystallfabrik. Man sieht hier die feinste Arbeit in Chrystall, und unter andern große Wandleuchter oder Lüstres von sechs bis sieben Fuß im Durchmesser, die Ciocche heißen. Die Fabriken von Cremor tartari und Bleyweiß gehen ins Große. Ein Mann in Murano besitzt das Geheimniß vortreffliche Glasflüsse zu verfertigen, die braungelb mit goldenen Punkten sind, und im Französischen Aventurines heißen.

Die Schriftgießereyen sind in Venedig beträchtlich, weil nicht nur in der Stadt selbst so viel Buchdruckerpressen beständig im Gange sind, sondern auch ganz Italien mit venezianischen Let-

Vom Zustande der Wissenschaften, der Künste und der Handlung in Venedig.

tern versorgt wird. Ein Adelicher, Namens Baglioni, besitzt eine starke Buchdruckerey. Die Arbeiter sind in Venedig nur halb so theuer, als in Paris. Domenico Selva ist ein geschickter Opticus.

Das Clima von Venedig ist gelinde und fruchtbar. Es liegt mit Mayland in einer Breite. Der um die Künste in Venedig verdiente Farsetti hat Weinstöcke aus Burgund, und sogar einige Kasten mit der Erde, worinn sie gestanden, kommen lassen, um diesen Wein in die hiesigen Gegenden zu verpflanzen. In den ersten paar Jahren hatte der Wein viel vom wirklichen Burgunder, er artete aber bald aus. Es war natürlich; man weis, daß eine Pflanze, wenn sie andere Nahrungsmittel bekommt, auch ihr inneres Wesen und die Bestandtheile verändert. So giebt zum Exempel die bekannte Salzpflanze in Frankreich, la soude, lange nicht so viel Salz, wenn sie mitten ins Land verpflanzt wird, als wenn sie am Ufer des Meeres steht.

Fische.

Das Meer ist bey Venedig erstaunlich fischreich; man fischt im großen Kanal und in den kleinern. Eine jede Jahrszeit liefert ihre vorzüglichen Arten. Man zählt deren gegen hundert, welche aus der See und den Flüssen in Venedig gegessen werden. Es giebt gute Austern, Muscheln, und insonderheit eine große Menge von kleinen Seekrabben, die sehr schmackhaft sind. Neapel ist zwar fischreich, man sagt aber doch, daß in Venedig in einem Monate mehr Fische gefangen werden, als in Neapel im ganzen Jahre.

Mangel an Wasser.

Der Mangel an gutem Quellwasser zum Trinken ist eine große Unbequemlichkeit in Venedig, ob es gleich mitten im Wasser liegt. Allein eben

diese

diese Lage macht, daß es keine Quellen geben kann. Man behilft sich mit dem Regenwasser, welches in großen Cisternen *) gesammlet wird. Dieses Wasser ist sehr gut, wenn es sich einige Tage nach dem Regen gesetzt hat. Bey trockenen Jahren wird es in großen Tonnen auf Schiffen aus der Brenta, wovon bald ein mehreres, geholet. Das Cisternenwasser muß nicht schädlich seyn, weil die Venezianer meistens gesund sind, und im Ganzen genommen, älter werden, als die Einwohner in andern Städten Italiens. Die Haupursache davon ist ohne Zweifel in ihrer mäßigen Lebensart zu suchen. Ihre feuchte Lage und die üblen Ausdünstungen der Kanäle im Sommer können der Gesundheit ohnmöglich sehr zuträglich seyn. Doch ist eine solche Lage allemal noch gesünder, und denjenigen Städten auf dem festen Lande vorzuziehen, welche viele stehende sumpfige Gewässer in ihrer Nachbarschaft haben.

Padua.

Von Venedig bis Padua werden fünf und zwanzig italienische Meilen gerechnet, welche sich bequem in einem Tage zurück legen lassen. Die Merkwürdigkeiten auf dem Wege können zugleich besehen werden. Man nimmt entweder eine Gondel und läßt sich bis ans feste Land bringen, und fährt alsdenn mit einem Vetturino zu Lande nach Padua, oder man geht mit dem ordinären Schiffe, welches sehr wohlfeil ist, oder man miethet eine besondere Barke (Burchiello) für die ganze Reise.

Diese

*) Man zählt deren allein hundert und sechzig, die zum öffentlichen Gebrauche sind, ohne die vielen Privatcisternen in den Pallästen und Klöstern.

Padua. Diese Barken haben ein gutes Ansehen, sie sind ziemlich groß, und mit einem geräumigen Zimmer versehen, welches Glasfenster hat, und mit Malereyen oder Tapeten behangen ist. Der Preis für die Fahrt ist gemeiniglich zwey Zechinen. Sie werden durch zwey kleine Schiffe mit vier Rudern durch die Lagunen fünf Meilen weit bis nach Fusina gezogen. Der Weg, den sie zu nehmen haben, ist durch Stangen angezeigt, weil sie sonst leicht auf Untiefen in den Lagunen sitzen bleiben könnten. Nach einer Fahrt von einer Stunde, nimmt man zu Fusina zwey Pferde, welche die Barke durch den Kanal la Brenta bis Padua nach Art der holländischen Treckschüyten ziehen.

La Brenta. So lange man sich in den Lagunen befindet, hat man eine schöne und außerordentliche Aussicht. Auf der einen Seite zeigt sich Venedig mit seiner sonderbaren Lage, und auf der andern liegt eine angenehme Küste, welche mit Häusern gleichsam besäet ist. Kommt man in den Kanal der Brenta, so fährt man auf beyden Seiten durch eine ununterbrochene Reihe von Dörfern, Lusthäusern, Pallästen *), Gärten und schönen Wiesen. Es giebt wenig solche reizende Ufer, und die so stark bewohnt sind.

Zwey

*) Der Baumeister und Maler Costa hat die Prospekte und Landhäuser der Venezianer, welche an diesem Kanal liegen, in Kupfer gebracht, unter dem Titel: Le delizie della Brenta. Tomo I. 1750. in Venezia. Ein ziemlicher Band in Folio. Sie sind mittelmäßig gestochen, und es ist nicht zu läugnen, daß manches Landhaus darinn vorgestellt wird, das es keinesweges verdienet, und hier nur einen Platz bekommen, um dem Besitzer dadurch ein Kompliment zu machen. Es sollten zween Bände werden, der andere Band ist aber nicht erfolgt.

Zwey Meilen von der Mündung des Kanals kommt man an die erste Schleuse Porte del Morazano. Es sind deren fünf auf dem Kanal zur Bequemlichkeit der Schiffahrt angelegt. Zwey Meilen weiter kommt man an den Pallast Foscari, welcher wegen seiner Architektur und Malerey merkwürdig ist. Ein auf nassem Kalk gemalter Saal wird für Tizians Arbeit gehalten, und sechs Zimmer sollen von Paul Veronese seyn, wenigstens sind sie aus seiner Schule. Padua. Pallast Foscari.

Mira ist ein großes Dorf vierzehn Meilen von Venedig, worinn viele schöne Häuser stehen. Das vornehmste ist das von Bembo, worinn Paul Veronese ein paar falsche Fenster gemalt hat, welche von gutem Geschmack und wohl erhalten sind.

Dolo, ein ansehnlicher Flecken, siebenzehn Meilen von Venedig, wo eine Schleuse liegt. Man kommt hier in den Brentone, oder die ehemalige Brenta, welche man aus den Lagunen abgeleitet hat. Die Familie Tron besitzt an diesem Orte einen schönen Pallast. Einen nicht minder ansehnlichen Pallast hat die Familie Tiepolo zwey Meilen weiter.

In dem Flecken Stra, fünf Meilen von Padua, liegt das prächtigste unter allen venezianischen Landhäusern an der Brenta, nämlich das von der Familie Pisani. Das Gebäude und die Gärten sind von einem ansehnlichen Umfange. Der Garten ist nach einem schönen Plan angelegt, und im Ganzen symmetrisch, in einzelnen Theilen aber sehr abwechselnd. Insonderheit ist ein schöner Bogengang von Zitronenbäumen darinn. Aus den vielen Terrassen, den Statuen, Malereyen, marmornen Säulen, und andern Pallast Pisani.

Verzie-

Padua. Verzierungen kann man auf den Reichthum der Besitzer schließen.

Noventa liegt noch zwey Meilen vor Padua, und ist wegen des schönen Pallasts der Giovanelli zu bemerken. Der Garten ist nur nach einem simplen Plan angelegt, aber gleichwohl sehr schön.

Padua. Geschichte. Padua (Lateinisch Patavinum) liegt an der Brenta, und ist eine Stadt von ohngefähr vierzig tausend Einwohnern. Wenn es anders wahr ist, daß Antenor das heutige Padua bereits angelegt, so ist sie allerdings eine sehr alte Stadt *). Wenigstens ist sie eine ansehnliche Stadt von jeher gewesen. Strabo sagt, sie habe zwanzig tausend Mann stellen können, worunter aber ihr Gebiete vermuthlich zu verstehen ist. Als ganz Gallia Cisalpina unter der Römer Bothmäßigkeit kam, behielt Padua besondere Freyheiten, und eigne Gesetze. Die Einwohner waren mehr als Bundesgenossen der Römer anzusehen.

Alaricus und nachgehends Attila plünderten Padua, weswegen sich einige Einwohner in die Lagunen begaben, und Gelegenheit zur Erbauung von Venedig gaben, welches lange unter der Herrschaft

*) Virgil sagt Aen. I, 246. vom Antenor, daß er Patavium am Flusse Timavus angelegt;

Hic tamen ille vrbem Patavi sedesque locavit Teucrorum.

allein, es ist noch ein großer Streit unter den Gelehrten, ob der Timavus die heutige Brenta sey. Die alten geben dem Timavus neun oder sieben Ausflüsse, welche die Brenta nicht hat. Plinius setzt im II B. 103 Kap. diesen Fluß in der Gegend von Trieste und Aquileja, und folglich hätte Antenor seine Stadt daselbst gebauet. Hier wohnten die Euganei, welche er zuvor überwand, und die Plinius deswegen Graiarum Alpium incolas, l. III. c. 20. nennt.

Herrschaft der Paduaner blieb, bis die Kolonie endlich die Herrschaft über ihre Vaterstadt bekam. Padua.

Die Stadt ist verschiedenemal abgebrannt, insonderheit bey den innerlichen Unruhen im Jahre 1174, und zuletzt durch eine unbekannte Ursache im Jahre 1420. Dreymal ist sie durch erschreckliche Erdbeben heimgesucht worden. Bey diesen Unglücksfällen darf man sich nicht wundern, daß Padua nach und nach von ihrem ehemaligen blühenden Zustande herunter gekommen.

Kayser Carl der Große stellte Padua wieder her; die Ottonen, Heinrich der Dritte und der Vierte gaben der Stadt so ansehnliche Privilegien, daß sie als eine Republik anzusehen war. Friderich II. verlegte die Universität von Bologna im Jahre 1222 hieher. In der Folge gieng es Padua wie andern italienischen Städten, die mächtigsten Familien zankten sich unter einander, und die Stadt war bald in dieser, bald in einer andern Hand. Unter diesen übte Ezzelino grausame Tyranneyen aus. Die Carrara mißbrauchten ihre Gewalt nicht, sondern stellten die Festungswerke her, gaben den Wollarbeitern Belohnungen, und munterten die Handlung auf. Darauf kam die Stadt in die Gewalt der Scaliger, der Visconti, und wieder unter die Carrara, bis sich die Paduaner endlich im Jahre 1405 der Bothmäßigkeit der Venezianer unterwarfen.

Padua liegt in einer angenehmen fruchtbaren Ebene, und ist mit vielen Landhäusern, zumal an der Brenta umgeben. Die Luft wird für sehr gesund gehalten. Die benachbarten Hügel bringen den schönsten Wein und Oel hervor. Kayser Constantinus Palaeologus hatte nicht ganz unrecht Lage der Stadt.

Padua. recht, zu sagen: daß man das Paradies in der Gegend von Padua suchen müßte, wenn man nicht so gewiß wüßte, daß es in Asien gewesen.

Die Figur der Stadt ist dreyeckig; sie hat sieben italienische Meilen im Umfange. Ihre Befestigung besteht in breiten Gräben und starken Mauern, welche die Carrara anfiengen, und die Venezianer erst mit großen Kosten vollendeten, indem sie statt der alten Thürme zwanzig Basteyen mit Casematten und Minen anlegten *). Sie hat innwendig kein schönes Ansehen. Die Gassen sind lang und schmal. Die Häuser ruhen an der Gasse auf kurzen dicken Pfeilern, welches einen schlechten Prospekt giebt, aber für die Fußgänger die Bequemlichkeit hat, daß sie, wie zu Bologna, unter den Gängen bedeckt gehen können.

Die Stadt hat drey schöne Thore, welche wie Triumphbogen aussehen. Die Porta S. Giovanni und Savonarola **) sind von Johannes Maria Falconetta aus Verona angegeben. Die Porta di Portello ist die schönste unter allen dreyen, und mit acht römischen Säulen geziert. Sie wurde

*) Der Krieg der Venezianer gegen die Türken gab zur Erfindung der Basteyen Anlaß. Man fand solche zur Vertheidigung viel bequemer, als die alten runden Thürme. San Micheli, ein berühmter Architekt, erfand die geradlinigten Facen, und machte die Flanken der Basteyen eingebogen, wie man zu Verona sehen kann. Er legte die Bastey Santa Croce und Cornaro an, wovon Vasari, als den ersten und schönsten viel Wesens macht. Er befestigte auch Candia, welches hundert und funfzig Jahre nachher die merkwürdige Belagerung von den Türken aushielt. San Micheli war im Jahre 1484 geboren.

**) Der Marquis Poleni hat dieses Thor als ein wahres Muster der Baukunst seinem Vitruv einverleibet.

wurde im Jahre 1518 gebauet. Die drey Thore liegen an den drey Spitzen von Padua. Das Pflaster der Stadt besteht aus dunkelgrauen Steinen mit weißen Punkten oder kleinen Löchern, durch welche sich die weiße Materie gedrungen hat. Sie werden in der Nachbarschaft von Padua gebrochen. Man trifft unter den Pflastersteinen, zumal in den Gängen unter den Gebäuden, viele von rothem Marmor von Verona an.

Die Kathedralkirche ist vom Kayser Friedrich II. ums Jahr 1222 gestiftet. Der Bischof und die Domherrn sind von den reichsten in Italien. Man nennt ihn den kleinen Pabst, und seine Domherren die Kardinäle der Lombardey. Pabst Clemens XIII. welcher funfzehn Jahre Bischof von Padua gewesen, hat den Domherrn ein Ordenskreuz und den Titel Protonotarii Apostolici extra muros geschenkt. Der heilige Prosdocimus, ein Schüler des Apostels Petrus, soll der erste Bischof in Padua gewesen seyn, und ist einer von den vier Schutzpatronen der Stadt. Domkirche.

Der Grund zur Kirche wurde bereits im zwölften Jahrhunderte gelegt. Als sie im Jahre 1524 sehr baufällig ward, führte sie der Baumeister Sansovino beynahe ganz neu wieder auf, und man hat immer etwas daran gebauet, bis der Cardinal Rezzonico sie endlich im Jahre 1756 einweihete. Die Kuppel hat Johann Gloria angefangen. Sie ruhet auf vier starken Bögen, deren Druck gegen eine starke Mauer geht, und diese wird wieder durch vier kleinere Bogen gehalten, wodurch die erstern noch mehr Festigkeit bekommen. Diese Bauart, welche sehr geschickt ist, um die größten Kuppeln dauerhaft zu bauen, hat der jetzige Architekt Bernhard

Padua. Squarcia angegeben. Die Kirche hat eine ansehnliche Größe, die römischen Pilaster, womit sie verziert ist, verrathen des Baumeisters mittelmäßigen Geschmack.

Im rechten Kreuzgange sieht man eine Maria von Giotto, dem Wiederhersteller der Malerkunst. Petrarch besaß es ehemals, wie er Domherr an dieser Kirche war, und vermachte es durch sein Testament dem Franciscus de Carrara.

In der Sakristey sind viel gute Gemälde anzutreffen, unter andern eine Maria vom Tizian, ein kräftiges und mit einem markigen Pinsel ausgeführtes Bild. Der heilige Hieronymus und Franciscus von Jacob Palma, und das Bildniß des Petrarchs unter andern Domherren. In der Bibliothek des Kapitels sind viele gute Handschriften und seltene Ausgaben. Sie kommt theils vom Petrarch, theils von ein paar Bischöffen her.

In der Kirche sieht man die Grabmale verschiedener berühmter Männer. Zum Exempel von dem Juristen Marcus Antonius Pellegrini, von Jacob Dondi, mit dem Beynamen Orologio, weil er die Uhren stark verbessert hat, von Carolus Patin, dem französischen Arzt, welcher als Professor zu Padua lehrte. Einige behaupten auch, daß Berta, Kayfers Heinrichs IV. Gemahlinn, hier begraben liege, es ist aber sehr ungewiß. Die Taufkapelle ist von der Kirche abgesondert, wie in Rom beym Lateran, in Florenz und bey andern alten Kirchen in Italien.

S. Antonio. Die Kirche des heiligen Antonius von Padua, den man nur kurz weg il Santo, und die Kirche del Santo nennt, ist dem Range nach die zweyte, aber eine sehr berühmte Kirche. Dieser große

Heilige

Heilige der katholischen Kirche war 1195. zu Lissabon geboren, trat in den Franciscanerorden, und machte sich durch Predigen, Bekehren und Wunderthun so berühmt, daß er nach seinem im sechs und dreyßigsten Jahre erfolgten Tode im nächstfolgenden Jahre gleich kanonisirt wurde. Die Kirche ist auf den Ruinen eines alten Tempels gebauet, und bereits im Jahre 1255. vom Nicolaus von Pisa angefangen. Sie gehört zu den merkwürdigsten Orten, welche fromme Seelen in Italien besuchen, und wohin Wallfahrten gethan werden.

Vor der Kirche steht die bronzene Statue des Generals Gattamelata, eines berühmten Helden in der venezianischen Geschichte, zu Pferde, von Donatello gegossen. Vasari rühmt solche außerordentlich, allein in den einzelnen Theilen fehlt doch die feine Ausführung, wenn gleich das Ganze gut gezeichnet und nach der Natur ist.

Die Kirche des heiligen Antonius ist von alter gothischer Bauart, fast wie die Marcuskirche in Venedig. Sie hat innwendig sechs Kuppeln, deren zwey im Schiffe liegen. In der Kapelle des heiligen Sakraments bemerkt man bronzene Basreliefs von Donatello, in der Mitten den Leichnam Christi mit ein paar Engeln, zur Rechten ein Kind, welches auf Befehl des Heiligen ein paar Tage nach seiner Geburt auf seinen rechten Vater zeigt, um die Ehre seiner unschuldig angeklagten Mutter zu retten. Zur Linken ein Esel, welcher sich vor einer Hostie niederwirft, als der heilige Antonius ihm solche zeigt, um dadurch einen Ketzer zu bekehren. Vier andere Engel von halb erhabener Arbeit sind gleichfalls von Donatello. Das Tabernakel hat drey architektonische

Padua. Ordnungen, Statuen, bronzene Zierathen, und Säulen von Verde antico. Der Meister heißt Hieronymus Campagna, ein geschickter Bildhauer von Verona, und Schüler des Sansovino.

Hinter dem Chor hängt in einer Kapelle die Marter der heiligen Agatha, ein gutes Gemälde von Tiepolo *).

Seine Kapelle. Die Kapelle des heiligen Antonio ist das vornehmste in dieser Kirche. Die Vorderseite ist von den schönsten Marmorn zusammengesetzt, mit Statuen geziert, und ruhet auf vier römischen Säulen von Carrarischem Marmor. Die neun Basreliefs in derselben stellen verschiedene Handlungen des heiligen Antonius vor. Die Figuren sind beynahe in Lebensgröße, der Stil ist aber nicht sonderlich.

Das erste Basrelief von Minello de' Bardi. Der heilige Antonius verwechselt den Domherrnhabit mit dem Franciscanerorden.

Das andere, von unbekannter Hand, aber mit Figuren in Raphaels Geschmack. Der Heilige macht eine Frau, welche ihr Mann zum Fenster hinab geworfen hatte, mit dem Zeichen des Kreuzes gesund.

Das dritte von Hieronymus Campagna, das einzige, welches Cochin für lobenswerth hält. Der Heilige weckt einen Todten zu Lissabon auf, dessen Vater man im Verdacht hatte, daß er solchen ermordet hätte.

Das vierte von Jacobus Sansovino. Der Heilige erweckt ein Mädchen, das bey Padua ersoffen

*) Cochin lobt es sehr, desgleichen der Graf Algarotti. Er sagt in seinem Saggio sopra la pittura, daß man in dem Gesichte den Schmerz und die Hoffnung der künftigen Seligkeit lese.

ersoffen war, vom Tode. Vasari lobet es vorzüglich. Padua.

Das fünfte von eben demselben, oder wenigstens von einem seiner besten Schüler. Der Heilige macht ein Kind, das vom Sturm aus dem Schiffe geworfen war, wieder lebendig.

Das sechste, der Heilige zeigt das noch zitternde Herz eines Geizigen, der bereits gestorben war, vom Tullio Lombardi.

Das siebente von eben demselben. Er setzt den Fuß eines Kindes wieder an, welches sich solchen abgeschnitten, weil es die Mutter gestoßen hatte.

Das achte. Ein Ketzer wirft ein Glas zu Boden, und sagt, er wolle den Antonius für einen Heiligen erkennen, wenn es ganz bliebe. Das Glas bleibt ganz, und der Stein, worauf es fällt, springt in Stücken.

Das neunte von Lombardi. Das neugebohrne Kind, welches auf seinen Vater zeigt, und auch vom Donatello, wie oben angeführt worden, vorgestellt ist.

In der Mitte der Kapelle steht ein schöner Altar von Granit, worunter der heilige Antonius in einem silbernen Sarge liegt. Das Ganze ruhet auf Säulen von Verde antico. Die drey Statuen von Bronze, der heilige Antonius, Prosdocimus und Ludovicus, Bischof von Toulouse, vier Engel, welche die Leuchter tragen, die bronzenen Thüren unter dem Sarge, und die Thüren, welche die Stufen des Altars zuschließen. Alle diese Stücke sind von einem geschickten Künstler aus Padua, Tiziano Aspetti, im Jahre 1594 gemacht. Auf jeder Seite hält eine Gruppe von marmornen Engeln einen silbernen Leuchter,

Padua. welche beyde zusammen über drey tausend Unzen wiegen. Das vordere Blatt des Altars ist von Silber, und an Festtagen wird ein anderes mit Juwelen besetzt aufgestellt. Allenthalben sieht man eine Menge Gelübde von Silber, worunter vier und zwanzig große Lampen und eine von Gold ist. Man kann daraus abnehmen, was der heilige Antonius für Schätze besitzt.

Von der Kirche steigt man durch drey Stufen auf das Chor. Die bronzenen Thüren und die auf dem Geländer vor dem Chor befindlichen Statuen des Glaubens, der Liebe, der Mäßigkeit und der Stärke sind von gedachtem Aspetti, und die vier Evangelisten vom Donatello. Die musikalische Kapelle des heiligen Antonius ist eine der schönsten in Italien: sie besteht aus sechzehn Sängern und vier und zwanzig Instrumentisten, worunter die Violinisten Tartini und Vandini, und der Kapellmeister Vallotti berühmte Virtuosen sind. Die vier Orgeln und der Baldachin des Altars geben dem Ganzen ein prächtiges Ansehen.

Hinten im Chor steht ein schöner marmorner Altar, die fünf Statuen aus Bronze von der Maria und den vier Schutzpatronen der Stadt Padua sind vom Donatello, die steinernen aber vom Campagna. Das schöne Krucifix ist vom Donatello, so wie auch das Basrelief von der Grablegung Christi, worinn die weinenden Weiber insonderheit gerühmt werden.

Kardinal Bembo. Am dritten Pfeiler rechter Hand sieht man das Monument des Kardinals Bembo, der durch seine Geschichte von Venedig, und durch seine Gedichte bekannt ist *). Er war aus einer alten venezia-

*) Man sagt von ihm, daß er sich viel auf seinen lateinischen

venezianischen Familie, Sekretär vom Pabste Leo X, und liegt in Rom begraben. Sein marmornes Brustbild hat Cataneo von Carrara, des Sansovino Schüler, verfertigt. Dieser Cataneo war auch ein guter Dichter, welcher gli Amori di Marfisa geschrieben. Padua.

In einer Nische von gelbem Marmor sieht man das Brustbild der Helena Cornara Piscopia, einer sehr gelehrte venezianischen Dame, welche in Padua den Doctorhut in der Philosophie erhielt, aber eigentlich in der Kirche S. Giustina begraben liegt *).

In der fünften Kapelle rechter Hand trifft man viele wohlerhaltene Freskomalereyen vom Giotto an. Sie sind trocken gemalt, haben aber doch einige gut charakterisirte Köpfe. In der fünften Kapelle linker Hand hat Piazzetta die Enthauptung des Johannis von großer Wirkung ausgeführt. Das Kolorit ist pikant ohne sehr natürlich zu seyn. Der Charakter in der Figur des Johannes ist nicht schön.

In dem ersten Hofe des Klosters ist das Grab des berühmten Arztes Gabriel Fallopius, von

teinischen Stil eingebildet, welchen gleichwohl Scaliger und Lipsius getadelt haben. Er las nicht gerne in der Bibel, und in seinem Breviario, um kein schlechtes Latein daraus zu lernen.

*) Sie sollte auch Doctorinn in der Theologie werden, allein der Bischoff von Padua wollte es nicht zugeben, weil keine Frau nach dem Apostel Paulus in der Gemeine lehren soll. Sie gelobte bereits im eilften Jahre eine beständige Keuschheit, weswegen man den artigen Einfall gehabt, auf dem Reverse einer mit ihrem Brustbilde versehenen Medaille einen Lorbeerbaum mit der Umschrift zu setzen: Etiam infoecunda perennat, um dadurch auf ihren Ruhm bey der Nachwelt zu deuten.

Padua. dem die in der Anatomie bekannten Tubae Fallopianae, oder Muttertrompeten, herkommen. Man findet in dieser Kirche noch eine Menge merkwürdiger Grabmale, insonderheit von Aerzten, welche jederzeit zu Padua in großem Ansehen gestanden. Wir übergehen solche *), und gedenken nur noch des Monuments von dem Octavius Ferrarius, welches so prächtig ist, daß sich wenige Gelehrte eines ähnlichen rühmen können. Er ist durch seine Schriften bekannt; insonderheit war er im Stil der Innschriften sehr glücklich, und hat nicht nur seine eigne, sondern viele andere in dieser Kirche gemacht, welche alle gelesen zu werden verdienen. Die Bibliothek des Klosters hat Pellegrini gemalt.

La Scuola del Santo ist ein Bethaus einer Brüderschaft über der Kirche, worinn sechzehn merkwürdige Gemälde anzutreffen sind. Das vierte auf der rechten Seite, und das sechste und siebente zur Linken sind Freskomalereyen vom Tizian. Sie stellen Mirakel des heiligen Antonius vor, und brachten den Tizian in solchen Ruf, daß der Rath zu Venedig ihm den Saal des großen Raths zu malen auftrug, welcher durch das Feuer verdorben ist. Es giebt einige gute Köpfe in diesem Stücke, sie sind aber etwas hart.

S. Giustina. Die Kirche der heiligen Giustina ist eine von den herrlichsten in ganz Italien **), und gehört den

*) Man kann darüber des Paters Polidoro Religiose memorie della chiesa del Santo, und des Rosetti descrizione delle pitture di Padova nachlesen.

**) Man hat sie mit ihren weitläuftigen Zubehörungen auf zwey Royalbogen in Kupfer gestochen, und überdieses zum Behuf der Fremden eine kleine Beschreibung davon gedruckt.

den Benedictinern von Monte Caßino, welche hundert tausend Dukaten Einkünfte haben sollen. Andreas Riccio hat solche im Jahre 1520 nach seinen Rissen auf dem Platze eines alten Tempels der Eintracht zu bauen angefangen. Sie ist vier hundert und fünf und achtzig Fuß lang, hundert und achte hoch, hundert und neun und zwanzig breit, und in dem Kreuzgange drey hundert und zwey und dreyßig breit. Ihr Ansehen ist prächtig, majestätisch, und die Proportion nach den schärfsten Regeln gut gewählt. Sie hat eine einzige ionische Säulenordnung auf einem niedrigen Postement, wodurch sie ein noch edleres Ansehen bekommt. Das Chor liegt um neun Stufen höher, als das Schiff, welches eine gute Wirkung thut. Die Kirche hat acht Kuppeln, von denen die höchste bis ans Gewölbe hundert und fünf und siebenzig Fuß, auswendig aber mit der oben drauf gesetzten Statue der heiligen Justina zwey hundert und zwey und dreyßig Fuß hoch ist. Diese Kuppel trägt zur Erleuchtung der Kirche viel bey. Padua.

Es fehlt dieser Kirche auch nicht an schönen Malereyen, worunter die Marter der heiligen Justina als eines der besten Stücke vom Paul Veronese berühmt ist. Inzwischen ist die Glorie etwas unordentlich, und der untere Theil des Gemäldes mittelmäßig angeordnet. Die Heilige ist nicht schön, die Lokalfarben sind etwas scharf, und weil der Hintergrund die Farbe ganz verloren hat, so kann man die Wirkung nicht recht beurtheilen *). Unter dem Altar des Chors liegt die heilige Justina, eine Schutzpatroninn von

*) Augustin Carracci hat das Bild durch einen Kupferstich auf zwey Bogen verewigt.

Padua. Padua, und im Kreuzgange der Evangelist Lukas begraben, wenn anders Gregorius XIII. den Streit mit den Franciscanern zu S. Giobbe in Venedig, welche den Evangelisten auch zu besitzen glaubten, richtig entschieden hat.

Wir übergehen die vielen andern Gemälde, welche Cochin zum Theil beurtheilt hat. Man zählt in der Kirche über zwanzig Altäre, welche alle von den kostbarsten Marmorn sind, so gar der Fußboden vor denselben ist mit den schönsten Steinen eingelegt. Künftig sollen in alle Kapellen, statt der Gemälde, Statuen kommen. Die ehemals hier befindlich gewesene Himmelfahrt der Maria vom Paul Veronese hängt jetzt nebst andern von Tizian, Tintorett, Maratti, Solimene u. s. w. in den Zimmern des Abts.

Im Kreuzgange des Klosters liegt Albertus Massato, welchen Maffei für den Wiederhersteller der Litteratur in Italien hält, und der im Jahre 1329 starb, begraben. Man findet hier ferner das Grab des Juristen Guido Pancirollus, der gelehrten Cornara Piscopia, deren bereits oben bey der Kirche des heiligen Antonius Erwähnung geschehen, u. a. m.

Die Bibliothek ist nicht nur wegen des schönen Saals und der hölzernen Bildhauerarbeit, sondern auch wegen der auserlesenen Wahl der Bücher, sehens werth. Das Kloster hat seit kurzem die Bibliothek des berühmten Mathematikers, des Marquis Poleni, welche einen Schatz von mathematischen und physikalischen Werken enthält, angekauft.

Der große Platz vor der Kirche, Prato della valle, hieß ehemals Campus Martius, und soll daselbst viel Märtirerblut vergossen seyn. Die

paduanischen Schriftsteller sagen, daß hier auch ein Theater gestanden, dessen man sich bey den Spielen, welche Antenor alle dreyßig Jahre zu halten angeordnet hatte, bediente. Sonst wurden hier, zum Andenken der Befreyung von dem grausamen Tyrannen Ezzelin, Pferderennen gehalten, welche Gelegenheit gegeben, daß andere italienische Städte solche in der Folge nachgeahmt haben. Man trifft wenig solche große Plätze als diesen an, daher er sich zu der großen Messe, oder Jahrmarkt, welcher jährlich den 12ten Junius hier gehalten wird, sehr gut schickt. Die drey vornehmsten Kirchen von Padua sind nunmehr angezeigt, wir wollen die übrigen nach alphabetischer Ordnung kürzlich durchgehen. Padua.

In der den Dominikanern zuständigen Kirche des heiligen Augustinus sieht man eine Verkündigung vom Jacob Palma, und die Begräbnisse zweener aus dem Hause Carrara, welche Herren von Padua gewesen. Dem einen hat Petrarch eine schöne Grabschrift in lateinischen Versen gemacht. Hier soll ehemals ein Tempel der Juno gestanden haben, worinn die dem Feinde abgenommenen Schiffsschnäbel nach dem Treffen, dessen Livius im zehnten Buche gedenkt, aufgehangen wurden. Auf dem Platze vor derselben wurde jährlich zum Andenken dieses Sieges eine Naumachie gehalten. S. Agostino.

Die Kirche der **Annunziata** führt den Beynamen nell' Arena von dem Amphitheater, welches sonst auf dem großen Platze vor dem Pallaste Foscari stund. Man sieht hier einige Vorstellungen des Alten und Neuen Testaments vom S. Annunziata.

Giotto

Padua. Giotto im Jahre 1306 gemalt *). Außer vielen andern Grabmalen sieht man hier auch das von dem Bildhauer Johann Hieronymus Grandis, welcher 1560 im zwey und funfzigsten Jahre starb. Auf seinem Grabe lieset man:

Hic situs est fuso qui semper praestitit aere,
Vincere qui potuit marmore Praxitelem.
Nomine *Grandis* erat, sed factis grandior ipsis,
Eois fama notus et Hesperiis.

S. Benedetto. Die Bibliothek des Olivetanerklosters bey der Kirche des heiligen Benedictus hat Tasso angelegt. Er pflegte sein befreyetes Jerusalem dem damaligen Abte Oddi stückweise, so wie er es verfertigte, vorzulesen. Wenn man von dieser Kirche über die Brücke geht, trifft man unter dem Bogen der alten Mauern die Figur des Fracastors von Cavino aus Padua in Bronze an. Er ist den Münzliebhabern wegen Nachahmung der antiken Münzen bekannt, welche so künstlich ist, daß auch Kenner leicht dadurch betrogen werden können.

Casa di Dio. In der Kirche des Fündlingshospitals, Casa di Dio, hat der jüngere Palma eine Himmelfahrt der Maria gemalt. Man entdeckte im Grunde dieses Gebäudes im Jahre 1273 einen bleyernen Sarg, dessen Gebeine man wegen gewisser unverständ-

*) Dieser Wiederhersteller der Malerey hieß eigentlich Angelo di Bondone. Man nannte ihn anfangs Angelotto, woraus Giotto entstund. Man glaubt, daß er als ein guter Freund des Dante, des Dichters kühne Einfälle zuweilen in seine Gemälde gebracht habe, wie man aus dem Stück von der Hölle sieht. Dante zieht diesen Maler dem Cimabue vor:

Credette Cimabue nella Pittura
Tesser lo Campo; ed ora ha Giotto il grido
Sicche la fama di colui oscura.

ständlichen Verse auf dem dabey liegenden Schwerdte für die vom Ancestor hielte. Die Gebeine wurden in einen steinernen Sarg gelegt, und an der äußern Wand der Kirche von S. Lorenzo gesetzt. Man lieset elende Verse daran mit gothischen Buchstaben eingehauen, welche ohne Grund versichern, daß es Antenors Knochen sind. Padua.

Die Kirche Scuola del Carmine gehört einer Brüderschaft, und ist wegen der Maria auf dem Hauptaltar, und einer Heimsuchung vom Tizian merkwürdig. Nicht weit von hier liegt ein alter Thurm des Tyrannen Ezzelin.

Zu Santa Croce sieht man auf dem Hauptaltar eine Himmelfahrt der Maria vom Tintorett.

Der Eremitani, oder der Augustiner ihre Kirche ist den Aposteln Philippus und Jacobus gewidmet. Das Chor ist hinten auf nassem Kalk von Guarienta, einem berühmten Maler aus Padua, ums Jahr 1360 gemalt. Das Bild des Hauptaltars vom Sebastian del Piombo stellt die Maria mit dem Kinde vor, unten sieht man den heiligen Antonius von Padua und andere Heilige. Ein Doge hält die Figur der Stadt in der Hand, und übergiebt sie dem Schutze der Maria. Das Kind Jesus und Maria sind schön und kräftig kolorirt. Ueberhaupt fällt das Kolorit sehr ins Rothe, und die Zusammensetzung ist sonderbar. S. Filippo u. Giacomo.

Die Kapelle des rechten Kreuzganges hat Frescomalereyen von Andreas Mantegna. Sie sind zwar gothisch und sehr maniert, doch ist auch viel Natürliches und eine gute Perspektiv in der Architektur der Hintergründe. Das Grabmal des Juristen Mantova ist von Bartolomäus Ammanati, einem Schüler des Sansovino, der zugleich Maler, Bildhauer und Architekt war.

Man

Padua. Man sieht hier auch das Monument des Valisnieri, eines der größten Aerzte und Physiker unserer Zeit. Auf dem Altar der Sakristey hängt Johannes der Täufer, das einzige Bild von Guido in Padua, welches sehr hoch geschätzt wird. Stellung und Zeichnung sind gut, aber das Kolorit fällt ins Rothe.

S. Gaetano. S. Gaetano, eine artige mit Marmo pavonazzo überzogene Kirche, welche Vincentius Scamozzi angegeben hat. Man sieht in derselben eine Reinigung und Verkündigung der Maria vom jüngern Palma, eine betrübte Maria in der Kapelle des heiligen Grabes vom Tizian. Hinter dem Altar ist eine Vorstellung des heiligen Grabes und darüber eine Auferstehung vom jüngern Palma. Von ihm sind auch die Apostel Simon und Judas. Das Gewölbe ist vermuthlich von dem Franzosen Subleyras im Ganzen mittelmäßig gemalt, obgleich einige gute Figuren darunter sind.

S. Maddalena. In dem zur Kirche der heiligen Magdalena gehörigen Hieronymitenkloster ist eine Maria, ein heiliger Hieronymus und ein heiliger Petrus aus Pisa von der Hand des Paul Veronese zu bemerken. Von seinem Pinsel ist auch die Frescomalerey von Christo, welcher der Magdalena erscheint, im Klosterhofe. In dieser Kirche liegt Johannes Franciscus Mussato, einer von den Stiftern der Akademie Delia und der Ricovrati. Er war ein gelehrter Mann, welcher viele griechische Verse gemacht hat.

In der Kirche S. Michele trifft man rechter Hand in der Halle der Seitenthüre die Bildnisse einiger der alten Herren von Padua aus dem Hause Carrara an. In dem Gemälde von dem

Leichen-

Leichenbegängnisse der Maria bemerkt man vier Zuschauer, welches die wahren Bildnisse des Dante, Boccaz, Petrarchs und des Petrus von Abano seyn sollen. Padua.

Die Kirche des heiligen Thomas hat viel Grabschriften vom Octavius Ferrarius, und die Kirchen der Maria delle Grazie und Maria de' Servi verdienen auch gesehen zu werden. In der letzten ist das Grabmal des Juristen Paul de Castro.

Das Seminarium in der Gasse Venzo hat der selige Barbarigo, Kardinal und Bischof von Padua, welcher 1697. starb, angelegt. Er stiftete dabey eine schöne Bibliothek, und eine ansehnliche Buchdruckerey, zumal für orientalische Schriften, welche wichtige Werke geliefert hat. In der Kirche hängt eine berühmte Abnehmung vom Kreuze, von Bassano. Seminarium.

Il Salone oder der Audienzsaal des Rathhauses in Padua ist vielleicht der größte Saal in der Welt. Er ist dreyhundert Fuß lang, hundert Fuß breit, und innwendig eben so hoch. Er ruhet innwendig auf neunzig Pilastern in der Wand. Dieser Saal wurde im Jahre 1172 angefangen, aber erst im Jahre 1306 gewölbet; im Jahre 1756 stürzte das Gewölbe bey einem Sturme ein, der Rath zu Venedig ließ es aber durch einen geschickten Künstler Bartholomäus Ferracino, welcher auch die Meridianlinie gezogen, wieder aufführen. Man sieht in diesem Saale die zwölf Zeichen des Thierkreises, die Apostel und verschiedene andere geistliche Malereyen, welche Giotto gemalt und Zannoni im Jahre 1762. wieder hergestellt hat, so daß die alte Manier ziemlich geblieben ist. Das Rathhaus.

Padua. In diesem Saale steht ein dem Livius, als einem Paduaner, zu Ehren errichtetes Monument. Die dabey befindliche Inscription haben einige auf den Livius gedeutet, sie zielt aber vielmehr auf einen Freygelassenen der Livia, des Livius Tochter. Der alte Kopf, welcher für des Livius seinen ausgegeben wird, ist ein Geschenk eines paduanischen gelehrten Antiquars, des Alexander Bassano. Die dabey befindlichen lateinischen Verse sind vom Lazarus Buonamico, einem ehemaligen Professor der hiesigen Universität.

Dabey steht das marmorne Brustbild des Sperone Speroni, eines Redners, Philosophen und Dichters. Ein anderes Monument hat die Stadt Padua der keuschen Marquise Obizzi 1661. in diesem Saale errichten lassen, weil sie sich eher erstechen ließ, als daß sie sich dem Willen eines wütenden Liebhabers, der sich in der Abwesenheit ihres Mannes ins Zimmer geschlichen, ergab. Eine andere paduanische Heldinn, Bianca de Rossi, ließ sich auf dem Grabe ihres Mannes umbringen, um sich nicht von dem Tyrannen Ezzelin mißbrauchen zu lassen, deren Geschichte ist im Rathssaal am Markte auf nassem Kalk verewigt.

Der schimpfliche Stein, oder wie darauf steht: Lapis vituperii et Cessionis bonorum, steht auch in diesem Saale; ehemals mußten sich die Bankerottirer darauf mit entblößtem Hintern öffentlich niedersetzen und ihre Armuth beschwören, wenn sie loskommen wollten, es ist aber in diesem Jahrhunderte nicht mehr geschehen. Ueber den vier Eingängen stehen auswärts die marmornen Brustbilder des Titus Livius, des Albertus Patavinus, des Juristen Paulus Patavinus, und des Petrus Aponus; letzterer war in der Medicin

dicin, Mathematik und Philosophie sehr erfahren *).

Palazzo del Podesta.

Am Rathhause liegt der Pallast des Podesta oder Stadtrichters, worinn einige gute Gemälde anzutreffen sind. Der jüngere Palma hat Christum zwischen der Gerechtigkeit und dem Ueberfluß abgebildet, wie er die Stadt Padua segnet, die vier Schutzpatrone der Stadt stehen dabey. Ein anderes von Varotari stellt das Bündniß der Republik Venedig mit dem Pabst Pius V. und dem Könige in Spanien vor. Im andern Stock ist eine Terrasse dorischer Ordnung, welche einige dem Palladio, andere dem Falconetto zuschreiben. Dabey steht ein seit einigen Jahrhunderten hängender Thurm, dem ungeachtet hat man eine schwere Kuppel darauf gesetzt.

Der Palazzo del Capitano ist ein regelmäßiges Gebäude mit zwey Reihen Pilaster über einander, im Jahre 1599. von Falconetto in keinem außerordentlichen Geschmack aufgeführt, obgleich Vasari viel Rühmens davon macht. Eine alte Uhr über der Thüre zeigt den Ort der Sonne, den Monatstag und die Aspekten des Mondes, und ist im Jahre 1428. von Novello Orivolajo gemacht. Einige haben geglaubt, daß die Familie Dondi den Beynamen Orologio von dieser Uhr bekommen, andere schreiben ihn aber einer ältern bereits im Jahre 1344. von Jacob Dondi gemachten

*) Aponus schrieb ein jetzt sehr rares Buch: Conciliator differentiarum Philosophorum et Medicorum. Wegen seiner Kenntnisse in der Astronomie wurde er als ein Zauberer angeklagt. Er starb darüber, allein die Inquisition setzte seinen Proceß fort, und ließ ihn im Bildnisse verbrennen. Der Graf Mazzuchelli hat sein Leben besonders beschrieben.

Padua. machten Uhr zu, welche er auf seinem eigenen Hause bey der Domkirche aufgestellt, wie man aus den lateinischen Versen auf seinem bey der Kathedralkirche befindlichen Grabe schließt. Dondi war ein berühmter Mathematiker, der auch eine Maschine vom Laufe der Planeten verfertigte, wodurch er sich, wie Petrarch meldet, den Beynamen Orologio erworben. Diese Maschine ist lange in der Bibliothek der Visconti gewesen, bis sie Carl V. nach Spanien bringen ließ. Er war anfangs Professor in Padua, aber Johann Galeazzo Visconti zog ihn nach Pavia. Die öffentliche Bibliothek steht im Riesensaale, welcher diesen Namen von verschiedenen großen Bildnissen einiger Kayser und Helden hat, welche Domenico Campagnola auf nassem Kalk gemalt. Man schätzt sie in Padua so hoch, als wenn es Tizians Arbeit wäre.

La Loggia. La Loggia, oder der Saal, wo sich der Stadtrath versammlet, liegt auf der Piazza de' Signori. Die Vorderseite besteht aus neun Bogen, welche auf sechs Kolonnen und vier Pilastern korinthischer Ordnung ruhen. Sie wurde im Jahre 1494. nach den Rissen des Annibal Bassano, eines Paduaners, aufgeführt. An den Wänden hat Antonius Torre, ein Maler aus Verona, Geschichte berühmter Personen beyderley Geschlechts aus Padua vorgestellt. Die obgedachte Geschichte der Bianca de Rossi ist darunter. Dieser Platz ist übrigens mit mittelmäßigen Häusern umgeben, die auf niedrigen ungestalten Arkaden ruhen, unter welchen man bedeckt gehen kann.

Das Universitätsgebäude. Das Universitätsgebäude, il Bo genannt, ist von einer majestätischen Bauart, und hat eine Vorderseite mit vier kannelirten dorischen Säulen,

len. Der innere Hof, von der Architektur des Sansovino, ist mit einer Gallerie von zwey Stockwerken versehen. Padua ist eine der ältesten und berühmtesten Universitäten. Sie war schon, ehe Friedrich II. noch die Universität von Bologna im Jahre 1222. dahin verlegte. Die Professoren waren sehr geachtet, und Adeliche machten sich eine Ehre daraus, ihre Stellen zu bekleiden. Die Studenten machten ehemals den größten Theil der Einwohner aus. In den Jahrhunderten der Unwissenheit kamen aus allen Ländern Studenten hieher, um etwas zu lernen, und man hat ihrer wohl eher auf achtzehntausend gezählt *). Jetzo beläuft sich die Anzahl nicht auf fünfhundert. Die Universität steht insonderheit, was die Medicin betrifft, auswärts in gutem Ruf, und findet man hier gemeiniglich junge Griechen und Türken, um solche zu studiren. Die Professoren haben zum Theil gute Besoldungen, von vierhundert bis zu zweytausend Thalern. Einige venezianische Adeliche führen die Aufsicht darüber, und heißen Riformatori dello studio di Padova. Padua.

Das anatomische Theater wurde im Jahre 1594. errichtet. Der jetzige Professor ist der berühmte Morgagni, welcher sich auch auswärts als einer der besten Aerzte bekannt gemacht hat **). Die Sammlung von physikalischen Instrumenten hat der Marquis Poleni zum öffentlichen Gebrauch gestiftet. Sie besteht aus Maschinen von

*) Man kann von der Universität die in schönem Latein geschriebenen Fastos Gymnasii Patavini des Facciolati, und des Scardeone Uomini illustri di Padova, und andere nachsehen.

**) Seine Werke sind 1764 in fünf Folianten gedruckt worden.

Padua. allerley Art, welche von den besten Künstlern in England, Holland und Frankreich verfertiget sind. Man wird nicht leicht ein schöneres und vollständigeres Kabinet in dieser Art finden; manche Maschinen sind von dem Marquis Poleni selbst angegeben und verbessert. Der jetzige Professor der Physik ist der Benedictiner, Johann Albertus Colombo. Der Senat zu Venedig giebt das Geld zum Unterhalt und Vermehrung dieses Kabinets und des öffentlichen anatomischen Theaters.

Das Naturalienkabinet, welches der junge Valisnieri öffentlich erklärt, ist in allen drey Reichen der Natur sehr vollständig, und wird beständig vermehrt. Es kommt von seinem Vater, dem berühmten Valisnieri, her, welcher es in dieser Absicht der Universität vermacht hat. Man rühmt darinn insonderheit die schöne Folge von Foßilien, als versteinerte Fische und Blätter.

Botanischer Garten. Der botanische Garten, welcher auch zur Universität gehört, liegt in einer andern Gegend der Stadt, zwischen den Kirchen des heiligen Antonius und der heiligen Justina, und wurde bereits im Jahre 1545 auf Kosten der Republik Venedig angelegt. An der einen Seite des Eingangs wohnt der Professor und an der andern der Gärtner. Auf jener Seite liegen die Treibhäuser und ein kleiner Garten für die ausländischen Gewächse, auf der andern ein Wäldchen, welches sehr ordentlich und artig angelegt ist, und alle Arten von Bäumen und Stauden enthält.

Der Garten ist schön, wohl eingerichtet, und nach einem angenehmen Plan angelegt. Er hat eine runde Form, und ist mit einer Mauer und einem Säulengeländer eingeschlossen. Zwey

Haupt-

Hauptalleen durchschneiden ihn kreuzweis, und endigen sich mit vier Thüren. Die dadurch entstehenden vier Parterren sind in fünf hundert Beeten abgetheilt, welche die Gestalt von Rosen und Sternen haben, und in den Wendungen der Peripherie sind deren noch mehrere angebracht. Alles ist mit Pflanzen besetzt, welche nach dem System des jetzigen Professors Marsili angeordnet sind. Außer den beyden zur Promenade dienenden Hauptalleen geht eine andere rings umher. Wo sich die beyden Hauptalleen durchschneiden, da liegt eine Fontäne, und hin und wieder ist Wasser im Garten, theils zum Nutzen, theils zum Vergnügen angebracht. Padua.

Auf dem Geländer um den Garten stehen die Busten des Salomon, Dioscorides, Fabius Colonna, Prosper Aspinus und Pontedera, wovon die letzteren Professoren der Botanik in Padua gewesen. Der Professor Marsili ist sehr geschickt, und hat auf seinen Reisen in Frankreich und England selbst Pflanzen gesammlet. Er besitzt eine ansehnliche botanische Bibliothek, und ein starkes Herbarium. Sein Vorgänger war Pontedera, einer der vorzüglichsten Kräuterkenner dieses Jahrhunderts. Der Professor der Landwirthschaft, Arduini, hat den Gebrauch dieses Gartens zugleich.

Gelehrte in Padua.

Padua hat von jeher viele berühmte Männer theils selbst hervorgebracht, theils sind sie von dem Rathe zu Venedig, zum Aufnehmen der hohen Schule, dahin berufen worden. Es sind deren bereits verschiedene, als Dondi, Petrus Aponus, Valisnieri u. s. w. erwähnt worden. Insonderheit hat Padua viel alte Juristen und Mediciner auf-

Padua. aufzuweisen. Die Akademie der Ricovrati ist eine der bekanntesten in Italien.

Unter den jetztlebenden Gelehrten ist Morgagni insonderheit ein berühmter Zergliederer, Marsili und Valisnieri sind bereits angeführt. Der Abt Brunacci, ein Antiquar und Geschichtskundiger, hat ein Werk von der Abtey der heiligen Justina geschrieben. Er besitzt eine starke Sammlung von Münzen aus der mittlern Zeit, Manuscripte und Gemälde.

In dem Kabinet des Grafen Franciscus Leonessa bey der Kathedralkirche trifft man allerley Alterthümer, Münzen, geschnittene Steine und Naturalien an. Der Pater Stellini, Professor der Metaphysik, hat außer verschiedenen kleinen Abhandlungen das Buch de ortu et progressu morum geschrieben, welches viel Aufsehens gemacht.

Der Pater Colombo und Stratico sind Lehrer der Mathematik, überdieses besitzen der Abt Sozzi und der Graf Rinaldi viel Geschicklichkeit in dieser Wissenschaft.

Johann Antonius Volpi und der Abt Melchior Cesarotti sind ein paar gute Dichter. Terzi ist im geistlichen Rechte sehr erfahren. Der Jesuit Daniel Terlatti hat Historiam Illyrici sacri geschrieben, welche aus etlichen Folianten besteht. Der Pater Patuzzi, ein Dominikaner, und der Pater Lucchi, ein Franciscaner, beyde Professoren der Theologie, haben sich durch gelehrte Schriften bekannt gemacht. Der Pater Valsecchi, ebenfalls Professor der Theologie, und ein Dominikaner, hat im Jahre 1767 Fondamenti della Religione in Quart herausgegeben, welche großen Beyfall gefunden.

Das

Das Theater zu Padua ist artig und mit einer schönen steinernen Treppe versehen. Es ist oval und wird zuletzt weiter. In jedem von den fünf Rangen sind neun und zwanzig Logen, welche sich viel besser ausnehmen würden, wenn eine nicht vor der andern hervorragte. Im Parterre sind zwey hundert und funfzig Plätze zum Sitzen. Die Verzierungen hat Johannes Gloria angegeben. Vor dem Theater liegt der Ridotto, oder der Saal zum Spiel. Im Winter werden in Padua Opern und Komödien, im Sommer aber nur bloß Opern gespielt. Die Messe, welche jährlich um das Fest des heiligen Antonius in der Mitte des Junius gehalten wird, dauert drey Wochen, und ist sehr lebhaft, weil nicht nur der venezianische, sondern auch viel anderer Adel aus der Lombardey hier zusammenkommt, um sich zu belustigen. Wir haben bereits an einem andern Orte erwähnt, daß manche Italiener von Stande auf den Messen herum reisen, um den Spektakeln und andern Lustbarkeiten beyzuwohnen, und daß ein Fremder, wenn es sich thun läßt, suchen muß, seine Reise so einzurichten, daß er um diese Zeit einen solchen Ort erreicht. Padua. Theater.

Wir können Padua nicht verlassen, ohne noch einmal auf den berühmten Tartini zu kommen, welcher für den größten Violinisten in Europa gehalten wird. Er verdient aber nicht nur wegen seiner Kunst, sondern auch wegen der Bescheidenheit und seines untadelhaften Wandels, Beyfall. Die Italiener schätzen ihn wegen seiner Composition und seiner Art zu spielen so hoch, daß sie ihn il maestro delle nazioni nennen. Rousseau aus Geneve zieht in seinem Dictionaire de Musique des Tartini Tractat von der Composition allen Tartini.

Padua. Schriften des Rameau vom Generalbaß und der Generation harmonique vor. Tartini ist 1692 zu Pirano in Istrien geboren. Sein Vater schloß ihn wegen gewisser Liebeshändel ein, der junge Tartini legte sich indessen aus langer Weile auf die Musik, und lernte dadurch sein außerordentlich Talent kennen. Er hielte sich nachgehends eine Zeitlang zu Assisi und Ancona auf, that viele Reisen an auswärtige Höfe, um sich hören zu lassen. Seit 1722 ist er bey der Kapelle des heiligen Antonius von Padua angenommen, und läßt sich nicht anders öffentlich, als an Festtagen in dieser Kirche, mit einem Solo oder Concert hören. Er hat gemeiniglich einen oder ein paar junge Scholaren bey sich, welche er zum Zeitvertreib abrichtet. Einer seiner stärksten Schüler ist Nardini in Livorno, welcher sich durch seine Compositionen auch außerhalb Italien bekannt gemacht hat.

Es lebt gegenwärtig noch ein anderer in seiner Art ebenfalls großer Künstler in Padua, der ein besondres Talent zu Angebung der Maschinen hat. Er heißt Bartholomäus Ferracini, und ist 1695 zu Solagna bey Bassano geboren. In seiner ersten Jugend zeigte sich schon sein Genie, denn er erfand eine Maschine, um sich der Mühe zu überheben, seinen kleinen Bruder zu wiegen. Er ist eben so praktisch, als der bey Rom erwähnte Zabaglia, und verfährt nie nach Gründen oder nach der Theorie, sonder weiß ohne diese seinen Zweck auf die sinnreichste und simpelste Art zu erhalten. Er hat die Uhr zu St. Marcus in Venedig gemacht, das erstaunliche Gewölbe des Salone in Padua aufgeführt, die Brücke bey Bassano gebauet, und im Jahre 1749 eine Maschine

schine angegeben, welche das Wasser vermittelst verschiedener Schrauben des Archimedes wider alles Erwarten der Kunstverständigen über fünf und dreyßig Fuß hob. Man hat deswegen zu seinem Andenken eine Innschrift dazu gesetzt. Die Maschine ist in dem Hause des Procurators Belagno auf dem Medoaco anzutreffen. Seine Wohnung ist eigentlich zu Padua, er hält sich aber bald hier bald dort auf, wo man ihn braucht. Man hat eine Sammlung von seinen Erfindungen heraus gegeben. Padua.

Padua trieb zur Römer Zeit eine ansehnliche Handlung. Es wurden hier viele Zeuge, allerley Art von Kleidungen, Tapeten und kostbare Waaren verfertiget *). In dem Sprachzimmer der Kanonissinnen vom heiligen Petrus findet man eine Innschrifft **), aus welcher erhellet, daß die Zunft der Wollhändler bereits unter Kayser August in Ansehen gewesen. Als die Carrara Herren von Padua waren, suchten sie solche wieder aufzuhelfen, gaben ihr viele Privilegien, und eine eigne obrigkeitliche Person, welche auf alles, Handlung.

*) Strabo gedenkt deren im fünften Buch seiner Geographie, desgleichen Plinius im acht und vierzigsten Kapitel des VIII. Buchs. Martial sagt in einem Epigramm des vierzehnten Buchs.:

Vellera cum fumant Patavinae multa trilices
Et pingues tunicas ferra fecare potest.

Eben dieser Dichter rühmt das paduanische Frauenzimmer wegen seiner Keuschheit. Lib. XI. Epigr. XVI. womit Plinius im vierzehnten Briefe des ersten Buchs übereinstimmt.

*) Der Pater Salomoni hat solche auf der 120 Seite seiner paduanischen Inschriften erläutert.

Padua. was dahin gehörte, die Aufsicht haben sollte. Die Republik wendet noch viel Aufmerksamkeit darauf, und hat dem Tuchmacher Sberti, welcher die schönsten Tücher verfertiget, und in Menge auswärts versendet, eine ansehnliche Belohnung gegeben. Die paduanischen Tücher werden für die besten in Italien gehalten. Es werden auch in dieser Stadt vortreffliche Strümpfe von weißem und schwarzem Kastor verfertiget.

Es giebt um Padua eine Menge von Vipern, welche zu einem kleinen Handel Anlaß geben, indem sie in die Apotheken versendet werden. Man macht auch Vipernpulver davon, welche vielen Abgang in der Fremde haben. Die Viperncuren werden stark in Italien als ein Reinigungsmittel gebraucht. Man fängt mit einem Scrupel an, und steigt bis zum Drachma, und fährt damit so lange fort, bis man glaubt, daß es seine Wirkung hinlänglich gethan habe.

Die Gegend um Padua.

Die Gegend um Padua begreift verschiedene Merkwürdigkeiten, daher ein Reisender wohl thut, einen Tag darauf zu wenden.

Des Abts Farsetti Landhaus ist für einen Liebhaber der Natur merkwürdig. Der Besitzer macht hier allerley Versuche zur Naturhistorie, und in der Oekonomie. Man trifft hier schöne bedeckte Gänge von Citronenbäumen an, welche im Winter bedeckt werden. Er hat Versuche gemacht, den Burgunder Wein hier zu pflanzen. Er ist insonderheit ein Liebhaber der Baumzucht. Man findet zum Exempel nicht nur Jesmin auf Pomeranzenbäumen gepfropft, welche fortkommen,

men, sondern auch Pfirschen und Feigen gleich- Die Gegend
falls auf Pomeranzen gepfropft, welche meistens um Padua.
Früchte tragen. Farsetti treibt dieses jetzt mit eben dem Eifer, als vor einigen Jahren die Anstalten zur Malerschule in Venedig, deren wir an seinem Orte gedacht haben.

Das Dorf Abano war bereits bey den Alten Abano.
wegen der warmen Bäder (Aponi fontes) bekannt *). Es liegt vier und eine halbe Meile von Padua, und wird wegen der Bäder im Sommer häufig besucht. Plinius (l. XXXI. c. VI.) spricht den Patavinis fontibus den Geruch ab, welches falsch ist, er müßte denn andere darunter verstehen, als die zu Abano. Einige führen viel Schwefel bey sich. Man badet in besondern Stuben, worinn man auf den verschiednen Stufen so weit im Wasser sitzen kann, als man will. In einem besondern Häusgen ist ein Sudatorio oder Schwitzbad angelegt. In einem andern ist das bagno di fango, wo man die kranken Glieder durch Auflegung des warmen Schlammes zu heilen sucht. In dem hölzernen Kanale, wodurch das Wasser läuft, setzt sich ein harter weißer Stein an, welcher den Eindruck der Adern und Aeste des Holzes so genau annimmt, daß man es für versteinertes Holz ansehen sollte. Die Quellen sind kochend heiß, und so reich an Wasser, daß sie dreyßig Schritte davon, wenn es noch ganz warm ist, eine Mühle treiben. Daß mehrere dergleichen Bäder in dieser Gegend anzutreffen seyn mögen, erhellet daraus, weil man auf dem Wege von hier nach Catajo etliche Sümpfe bemerket,

*) Suetonius in Tiber. c. XIV. gedenkt seiner. Martial sagt gar l. VI. Epigr. 42.
Fons Antenoreae vitam qui porrigis vrbi.

Die Gegend um Padua.

bemerket, deren Wasser stark raucht. Die Bäder zu Abano gehören der Familie Morosini, welche solche verpachtet *).

Catajo.

Von Abano bis Catajo sind fünf italienische Meilen. Der Ort gehört der Familie Obizzi, deren Pallast gesehen zu werden verdient. Man trifft in vielen Zimmern die Geschichte der Familie auf nassem Kalk gemalt an, mit darüber gesetzten Nachrichten, was sie vorstellen. Sie werden dem Paul Veronese zugeschrieben. In dem obern Stockwerke finden sich nicht weniger gute Gemälde, und unter andern auch das Bildniß der Marquisinn Obizzi, welche wegen ihrer heldenmüthigen Keuschheit das angeführte Monument auf dem Rathhause verdient hat. Der Garten ist artig, und mit vielen Abwechselungen versehen. Aus den obern Zimmern des Pallastes genießt man einer schönen Aussicht.

Arqua.

Eine Meile von Catajo kommt man durch die kleine Stadt Bataglia, welche von dem rauschenden Zusammenflusse zweener kleinen aber sehr schnellen Ströme den Namen hat. Von hier sind noch drey Meilen bis Arqua oder Arquato, welches den Liebhabern des Petrarchs eben so wichtig, als den Pilgrimmen Assisi und Loretto zu besuchen seyn wird. Die Liebe dieses Dichters zur Laura ist zu bekannt, als daß wir uns dabey aufhalten wollen. Nachdem er sie lange geliebt hatte, und indessen bald hier bald dort viele Jahre herumgeirret war, verlor er sie endlich durch den Tod. Frankreich war ihm nunmehr vollends zuwider.

Er

*) Von diesen und andern um Padua liegenden Bädern handelt Johann Gratian in seiner 1701 herausgegebenen Schrift: Thermarum Patavinarum examen.

Er wählte den geistlichen Stand, und schlug, nachdem er einige Präbenden erhalten, seinen Aufenthalt zu Arqua auf, wo er auch im vier und siebenzigsten Jahre starb. Sein Grab findet man bey der Kirche mit folgenden drey Zeilen: Die Gegend um Padua.

Frigida Franciſci lapis hic tegit oſſa Petrarchae,
Suſcipe, Virgo parens, animam, ſate virgine, parce,
Feſſaque iam terris coeli requieſcat in arce.
Moritur Anno Dom. 1374. 18. Iul.

An dem Grabmale bemerkt man auch den metallenen Kopf des Petrarchs, welcher ihm aber erſt im Jahre 1547. von einem gewiſſen Valdezucus errichtet worden, wie die Innſchrift ſagt. Eine andere lange Innſchrift erzählt, daß Churfürſt Ferdinand Maria von Bayern nebſt ſeiner Gemahlinn, als ſie das Bad zu Abano gebrauchten, ausdrücklich hieher kamen, um die Aſche des Petrarchs zu beſuchen.

An einem Brunnen zu Arqua lieſet man die beyden Verſe:

Fonti numen ineſt, hoſpes venerare liquorem,
Vnde bibens cecinit digna Petrarcha Deis.

Das ehemalige Haus des Petrarchs liegt auf einem Hügel. Die nachfolgenden Beſitzer haben über der Thüre in dem Garten und in dem Weinberge ſetzen laſſen:

Impune hinc Cererem ſumas, impune Lyaeum,
Intactas habeat dum mea Laurus opes.

Es wird ſich nicht leicht ein Dichter rühmen können, daß man ſeine gebrauchten Meublen als Reliquien von Heiligen aufbewahret. Verſchiedene Stücke ſeines hier befindlichen Hausraths ſind mit Verſen von guten Dichtern beehrt; man findet

ſolche

Die Gegend um Padua.

solche in des Iacobi Philippi Tomasini Petrarcha redivivo in Kupfer gestochen. In einigen Kammern hat man des Dichters Andenken durch allerley mythologische Gemälde zu erhalten gesucht, welche gleichfalls im angeführten Buche des Tomasini befindlich sind. Man zeigt den Sessel des Petrarchs, welchen Pignorius besungen; auf seinem Tisch hat Johann Argolus ein Gedicht von vierzehn Zeilen, Johann Rhodius aber folgendes Distichon gemacht:

Limpida servavi mensis crystalla Petrarchae,
Simplicitas aeui, quae fuit, inde patet.

Man zeigt auch das Skelett einer Lieblingskatze des Dichters, welcher zu Ehren Querengo einige Verse aufgesetzt.

Auf dem Rückwege von Arqua nach Padua fährt man durch eine angenehme Gegend, und trifft viele Villen und Landhäuser bemittelter Familien aus Padua an.

Bassano.

Bassano, eine kleine Stadt an der Brenta oberhalb Padua, ist das Vaterland der bekannten Malerfamilie Bassano, ferner der in der paduanischen Geschichte berühmten Familie Carrara, des Tyrannen Ezzelino, und des Lazaro Buonamico, welcher sich im funfzehnten Jahrhunderte sehr hervorgethan hat. Heutiges Tages ist sie wegen der großen Buchdruckerey des Remondini, eines venezianischen Buchhändlers berühmt, welche über tausend und fünfhundert Menschen ernährt. Es sind hier beständig funfzig Pressen, theils zum Buch- theils zum Kupferdrucken, im Gange. Er hat hier Papiermühlen, Schriftgießereyen, Fabriken von buntem und vergoldetem Papiere, mit einem Worte von allem, was zum Buchhandel gehört.

Vicen-

Vicenza.

Von Padua bis Vicenza werden achtzehn Meilen gerechnet; der Weg geht durch ein fruchtbares ebenes Land, obgleich Vicenza selbst in einem steinigten Boden liegt. Man kann diesen Weg auch zu Wasser vermittelst des Bachilione machen, es geht aber langsam, und beträgt, wegen der vielen Krümmungen, über funfzig Meilen. Vicenza hat heutiges Tages ohngefähr dreyßigtausend Einwohner. Vermuthlich wurde diese Stadt sowohl als Verona beynahe vierhundert Jahre vor Christi Geburt von den senonischen Galliern angelegt. Sie kam nachgehends in die Gewalt der Römer *); Attila plünderte und verheerte die Stadt, nachgehends kam sie unter die Herrschaft der Lombarden. In den mittlern Zeiten war sie eine Zeitlang eine freye Republik. Kayser Friedrich der II. brannte sie im Jahre 1240. im Kriege wider Gregorius IX. ab. In der Folge gerieth die Stadt bald unter die Bothmäßigkeit der Carrara von Padua, bald unter die Scaliger von Verona, bald unter andere, bis die Einwohner dieser Unruhen endlich überdrüßig wurden, und sich im Jahre 1404. den Venezianern mit der Bedingung ergaben, daß ihnen ihre Gesetze, Regierungsform und Privilegien gelassen werden sollten. In diesem Zustande ist sie bis auf den heutigen Tag verblieben. Kayser Maximilian nahm sie den Venezianern im Jahre 1509. einmal ab, gab sie ihnen im Jahre 1516. aber wieder zurück.

*) Cicero gedenkt ihrer im neunzehnten Briefe des neunten Buchs an den Brutus.

Vicenza.

Vicenza hat eine unregelmäßige Gestalt, und ist sehr länglich gebauet. Man rechnet ihren Umfang auf vier Meilen. Sie hat eine doppelte Mauer, ist aber nichts desto weniger in keinem haltbaren Zustande. Der Bachilione und Retrone fließen durch die Stadt, und sind zwar nur ein paar kleine Flüsse, die aber beym Regenwetter zu reißenden Strömen anschwellen, und der Stadt vielen Schaden thun. Vicenza ist mit drey Brücken versehen. Die vom heiligen Michael hat Palladio angegeben. Sie ist wegen ihrer Größe und des schönen Circulbogens merkwürdig, in welchem Stücke sie viel ähnliches mit dem Ponte Rialto zu Venedig hat. Auf den Seitenbanketts für die Fußgänger ist ein marmornes Geländer. Die Privatgebäude in Vicenza sind merkwürdiger als die Kirchen. Palladio, ein Vicentiner, welcher im Jahre 1580. starb, hat hier seine Kunst sehen lassen. Man rechnet über zwanzig Palläste von seiner Erfindung, welche jungen Architekten als Muster einer klugen Baukunst angepriesen werden können. Man sieht hier den Meister, der seines Ruhms gewiß bey einer edlen Simplicität bleibt, und keine Neuerungen und überhäufte Zierathen sucht, die sehr oft nur Beweise eines eigensinnigen Genies sind *).

Theatro Olympico.

Wir machen den Anfang mit dem berühmten Theatro Olympico, dem Meisterstück des Palladio, welches

*) Für die Liebhaber der Baukunst gehört folgendes Buch, welches zwar in schlechten Gesprächen abgefaßt ist, aber auf sechs und dreyßig Platten von einem Baumeister beschriebene Gebäude des Palladio darstellt. Der Titel heißt: Il forestiere istruito delle cose più rare di Architettura di Vicenza dialogo di Ottavio Bertotti Scamozzi. Vicenza 1761. in Quart.

welches den Namen von der Academia Olympica, einer der ältesten in Italien führt *). Das Theater liegt in einem großem Gebäude, das einen Eingang von verschiedenen Gassen hat, und ist nach einem Plan gebauet, welcher von den heutigen Baumeistern nachgeahmt zu werden verdiente. Cochin hat solchen genutzt, sein Projekt ist aber nicht ausgeführt worden. Vicenza.

Die Vorderscene (Proscenium) ist drey und achtzig Fuß breit, und ein und zwanzig und einen halben tief. Auf diese stoßen sieben Gänge oder Gassen aus der hintern Scene. Die größte Oeffnung oder breiteste Gasse ist dreyzehn Fuß zehn Zoll, und die anderen sechs Fuß sieben Zoll. In diesen Gassen sieht man Gebäude, Tempel und Bäume, erhaben gearbeitet. Alles ist zur Tragödie sehr bequem eingerichtet. Die Verzierungen des Theaters sind von einem andern nicht weniger berühmten Baumeister, dem Vincenzio Scamozzi, angegeben. Das Proscenium stellt einen dem Hercules gewiedmeten Triumphbogen, und zehn Basreliefs seine Thaten vor. Die Vorderseite des Theaters vor dem Proscenium hat zwey Reihen korinthische Säulen über einander, und darauf noch eine Attike mit vielen Nischen und Statuen.

*) Der Graf Montenari hat eine besondere Beschreibung von diesem Theater in Octav heraus gegeben, worinn das Theater so wohl als die Prospekte der Scenen in Kupfer gestochen sind. Nach diesem Plan ist auch der artige Vorschlag zu einem neuen Komödienhause von Cochin eingerichtet, welcher vor ein paar Jahren in Frankreich herausgekommen, und als ein Anhang der Uebersetzung von Laugiers Anmerkungen über die Baukunst beygefügt ist.

Vicenza. tuen. Die unterſten Säulen ſind zwanzig Fuß, die obern ſechzehn und die Attike neun und einen halben Fuß hoch.

Das Parterre hat dreyzehn Sitze hinter einander, welche wie in einem Amphitheater umher laufen, und wo die Zuſchauer anſtatt in den Logen ſitzen. Dieſe Sitze, oder la ſcalinata, iſt dergeſtalt angeordnet, daß ſie eine Ellipſis ausmacht, deren lange Axe mit dem Theater parallel läuft. Nach dem Vitruv waren die Sitze der alten Theater auf eben die Art eingerichtet. Sie nehmen eine Tiefe von drey und zwanzig und einen halben Fuß ein. Der unterſte Sitz hat in der Peripherie achtzig Fuß, und der oberſte tauſend einhundert und vierzig. Hinter dem oberſten erhebt ſich eine zierliche Tribune oder Gallerie, deren Säulen mit dem Simſe vierzehn und einen halben Fuß hoch ſind. Unten iſt die längſte Seite des Durchmeſſers hundert und drey Fuß, und der kleine Durchmeſſer ſieben und dreyßig und einen halben Fuß tief, wenn man das Parkett bey Bällen ſo hoch macht, als das Theater. Das eigentliche Parterre iſt ſechs und funfzig Fuß breit und achtzehn tief. Die Höhe des Saals beträgt zwey und funfzig Fuß. Man findet hier eine Menge von Statuen, welche Vittoria und Marinali aus einem ſehr harten Stuck verfertiget haben. Die Vorderſeite des Theaters und die obgedachte obere Gallerie iſt ganz damit beſetzt.

Das Theater wurde im Jahre 1580. angefangen, weil aber Palladio noch in demſelben Jahre ſtarb, ſo ſahe er es nicht vollendet, ſondern es kam erſt vier Jahre darauf nach ſeinen Riſſen zu Stande. Viele Kenner halten es für eines der ſchönſten Stücke der neuern Baukunſt.

Zu den Palläſten der Stadt rechnet man vornehmlich die beyden öffentlichen Gebäude, als erſtlich la Ragione, oder wo die Gerichtstribunale ſind. Es liegt am Markte, und iſt ein ſchönes Denkmal von Palladio. Es hat zwey Gallerien, eine von doriſcher und die andere von joniſcher Ordnung. Der Saal, wo ſich die Advokaten verſammlen, iſt ſehr groß, nimmt ſich aber ſchlecht aus. Ueber der Thüre des Rathsſaales zeigt ſich ein großes Bild von Jacob Baſſano, welches zwey vor der Maria kniende Magiſtratsperſonen vorſtellt. Das Kolorit iſt gut, aber die Zuſammenſetzung verräth viel Sonderbares. Man bemerkt in dem Saale, wo peinliches Gericht gehalten wird, ein herrliches jüngſtes Gericht vom Tizian. Dem Rathhauſe gegen über liegt der Pallazzo del Capitano, als das andere öffentliche Gebäude des Palladio, welcher nach römiſcher Ordnung gebauet iſt. Vicenza. Rathhaus.

Etwas weiter in eben der Linie liegt der Lombard, (Monte di Pieta), wo man gegen Pfänder ausleihet, und auf dreyzehn Monate vier und ein Sechſtel Procent Zinſen nimmt. Es ſind mit dieſem Gebäude auch ſonſt noch viel Armenſtiftungen verknüpft. Hier ſteht auch die öffentliche Bibliothek. Die Haupttreppe iſt ſchön, wenn die Architektur von Jacob Borella gleich etwas mager ausfällt. Lombard.

Der Platz Iſola genannt, bey welchem ſich die beyden bereits gedachten Flüſſe vereinigen, iſt weitläuftig und nur mit gemeinen Häuſern beſetzt; man bemerkt aber doch einen ſchönen Pallaſt von Palladio an demſelben. Die unterſte Ordnung macht eine doriſche Kolonnade ohne Poſtement aus. Die Säulen ſtehen nur auf einem ſimplen

Vicenza. Fuße, welcher unter dem ganzen Gebäude durchgeht. Die zweyte Ordnung besteht aus halb eingemauerten jonischen Säulen, welche nur in den beyden Ecklogen frey stehen.

Die vornehmsten andern Palläste, welche ein Liebhaber der Baukunst als gute Muster des Palladio zu bemerken hat, sind folgende: Der von dem Grafen Trissino, von dem Grafen Valmarana, wegen des daran stoßenden schönen Gartens del Giardino genannt, vom Valmarana Trifon, vom Tiene Mandolon, vom Grafen Orazio Trento, vom Trissino Baston, welcher unter allen der prächtigste ist, vom Grafen Porto Barbarano, vom Tiene more, welcher nicht ganz ausgebauet ist, vom Grafen Chiericati, ein erstaunlich weitläuftiges Gebäude, vom Trissino di Ponte furo, vom Caldagno und Orazio Porto; ferner die Casa Rapeta und Casa di Palladio, anderer Häuser, die gleichfalls schön sind, nicht zu gedenken. Palladio hatte den Vicentinern so viel Lust, oder vielmehr eine solche unzeitige Begierde zum Bauen beygebracht, daß sich viele Familien ruinirten. Man sagte damals, Palladio liebe seine Vaterstadt nicht, sondern verleite die Einwohner zu dieser Thorheit, um sich an ihr zu rächen. Ein Beweis von einer übel angebrachten Neigung zum Bauen ist das Haus des Grafen Julius Porto, worinn der Seidenhändler Trivelli wohnt. Es macht nur den fünften Theil eines vom Palladio angegebenen Pallastes aus, weil der Besitzer vier Fünftel aus Mangel am Gelde unausgebauet liegen lassen mußte. Es stehen nur zwey Fenster mit drey eingemauerten römischen Säulen, welche auf einem allgemeinen Fuß ruhen.

Man

Man zählt über sechzig Kirchen in Vicenza, von welchen aber nur folgende verdienen, in Augenschein genommen zu werden. In der Domkirche sieht man eine große Tribune, oder die hintere Rundung des Chors erhöhet, welches eine gute Wirkung thut. Die Einrichtung wurde wegen der tridentinischen Kirchenversammlung gemacht, welche hier gehalten werden sollte. Der Fußboden des Chors ist mit Figuren eingelegt. Die Kirche hat übrigens ein schlechtes Ansehen, und ist von gothischer Bauart. Vicenza. Domkirche.

Die Kirche Santa Corona gehört den Dominikanern. Hinten an der linken Seitennavate bemerkt man die Anbetung der drey Könige vom Paul Veronese gut angeordnet, und so frisch gemalt, als wenn es erst fertig geworden wäre. Die Maria ist schön, aber nicht edel genug. Die Figuren sind zu sehr am Rande des Bildes gestellt, wodurch es platt scheint, und die Haltung keine Wirkung thut. Auf dem dritten Gemälde linker Hand theilt der heilige Antonius, Erzbischof von Florenz, Almosen aus. Der Meister ist Leandro Bassano, er hat darinn eine gute Anordnung, aber keine sonderliche Wirkung gezeigt. Der Gesichtspunkt ist zu hoch, und das Kolorit hart. Sa Corona.

Im Chor der Kirche des heiligen Laurentius sieht man das vom Palladio angegebene Grabmal des Leonardo Porto. Die Anordnung ist simpel und zierlich, sie hat ionische Säulen. S. Lorenzo.

Am Ende der linken Seitennavate in der Kirche des heiligen Michael hat Tintorett den heiligen Augustinus abgebildet, welcher einige mit der Pest Behaftete gesund macht. Er gehört nicht zu seinen besten Arbeiten. Das Kolorit ist zwar S. Michele.

Vicenza. ziemlich helle, und die Anordnung nicht schlecht, aber die Luftperspektiv könnte besser beobachtet seyn.

Vicenza hat noch einige Reste von Ruinen. Im Garten Pigatello sieht man etwas von einem Theater, welches dem Vorgeben nach zu des Octavians Zeiten gebauet seyn soll, ferner etwas von einem kayserlichen Pallast, welcher in der Nachbarschaft lag. Ein Stück von einer Wasserleitung, welche das Wasser von Lobia, wo noch drey Bogen stehen, herführte. Eine Iphigenie von griechischem Marmor, welche man bey den Dominikanern sieht. Das Kapitäl einer Säule, welche in der Thomaskirche zum Weyhwasserge fäße dient, und ein Stück von einer Säule, welche auf dem Platze Gualdi steht *).

Handlung. Seit einigen Jahren hat ein gewisser Franceschini hier eine beträchtliche Seidenfabrik angelegt, worinn auf funfzehn hundert Menschen arbeiten. Er versteht die Sache sehr gründlich, und man sieht mit Vergnügen die artige Einrichtung, wie er einen kleinen Bach zu nutzen gewußt hat. Die Haspel und Mühle sind alle mit solchem Vortheil angelegt, daß so wenig Hände, als möglich, dazu gebraucht werden. Ein einziges Rad treibt vier tausend Haspel, um die Seide zu drehen, und zwey Personen sind hinlänglich, statt der vollen Haspel neue aufzustecken, und die zerrissenen Fäden

*) Bey Schio nordwärts von Vicenza werden an einem Berge, Monte Summano genannt, viele Münzen und bronzene Sachen aus der Römer Zeit in der Erde gefunden. Einige sagen, dieser Berg habe den Namen von seiner Höhe, andere von einem ehemaligen Tempel des Pluto Summanus, wovon man auf demselben noch eine Innschrift finden soll.

den anzuknoten. Man verfertigt zu Vicenza viel seidene Zeuge, welche in Italien und Teutschland vertrieben werden. Die Nonnen in den hiesigen Klöstern machen auch sehr viel künstliche Blumen. Den 18ten October wird jährlich auf dem großen Platze von Vicenza ein ansehnlicher Jahrmarkt gehalten. Vicenza.

Die Stadt hat die Freyheit, daß sie von ihrem eignen Adel regiert wird, welcher aus zwey Theilen, dem Collegio de' Dottori und dem Consiglio besteht. Aus diesen werden die Richter und Mitglieder des Raths gewählt, welche alle Sachen entscheiden, ohne daß weiter eine Appellation statt findet. Dieser Vorzüge wegen bildet sich der vicentinische Adel viel ein. Alle Einwohner maßen sich des geistlichen Titels bey Unterschriften von Contracten und Documenten an, und soll dieses von Carls V. Zeiten herrühren, welcher einmal, als viele reiche Bürger von Vicenza ihm zu wiederholten malen anlagen, daß er sie in den Grafenstand erheben möchte, aus Ungedult gesagt haben soll, seinetwegen möchten alle Vicentiner Grafen seyn. Regierungsform.

Venedig ernennt den Podesta in Vicenza, welcher den Vorsitz in allen Rathsversammlungen führt. Die Parteyen können ihn auch zum Richter wählen, es ist aber das schlimme, daß man von seinem Ausspruch nach Venedig appelliren kann, wodurch die Sachen aufgehalten werden. Ein Todesurtheil in Vicenza muß erst durch den Rath der Zehner in Venedig bekräftigt werden. Der Capitano hat das Militar und das Policeywesen unter sich.

Das Sprichwort heißt: Vicentini assassini, welches dem Charakter der Einwohner wenig Ehre macht. Charakter der Einwohner.

Vicenza. macht. In wie weit dieses wahr sey, wollen wir nicht entscheiden. Man giebt ihnen wenigstens Schuld, daß sie sehr rachbegierig sind, und den ehemaligen Character der Italiener, welchen sie vor einigen hundert Jahren hatten, noch nicht völlig abgelegt haben. Man hört auch wirklich in dem Strich von Vicenza von mehrern Gewaltthätigkeiten und Ermordungen reden, als in andern Gegenden. Die Veroneser sagen, um ihnen ihren zänkischen unversöhnlichen Charakter vorzuwerfen: Vicentini Cani e Gatti, worauf diese wenigstens um des Reims willen antworten: Veronesi mezzi matti.

Das andere Geschlecht ist in Vicenza schön, und hat vornehmlich eine frische blühende Gesichtsfarbe, wovon die Ursache vermuthlich in der reinen Luft der benachbarten Gebirge zu suchen ist. Die Weiber von niedrigem Stande haben ein artiges Ansehen, und tragen gemeiniglich Strohhüte. Einige durchflechten ihre Haare auch mit Bändern, und stecken eine Blume auf den Kopf, welches ihnen artig stehet.

Die Gelehrsamkeit wird in Vicenza nicht sonderlich geachtet. Der Graf Anton Montanari ist jedoch ein guter Mathematicus. Der Graf Ludwig Barbieri hat etwas Philosophisches geschrieben. Johann Arduino ist Ingenieur bey der Stadt, und zugleich Professor der Chymie, ein sehr geschickter arbeitsamer Mann, welcher Vicenza sehr nutzbar ist.

Gegend um Vicenza. Die Gegend um Vicenza ist ungemein angebauet, und der Boden zwar etwas steinigt, aber doch so fruchtbar, daß man in einem Jahr so viel Getreide erbauet, daß die Einwohner drey Jahre Brod davon haben könnten. Man macht

jährlich

jährlich ohngefähr zweymal hundert tausend italienische Pfund Seide, wovon das meiste in Vicenza verarbeitet wird. Die große Manufactur zu Schio liefert allein alle Jahre sechs tausend Stück. Die Fruchtbarkeit des Landes kommt von den vielen Bächen her, die es durchströmen. Die Viehzucht ist daher vortrefflich, und man nennt Vicenza gemeiniglich die Schlachtbank, und wegen der vielen grünen Gartengewächse den Garten von Venedig. In dem Dorfe delle Nove ist eine Fabrik von sehr schöner Fayance angelegt. Vicenza.

Die Liebhaber der Baukunst und der Natur finden um Vicenza vieles, das ihr Augenmerk verdienet. Vor der Stadt liegt der Campo Marzo, ein großer Rasenplatz, welcher mit Bäumen besetzt, und mit Gräben eingefaßt ist. Er dient den Einwohnern des Abends zur Promenade. Man geht vermittelst eines vom Palladio angegebenen Triumphbogens auf denselben. Er besteht aus einem großen gewölbten und zwey kleinen viereckigen Thorwegen. Die dorischen Säulen sind in der Wand eingemauert, und darüber ist die Innschrift in einer Attike enthalten. Die Attike wird durch einen Giebel bedeckt, an dessen beyden Ecken zwey kleine Pyramiden angebracht sind. Der Bogen hat gute Verhältnisse, und zeigt einen simplen und guten Geschmack. Triumphbogen.

Diesem Bogen gegen über liegt der wegen seiner Hecken und Orangerie angenehme Garten des Grafen Valmarano, wobey man eine Kolonnade von sechs dorischen Säulen mit einem Giebel von Palladio bemerkt. Man bedient sich dieses Platzes, um unter einer Bedeckung frische Luft zu schöpfen, und an denselben stoßen die kleinen Zimmer des Hauses.

Vicenza.

Vor dem Thor nach der Madonna del Monte liegt rechter Hand ein anderer Bogen des Palladio, welcher aus vier eingemauerten korinthischen Säulen und einer kleinen Attike besteht, worauf sich die Statuen des Heilandes und des heiligen Vincentius, und in der Mitte der venezianische geflügelte Löwe zeigen. An diesem artigen und nach guten Verhältnissen eingerichteten Bogen ist nichts zu tadeln, als die halb eingemauerten Säulen. Er dient zum Eingang einer Treppe von zwey hundert und neunzig Stufen, welche zur Madonna del Monte führt, wovon bald ein mehrers.

La Rotonda oder das Landhaus des Marquis von Capra liegt eine Meile vor der Stadt, und ist gleichfalls vom Palladio angegeben. Jede von den vier Seiten des Gebäudes hat eine besondere Treppe, und eine Kolonnade von sechs ionischen Säulen auf einen fortlaufenden Fuß, welche einen Giebel trägt. Das Gebäude sieht von außen einer Kirche ähnlich. In das unterste Stockwerk geht man vermittelst Thüren, welche in der Mitte der Treppen angebracht sind. Im ersten Stockwerk ist ein runder Saal angelegt, mit vier Arten von Gallerien, welche zu den Kolonnaden führen, und mit zum Saal gehören, weil sie keine Thüren haben. Der Saal ist mit dorischen Säulen vermalt, und oben geht eine Gallerie umher. Das Gewölbe ist in Felder mit Gemälden und Nischen abgetheilt. Die Gemälde stellen Tugenden vor, die untersten Gottheiten. Fiamingo hat diese Freskomalereyen verfertigt. Die Zeichnung ist nicht gar zu richtig, das Kolorit aber ziemlich kräftig, und hat viel vom Paul Veronese. Die Verzierungen fallen etwas schwer und plump aus.

Die

Die Kirche Madonna del Monte gehört den Servîten und liegt auf einer Anhöhe, welche man durch eine Treppe ersteigt, worüber Arkaden nach Art der langen Gallerie der Kirche Madonna di S. Luca in Bologna geführt sind. Die hiesige Gallerie ist bereits eine halbe italienische Meile lang, soll aber noch einmal so lang werden, wenn sich nur fleißig fromme Seelen finden, die dadurch eine Stufe im Himmel zu erhalten hoffen. Die Kirche ist neu, und nach korinthischer Ordnung gebauet, aber es herrscht ein schlechter Geschmack darinn, und hin und wieder sind die Zierathen gehäuft. Vicenza. Madonna del Monte.

Im Speisesaal des Klosters hängt ein vortreffliches Bild vom Paul Veronese, welches eine Abendmahlzeit des heiligen Gregorius vorstellt. Die Zusammensetzung ist sehr simpel, und hat viel ähnliches mit derselbigen Vorstellung von ihm, welche man zu S. Giovanni e Paolo in Venedig sieht. Die Architektur im Hintergrunde ist wenigstens eben dieselbe, der Unterschied besteht bloß in der veränderten Stellung der Figuren. Der heilige Gregorius giebt fünf armen Leuten zu essen, und an den beyden Ecken des Tisches befinden sich zween Kardinäle. Der dritte Arme rechter Hand ist Christus. Die Anordnung des ganzen Stücks ist meisterhaft, und das Kolorit schön gewählt; die Figuren sind gut drapirt, und von trefflichen Charaktern. Was der Haltung fehlt, ersetzt die Beobachtung der Lokalfarben. Auf der rechten Seite im Vorgrunde ist ein Hund, und linker Hand ein Affe und ein Kind mit einem Hunde angebracht. Die Luft hat die Farbe verändert. Man genießt von diesem Kloster einer herrlichen Aussicht über die Stadt und die ganze Gegend, welche

Vicenza. welche eine weitläuftige und wohl angebauete Ebene darstellt.

Vier Meilen von Vicenza liegt das Landhaus des Grafen Caldamo, welches mit schönen Malereyen versehen ist. Die Grafen Trissino, Poiano und Gualdi besitzen auch in Ansehung der Architektur vom Palladio schöne Landhäuser. Dieser große Künstler hat nicht nur in der Stadt, sondern auch auswärts viele Beweise seiner Geschicklichkeit hinterlassen.

Vier Meilen von Vicenza, auf der Seite nach Padua, liegt eine berühmte Höhle, Covoli genannt, welche in einen Berg gehauen ist. Sie besteht aus vielen Gängen, welche gleichsam ein Labyrinth formiren, aus angefangenen Bogen, Versteinerungen und andern Merkwürdigkeiten der Natur, und verdient deswegen besucht zu werden. Die Gänge sollen mehr als eine Meile im Umfange haben, und sind ohnfehlbar nichts anders, als ehemalige Steinbrüche.

Zu Recovaro, einige Meilen von Vicenza, trifft man mineralische Wasser an, welche viel Vitriol bey sich führen, und in verschiedenen Krankheiten gebraucht werden. Zu S. Pancrazio di Barbarano giebt es warme Schwefelbäder. Man trifft in der Gegend um die Stadt, insonderheit auf den Hügeln von Bretto verschiedene Mineralien an, wohin auch eine weiße thonigte Erde gehört, woraus das venezianische Porcellan gemacht wird.

Auf den Bergen, welche nordwärts gegen Trident liegen, finden die Liebhaber von Naturalien sehr viele versteinerte Muscheln, Fische und Seegewächse von allerley Gattungen, ferner Saphire, Hiacinthen, Topasen, mancherley Arten von Erde, als die grüne veronesische Erde, wo-

von

von bald mehr vorkommen wird, Zink, Arsenik, Alaun, u. s. w. Herr Tura, ein geschickter Arzt zu Vicenz, und der bereits erwähnte Arduini, Lehrer der Chymie, besitzen von allen diesen Mineralien einige Proben in ihren Sammlungen. Letzterer hat auf diesen Bergen auch Pimssteine und andere Gattungen, welche man sonst nur auf feuerspeyenden Bergen antrifft, gefunden, woraus man schließen sollte, daß es dergleichen ehemals in dieser Gegend gegeben. Vicenza.

Eine Meile vor der Stadt, wenn man zum veronesischen Thore hinausgeht, liegt das Landhaus des Grafen Arpiero von der Architektur des Palladio.

Von Vicenza bis Verona sind dreyßig italienische Meilen. Der Boden ist etwas steinigt, er bringt aber eine unzählige Menge Maulbeerbäume hervor. An den Maulbeerbäumen sind Weinstöcke hinangeleitet, welche oben von einem Baum zum andern gehen, und Festonen formiren, wodurch die Gegend einen angenehmen und malerischen Anblick bekommt.

Zwischen Verona und Vicenza in der Gegend von Bolco findet man allerley Fische, die sonst nur im Seewasser leben, in einer weißen Erde. Die Skelette sind wohl erhalten, daß man die Gräten und Schuppen noch deutlich erkennen kann. An eben diesem Orte giebt es auch versteinerte Krebse, große Austerschalen und versteinerte Blätter *). Bolco.

Es fehlt dieser Gegend auch nicht an guten Marmorbrüchen, wovon wir nur des Mischio di Bren-

*) Ein weitläuftiges Verzeichniß der Petrefacten um Vicenza und Verona liefert Keyßler im andern Bande seiner Reisen, S. 1033, wohin wir die Liebhaber verweisen.

Vicenza. Brentonico und des Giallo di Torri erwähnen. In dem folgenden Artikel von Verona werden wir noch einmal auf die Petrefacten und Marmor dieser Gegend zurückkommen.

Verona.

Man giebt der Stadt Verona insgemein acht und vierzigtausend Einwohner. Sie liegt am Fuße des Gebirges in einer Breite von fünf und vierzig Graden und sechs und zwanzig Minuten, und hat gegen Mittag eine angenehme Ebene vor sich.

Einige schreiben die Anlage der Stadt Verona *) den Etruriern, andere den Euganeern zu, welche von den Galliern abstammten. Sie kam nachgehends unter die Römer, wurde aber keine römische

*) Man hat von Verona fünf schöne Prospekte, jeden von zwey Regalbogen, welche Valesi und Urbani ziemlich gut gestochen. Der Conte del Pozzo, welcher die Leben der veronesischen Maler, Bildhauer und Architekten 1718 in Quart beschrieben, giebt zugleich eine hinlängliche Nachricht von den Gemälden der Stadt. Die 1755 heraus gekommene Raccolta delle varie Fabriche antiche e moderne enthält eigentlich nichts anders, als die besonders gedruckten Kupfer aus des Marquis Maffei Verona illustrata. Dieses gelehrte Werk kam 1732 in Folio heraus, und begreift so viele fleißig gesammlete Nachrichten in sich, daß man wenig dergleichen Beschreibungen von Städten findet. Der Marquis Muselli arbeitet an einer neuen von ihm verbesserten Ausgabe. Den vierten Theil dieses Buchs macht des Maffei Werk von dem Amphitheater in Verona aus, welches aber auch besonders unter dem Titel: Degli Anfiteatri e singolarmente del Veronese libri due 1728 zu Verona in Octav gedruckt ist.

römische Kolonie, sondern erhielt das Bürgerrecht. Nach dem Falle des Reichs gerieth sie zwar den Barbaren in die Hände, blieb aber in einem gewissen Wohlstande, weil König Theodoricus und Alboinus ihre Residenz darinn aufschlugen. Sie genoß in den mittlern Zeiten ihre Freyheit, und ward darauf bald von dieser bald von jener mächtigen Familie regiert, wie es damals in der Lombardey gewöhnlich war. Wir nennen unter diesen nur die Ezzelini und Scaligeri. Nachdem diese innerlichen Unruhen von 1140. an über zweyhundert Jahre gedauert hatten, wurden die Einwohner ihrer endlich überdrüßig, und unterwarfen sich im Jahre 1406. den Venezianern. Verona.

Als die Republik Venedig wegen des Bündnisses von Cambray im Jahre 1520. ihre Städte in den besten Vertheidigungsstand zu setzen suchte, bekam Verona Basteyen, Gräben, und drey Cittadellen oder Schlösser. Der bekannte Architekt San Michele führte die Aufsicht über diese Werke, welche dazumal stark gewesen seyn mögen, heutiges Tages aber von keiner Erheblichkeit sind, zumal da die Stadt wegen ihrer Lage und der umher liegenden Anhöhen niemals haltbar gemacht werden kann. Die Schlösser heißen: Castello vecchio, Castello San Felice, welches die Stadt im Zaum zu halten dienet, und Castello S. Pietro. Das erstere legten die Scaliger bereits im Jahre 1354. an, und wohneten darinn. Es liegen einige Soldaten in denselben, allein in Kriegszeiten hat die Stadt gemeiniglich eine Besatzung von sieben bis achttausend Mann.

Verona hat sechs und eine halbe Meile im Umfange, und vier Thore, welche von guter Architektur sind. Das fünfte und schönste von allen

ist

Verona. ist beständig geschlossen, und heißt Porta Stupa oder del Pallio *). Man hält solches für eines der schönsten Stücke des San Michele, und der Baukunst des sechzehnten Jahrhunderts überhaupt. Das vornehmste Thor Porta nuova führt nach Mantua, die Porta del Vescovo nach Vicenza, die Porta S. Zeno nach Brescia. Sie ist die schlechteste unter den vieren. Das letzte Thor liegt auf der Seite des Berges. An einer Stelle der Festungswerke bemerkt man erstaunliche unterirdische Gewölbe, und vier breite Oeffnungen le Boccare genannt, deren Bauart bewundert wird.

Verona hat eine angenehme Lage; insonderheit genießt man von dem mit Gärten besetzten Berge einer herrlichen Aussicht über die Stadt selbst und über die umliegende Gegend. Die Nachbarschaft des Gebirges macht die Luft rein und sehr gesund. Der Ort an sich selbst fällt nicht schön in die Augen, weil er sehr alt ist, und daher meistens enge und krumme Gassen hat. Er nimmt sich daher von der Anhöhe besser aus, als man ihn in der That findet. Die meisten Häuser haben kein sonderliches Ansehen, jedoch giebt es hin und wieder auch gute Kirchen und wohl gebauete Palläste **). Einige Gassen sind breit, und die

*) Von dem Pferderennen, welches dabey gehalten. Der darauf gesetzte Preis heißt im Italienischen Pallio.

**) Die Vorzüge von Verona sind in einem alten Distichon ausgedruckt:

Vrbibus Italiae praestat Verona superbis
Aedibus, Ingeniis, flumine, fonte, lacu.

Sie kann aber mit vielen großen italienischen Städten, als Rom, Neapel, Florenz, Turin, Genua,

die meisten haben auf den Seiten, wie Bologna, bedeckte Gänge für die Fußgänger. Verona ist auch mit ansehnlichen Plätzen versehen. Von dem Platze Bra, wo das Amphitheater liegt, führt eine schöne breite Gasse nach dem Mantuaner Thore. Der Corso, wo im May das Pferderennen gehalten wird, ist nicht weniger eine gute Gasse. Die Piazza delle Erbe, und ein anderer, welcher mit der Statue der Stadt Verona geziert ist, sind gleichfalls artige Plätze. Verona.

Die meisten Gebäude, Brücken und das Pflaster der bedeckten Gänge auf den Seiten der Gassen sind von Marmor, weil man ihn in den benachbarten Brüchen in großer Menge findet. Spada zählt in seinem Verzeichnisse von den Fossilien um Verona fünf und dreyßig Arten, welche alle in der Nähe der Stadt gebrochen werden. Man kann die Sammlung derselben in kleinen Quadratstücken in Verona kaufen. Der so genannte Bronzino ist der sonderbarste darunter; wenn man an die davon gearbeiteten Vasen schlägt, klingt es wie Bronze, daher diese Gattung auch den Namen erhalten. Man findet hier eine Menge weißer Steine, die zum Bauen sehr geschickt sind, und den so genannten pietre d'Istria gleichen, deren bey Venedig Erwähnung geschehen. Ein noch besserer Stein zum Bearbeiten ist der Mallone, worinn man viele kleine Muscheln antrifft. Die Bastey San Michele und Porta del Pallio sind davon aufgeführt.

Die Adige, welche von den tyrolischen Alpen herunterkommt, und sich vier und zwanzig Meilen

nua, u. s. w. keinesweges in Vergleichung gebracht werden.

Verona.

len von hier ins adriatische Meer ergießt, theilt Verona in zwey Theile, zu deren Verbindung vier Brücken über den Fluß gebauet sind. Die merkwürdigste darunter ist der Ponte di Castel vecchio, welcher des Jahres nur einmal befahren wird, weil man sich fürchtet, daß die Erschütterung Schaden thun möchte. Die Brücke hat eine Länge von dreyhundert und neun und funfzig Fuß, und besteht aus drey Bogen, deren einer zwey und siebenzig, der andere fünf und achtzig, und der dritte hundert und fünf und vierzig Fuß weit gespannt ist. Man macht viel Weseys daraus, weil der Bogen viel weiter ist, als von dem Ponte Rialto zu Venedig, dessen Weite nur neun und achtzig Fuß beträgt. Die Adige scheint kein gefährlicher Fluß zu seyn, sie wird aber bey heftigem Regen in den tyrolischen Gebirgen zu einem reißenden Strome, welcher anschwellt, und der Stadt und den Brücken großen Schaden zufügt, wovon die Einwohner im Jahre 1756. ein fürchterliches Beyspiel gehabt haben *).

Amphitheater.

Das merkwürdigste Gebäude in Verona ist das alte Amphitheater **), welches mit dem zu Rom viel ähnliches hat, aber weit besser erhalten ist,

*) Dieser Fluß floß vermuthlich zur Römer Zeit nicht durch die Stadt. Wenn man bey dem Castello vecchio hinaus geht, sieht man den ehemaligen Kanal linker Hand, welcher ein sehr schmales Wasser ist. Sie wurde nachgehends rechter Hand in die Stadt geleitet, wiewohl Maffei behauptet, daß sie jederzeit denselbigen Lauf gehabt.

**) Der Marquis Maffei hat es im Grund und Aufrisse auf zwey großen Bogen in Folio stechen lassen, woraus man alle Abmessungen wahrnehmen kann. Seine Beschreibung davon ist bereits zu Anfange dieses Artikels angezeigt worden.

ist, ob man gleich nicht läugnen kann, daß vieles in diesem Jahrhunderte, und zumal durch die Sorgfalt des Maffei, wieder erneuert worden. Dieses ovale Gebäude ist, die Dicke der Mauer mit gerechnet, vierhundert und vier und sechzig Fuß lang und dreyhundert und sieben und sechzig breit, und folglich etwas kleiner als das römische, welches fünfhundert und zwey und achtzig Fuß in der Länge und vierhundert und zwey und achtzig in der Breite hält. Der äußere Umfang der Mauer hat tausend dreyhundert und ein und dreyßig Fuß, und beym römischen tausend sechshundert und funfzehn. Der eigentliche Kampfplatz (arena) ist zweyhundert und fünf und zwanzig Fuß lang und hundert und drey und dreyßig breit. Rings umher gehen fünf und vierzig Reihen Sitze von schönen Marmorstücken, die achtzehn Zoll hoch und sechs und zwanzig breit sind. Wenn man auf die Person anderthalb Fuß rechnet, so haben hier zwey und zwanzigtausend hundert und vier und achtzig Menschen Platz gehabt. Das Gebäude wird auf Kosten der Stadt unterhalten; die untersten Sitze waren sonst ganz im Schutt vergraben, man hat solchen aber vor ohngefähr zehn Jahren weggeschaft, und den Kampfplatz so geebnet, daß zuweilen Thierhetzen darinn gehalten werden können; man wendet das Ampitheater also noch zu eben dem Gebrauch an, wozu es bereits vor 1700 Jahren gedienet hat. Die Zeit, wenn solches gebauet worden, ist ungewiß. Einige setzen es in die Zeiten des Augusts; allein schwerlich hat Verona schon ein so prächtiges Theater zu einer Zeit gehabt, da Rom selbst noch keines von solcher Schönheit, als das nachmalige vespasianische, hatte. Dazu kommt, daß weder der ältere Plinius noch

Verona.

Verona. der jüngere, da er doch im vier und dreyßigsten Briefe des sechsten Buchs von den Schauspielen seines Freundes Maximus in Verona redet, des Amphitheaters mit einer Sylbe gedenken. Gleichwohl muß es nicht viel später und vor dem Falle der Baukunst, die sich hier noch in ihrer guten Zeit zeiget, aufgeführt seyn. Maffei glaubt, es sey unter Trajans Regierung gebauet worden.

Am Ende des langen Durchmessers der arena sind zwey große Thorwege, und über jedem eine Tribune von zwanzig Fuß breit und zehen lang, die mit einem Geländer eingefaßt ist, und vermuthlich den vornehmsten Magistratspersonen zum Platze gedient hat. In dem ganzen Umfange desselben zeigen sich viele Ausgänge oder Vomitoria. Auswendig bemerkt man an diesem Gebäude wenig architektonische Verzierungen. An der einen Seite fängt zwar eine Mauer mit drey Säulenordnungen über einander an, welche ala dell' Arena heißt, es scheint aber, daß solche nie weiter ausgeführt worden. Das Gebäude hat beym ersten Eintritte zwar ein simples aber sehr edles und majestätisches Ansehen. Der Eingang ist verschlossen.

Bra. Der weitläuftige Platz, worauf das Amphitheater liegt, heißt Bra; man hat angefangen auf selbigem auch ein schönes Gebäude für den Proveditore aufzuführen, welches unten mit Arkaden und oben im ersten Stockwerke nach dorischer Ordnung gebauet ist. Unter den Arkaden ist die Hauptwache.

Museo Veronese. Das Museum oder die Sammlung von Alterthümern der Akademie zu Verona liegt ebenfalls auf diesem Platze, und ist von den Liebhabern der Alterthümer nicht aus der Acht zu lassen. Ehe

man

man dahin kommt, geht man zuvor durch einen mit Gallerien umgebenen Hof, dessen Wände eine Sammlung von Innschriften und andern Monumenten enthalten. Man sieht hier Altäre, Basreliefs, Grabmale, Meilensäulen, orientalische, griechische und lateinische Innschriften, auf Bronze, Porphyr und andern Arten von Marmor *). Dieses so genannte Lapidario ist bereits im Jahre 1719. angelegt, seit der Zeit aber insonderheit durch die Sorgfalt des gelehrten Marquis Scipione Maffei ungemein vermehrt und nach seinem Tode durch den Marquis Muselli in die schönste Ordnung gebracht worden. In dem Hofe, welchen diese Gallerien einschließen, soll ein botanischer Garten angelegt werden. Verona.

Von den Gallerien geht man in das Theater, dessen auswendige Vorderseite eine schöne Kolonnade von sechs großen ionischen Säulen hat. Sie ist mit dem Bildnisse des um sein Vaterland in Ansehung der Alterthümer so verdienten Marquis Maffei geziert. Man setzte ihm solches während seiner Abwesenheit im Jahre 1727. mit der Unterschrift: Marchioni Scipioni Maffeio adhuc viventi Academia Philarmonica Decreto et aere publico. Er ließ es aus Bescheidenheit wieder wegnehmen, und es ward erst nach seinem Tode wieder hingestellt mit dem Zusatze: March. Sc. Maffei Musei Veronensis Conditoris protomen ab ipso amotam post obitum Academia Philarmonica restituit A. 1755 **). Theater.

*) Eine vollständige Nachricht davon giebt das Museum Veronense, hoc est antiquarum Inscriptionum atque anaglyphorum collectio. Veronae, 1749. in Folio.

**) Zu gleicher Zeit ließ die Akademie auch durch den berühm-

Verona.

In diesem Gebäude sind außer den mit den Bildnissen der Stifter und vornehmsten Mitglieder gezierten Versammlungszimmern der Akademie, der Filarmonici und Philoti, welche die ritterlichen Uebungen zu befördern suchten, auch die Camere della Conversazione, oder was in andern Städten Italiens il Casino, der Assembleesaal heißt, anzutreffen. Sie werden auf öffentliche Kosten unterhalten, und der Adel beyderley Geschlechts kommt hier zum Spiel und zur Unterredung zusammen. Durch diese kluge Einrichtung ist niemand genöthigt selbst Assembleen zu geben, und sich in Unkosten zu setzen.

Das im Jahre 1718. neu erbauete Theater ist geräumig und schön. Der Saal hat eine artige Form und ist beynahe rund. Jeder Rang, deren man fünfe zählt, hat sieben und zwanzig Logen.

Triumphbogen.

Man bemerkt noch verschiedene alte Ruinen, welche für Triumphbogen von den Italienern ausgegeben werden. Die Italiener sind aber so gewohnt eine jede Oeffnung, die vermuthlich ehemals zu nichts weiter als zu einem Thore gedient hat, zu einem Triumphbogen zu machen, daß man sich nicht wundern darf deren in Verona auf einmal drey zu finden. Der erste wird Arco de' Gavii oder Arco di Vitruvio nach diesem berühmten Baumeister genennt, ohne daß man weiter eine Ursache davon angeben kann, als daß er aus der Stadt Verona gebürtig gewesen. Man thut ihm aber eine schlechte Ehre dadurch an, weil die noch übrigen zwey kannelirten Säulen und Bogen

berühmten Genfer Medailleur Dassier eine Münze auf ihn prägen, welche auf der einen Seite sein Bildniß, und auf der andern den Prospekt des Lapidario und Theaters zeigt.

gen einen schlechten Geschmack, der zu seinen Zeiten noch nicht eingerissen war, verrathen. Er liegt beym Castello vecchio. Verona.

Die Porta de' Borsari soll ein Triumphbogen des Kayſers Gallienus und im Jahre 250. errichtet seyn. Er liegt in einem Stück der alten Stadtmauer, wovon sich Spuren unter den benachbarten Häusern zeigen. Er besteht aus zwey Arkaden mit Giebeln, die auf korinthischen Säulen ruhen, darüber sind zwey kleine Säulenordnungen jede mit sechs Fenstern. Die Architektur ist elend. Man sieht aus den verschütteten Fundamenten, daß der Grund ehemals viel niedriger gewesen.

Von dem Foro Giudiziale oder der Porta di Leone sieht man noch einige Spuren bey den Jesuiten in der Via de' Leoni. Die Architektur ist von gestreiften korinthischen Säulen und oben mit einer Attike, aber im Grunde höchst elend.

Man zeigt in der Stadt auch noch altes Mauerwerk von einem Pallaste des Königs Theodoricus aus dem fünften Jahrhunderte, und ein anderes, welches Galeazzo Visconti nebst dem Kasteel S. Pietro im Jahre 1387. aufführen ließ, nachdem er sich der Stadt bemächtiget hatte.

Die Domkirche hat nicht viel Merkwürdiges. Domkirche.
Man sieht inzwischen das Grabmal des Pabsts Lucius III. darinn, welcher im Jahre 1185. aus Rom gejagt wurde. In der ersten Kapelle auf der linken Seite bemerkt man eine Himmelfahrt der Maria vom Tizian *). Die Maria ist etwas hart kolorirt. Der untere Theil des Gemäldes

*) Man nennt in Verona ein Altargemälde mit einem besondern Worte: das sonst nicht gebräuchlich ist, nämlich Ancona.

Verona. hat eine schöne Anordnung. An dem Portal zeigt sich die Figur des Rolands und seines Gefährten, des Olivier. Auf dem Degen des Rolands steht Durindarda. Arioſt gedenkt dieſes Degens an verſchiedenen Orten ſeines Gedichts, und nennt ihn Durindana. Zum Exempel XI, 50. XXIII. 78.

Wir wollen nur die vornehmſten Kirchen kürzlich anzeigen. Ein Liebhaber der Malerey thut aber wohl, noch mehrere zu beſuchen, weil die meiſten wenigſtens ein paar gute Gemälde enthalten. Die Meiſter, welche man in Verona hauptſächlich kennen lernt, ſind Felice Bruſaſorzi, Paul Farinati, und Aleſſandro Turchi, oder l'Orbetto, welchen Zunamen er dadurch erhielt, weil er in der Jugend einen Blinden geleitet hatte. Viele nennen ihn auch Aleſſandro Veroneſe. Dieſen vortrefflichen Maler lernt man in Verona erſt recht ſchätzen. Von neuern Meiſtern ſieht man in den hieſigen Kirchen inſonderheit Stücke von Anton Baleſtra und Cignaroli.

S. Giorgio. Die Kirche S. Giorgio hat San Michele angegeben. Das Gemälde auf dem Hauptaltar iſt vom Paul Veroneſe, und ſtellt den heiligen Georgius dar, welcher ſich weigert, den Götzen zu opfern. Die Gruppe des Heiligen iſt ſchön. Die Glorie fällt zu ſehr ins Blaue. Man ſieht darinn eine reizende Maria zwiſchen den Apoſteln, Petrus und Paulus, und vor ihr den Glauben, die Religion und die chriſtliche Liebe. Die beyden erſten Tugenden verdienen Beyfall, aber die letztere hat keine gute Stellung, ſondern ſcheint zu fallen. In der fünften Kapelle linker Hand ſieht man von eben dieſem Meiſter den heiligen Barnabas, welcher den Kranken ſeinen Segen ertheilt.

Ein

Ein schön angeordnetes und kräftig kolorirtes Gemälde. Die Charaktere sind sehr abwechselnd, allenthalben zeigt sich eine kunstmäßige Haltung. Ueberhaupt verdient es einen Vorzug vor dem ersten.

Auf den Seiten des Hauptaltars hängen zwey große Gemälde, das Wunderwerk der fünf Brodte, vom Paul Farinati, und ein kräftig gemalter Mannaregen vom Brusasorzi. Verschiedene andere Gemälde sind vom Montemezzano, einem Schüler von Paul Veronese, der viel von seines Meisters Manier hat. Bey dieser Kirche steht ein Wasserbehältniß zum öffentlichen Gebrauch, dessen Wasser durch einen Aquedukt zwey Meilen weit hergeleitet wird.

In der Kapuzinerkirche sieht man einen heiligen Antonius von Padua, vom Guercino, und einen todten Christum schön gemalt, vom Alessandro l'Orbetto. Bey der Kirche S. Maria Antica sind die Grabmale der Scaliger, von denen Mastico I. im Jahre 1260 auf lebenslang zum Capitano, oder obersten Befehlshaber der Stadt erwählt wurde. Die Gräber sind schlecht und von gothischem Geschmack.

Die Abtey des heiligen Zeno soll bereits vom Pipino, dem Sohne Carls des Großen gestiftet seyn. Die Thüren sind von Bronze, und werden geschätzt. Das Weihwassergefäß ist von Porphyr, und hält neun Fuß im Durchmesser; wenn man fragt, wo es hergekommen, so heißt es, der Teufel habe es auf Befehl des heiligen Zeno aus Istrien bringen müssen. Der Hauptaltar, wo die Gebeine dieses Heiligen ruhen, ist sehr schön.

Verona.

Santa Maria in Organo hat gute Gemälde. In der Kapelle della Muleta stund sonst ein hölzerner Esel, welcher in vorigen Zeiten in Processionen herum getragen ward. Der gemeine Mann glaubte, daß darinn einige Knochen von dem Esel, worauf der Heiland seinen Einzug in Jerusalem gehalten, aufbewahrt würden. Weil solches aber zu vielen Spöttereyen Anlaß gab, ist der Esel seit vielen Jahren auf die Seite geschafft worden. In der Sakristey bemerkt man ein treffliches Gemälde vom Alessandro l' Orbetto, welches unten den heiligen Franciscus und Antonius, oben aber eine Glorie vorstellt.

Zu S. Proculo ist die Altartafel von schönem Verde antico. Man zeigt hier das Grab des Pipinus, dessen Körper in Kriegszeiten einmal daraus entwendet seyn soll. Die ganze Erzählung ist ein Mährgen, denn der König von Frankreich, Pipinus, starb in seinem Reiche, und liegt zu St. Denys begraben, und die Gebeine des Königs von Italien, Pipinus, welcher Carls des Großen Sohn war, ruhen in Mayland.

In der Kirche S. Bernardino hat San Michele die Kapelle der Familie Pellegrini von vortrefflicher Architektur aufgeführt.

In der Kirche della Misericordia sieht man auf dem Hauptaltar eine schöne Abnehmung vom Kreuze vom Alessandro l' Orbetto. In der Kirche della Vittoria hängt in der Sakristey eine Abnehmung vom Kreuze, welche Paul Veronese gemalt. Auf dem Hauptaltar der Kirche der heiligen Anastasia sieht man diese Heilige mit Engeln umgeben, und unten den heiligen Petrus Martyr, vom Torelli Veronese. Auf dem andern Altar rechter Hand hat der Graf Rotari den heiligen

heiligen Vincentius Ferrier abgebildet, wie er einen Todten auferweckt. Es sind einige gute Weiberköpfe darinn, aber das Kolorit und die Manier sind nicht gut. Die Sakristey und der Speisesaal dieses Klosters haben gleichfalls gute Gemälde. Verona.

Unter den weltlichen Gebäuden ist das Rathhaus, Sala del Consiglio del Proveditore e della Nobiltà, wo sich der Stadtrath versammlet, zu bemerken. Es pranget auswärts mit den Statuen vier alter Schriftsteller, welche aus Verona gebürtig waren, nämlich des ältern Plinius, des Vitruvius, des Catullus und Cornelius Nepos. Man sieht ferner die Statuen des Aemilius Macrus, des Hieronymus Fracastor, und des Marquis Maffei in obrigkeitlicher Kleidung *). Rathhaus.

La Fiera oder das Gebäude, wo die beyden Jahrmärkte im May und November gehalten werden, ist auch eine von den schönen Anstalten des Marquis Maffei, als er Proveditore der Stadt war. Es sind eigentlich viele Häuser und Buden, die nach einem regulären Plan sehr bequem eingerichtet sind. Der Platz hieß sonst Campus Martius, und war zu allerley Wettrennen bestimmt. La Dogana ist ebenfalls ein großes öffentliches Gebäude, welches der Marquis Maffei aufführen lassen. La Fiera.

Unter den Pallästen sind die vorzüglichsten in Ansehung der Architektur der Pallast Verzi, Pompei,

*) Der Marquis Dorelli hat das Leben dieses nicht nur um die gelehrte Welt, sondern noch weit mehr um seine Vaterstadt verdienten Mannes auf Befehl der Stadt beschreiben müssen. Maffei wandte sein Vermögen und seine Gelehrsamkeit zum Besten der Stadt an, und war in allen Betrachtungen das Muster eines rechtschaffenen Patrioten.

Verona. Pompei, Pellegrini und Bevilacqua. In dem letzten sieht man schöne antike Statuen, Busten und vortreffliche Gemälde, insonderheit vom Paul Veronese, als eine Venus mit dem weinenden Amor, eine Venus, die sich im Spiegel sieht, eine Frau, welche einen Hund liebkoset, die Skizze von dem großen Gemälde des jüngsten Gerichts im großen Rathssaal zu Venedig. Der Conte Pozzo und der Marquis Gherardini besitzen gleichfalls gute Gemälde. Bey dem letztern trifft man insonderheit vortreffliche Stücke vom Alessandro l'Orbetto an, worunter die Anbetung der Könige ein Meisterstück ist. In dem Hause der Familie Rotari werden eine Menge Skizzen und angefangene Gemälde des Grafen Rotari gezeigt, welcher als Maler an allen europäischen Höfen herum gereiset, und sich zuletzt in Petersburg aufgehalten hat, wo er auch 1762 gestorben ist.

Bey dem Grafen Moscardi trifft man eine schöne Sammlung von allerley Alterthümern, insonderheit von alten Medaillen, ferner von Naturalien und durch Kunst verfertigten Sachen, und auch gute Gemälde an.

Der Graf Jacob Muselli besitzt eine Sammlung von Insekten, Fischen und Naturalien, allerley kleine antike Statuen, Lampen, vornehmlich aber ein kostbares Kabinet von alten Münzen *). Man trifft bey dem Abt Dorigni, bey Bardoni, und dem Apotheker Moreni gute Naturaliensammlungen an. Letzterer hat insonderheit die Fossilien aus der Gegend von Verona fleißig

*) Er hat davon die Beschreibung in drey Bänden herausgegeben, wovon zwey die Beschreibung und einer die Kupfer enthält. Numismata antiqua a I. Musellio edita et collecta Veronae, 1751. in Folio.

fleißig gesammlet. Die vielen Sammlungen und Liebhabereyen von allerley Art sind ein Beweis, daß die Wissenschaften und Künste in Verona mehr, als in vielen andern italienischen Städten, geachtet werden.

Der Garten des Grafen Giusti bey dem Kastell S. Felice, hat eine herrliche Lage auf einer Höhe, von der man die Stadt und die ganze Gegend nicht ohne Vergnügen betrachten kann. Man sieht in demselben insonderheit vortreffliche Cypressen.

Zustand der Wissenschaften.

Verona hat seit den ältesten Zeiten viele gelehrte Männer aufzuweisen gehabt. Wir haben bereits bey den Statuen des Rathhauses der vier alten lateinischen Skribenten erwähnt, welche diese Stadt zu ihren Mitbürgern zählt. Unter den neuern erwähnen wir nur des Fracastors, eines Dichters und Mathematikers, und des Julius Cäsar Scaliger, welcher im Jahre 1484 auf dem Schlosse Ripa, unweit Verona, geboren, und zu den größten Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts gezählt wurde.

Der Kardinal Norris, der Astronom Bianchini sind auch aus Verona gebürtig. Es fehlt aber auch heutiges Tages nicht an Männern, die viele Gelehrsamkeit besitzen. Der Abt Lorenzi wird für den besten Improvisatore, oder Dichter aus dem Stegereif, gehalten. Der Jesuite Xaverius Bettinelli ist zwar eigentlich ein Mantuaner, lebt aber seit vielen Jahren in Verona. Man rechnet ihn unter die besten italienischen Dichter. Er hat eine artige Satyre auf die Gelegenheitsgedichte, welche den Vornehmen in Italien bey allen feyerlichen Gelegenheiten haufenweise überreicht werden, verfertiget, und ist der Verfasser

von

Verona. von den in der neuern italienischen Literatur sehr bekannten Lettere agli Arcadi in Roma. Er besitzt auch eine Naturaliensammlung.

Der Marquis Piedemonti hat verschiedenes in Prosa und in Versen geschrieben. Petrus und Hieronymus Ballerini sind die Herausgeber der Werke des heiligen Zeno, und Leo. Der Domherr und Graf Jacob Dionysi hat von den geistlichen Alterthümern geschrieben. Von dem Grafen Anton Montinari hat man philosophische Abhandlungen. Zeviani und dalla Bona werden zu den geschicktesten Aerzten gezählt.

Der Jesuite Toderini besitzt eine Sammlung seltener Münzen, zumal von den gothischen Königen. Er hat auch mit vielem Fleiße alle auf berühmte Jesuiten geschlagene Medaillen zusammen zu bringen gesucht, deren Anzahl beträchtlicher ist, als man vermuthen sollte.

Der Abt Gaetano Marzaglia ist ein bekannter Mathematiker zu Verona. In eben diesem Fache hat sich auch der Abt Joseph Torelli hervorgethan, und außer etlichen eigenen mathematischen Abhandlungen die Werke des Archimedes herausgegeben. Antonius Maria Lorgna hat verschiedenes von der Physik geschrieben. Er ist Professor an der im Jahre 1760. errichteten Militärschule. Hier werden vier und zwanzig junge Adeliche in allen dazu gehörigen Wissenschaften unterrichtet. Man trifft lauter Adeliche aus dem venezianischen Gebiete darinn an, denn die venezianischen Patricien selbst halten nicht viel auf die Kriegsdienste.

Verona hat in dem Paul Cagliari oder Veronese einen der größten Maler der venezianischen Schule hervorgebracht. Seine reichen und wohl gewähl-

gewählten Zusammensetzungen, seine geistreiche Ausführung und das angenehme Kolorit bewogen den Guido zu sagen: daß er am liebsten Paul Veroneſe geweſen ſeyn möchte, wenn er unter andern Malern wählen ſollte. Seine Vaterſtadt hat lange ſo viel Stücke nicht von ihm aufzuweiſen, als Venedig. In den neuern Zeiten hat Verona an dem Baleſtra, dem Grafen Rotari und den beyden Cignaroli gute Meiſter hervorgebracht. Johann Baptiſta Cignaroli gehört unter die beſten italieniſchen Maler dieſes Jahrhunderts, wenigſtens aus der venezianiſchen Schule. Hieronymus Campagna war ein geſchickter Bildhauer, und San Michele ein großer Architekt. Verona.

Die Handlung von Verona beſteht, ſo wie in den andern Städten der Lombardey, hauptſächlich in Seide, doch wird auch viel Wolle verarbeitet. Die Seiden- und Wollarbeit ſoll zwanzigtauſend Menſchen in Verona beſchäfftigen. Die Gerbereyen von Verona ſtehen in gutem Ruf, es werden daher viele Felle und Handſchuhe auswärts verſendet. Ueberhaupt bemerkt man viel Gewerbe und Leben in der Stadt. Die Einwohner ſind fleißig, und thun es in dieſem Stücke vielen italieniſchen Städten zuvor. Das Land umher bringt viel Oel und Wein hervor. Die Viehzucht iſt gleichfalls beträchtlich. Die Felder haben ein angenehmes Anſehen, weil ſie theils mit Hecken, theils mit Bäumen eingefaßt ſind. Handlung.

Die Einwohner von Verona ſind von einem gefälligen und umgänglichen Charakter, und führen meiſtens ein ordentliches Leben. Wenigſtens hört man hier nicht von ſo vielen Ausſchweifungen als in Venedig. Im Karneval ahmt man der venezianiſchen Mode nach, und geht den ganzen

Verona. zen Tag in der Maske und Bahute. Die Veroneser sind von einer muntern lebhaften Gemüthsart, wozu die hiesige reine gebürgische Luft vielleicht das meiste beyträgt. Eben dieser muß man auch die frische Gesichtsfarbe beyderley Geschlechts zuschreiben. Das hiesige Frauenzimmer wird für das schönste im Venezianischen und vielleicht in ganz Italien gehalten.

Die Gegend von Verona hat für einen Liebhaber natürlicher Seltenheiten viel Merkwürdiges. Seguier *) hat die Pflanzen von dem Gebiete der Stadt beschrieben. Die mineralischen Wasser von Caldiero werden sehr geschätzt. Sie liegen neun Meilen von Verona gegen Vicenza. Der Berg Baldo ist den Kräuterkennern durch die Beschreibung bekannt, welche Pona bereits im Jahre 1601. zu Antwerpen davon drucken lassen.

Grüne Erde. Die grüne veronesische Erde ist eine dunkelgrüne angenehme und dauerhafte Farbe, welche bey der Oelmalerey häufig gebraucht wird. Es ist eigentlich ein Satz, welchen das mit Kupfertheilchen imprägnirte Wasser in einer thonartigen Erde zurückläßt. Die Eigenschaften dieser Erde sind noch nicht hinlänglich untersucht. Obgedachter Seguier wird seine Anmerkungen darüber so wohl, als über andere Merkwürdigkeiten der Naturhistorie von Verona, der gelehrten Welt mittheilen.

Die

*) Seguier, ein um die gelehrte Welt verdienter Mann, hielte sich lange bey dem Marquis Scipio Maffei auf, und begab sich nach dessen Tode nach Nismes, wo er noch lebt, und das schönste Kabinett von Naturalien, Petrefacten und allem, was sich um Verona merkwürdiges findet, besitzt.

Die Erde wird bey dem Dorfe Brentonico, welches in dem von der Adige durchströmten Thale Val Lagarina gegen die tyrolischen Gränzen liegt, gefunden. Das Dorf gehört nach Roveredo, und ist sieben und zwanzig Meilen von Verona entfernt. Man nennt die Erde daher auch in Verona terra verde di Brentonico. Die Adern liegen an dem Berge Artilon, und sind mit kalkartigen Steinen bedeckt. Sie sind nicht breit, sondern zwischen den Ritzen der Felsen in einer Grotte, die gleichsam mit verschiedenen grünen Farben überzogen ist, anzutreffen. Man arbeitet hier nicht anders, als wenn die Erde verlangt wird. Verona.

Die versteinerten Fische, welche eine andere Merkwürdigkeit von Verona sind, finden sich auf dem Berge Bolca. Das Dorf dieses Namens ist achtzehn Meilen gegen Morgen von Verona entfernt, und liegt an der Gränze zwischen dem Gebiete dieser Stadt und dem von Vicenza, auf dem Rücken eines Berges, wo man Spuren antrifft, daß er ehemals Feuer gespien. Eine Meile von hier ist ein Steinbruch, wo schöne Platten gebrochen werden, welche Lastare di Bolca *) heißen, und in diesen finden sich die Abdrücke von Fischen. Die ganze Gegend gehört den Erben des Marquis Maffei, welcher sie einige Jahre vor seinem Tode kaufte. Versteinerte Fische.

Diese Platten haben viel ähnliches mit dem weißlichen Schiefer, sind aber fast so hart als Felsen, und mit gelbbraunen Adern versehen. Einige sind über einen Zoll, andere nur einige Linien stark. Man kann sie nach Art des Marienglases in dün-

nere

*) Lastara, oder wie man hier sagt, Lasta, bedeutet eine Platte von Stein.

Verona. nere Tafeln spalten. Es giebt Stücke, die etliche Fuß lang sind.

Der Rücken des Berges, wo die Platten gebrochen werden, ist viel länger, aber diejenigen Platten, welche versteinerte Fische enthalten, finden sich nur in einem Striche, der ohngefähr sechshundert Schritte ins Gevierte hält. Man bricht sie aufs Gerathewohl, und spaltet sie nachgehends mit einem Meisel, welches leicht angeht, wenn sie erst frisch aus dem Bruche kommen. Der Abdruck der Fische zeigt sich alsdenn so genau, nemlich auf jeder Hälfte der gespaltenen Platte eine Seite des Fisches, daß man deutlich erkennen kann, was es für ein Fisch gewesen. Man unterscheidet ganz genau den Kopf, die Augen, Floßfedern, Gräten, den Schwanz und alles, was eine jede Gattung charakterisirt. Doch ist ein Abdruck viel schöner und deutlicher als der andere. Man trifft niemals einige an, die erhaben wären, sondern die Figur ist allemal eingedruckt. Es finden sich nicht in allen Platten dergleichen Abdrücke von Fischen, sondern die Mühe ist bey manchen vergebens angewandt. Es gehört viel Geschicklichkeit dazu die Platten zu spalten, weil bey manchen die Lage der Fische sich nicht nach dem Spalten der Platte richtet. Man hat die Gegend, wo diese Platten mit Versteinerungen gefunden werden, ziemlich durchsucht, ausgenommen gegen die Morgenseite, welche zu abschössig ist.

Außer den Fischen trifft man hier auch Abdrücke verschiedener Pflanzen, aber keine Muscheln an. Es finden sich bald große, bald kleine Fische, und allerley Arten unter einander *).

Man-

*) Der zuvor angeführte Seguier besitzt über vierzig der-

Man rechnet von Verona bis Mantua vier und zwanzig Meilen. Zehn Meilen von Verona kommt man durch Villa Franca, wo die Mauern eines alten weitläuftigen Schlosses zu sehen sind. Fünf Meilen von hier verläßt man das venezianische Gebiete, welches durch Gränzsteine angezeigt ist. Von Verona bis Rubella ist der Weg etwas steinigt, jedoch stehen allenthalben viele Maulbeerbäume. Die letzten sieben Meilen von Rubella bis Mantua fährt man in einer Gegend, welche reich an Wiesewachs ist; das Land wird von vielen kleinen Bächen und Gräben durchschnitten, welche es sehr fruchtbar machen. Ehe man in die Stadt Mantua kommt, fährt man zwischen zwölf Wassermühlen durch, welche unter einer Art von bedeckten Gallerie angelegt sind.

Mantua, auf italienisch Mantova, hat gegen zehntausend Einwohner. Die Stadt liegt in einem See, welcher durch den Fluß Mincio entsteht *). Sie wird dadurch zwar von der Natur sehr fest, aber das stehende faule Wasser macht die Luft im Sommer und Herbst sehr ungesund. Die Schriftsteller von Mantua, zum Exempel Platina, Equicola, Agnello Maffei geben die Stadt für älter

verschiedne Abdrücke von Fischen, in solchen Platten von Bolca. Er hat ein vollständiges Verzeichniß aller Arten von Fische, die man darinn antrifft, gemacht. Man findet einige im Museo Moscardi, beym Valisnieri, und Maffei in Kupfer gestochen.

*) Claudianus beschreibt ihn im Sexto Consul. Hon. sehr richtig, wenn er sagt:

- - - - - tardusque meatu
Mincius - - - -

Mantua. ter als Rom aus, und glauben, daß sie bereits dreyhundert Jahre zuvor von den Etruscern angelegt worden. Sie war wegen ihrer Orakel berühmt, wie denn auch der Name von Μαντεία, (die Wahrsagerkunst), herkommen soll.

Nach dem Verfall des römischen Reichs war Mantua eine geraume Zeit eine Republik, jedoch unter dem Schutze der teutschen Kayser. Kayser Otto II. schenkte die Stadt dem Tedaldus, Grafen von Canosa und Stiefvater der bekannten Gräfinn Mathildis, welche solche auch von ihm erbte. Nachgehends stund sie eine Zeitlang unter der Familie Bonacolsi; nachdem Ludwig Gonzaga aber den letzten dieses Hauses aus dem Wege geräumt hatte, übernahm er im Jahre 1328, jedoch mit Genehmhaltung der Einwohner, die Regierung der Republik, und seine Nachkommen haben sie unter dem Titel als Herzoge beherrscht.

Der letzte Herzog aus diesem Stamme, Ferdinand Carl Gonzaga, ergriff bey dem spanischen Successionskriege zu Anfange dieses Jahrhunderts die französische Parthey, ward aber darüber von Land und Leuten verjagt, und starb im Jahre 1708. zu Padua. Das Haus Gonzaga ist bis auf einen natürlichen Sohn, welcher als Prälat in Rom lebt, ausgestorben, und das Herzogthum Mantua seit der Zeit in österreichischen Händen geblieben.

Mantua ist ziemlich gut gebauet; die Befestigungswerke und Citadelle sind wohl erhalten, und gemeiniglich mit drey- bis viertausend Mann kayserlicher Völker besetzt. Man zählt achtzehn Pfarrkirchen und vierzehn Klöster, woraus zu schließen, daß der Ort ehemals viel volkreicher gewesen, wie er denn zu Ende des vorigen Jahrhunderts

hunderts funfzigtausend Einwohner gehabt haben soll. Man darf sich darüber desto weniger wundern, weil die Luft im Sommer so ungesund ist, daß viele Einwohner sich während der Zeit an andern Orten und auf dem Lande aufhalten. Viele haben die Stadt deswegen verlassen, zumal da keine Hofhaltung mehr hier ist, und die Handlung nichts bedeutet *). Mantua.

Es nicht wohl zu begreifen, warum man darauf gefallen an einem so sonderbaren und in der That wegen der Sümpfe so schädlichen Orte eine Stadt zu bauen. Auf der Seite gegen Cremona ist der See oder Sumpf zweyhundert Klafter und gegen Verona beynahe fünfhundert Fuß breit. Rings umher ist alles dergestalt morastig, daß man nur von zwey Seiten vermittelst zweener schmalen Dämme zur Stadt kommen kann. Demohngeachtet scheinet der Ort bewohnt und lebhaft. Man trifft kein Gras in den Straßen, wie zu Pisa, an. Im Winter ist der Aufenthalt angenehm, und es wird Komödie gespielt.

Den Riß zu der schönen Domkirche hat Julius Romanus angegeben. Sie besteht aus fünf Navaten, welche auf kannelirten korinthischen Säulen ohne Postemente ruhen. Die zweyte Ordnung im mittelsten Gange besteht aus römischen Pilastern, zwischen welchen Fenster und Nischen abwechseln. Der Plan hat im Ganzen etwas Schweres und Plumpes, doch herrscht ein großer Geschmack darinn. Domkirche.

*) Ehemals war der Seidenhandel sehr ansehnlich, und zog viel Geld ins Land, allein im Succeßionskriege bekam solcher einen großen Stoß. Ihren ehemaligen blühenden Zustand beschreibt Virgil im zehnten Buch der Aeneide.

Mantua. In der ersten Kapelle rechter Hand hat Guercino ein Wunderwerk des heiligen Aloysius abgemalt. Der Heilige hatte einem Pferde den Fuß abgehackt, um ihn bey einem Schmiede beschlagen zu lassen, und setzt solchen nunmehr durch das bloße Zeichen des Kreuzes wieder an. Der Kopf des Heiligen ist schön; im übrigen hat das Gemälde viel von seiner Wirkung verloren, weil es zu schwarz geworden. Zur Linken der Kapelle des heiligen Sakraments der Orgel gegen über hängt ein wohl angeordnetes und in einer großen Manier gezeichnetes Gemälde vom Julius Romanus. Es stellt Christum vor, wie er den Petrus und Andreas zum Apostelamte beruft; das Kolorit ist nicht natürlich. In der obern Sakristey bemerkt man eine Versuchung des heiligen Antonius von Paul Veronese. Der Teufel greift ihm an die Kehle, und eine schöne aber etwas dick gerathene Weibsperson hält den Heiligen bey der Hand, daß er sich nicht vertheidigen kann. Ihr Kopf ist meisterhaft. Das Kolorit fällt etwas ins Graue, und die Zeichnung ist hin und wieder unrichtig. überhaupt hat das Gemälde viel gelitten.

S. Agnese. In der Kirche S. Agnese sieht man Christum mit der Dornenkrone von Carlo Dolci in der diesem Meister gewöhnlichen feinen Manier ausgeführt. Der Thurm dieser Kirche hängt auf eine Seite, welches vermuthlich dem sumpfigen Boden, worauf Mantua gebauet ist, zugeschrieben werden muß.

S. Andrea. S. Andrea ist wegen der Reliquien berühmt. Man hebt hier nicht nur etwas von dem Blut Christi auf, welches alle Charfreytage mit großen Feyerlichkeiten gezeigt wird, sondern auch den Körper des heiligen Longinus, der es gesammlet habe.

haben soll. Viele wollen gar zweifeln, ob der heilige Longinus jemals in der Welt gewesen, und glauben, daß dieser Name nach und nach aus dem Worte λογχη, (die Lanze, womit die Seite des Heilandes geöffnet worden) entstanden. Dem sey wie ihm wolle, so hat gedachte Reliquie des Blutes Christi dem Herzoge von Mantua, Vincentius I. Gelegenheit gegeben, bey der Vermählung seines Prinzen Franciscus, im Jahre 1608, den Ritterorden Sanguinis Christi, oder Redemtionis, zu stiften. Er besteht aus zwanzig Rittern, von denen zwölfe die Schlüssel, jeder zu einem besondern Schlosse an dem Kasten, worinn die Reliquie aufgehoben wird, in Verwahrung haben, so daß der Kasten nicht anders, als in Gegenwart von allen, geöffnet werden kann. Mantua.

In einer Kapelle linker Hand zeigt sich das bronzene Brustbild des Andreas Mantegna *). Anstatt der Augäpfel waren sonst kleine Diamanten darinn, welche aber von abhanden gekommen. Es ist ziemlich natürlich aber doch etwas trocken ausgeführt. Unter demselben liest man:

Esse parem noris, si non praeponis Apelli,
Aenea Mantiniae qui simulacra vides.

Auf dem Fußboden steht: Ossa Andreae Mantiniae famosissimi pictoris cum duobus filiis in

*) Andreas Mantegna lernte bey Squarcione, und ward der Lehrmeister des großen Corregio. Er war 1451 geboren, starb 1517, und schrieb von der Baukunst. Weil er einige seiner eignen Gemälde in Kupfer gebracht, so wollen ihn die Italiener gern zum Erfinder der Kupferstecherkunst machen, ohne einen hinlänglichen Grund dazu zu haben. Inzwischen kann man ihm die Ehre lassen, daß er viel zur Ausbreitung und Verbesserung derselben beygetragen.

Mantua. sepulcro per Andream Mantinam nepotem ex filio constructo reposita, 1560. Die Geburt Johannis des Täufers auf dem Altar dieser Kapelle hat gedachter Mantegna gemalt. Es ist kein schönes Bild, sondern trocken gemalt, doch herrscht in der Elisabeth ein guter Ausdruck.

Bey den Dominikanern sieht man das marmorne Monument des Petrus Strozzi. Hier liegt auch Johannes de Medicis, der Vater des Cosmus ersten Großherzogs von Florenz, begraben, man weis aber nicht an welchem Orte.

S. Mauritius. In der Theatinerkirche des heiligen Mauritius bemerkt man auf dem andern Altare rechter Hand eine Verkündigung der Maria vom Ludwig Caracci. Der Kopf der Maria hat viel naives, aber ihre und des Engels Figur sind beyde zu lang. In der dritten Kapelle der rechten Seitennavate hängt die Marter der heiligen Margaretha vom Hannibal Caracci gut gemalt, man tadelt aber die durch den Rahmen des Gemäldes abgeschnittenen Figuren der Zuschauer mit Recht daran. In der andern Kapelle auf der linken Seite hat Ludwig Caracci die beyden Winkel des Gewölbes in einer guten Manier ausgeführt. In einem sieht man den heiligen Johannes, und im andern den heiligen Franciscus in der Wüste. Dem letztern spielt ein Engel auf der Violin vor.

S. Ursula. Auf dem Hauptaltar der Kirche S. Ursula sieht man die Marter dieser Heiligen und ihrer Gefährtinnen, vom Ludwig Caracci. Das Gemälde ist gut gezeichnet, und die Heilige schön; die Wirkung fehlt aber in manchen Stücken. Das Kolorit kann man nicht schlecht nennen, jedoch ist es auch nicht gar zu natürlich. Die Zusammensetzung ist gut, aber etwas unordentlich.

Bey

Mantua.

Jesuiterkirche.

Bey den Jesuiten sieht man im Chor eine Verklärung Christi, vom Rubens. Der Meister hat nach dem Beyspiel Raphaels einen Besessenen in das Gemälde gebracht; aber doch eine ganz andere Anordnung, andere Stellungen und verschiedene Charaktere gewählt, keine Abtheilung in der Zusammensetzung wie Raphael gemacht, sondern die Episode mit dem Hauptgegenstande besser verbunden. Die Anordnung ist vortrefflich, das Kolorit aber etwas hart. Das mittelste Gemälde im Chor stellt die herzogliche Familie vor, welche die heilige Dreyeinigkeit anruft. Die Anordnung ist so gut als es sich hat thun lassen, da der Meister als Bildnißmaler gebunden war. Die Gewänder sind hart und übertrieben. In der Anordnung des Gemäldes von der Taufe Christi zeigt sich viel Feuer und eine gute Haltung, wenn das Kolorit gleich etwas grob und roh ist. Die Figuren von Christo und den Engeln fallen zu sehr ins Rothe, und der heilige Johannes nebst den andern, die sich wollen taufen lassen, sind zu schwarz.

In der Sakristey sieht man den heiligen Franciscus Regis mit einem Krucifix in der Hand vom Spagnolett pikant gemalt, aber nicht fein gezeichnet. Im Jahre 1758. haben die Jesuiten auf ihrem Kloster einen festen Thurm von mehrern Stockwerken aufführen lassen, welcher zur Sternwarte dient. Er hat ein bewegliches Dach, damit man die Oeffnung nach allen Himmelsgegenden drehen kann. Man übersieht von dessen Höhe den ganzen Horizont, und hat eine angenehme Aussicht. Der Jesuit Mari, Professor der Mathematik bey der Universität, hat die Aufsicht darüber.

Mantua.

Die Kirche der heiligen Thereſia hat einen Altar mit einem Tabernakel, das von Agath und den ſchönſten Marmorn vortrefflich gearbeitet iſt. Auf den Seiten ſtehen Statuen.

Die Kirche des vierzigſtündigen Gebets hat eine ſchöne Vorderſeite, gute Gemälde, und acht Statuen aus Gyps vom Barbarigo, welche David, Salomon und einige Propheten vorſtellen. Beym Eingange ſtehen auswendig ein paar Statuen und ein Basrelief von der Verkündigung Mariä.

Herzoglicher Pallaſt.

Der herzogliche Pallaſt in Mantua iſt ein weitläuftiges Gebäude, aber alt und ohne den geringſten Geſchmack. Die ehemalige berühmte Schatz- und Kunſtkammer, worauf die Herzoge einige Millionen verwendet hatten, wurde bey der Eroberung des kayſerlichen Generals Colalto im Jahre 1630 geplündert. Alle Merkwürdigkeiten wurden eine Beute der Soldaten, und liederlicher Weiſe verſchleudert *). Ein Theil der prächtigen Gemäldegallerie kam nach Prag, wo ſie die Königinn Chriſtina an ſich kaufte, und mit nach Rom brachte. In dieſer Stadt iſt ſie auch ſo lange geblieben, bis ſie der Herzog, Regent von Orleans, für den Palais Royal in Paris kaufte. Man ſieht von den ehemaligen Koſtbarkeiten noch einige ſchöne Schränke und Tiſche von eingelegter Marmorarbeit.

Die Deckenſtücke in der Gallerie werden für Arbeiten des Julius Romanus ausgegeben, und zwar

*) Man erzählt, daß ein einziger Soldat eine Beute von acht tauſend Dukaten gemacht, und ſolche an einem Abende wieder verſpielt habe, weswegen ihn der General Colalto den folgenden Tag aufhängen laſſen.

zwar vornehmlich die Versammlung der Götter, der Wagen der Aurora und des Phöbus. Das Gemälde von der Aurora thut vorzüglich viel Wirkung. Die Pferde sind voll Bewegung und Feuer. In einem andern Saale sieht man den Fall der Titanen, welche den Himmel stürmen wollen. Die Zusammensetzung ist sinnreich, und die Zeichnung in einer großen Manier. Sie scheint viel von der venezianischen Schule zu haben. Mantua.

Der Pallazzo della Giustizia hat einen außerordentlich großen Saal, und in der Mauer steht eine mittelmäßige Statue des Virgils. Unter den Privatpallästen sind die von Valenti, Sorti, und des Grafen Manzelli seiner die schönsten. Pallazzo della Giustizia.

Mantua hat auf der andern Seite des Sees verschiedene Vorstädte. Zwey Hauptbrücken der Ponte de Molini, und di S. Giorgio theilen den See in den obern, mittlern und untern; der See auf der andern Seite heißt Lago di Painolo. Gedachte Brücken dienen zur Verbindung mit den Vorstädten. Gegen Mitternacht liegt Borgo Fortezza mit einer ziemlich wohl unterhaltenen Citadelle, gegen Nordost Borgo di S. Giorgio, und gegen Mittag Borgo Cerese, oder il T. Nach der letztern geht man durch die Porta Virgiliana, worauf das Brustbild des Virgils steht. Vorstädte.

Eine halbe Viertelstunde davon liegt il Pallazzo del T. welcher diesen Namen hat, weil er einem lateinischen T. gleicht. Julius Romanus hat solchen angegeben. Der Hof besteht aus vier Gebäuden dorischer Ordnung. Am Ende desselben liegt eine Gallerie, welche ihn vom Garten absondert, und auch nach dorischer Ordnung, aber mit zu vielen Verzierungen angelegt ist. Der Pallast T.

Am

Mantua. Am Gewölbe sind drey Gemälde auf nassem Kalk vom Julius Romanus, welche so wohl, als die Winkel von eben diesem Meister, durch die Unvorsichtigkeit der Soldaten sehr beschädiget worden. Sie stellen Gegenstände aus der Geschichte Davids vor.

In der ersten Kammer rechter Hand ist die Stuccaturarbeit am Gewölbe und den Frisen vom Primaticcio, und schön angegeben. Sie stellt Züge von Soldaten und allerley kriegerische Scenen vor.

Die Freskomalerey des andern Zimmers ist vom Julius Romanus. In der Mitte sitzt ein Held, welcher die ihm im Kasten gebrachten Bücher verbrennen läßt. Es ist wie ein antikes Basrelief angeordnet, und in einer großen Manier gezeichnet. Das Fleisch fällt zu sehr ins Ziegelfarbene: und das Kolorit in den Gewändern ist zu scharf. Ueberhaupt fehlt die Haltung.

Im dritten Zimmer bemerkt man die schönsten Malereyen dieses Meisters, nämlich den Fall Phaetons, und den Sieg Jupiters über die Giganten, welche den Himmel stürmen. Die Wände und Decke machen gleichsam nur ein Gemälde aus. Die Anordnung ist fürchterlich, und die Gruppen sind schön angegeben, aber die Haltung fehlt. Die Zeichnung ist etwas maniert, das Kolorit zu roth, und der Ausdruck etwas übertrieben. Der Jupiter hat nichts edles. Dem ungeachtet hält man es für des Julius Romanus Meisterstück. Es gefällt nicht so wohl durch das Angenehme, als durch das Große und Kräftige im Ganzen. Alle Götter sind in Bewegung, und die Winde stürmen von allen Seiten. Die Titanen liegen zu Boden, und Briareus steckt in einer

Höhle

Höhle allein. Pluto mit den Furien umgeben, ist am Kamin angebracht *). Mantua.

In den Abtheilungen der Decke im ersten Zimmer linker Hand hat Julius Romanus allerley Jagden, Fischereyen, alte Opfergebräuche und Gottheiten gemalt. Das Gefängniß über dem Fenster soll er während der Zeit, als er hier auf herzoglichen Befehl eingeschlossen war, gemalt haben. Viele Figuren sind in Raphaels Manier, und nach dem antiken Geschmack, aber übertrieben, und zum Theil unrichtig und roth gemalt. Doch fehlt es nicht an einzelnen Schönheiten.

An den Wänden des zweyten Zimmers sieht man die Hochzeit der Psyche von eben diesem Meister. Beym ersten Anblicke sollte man es für ein Bacchusfest ansehen. Die Anordnung ist schön, voll Feuer und Ausdruck, nur Schade, daß das Kolorit zu roth ausfällt. Auf dem Kamin hat er Acis und Galathee abgebildet, welche für den Polyphem fliehen. Die Vorstellungen in den Abtheilungen der Decke beziehen sich alle auf die Geschichte der Psyche. Sie sind vom Julius Romanus und seinen Schülern gemalt, weichen aber sehr von Raphaels Schule ab. Die Schatten sind zu braun, und die hellen Partien fallen sehr

*) Dieses merkwürdige Gemälde hat Pietro Santi Bartoli auf acht Blättern in Kupfer gestochen, mit dem Titel: Giove che fulmina i Giganti colle altre Deita dipinto in Mantova nel Palazzo Ducale chiamato il T. Ferner hat man von diesem Pallaste folgendes Werk: Sigismundi Augusti Mantuam adeuntis profectio ac Triumphus ex archetypo Iulii Romani in Palatio, quod del T. nuncupatur plastica sculptura elaboratum atque ex veteri exemplari a P. S. Bartolo traductum cum Notis Bellori. 26 Blätter.

Mantua. sehr ins Violette. Die Zeichnung ist auch nicht so fest, als man sie bey diesem Meister vermuthen sollte.

Auf der linken Seite liegt am Ende des Gartens eine Art von offnem Saal, an dessen Wänden und Decke Julius Romanus die verschiednen Zufälle des menschlichen Lebens abgebildet. Das Zimmer vor diesem Saal ist mit artigen Grotesken vermalt.

Julius Romanus. Julius Romanus, der Meister von allen diesen schönen Werken der Kunst, starb im Jahre 1546 zu Mantua, und liegt in der Servitenkirche vom heiligen Barnabas begraben, ohne daß man die Grabstätte dieses großen Künstlers anzugeben weiß. Bey dieser Kirche liegt auch sein Haus, dessen Architektur von bäurischem Werk ist. Ueber der Thüre bemerkt man eine schöne Statue des Merkurs. Gegen über steht der weitläuftige Pallast Gonzaga, welchen er ebenfalls angegeben hat. Die Vorderseite giebt einen Beweis seines Genies. Das Bodengeschoß ist von bäurischem Werk, darauf folgt eine Reihe kolossalischer grotesker Figuren, welche dorische Säulen tragen. Man trifft in diesem Pallast viel schöne Malereyen an, unter andern eine vom Tintorett gemalte Decke, welche den Raub des Ganimedes vorstellt.

Des Virgils Vaterland. Wenn man zu der Porta Virgiliana hinaus fährt, liegt linker Hand zwey Meilen von der Stadt die herzogliche Menagerie, Virgiliana genannt. Es ist nichts daselbst zu sehen, wir führen sie nur deswegen an, weil man vorgiebt, Virgil habe sich an diesem Orte in einer Grotte oftmals aufgehalten. Nahe dabey liegt das Dorf Pietola, welches vormals Andes hieß, und der

Geburts-

Geburtsort dieses berühmten Dichters war. Weil die wenigsten damals diesen Ort kannten, so hat Virgil statt dessen lieber das nahe dabey liegende Mantua, als seine Vaterstadt, besungen: Mantua.

Primus Idumaeas referam tibi, Mantua, palmas.

Um von Mantua nach Brescia zu kommen, muß man zwanzig Meilen gegen Norden wieder zurück bis Peschiera. In der Gegend von Castell nuovo trifft man viele Plantagen von Maulbeerbäumen, aber einen steinichten Boden an. Weg nach Brescia.

Peschiera ist eine kleine Festung funfzehn Meilen von Verona, und sieben und zwanzig von Brescia, welche den Venezianern drey und dreyßig Millionen gekostet haben soll. Sie liegt am Lago di Garda, an der Spitze, wo der Mincio aus demselben nach Mantua fließt. Peschiera.

Der Lago di Garda, an dessen Ufer man von Peschiera in einer Länge von dreyßig italienischen Meilen bleibt, hieß ehemals Benacus. Virgil gedenkt seiner zugleich mit dem Larius, heutiges Tages Lago di Como. Er beschreibt den ersten als stürmisch *), und es ist wahr, daß die Wirbelwinde von den benachbarten Bergen ihn plötzlich in Bewegung bringen, und Wellen wie das Meer verursachen. In einiger Entfernung sieht man eine Halbinsul, welche Catullus als einen reizenden Aufenthalt unter dem Namen Sirmio **) beschreibt. Lago di Garda.

*) - - - Te Lari maxime, teque
Fluctibus et fremitu assurgens, Benace marino.
Georg. II, 159.

**) Peninsularum, Sirmio, insularumque
Ocelle, quascumque in liquentibus stagnis,
Marique vasto fert vterque Neptunus
Quam te libenter, quamque laetus inviso!

Mantua. schreibt. Einige auf derselben befindliche Ruinen werden noch Grotten des Catullus genannt.

Die ganze westliche Seite des Sees, Riviera di Salo genannt, ist wegen der herrlichen Lage und schönen Gegend berühmt. Man zieht hier viel Pomeranzen- und Citronenbäume. Das ganze Ufer ist stark mit Menschen besetzt, und wegen der Fruchtbarkeit fleißig angebauet. Man trifft gegen Brescia Kupfer- und Eisenbergwerke, Eisenhammer und viele Papiermühlen an, welche alle zum Gebiete von Brescia gehören. Die Bewohner dieser reizenden Gegend leben hier sicher und ruhig, und werden von der venezianischen Regierung bey ihrem Wohlstande nicht gedrückt. Man verläßt diese herrliche Küste ungern.

Die Fischerey in diesem See ist ohngefähr für siebentausend Thaler verpachtet. Die Fische sind in ganz Italien wegen ihres feinen Geschmacks berühmt, und daher theuer. Von den Forellen gilt das Pfund zu zwey und dreyßig Loth in Peschiera ohngefähr eilf Groschen, und vom Aal vier bis fünf Groschen.

Die Postroute nach Brescia geht über Dizenzano, welches am Ufer des Sees sieben und eine halbe Meile von Brescia liegt, über Lunato und Ponte di S. Marco.

Castiglione. Wenn man von Verona nach Brescia mit einem Vetturino geht, kann man den Weg auch über Castiglione (Castrum Stiliconis) nehmen. Zum Unterschied von andern Städten dieses Namens in Italien, nennt man diese delle Stiviere. Sie hat ohngefähr vier- bis fünftausend Einwohner, und gehört dem Hause Oesterreich, war aber vormals der Hauptort eines kleinen Fürstenthums der Familie Gonzaga. Der letzte Fürst mußte sie

wegen

wegen eines Auflaufs der Einwohner verlassen, der Kayser nahm sie in Besitz, und erboth sich, dem Fürsten einen jährlichen Gehalt zu geben, welchen dieser aber nicht annehmen wollte. Die Einkünfte wurden alle Jahre hingelegt, um sie dem Fürsten nach Gefallen auszuzahlen, allein bey dem schweren Kriege des Hauses Oesterreich im Jahre 1745. ward das Geld zu andern Ausgaben verwendet, und das Land blieb in den Händen der Kayserinn Maria Theresia. Mantua.

Castiglione ist statt der Mauern mit Gärten umgeben. Es hatte sonst auf der Höhe ein Schloß, welches die Franzosen im Successionskriege, weil der Fürst auf der österreichischen Seite war, schleiften. In diesem Schlosse wurde der heilige Ludwig von Gonzaga im Jahre 1568. geboren. Er gieng sehr jung in den Jesuiterorden, und ward ein solcher Heiliger, daß er vierzehn Jahre nach seinem 1591 erfolgten Tode als ein junger Mann von drey und zwanzig Jahren kanonisirt wurde. Sein Bruder war damals kayserlicher Gesandter in Rom, und die Mutter hatte die Ehre ihren Sohn als einen Heiligen in den Kirchen hangen und angebetet zu sehen.

Auf dem Markte von Castiglione sieht man einen Springbrunnen, welcher mit der Statue eines jungen Mädchens geziert ist. Sie hieß Caslubina und war außerordentlich schön. Ihr Bräutigam, den sie sich mit Einwilligung ihrer Eltern gewählt hatte, konnte die Hochzeit nicht erwarten, und verlangte Dinge von ihr, die sie ihm nicht anders als nach derselben erlauben konnte. Sie that seiner Gewalt herzhaften Widerstand. Als er sahe, daß er seinen Zweck nicht erlangen konnte, gerieth er in eine heftige Wuth, und erstach

Mantua.

stach sie. Der Fürst von Gonzaga ließ den Bösewicht viertheilen, diesem Mädchen zu Ehren eine Münze schlagen, und ihr obgedachte Statue errichten, mit der Unterschrift: Dominicae de Calubinis, quod maluerit mori quam foedari. Die beyden letzten Worte sind nicht mehr zu lesen.

Von Castiglione bis Brescia sind vier und zwanzig italienische Meilen, welche man mit einem Fuhrmann bequem in sechs Stunden zurücklegen kann. Der Weg ist sehr reizend, zu beyden Seiten sieht man nichts als Bäume, Wiesen, Bäche, wie in den meisten Gegenden der Lombardey. Die Weinstöcke schlingen sich an den Maulbeerbäumen hinan, und machen, indem sie von einem zum andern gehen, einen angenehmen Schatten; auf diese Art nutzt der Eigenthümer den Platz doppelt, ohne daß die unter und zwischen den Bäumen liegenden Saatfelder dadurch Schaden leiden.

Brescia.

Brescia *), (lateinisch Brixia), hat ohngefähr drey Meilen im Umfange, und zwischen dreyßig- und fünf und dreyßigtausend Seelen. Sie liegt in

*) Dieser Artikel ist aus dem la Lande und andern Reisen, und meinen eignen Anmerkungen zusammengezogen, so wie Brescia vor dem großen Unglück vom 18ten August 1769 aussahe. Der Blitz schlug an diesem Tage in das Pulvermagazin von S. Nazaro, wodurch vier und zwanzig tausend Pfund Pulver in die Luft flogen. Mehr als vier hundert Gebäude wurden dabey ruinirt, und über zwey tausend Menschen kamen ums Leben. Da man nicht eigentlich weiß, welche von den in diesem

in der Breite von fünf und vierzig Graden, dreyßig Minuten und zwey und zwanzig Secunden. Die Stadt hat wohlhabende und zum Theil reiche Einwohner. Sie genießt einer glücklichen Lage in einer ungemein fruchtbaren Gegend. Der Weg vor Brescia ist schön, und das Innere der Stadt gefällt eben so sehr. Wegen dieser vielen Vorzüge pflegt man sie die Braut von Venedig, (la sposa di Venezia), zu nennen. Brescia.

Die Schriftsteller sind über ihren Ursprung nicht einig, und geben sieben verschiedene Meynungen davon an. Viele machen den Herkules zum ersten Erbauer; ohne uns in diesen Streit einzulassen, merken wir nur aus dem Livius an, daß der gallische Heerführer Brennus sie neu erbauet, und daß sie davon den Namen Brescia bekommen. In der Folge war sie den Römern bis auf den Einfall der Barbaren sehr getreu. Aus ein paar alten Innschriften, welche man in der Kathedralkirche und zu S. Nazaro sieht, erhellet, daß sie eine römische Kolonie war, und aus verschiedenen anderen, daß sie ansehnliche Freyheiten und Privilegien genossen.

Zu Anfange des fünften Jahrhunderts ward Brescia meistentheils von den Gothen abgebrannt,

sem Artikel angezeigten Gebäuden und Kirchen gelitten, so hat man die Beschreibung so gelassen, wie sie auf den ehemaligen Zustand der Stadt passet. Ein jeder Reisender wird bey dem Aufenthalte an dem Orte selbst am besten Erkundigung davon einziehen können. Inzwischen wollen wir den Theil der Stadt, welcher am meisten gelitten, nach den Zeitungen anzeigen. Es ist die Gegend bey Santa Croce, S. Domenico, S. Cosmo, S. Eufemia, S. Carlo, gli Angli, S. Lorenzo, bey den Benedictinern, und dem Spital Casa di Dio.

Brescia. und um die Mitte desselben vom Attila erobert. Darauf besaßen die lombardischen Könige sie. Agilulfus und Theodelinde baueten die Rotonda oder Maria maggiore, welche die alte Kathedralkirche heißt. Carl der Große bemächtigte sich ihrer, und bauete die Kirche des heiligen Dionysius.

Bey den Zwistigkeiten der kayserlichen und päbstlichen Factionen im mittlern Zeitalter mußte Brescia viel ausstehen, und hatte einmal innerhalb acht und zwanzig Jahren sieben verschiedene Herren. Kayser Heinrich VI. plünderte sie; darauf gerieth sie im Jahre 1224. dem bey Verona und Padua erwähnten Tyrannen Ezzelin in die Hände. Im Jahre 1327. besaß sie ein Herzog von Verona aus der Familie der Scaliger. Eine Zeitlang war sie im Besitz der Herzoge von Mayland, als aber Herzog Philippus Maria Visconti die Brescianer im Jahre 1426. zu sehr plagte, schickten sie Gesandten an die Venezianer, und unterwarfen sich ihnen. Im Jahre 1512. nahm Gaston de Foix im Namen König Ludwigs XII. von Frankreich die Stadt den Venezianern ab, bey welcher Gelegenheit sie geplündert und aufs grausamste verheert wurde. Vier Jahre darauf eroberten die Venezianer sie wieder, und seit der Zeit sind sie im ruhigen Besitze derselben geblieben. Im Jahre 1478. wurde die Stadt von einer Pest, woran fünf und zwanzigtausend Menschen sturben, und im Jahre 1524. abermals heimgesucht. Im Jahre 1550. rafften die Blattern in einem halben Jahre zwölftausend Menschen weg. Das letzte Unglück, welches der Stadt wiederfahren, ist das von dem Pulverthurme im Jahre 1769.

Brescia *) ist mit Mauern, breiten Wasser- Brescia.
gräben, und einem Wall, der zu einer angenehmen Promenade dient, umgeben. Die Stadt hat fünf Thore, die zum Theil gut gebauet sind. Man zählt in der Stadt und den Vorstädten neunzehn Pfarrkirchen, und sieben und dreyßig Klöster. Der kleine Fluß Garza fließt durch die Stadt. Einige Gassen sind schön und gerade, obgleich wenig ansehnliche Palläste darinn stehen. Die Stadt hat verschiedene öffentliche Plätze, unter denen der vor dem Rathhause der ansehnlichste, und mit bedeckten Gängen und Kaufmannsgewölben umgeben ist.

Das Schloß liegt auf einer Anhöhe, Colle Schloß.
Cigneo, oder Rocca Erculea genannt, und wird für einen der festesten Plätze der Venezianer gehalten, weswegen auch beständig eine Besatzung von fünf hundert Mann darinn liegt. Man heißt es il falcone di Lombardia. Es ist aus Quadersteinen gebauet, und macht die ganze Vertheidigung der Stadt aus, wiewohl es doch leicht zu bezwingen wäre, weil es von dem Berge bestrichen werden kann. Von dem Thurm des Schlosses, Mirabella genannt, hat man eine der herrlichsten Aussichten über die vortrefflich angebauete Gegend. Man sieht umher alles mit Ronchi, so heißen die Landhäuser auf den Bergen, und mit Brede, oder den Landhäusern auf dem platten Lande, gleichsam besäet. Alle wohlhabende Leute besitzen dergleichen, und man pflegt sich

*) Der Graf Ludwig Chizzola hat eine gute Beschreibung der Stadt in Ansehung der Werke der Kunst drucken lassen. Sie führt den Titel: Le pitture e Sculture di Brescia, 1760. in Quart. Averoldi hat auch eine Beschreibung davon herausgegeben, sie ist aber nicht so gut und brauchbar.

Brescia. Abends mit Spatzierengehen an diesen Oertern zu belustigen.

Domkirche. Die Kathedralkirche von Brescia ist ein ansehnliches Gebäude, welches bereits im Jahre 1605. angefangen wurde. Der Bau gieng sehr langsam von statten, bis der gelehrte Kardinal Quirini Bischof ward, und ansehnliche Summen dazu hergab. Man hat deswegen sein Brustbild aus Dankbarkeit im Jahre 1737. in die Kirche, und im Jahee 1752. auch außerhalb an die Vorderseite gesetzt. Das Gebäude ist von einem schönen weißen Steine, welcher zu Botteſino Matina, vier Meilen von der Stadt, gebrochen wird, gebauet. Er ist kalkartig, und kommt dem Marmor nahe, ist aber nicht so fein, und als ein unvollkommener Marmor anzusehen. Die großen Säulen bestehen nur aus drey Stücken. Man bemerkt innwendig eine gar zu reiche und gezierte Architektur nach dem neuern Geschmack. Die Ordnung ist korinthisch, allenthalben sieht man Statuen, Basreliefs nnd andere Zierathen. Man kann sie in dieser Absicht zu den vornehmsten Kirchen in Italien zählen.

Die Kirche bewahrt ein sonderbares Heiligthum, Croce del Campo. Oro e fiamma, oder auch Labbaro Imperiale genannt. Der gemeine Mann glaubt in seiner Einfalt, daß es dasselbe Kreuz sey, welches dem Kayser Constantin in der Schlacht wider den Tyrannen Maxentius erschienen ist. Andere, die sich etwas klüger dünken, sagen: es sey zu derselben Zeit nach diesem Kreuze gleichsam kopirt worden.

Der Bischof von Brescia hat ohngefähr neuntausend Thaler einzunehmen. Der Kardinal Quirini genoß aber außer diesen noch ansehnliche Einkünfte,

künfte, welche er zum Besten von Brescia, zur Bibliothek und andern guten Anstalten in der Stadt verwandte. Brescia.

Auf dem Platze vor der Kathedralkirche liegt der Palazzo publico oder das Rathhaus. Es wurde im Jahre 1492. auf dem Platze eines alten Tempels vom Vulcanus angefangen, und ist noch ein ansehnliches Gebäude, ob es gleich im Jahre 1575. abbrannte. Die Länge beträgt beynahe hundert und funfzig Fuß. Auf der Seite gegen den Platz stehen vier korinthische Säulen aus einem Stück. Das Gebäude ist zum Theil von der Architektur des Palladio. Hier sind die sämmtlichen Tribunale. Der Stadtrath versammlet sich alle Tage, der große Rath aber nur im März und August. Man findet hier verschiedene gute Gemälde, unter andern eine Maria mit dem schlafenden Kinde, welche dem Guido zugeschrieben wird, aber nicht original zu seyn scheint. Rathhaus.

Der bischöfliche Pallast ist ein großes Gebäude. In einem nicht weit davon entfernten Hause steht die von dem Kardinal Quirini gestiftete öffentliche Bibliothek vier Tage zu jedermanns Gebrauch offen, und alle Donnerstage im Sommer werden physikalische Experimente gemacht.

Auf diesem Platze liegt auch la Congrega, welche einer Brüderschaft gehört, die viel Einkünfte besitzt, und solche zum Besten der Armen anwendet.

La Carita, oder die Kirche delle Convertite, hat verschiedene gute Gemälde, und unter andern auch ein genaues Modell vom heiligen Hause in Loretto.

Wenn man von hier über den kleinen Platz San Zen geht, kommt man an die Häuser Mar-

Brescia. kiningo Cesaresco und Gambara, welche wegen ihrer Architektur und der darinn befindlichen guten Gemälde zu bemerken sind.

S. Giulia ist 1599. auf dem Platze einer bereits von den Lombarden gestifteten Kirche dieses Namens neu erbauet worden. Sie besitzt viel gute Gemälde, insonderheit eine Verklärung Christi vom Julius Cäsar Procaccini. Es fehlt auch nicht an berühmten Reliquien. Von hier kann man das Schloß in Augenschein nehmen, und sich alsdenn nach der Abendseite der Stadt wenden, um einige gute Kirchen mit Gemälden, als S. Giorgio, S. Giuseppe, S. Faustino und der Karmeliter ihre besehen. In der letztern hat Guercino eine Maria mit dem Kinde, den heiligen Matthias und einen weiß gekleideten Mönchen gemalt.

Le Grazie. Le Grazie oder die Jesuiterkirche ist von einer sonderbaren und dreisten Architektur. Die Gewölbe der drey Navaten ruhen auf kleinen freystehenden Säulen, und sind mit vieler vergoldeter Stuccaturarbeit geziert. Man bemerkt auch verschiedene gute Gemälde, zum Exempel die Marter der heiligen Barbara vom Petrus Rosa, einem Schüler des Tizians. Meretto hat den heiligen Abt Antonius, den heiligen Antonius von Padua und den heiligen Nicolaus gemalt. Der Madonna delle Grazie zu Ehren, welche der Kirche den Namen gegeben, hängen alle Wände voll Gelübde. Auf dem Kloster haben die Jesuiten ein artiges Observatorium angelegt.

In dieser Gegend liegt auch das Haus Fenaroli, welches außer den schönen Zimmern viel merkwürdige Gemälde enthält. Das Haus Bargnani ist von guter Architektur. S. Antonio ist

mit

mit einem adelichen Collegio unter der Aufsicht der Jesuiten verknüpft. In der Kirche sieht man einige gute Bilder von Gandino, Palma, Bassano und Santagostini. In dem Hause Ugeri alla pace sind schöne Gemälde anzutreffen, als eine Auferstehung vom Raphael, ein vortreffliches Porträt vom Tizian und ein anderes vom Paul Veronese, eine Susanna vom Bassano, die Bescheidenheit und die christliche Liebe vom Guido u. s. w. Brescia.

Die Philippiner Kirche, la Pace, wurde im Jahre 1720 angefangen. Sie hat ein artiges Ansehen wegen der korinthischen Säulen von isabellfarbenem Marmor, und des vielen hin und wieder angebrachten Verde antico. Man trifft hier zwey Stücke von dem besten jetztlebenden römischen Maler, Pompeo Battoni, an, nämlich auf dem Hauptaltar die Darstellung im Tempel, gut angeordnet, aber unrichtig gezeichnet, zu geschweigen, daß die Figuren des Vorgrundes zu lang sind. Die Haltung ist aber zu loben. Auf dem andern Altar sieht man den heiligen Johannes von Nepomuc zu den Füßen einer Maria mit dem Kinde. Das Gemälde ist gut angeordnet, und kräftig gemalt. Die Maria ist vortrefflich, aber der Engel nicht schön gerathen. Die Kirche hat verschiedene Altäre, die an Marmor sehr reich sind. Die Zwischenweiten der Säulen sind mit Nischen und Stuccaturarbeit geziert, und die Gewölbe gemalt. La Pace.

S. Giovanni hat gute Gemälde von Moretto, Romanino, Ferramola, u. a. m.

In der Kirche S. Agata bemerkt man außer einigen schönen Gemälden drey wohl gerathene

Brescia. Statuen, der heiligen Agatha, Lucia und Apollonia, vom Anton Calegari.

Die Kirche de' Miracoli ist zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts aufgeführt worden, und hat eine mit sehr feiner Bildhauerarbeit gezierte Vorderseite, woran ein paar Künstler aus dieser Stadt, Prospero Brescіano und Rafaelle di Brescia ihre Geschicklichkeit bewiesen haben. In der Halle stehen vier schöne Säulen. Acht Pilaster und sechs Kolonnen theilen die Kirche in drey Navaten, woran die Vergoldungen und Stuccaturzierathen nicht gespart sind. Man sieht hier Gemälde von Moretto, Gandino, Amiconi, u. s. w.

Agli Angioli findet man den prächtigsten Altar in der Stadt.

In der Kirche S. Nazaro e Celso, welches die beyden Schutzpatrone der Stadt sind, ist auf dem Hauptaltar ein berühmtes Gemälde vom Tizian nicht aus der Acht zu lassen, welches aber sehr eingeht. Es ist in fünf Theile getheilt. In den beyden obern verkündigt der Engel Gabriel der Maria die Geburt Christi, in der Mitte ist die Auferstehung schön angeordnet und vortrefflich gemalt. Zur Rechten zeigt sich der heilige Lazarus und Celsus, und zur Linken der heilige Sebastianus. Dieses Meisterstück ist gemeiniglich mit zwey vom Moretto gemalten Thüren bedeckt. Es giebt in dieser Kirche noch andere gute Gemälde, von denen wir nur die in einer großen Manier gemalte Marter des heiligen Bartholomäus vom Carlo Lotti, und eine von Christo gekrönte Maria anführen wollen. Das letztere Stück hat Moretto mit einer leichten Hand gemalt, und dem Kopfe gute Charaktere zu geben gewußt.

Der

Der Pallast Fe ist von schöner Architectur. Brescia.
Gleich dabey liegt das Thor S. Nazaro, welches nach Cremona führt.

Wir wenden uns zum östlichen Theile der Stadt, und gehen von der Piazza d'erbe, sonst Mercato del Lino genannt, ab. Auf demselben liegt eine kleine Marienkirche, welche wir anführen, weil sie vom Palladio gebauet ist. Nicht weit davon sieht man das Haus Martiningo dell' Aquilone, ein ansehnliches Gebäude von eben diesem Architekten, worinn man einen Vorplatz von dorischer Ordnung mit einem steinernen Säulengeländer antrifft. Von hier kommt man auf den Fischmarkt (la Pescaria), die Gasse, oder il Corso Parolotti ist deswegen sonderbar, weil ein einziger Maler, Lattanzio Gambara, alle Häuser von außem vermalt hat.

Von hier geht man auf den Platz des Thea- Theater.
ters. Das Schauspielhaus in Brescia ist sehr groß, und schön angelegt. Die Oper fängt hier den Tag nach Weyhnachten an, und dauert bis zu Ende des Karnevals. Im Sommer wird vom Julius bis zu Ende des September Opera buffa gespielt. Ein gewisser Impressario trägt alle Kosten und auch den Gewinn, die Akademie der Filarmonici giebt ihm aber eine gewisse Summe, um seine Kosten zu erleichtern.

S. Lorenzo ist eine ganz neue Kirche, und S. Lorenzo.
zwar nur klein, aber sehr zierlich gebauet. Die Altäre sind von Marmor, und mit Achat und andern feinen Steinen gezieret. Der Baldachin des Altars von dem wunderthätigen Marienbilde ist ganz mit Lapis Lazuli überzogen.

In dem Pallast Barbisoni trifft man eine an- Pallast Barsehnliche Sammlung von Gemälden, und darun- bisoni.

ter

Brescia. ter Stücke von Bassano, Tintoretk, Guercino, Palma, Breugel, Perugino, nebst einem Kopfe des Heylandes vom Tizian an. Man findet in diesem Hause auch ein merkwürdiges Stück aus dem Alterthum, nämlich den berühmten Dittico des Boetius, welcher bey Gelegenheit seines Bürgermeisteramts zu Ende des fünften Jahrhunderts gemacht worden. Er ist von Helfenbein, zehn Zoll lang, und mit Figuren geziert. Apostolo Zeno hat im acht und zwanzigsten Bande des italienischen Journals eine Beschreibung davon gegeben.

Pallast Avogadri. Im Pallast Avogadri ist die ansehnlichste Gemäldesammlung unter allen in Brescia anzutreffen. Ein Hercules vom Rubens, Magdalena vom Tizian, der heilige Johannes vom Guercino, eine Maria vom Salvator Rosa, der heilige Franciscus vom Andreas Sacchi. Eine herrlich gemalte Buste eines alten Mannes vom Tizian; fünf Stücke vom Solimene, verschiedene vom Palma.

Die Anbetung der Könige vom Paul Veronese, gut angeordnet. Die Maria ist artig, aber nicht edel. Ein Mann, der einen Löwen erstickt, und einen Tiger mit Füßen tritt, vom Rubens warm gemalt. Eine bußfertige Magdalena vom Guido Reni, voll Ausdruck. Eine weiß gekleidete Frau wird für Tizians Arbeit ausgegeben; es scheint aber zweifelhaft, sie ist wenigstens in einer großen Manier gemalt. Kaiser Carl V. welcher bey seiner Maitresse die Orgel spielt, vom Tizian; ein schönes Gemälde, ob es gleich von vielen für eine Kopie gehalten wird.

Susanna mit den beiden Alten vom Guido. Die Alten sind etwas hart gemalt, und die Hände

nicht

nicht gar zu richtig gezeichnet. Man findet diesen Gegenstand selten von italienischen Meistern ausgeführt. Bacchus reicht einem Knaben eine Weintraube, vom Pompeo Battoni; der Knabe ist nicht gut gerathen, und der Hintergrund des Stückes zu schwarz. Brescia.

Der Pallast Cigola hat eine Vorderseite von schöner Architektur; die von dem Pallast Durante ist neu, verdienet aber ebenfalls Lob. Die Kirche S. Maria de Calcara ist mit guten Gemälden geziert.

Der Pallast Suardi ist ansehnlich und mit einem schönen Garten versehen. Der Besitzer ist der Graf Suardi, welcher sich durch mathematische Abhandlungen in der gelehrten Welt bekannt gemacht hat. Von hier kann man die Kirchen S. Clemente, S. Eufemia, und die von den Theatinern besehen.

Die Kirche der heiligen Afra ist eine der merkwürdigsten in Brescia. Sie gehört den regularen Domherren, Rochettini genannt. An der rechten Seite sieht man auf dem andern Altar ein Stück vom Leandro Bassano, worinn der Meister den Gesichtspunkt etwas zu hoch genommen, sonst aber vortreffliche Charaktere angebracht hat. Es stellt den heiligen Bischof Apollinaris vor, welcher von Engeln getragen, bey Fackeln tauft, und das Abendmahl austheilen läßt. Das Kolorit fällt ins Grüne und Violette. Die Wiederscheine, welche von den Fackeln verursacht werden, sind nicht gar zu natürlich. S. Afra.

In der Kapelle am Ende der rechten Seitennavate hat Procacino eine Maria nebst zwey Bischöffen und Engeln abgebildet. Die Manier hat viel vom Rubens. Ueber einer kleinen Thüre linker Hand, die Ehebrecherinn vom Tizian sehr frisch gemalt.

Auf

Brescia. Auf dem andern Altar linker Hand sieht man die Marter der heiligen Afra schön gemalt und angeordnet vom Paul Veronese. Die Köpfe sind vortrefflich, das Kolorit fällt etwas schwächer aus, als gewöhnlich von diesem Meister. An der Hinterwand der Kirche hat Tintorett die Verklärung Christi vorgestellt.

Nicht weit davon liegt der Pallast Martinigo Colconi, der eine edel angegebene Treppe und eine Vorderseite hat, welche dem ganzen Platze von S. Alessandro eine Zierde giebt.

Das Münzkabinet des Grafen Mazuchelli ist eine von den Sehenswürdigkeiten in Brescia. Er sammlet insonderheit Münzen auf gelehrte Männer, und besitzt in diesem Fache eine so vollständige Sammlung, als man nicht leicht antreffen wird *).

Es befinden sich einige alte Innschriften zu Brescia insonderheit bey der Domkirche und dem großen Markt. Einige erwähnen des Bürgermeisters Nonius, welcher aus Brescia gebürtig war. Hingegen fragt man vergebens nach Ueberbleibseln alter Gebäude, jedoch wissen die Einwohner, daß in einem Garten, oberhalb des Platzes Novarino, ein Tempel des Hercules; in der Gegend

*) Museum Mazuchellianum, seu numismata virorum doctrina praestantium a Petro Antonio de Comitibus Gaetanis, Presbytero et patritio Romano descripta. Venetiis, 1761. zwey Bände in Folio enthalten den Text, und einer die in Kupfer gestochene Münzen. Der Graf starb im Jahre 1766. Er fieng auch ein alphabetisches Werk an, welches Lebensbeschreibungen enthalten sollte, unter dem Titel: Gli Scrittori d'Italia, brachte aber nur sechs Bände in Folio, welche die Buchstaben A und B begreifen, zu Stande.

Gegend von S. Clemente ein Tempel des Augusts; bey S. Giulia ein Tempel des Apollo; bey S. Florianus ein Tempel der Flora; bey S. Joseph ein Tempel Jupiters; am Fuße des Colle Cigneo ein Tempel der Minerva gestanden. Von den beyden letzten steht noch ein Stück Mauer. Von dem Tempel des Castor und Pollux zeigen sich noch Spuren bey dem Gefängnisse von Brescia. Außerhalb der Stadt, in dem so genannten Valle d'Arno, ist noch ein großes Stück von einer Wasserleitung übrig. Brescia.

Die Stadt hat viel öffentliche und Privatpersonen zuständige Springbrunnen, deren Wasser drey Meilen weit von Monpiano herkommt. Man findet zwar keine Fontänen von schöner Erfindung und Ausführung, aber in desto größerer Anzahl.

Brescia hat allemal einen venezianischen Nobile zum Podesta oder Statthalter. Die Stadt hat aber außerdem ihren eigenen Rath, und viele Privilegien. Der große Rath der Stadt besteht aus sechs hundert Personen. Um dazu fähig zu seyn, wird erfordert, dreyßig Jahre zu haben, aus einer alten Familie del tempo delle sorghe, (das ist, von einigen hundert Jahren) und die seit hundert Jahren kein Handwerk getrieben, zu stammen, und ein gewisses Kapital an liegenden Gründen zu besitzen. Alle zwey Jahre werden Mitglieder aus dem Adel gewählt, und diejenigen, welche nicht fähig, oder unwürdig sind, ausgeschlossen. Regierungsform.

Der kleine Rath, oder der eigentlich so genannte Stadtrath, versammlet sich täglich. Er besteht aus drey Deputirten, zwey Syndicis, einem Advocaten, einem Abt und Sekretär.

Sie

Brescia. Sie haben ein wachsames Auge auf alles, was in der Stadt vorgeht, und wenn Dinge vorkommen, welche nicht für sie gehören, so bitten sie den Podesta, ihren Versammlungen beyzuwohnen.

Die Stadt unterhält zu Venedig beständig einen Deputirten, (Nunzio), der von allem, was in den Berathschlagungen des Doge wegen Brescia oder Regulirung der Auflagen vorkommt, genaue Nachricht einziehen muß. Dieser Vorsicht ungeachtet, haben sich die Abgaben nach und nach vermehrt, so daß man deren gegen hundert Arten zählt. Inzwischen müssen die Auflagen doch nicht so stark seyn, als man vorgiebt, weil die Leute auf dem Lande ziemlich zufrieden und in keiner großen Bedrückung leben. Man sagt insgemein: Viva San Marco, anzudeuten, daß es sich gut unter dem heiligen Marcus oder der venezianischen Regierungsform leben lasse. Zu den nützlichen Privilegien der Stadt Brescia gehört auch, daß kein Nobile di Venezia liegende Gründe im Gebiete von Brescia ankaufen oder besitzen darf, wodurch die Familien bey dem Besitze ihrer Grundstücke bleiben, oder wenigstens versichert sind, daß sie allemal wieder in die Hände anderer Brescianer kommen.

Charakter der Einwohner. Die gemeinen Leute in Brescia sind nicht so roh, sondern fleißiger und gesitteter als in vielen andern Orten Italiens. Inzwischen wirft man ihnen vor, daß sie jähzornig sind, und noch viel von der Eifersucht, welche der ganzen Nation in vorigen Zeiten eigen war, besitzen. Es geschehen daher in dem Gebiete der Stadt, zumal in den gebirgischen Gegenden, alle Jahre viel Mordthaten. Das hiesige Italienische ist von dem venezianischen Dialekt sehr verschieden. Man hat ein eigenes

nes Wörterbuch vor einigen Jahren davon heraus- gegeben. Einige Endigungen, oder vielmehr ganze Wörter, als neuf cocq, feu, oeuf, sind ganz französisch, ob sie gleich seit langer Zeit der Sprache hiesigen Landes eigenthümlich geworden. Brescia.

Brescia hat von jeher gelehrte Männer hervorgebracht. Nicolaus Tartaglia war der erste, welcher in der Algebra die Auflösungsformul zu den Gleichungen des dritten Grades angab. Er fand, daß die Linie einer Bombe in ihrer ganzen Länge gekrümmt ist, und daß die Richtung von fünf und vierzig Graden den weitesten Wurf macht *).

Die Akademie der Filarmonici in Brescia ist eine der ältesten in Italien. Bey derselben sind Professoren in der Mathematik, in der Fechtkunst, und sie hat die Aufsicht über die Schauspiele.

Zu den jetztlebenden Gelehrten gehört der bereits erwähnte Graf Suardi, als Mathematiker. Der venezianische Ingenieur in Brescia, Christiani, hat ein schönes Werk von dem verschiedenen Maaß und Gewicht in Italien und andern Ländern geschrieben, dessen wir schon ein paarmal Erwähnung gethan. Der Jesuit Cavalli, ein guter Astronom, hat das Observatorium bey dem Jesuiterkloster anlegen lassen. Der Theatiner Scarella hat 1759. ein Werk von Magneten in zween Quartbänden, einen Lehrbegriff der Physik und verschiedene andere Schriften herausgegeben. Johannes Baptista Guadagna besitzt eine große Stärke in der höhern Mathematik. Der Architekt Zustand der Wissenschaften.

*) Sein hiervon im Jahre 1538 herausgegebenes Buch hat die erste Gelegenheit zu allen nachherigen Entdeckungen vom Wurf der Bomben gegeben.

Brescia. tekt Caspar Turbini beschäfftiget sich mit den Künsten und der Landwirthschaft. Julius Pilati legt sich mit besonderem Fleiß auf die Naturgeschichte, und insonderheit auf die Kenntniß der Steine, wie er denn auch vielen Jaspis und kostbare Arten von Marmor im Lande entdecket hat.

Der Pater Machi, ein Philippiner, arbeitet an einem Werke von den Seidenwürmern. Der Graf Roncalli Parolini hat von der Inoculation der Blattern geschrieben. Johannes Baptista Almici hat eine Uebersetzung von Puffendorfs natürlichem Rechte verfertiget. Der Bibliothekar heißt Carl Doneda. Piazzoni ist ein großer Kenner von Antiquitäten und der alten Litteratur.

Der durch seine vielen Komödien und Romane bekannte Abt Chiari ist eigentlich aus Brescia gebürtig, ob er gleich zu Venedig lebt. Antonio Brugnoli hat ein Gedicht von den Vorurtheilen, und der Cavalier Durante verschiedene andere Gedichte geschrieben. Brescia hat an der Julia Baitelli nicht nur eine gute Dichterinn, sondern sie ist auch im Griechischen und Lateinischen sehr erfahren.

Münzen. Man sieht in Brescia allerley Geld, wie im Mayländischen; das auswärtige ist häufiger, als das venezianische, bey welchem man Aufgeld geben muß. Die venezianischen Zechinen gelten gegen drey und zwanzig Lire, da sie in Venedig nur für zwey und zwanzig genommen werden.

Das Gebiete von Brescia wird von den Flüssen Garza und Mela durchströmt. Letzterer fließt eine Meile von der Stadt gegen Mayland, und fällt in der Gegend von Cremona in den Oglio. Von diesem sagt Catull:

Flavus

Flavus quam molli percurrit flumine Mela Brixia, Veronae mater amata meae *). Brescia.

Die Garza macht, daß es in der Stadt und ihrer Nachbarschaft viele Mühlen und Fabriken giebt, welche das Gewerbe befördern. Eine Menge Räder, welche zum Abhaspeln und Zwirnen der Seide dienen, werden davon getrieben. Der Gewinnst von dem Seidenhandel für die Stadt wird auf zweymal hundert tausend Thaler gerechnet. Man zählt ferner auf dreyßig Papiermühlen, viele Eisen- und Kupferhämmer, Messerfabriken, Sägemühlen, Stampfmühlen zum Reiß, (pelte di riso), Maschinen zum Kanonenbohren, (Trivelle), u. s. w. Die letztern sind zu Gardone, zwölf Meilen von Brescia. Handlung.

Brescia ist seit langer Zeit wegen der Gewehrfabriken bekannt **). Vormals stand Mayland in eben diesem Ruf; jetzt hat sich dieser Handel aber ganz verloren und nach Brescia gewendet. Die Eisenbergwerke und Hammer sind im Val Camonica und Val Trompia. Das letztere liefert alle Jahre gegen sechsmal hundert tausend Pfund Eisen, und erfordert ohngefähr dreyhundert Arbeiter. In den benachbarten Thälern sin-

*) Der verdiente und gelehrte Marquis Maffei, welcher nicht leiden konnte, daß Verona, seine Vaterstadt, ihren Ursprung der Stadt Brescia zu danken haben sollte, hat um dieser Ursache willen den lächerlichen Einfall gehabt, zu beweisen, daß diese Verse nicht ächt, sondern von andrer Hand untergeschoben sind, als wenn die Ehre einer Stadt darunter litte, wenn sie von einer andern abstammt.

**) Das italienische Sprichwort heißt: Tutta Brescia non armarebbe un Coglione, und sagt so viel, als daß die schönsten Waffen einem Zaghaften doch keinen Muth machen.

Brescia. der sich auch Kupfer, Jaspis, Alabaster, Probiersteine, welche schwarz wie Ebenholz sind, und sich schön wie ein Spiegel poliren lassen.

Oel. Man trifft in dieser Stadt auch verschiedene Pressen zum Leinöl an, desgleichen zum Oel aus den Kernen der Weintrauben, (venasfoli di uva). Die letztere Gattung von Oel wird an wenigen Orten verfertiget, und macht gleichwohl einen ziemlich ansehnlichen Artikel der Handlung in Brescia aus. Wenn der Wein aus den Reben gepreßt ist, trocknet man die Kerne, und sondert sie durch fleißiges Herumrühren und Sieben von dem Unrathe ab, wurfelt sie mit einer Schaufel, wie das Getreyde, damit alles verfliegt, und die Kerne allein zurück bleiben. Wenn dieses geschehen, läßt man sie noch vier Wochen lang an der Luft recht ausdörren, und quetschet sie alsdann zwischen zwey Steinen. Dadurch entsteht gleichsam eine Art von Mehl, das übers Feuer in Kesseln gesetzt und geröstet wird, bis es recht raucht. Endlich bringt man es in Leinwand unter die Presse und drückt das Oel heraus.

Das Gebiete von Brescia ist ohngefähr siebenzig italienische Meilen lang und dreyßig breit. Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich auf fünfmal hundert tausend. Der Boden ist so fruchtbar, daß man in einem Jahre auf demselben Felde Weizen und Flachs oder Hirse erbauet. Statt des Düngers säet man im Monat August oft eine Art von Wicken, läßt solche verfaulen und pflüget sie unter. Auf einen Pio Landes, welches beynahe einen Acker ausmacht, säet man hundert und zwölf Pfund Weizen, und erbauet meistens acht mal so viel.

Die

Die vornehmste Handlung der Stadt besteht in der Seide. Man rechnet, daß die Brescianer nebst den Einwohnern des Gebietes jährlich gegen fünfmal hundert tausend Thaler dadurch ins Land ziehen. Der Flachs bringt ihnen hundert tausend, und das Eisen ohngefähr funfzig tausend Thaler reinen Gewinnst ein. Der Leinwand- und Wollhandel ist nicht weniger ansehnlich. Die übrigen Italiener könnten sich zum Theil daran spiegeln, und aus dem Beyspiel der Brescianer sehen, was Fleiß und eine ordentliche Wirthschaft thut. Brescia.

Der Vino Santo ist einer von den Vorzügen der Landschaft Brescia, und auch disseits der Alpen beliebt. Der Wein hat eine Goldfarbe, und einen überaus lieblichen Geschmack. Um solchen zu machen, hebt man die Trauben bis im Februar auf, und bringt sie, wenn es in dieser Gegend am kältesten ist, unter die Kelter. Läßt ihn vier bis fünf Tage in der Kälte stehen, damit er etwas gähre, und hebt ihn alsdenn drey bis vier Jahre in Fässern auf, da es ein lieblicher und delicater Wein wird. Vino Santo.

Man fängt in dieser Gegend die Lerchen auf eine besondere Art, und nennt diese Manier, sie zu fangen, die Jagd mit der Schleuder, (Caccia delle fransine). Acht Jäger, deren jedweder eine Schleuder in der Hand hält, stellen sich um das Netz herum. Wenn sie einen Strich Lerchen kommen sehen, schleudern sie einen Stein durch die Luft, und jagen die Lerchen, vermöge des Sausens, welches derselbe im Fliegen verursacht, zu Boden, da sie sich in das Netz verwickeln: wollen sie entwischen, so schleudert ein anderer einen Stein fort, und treibt sie wieder ins Netz zurück. Man fängt auf diese Weise zuweilen ein halb Schock auf Jagd mit der Schleuder.

Brescia.

einmal, und über hundert an einem Tage. Diese Jagd dauert vom November bis zu Ende des Februars.

Der Fischfang.

Der Fischfang ist für die Landschaft Brescia ein wichtiger Verdienst. Vom Lago di Garda ist bereits oben gehandelt. Der See Iseo liefert gleichfalls vortreffliche Fische, als große Forellen, Hechte, kleine Sardinen. Ein wohlschmeckender Fisch, Persico, soll erst seit einigen Jahren bey einer Ueberschwemmung in diesen See gekommen, und sonst nicht gefangen worden seyn. Aus den Carpioni wird nicht weniger viel Wesens gemacht. In der Adda fängt man einen sehr gesuchten Fisch, Temel genannt.

Die Adda und der Oglio geben nicht nur Fische, sondern auch Goldstaub. Diejenigen, welche den Sand aus diesen Flüssen schlemmen, verdienen des Tags ohngefähr drey Groschen, und zuweilen, wenn sie recht glücklich sind, wohl einen halben Thaler, aber auch an manchen Tagen nichts. In dem Thal Camonica, oberhalb des Sees Iseo, wo der Oglio entspringt, finden sich Topasen und Granaten. In diesem Thale werden auch Töpfe aus einer gewissen Art von Steinen gemacht, welche im Feuer sehr dauerhaft sind. Ein Block liefert sehr viele. Aus dem größten Topfe wird innwendig ein kleinerer herausgehauen, und so immer weiter, bis zu den ganz kleinen. In der Gegend von Brescia werden auch sehr viele Mühlsteine aus einem grauen Stein verfertigt, der anfangs sehr weich ist, aber an der Luft in einiger Zeit eine große Härte erhält.

Viehzucht.

Die Wiesen und Viehtriften um Brescia sind so vortrefflich, daß viele Einwohner aus der Gegend von Lodi und Bergamo ihr Vieh im November

ber

ber hieher treiben, den Winter durch ernähren, und Käse davon machen. Die Brescianer haben zu dem Ende eine große Menge von Ställen, welche sie ihnen verpachten. Man rechnet auf jede Kuh den Winter durch drey hiesige Fuder Heu, jedes zu funfzehnhundert Pfund, und zu vier bis fünf Thalern gerechnet; woraus man abnehmen kann, wie einträglich die Viehzucht hier seyn muß, und wie viel Milch die Kühe geben. Brescia.

Die Fruchtbarkeit des Bodens kommt zum Theil von dem Wasser des Oglio, und der Fusa, welches sorgfältig vertheilt, und zur Wässerung der Wiesen angewendet wird. Man kauft und verpachtet das Wasser sehr theuer. Nirgends, oder an wenigen Orten, treibt man vielleicht eine so gute Wirthschaft mit dem Wässern der Wiesen und Felder. Die Familie Gambara, eine der mächtigsten im Lande, zieht beynahe sechs tausend Thaler aus dem Wasser, welches durch ihre Güter fließt, und von ihnen an andere verpachtet wird.

In der Gegend von Brescia wird sehr viel Käse gemacht, und auswärts unter dem allgemeinen Namen des Parmesanischen versendet. Vierzig Kühe geben im Jahre täglich eine Form voll von dreyßig Pfund Käse, welcher das Pfund ohngefähr zu vier Groschen verkauft wird *). Die Kühe gehen den Sommer über auf der Weide, im Winter bleiben sie aber auf dem Stall; und man giebt ihnen zum Saufen Salz und Leinölkuchen.

*) Wer folglich vierzig Kühe hält, und Jahr aus Jahr ein täglich dreyßig Pfund Käse macht, nutzt eine Kuh auf fünf und vierzig Thaler, wovon aber, wie gedacht, allein im Winter funfzehn Thaler für Heu abgehen, zu geschweigen, was sonst noch verfüttert wird, und was sie im Sommer kostet. Der Profit bleibt aber dem ungeachtet ansehnlich.

Brescia. Weg nach Bergamo.

Auf dem Wege nach Bergamo und auch nach Mayland bemerkt man den Fleiß der Einwohner, sich das Wasser zu Nutze zu machen, nicht ohne Vergnügen. Die kleinen Flüsse sind mit guten Dämmen eingefaßt. Von diesen sind Kanäle durch kleine Schleusen in die Felder geleitet, und liegen in einer proportionirten Höhe, nachdem das Wasser weit geführet werden soll. Zuweilen gehen diese Röhren über einander weg, oder kreuzweise, damit allenthalben Wasser hingebracht werden kann. Liegen einige Wiesen höher, als das Wasser, so legt man Wasserbehältnisse an, welche durch Menschenhände angefüllt werden, um aus diesen nachgehends das Wasser weiter zu bringen. Zwey Mäuner können in diese täglich so viel Wasser bringen, als zur Wässerung von vier Acker Wiesen erfordert wird.

Keiner darf das Wasser seinen Nachbarn nehmen, sondern ist vielmehr genöthigt, wenn diese es gebrauchen, solches den niedrigern Ländereyen zukommen zu lassen. Um diesem Wasser zugleich eine düngende Kraft zu geben, pflegt man den Dünger von einem Stücke, worauf das Vieh einige Tage geweidet, auf die Seite, wo das Wasser vorbey lauft, zu schaffen, damit er zum Theil von dem Wasser weggeführt, oder dieses doch wenigstens dadurch fett gemacht wird.

Man muß die hiesigen Felder und Wiesen im Frühlinge sehen, um sich einen Begriff von ihrer erstaunlichen Fruchtbarkeit zu machen. Die Wiesen werden in guten Jahren viermal gemähet, und jedesmal gewässert. Eben dieses macht auch die Felder so fruchtbar. Werden die Früchte ja einmal durch Schloßen verdorben, so pflügt man sie um, säet aufs neue, und weiß gewiß, daß

noch

noch eine gute Erndte erfolget. Wenn der Bauer sein Brod auf eine bessere Art backen wollte, so würde er weit mehr Vortheil haben. So aber verbraucht er noch einmal so viel Mehl, als in andern Ländern. Erstlich wird nur das feine Mehl genommen. Nachher bedient man sich selten des Hefens, oder nur in geringer Menge: daher wird das Brod fest und hart. Der Bauer braucht hier zu einem Pfunde Brod noch einmal so viel Getreide, als an andern Orten. Wenn man diesen Mißbrauch abschaffte, so könnte diese Gegend und die Lombardey weit mehr Korn ausführen, als jetzo geschieht. Brescia.

Der Weg nach Bergamo ist wegen der vielen in der Heerstraße liegenden Steine unbequem. Diese bestehen aus Granit, aus Quarz und Spath von verschiedenen Farben. Die hiesigen Einwohner sagen, daß davon verschiedene Wagen auf Verlangen des Directors der Florentiner Arbeit *), nach Florenz geschafft worden, um sie bey den kostbaren eingelegten Stücken zu gebrauchen. Man findet hier auch viele Stücke Talk, welcher sich in der Hand zerreiben läßt, und ein glänzendes Pulver giebt.

Bergamo.

Man rechnet in Bergamo dreyßig tausend Einwohner. Es liegt drey und dreyßig Meilen von Brescia, und eben so weit von Mayland. Die Stadt ist sehr alt. Einige geben vor, daß Cyndus, ein Sohn des etruriſchen Königs Ligur, sie achtzehn hundert Jahre vor Christi Geburt angelegt habe. Die meisten sind aber der Mei-

*) Seite 500 des ersten Bandes.

Bergamo. nung, daß die Gallier, welche zu den Zeiten des ältern Tarquinius nach Italien kamen, solche ohngefähr fünf hundert und vier und achtzig Jahr vor Christo erbauet.

Bergamo hatte beynahe ein gleiches Schicksal mit Brescia. Es ward nach dem Verfall des römischen Reichs vom Attila, von den longobardischen Königen, und vom Kayser Karl dem Großen besessen. In den folgenden Zeiten machten die Einwohner sich nach dem Beyspiel anderer Städte in der Lombardey unabhängig. Nachdem dieses eine Zeitlang gewähret hatte, warfen sich einige mächtige Familien wechselsweise zu Beherrschern von der Stadt auf. Sie hießen die Turriani, Visconti, Suardi, Cogliani, Scaligeri. Darauf machten sich die Herzoge von Mayland Meister von der Stadt. Endlich begab sie sich im Jahre 1447 unter die Bothmäßigkeit der Venezianer. Als Ludwig XII. König in Frankreich, das Herzogthum Mayland eroberte, betraf dieses Schicksal auch Bergamo und Brescia, sie wurden den Venezianern aber, nebst andern Städten, im Jahre 1516 wieder eingeräumet, und seit der Zeit ist die Republik im ruhigen Besitze geblieben.

Bergamo ist von dem Borgo Canale an gerechnet bis an den Borgo Palazzo fast zwey italienische Meilen lang. Die Stadt hat noch zwey andere beträchtliche Vorstädte, Borgo S. Antonio und S. Leonardo, welche gleichsam einen von der Stadt abgesonderten Flecken ausmachen. Bergamo liegt auf einem Hügel als ein Amphitheater, und ist mit Mauern, Basteyen und Gräben umgeben, kann aber von dem Schlosse auf dem Berge S. Vigilio, worinn ein paar Soldaten

ten liegen, bestrichen werden. Es giebt noch zwey kleinere Forts, il Fortino und la Rocca; in dem letztern ist eine Artillerieschule angelegt. Bergamo.

Das merkwürdigste Gebäude ist das vom Jahrmarkt (la Fiera), welches vor etwa zwanzig Jahren von Quaderstücken aufgeführet worden. Es besteht aus mehr als fünf hundert Kramladen, vor welchen ein geräumiger Platz angebracht ist, und liegt am Fuße des Berges in der Vorstadt. Wenn man Bergamo in seinem Glanze sehen will, so muß es zu Ende des Augusts, wenn die Messe gehalten wird, geschehen. Es wird alsdenn ein Theater im Pallast des Podesta, und ein anderes in der Messe errichtet. Außer der Zeit giebt es hier keine Schauspiele. La Fiera.

Die Stadt hat vier Thore, das vom heiligen Augustinus, Jacobus, Alexander und Laurentius. Zwischen den beyden ersten ist auf der Stadtmauer eine angenehme Promenade angelegt, von der man eine reizende Aussicht hat. In dem obern Theil der Stadt liegt der Palazzo vecchio, wo Gericht gehalten wird, und der Palazzo nuovo, worinn der Stadtrath zusammen kommt. Letzterer hat einige gute Gemälde. Bergamo hat zwölf Mannsklöster, und eben so viel weibliche, und vierzehn Pfarrkirchen in der Stadt und den Vorstädten.

Das hiesige Bisthum trägt ohngefähr neun tausend Thaler ein. Die dazu gehörige Domkirche verwahrt den Körper des heiligen Alexanders, Schutzpatrons von Bergamo, und verschiedene Heilige von der Thebanischen Legion. Im Chor bemerkt man sieben Gemälde von neuern Meistern, worunter die Marter des heiligen Johannes, Bischofs von Bergamo, das Domkirche.

beste,

Bergamo. beste, aber gleichwohl mittelmäßig ist. Der Meister heißt Tiepoletto. Die andern sind schwach. In einer Kapelle an der Sakristey zeigt sich der heilige Ignatius, welcher einen Sterbenden ermahnet, vom Sebastian Ricci. Die Zeichnung verräth keinen großen Geschmack, aber der Ausdruck, welcher in dem Bilde herrscht, ist meisterhaft.

S. Maria maggiore. An der Kirche S. Maria Maggiore ist die Kapelle des berühmten venezianischen Generals Bartholomäus Coglione, welcher zuerst schwere Artillerie auf den Märschen der Armee bey sich führte, und zu Bergamo viele treffliche Anstalten und Vermächtnisse stiftete. Sein Monument ist sehr groß, verräth aber den gothischen Geschmack, welchen man damals noch nicht ganz verlassen hatte. Oben auf demselben ist die Statue des Generals zu Pferde angebracht. Die Seitenstücke und Winkel unter dem Gewölbe hat Tiepoletto gemalt. Jene stellen biblische Geschichte, diese aber die Religion, die Klugheit, die Gerechtigkeit und die Liebe vor. Die Zusammensetzung in diesen Freskomalereyen ist gut, sie sind aber mehr angenehm kolorirt, als richtig gezeichnet. Sie fangen schon an einzugehen. Der Maler hat dem Paul Veronese nachahmen wollen.

In der Kirche selbst bemerkt man beym Chor vier Stücke von künstlich eingelegter Arbeit, und vielleicht die besten, welche jemals gemacht worden. Die verschiedene Farbe des Holzes vertritt die Stelle des Kolorits. Die Zeichnung ist nicht die beste, welches aber auch fast nicht anders seyn kann. Es scheint, daß man der Farbe des Holzes durch ganz leichte Tinten zu Hülfe gekommen; und zuletzt die ganzen Stücke mit einem Firniß über-

überzogen. Die vier Stücke stellen den Durchgang durch den Jordan, die Sündfluth, die Enthauptung des Holofernes von der Judith, und das Gefecht Davids und Goliaths vor. Bergamo.

Hinter dem Chor zeigt sich ein Bild mit Figuren über Lebensgröße, welche die Apostel, wie sie in das Grab der Maria sehen, vorstellen. Es ist in einer großen Manier gemalt, und wird dem Julius Romanus zugeschrieben, scheint aber vielmehr von einem der Caracci zu seyn. An dem hintern Gewölbe hat Leandro Bassano die Himmelfahrt der Maria abgebildet, und an dem Gewölbe des Chors die Heimsuchung der Maria, die Verkündigung, die Geburt Christi und die Darstellung im Tempel. Sie sind durchgängig wohl angeordnet, und schön kolorirt.

Im rechten Kreuzgange hat der Cavalier Liberi eine Sündfluth in der Manier vom Caracci gemalt. Die Anordnung und Zeichnung verdienen Lob, aber das Kolorit ist zu roth. Gegen über hat er auf einem eben so großen Gemälde den Moses, welcher Wasser aus dem Felsen schlägt, abgebildet. Es ist nicht so gut gezeichnet, und fällt ebenfalls ins Rothe. An der Decke des Schiffes sieht man ein weitläuftiges Gemälde vom Pharao im rothen Meere. Die Anordnung ist schön, und das Gemälde im Ganzen betrachtet gehört zu den besten Werken des Lucas Giordano. Einige tadeln daran, daß man in den Figuren am Ufer des Meeres nicht Erstaunen genug bemerkt.

Die Kirche Santa Grata ist neu und mit vieler Pracht erbauet. Verzierungen und Vergoldungen sind nirgends gesparet. S. Grata.

S. Alessan-

Bergamo. S. Aleſſandro iſt eine ſchöne Kirche. Auf dem dritten Altar rechter Hand ſieht man die Geburt Chriſti und das heilige Abendmahl; ein paar treffliche Gemälde vom Leandro Baſſano. Man trifft hier viel Gemälde von den neuern Malern der venezianiſchen Schule, dem Tiepoletto, Cignaroli, und dem Grafen Rotari an. Dieſe Kirche iſt von S. Aleſſandro in Croce zu unterſcheiden, worinn man ein ſchönes Bild vom Sebaſtian Ricci ſieht, welches den heiligen Gregorius abbildet, wie er die Maria für die Seelen im Fegefeuer anruft.

S. Aleſſandro.

Die Dominikaner- und Hoſpitalkirche ſind im neuern Geſchmack, aber ſehr ſchlecht vermalt. Die Verzierungen ſind plump und gothiſch.

S. Agoſtino. In der Kirche des heiligen Auguſtinus ſieht man das Grabmal des Ambroſius Calepinus, welcher ſich zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts durch ſein Wörterbuch bekannt machte, und gleichſam als der Großvater aller Lexicographen anzuſehen iſt. Er ſtarb zu Bergamo im Jahre 1510. Sein Buch zeigt für die damaligen noch nicht ſehr aufgeklärten Zeiten einen Mann von Talenten, und hat viel zur Ausbreitung der Wiſſenſchaften beygetragen.

In Anſehung der Architektur der Privatgebäude finden die Liebhaber in Bergamo nicht viel Beſonderes. Die beſten ſind die von den Grafen Terſi, Sanchi, Betammi, Sezzi und Macaſſoli.

Pallaſt Terſi. Im Pallaſte Terſi trifft man gute Gemälde an, welche in wohl gezierten Zimmern aufgeſtellt ſind. Ein großes Stück mit einem Concert vom Storco iſt gut angeordnet, aber ſchwach kolorirt. Ein todte Lucrezia mit dem Dolche in der Bruſt vortrefflich gemalt, wiewohl von unbekannter Hand.

Hand. Eine Kopie der schönen Susanna vom Guido, welche bey Brescia angeführt worden. Man hat von diesem Pallaste eine vortreffliche Aussicht über die reizende Ebene, die sich von der Stadt bis ans apenninische Gebirge erstreckt, und mit den Bäumen, welche die Wiesen und Felder in gewisse Stücke abtheilen, das schönste Gartenparterre ausmacht, welches man sich nur gedenken kann. Bergamo.

In dem Pallaste des Grafen Johannes Baptista Sanchi sieht man ein vortreffliches marmornes Brustbild einer Frau mit einem Halsbande von Perlen, von unbekannter Hand. Der Ausdruck ist gefällig und ihr Gesicht reizend. Ein Hof mit Federvieh vom Jacob Bassano. Zwey architektonische Stücke vom Lizandrini nicht fein gemalt, aber von großer Wirkung. Eine heilige Familie vom Simon Cantarini von trefflichem Kolorit, in der Manier vom Tizian. Pallast Sanchi.

Ein merkwürdiges Bild, woran drey große Meister gemalt haben: Es stellt drey Figuren bis auf den halben Leib vor. Die eine Frau im Profil ist vom Tizian, die andere vom Paul Veronese, und der Mann im Hintergrunde vom Giorgione. Man erkennet jeden Meister in seiner Manier. Es giebt verschiedene Stücke, woran sie sich ein Vergnügen gemacht haben zugleich zu arbeiten.

Die Vestalinn, welche Wasser in einem durchlöcherten Siebe trägt, hat Franciscus Mazzuoli gemalt. Die Zeichnung ist maniert, aber das Kolorit natürlich. An der Decke hat Lukas Giordano den Atlas, welcher die Weltkugel trägt, und Venus auf ihrem Wagen vorgestellt. Sie zeigt einem jungen Menschen, der den Wagen zu führen

Bergamo. ren scheint, daß ihre Herrschaft sich über die ganze Welt erstreckt. Diese beyden Figuren sind nicht schön, und dem Kolorit fehlt überhaupt die Natur.

Armenanstalten. Bergamo hat ein ansehnliches Hospital für Kranke und Wayſenkinder. Eine gewisse Brüderschaft, Consortio de' prigionieri genannt, sorgt für das Speisen der Gefangenen und für ihre Kleidung. Es sind deren oft über hundert, welche von ihr versorgt werden. Der Lombard oder Monte di Pieta leihet bis auf die Summe von fünfhundert Thaler gegen drey Procent jährlich aus; man kann die Obligation aber auch wieder aufs neue verlängern lassen. Diese Zinsen sind beynahe zu stark für ein Land, wo die liegenden Gründe nur zwey und ein halb Procent abwerfen.

Handlung. Der Woll- und Seidenhandel ist in Bergamo sehr ansehnlich; ersterer war vor Zeiten noch weit wichtiger. Man zählt unter den jetzigen Nobili di Venezia über funfzig Familien, welche von reichen Kaufleuten aus Bergamo abstammen. Sonst waren die hiesigen Tapeten und gewisse Zeuge oder Arten von Sergen, auf italienisch Pannine genannt, sehr gesucht. Es wird hier viel Seide gezwirnt, wie denn überhaupt die Seide aus der Gegend von Bergamo der turinischen gleich geschätzt wird. Man macht auch schönes Scharlach und seidene Stoffe, welche auswärts in Ruf stehen. Wöchentlich wird ein großer Getreyde und Hafermarkt gehalten. Der starke und gesegnete Feldbau in dieser Gegend machte, daß man hier bey der großen Theurung und Hungersnoth, welche 1765. im mittlern und untern Theile von

Italien

Italien herrschte, keinen merklichen Unterschied im Preise verspürte. Bergamo.

Die Einwohner von Bergamo hält man für fleißige Leute, die auf ihren Gewinnst und Vortheil bedacht sind. Es heißt seit langer Zeit: Bergamaschi sottili. Die in ihrem Vaterlande keine Nahrung finden, suchen ihr Brod auswärts zu verdienen. Man trifft etliche tausend in Rom und Neapel an, wo sie auch ihre Nationalkirchen haben. Weil sie gesunde und starke Leute sind, so schicken sie sich gut zu schwerer Arbeit. In Genua sagt man von den Tagelöhnern aus Bergamo: daß sie nie zurück weichen, welches so viel andeutet, als daß sie sich für keiner Last und harter Arbeit scheuen. Man hält sie für gute Rechnungsführer und Wirthe; daher trifft man viele Pachter und Zolleinnehmer an, die aus dieser Gegend abstammen. Weil sie deswegen nicht sehr beliebt sind, so geben sie sich oft für Mayländer aus. Die Weiber in Bergamo sind sehr fleißig, und nehmen sich der häuslichen Geschäffte an, anstatt daß sie in Rom und andern Orten müßig gehen. Viele haben Kröpfe. Charakter der Einwohner.

Außer dem bereits erwähnten Calepino, welcher von Calepio, etliche Meilen von Bergamo gebürtig war, und dem Tasso, welcher eigentlich aus dieser Stadt stammte, und nur zufälliger Weise zu Sorrento bey Neapel im Jahre 1544. geboren wurde, erkennen verschiedene gelehrte Männer Bergamo vor ihre Vaterstadt *). Gegenwärtig lebt hier der Pater Ulysses di Calepio, ein geschickter Gelehrte.

*) Man kann davon des Calvi Scrittori Bergamaschi, und die Efemeridi di Bergamo nachsehen. Letztere sind 1676 in drey Quartbänden herausgekommen.

Bergamo. ter Mathematiker, welcher eine italienische Ausgabe von Wolfens Anfangsgründen der Mathematik zu Verona herausgegeben. Serassi ist in der Gelehrtengeschichte und Andreas Pasta in der Medicin sehr erfahren. Der Domherr Lupi hat verschiedene Schriften von der Diplomatik und andern Wissenschaften drucken lassen.

Die Sprache des gemeinen Mannes in Bergamo ist ein wunderliches Gemische, und weicht sehr von dem reinen Italienischen ab. Weil sie viel Komisches hat, so reden viele Harlekine auf den italienischen Theatern diese Sprache. Ja die mehresten, welche sich mit diesen Rollen abgeben, sind wirklich aus Bergamo, weil man die Einwohner wegen ihrer lustigen und naiven Einfälle am geschicktesten dazu hält.

Weg von Bergamo nach Mayland.

Auf dem Wege von Bergamo nach Mayland fährt man noch neun Meilen auf dem venezianischen Gebiete. Drey Meilen weiter kommt man auf das Dorf Canonica an der Adda, welche aus dem Lago di Como bey Cremona in den Po fließt. Dieser Fluß hat vermittelst des Kanals Naviglio della Martesana, welcher bey Canonica anfängt, eine Gemeinschaft mit Mayland.

Bey Canonica liegt ein prächtiges Schloß des Marquis von Caravagio, und nicht weit davon Cassano, welches durch eine Schlacht im Jahre 1705. berühmt worden. Der Herzog von Vendome brachte hier den Prinzen Eugen zum Weichen, und es ward an beyden Seiten viel Blut vergossen. Dieses Treffen und das folgende vom 19ten April 1706. gab den Franzosen die Oberhand in Italien, so daß ihnen nichts als Turin zu erobern übrig blieb. Weil aber der Herzog von Vendome nach Flandern berufen ward, so bekamen

men die Sachen eine andere Gestalt, und der Prinz Eugen gewann noch in diesem Jahre die herrliche Schlacht, wodurch Turin entsetzt wurde, wie im ersten Bande erwähnt worden. Einige Meilen weiter gegen Mittag liegt ein anderes berühmtes Schlachtfeld, nemlich Agnadel, wo König Ludwig XII. von Frankreich im Jahre 1509. einen so wichtigen Sieg über die Venezianer erhielt, daß er dadurch Meister von der ganzen Lombardey bis nach Venedig wurde. Bergamo.

Sechs Meilen von Canonica und zwölfe vor Mayland kommt man nach Gorgonzola, ein am Kanal gelegenes Dorf. Von hier fährt man in einem angenehmen Wege bis Mayland. Zu beyden Seiten stehen Bäume, und man sieht weite fruchtbare Ebenen, welche von unzählichen Kanälen, Ruggie genannt, gewässert werden, und dadurch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit erhalten. Diese abgeleiteten Wasser werden theuer bezahlt, und machen eine ansehnliche Einnahme für den Landesherrn aus. Von hier bis Lodi sieht man fast nichts als Wiesen. Die Parmesankäse aus dieser Gegend werden für die besten gehalten. Solche Viehpachtungen heißen Bergamine. Man nimmt meistens Schweizerkühe dazu, welche bis zum 25sten November auf der Weide gehen, und den Winter über im Stalle stehen. Diese Ebene der Lombardey, welche sich von Turin bis nach Rimini auf dritthalb hundert italienische Meilen erstreckt, ist gewiß eine der größten, fruchtbarsten und angenehmsten in ganz Europa.

Pavia.

Fünf Meilen vor Pavia liegt die berühmte Karthause, eine der schönsten Kirchen von Ita- Karthause.

Pavia. lien, welche Johann Galeazzo Visconti, Herzog von Mayland, der auch in der Kirche begraben liegt, angelegt hat. Es leben hier ohngefähr funfzig Mönche, die nach ihrem eigenen Geständnisse über hundert tausend Thaler Einkünfte haben. Eine Allee von hohen Espenbäumen führt in einen weitläuftigen Hof, worinn die Kirche liegt *).

Die Kirche ist ganz nach dem Plan des Bramante gebauet. Die Vorderseite besteht aus Marmor und vieler Bildhauerarbeit im gothischen Geschmack, woran man aber doch schon Spuren der sich hebenden Kunst bemerkt. Die dabey angebrachte eingelegte Marmorarbeit giebt ihr keine besondere Zierde. Das Innwendige der Kirche ist artig. Das Gewölbe hat etwas ähnliches mit der Domkirche in Mayland, welches Bramante gleichfalls angegeben. Der Grund ist himmelblau mit goldenen Sternen und verschiedenen vergoldeten Zierathen.

Auf dem andern Altar rechter Hand bemerkt man ein sonderbares Gemälde vom Macrino, einem Zeitgenossen des Perugino. Es besteht eigentlich aus sechs Gemälden in einem Rahmen. Maria mit dem heiligen Hugo, einem Karthäuser, eine Auferstehung, und die vier Evangelisten. Sie sind nach damaliger Art trocken, steif und unrichtig gemalt.

In der vierten Kapelle rechter Hand sieht man einen Christum am Kreuze vom Ambrosius Fossani, ein altes gothisches Gemälde mit vergoldetem Saum der Gewänder; inzwischen sind die Köpfe

*) Marc Antonio del Re, ein mayländischer Kupferstecher, hat diese Kirche auf verschiedenen Blättern gestochen, welche aber nicht wohl zu haben sind, weil die Mönche die Platten besitzen.

Köpfe ziemlich fein gemalt, und der Schmerz ist gut ausgedrückt. Pavia.

In der sechsten Kapelle der Apostel Petrus, welcher der Maria zeigt, wie Paulus schreibt, vom Guercino in seiner rothen und dunklen Manier. Die Köpfe der Apostel sind schön, hingegen der von der Maria hat nichts edles. Auf dem Altar im rechten Kreuzgange hat Cerano den heiligen Carl Borromäus und Bruno, welche die Maria anrufen, gemalt. Es hat so viel von seiner Farbe verlohren, daß man die Wirkung nicht mehr beurtheilen kann. Das vordere Blatt des Altars ist mit einem schönen Basrelief vom Tomaso Orsolino von Genua geziert. Es stellt den heiligen Bruno vor, welcher vor einem Kreuze kniet. In der Hauptfigur herrscht viel Ausdruck, sie ist nur etwas zu kurz. Die kleinen Figuren der Karthäuser sind gut, die Engel aber schlecht gerathen.

Bey dem Altar steht das marmorne Monument des obgedachten Herzogs von Mayland, welcher die Karthause gestiftet. Die Figuren verdienen kein Lob, aber das Laubwerk und die kleinen Trophäen auf den Pilastern sind nicht übel gearbeitet.

Das Altarstück der andern Kapelle auf der linken Seite besteht aus sechs Gemälden in einem Rahmen. Viere hat Perugino gemalt, nämlich Gott den Vater in einer Glorie, Maria und einen Engel, welcher das Kind Jesus hält, den heiligen Michael, und einen Schutzengel. Der letztere ist schön. Im Ganzen betrachtet, ist das Gemälde steif und trocken.

Die dritte Kapelle. Der heilige Johannes, welcher Christum anruft, und einige Karthäuser,

Pavia. vom Carlone, einem Genueser, mittelmäßig gemalt, jedoch ist ziemlich viel Ausdruck darinn.

Die vierte Kapelle. Eine Anbetung der Könige, vom Pietro Negri. Maria so wohl, als das Kind Jesus haben keinen edlen Charakter. Der Kopf des knienden Königs ist aber schön, hingegen die Gruppe im Hintergrunde sehr schwarz.

Die fünfte Kapelle. Ein vortreffliches Bild vom Cavalier del Cairo. Das Kind Jesus auf dem Schooße seiner Mutter giebt der heiligen Catharina der Märtirinn eine Lilie zu riechen, und setzt der heiligen Catharina von Siena eine Dornenkrone auf, welche ihm den Fuß küsset. Das Kolorit ist meisterhaft. Die Catharina von Siena hat eine bußfertige Miene, und die andere eine reizende Miene im Profil. In der Maria ist Schönheit und ein edler Ausdruck vereinigt.

Die siebente Kapelle. Eine Maria mit dem Rosenkranze vom Morazzoni mittelmäßig gemalt. Auf dem Altar des linken Kreuzganges im Chor der Mönche hat Daniel Crespi Christum in der Glorie, und den heiligen Bruno nebst andern Heiligen, welche ihn anrufen, abgebildet. Das Kolorit ist schön und kräftig. Die Figur Christi ist unrichtig, aber der heilige Bruno richtig vorgestellt.

In der alten Sakristey sieht man auf dem Altare vier und sechzig kleine helfenbeinerne Basreliefs. Die Pfeiler daran sollen von dem Horn eines Einhorns gemacht seyn. Die Arbeit ist artig, und so gut als sie in dieser Art seyn kann. Das ganze Werk verdient als etwas Sonderbares, aber nicht in Ansehung der Kunst, gesehen zu werden. Es ist ein Geschenk der Herzoginn Catharina,

tharina, der Gemahlinn von dem Stifter der Karthause. Man zeigt hier auch kostbare mit Juwelen besetzte Kelche und andere Kostbarkeiten, worunter verschiedene vom Hannibal Fontana geschnittene Steine zu bemerken sind. Auf dem Fuße eines Kreuzes von Bergchrystall hat eben dieser Fontana Christum, wie er nach Golgatha geht, abgebildet. Pavia.

Die neue Sakristey ist mit neun mittelmäßigen Gemälden von verschiedenen Meistern geziert. Das beste darunter ist eine Verkündigung vom Procaccino. In einem besondern Schranke werden vortreffliche Stickereyen in Seide von einer in ihrer Art großen Künstlerinn, Antonia Peregina, aufbewahrt, worunter insonderheit ein Mannaregen in der Wüsten so schön gerathen ist, als wenn es ein Gemälde wäre.

Das Chor ist ganz von der Hand des Daniel Crespi. Die vier Hauptstücke stellen die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, die Darstellung im Tempel, und Christum unter den Lehrern im Tempel vor. Die Freskomalereyen am Gewölbe sind aus dem Leben des heiligen Bruno genommen. Die Manier ist ziemlich gut, es herrscht aber wenig Edles darinn. Das Fleisch ist zu roth, und die Haltung könnte besser beobachtet seyn. Der Hauptaltar verdient verzüglich wegen der schönen eingelegten Arbeit von Achat, Lapis lazuli und andern kostbaren Steinen in Augenschein genommen zu werden. Diese kostbare eingelegte Arbeit ist in der ganzen Kirche dergestalt verschwendet, daß man sie so gar um das Säulengeländer in der Kapelle der Communion wahrnimmt. Das Kloster unterhält besondere Leute,

Pavia. welche diese Arbeit verstehen. Hin und wieder ist die Natur ziemlich glücklich nachgeahmt.

Die Bibliothek ist der übrigen Pracht des Klosters nicht angemessen. Man findet selten Karthäuser, die sich um die Wissenschaften bekümmern, und wie können sie es thun, da sie von vier und zwanzig Stunden vierzehn im Chor zubringen müssen? Es werden in dieser Bibliothek ein paar Kasten mit helfenbeinernen Basreliefs gezeigt, welche von gothischer Arbeit und wegen der vielen Lilien in Frankreich gemacht zu seyn scheinen.

Die zu dem Kloster gehörigen Gebäude sind sehr weitläuftig. Die einzelnen Zellen oder Wohnungen der Mönche sind an den Mauern eines großen gevierten Platzes angelegt. Jeder Mönch hat bey seiner Wohnung einen besondern kleinen Garten. In dem allgemeinen Garten sind viele Vexierwasser und artige Hecken angebracht.

Schlacht bey Pavia. Die Gegend bey dieser Karthause ist wegen der berühmten Schlacht merkwürdig, welche Franciscus I. von Frankreich den 24sten Februar 1525. verlohr, und dabey selbst von dem Connetable von Bourbon, welcher die Armee vom Kayser Carl V. commandirte, gefangen wurde *).

Pavia. Pavia, (lateinisch Ticinum), ist eine am Fluß Ticino gelegene Stadt von dreyßigtausend Seelen, die wegen ihrer Größe schlecht bewohnt scheint. Der Mangel an Handlung und Gewerbe macht sie tod. Pavia ist eine sehr alte Stadt, und

*) Ariost singt von dieser Schlacht, worinn Franciscus I. so viel Muth bewies, aber unglücklich war, im drey und dreyßigsten Gesange. Ottava 52.

Vedete il meglio della Nobiltade
Di tutta Francia alla Campagna estinto. u. s. w.

und nach dem Plinius und Strabo von den ligu- Pavia.
rischen Völkern lange vor Mayland erbauet wor-
den. Als das römische Reich anfieng zu fallen,
ward sie zum Theil ruinirt; aber durch Vorsorge
ihres Bischofs, des heiligen Epiphanius, bald wie-
der hergestellt. Sie ward darauf die Hauptstadt
der Lombardey, von dem ersten longobardischen
Könige, Alboinus, an bis auf den, letzten Deside-
rius, welchen Carl der Große in Pavia gefangen
nahm. Kayser Friedrich Rothbart machte die
Stadt gewissermaßen frey, jedoch so, daß sie unter
kayserlichem Schutz blieb. Die Einwohner konn-
ten sich nicht unter einander vertragen, unter-
warfen sich deswegen im dreyzehnten Jahrhun-
derte dem päbstlichen Stuhl, und wurden von dem
Erzbischof von Ravenna, als päbstlichen Legaten,
so lange regiert, bis die Visconti, als Herzoge
von Mayland, sich der Stadt bemächtigten, und
solche befestigten. Nach der Zeit ist sie bey dem
Herzogthum Mayland geblieben *).

Auf dem Platze vor der Domkirche steht eine
bronzene Statue zu Pferde auf einer Säule. Die
Arbeit daran ist mittelmäßig. Der gemeine Mann
nennt sie Regisola. Einige glauben, sie stelle den
Kayser Antonin den Frommen vor, und sey von
den Longobarden aus Ravenna hieher gebracht
worden. Man erzählt, der erste Soldat, welcher
die Mauern von Pavia bestiegen, als der Mar-
schall von Lautrec solche im Jahre 1527. eroberte,
sey aus Ravenna gewesen, und habe sich von dem

*) Gatti, Zanetti und der Pater Marroni haben die Geschichte der Stadt beschrieben. In Ansehung der geistlichen Geschichte hat man ein besondres Werk von dem Pater Romualdo unter dem Titel: Papia Sacra.

Pavia. General zur Belohnung ausgebeten, daß die Statue wieder nach Ravenna zurückgebracht werden möchte; die Bürger hätten aber nicht abgelassen den General zu bitten, bis er sie ihnen gelassen, und der Soldat habe dafür eine goldene Krone empfangen.

Domkirche. Die Domkirche wird neu gebauet. Es geht langsam, weil die Kosten blos vom Allmosen bestritten werden, und die Leute nicht mehr so freygebig beym Kirchenbau sind, als vor ein paar hundert Jahren. Das Chor und die Kreuzgänge sind nur fertig. Alle Reisebeschreibungen reden von der hier verwahrten Lanze des großen Rolands, welches nichts anders als ein Mastbaum von einer Barke ist.

S. Pietro. Die Augustinerkirche des heiligen Petrus verwahret die Gebeine des heiligen Augustinus. Sein Körper soll im achten Jahrhunderte aus Sardinier hieher gebracht worden seyn. König Luitprandus bauete ihm zu Ehren diese Kirche, das Begräbniß des Heiligen wurde aber so geheim gehalten, daß es endlich gar in Vergessenheit gerieth. Viele Jahrhunderte lang blieb es verborgen, bis man endlich einen alten Sarg fand, der aber auch vorher dazu vorbereitet seyn konnte, und nunmehr glaubte, wirklich die Gebeine des Heiligen entdeckt zu haben. An der Mauer stund wenigstens mit schwarzen gothischen Buchstaben Augustino. Diese Entdeckung geschah im Jahre 1695. Weil inzwischen noch immer darüber gestritten wurde, so bekräftigte es Benedict XIII. durch eine Bulle, und nun darf niemand mehr daran zweifeln *).

Nicht

*) Fontanini hat dieses in einer besondern Schrift, de corpore S. Augustini Ticini reperto 1728. weitläuftig

Pavia.

Nicht weit von diesem Gewölbe liegt der Körper des christlichen Philosophen Boethius, welcher in seinem Exil zu Pavia das bekannte Buch de Consolatione Philosophiae schrieb, und gegen das Ende der Regierung des Theodorichs unschuldig ums Leben gebracht wurde. Man zeigte sonst auch den Thurm in Pavia, worinn er gefangen gesessen, und den Kopf hergeben müssen, er ist jetzt aber abgetragen. Bey seinem Grabe liesst man an einer Seule:

Hic iacent ossa Regis Luitprandi.

Universität.

In den übrigen Kirchen ist nicht viel merkwürdiges zu sehen, doch können S. Michele, eine alte Kirche der longobardischen Könige, die Kirche der Karmeliterinnen, und die vor dem westlichen Thore liegende Benedictinerkirche S. Salvatore mitgenommen werden.

Die Universität von Pavia stand vormals in großem Ruf, wie denn die berühmten Juristen Baldus, Andreas Alciatus und andere hier gelehret haben. Karl der Große hat sie gestiftet, und Karl IV. erneuert. Unter den dreyzehn dazu gehörigen Collegiis ist eines vom Pabst Pius V. und heißt daher Collegio papale. Seine Statue von Bronze steht vor demselben in einer guten Stellung, und die Gewänder sind gut geworfen. Man trifft diesen Pabst inwendig noch schöner von Marmor gehauen an. Rechter Hand in einem

läuftig bewiesen. Im Jahre 1731 kam zu Rom eine harte Schrift gegen ihn heraus, deren Verfasser das Vorgeben der Mönche für falsch erkläret, und die ganze Sache, Trotz der päbstlichen Bulle, für erdichtet hält. Motivi di credere tutta via ascoso e non iscoperto l'anno 1695 il corpo di S. Agostino.

Pavia. einem hohen Saale hangen große Gemälde, worunter die Schlacht bey Lepanto vom Johannes Baptista delle Scuole ist. Ein anderes Collegium führt den Namen vom Borromeo. Das Gebäude ist ansehnlich und mit schönen Gallerien versehen. Die Gebrüder Zuccheri haben sich in einem Saale mit Freskomalereyen verewigt. Friedrich hat die Procession mit einem Nagel vom Kreuze Christi, welche der heilige Borromäus zur Pestzeit gehalten, und seine Erhebung zum Kardinal abgebildet. Beyde Stücke sind gut angeordnet, und in einer freyen Manier ausgeführt. Die Figuren sind zu kolossalisch.

Es giebt einige gute Palläste in Pavia, zum Exempel die von den Familien Mezzabara, Bellisomi und Botta. Hin und wieder stehen noch alte und sehr hohe Thürme, wie derjenige, welcher zum Palast Beleredi gehört. Sonst stund ein nunmehr eingestürzter Thurm, der nach der Aussprache des gemeinen Mannes torre del piz in zo hieß, welches so viel heißt, als das Unterste oben gekehrt, weil er oben viel breiter als unten war. Dergleichen Kunststückgen der Architektur, wohin auch die hängenden Thürme gehören, waren vor drey hundert Jahren Mode, da man aus Liebe zum Sonderbaren lieber die gesunde Vernunft hintenan setzte.

Pavia ist von Abend gegen Morgen, oder von der Porta Borgorato bis an das cremonesische Thor, eine italienische Meile lang, und von Mitternacht gegen Mittag nicht viel kleiner. Dieser Umfang ist für dreyßig tausend Menschen, und eine Besatzung von drey tausend Mann zu groß, und daher sieht der Ort von Einwohnern entblößt aus. Die Strada nuova läuft von Mitternacht

gegen

gegen Mittag beynahe in gerader Linie durch die Stadt. Im Jahre 1765 sind alle Häuser in derselben ganz weiß abgeputzt worden, als die spanische Infantinn hier durchreisete, um sich in Inspruck mit dem Großherzog von Toscana zu vermählen. Man lieset noch die damals über die Stadtthore gesetzten Innschriften. Unter den hiesigen Thoren ist eine sonderbare Art Almosen zu sammlen üblich, man hält den vorbey paßirenden nämlich eine Schüssel vor, worinn ein Todtenkopf liegt, vermuthlich um sie dadurch mehr zum Mitleiden zu bewegen. Pavia.

Ob Pavia gleich eine Univerſität hat, so wird sie doch wenig besucht, und die Wissenschaften liegen ziemlich darnieder. Man sucht vergebens bey der hohen Schule, noch sonst eine öffentliche Bibliothek, oder die Bücher, welche von den neuesten Entdeckungen in der Mathematik und Naturlehre handeln. Eben so wenig findet man physikalische Instrumente, Himmelskugeln, Observatorium, Naturalienkabinet, oder was in unsern aufgeklärten Zeiten zu Erlernung dieser für das menschliche Geschlecht so nöthigen Wissenschaften erfordert wird. Es scheint, als wenn die Regierung darauf bedacht wäre, dieser in letzten Zügen liegenden Akademie wieder aufzuhelfen, seitdem man einen der größten Mathematiker, den Pater Boscovich, als Lehrer der mathematischen Wissenschaften, hieher berufen *). Zustand der Wissenschaften.

Es

*) Er bekleidete vorher eben dieses Amt im Collegio Romano zu Rom. Er hat sich nicht nur durch tiefsinnige algebraische Schriften, sondern auch durch ein Gedicht über die Sonn- und Mondfinsterniſſen, welches 1761 zu Venedig herausgekommen, bekannt

Pavia. Es giebt inzwischen noch einige Gelehrte in Pavia, dahin gehört der Pater Fontana, ein geschickter Mathematiker und Professor der Metaphysik. Er hat seine tiefsinnigen Kenntnisse durch drey kleine Tractate von der Integralrechnung gezeigt. Der Doctor Valcarenghiist ein geschickter Arzt. Der Doctor Moscati, Lehrer der Zergliederungskunst, der Pater Widman, Lehrer der Botanik, und der Pater Vai, Lehrer der Physik.

Der bereits vor etliche zwanzig Jahren gestorbene Marquis Gaetano Belisomi hat eine in ihrer Art schöne Sammlung von Modellen, Instrumenten und Werkzeugen zu allerley Künsten und Wissenschaften hinterlassen, welche man bey dessen Wittwe in Augenschein nehmen kann. Sie könnte andern zum Muster der Nachahmung dienen, um sich auf eine ähnliche Weise eine Kenntniß von unzähligen Dingen in der Welt zu erwerben.

Brücke. Die Citadelle ist ein altes elendes viereckiges Gebäude mit Thürmen, das ganz eingeht, und zu Kasernen der Besatzung dient. Sie ist so wohl als die Brücke über den Ticino vom Johann Galeazzo Visconti, Herzoge von Mayland, gebauet. Die Brücke gehöret zu den ansehnlichsten von Italien. Sie ist von Ziegelsteinen aufgeführt, hin und wieder mit Marmor überzogen, und oben bedeckt, daher die Einwohner derselben zu allen Zeiten als eine Promenade gebrauchen. Sie dient

kannt gemacht. Bey demselben ist auch das Verzeichniß seiner Schriften angehängt. Wir haben seiner bereits bey der Ausmessung eines Grades der Erde im römischen Gebiete erwähnet.

dient zur Verbindung der auf der andern Seite des Flusses gelegenen Vorstadt, worinn die obgedachte von der Kayserinn Adelheit erbauete Heylandskirche liegt. Pavia.

Der Ticino ist hier breit und tief, so daß die großen Barken aus dem Po bis an die Stadt kommen können, wodurch etwas Handlung entsteht. Diese beruhet hauptsächlich auf Abführung einiger Landesprodukten, die lange nicht alle im Lande verbraucht werden, als Getreide, Hanf, Käse und Wein. Dieses geringe Gewerbe ist aber nicht im Stande, der Stadt Leben zu geben, und die Einwohner wohlhabend zu machen. Die gesunde Gegend von Pavia macht, daß der gemeine Mann ein frisches, lebhaftes Ansehen hat. Er kleidet sich hier reinlicher, als an vielen andern Orten Italiens, lebt aber übrigens sehr eingezogen, daher man ihre Weiber und Töchter wenig sieht, außer an Sonn- und Festtagen, wo sie zur Messe und spatzieren gehen. Handlung.

Belgioioso, ein der Familie Barbiano zugehöriges Marquisat, zwölf Meilen von Pavia, hat ein prächtiges Schloß, worinn der antike und neue Geschmack in der Architektur verbunden ist. Die Gärten sind weitläuftig und wohl unterhalten, und mit vielen eisernen Gittern versehen, wodurch man die schönen Wasserwerke erblickt. Die Seite des Gebäudes nach dem Garten ist neu, und von einer zierlichen Bauart. Die Alleen, welche auf das Schloß führen, bestehen aus hohen schönen Bäumen. Weil es in einem flachen Lande liegt, so hat man keine weite Aussicht, wird aber durch den Blick über die fruchtbare Ebene schadlos gehalten. Man sieht alle Felder und Wiesen durch breite Gräben in große Quadrate Belgioioso.

Pavia. drate eingetheilt, und mit Pappeln und Maulbeerbäumen reihenweise eingefaßt. An den meisten Bäumen sind Weinstöcke gepflanzt. Die Gegend gleicht einem weitläuftigen regelmäßigen Park.

Wälder giebt es in der Lombardey wenig oder gar nicht. An den Landstraßen stehen Eichen, Buchen und andere hohe Bäume, welche zum Bauholz hinlänglich sind. Das gelinde Clima erfordert wenig oder gar kein Holz zum Einheizen. Die Weiden und anderes Buschholz, welches geschwinde wächst, und oft geköpft werden kann, ist hinlänglich zum Kochen und übrigen Nothdurft. Der gemeine Mann behilft sich mit kleinen Reisbunden, um sich zuweilen daran zu wärmen.

Reise nach Genua über Tortona, Novi, u. s. w.

Die Gegend von Mayland bis Pavia, und von hier bis an den Po, welcher sieben Meilen weiter gegen Genua liegt, ist ein flaches Land, welches den Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Diese entstehen bey starken Regengüssen, wenn die kleinen Ströme durch das Wasser von den Gebirgen anschwellen, und setzen Reisende oft in die Nothwendigkeit, Halte zu machen, bis es sich verlaufen hat. Zuweilen werden die Wege dadurch nicht nur auf ein paar Tage, so lange das Wasser steht, unbrauchbar gemacht, sondern der fette Boden ist schuld, daß man noch viele Tage hernach ein sehr beschwerliches und langsames Reisen hat.

Eine Meile von Pavia kommt man über den Gravelone, einen Arm des Ticino, in die Sardi-

nischen

nischen Staaten, oder diejenigen Länder, welche die Königinn von Ungarn dem Könige von Sardinien in dem letzten Kriege von Italien abgetreten hat. Sieben Meilen von Pavia geht man bey Porto di Rea über den Po. Neun Meilen weiter liegt Voghera, ein elender Ort. Man bauet in dieser Gegend viel Seide. Es ist fast kein Bauer, der nicht sechzig bis achtzig Pfund Cocons (cochette oder galette) an gewisse Kaufleute verkauft, welche deren viele tausend sammlen, solche abhaspeln, und die Seide alsdann dreyßig Meilen von hier nach Alessandria bringen, wo ein starker Seidenhandel getrieben wird. Reise nach Genua über Tortona, Novi, u. s. w.

Von Voghera sind noch zehn Meilen bis Tortona in einem sehr angenehmen Wege. Tortona, eine schlechte Stadt an der Scrivia, welche ohngefähr sechs tausend Einwohner, und zwey tausend Mann zur Besatzung hat. Die Stadt kann sich nicht wehren, sie hat aber ein festes Schloß, welches in den italienischen Kriegen dieses Jahrhunderts verschiedene Belagerungen ausstehen müssen. Im Jahre 1706 ward es mit stürmender Hand erobert, 1734 nahm es der König von Sardinien, und 1744 Don Philipp nach einer zwölftägigen Belagerung ein *). Tortona.

In der Domkirche steht ein antikes Grabmal von Aelius Sabinus, welches fünf Fuß hoch, mit einigen Basreliefs und einer griechischen Innschrift versehen ist. Es stand vormals in dem Schlosse. In der Kirche des heiligen Franciscus bemerkt man eine marmorne Kapelle der Familie Garofali, und das Geländer vor dem Haupt- Kirchen.

*) Man hat eine Geschichte der Stadt Tortona vom Monte Mello, welche sehr selten ist.

Reise nach Genua über Tortona, Novi, u.s.w.

Hauptaltar, welches aus einem sonderbaren Stein verfertigt ist.

Zwey Meilen von Tortona passirt man die Scrivia, einen reißenden Strom, der sein Bette oft verändert. Er läuft oft plötzlich an, und wird den Reisenden, welche durchfahren müssen, sehr gefährlich.

Novi.

Acht Meilen von Tortona kommt man in das genuesische Gebiete, und zwey Meilen weiter findet man die Stadt Novi, welche noch dreyßig Meilen von Genua liegt. Die reichen Genueser haben an diesem Orte, wegen seiner gesunden und angenehmen Lage, prächtige Häuser, wo sie einen Theil des Herbstes zubringen. Der Pallast Brignole ist der schönste von allen. Er gehörte vormals der Familie Lomellino. Unter den andern Palläßten verdienen die von den Familien Doria, Balbi, Spinola, Negroni, Centurioni und Durazzo vorzüglich genennt zu werden. Die meisten sind, nach hiesiger Gewohnheit, grün und roth angestrichen. Jährlich wird viermal ein Jahrmarkt gehalten, und von den Genuesern fleißig besucht. Novi ist die Niederlage vieler Waaren aus der Levante, welche die Genueser hieher bringen, und die von hier weiter in die Lombardey verführt werden.

Novi liegt an einem hohen Berge, welchen man hinan muß, so bald man aus der Stadt ist. Fünf Meilen von Novi fährt man bey dem Fort Gavi *) vorbey, darauf kommt man an den Fluß Lemo, und an die Dörfer Carogio und Voltaggio,

*) Die Genueser hielten es für unüberwindlich, bis sie von den Oesterreichern im letztern Kriege eines andern überführt wurden.

taggio, welches noch zwanzig Meilen von Genua entfernt ist. Reise nach Genua über Tortona, Novi, u. s. w.

Sechs Meilen weiter liegt der Paß Bochetta, auf der Spitze der apenninischen Gebirge, welcher in dem letztern italienischen Kriege, als die Oesterreicher in Genua waren, sehr bekannt worden. Die große Straße aus der Lombardey geht darüber, und ist hier ungemein schmal. Sie wird durch drey Schanzen bedeckt, welche gleichsam der Schlüssel von Genua sind. Als die Oesterreicher solche in ihre Gewalt bekamen, wurde ihnen die Eroberung von Genua leicht. Bochetta.

Nicht weit von hier kommt man an das Dorf Pietra Lavesara, welches noch zwölf Meilen von Genua entfernt ist. Vier Meilen weiter passirt man das Dorf Campomorone, welches den Namen von den vielen hier stehenden Maulbeerbäumen hat. Der Weg ist in dieser Gegend sehr gut, und mit kleinen Kieseln gepflastert. Die Häuser sind alle mit Schiefer gedeckt. Man hat hier Schiefertafeln, die eine Elle ins Gevierte halten. Sie kommen aus dem großen Schieferbruche Lavagna, welcher in der Nähe, und noch fünf und zwanzig Meilen von Genua liegt.

Der Weg von Campomorone nach Genua geht zum Theil längst dem gefährlichen und reißenden Strom Polcevera. Er ist oft nicht zu passiren, verändert beständig sein Bette, und macht es dadurch unmöglich einen guten Weg längst dem Ufer anzulegen. Man muß immer durch den Fluß hin und her fahren, um einen Weg, den er freygelassen, zu suchen, wobey es ein Glück ist, daß die vielen Kiesel, welche das Wasser bey sich führt, den Boden hart und sicher machen. Die Genueser haben seit vielen Jahren das Projekt entwor- Fluß Polcevera.

Reise nach Genua über Tortona, Novi, u. s. w.

sen, einen Weg längst dem Rücken des Berges zu führen, allein es wird wegen der großen dazu erforderlichen Kosten wohl unterbleiben.

Das Thal, wodurch die Polcevera läuft, ist auf beyden Seiten mit schönen Landhäusern besetzt, wovon unten mehr vorkommen wird. Es endiget sich mit der Brücke von Cornigliano, welche aus neun Bogen besteht, und so breit ist, als die Fläche, welche der Strom zuweilen einnimmt, wenn er stark anläuft. Jenseit der Brücke sieht man das Meer und den Pallast Durazzo. Man fährt aber nicht bis an die Brücke, sondern kommt linker Hand durch die prächtige Vorstadt S. Pietro d'Arena, welche bis nach Genua führt.

Genua.

Geschichte der Stadt.

Genua, oder wie es die Italiener schreiben, Genova, ist eine am mittelländischen Meere in einer Breite von vier und vierzig Graden und fünf und zwanzig Minuten gelegene Stadt, welche ohngefähr achtzigtausend Einwohner hat. Einige schreiben ihre Erbauung dem Janus, König von Italien, zu. Sie wollen, daß der Ort Janua geheißen, die Alten schreiben aber beständig Genua. Er war eine von den ligurischen Städten, welche sich am hartnäckigsten und zwar achtzig Jahre lang gegen die Römer wehrte. Die Einwohner scheinen lange Zeit Bundesgenossen der Römer gewesen zu seyn. Der Karthaginienser Mago zerstörte Genua, allein die Römer baueten sie wieder. Wie wichtig der Ort in alten Zeiten gewesen, erhellet aus dem Strabo, welcher sagt: sie sey Imperium totius Liguriae.

Bey

Genua.

Bey dem Verfall des römischen Reichs *) kam Genua unter die Bothmäßigkeit der Gothen und Longobarden, bis Carl der Große dieses Reich zerstörte, und Genua nebst andern Städten der Lombardey den teutschen Kaysern unterwürfig machte. Dieses währte einige hundert Jahre, allein die Genueser suchten dieses Joch nach und nach abzuschütteln, bis sie endlich ein freyer Staat wurden. Ihre Macht nahm indessen immer zu. Sie unterwarfen sich bereits im neunten Jahrhunderte Corsica. Im eilften und zwölften Jahrhunderte thaten sie sich nicht nur bey den Kreuzzügen hervor, und machten sich Meister vom schwarzen Meere, sondern sie eroberten auch Sardinien, Majorca, Minorca und Syracusa mit ihrem ganzen Gebiete, und setzten sich so gar in der Crim feste. Im dreyzehnten Jahrhunderte erlangten sie die Herrschaft über die Städte des genuesischen Meerbusens Savona, Vintimiglia, und andere mehr, welche das jetzige genuesische Gebiete ausmachen. Im vierzehnten Jahrhunderte geriethen sie mit den Venezianern wegen der Oberherrschaft zur See in einen langwierigen und kostbaren Krieg, wodurch ihre Macht sehr geschwächt und sie genöthiget wurden ihre Etablissements in der Crim

*) Wer sich mit der Geschichte von Genua, welche unzählige Abwechselungen gelitten, und in diesem Stücke sehr verwirrt ist, bekannt machen will, kann des Accinelli compendio delle Storie di Genova 1750, in zwey Octavbänden lesen. Ferner die Histoire des Revolutions de Genes depuis son établissement jusqu'à la paix de 1748. à Paris 1750. drey Bände in Duodez. Man trifft eine gute Charte vom Ingenieur Bellin dabey an. Die Homannische Charte vom Jahre 1743 ist auch sehr richtig, und gut zu gebrauchen.

Genua. aufzugeben, welches endlich im Jahre 1471. vollends geschah.

Es fehlte aber in diesen Jahrhunderten auch nicht an beständigen innerlichen Unruhen. Nach Carls des Großen Zeiten hatte Genua eine Zeitlang eigene Grafen, welche das Volk verjagte, um in der Freyheit zu leben. Allein die Ruhe dauerte nicht lange; bald hatte der Adel, bald das Volk die Oberhand, und es wurden verschiedene Arten von Magistratspersonen erwählt. Bald hatte man Bürgermeister, bald einen Podesta, nachdem man mit ihrer Verwaltung gut oder übel zufrieden war. Im Jahre 1257. behielt das Volk die Oberhand, und wählte den Boccanegra zum Capitano, allein vier Jahre darauf kam die Gewalt wieder in die Hände des Adels.

Ursprung des Adels. Um diese Zeit entstund der genuesische Adel, welcher sein Geschlecht nicht über das Jahr 1200. hinausführen kann. Weil die Streitigkeiten in den Familien um das Bürgermeisteramt kein Ende nahmen, so faßte man den Entschluß einen fremden Podesta zu wählen, und gab ihm acht Beysitzer aus der Stadt, welche Nobili hießen, sie mochten aus einem angesehenen oder aus einem unbekannten Hause seyn. Auf diese Weise entstunden die großen Familien Doria, Spinola, Feschi, Grimaldi. Die beyden ersten ergriffen die Parthey der Gibellinen, und die beyden andern die von den Guelfen. Man nennte sie magnae quatuor Prosapiae, und die übrigen geringern Familien hiengen sich an der einen oder der andern von diesen.

Unter den Vorzügen, die sie sich anmaßten, war dieses, daß sie ihre Häuser von schwarzem und weißem Marmor bauen durften. Es stehen noch

ver-

verschiedene dergleichen Häuser, die an andere Besitzer gekommen. Genua.

Es waren aber nicht allein innerliche Unruhen zwischen dem Adel und dem Volk, welche diesen Staat zerrütteten; sondern sie mußten es sich auch oft gefallen lassen andere auswärtige Oberherren zu erkennen, welches sie meistentheils ihren Uneinigkeiten zu danken hatten. Robert, König von Neapel, ward Meister von Genua, und nach ihm der Herzog von Mayland, König Carl VI. von Frankreich, der Marquis von Montferat, und endlich ein eigener Herzog. Im Jahre 1442. kam die Stadt wieder an den Herzog von Mayland, im Jahre 1458. an König Carl VII. von Frankreich; 1491. abermals an Mayland, darauf an Spanien, und wieder an Frankreich. Die Genueser wußten sich in ihren eigenen Zustand nicht zu schicken, sie waren ihrer Freyheit überdrüßig, und konnten gleichwohl keinen Herrn vertragen, bis sich endlich ein Freund des Vaterlandes und ein Held fand, welcher Genua seine Freyheit verschaffte, und die Regierungsform auf einen dauerhaften Fuß setzte, so daß sie seit der Zeit ohngefähr bey derselben Einrichtung geblieben, und ihre republikanische Form nicht wieder verloren hat.

Dieser Befreyer seines Vaterlandes war Andreas Doria, welcher anfangs als Admiral Königs Franz I. den Genuesern viel Abbruch that. Allein im Jahre 1528. erwachte sein Gewissen; er hielt es für ungerecht gegen sein Vaterland zu dienen; dazu kam, daß er mit dem französischen Hofe unzufrieden war. Er faßte also den Entschluß, den Genuesern, welche viele Beschwerden über Franz I. führten, wieder zu ihrer Frey- Andreas Doria.

Genua. heit zu verhelfen, und in Kayser Carls V. Dienste zu treten.

Der königliche Statthalter in Genua, Theodor Trivulzio, merkte diese Absichten, und versammlete einen Theil der Einwohner auf dem Platze de' Banchi, um sie zu ermahnen dem Könige getreu zu bleiben. Allein Doria erschien den 11ten September 1528. mit sieben Galeeren bey dem Platze Sarzana, wo sich eine große Menge Volks versammlet hatte, und stieg bey S. Marco ans Land. Die ganze Stadt griff inzwischen zu den Waffen, bemächtigte sich des Rathhauses und der Thore von S. Thoma und dell' Arco. Allenthalben hörte man das Wort Freyheit und viva S. Giorgio erschallen.

Doria ließ darauf die vornehmsten Bürger auf dem Platze S. Matteo zusammenkommen, ermahnte sie, allen Geist der Unruhe und der Factionen zu verbannen, und auf nichts als die Erhaltung der Freyheit bedacht zu seyn. Den folgenden Tag versammleten sich über tausend und fünfhundert Mitglieder des großen Raths auf dem Saale des Rathhauses, und beschlossen einmüthig, die Freyheit der Republik auf den alten Fuß wieder herzustellen, und diesen Tag künftig alle Jahre unter dem Namen des Festes der Vereinigung zu feyern. Der Statthalter ward verjagt, das Schloß abgetragen, und befohlen, daß insonderheit das Andenken der ehemaligen Uneinigkeiten zwischen dem Rathe und dem Volke gänzlich in Vergessenheit bleiben sollte. Man machte neue Gesetze, welche den Namen der Gesetze vom Jahre 1528. bekamen.

Die Nobili, welche wegen ihrer Geburt, ihrer Verdienste und Talente an dem Regimente Theil

zu

zu nehmen verdienten, wurden in acht und zwanzig Familien oder Alberghi getheilt. Sie waren zugleich die zahlreichsten, und hatten das meiste Gewicht in dem neuen Staate. Ihre Namen sind: Spinola, Fornari, Doria, Negro, Usomadire, Vivalda, Cicala, Marini, Grilla, Grimaldi, Negroni, Lercari, Lomellini, Calvi, Fiesca, Pallavicini, Cibo, Promontoria, Franchi, Pinella, Salvaga, Catanea, Imperiale, Gentile, Interiana, Sauli, Giustiniana, Centuriona. Genua.

Es waren noch mehrere alte Familien, und von eben den Vorzügen, man nahm aber die zahlreichsten, und die wenigstens sechs Häuser ausmachten. Die Benennung Popolare und Nobili, worüber so viele Verdrießlichkeiten entstanden waren, wurden ganz abgeschafft. Es blieb nur der Unterschied zwischen Nobili vecchii und nuovi, oder wie man sie auch nennt, Nobili del Portico di S. Pietro und Portico di S. Paolo. Dieser Unterschied ist beständig geblieben, und obgleich beyde, sowohl die Nobili vom alten Portico, als die vom neuen Portico, einerley Recht zu den Bedienungen haben, so herrscht doch eine Art von Neid und Eifersucht unter ihnen. Linker Hand auf der Börse versammlet sich der neue Adel wegen seiner Angelegenheiten. Der alte darf zwar auch dahin kommen, er hat aber eigentlich einen besondern Versammlungsplatz, wo keine neue Adeliche erscheinen dürfen *). Die bürgerlichen Kaufleute halten ihre Zusammenkunft vor der Börse.

*) Die neuern adelichen Familien werden auf fünfhundert geschätzt. Sie sind sämmtlich in dem so genannten goldnen Buch eingezeichnet. Der genuesische Adel ist so klug, und hält es für keine Schande,

Genua.

Aus Dankbarkeit gegen den Andreas Doria ward beschlossen, daß die Wache des Rathhauses jährlich den 11ten September Abends mit ihren Fahnen und klingendem Spiel nach dem Platze vor dem Pallast der Familie Doria marschiren, und daselbst zum Andenken der Befreyung von Genua eine Salve geben sollte. Die Republik kaufte dem Andreas Doria einen Pallast auf dem Platze, welcher noch den Namen dieser Familie führt, und ließ darüber setzen:

Andreae de Auria patriae liberatori munus publicum.

Es ward ihm auch eine marmorne Statue in dem Hofe des Rathhauses errichtet.

Cataneo de Lazario wurde auf zwey Jahre zum Doge erwählt; der große Rath (il gran Consiglio) ward auf vierhundert gesetzt, und ihm die oberste Macht der ganzen Republik verwilliget. Die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte trug man acht Procuratoren auf, und gab ihnen den abgehenden Doge und die Senatoren zu Gehülfen. Man setzte auch fünf Supremi Vendicatori, welche, gleichsam wie die alten römischen Censoren, auf das Betragen der Magistratspersonen und

de, zu handeln. Die Pallavicini sind die ansehnlichsten Kaufleute. Alle übrigen, die Doria und Spinola ausgenommen, handeln, haben Antheil an Schiffen, Fabriken, sind Banquiers, und so weiter. Man sagt gemeiniglich, der Staat von Genua sey arm, aber die Einwohner sehr reich. Allein der Reichthum hat sehr abgenommen, man wird kaum acht Familien finden, welche über hundert tausend Lire jährliche Einkünfte haben. Die meisten haben ohngefähr zehn tausend Lire zu verzehren, viele noch weniger, einige aber zwanzig bis dreyßig tausend.

und Stadtbedienten ein wachsames Auge haben mußten. Genua.

Seit der Zeit hat Genua seine Freyheit behauptet. Ludwig XIV. bombardirte die Stadt im Jahre 1684. einmal einer geringen Ursache wegen, und hauptsächlich um seinen eiteln Stolz zu befriedigen, und die Ehre zu haben, daß der Doge von Genua nach Paris reisen und Abbitte thun mußte.

Im Jahre 1746. überrumpelten die Oesterreicher Genua. Allein der alte Geist der Freyheit und Tapferkeit erwachte bey dem Volke, es erwarb sich im December dieses Jahres seine eigene Unabhängigkeit wieder, und jagte die Oesterreicher zur Stadt hinaus. Der Rath und die Reichen befürchteten, daß die Sache schlecht ablaufen und ihnen nachgehends vieles Geld kosten würde. Sie wollten deswegen anfangs gar keinen Theil daran nehmen, bis es zum Aufstand kam, und sie genöthiget wurden die Parthey des Volks zu ergreifen. Ein einziger patriotischer Bürger Grillo beschämte den Rath, und gab allein fünfmal hundert tausend Lire aus seinem eigenen Vermögen zu Bestreitung der dazu erforderlichen Unkosten her. Der Anschlag wurde in der größten Geschwindigkeit ausgeführt, so daß die Oesterreicher sich über Hals und Kopf zurückziehen mußten. Dieses muthige Unternehmen macht den Genuesern desto mehr Ehre, da sie seit mehr als zweyhundert Jahren in Ruhe leben, und heutiges Tages ein Volk sind, das weder in den Waffen noch im Kriege geübt ist, sondern sich mit Fabriken und Handlung beschäfftiget.

Die Genueser haben sich lange um die Oberherrschaft des Meeres mit den Venezianern gestritten.

Genua.

ten. Im Jahre 1258. verordnete Pabst Alexander IV. daß die Könige von Jerusalem ohne Mitwissen der mächtigen und unüberwindlichen Republiken Venedig und Genua nicht gekrönt werden sollten. Sie bekommen zugleich den Titel als Beherrscherinnen des Meeres. Die Genueser hatten zuweilen die Oberhand, zumal im Jahre 1379, da die Macht der Venezianer ganz gedemüthiget wurde, so daß sie sich genöthiget sahen den König von Ungarn um seine Vermittelung anzusuchen.

Man bemerkt an einigen Orten der Stadt an den Häusern aufgehangene Ketten, zum Andenken eines Sieges über die Pisaner *), welche den Hafen von Genua, wie man hier erzählt, mit Ketten gesperrt haben sollen.

Die Reihe der Dogen fängt im Jahre 1339. mit Simon Boccanegra an; er wurde damals zum Herzoge oder zum Haupte der Republik erwählt, als die Einwohner der auswärtigen Herren müde waren, und ein eigenes Oberhaupt aus ihrer Stadt zu haben wünschten. Es sind in den folgenden Zeiten nicht allemal Dogen gewesen; die ununterbrochene Reihe derselben fängt erst im Jahre 1528. mit der großen Revolution an, als Andreas Doria sein Vaterland in Freyheit setzte. Damals wurde Cataneo zum sieben und vierzigsten Doge erwählt, und man zählt bis jetzo hundert und siebenzig Dogen.

Lage der Stadt.

Genua **) liegt an einem Berge in der Form eines Amphitheaters, welches sich nach der Krümmung

*) Ihrer Kriege zur See mit den Pisanern und der großen Schlacht, wodurch die ganze Macht der letztern zu Grunde gerichtet worden, ist im ersten Bande bey Pisa gedacht worden.

**) Von den Gemälden und Sehenswürdigkeiten der Stadt

nung des Meeres richtet. Ihre Lage ist prächtig, und nach der von Neapel unstreitig die schönste in Europa. Wenn man in Genua von der Seite der Vorstadt S. Pietro d'Arena anlangt, so scheint die Stadt gleichsam aus dem Meere hervor zu steigen, und sich immer mehr zu erheben, je näher man dem Hafen kommt. Es verlohnt sich der Mühe, um diese herrliche Lage der Stadt recht zu beurtheilen, daß man solche aus drey verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, nämlich einmal von der Seeseite, indem man mit einer Barke eine oder zwey Meilen weit in die See fährt, zum andern von der Höhe des Leuchtthurms oder des Pharus, und zum dritten, von der Spitze des Berges, an dessen Fuß Genua liegt. An dem Orte, wo sich dieser Berg, welcher von Scrivia an bis auf zwey Meilen gegen das Meer geht, gleichsam in zwey Theile oder Arme theilet, liegen die Schanzen, der Diamant, die beyden Brüder, und der Sporn, die letztere liegt an der Spitze, und von dieser hat man über die Stadt, die schöne umliegende Gegend und über das gränzenlose Meer die reizendste Aussicht. Genua.

Genua führt den Beynamen la Superba mit Recht. Sie verdient ihn so wohl wegen der prächtigen

Stadt Genua findet man in folgendem kleinen Buche in Duodez gute Nachrichten: Genova nelle sue antichità ricercata. Der berühmte Maler Rubens hat bey seiner Anwesenheit die Risse der besten Privatgebäude, wovon Genua reich ist, theils selbst abgezeichnet, theils durch andere abzeichnen lassen. Er hat solche nachgehends in Kupfer stechen lassen, und sich dadurch die Liebhaber der Architektur verbindlich gemacht. Man hat zwey Auflagen davon in groß Folio unter dem Titel: Palazzi di Genova.

Genua. tigen Lage, als wegen der herrlichen Palläste, wo-
mit die Straße Balbi und Strada nuova pran-
gen, die platten Dächer mit Gallerien geben ihr
ein artiges Ansehen. Die ungleiche Lage hat die
Besitzer oft genöthiget, zur Befestigung des Grun-
des ihrer Häuser große gewölbte Bogen aufzufüh-
ren, welche oben vor ihren Häusern eine platte
Terrasse formiren, diese sind mit Pomeranzen-
und andern Bäumen besetzt, und haben das An-
sehen kleiner Gärten. Wenn man sie in der Ent-
fernung aus der See siehet, geben sie der Stadt
einen theatralischen Prospekt, und man kann sich
gleichsam die schwebenden Gärten (horti pensiles)
der Königinn Semiramis dabey vorstellen.

Größe. Den äußern Umfang der Stadt, oder die
nuove Mura, welche im Jahre 1626 angefangen
wurden, schätzt man auf neuntausend und sieben-
hundert französische Klafter, oder zwölf italieni-
sche Meilen. Die Befestigungswerke sind mit
zweyhundert und funfzig Kanonen, die von vier
bis zu vier und zwanzig Pfund schießen, besetzt.
Bey dem Molo ist eine Stückgießerey, welcher ein
gewisser aus der Familie Giustiniani ein kleines
Kapital vermacht hat, mit der Bedingung, daß
die Republik jährlich zwey neue Kanonen dafür
gießen lassen muß.

Hafen. Der Hafen von Genua macht einen halben
Circul, welcher tausend Klafter im Durchmesser
hat. Um denselben ist die Stadt gebauet, wel-
ches einen Umkreis von achtzehnhundert Klaftern
ausmacht. Der Hafen wird durch zwey starke
Dämme (moli) gedeckt. Einer liegt gegen Mor-
gen, und heißt Molo vecchio. Der andere, Molo
nuovo, erstreckt sich gegen Abend, oder auf der
Seite von S. Pietro d'Arena. Schiffe von

achtzig

achtzig Kanonen können hier einlaufen, und sich in den Winkel des Molo legen. Die Oeffnung des Hafens zwischen diesen beyden Dämmen beträgt dreyhundert und funfzig Klafter. Sie ist für den Südostwind (Libeccio) nicht sicher. Bey großen Stürmen aus dieser Gegend werden die Schiffe gewaltig hin und her geworfen, und zuweilen von ihren Ankern losgerissen, woraus vieler Schaden entsteht *). Die Handlung wird dadurch unsicher gemacht, ja sie würde vielleicht weit ansehnlicher seyn, wenn der Hafen an sich für alle Winde gedeckt, und das Einlaufen nicht so unsicher wäre. Genua.

Die Einfahrt ist zwar groß genug, den Schiffern aber gleichwohl sehr gefährlich, wenn sie nicht wohl auf ihrer Hut sind, und die Richtung des Schiffes vom Morgen gegen Abend nehmen. Man hat schon viele Projecte gemacht, um wenigstens den größten Theil des Uebels abzuhelfen, und den Schiffen im Hafen selbst Sicherheit zu verschaffen. Zu dem Ende soll der neue Molo noch um hundert Klaftern in die See hinein geführt werden, weil dieses aber große Kosten erfordert,

*) Am 5ten December des Jahres 1760 entstund zu Mittage ein solcher entsetzlicher Sturm, daß die Wellen über die beyden Moli wegschlugen, und indem sie sich gegen die Felsen brachen, die Luft dergestalt mit einem gesalzenen Staubregen erfüllten, daß solcher so gar auf dem ziemlich weit vom Hafen entfernten, und fast mitten in der Stadt liegenden Platz der Annunziata bemerkt wurde. Drey Schiffe im Hafen selbst versunken, und viele wurden unbrauchbar gemacht. Man nahm seine Zuflucht zur Asche des heiligen Johannes des Täufers, und trug sie auf den alten Molo. Der Sturm legte sich aber in ein paar Stunden von selbst.

Genua. fordert, so ist es bisher unterblieben, und dürfte auch wohl so bald nicht geschehen.

Wenn die Kriegsmacht der Genueser ansehnlicher wäre, so könnte sechzig Meilen gegen Abend, zu Aracci und Lingueglia, ein schöner Hafen für schwere Kriegsschiffe angelegt werden. Allein, um der paar Galeeren und der wenigen bewaffneten Barken willen, verlohnt es sich der Mühe nicht, viele Kosten daran zu wenden.

Der Weg auf dem Wall um den Hafen giebt einen reizenden Spatziergang, nämlich von dem am östlichen Ende liegenden Kloster der Nonnen vom heiligen Antonius bis an die Laterne, oder den Leuchtthurm. Man geht erst über die Porta dell'Arco, wo man die ganze Vorstadt, die Anhöhe oberhalb Bisagno, der reizenden Hügel Albaro auf der südöstlichen Seite der Stadt, und alle Forts, wodurch der äußere Theil der Stadt vertheidigt wird, übersiehet. Weiter hin zeigt sich der Posten bey der Madonna del Monte, welchen der Herzog von Boufleurs im letzten Kriege gegen einen heftigen Anfall der Oesterreicher, die von der Anhöhe bey den Kamaldolensern herunter kamen, sehr tapfer vertheidigte.

Man geht ferner auf diesem Spatzierwege bey der Abtey Fieschi vorbey, wo ehemals der Pallast eines Fieschi stund, welcher aber niedergerissen und dem Erdboden gleich gemacht wurde, weil der Besitzer sich des Regiments angemaßt hatte.

Gegen Mittag von Carignano sieht man die Ruinen (la Cava genannt) von der obgedachten unbilligen Bombardirung der Stadt Genua, welche Ludwig dem XIV. viel Geld kostete und wenig Ehre brachte. Man hat hier anjetzo eine Batterie errichtet, welche den feindlichen Schiffen die

Annähe-

Annäherung ins künftige schwer machen wird. Genua.
Als der englische Admiral Mathews die Stadt im letzten Kriege bombardiren wollte, giengen die Genueser auf den in der Nachbarschaft befindlichen Muragliette ruhig spatzieren, um den Flug der Bomben anzusehen, da indessen diese Batterie fleißig auf die englischen Schiffe kanonirte. Man kommt alsdenn an die Sottoriva, als eine Fortsetzung des bedeckten Ganges, welcher innwendig in dem Hafen an der Mauer, worauf man spatzieren geht, rings umher läuft. Es wird noch daran gearbeitet.

Die Kirche des heiligen Laurentius oder der Domkirche.
Domist dem Vorgeben nach auf der Stelle gebauet, wo dieser Heilige auf der Reise von Spanien nach Rom gewohnt hat, und soll ihm bereits im Jahre 260. nach Christi Geburt gewiedmet worden seyn. Sie ist in den mittlern Zeiten nach einer ziemlich leichten gothischen Bauart aufgeführt, und ganz mit Marmor bekleidet. In der Kapelle zur Rechten des Chors sieht man ein Gemälde vom Baroccio mit einem lieblichen Kolorit gemalt. Der Zusammensetzung fehlt es aber an der Verbindung. Es stellt Christum am Kreuze vor, und unten Maria, den heil. Johannes und Magdalena. Auf dem Altar zur Linken vom Chor hat Cambiasi eine Anbetung der Könige gemalt.

In dem Schatze der Sakristey wird eine berühmte smaragdene Schale, (il Sagro Catino), die sechseckig ist, und vierzehn Zoll im Durchmesser hält, gezeigt. Sie hat einen Fuß, aber keine darinn gegrabene Figuren, und ist nach dem großen Smaragd im Kloster Reichenau am Bodensee wohl der größte, den man in Europa kennt. Daß diese Schale bey dem letzten Abendmahle Christi

Genua. gebraucht worden ist eine Legende, die keine Achtung verdient *). Wir merken nur an, daß Herr von Condamine sie genau untersucht hat, und vermuthet, daß es eine Composition ist **). In einer besondern Kapelle der Kirche wird die Asche Johannes des Täufers bewahrt, zu welcher die Genueser in großer Noth ihre Zuflucht nehmen, und sie in Processionherumtragen, wie die Neapolitaner das Blut des heiligen Januarius.

l'Annunziata. L'Annunziata ist eine sehr weitläuftige Kirche, und eine der prächtigsten in der Stadt, die von einer einzigen Familie, nemlich den Lomellini, aufgeführt worden. Das Schiff ruhet auf ionischen Säulen von weißem Marmor, und die Kannelirungen sind mit rothem Marmor eingelegt. Die übrigen Wände der Kirche sind mit rothem und weißem Marmor überzogen. Carloni, ein mittelmäßiger genuesischer Maler, hat das Gewölbe gemalt. Die in diesem Gewölbe angebrachten Fenster sind klein, welches die Kirche dunkel macht. Die mittelste Navate ist nach Proportion der breiten Seitennavaten zu enge. Ueberhaupt wird das Auge in dieser Kirche durch die Verschwendung der Zierathen ermüdet. Ueber der Thüre hängt das heilige Abendmahl vom Procaccini in einer schönen Manier ausgeführt. Die Kuppel hat Valerio Castelli mittelmäßig ausgeführt. Die übrigen Gemälde verdienen alle keiner besondern Anzeige.

S. Ma-

*) Selbst vernünftige katholische Scribenten glauben es nicht. Inzwischen hat ein Genueser sich die vergebliche Mühe gegeben, es in einem gedruckten Werke zu beweisen. Il Sagro Catino di Smeraldo orientale. u. s. w.

**) Memoires de l'Acad. des Sciences, 1757. à Paris S. 340.

S. Maria di Carignano ist sowohl als die vor derselben liegende Brücke von der Familie Sauli aufgeführt *). Die Brücke ist ein merkwürdiges Stück der Baukunst. Sie ruhet auf erstaunlich hohen Bogen, welche aus der Tiefe heraufgeführt sind, um zwey Berge dadurch mit einander zu verbinden, und der Kirche einen bequemen Eingang zu verschaffen. Sie besteht aus einem kleinen und drey großen Bogen, die über neunzig Fuß hoch sind. Die in dem dazwischen befindlichen Thal stehende Häuser von vier Stockwerken gehen darunter durch. Es thut eine artige Wirkung, wenn man von der Brücke in die Häuser, und zumal in die in der Tiefe liegende Gasse hinabsieht, und eine Menge kleiner Menschen bemerkt, die ihre Geschäffte verrichten, und hin und wieder gehen. Die Brücke ist funfzehn Schritte breit, und hundert und siebenzig lang. Der mittelste Bogen ist unten, wo die Gasse durchgeht, über dreyßig Schritte weit gespannt. Dem Erbauer dieser Brücke hat die Republik in dem öffentlichen Pallaste ein Denkmal aufrichten lassen.

Genua. Maria di Carignano. Brücke.

Die Kirche di Carignano selbst ist nach dem Risse des französischen Bildhauers Puget erbauet **). Der Plan ist artig angegeben, die Verhältnisse sind schön, und die Verzierungen mit kluger Wahl vertheilt. In den zwey Nischen unter der Kuppel bemerkt man ein paar Statuen

*) Diese merkwürdige Kirche ist auf zwey Blättern im Grund und Aufriß in Kupfer gestochen.

**) An der Vorderseite hält ein weißer marmorner Adler, welchen die Familie im Wapen führet, die Innschrift: Bendinellus Sauli Basilicam, Stephanus nepos pontem legavit, Dominicus abnepos perfecit. A. S. 1724.

Genua.

dieses Meisters, welchen die Franzosen für ihren Michael Angelo halten, und der ihnen auch in der That Ehre macht *). Der Ausdruck in dem heiligen Sebastian ist vortrefflich. Man sieht ein geduldiges Leiden der Marter, aber zugleich auch die menschliche Natur, welche den Schmerz nicht ganz verläugnen kann. Der Marmor scheint zu leben, das Sanfte der Muskeln und das Elastische der Haut ist vortrefflich nachgeahmt.

Die zweyte Statue ist der selige Alexander Sauli, ein Bischof aus der Familie, der Stifter dieser Kirche. Die Draperie ist natürlich und in einer guten Manier gefaltet, und das, was man vom Fleische siehet, kommt der ersten Statue an Schönheit völlig gleich.

Die merkwürdigsten Gemälde dieser Kirche sind folgende: Petrus und Johannes, welche den Gichtbrüchigen gesund machen, vom Domenico Piola, einem Genueser. Die Anordnung ist gut, es wäre nur zu wünschen, daß der Meister eine leichtere Hand in seinen Werken zeigte. Die Marter des heiligen Basilius vom Carl Maratti hat viele einzelne Schönheiten, obgleich das Kolorit ins Rothe fällt, und der Ausdruck in den Köpfen besser seyn könnte. In dem heiligen Franciscus, welcher die Wunden empfängt, vom Guercino, ist die Zeichnung und Drapirung zu loben. Es ist bekannt,

*) Petrus Puget war zu Marseille 1623 geboren. Er legte sich anfangs auf die Malerey, und bildete sich in Rom nach Peter von Cortona, ließ solche aber nach einer schweren Krankheit liegen, und ergriff die Bildhauerkunst mit so glücklichem Erfolg, daß er einer der besten neuern Meister wurde. Er ward zuletzt Oberaufseher des königlichen Schiffbaues, und starb zu Marseille im Jahre 1695.

bekannt, daß dieser Meister in seinem Leben dreyerley Manieren gehabt; dieses Stück scheint zu der Zeit gemalt zu seyn, da er seine erste Manier mit der zweyten vertauschen wollen. Vanni von Siena hat die heilige Maria Egiziaca, welche das Abendmahl aus den Händen des heiligen Maximinus empfängt, in der Manier des Baroccio ausgeführt. Die Köpfe sind artig: die Landschaft fällt etwas zu klein aus. Ein toder Christus vom Cambiasi hat ein zu graues Kolorit, die Gewänder sind aber gut ausgeführt. Genua.

S. Siro war bis im Jahre 985. die Kathedralkirche, gehört aber jetzo den Theatinern. Die Kirche ist artig und mit Marmor bekleidet. Das Schiff ruhet auf gekuppelten ionischen Säulen, welche dem Gebäude ein zierliches Ansehen geben. Das Gewölbe hat Carloni gemalt, sich aber zu sehr seiner ausschweifenden Einbildungskraft dabey überlassen. Ueberhaupt leidet der gute Geschmack durch die überhäuften Verzierungen, Vergoldungen und Bildhauerarbeiten. S. Siro.

S. Ambrogio bey dem Profeßhause der Jesuiten. In dem rechten Kreuzgange hängt ein großes Gemälde vom Guido, welches die Himmelfahrt der Maria mit sechs und zwanzig Figuren vorstellt. Der Ausdruck in der Hauptfigur ist nicht edel, sonst bemerkt man eine schöne Anordnung, und eine mit vieler Kunst angebrachte Vertheilung des Lichts in dem ganzen Stücke. S. Ambrogio.

Diese Kirche ist reich an Gemälden, welche Rubens bey seinem Aufenthalte in Genua gemalt. Auf dem Hauptaltare sieht man eine Beschneidung Christi von seiner Hand. Die Figuren sind schön gruppirt, und bemerkt man insonderheit den Ausdruck des Mitleidens in drey weiblichen Figuren.

Genua. Man erkennt hier schon den jungen Meister, der nachgehends in der Haltung und Vertheilung des Lichts so groß wurde. Im linken Kreuzgange hat er den heiligen Ignazius, welcher den Teufel aus einem Besessenen austreibt und Kinder vom Tode auferweckt, abgebildet. Die Anordnung in diesem Bilde ist vortrefflich, Licht und Schatten sind mit vieler Geschicklichkeit vertheilt, und in den Köpfen bemerkt man schöne Charaktere. Der Ton des Kolorits ist besser als in dem ersten Stücke.

S. Luca. Die ganze Kirche des Evangelisten Lucas ist von dem ältern Piola vermalt. Seine Manier hat etwas vom Peter von Cortona, und einige Köpfe sind im Geschmack vom Rubens; aber die Zeichnung ist unrichtig, und das Kolorit nicht nach der Natur. In einer Kapelle auf der rechten Seite hängt ein Bild vom Benedetto Castiglione. Es ist schön angeordnet, die Köpfe sind schön und fein ausgearbeitet, das Vieh ist ungemein natürlich gemalt, obgleich der Ton zu sehr ins Rothe fällt. Allenthalben herrscht der gefällige Pinsel des Castiglione.

Den Altar in der Kirche der Madonna delle vigne hat Puget angegeben. Man sieht die Symbole der Evangelisten, einen Engel, einen Adler, Löwen und Ochsen daran. Die Arbeit ist des Meisters würdig.

San Domenico. San Domenico. Die Frescomalerey im Chor hat der Prete Genovese oder der so genannte Capucino verfertiget. Das Kolorit ist trefflich, es fehlt aber an einer richtigen Zeichnung, und an der Wirkung im Ganzen. In der ersten Kapelle auf der rechten Seite des Chors hat Procaccini eine Beschneidung gemalt; ein schönes Bild, gut gezeichnet,

gezeichnet, kräftig kolorirt, wiewohl es durch die Länge der Zeit zu schwarz geworden ist. Die Köpfe verdienen Lob, wiewohl der von der Maria edler seyn könnte. Linker Hand bemerkt man eine Enthauptung des Johannes von unbekannter Hand, aber schön ausgeführt. In der vierten Kapelle sieht man gleichfalls von einem Unbekannten den heiligen Vincentius Ferrier, welcher ein Kind vom Tode erweckt. In dem Bilde herrscht ein gutes wiewohl etwas zu dunkles Kolorit, und eine richtige Zeichnung. Genua.

Die Kirche der heiligen Magdalena hat Parmegianino ganz vermalt. Der Geschmack ist nicht sonderlich, das Kolorit falsch, und die Gewänder sind schlecht geworfen.

Wir übergehen eine Menge anderer Kirchen, welche ein Reisender wenigstens mit einem flüchtigen Auge ansehen kann, weil sich in allen etwas gutes findet. Ueberhaupt sind die genuesischen Kirchen prächtig, wozu die im Gebiete der Republik befindlichen schönen Marmorbrüche viel beytragen. Sie sind aber gar zu sehr aufgeputzt, und mit Vergoldungen und Stuccaturzierathen überhäuft. In manchen findet das Auge nirgends Ruhe, sondern wird durch das viele Gold geblendet, zu geschweigen, daß die vielen Schnörkel in den Verzierungen einen gothischen Geschmack verrathen. In den römischen Kirchen herrscht eine stillere Pracht, die kostbaren Zierathen sind seltener angebracht, und heben sich besser. Man bemerkt sie weit mehr, anstatt daß sich in den genuesischen bey der Menge viel verliert, und gar nicht bemerkt wird; ja in einigen wird die Vergoldung zum Eckel.

Genua.

In den nicht angeführten Kirchen sind einige Stücke vorzüglich zu bemerken, als die Kapelle der Familie Doria in S. Matteo; ein schönes Gemälde des van Dyck in S. Giovanni il Vecchio; die Taufe Christi vom Tintorett in S. Francesco di Castelletto. Auf dem Hauptaltar der Kirche S. Stefano alle Porte dell' Arco sieht man ein merkwürdiges Gemälde von der Marter des heiligen Stephanus auf dem Hauptaltar. Den untern Theil hat Raphael und den obern Julius Romanus gemalt. Es wurde zur Orgel einer Kirche in Rom gemalt, Pabst Leo X. schenkte es aber der Republik.

Jesuitercollegium.

Das Jesuitercollegium in der Strada Balbi ist ein schönes Gebäude. Beym Eingange liegen zwey Löwen von weißem Marmor, welche aus einem Stück und wegen ihrer Größe merkwürdig sind. Der innwendige Hof fällt wegen seiner doppelten Gallerien, die auf hundert Säulen von carrarischem Marmor ruhen, prächtig in die Augen. Die dabey befindliche Bibliothek ist nach Proportion des Reichthums dieses Ordens schlecht. Ueber dem Eingange steht eine heilige Familie vom Barotti in Marmor gehauen.

Der Kirche S. Filippo Neri gedenken wir nicht sowohl wegen des vielen darinn befindlichen Marmors, insonderheit des Brocatello di Spagna, woran sie reich ist, als wegen der schönen Musik, welche alle Sonntage Abends im Winter darinn aufgeführt wird. Es ist meistentheils ein wohlgesetztes Oratorio, darauf folgt eine kurze Predigt und wieder eine kleine Musik. Die Absicht ist löblich; man sucht die vielen am Sonntagabend müßig gehenden Leute auf eine angenehme

Art

Art zu beschäfftigen, und sie dadurch von allerley Unordnungen abzuhalten. Genua.

Es giebt in Genua eine große Menge geistliche Brüderschaften. Ein und zwanzig sind die vornehmsten, und heißen Casasse. Sie haben wieder kleinere unter sich, und eine jede hat ihre eigene Kapelle oder Bethaus. Jede Casassa hat ihre Cassa, das ist eine große Maschine oder Statue, welche nebst den Zubehörungen so schwer ist, daß dreyßig Männer sie kaum tragen können. Am grünen Donnerstage stellen sie insgesammt eine Procession an, welches für einen Fremden einen sonderbaren Aufzug macht. Es muß Acht gegeben werden, daß sie auf ihrem Zuge in Ordnung bleiben, weil sonst in den engen Gassen von Genua leicht Verwirrungen entstehen. Brüderschaften.

Der Pallast des Doge oder der Republik ist sehr weitläuftig, hat aber von außen ein schlechtes Ansehen. An der Treppe inwendig im Hofe stehen zwey schlechte Statuen von Marmor über Lebensgröße, welche die Republik zweyen Helden aus der Familie Doria, als Wiederherstellern der Freyheit, zum Andenken setzen lassen. Sie sind in Harnischen, nach Art der römischen Helden, abgebildet. Unter der einen lieset man: Pallast des Doge.

Andreae Doriae, quod Rempublicam diutius oppressam pristinam in libertatem vindicaverit, patri proinde patriae appellato Senatus Genuensis immortalis memor beneficii viventi posuit.

Sein Ansehen mit dem großen Barte ist sehr martialisch. Die Statue seines Vetters und Erbens steht gegen über. Sie sieht eben so kriegerisch aus. Unter derselben sind die Worte eingehauen:

Genua.

Iohanni Andreae Doriae Patriae libertatis
conservatori S. G. P.

Der erste Saal ist derjenige, worinn den Gesandten Audienz gegeben, und der Doge erwählt wird. Die Freskomalereyen sind vom Franceschini, und stellen verschiedene Thaten der Genueser vor. In dem einen sieht man den Krieg mit den Pisanern, in dem andern, wie die Genueser Jerusalem erobern, im dritten die Vertreibung der Mohren aus Spanien, im vierten, wie die Genueser den König von Arragonien, seine Gemahlinn und seinen Sohn in Freyheit setzen; im fünften die Eroberung des großen smaragdenen Gefäßes *) zu Cäsarea. In der Mitte der Decke zeigt sich das triumphirende Genua auf einem mit Greifen bespannten Wagen, das Glück wird von ihr überwältiget. Alle diese Malereyen sind frostig, doch ist die Perspektiv gut darinn beobachtet, und die letzte thut als Deckenstück eine gute Wirkung.

In den Nischen dieses Saals stehen sieben große marmorne Statuen über Lebensgröße von solchen Männern, die sich um die Republik sehr verdient gemacht haben. Sie sind aber in Ansehung der Kunst keiner sonderlichen Achtung werth. Die neueste ist dem Herzoge von Richelieu nach dem letzten Kriege gesetzt worden, weil er die Stadt gegen die Oesterreicher beschützt, und sich während seines Aufenthalts in derselben mit vieler Klugheit aufgeführet hatte. Er wurde deswegen unter die Zahl des genuesischen Adels aufgenommen, in das so genannte goldene Buch eingeschrieben, und man beschloß, ihm diese Statue zum Andenken zu errichten.

Der

*) Es ist dasjenige, wovon oben bey der Domkirche gehandelt worden.

Der zweyte Saal ist derjenige, wo sich das Collegium der zweyhundert versammlet. An der Hinterwand ist der Sitz des Doge auf einem etwas erhöheten Platz. Vor ihm sitzen bey den Versammlungen zwey Rathsherren, und auf jeder Seite fünfe. Hier werden auch die geheimen Rathsversammlungen gehalten. Wer von den Nobili eine Sache vorzutragen hat, steigt auf eine Art von einem Katheder. Genua.

In diesem Saal befinden sich drey große Stücke vom Solimene. Eines dienet zum Deckenstücke, darinn aber die architektonischen Säulen nicht wohl angebracht sind, weil sich keine Architektur in der Luft schickt. Es stellt die Hinrichtung der Kinder des Giustiniani, welcher Herr von der Insel Cypern war, vor. Der türkische Kayser, Solimann, hatte Befehl dazu gegeben.

Die beyden andern Stücke befinden sich gegen einander über, und sind die besten, welche Solimene jemals gemalt hat. Das erste bildet den Christoph Columb ab, wie er bey seiner Ankunft in Amerika das Kreuz errichtet. Die Anlage des Bildes ist schön, und die Zeichnung verdienet Lob, weil die Mitteltinten zwischen Licht und Schatten roh und wenig ausgearbeitet sind, so sieht das Gemälde mehr einer fleißigen Skizze, als einem ganz ausgemalten Stücke ähnlich.

Auf dem zweyten sieht man, wie die Asche Johannes des Täufers mit großem Gepränge nach Genua gebracht wird. Die Anordnung ist sinnreich. Die verschiedenen Gründe sind wohl eingerichtet, und die Perspektiv ist so gut beobachtet, daß man glaubt, in dem Gemälde umher gehen zu können. Inzwischen fehlt es hier, wie bey den meisten Stücken des Solimene, an der

gehö-

Genua. gehörigen Vertheilung des Lichts. Die Gegenstände scheinen eher vom Monde, als von der Sonne, erleuchtet zu seyn.

Das Arsenal ist klein. Man zeigt in demselben, außer vielen alten Waffen, auch verschiedene Harnische genuesischer Damen, welche aus einem verkehrten Eifer, oder vielleicht aus Liebe zum Sonderbaren, im Jahre 1301 unter Pabst Bonifacius VIII. einen Kreuzzug ins gelobte Land thaten. Ueber der Thüre sieht man einen alten eisernen Schiffsschnabel (rostrum), welcher bey Reinigung des Hafens gefunden worden *). Dieser Schiffsschnabel ist beynahe drey Spannen lang, und das untere viereckige Stück, ehe es als ein Schweinsrüssel vorne etwas spitziger wird, fast eine halbe Elle.

Palläste. Wenige Städte in der Welt haben so viel prächtige Palläste aufzuweisen, als Genua, und wenn es ihr auch einige darinn gleich thun, so trifft man doch nirgends so viel Marmor, als hier, an. Die vornehmsten, in Ansehung der Architektur sind folgende: der Pallast des Herzogs von Turfi, die beyden Palläste Brignole, nämlich der Palazzo rosso und Palazzo bianco, in der Strada nuova; der Pallast Pallavicini di Castellazzo an der Ecke der Strada nuova; der von dem Herzoge Pietro Spinola; die beyden Palläste Balbi in der Straße dieses Namens; der von Marcellone Durazzo beym Jesuitercollegium, und diesem gegen über der vom Marcellino Durazzo. Das Jesuitercollegium selbst; der Pallast des Pietro

*) Man lieset darunter: Vetustioris hoc aevi Romani rostrum in expurgando portu A. 1547. erutum, vnicum huc vsque visum, eximiae majorum in re nautica gloriae dicavere concives. Der Pater Zaccaria handelt davon in seinen Scorze litterarie.

tro Gentili bey der Logia de' Banchi; der Pallast Doria bey dem Thor des heiligen Thomas, u. s. w. Genua.

Viele von diesen Palläſten sind fürstlich, und mit solcher Pracht meubliret, daß man wenige Privatgebäude von dieser Art antreffen wird. Ein Liebhaber der Malerey findet in den meisten schöne Gemälde, weil es aber zu weitläuftig seyn würde, alle durchzugehen, so wollen wir nur einige Stücke in den vornehmsten anführen, welche vorzüglich gesehen zu werden verdienen. Wer die andern Palläſte nicht besehen will, kann sich auch mit folgenden fünfen begnügen lassen, welche am kostbarsten eingerichtet sind. 1) Der Pallast des Marcellino Durazzo, dem Jesuitercollegio gegen über. 2) Der della Rovere bey S. Catarina. 3) Der von Ridolfo Brignole, in der Strada nuova, insgemein Palazzo rosso genannt. 4) Der vom Jacob Wilhelm Correga, in derselben Gasse. 5) Der vom Bartolomeo Saluzzo, welcher beym Platze der Giustinianai liegt. Wir wollen die vornehmsten anzeigen.

Der von allen Reisenden wegen seiner kostbaren Meublen so gerühmte Pallast Doria hat die herrlichste Lage, welche man sich nur gedenken kann. Er liegt unweit des Fanals, und hatte ehemals eine steinerne Brücke, von der man gleich zu Schiffe steigen konnte. Sie ist aber anjetzt abgebrochen. Als Kayser Carl V. hier einstens abgetreten war, ließ Doria eine bedeckte Gallerie bis an ein Schiff anlegen, und bewirthete seinen vornehmen Gast in einem Schiffe auf der See. So klug dieser Doria sonst war, so gab er doch bey dieser Gelegenheit ein lächerliches Beyspiel Pallast Doria.

von

Genua. von Grospralerey. Alles silberne Geräthe, welches in erstaunender Menge vorräthig war, wurde, so wie man es von der Tafel wegnahm, über Bord geworfen. Der Kayser und alle Anwesende erstaunten über die Verschwendung, und wußten nicht, daß in einer gewissen Tiefe Netze um das Schiff gespannt waren, und also wenig verloren gehen konnte. Einige Spanier ließen sich vernehmen, daß sie wegen der Menge des Silbergeräthes vermutheten, Doria habe vieles geborgt. Dieser setzte deswegen in spanischer Sprache an die Seite seines Pallastes gegen den Fanal eine noch daselbst befindliche Innschrift, welche so viel heißt: Durch die Gnade Gottes und des Königs ist nichts Entlehntes in diesem Hause.

Der kleine Garten des Pallastes stößt ans Ufer des Meeres. Die in demselben angebrachte Fontaine ist mit der kolossalischen Statue des Andreas Doria in der Gestalt des Neptuns geziert, welcher drey große Pferde und seinen Triumphwagen regiert. Die Figuren haben in Ansehung der Kunst nichts besonders. Um auch beym Regenwetter spatzieren gehen zu können, ist eine Gallerie, oder bedeckte Kolonnade hundert und dreyßig Schritte lang angelegt. Man kann unter und über derselben auf einer Terrasse gehen, und hat zugleich die angenehmste Aussicht über das weite Meer. An den Wänden des Pallasts sieht man einige vom Pierin del Vaga gemalte Kinderspiele, welche aber ganz eingehen.

Eine kleine Brücke führt aus dem andern Stockwerke dieses Pallastes in einen großen Garten, welcher den Berg hinan angelegt ist. Man sieht

sieht darinn eine schlecht gearbeitete Statue des Jupiters über Lebensgröße, welcher seinen linken Fuß auf einen großen Hund setzet. Darunter lieset man eine läppische Grabschrift, woraus erhellet, daß dieses marmorne Monument einem Hunde zu Ehren errichtet worden. Genua.

Der Pallast Brignole ist mit schönen Meublen versehen, was ihn den Liebhabern aber noch schätzbarer macht, ist die herrliche Sammlung von Gemälden, wovon wir die vornehmsten anführen wollen. Drey stehende Bildnisse vom van Dyck, worunter zwey Frauenzimmer. Judith, welche den Kopf des Holofernes in einen Sack steckt, vom Paul Veronese. Der Ausdruck ist ein Meisterstück. In dem Gesichte der Judith sieht man Muth, und den ihrem Geschlechte so anständigen Abscheu für die That. Es ist schade, daß die Mohrinn, welche sie begleitet, das Ansehen einer Karicatur hat, und daß die Verkürzung des einen Arms fehlerhaft ist; die übrigen Schönheiten und das lebhafte Kolorit ersetzen diesen Fehler aber reichlich. Pallast Brignole.

Ein alter Kopf mit einem Papier in der Hand vom Spagnolett. Ein großes Gemälde mit der Maria und vier Stücke mit Aposteln bis auf den halben Leib vom Prete Genovese oder Capucino.

Zwey große Bilder vom Caravagio. Eins stellt Clorinde vor, welche Sophronia und andere Christen von dem Scheiterhaufen befreyet. Die Figuren auf dem Vorgrunde sind nur bis auf den halben Leib. Die Maler bedienen sich dieser Freyheit oft, um Raum zu gewinnen, es ist aber allemal ein Fehler, und beleidiget das Auge auch in

Genua. diesem Bilde. Das andere Stück stellt die Auferweckung des Lazarus vor, und ist voll Ausdruck, aber nur zu schwarz geworden.

Rubens hat sich selbst abgemalt, wie er die eine Hand auf den entblößten Busen seiner Frau legt, und mit der andern ihr eine Weinflasche raubt. Er hat die Figur eines Helden, den ein Satyr und ein Amor entwaffnen. Das Bild ist allegorisch und vortrefflich gemalt, wenn der Einfall nur nicht etwas ins Niedrige fiele.

Eine heilige Familie in Lebensgröße vom Procaccini. Eine Magdalena und verschiedene andere Köpfe, welche vom Tizian zu seyn scheinen, wenigstens schön gemalt sind, und viel von seiner Manier haben.

Maria auf dem Throne, nebst dem Evangelisten Johannes und einem Apostel kräftig und in einer großen Manier ausgeführt vom Guercino. Von eben diesem Meister die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel. Man bemerkt vortreffliche Köpfe und ein helles wiewohl etwas röthliches Kolorit darinn. Es ist auf eine ganz andere Art, als die Maler diesen Gegenstand gemeiniglich ausführen, abgebildet.

Ein vortreffliches Stück mit Figuren zwanzig Zoll groß vom Castiglione. Ein heiliger Sebastian und eine schöne Frau, welche schreibt, vom Guido. Christus, welcher sein Kreuz trägt, bis auf den halben Leib, vortrefflich gemalt vom van Dyck. Ein paar große Stücke, der Sabinerraub und Apollo auf seinem Wagen von den Stunden begleitet, scheinen von einem Venezianer gemalt zu seyn. Das Kolorit ist maniert, aber brillant, die Zeichnung hat viele Fehler.

Eine

Eine sitzende Frau mit einem Palmzweig und einem Pfeil in der Hand. Die Zeichnung ist richtig, das Kolorit lebhaft, das Gewand gut gefaltet; mit einem Worte das Gemälde verdient allen Beyfall, wenn man den Meister gleich nicht kennt. Eine sehr schöne heilige Familie über einer Thüre vom Andreas del Sarto. Das Kolorit ist nicht so lebhaft, als in seinen meisterhaften Stücken, welche man in Florenz sieht. Genua.

In einem Speisesaal bemerkt man gute Malereyen und Bildhauerarbeit vom Parodi. Die letztere besteht in ein paar kleinen Kascaden, auf der einen steht die Gruppe des Romulus und Remus, welche aus einem Ey kriechen, das ein Schwan bebrütet hat. Auf der andern säugt eine Wölfinn diese beyden Zwillinge. Der Ausdruck in dem letztern ist sehr naiv. Romulus scheint beym Trinken eingeschlafen zu seyn, und Remus hält den einen Fuß der Wölfinn, damit sie ihn nicht berühre und aufwecke. An der Mauer zwischen beyden Kascaden hat dieser Künstler den Paris gemalt, welcher der Venus den Apfel giebt. Er ist aber ein besserer Bildhauer als Maler. Sein Pinsel verräth mehr Geschmack, als Richtigkeit und Kunst.

Der Pallast des Marquis Franciscus Maria Balbi *) in der Strada Balbi ist einer der merkwürdig- Pallast Balbi.

*) Der Besitzer hat das Verzeichniß seiner Gemälde auf einen Bogen drucken lassen, welches den Fremden gegeben wird. Es wäre zu wünschen, daß alle Besitzer von Gemäldesammlungen diesem Beyspiel folgten, weil der größte Kenner unmöglich alles kennen kann, und diejenigen, welche ihn herumführen, insgemein nichts verstehen, und um einen

Genua. würdigsten in Genua. Er hat zwey Reihen prächtiger Zimmer im andern Stockwerk, mit zwey offnen Gallerien dorischer Ordnung. Es ist sonderbar, daß der Architekt mit den Säulen nicht abgewechselt hat. Diese beyden Reihen hängen durch zwey Zimmer und eine Gallerie, deren Decken Valerio Castelli, ein genuesischer Künstler, gemalt hat, zusammen. Das Kolorit ist kräftig, und hat viel von Rubens Manier.

Die vorzüglichsten Gemälde des Pallasts sind folgende: Joseph, welcher im Gefängnisse den Traum des Schenken und Beckers vom Pharao auslegt, in einer schönen Manier vom Castiglione ausgeführt. Ein Jahrmarkt vom Jakob Bassano mit artigen Weiberköpfen. Das Gemälde hat nicht Vertiefung genug, und der Hintergrund ist zu schwarz. Ein treffliches Porträt einer Dame aus dem Hause Balbi vom van Dyck.

Der heilige Johannes und Hieronymus, ein paar große Stücke vom Guido, schön gezeichnet, aber von schwachem Kolorit. Noch ein Gemälde in der letzten Manier dieses Meisters, welches den heiligen Hieronymus vorstellt, und viel vom Caravagio hat.

Die Frau des van Dyck mit ihrem Kinde auf dem Schooß von ihm selbst gemalt. Der Ausdruck in der Mutter und in dem vergnügten Gesichte des Kindes ist unvergleichlich. Das Kolorit ist fein, und ungemein wohl erhalten. Noch zwey große und drey Bildnisse von Kindern von ihm.

Andromeda am Felsen von Guercino. Christus am Oelberge vom Michael Angelo Buonaroti.

einen Meister anzugehen, oft den ersten den besten nennen, der ihnen einfällt.

rati. Maria Magdalena vom Augustin Caracci. Verschiedene Stücke vom Castiglione und andern guten Meistern, welche wir der Kürze halber übergehen.

Zweyter Pallast Balbi.

Außer dem jetzt angeführten Pallaste Balbi liegt noch ein anderer in eben der Gasse, welcher mit jenem nicht verwechselt werden muß. Man nennt ihn zum Unterschiede Palazzo di Giacomino Balbi. Er verdient gleichfalls wegen seiner Gemälde gesehen zu werden. Die vornehmsten darunter sind:

Ein schöner heiliger Sebastian vom van Dyck in großem Geschmack gemalt; die halben Tinten sind nicht so fleißig beobachtet, als dieser Meister sonst zu thun pfleget, daher scheint es nicht so gut gerundet, als seine übrigen Stücke.

Zwey Alte, ein Kind und eine Frau, welche besessen zu seyn scheint, vom Guercino sehr kräftig gemalt. Eine sonderbar angeordnete Auferstehung vom Tintorett.

Ein Triumph, welcher nicht ganz ist; die Hauptfigur, nämlich Bacchus, fehlt. Eine fleißig ausgeführte Skizze vom Rubens. Ein paar sehr dreist gemalte Landschaften von eben diesem Meister. Sie thun eine große Wirkung, und stellen eine flache Gegend dar. Eine heilige Familie, gleichfalls von ihm vortrefflich ausgeführt. Das Bildniß einer Nonne von großer Schönheit. Sie scheint zu leben. Der Meister ist aber nicht bekannt.

Drey große Stücke von Luca Giordano. Ein Sabinerraub, Perseus, welcher den Tisch umstößt, und seine Feinde durch den Medusenkopf in Stein verwandelt. Die Königinn Isabel, welche von den Hunden gefressen wird. Der Ge-

Genua.

genstand ist gut ausgeführt, so daß er nichts ekelhaftes hat. Man bemerkt eine dreiste Hand, und viel Feuer darinn. Noch ein großes allegorisches Bild, worauf man eine Frauensperson mit ihrem Gefolge, einen Helden, eine Furie, einen Tiger, und dergleichen sieht. Diogenes, welcher Menschen sucht, gleichfalls von ihm.

Pallast Marcellone Durazzo.

Im Pallast Marcellone Durazzo, oder Philippo Durazzi, sieht man auch gute Gemälde, wenn er gleich in diesem Stücke den andern nicht beykömmt. Man trifft verschiedene Porträts des van Dyck darinn an. Als eine Mutter stehend mit ihrem Sohn, ein weiß gekleidetes Kind, und ein Stück, worauf mehrere Kinder sind. Democrit und Heraclit vom Spagnolet. Der Zinsgroschen, und David, welcher dem Urias einen Brief giebt, beyde vom Guercino. Die Ehebrecherinn vom Procaccino, vortrefflich kolorirt. Marsias vom Paul Veronese. Die Schöpfung der Vögel, ein schönes Bild, vom Castiglione. Die heilige Cecilia vom Andreas del Sarto.

Marcellino Durazzo.

Der Pallast Marcellino Durazzo, welcher dem Jesuitercollegium in der Strada Balbi gegen über liegt, hat eine breite Vorderseite, und kostbar meublirte Zimmer, worinn es weder an Stuccaturarbeit, noch andern Verzierungen von Geschmack fehlt. Insonderheit sind die Spiegel schön, womit eine Gallerie geziert ist. In diesem Stücke thut er es allen genuesischen Pallästen zuvor. Er ist erst nach den letztern Unruhen mit den Oesterreichern in diesen kostbaren Stand gesetzt. Es fehlt auch nicht an guten Statuen und antiken Busten. Unter den letzten ist das Brustbild des Kaysers Vitellius, als das beste, welches aus dem Alterthum übrig ist, berühmt. Unter

den

den Gemälden sind folgende die besten: Olint und Sophronia auf dem Scheiterhaufen. Sie sind mit dem Rücken an einander gebunden, wie Tasso die traurige Handlung abmalt: Genua.

Sono ambo stretti al palo stesso, e volto
E il tergo al tergo, il volto ascosco al volto.
Genes. lib. II, 32.

So schön Tasso die Geschichte beschreibt, so rührend hat sie Giordano auf diesem Bilde ausgedruckt. Die Figur der Sophronia ist reizend; man kann sie nicht ansehen, ohne davon eingenommen zu werden. Das Kolorit könnte inzwischen angenehmer seyn, es fällt zu sehr ins Gelbe.

Das beste Stück in diesem Pallaste, und nach einiger Kenner Urtheil, in Genua, ist Magdalena zu den Füßen des Heilandes, ein herrliches Bild vom Paul Veronese. Ihr schöner Busen ist sehr entblößt; der Kopfputz gleicht dem von den italienischen Bauerweibern, und die Kleidung der Tracht der damaligen Frauen vom Stande. Der Meister hat sich diese Freyheit mit Hintenansetzung des Kostums in seinen meisten Gemälden genommen, und solche auch in dem gegenwärtigen Bilde glücklich genutzet. Das Kolorit kann nicht natürlicher seyn. Man sieht sich an den einzelnen Schönheiten des Gemäldes fast nicht satt. Will man ja etwas daran tadeln, so müßte es dieses seyn, daß der Schatten in den Figuren des Hintergrundes fast eben so stark ist, als bey den vordersten. Man sagt, daß die Besitzer dieses Pallastes eine so vollkommene Kopie dieses Meisterstücks haben, daß sie solche weder zeigen noch verkaufen, damit künftig nicht einmal ein Streit entstehe, welches von beyden das Original sey.

Genua.

Perseus, welcher die Gefährten des Phineus versteinert, vom Lucas Giordano, schön angeordnet, und von vortrefflicher Wirkung. Adam und Eva, welche aus dem Paradiese vertrieben werden, in einer angenehmen Manier, und mit einem festen Pinsel ausgeführt, vom Julius Cäsar Procaccini.

Maria mit dem Kinde und der heiligen Catharina, ein herrliches Bild vom van Dyck. Ein Bildniß stehend, und ein anderes von einem Bischof, beyde von der Hand des van Dyck.

In der schönen Gallerie hat Parodi die Decke mit einem schlechten Kolorit gemalt. Man sieht hier außer den bereits erwähnten Antiken, die Statue eines Schäfers, vom Parodi; den Raub der Proserpina, vom Schiafino, unrichtig gezeichnet, maniert und übertrieben. Ein paar schöne Stücke vom Jacob Bassano, zumal die Sündfluth. Zwey vortreffliche Bilder vom Castiglione. Eine Frau mit Thieren und Vögeln, von eben diesem Meister.

Zwey Köpfe, ein Mann, der ein Licht anzündet, und eine Frau im Geschmack vom Tizian. Das Bildniß der Anna Bolenia, Gemahlinn Heinrichs VIII. Königs von England, schön kolorirt, aber von unbekannter Hand. Christus an Kreuze und Maria, von dem sanften und feinen Pinsel des Carlino Dolce. Ein großes Frauenporträt vom van Dyck, worinn die Hände aufgemalt zu seyn scheinen.

Juno, welche die Augen des Argus in den Schwanz ihres Pfauen setzt, schön angeordnet und von vortrefflicher Wirkung. Die Kinder sind zu roth gemalt. Der Meister ist Rubens. Ein Kopf mit einem Turban, ein meisterhaftes Bild vom

vom Rembrand, und ein Phänomen in Italien, wo dieser Meister nicht sehr bekannt und geachtet ist. Genua.

Maria mit dem Kinde, zweenen Hirten und einem alten Manne, vom Tizian. Die Köpfe sind schön, und das Kolorit kräftig, wiewohl etwas trocken. Maria mit dem Kinde, dem kleinen Johannes und der Elisabeth, richtig und fest gezeichnet, vom Andreas del Sarto, etwas grau und nicht so frisch gemalt, als die Gemälde, welche man in Florenz von ihm sieht. Von der Terrasse dieses Pallastes hat man eine vortreffliche Aussicht über das Meer.

Der Pallast Carega in der Strada nuova hat auswendig ionische und korinthische Säulen. Die Architektur hat Michael Angelo angegeben. Er ist innwendig gut meublirt, und wegen der Gemälde zu besehen. Eine Anbetung der Könige, vom Paul Veronese, ist schön, aber etwas schwarz geworden. Rubens von ihm selbst vortrefflich ausgeführt. Coriolan, welcher seine Mutter empfängt, schön gemalt. Das Bild wird dem van Dyck zugeschrieben. Isaac, Jakob und Esau kräftig gearbeitet, vom Prete Genovese. Maria mit dem Kinde von dem gefälligen Pinsel des Cignani. Rahel, welche auf den Hausgötzen des Laban sitzt, um solche zu verbergen, in einer guten Manier vom Castiglione ausgeführt. Pallast Carega.

Judith bis auf den halben Leib, und Jacob, dem man den Rock Josephs bringt, gleichfalls halbe Figuren, ein paar meisterhafte Bilder vom Guercino. Herodias mit dem Haupte des Johannes schön ausgeführt vom Tizian. Maria mit dem Kinde, ein schön kolorirtes Bild, vom Julius Cäsar Procaccini. u. a. m.

Genua.

Doria und Turſi.

In derſelben Gaſſe liegt auch ein Pallaſt der Familie Doria, welcher einige ſehenswürdige Gemälde hat. Der Pallaſt Turſi ſteht leer, weil der Herzog dieſes Namens am Hofe zu Neapel die Stelle eines Kammerherrn bekleidet. Die Infantinn von Parma wohnte darinn, als ſie im Jahre 1765 nach Genua kam, und die Infantinn von Spanien hielte ſich im Pallaſt Spinola bey der Kirche der heiligen Catharina auf.

Pallavicini.

Der Pallaſt Pallavicini al Zerbino, außerhalb dem Thore l'aqua ſola, nicht weit von der Vorſtadt Biſagno, iſt nach dem Riſſe des Michael Angelo gebauet, und mit ioniſchen und korinthiſchen Säulen verſehen. Die Architektur überhaupt, und die Eintheilung verdienen Beyfall. Unter den übrigen Gemälden ſind zwey vorzüglich berühmt. Die Verſuchung des erſten Menſchen vom Guido. Eva giebt dem Adam einen Apfel, wozu die Schlange, welche einen Weiberkopf hat, ſie überredet. Die Eva iſt reizend und ein Meiſterſtück, die Figur des Adams iſt vielleicht etwas zu akademiſch. Das ganze Bild hat etwas ungemein gefälliges. Das andere Stück iſt vom Valentin, und ſtellt die Soldaten vor, welche um den Rock Chriſti würfeln. Die Wirkung des Lichts iſt pikant, in den Charakteren herrſcht viel Abwechſelung und ein meiſterhafter Ausdruck.

Anderer Pallaſt Pallavicini.

Ein anderer Pallaſt Pallavicini hat in dem Hofe eine artige Kaſkade mit einer Grotte, wobey zwey Tritonen eine Terraſſe in der Form einer Tribune halten. Dieſe Figuren ſind in einer guten Manier ausgeführt, und werden dem Puget zugeſchrieben.

Man ſieht hier auch einige gute Gemälde, als die Venus bey dem todten Adonis, vom van Dyck vor-

vortrefflich ausgeführt. Ein allegorisches Bild vom Stillschweigen, worinn der Kopf der Frauensperson vortrefflich gerathen ist. Es wird für Rubens Arbeit ausgegeben, und hat auch wirklich viel von seiner Manier. Diana und Acteon vom Albani. Es ist mit dem ihm eignen gefälligen Pinsel gemalt, hat aber nicht das gelbliche Kolorit, welches seine Stücke charakterisirt, sondern es fällt vielmehr ins Graue. Eine heilige Familie und der heilige Hieronymus vom Tizian, ein Bild von herrlicher Wirkung. Eine Anbetung der Könige vom Tintorett, und andere mehr. Genua.

Liebhaber der Gemälde finden auch einige gute Stücke in dem Pallast des Duca di S. Piero, zum Exempel, Bildnisse vom van Dyck. Die Taufe Johannis vom Paul Veronese, ein todter heiliger Sebastian, und die Ehebrecherinn vom Caravagio, u. s. w. Ferner, in der Casa Ferrari, und in der Casa Senturioni. An dem letzten Orte sieht man den Mucius Scävola, welcher sich die Hand verbrennt, ein schönes Bild vom Guercino.

L'Albergo ist ein prächtiges Hospital, worinn über tausend kranke und elende zur Arbeit untüchtige Personen unterhalten werden. Die etwas im Vermögen haben, bezahlen eine Kleinigkeit, die meisten aber gar nichts. Liederliche Weibesbilder, welche die Regierung wegnehmen läßt, (donne bandite) finden hier gleichfalls ihren Platz. Im Jahre 1743 hielte man hier viertausend teutsche Soldaten in der Gefangenschaft, weil es sehr fest gebauet, und leicht zu besetzen ist. Man brachte den Schatz aus der Bank des heiligen Georgius und die Bücher hieher. Während der Armenanstalten, l'Albergo.

Genua. Bombardirung unter Ludwig XIV. hielte sich der Doge in diesem Gebäude auf.

Der Stifter einer so löblichen Anstalt war einer aus dem Hause Brignole, und nachgehends haben viele bemittelte Einwohner ansehnliche Summen daran vermacht, so daß es jetzo ein reiches Armenhaus ist. Man sieht an den Treppen und in den Vorsälen die Statuen der vornehmsten Wohlthäter in Marmor. Die ihr ganzes Vermögen dazu hergegeben haben, sind sitzend abgebildet, die über hunderttausend genuesische Lire vermacht haben, bekommen ganze Statuen, und die über fünf und zwanzigtausend Lire schenken, marmorne Busten. Dieses ist eine artige Manier, das Andenken der Wohlthäter zu erhalten, und sie zugleich zu reichen Schenkungen zu ermuntern. Man erstaunet über die Summen, welche diese Stiftung nach und nach erhalten, wenn man das Verzeichniß derselben betrachtet.

In den vier Sälen für die Mannspersonen stehen sechshundert Betten. Jedes Geschlecht hat seine besondern Speisezimmer und einen abgesonderten Platz in der Kirche. Die Knaben lernen ein Handwerk, welches entweder im Schuhmachen, Weben, Wollarbeit, und andern bey dem Hospital erforderlichen Arbeiten besteht, und müssen, wenn sie älter werden, sich in der Welt fortzuhelfen suchen.

Das Gebäude ist groß und schön, und wird noch sehr viel kosten, ehe es zu Stande kommt, weil man den Felsen, gegen welchen es steht, wegräumen muß. Es ist noch eine ganze Seite übrig zu bauen, wenn der erste Plan ausgeführt werden soll. Die zu dem Hause gehörige Kapelle ist recht artig. Man bemerkt in derselben ein Basrelief

relief vom Michael Angelo, welches Maria, die den Leichnam Christi ansieht, abbildet. Auf dem Hauptaltar hat Puget die Himmelfahrt der Maria in Marmor gehauen. Der Kopf derselben hat etwas Vortreffliches im Ausdruck, und die Engel sind auch nicht schlecht gemacht. Genua.

Außerhalb der Stadt wird bey Bisano noch ein Armenhaus oder Albergo angelegt, welches einer aus dem Hause Fieschi für dreyhundert Mädchen gestiftet hat.

Das große Hospital ist eine andere rühmliche Armenanstalt, wo alle Kranken, ohne Unterschied der Nation, aufgenommen werden. Ihre Anzahl ist nie unter tausend. Hier werden auch alle Findelkinder ernährt. Die Knaben bleiben so lange darinn, bis sie sich selbst etwas verdienen können. Die Mädchen bleiben lebenslang darinn, und kommen, wenn sie über zwölf Jahre alt sind, in ein eigenes Conservatorium. Die Zahl der Findelkinder, welche in dem Hause selbst und auf dem Lande erzogen werden, erstreckt sich gemeiniglich auf zweytausend. Großes Hospital.

Die Kranken haben ihre eigenen Säle, und diejenigen, welche in der Besserung sind, gleichfalls. Die letztern halten sich im obern Theil des Gebäudes auf, wo die Luft am frischesten ist. Zu dieser löblichen Anstalt, welche man in andern Hospitälern nicht bemerkt, gehört viel Platz, es fehlt hier aber nicht daran. Man hat noch erst vor einigen Jahren eine Vergrößerung des Gebäudes vorgenommen, welche über fünfmal hundert tausend genuesische Lire gekostet hat, und durch freywillige Beysteuer reicher Familien bestritten worden. Einige haben zehntausend, andere gar zwanzigtausend Lire dazu hergegeben.

Alle

Genua. Alle diejenigen, welche diesem Hospital über hundert tausend Lire vermachen, bekommen, wie bey dem Albergo, eine marmorne Statue in Lebensgröße. Das Hospital ist von einem schwärzlichen Stein gebauet, welcher viele kalkartige Theile zu haben scheint.

Kleines Hospital. In dem kleinen Hospitale werden nur Genueser aufgenommen, sie mögen mit heilbaren oder unheilbaren Krankheiten behaftet seyn.

Bey dem großen Hospital zeigen die Genueser den Fremden mit Vergnügen einen Ort, der in ihrer Geschichte beständig merkwürdig bleiben wird. Er liegt in der Strada Porteria, wenn man in die Strada Julia gehen will, und ist mit Fleiß nicht ausgebessert worden, um das Andenken der merkwürdigen Revolution zu erhalten, welche hier am 10ten December 1746. den Anfang nahm. Die Gelegenheit dazu gab ein junger Mensch, der Bedienter in dem Wirthshause zum weißen Kreuze war, und Carbone hieß. Er starb 1763.

Zu S. Giorgio sieht man die Bank nebst ihrem Schatze, dem Archiv, und den Statuen derjenigen, welche Kapitalien dazu vermacht haben. Es ist auch der Mühe werth die Einrichtung der Backöfen zum Brodbacken, welche dem Staat gehören, in Augenschein zu nehmen.

Schöne Gassen. Genua kann ein paar prächtige Gassen aufweisen, die wenige ihres gleichen haben, weil sie aus den schönsten Pallästen bestehen. Sie heißen Strada Balbi und Strada Nuova. Die letztere könnte in gerader Linie bis zur ersten fortgeführt werden, wenn die dazwischen liegenden Häuser abgebrochen würden. Führte man alsdenn ähnliche Gebäude in dem Zwischenraume auf, so würde

man

man keine Stadt finden, die sich einer ähnlichen rühmen könnte. Eine etwas größere Breite würde sowohl die Strada Balbi als Strada nuova noch weit ansehnlicher machen. Genua.

Am Ende der Gasse Balbi liegt der Platz di San Spirito, welcher den Namen von einem Kloster führt, worinn die gefangenen österreichischen Officiers im Jahre 1746. eingesperrt wurden. Etwas weiter liegen die öffentlichen Magazine, das Thor vom heiligen Thomas, welches die Oesterreicher besetzt hatten, und der Pallast des berühmten Andreas Doria. Man geht darauf durch die Gasse der Laterne oder des Pharus. Es wäre in dieser Gegend noch viel zu ändern, wenn man den Eingang in die Stadt so breit und schön machen wollte, wie bey S. Spirito geschehen. An diesem Wege ist auch der Steinbruch anzutreffen, woraus die Steine zu dem Scoglio genommen werden. Die Genueser nennen Scoglio die aufgehäuften großen Felsenstücke, welche längst dem Wall ins Meer geschüttet werden, damit sich die Gewalt der Wellen daran brechen, und den Wällen und dem Mauerwerk keinen Schaden thun kann. Man bedient sich einer bequem eingerichteten Maschine, um die großen Felsenklumpen mit ziemlicher Hurtigkeit auf und abzuladen.

Die Laterne oder der Pharus ist ein hoher Thurm, dessen Fundament ein altes Kasteel ist, welches Ludwig XII, von Frankreich bereits anlegen lassen. Er ist dreyhundert und sechs und sechzig Stufen hoch. Es brennen alle Nächte sechs und dreyßig Lampen in einer großen Laterne darauf, welche von weitem als ein großes Licht aussehen, und den Schiffen zum Wahrzeichen dienen. Wenn die Wächter am Tage von der Höhe des Laterne.

Thurms

Genua. Thurms ein Schiff in der See entdecken, hängen sie eine Kugel, sehen sie zweene, so hängen sie zwey aus. Zeigen sich mehr als fünfe, so wird ein Pavillon ausgesteckt, zum Zeichen, daß eine Escadre in der Nähe ist. Auf diese Weise wissen die Genueser allemal, ob bald Schiffe ankommen werden, oder nicht. So bald Nachricht einläuft, daß sich eine Escadre von Kriegsschiffen im mittelländischen Meere befindet, werden alle Batterien mit Kanonen bepflanzt.

Hier fängt die prächtig gebauete Vorstadt S. Pietro d'Arena an, wo sonst die große Promenade für die Vornehmen war, sie ist jetzt aber nicht nach der Mode, man fährt lieber weiter ins freye Feld. Am Ende der Vorstadt führt die Brücke von Cornigliano, deren oben bereits gedacht worden, über die Polcevera. Sie ist im vorigen Jahrhunderte auf Kosten eines Genuesischen von Adel Benedetto Gentile erbauet worden.

Etwas weiter liegt die Brücke di Sestri, welche Michael Imperiali nur für Fußgänger angelegt hat. Dieser Imperiali war ein reicher und sehr lustiger Mann, von dem man noch viel lächerliche und beißende Einfälle erzählt, die ihm aber oft theuer zu stehen kamen.

Wasserleitung. Die Brunnen auf der Morgenseite der Stadt werden durch eine Wasserleitung versorgt, welche von der Scuffara fünf italienische Meilen weit herkommt, und durch das Thor vom heiligen Bartholomäus läuft. Das Wasser treibt einige Mühlen, und theilt sich in verschiedene Arme, welche die Einwohner des östlichen Theils von Genua versorgen. Auf der Abendseite giebt es Quellen, Wasserbehältnisse und Cisternen. Das Regenwasser und das von den reißenden kleinen

Strö-

Strömen, welche von den Bergen herunterkommen, fällt in sechs Kanäle, die in gewissen Entfernungen liegen, und ihren Abfluß in den Hafen haben. Genua.

Der Rath, welcher den Staat von Genua regiert, besteht aus dreyzehn Personen, dem Doge, welcher den Titel sereniſſimo Doge führt, und zwölf Beysitzern oder Rathsherren, die eccellentiſſimi Governatori heißen. Dazu kommt die Kammer, la camera, welche das Finanzwesen der Republik besorgt. Sie besteht aus acht Personen, und allen denen, die einmal die Würde eines Doge geführt haben. Ihre Anzahl besteht zuweilen aus zwölf und mehrern Personen, welche eccellentiſſimi Procuratori heißen. Regierungsform.

Diese beyden Collegia vereinigen sich, wenn es die auswärtigen Geschäffte betrifft. Sie geben den Gesandten Gehör, und besorgen alles, was mit fremden Höfen vorfällt. Kapitalverbrechen, als Hochverrath und Vatermord, ferner das Kriegswesen gehört hieher, und sie berufen den großen Rath zusammen, wenn sie es für nöthig finden.

Der kleine Rath, Consiglietto oder minor Consiglio, besteht aus zweyhundert Personen. Er wählt die Magistratspersonen, beschließt Krieg und Frieden, hat das Recht Gesetze zu geben, wenn sie nur denen von 1576. nicht zuwider sind, und zwey Drittel dafür stimmen. Sie können auch dem großen Rath neue Gesetze oder Auflagen vorschlagen, wenn die Sache in ihrer Versammlung nur vier Fünftel der Stimmen gehabt hat. Dieser kleine Rath regiert gemeiniglich den großen, weil sie bereits zweyhundert sind, und nebst ihren Söhnen, Enkeln und übrigen Anhang die meisten Kleiner Rath.

Stim-

Genua.

Stimmen im großen Rath ausmachen. Auf diese Weise wird ein Vorschlag, wenn er im kleinen Rath genehm gehalten worden, auch nachgehends gemeiniglich im großen durchgesetzt.

Großer Rath.

Der große Rath, (il gran Consiglio), ist die allgemeine Versammlung der Nobili, und bey diesem steht die höchste Gewalt und gesetzgebende Macht. Er allein kann Auflagen machen, und die Fundamentalgesetze des Staats ändern. Er ernennet die vornehmsten Bedienten des Staats, den Doge, die Staatssekretären, den Kapitän der Galeeren, und die Statthalter in dem genuesischen Gebiete.

Um in den großen Rath zu kommen, muß einer zwey und zwanzig Jahre alt und wenigstens drey Jahre Bürger gewesen seyn; er muß in keinem üblen Ruf stehen. Man stellt deswegen jährlich eine neue Wahl an, wählt aber dieselben, das ist alle Nobili, wieder. In dem so genannten goldenen Buche, oder der Liste des großen und kleinen Raths, welche jährlich gedruckt wird, waren vor ein paar Jahren dreyhundert und zwey und vierzig Mitglieder.

Der Doge.

Der Doge führt den Vorsitz in allen Rathsversammlungen, und hat allein das Recht die Sachen, welche in Berathschlagungen genommen werden sollen, vorzutragen. Darinn besteht aber auch sein größtes Ansehen. Er regiert zwey Jahre und nichts darüber, und die Ehre darf weder verlängert, noch gleich darauf einem aus seiner Familie aufgetragen werden. Nach zehn Jahren ist er wieder wahlfähig. Es ist aber noch keiner zweymal zu dieser Ehre gelanget. Man kann Doge werden, ohne Senatore gewesen zu seyn, muß aber das funfzigste Jahr zurückgelegt haben. So

wenig

wenig die Macht des Doge wichtig ist, so wün- Genua.
schen sich immer genug Nobili dieses Glück, und suchen oft die Stimmen der Armen mit vielem Gelde zu erkaufen. So lange einer Doge ist, hat er den Titel Serenità, nachgehends muß er sich mit Eccellenza begnügen lassen *). Der Doge wohnt in dem Pallaste der Republik nebst zwey Rathsherren oder Governatori, welche ein wachsames Auge auf seine Aufführung haben. Er trägt einen langen dunkelrothen Rock, der entweder von Samant oder Seide ist, eine rothe viereckige Mütze, welche spitz zuläuft, und sich mit einer seidenen Quaste endigt. Seine Leibwache besteht aus zweyhundert Schweizern, welche sein Zimmer und die Zugänge besetzen **).

Der

*) Keyßler, der Abt Richard und andere berichten ohne Grund, daß der Sekretär oder Kanzler des Raths dem Doge nach Endigung seiner Würde das Kompliment mache: weil ihre Serenità nunmehr die Regierung zurück gelegt hätten, so könnten ihre Excellenz aus dem Pallast der Republik in ihr eignes Haus zurück kehren. Der Doge erwartet dieses unhöfliche Kompliment nicht, sondern begiebt sich von selbst, in Begleitung des ganzen Adels, welcher ihm wegen glücklich geführter Regierung Glück wünschet, in seine Wohnung.

**) Nach der Wahl wurde der Doge sonst gekrönt. Man setzte ihm wegen des Besitzes des Königreichs Corsica eine Krone auf, und gab ihm einen Zepter in die Hand. Ob man die Gewohnheit nach dem Verluste desselben abschaffen wird, muß die Zeit lehren. Corsica hat den Genuesern von jeher wenig genutzt, die Einkünfte wurden wieder darauf gewendet. In den letzten Jahren kostete es dem Staate viel Geld, die unruhigen Köpfe im Zaume zu halten, und sie konnten doch nicht gebändiget werden. Inzwischen thaten sich die Genueser viel darauf

Genua.

Der Doge muß aus einer rechtmäßigen Ehe geboren seyn. Wir merken dieses deswegen an, weil es nichts seltenes ist, daß die Nobili ihre außer der Ehe erzeugten Söhne adoptiren, wozu der Rath ausdrücklich seine Einwilligung und die Erlaubniß giebt, daß der adoptirte Sohn das völlige Wapen seines Vaters führen darf, ohne daß es ein Kennzeichen der unächten Geburt hat, und daß sein Name in das goldene Buch geschrieben werde. Der Vater setzt ihm alsdenn ein Gewisses im Testamente aus. Der Staat hat dieses zur Erhaltung der Familien eingeführt. Wenn ein solcher adoptirter Sohn eine genuesische Adeliche heyrathet, so sind seine Söhne zur Würde eines Doge wieder wahlfähig.

Nach geendigter Regierung kann jedweder den Doge in den ersten acht Tagen bey dem Sindicato dei Supremi verklagen. Die Sindicatori nehmen alle Beschwerden der Bürger gegen ihn an, und untersuchen in wiefern sie gegründet sind. Fände sich, daß der Doge sich sehr vergangen, so verliert er das Recht, beständiger Procuratore zu seyn.

Zur Wahl des Doge werden funfzig Personen aus dem großen Rath durchs Looß gezogen, diese schlagen zwanzig vor, welche sie dieses Amts würdig halten. Von diesen zwanzigen wählt der große Rath funfzehn, und der kleine nimmt aus diesen sechse heraus, und von diesen sechsen wählt endlich

darauf zu gute, daß sie Besitzer eines Königreichs waren, und ein jeder dünkte sich gleichsam etwas von einem Könige zu seyn. Die Genueserinnen bildeten sich zumal etwas darauf ein. Man erzählt, daß eine gewisse Dame vor einigen Jahren, nach erhaltener Nachricht von einem erfochtenen Vortheil der Genueser, voll Vergnügen ausgerufen: Siamo dunque ancora un poco Regine.

endlich der große Rath einen. Wenn man wegen der Wahl eines neuen Doge nicht einig werden kann, wird solche von acht Tagen zu acht Tagen verschoben, und inzwischen regiert derjenige, welcher am längsten Senatore oder Rathsherr gewesen. Außer daß der Doge funfzig Jahre alt seyn muß, wird auch erfordert, daß er bemittelt sey, um standesmäßig zu leben, weil die Republik nicht so viel giebt, daß er die Kosten bestreiten kann. Genua.

Die Rathsherren oder Governatari werden aus einem Topfe, Seminario genannt, durchs Looß gezogen. Es werden hundert und zwanzig Namen hineingeworfen, und aus diesem alle sechs Monate sechse herausgezogen. Sie müssen wenigstens funfzehn Jahre Bürger gewesen seyn, und sind erst nach fünf Jahren, die Procuratoren aber nach drey Jahren wieder wahlfähig.

Der kleine Rath wird nicht geändert; man schreitet zwar jährlich zu einer neuen Wahl, es ist aber nur zum Schein, denn man wählt immer dieselben Personen wieder. Diese Wahl geschieht um die Mitte des Decembers durch dreyßig Personen, welche der Rath selbst wählt. Man verfährt auf eben die Art, wenn eine neue ledig gewordene Stelle zu besetzen ist.

Unter den andern Magistratspersonen sind die Supremi Sindicatori die vornehmsten. Man kann sie mit den Ephoris der Lacedämonier vergleichen. Sie müssen auf die Beobachtung der Gesetze Acht geben. Sie sind an der Zahl fünfe, und man fürchtet sich für ihre Gewalt am meisten. Die sieben Staatsinquisitoren haben auf die Polizey ein wachsames Auge, und erkundigen sich, ob auch in den Familien etwas dem Staate Nachtheiliges vorgeht.

Genua.

Unter den niedrigern Ehrenstellen sind die von den drey Staatssekretären die vornehmsten und einträglichsten. Eine jede trägt jährlich über siebentausend Thaler ein, und wer sie bekleidet, wird dadurch adelich, wenn er es noch nicht ist. Niemand darf solche länger als zehn Jahre bekleiden, nur selten wird sie einem auf drey Jahre verlängert.

Richter.

Zu Richtern in Proceßsachen werden allemal Auswärtige aus andern Staaten von Italien, sehr oft aber aus dem römischen Gebiete genommen. Sie dürfen es nicht länger als drey Jahre bleiben. Es sind ihrer drey in Civil- und vier in Criminalsachen. Man kann von ihrem Ausspruch in Civilsachen an drey genuesische Doctores, oder auch an zwey Doctores und einen Nobile, welche sich die Partheyen wählen, appelliren.

Gesetze.

Das römische Recht liegt bey dem genuesischen zum Grunde; sie haben aber auch ihre besondern Statuten, Statuto Civile e Criminale, welche einen Band in Folio ausmachen *). Die Gesetze vom Jahre 1576. sind die Fundamentalgesetze, worauf die Einrichtung des Staats ankommt. Sie bestimmen, was ein jeder Magistrat zu thun hat, wie viel ihrer seyn und wie lange sie ihre Stellen bekleiden sollen. Wer die Einrichtung des Staats genau wissen will, muß solche hieraus lernen. Sie wurden unter öffentlicher

*) Man hat einen schönen aber seltenen Commentar darüber: Bottini Collationes Iuris Caesarei ad Statutum Civile. Genovae, in Folio. Casareggio, Bosco und Benielli haben solche gleichfalls erläutert. Ueber dieses hat man eine Menge besondere Decisiones der Rota.

licher Autorität in Ordnung gebracht, und feyerlich publicirt *). Genua.

Die Inquisition oder das geistliche Gericht besteht in Genua aus einem Dominikaner und zweenen ihm zugegebenen Senatoren, ohne deren Mitwissen er nichts vornehmen darf. Sie ist gar nicht strenge; kaum hört man davon reden. In ihrem Gefängnisse saß vor ein paar Jahren niemand, als ein gewisser Arzt, Riva, welcher vor zwanzig Jahren einmal die Atheisterey vertheidigt hatte, und längst wieder auf freyen Fuß gestellt seyn würde, wenn er seine Meynungen hätte öffentlich widerrufen wollen. Inquisition.

Wenn man Nationen nach alten Sprichwörtern beurtheilen sollte, so wäre der Charakter der Genueser sehr schlecht. Das Sprichwort sagt von Genua: Monte senza legno, mare senza pesce, gente senza fede, Donne senza vergogna. Die Ligurier stunden bereits bey den Alten wegen ihrer Treue und Redlichkeit in schlechtem Credit, wie aus dem Silius Italicus, Ausonius und insonderheit aus dem Virgil **) erhellet. Zu des Dante Zeiten müssen sie bey den Italienern eben so schlecht angeschrieben gewesen seyn, weil er den Charakter der Einwohner.

*) Der Titel des Buchs, worinn sie enthalten sind, ist folgender: Leges nouae Reipublicae Genuensis a Legatis summi Pontificis, Caesaris et Regis Catholici, in quos per Rempublicam collata fuerat auctoritas, conditae, et Genuae d. 17. Martii, 1576. publicatae. in Folio.

**) Virgil sagt von ihnen: affluetum malo Ligurem, und im XI. Buche der Aeneide giebt er der Camilla folgende Worte in den Mund:

Vane Ligur, frustraque animis elate superbis,
Nequicquam patrias tentasti lubricus artes.

Genua. drey und dreyßigsten Gesang der Hölle sehr nachtheilig für sie beschließt:

Ahi Genovesi, uomini diversi
D'ogni costume, e più d'ogni magagna,
Perche non siete voi del mondo sperſi!

Landini setzt in seiner Auslegung über diese Stelle hinzu: Degna et ben collocata esclamazione per molti rispetti, che sono noti quasi a tutti. Allein welcher vernünftiger Mensch wird dergleichen Nationalbeschuldigungen für allgemein annehmen? Sie rühren gemeiniglich aus besondern Ursachen her, welche dieser oder jener gehabt hat, ein so nachtheiliges Urtheil zu fällen. Man wirft den Italienern überhaupt vor, daß sie rachgierig, eigennützig und eifersüchtig sind. Es kann seyn, daß dieses bey dem gemeinen Manne mehr Statt findet, und daß dieser auch in Genua dergleichen Vorwürfe verdient. Aber unter den Vornehmen und in guten Gesellschaften hat man nicht Ursache sich darüber zu beschweren; wenigstens können Reisende bey einem gemeiniglich kurzen Aufenthalte in Genua die Einwohner nicht genug kennen lernen, um ein so nachtheiliges Urtheil von ihnen zu fällen. Die guten Gesellschaften sind hier so angenehm, als an irgend einem Orte in Italien, die Fremden werden höflich aufgenommen, und dürfen sich über das zurückhaltende Wesen der Genueser nicht beschweren. Der gemeine Mann ist ruhig, und mit seiner Lebensart zufrieden; er könnte vielleicht grausam und rachgierig werden, wenn er zu sehr unterdrückt würde. Von seinem Muthe hat der Pöbel im Jahre 1746. eine Probe gegeben, sonst hat er bey den friedfertigen Zeiten, worinn sich die Republik seit einigen Jahrhunderten befindet, das Wilde und Barbarische, welches

ihm

ihm in den mittlern Zeiten anhieng, beynahe gänz- Genua.
lich abgelegt.

Die Regierung ist gelinde, man bestraft nur Diebstähle und Hauptlaster, bey andern Vergehungen, welche nicht gegen den Staat und die öffentliche Sicherheit sind, wird sehr nachgesehen. Der Partheyengeist zwischen den Adelichen und Bürgerlichen ist fast gänzlich erloschen. Die letztern leben ruhig, gehen ihren Geschäfften nach, und lassen den Adel für die Regierung des Staates sorgen.

Der Adel ist umgänglich, und sieht, zumal im Herbst, die Fremden gern. Die Reichen leben alsdenn auf ihren Landhäusern herrlich, und wünschen, daß man ihre Pracht sehe und rühme. Die wenigsten haben viel Wissenschaften, und werden auch von Jugend auf nicht dazu angeführt. Ein guter natürlicher Verstand muß das Beste thun, denn für die Verfeinerung desselben wird nicht frühzeitig gesorgt, und bey reifern Jahren eben so wenig daran gedacht. Bey den Wenigen, die gereiset und bey öffentlichen Geschäfften gebraucht worden, trifft man mehr Kenntniß der Welt an; die Uebrigen kennen außer ihrem Staat nicht viel, ob sie gleich das Ansehen großer Politiker haben wollen, und glauben, daß ihr Staat mit allen auswärtigen in genauer Verbindung stehe, und einen Einfluß auf die europäischen Höfe habe.

Nirgends sind die Cicisbeen in Italien mehr Cicisbeen.
Mode, als in Genua. Die Männer, man mag ihre Eifersucht noch so arg beschreiben, bekümmern sich nicht sehr um ihre Frauen, und sind zufrieden, wenn solche sich mit dem Cicisbeo beschäfftigen. So bald eine adeliche Dame heyrathet, wird mit Genehmhaltung beyder Partheyen ein

Genua. Cicisbeo gewählt. Man ändert solchen nicht leicht, und wenn gleich beyde, sowohl die Dame als der Cicisbeo, einander in der Folge überdrüßig werden, so bleiben sie doch in dieser Verbindung, die für den letztern eine sehr langweilige und leere Beschäfftigung ist. Die Dame geht nie ohne ihn weder zur Messe, noch auf die Promenade, noch in Assembleen. Man sieht in Genua fast keine andern als zweysitzige Wagen. Selten trifft man zwey Damen, sondern allemal eine mit ihrem Cicisbeo darinn an. Aller Cicisbeen ungeachtet sind die Processe wegen der Unvermögenheit nicht selten. Wenn ein Ehepaar nicht gut mit einander lebt, so hält die Ehescheidung nicht schwer, und können beyde Theile nachgehends entweder aufs neue heyrathen, oder der Mann muß seiner Frau einen jährlichen Gehalt geben, und für die Erziehung der Kinder sorgen. Manche Damen suchen wohl gar die Gelegenheit dazu, um nachgehends desto mehrerer Freyheit zu genießen, wenn sie gleich bey ihrem jährlichen Gehalte auf keinem so großen Fuß leben können. Wenigstens ist es hier nicht gebräuchlich, daß sie sich, wie an manchen Orten, nach der Ehescheidung ins Kloster begeben, oder sich bey ihren Eltern aufhalten. Sie können leben, wie und wo sie wollen. Weil man dergleichen Fälle nicht voraus sehen kann, so wird bey den meisten Ehestiftungen ausgemacht, daß die Frau alles, was ihr nach der Hochzeit durch Erbschaft zufällt, für sich behält.

Diese Gebräuche sind aber bey den Bürgerlichen nicht eingeführt. Die Männer leiden keine Cicisbeen, und leben mit ihren Weibern einig und ordentlich. Es giebt einige von den vornehmern Bürgerlichen, die es den Adelichen in diesem

Stücke

Stücke nachthun wollen, sie sind aber leicht zu zählen, und die Männer haben vielleicht besondere Ursachen, es zu gestatten. Genua.

Weil die Regierung der Republik den Adel nicht genug beschäfftiget, und die wenigsten Wissenschaften lieben, so ist das Spiel ein herrliches Mittel die Zeit hinzubringen. Sie machen eine sehr ernsthafte Beschäfftigung daraus. Bey dem Pharaotisch gilt kein Ansehen der Person, wer Geld zu verspielen hat, ist willkommen, er mag ein Adelicher, oder Bürgerlicher, ein Kaufmann, oder Geistlicher, vom Lande oder aus der Stadt seyn. Doch erlaubt der Staat keine öffentlichen Spielhäuser, damit sich keine fremden Spieler einschleichen, und das Geld aus dem Lande ziehen. Die Genueser können aber unter sich spielen, so viel wie sie wollen. Man glaubt, das Geld bleibe doch allemal im Lande, und gehe nur von einer Hand in die andere. Ob dieses eine richtige Maxime der Staatskunst sey, oder ob doch nicht manche Familien dadurch unglücklich und der Luxus durch ein hohes Spiel befördert werde, lassen wir dahin gestellt seyn. Spiel.

Die Regierung erlaubt keine aus andern Ländern kommende Taschenspieler, Marionetten, mit einem Worte, nichts, wodurch wahrscheinlicher Weise Geld aus dem Lande geschleppt wird. Aus eben diesem Grunde machte der Rath vor einigen Jahren ein Gesetz, wie viel ein jeder an Porcellan besitzen sollte, und legte einen starken Impost auf die Einfuhre desselben, weil es Mode ward eine Menge von Porcellan in den Zimmern aufzustellen, und bey der Tafel zu gebrauchen. Hingegen darf ein jeder so viel Silbergeschirr, worinn ein wahrer Werth steckt, haben als er will. Daher

Genua. trifft man auch wirklich sehr viel Silberwerk in den genuesischen Häusern an.

Die geistlichen Pfründen der Bischöffe und Aebte sind meistens sehr einträglich. Die Adelichen, welche nicht Lust haben zu arbeiten, und sich um die öffentlichen Geschäffte zu bekümmern, suchen eine solche Stelle, bey der sie ihr Leben gemächlich und ohne von jemand abzuhängen, zubringen können. Die Weltpriester hingegen sind vielleicht an keinem Orte so wenig geachtet, und so armselig als in Genua. Ein Fremder darf sich deswegen nicht wundern, wenn er bey Besuchung der Kirchen häufig um ein Allmosen von ihnen angesprochen wird, und seine Liebhaberey bey Besehung dieses oder jenes Gemäldes, welches sie sorgfältig zudecken, mit einer Mancia oder einem kleinen Trinkgelde bezahlen muß. Uebrigens besteht die Religion hier, wie an vielen Orten Italiens, viel im Aeußerlichen. Wenn das Ave Maria geläutet wird, legen die Damen die Karten hin, verrichten in der Geschwindigkeit ihr Gebet, und setzen das Spiel fort.

Kleidung. Die Frauenspersonen, welche zu Fuß gehen, hängen in den sechs Monaten, da das Wetter am veränderlichsten ist, einen Schleyer (Mezzaro) von gutem seidenen Zeuge, nachdem sie wohlhabend sind, um. Er bedeckt den Kopf, die Schultern und Arme. Sie können nicht wohl darunter gesehen werden, sind vor üblem Wetter geschützt, und dürfen für ihren Kopfputz nicht sehr besorgt seyn. Die Damen, welche sich in der Stadt, wo die Kutschen wegen der engen Gassen nicht üblich sind, in Portchäsen tragen lassen, bedienen sich dieser Schleyer nicht.

Die

Die Adelichen gehen in der Stadt, vermöge der Gesetze, beständig schwarz gekleidet, aber auf dem Lande dürfen sie bunte und reiche Kleider tragen. Die Männer tragen niemals einen Degen. Sie führen den Titel von Herzogen, Grafen und Marquis, wenn sie im Neapolitanischen oder sonst Ländereyen besitzen, mit denen ein solcher Titel verknüpft ist. Die Damen kleiden sich in kostbaren Stoffen und sind insonderheit an Schmuck sehr reich. Genua.

Die angenehmste Zeit für einen Fremden ist zur Zeit der Wahl eines neuen Doge, wenn man seinen Aufenthalt daselbst auf diesen Zeitpunkt einrichten kann. Bey der Krönung des neuen Doge sieht man die Stadt und alle Familien in ihrer größten Pracht, einer sucht es dem andern bey dieser Gelegenheit an Festen und Lustbarkeiten zuvor zu thun. Die Gesellschaften des Adels in Genua sind überhaupt im Winter zahlreich und glänzend. Ohngefähr vierzig Häuser geben wöchentlich dreymal Assembleen, so daß ein jedes seine Woche hat; man nennt solche daher auch Quaranta vigilie. Es werden in solchen allerley Leckerbissen bis zum Ueberfluß herumgegeben, und die Erleuchtungen der Säle sind prächtig und kostbar. Die Hauptsache ist das Spiel.

Genua hat zweyerley Schauspiele, eine Oper und eine Komödie. Jene wird entweder im Theater von S. Agostino, oder al Falcone im Pallast Marcellino Durazzo wechselweise aufgeführt, so daß wenn zwey Jahre in einem gespielt worden, das andere auch wieder zwey Jahre gebraucht wird. Große ernsthafte Opern werden seltener gespielt, weil die komischen Opern nicht so kostbar Schauspiele.

Genua. bar und mehr nach dem Geschmack der meisten Einwohner sind.

Für die Komödien ist das kleine Theater (Teatrino) bey der Börse bestimmt. Der Saal ist groß genug, hat aber kein gutes Ansehen. Die Logen des ersten Ranges sind mit Gittern versehen, die man nach Belieben öffnen kann. Diejenigen, welche die Loge nicht zumachen, haben an den Seiten Wachslichter, nach Art der Armleuchter bey den Spiegeln. Es werden meistens schlechte Stücke aufgeführt, wobey man wenig einbüßt, wenn man sie nicht sieht.

Macht der Republik. Man rechnet für den sämmtlichen Staat von Genua ohngefähr viermal hundert tausend Einwohner, wovon beynahe der vierte Theil in der Hauptstadt wohnt. Die Republik unterhält in Friedenszeiten gegen dreytausend Mann reguläre Truppen, und kann im Nothfall zwanzigtausend auf die Beine bringen. Bey außerordentlichen Fällen, als in der großen Revolution vom Jahre 1746, ergriff alles die Waffen, und das Volk zwang so gar die Mönche auf die Wache zu ziehen. Die Miliz wird auf zwanzigtausend Mann gerechnet. Jeder District Landes hat seine Compagnie, und die Stadt ist gleichfalls in Compagnien eingetheilt, welche alle Monate einmal zusammenkommen und sich etwas in den Waffen üben müssen.

Die ehemals so berühmte Seemacht der Genueser macht jetzt eine schlechte Figur. Sie besteht aus vier Galeeren und einigen bewaffneten Barken. Jene dienen zu nichts, als etwa Getreyde aus Sicilien zu holen, oder die vornehmen Damen auf der See spatzieren zu führen. Sie haben jede ohngefähr dreyhundert Ruderknechte,

deren

deren viere oder fünfe auf einer Bank sitzen. Diese sind dreyerley; einige arme Leute verdingen sich ein Jahr lang auf die Galeeren, andere sind Türkensclaven, und die dritten werden als Missethäter auf die Galeeren verdammt. In der Darsena oder dem Galeerenhafen gehen sie frey herum, aber in der Stadt sind immer zwey zusammen geschlossen. Sie treiben meistens einen kleinen Handel mit selbst gestrickten Strümpfen, mit Kattun, Käse und dergleichen, wozu die Officiers ihnen das Geld vorstrecken, und dafür auch etwas vom Gewinnst ziehen. Genua.

Die Einkünfte der Republik betragen nicht viel über eine Million Thaler. Die Bank von S. Giorgio nimmt zwar dritthalb Millionen Thaler von den ihr verpfändeten Einkünften des Staats ein, aber diese hat wieder einen großen Theil davon an andere Privatpersonen versetzt. Der Reichthum der Einwohner macht den besten Schatz für den Staat aus. Die Republik Genua ist der ärmste Staat von ganz Italien, sie hat aber die reichsten Bürger. Das macht ihrer Verfassung Ehre, und ist das wahre Glück eines jeden Staates, obgleich die meisten Kameralisten diesen Satz nicht begreifen können, oder vielmehr nicht begreifen wollen. Einkünfte.

Die Städte an der Küste von Genua haben sich den Genuesern zum Theil freywillig unterworfen, und bezahlen nur sehr geringe oder beynahe gar keine Abgaben an Genua. Man nennt sie insgemein Popoli convenzionati.

Die Bank des heiligen Georgs, insgemein la Casa di S. Giorgio genannt, ist eine Handlungsgesellschaft, von der Art man keine andere hat. Sie genießt über dritthalb Millionen Einkünfte, Bank von S. Giorgio.

muß

Genua. muß aber auch große Kapitalien an Zinsen auszahlen. Ein Theil von den Einkünften des Staates ist ihr bey verschiedenen Gelegenheiten, wenn solcher Geld gebraucht hat, verpfändet worden; sie erhebt solche selbst. Die Bank hat ihre eigenen Gesetze, Versammlungen und Magistratspersonen, oder Deputirten, welche mit denen von der Republik in keiner Verbindung stehen. Man kann sie als einen kleinen Staat in einem größern ansehen, welcher aus den Interessenten der Bank, oder aus solchen, welche Actien (Luoghi) darinn besitzen, besteht.

Im Jahre 1746. mußte die Bank gegen fünf Millionen Thaler bezahlen, sie hat aber die dazu geborgten Kapitalien bereits wieder getilgt. Der Handel mit diesen Banknoten ist ansehnlich, wie denn überhaupt der Wechselhandel in Genua stark getrieben wird. Die Nobili lassen auf die Art ihr Geld in Frankreich, England, in Rom und anderer Orten rouliren. Der Rathsherr Marcellone Durazzo ist ein großer Banquier, und seine beyden Söhne sind bereits wieder Banquiers für sich. In einem Staate, wo so viel Geld ist, können keine hohen Zinsen seyn. Die Actien der Bank (Luoghi) geben drey Procent, und die liegenden Gründe werfen nicht einmal so viel ab.

Polizey. Die Polizey wird in Genua gut verwaltet, in so weit sie die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln betrifft. Die Magistrati dell'Abondanza müssen dafür sorgen, daß die Stadt auf ein Jahr lang mit Getreyde, Wein und Oel versorgt ist. Im Genuesischen wächst wenig Getreyde; die fruchtbaren Ebenen der Lombardey und Sicilien müssen das Fehlende ersetzen. Die Küste bringt statt dessen Oel und gute Weine hervor. Obgedachte

dachte Magistratspersonen setzen die Taxe der Lebensmittel fest, nachdem es ein ergiebiges oder unfruchtbares Jahr ist. Diejenigen Bürger, welche keine liegenden Gründe besitzen, und also weder Getreyde, noch Oel und Wein selbst erbauen, oder die keine besondere Erlaubniß haben, müssen diese drey Artikel aus den öffentlichen Magazinen nehmen. Die Republik treibt einen ansehnlichen und einträglichen Handel damit. Das Brod wird in ihren Oefen, welche ein besonderes Gebäude ausmachen, gebacken. Die in der Stadt wohnenden Becker sind nichts weiter als die Verkäufer, und müssen alles Brod von der Republik kaufen. Insonderheit sind die Gastwirthe dazu verbunden, sie dürfen nicht einmal viel Wein auf einmal einlegen. Man trinkt daher nirgends in Italien schlechtern Wein, als in den genuesischen Wirthshäusern. Die durchlauchtige Republik führt selbst schlechte Weine, um daran zu gewinnen, und der Gastwirth sucht auch seinen Vortheil, und verfälscht ihn aufs neue *). Genua.

Sonst sind die Seestädte in Italien mit Fischen reichlich versorgt; der arme Mann kann fast nichts wohlfeilers haben, als Fische, allein in Genua ist es umgekehrt. Wenn das bereits oben angeführte nachtheilige Sprichwort von Genua auch sonst große Ausnahmen leidet, so ist es doch wenigstens wahr, wenn man sagt: mare senza pesce. Die Küsten des mittelländischen Meeres sind

*) Die Weinkeller der Republik sind mit Wein beladene Schiffe oder große Barken, welche im Hafen liegen. Eine Tonne wird nach der andern abgezapft. Wie frisch der Wein im Sommer, da die Schiffe in der freyen Sonne liegen, seyn muß, kann man sich leicht vorstellen.

Genua. sind sonst so fischreich; es wäre also der Untersuchung eines Naturkündigers würdig, ob vielleicht die Beschaffenheit der Küste, oder der Grund des Meeres selbst Schuld daran ist, daß die Fische diese Gegend fliehen, und nicht weit davon schon wieder häufiger angetroffen werden. Das wenige, was man fängt, ist von keinem besondern Geschmack, und weder fett noch groß.

Das Fleisch und Flügelwerk ist in billigem Preise; hingegen leidet Genua Mangel am Holze. Die Berge sind davon entblößet. Das Clima ist aber sehr sanft; die in einiger Entfernung liegenden hohen Berge halten die Kälte ab, und die Lage der Stadt auf dem Rücken eines Berges macht, daß die Sonnenstrahlen desto besser darauf fallen können. Die Kälte ist daher so gelinde, daß man auch im Winter fast kein anderes Holz als in der Küche gebraucht.

Reisende müssen bey der Ankunft ihren Namen und die Anzahl der Bedienten angeben. Sie erhalten alsdenn aus dem Pallast des Doge einen Erlaubnißzettel drey Tage lang in der Stadt bleiben zu dürfen. Wollen sie sich länger aufhalten, so wird der Zettel erneuert; wofür man eine Kleinigkeit entrichtet. Die Zollbedienten sind mit ihrer Besichtigung, wenn man ihnen ein Trinkgeld giebt, nicht scharf. Eigentlich soll den Fremden das Schießgewehr bey ihrer Ankunft abgenommen werden, wenn man aber sagt, daß man keines hat, so sind sie mit der Versicherung zufrieden, und bekümmern sich nicht weiter darum.

Handlung. Die Genueser sind fein, und verstehen sich auf die Handlung. Wenn sie auch sonst nicht viel Talente besitzen, so sind sie doch klug genug, so bald es auf ihr Interesse ankommt, und lassen

keine

keine Gelegenheit vorbey, wenn es etwas zu verdienen giebt. Man findet Kaufleute, die bey der Theurung im Jahre 1764 und 65 auf das Getreide funfzig bis hundert tausend Thaler gewonnen haben. Genua.

Genua hat zwar selbst viel Seidenbau, er ist aber lange nicht hinlänglich, sondern es wird viele Seide in Piemont und der Lombardey für Rechnung der Genueser aufgekauft. Sie bekommen auch welche durch die Engländer aus der Levante. Diese führen ihnen überdieses viele Nankins und Tücher zu. Es giebt zwar auch Tuchfabriken in Genua, sie sind aber nicht hinreichend. Man trägt daher viele englische Tücher. Hingegen wird desto mehr Seide verarbeitet. Man rechnet längst der genuesischen Küste über funfzehnhundert Stühle, welche beständig im Gange sind.

Die wichtigsten Fabriken, weswegen die Genueser auch auswärts in großem Rufe stehen, sind die vom Sammt. Der schwarze wird vornehmlich in ganz Europa nicht besser gemacht. Man kann ihm nirgends die schöne Schwärze und das Weiche geben, in Ansehung der Carmoisinfarbe ziehen einige den lionischen vor. Der Sammt wird aber nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch von den Bewohnern längst der Küste fabricirt. Sie sind hier zugleich Bauern und Fabrikanten, wenn die Arbeit im Felde vorbey ist, so arbeiten sie an ihren Stühlen. Fällt ein schlechtes Jahr ein, so nähren sie sich von diesen. Der schönste Sammt gilt der Palmo zwey Gulden, welches die pariser Elle ohngefähr fünf Thaler macht.

Genua. Man verfertigt in Genua auch Damaste und Stoffe mit Blumen; hier fehlt es aber am Geschmack. Sie kommen den lionischen Stoffen weder in den artigen Mustern und leichten Zeichnungen, noch in den schönen Nuanzen der Farben bey. Ihre Farben fallen gemeiniglich hart aus, und passen nicht so gut zusammen. Die Genueser liefern viele seidene Strümpfe und Bänder, Papier und Seife. Man versendet davon viel nach Portugal und Spanien, und bekommt entweder Zucker und Cacao, oder baare Piaster dafür zurück.

Genua zieht viel Wolle und Baumwolle aus der Levante, Oel aus Sicilien, Rosinen aus Calabrien. Die Engländer und Holländer führen ihnen Zucker, Cacao und Indigo, desgleichen auch viele andere Waaren zu, welche von hier wieder nach Spanien versendet werden, wofür das baare Geld nach Genua zurück kommt. Die Genueser bedienen sich, aus Furcht vor den Korsaren, gemeiniglich englischer oder französischer Kriegsfregatten zum Transport ansehnlicher Remessen von Piasters. Die Kapitäns übernehmen diese Bemühung gar gerne, weil ihnen die Kaufleute dafür ein Procent vergüten.

Die schönen Früchte, als Cedraten, Granaten, u. s. w. welche der genuesische Boden hervorbringt, geben auch zu einer Art von Handlung Anlaß. Die hiesigen Confituren sind berühmt, und es wird daher jährlich eine unglaubliche Menge auswärts versendet. Sie sind in Genua selbst wohlfeil, und es giebt deren, die es verfertigen, eine solche Menge, daß man sich wundert, wie sie sich alle ernähren können.

So

So wie Neapel einen starken Absatz mit den großen Macarons hat, so machen die Genueser hingegen die kleinern Sorten oder Nudeln desto feiner und schmackhafter. Sie werden in großer Menge durch ganz Italien, nach Spanien und Frankreich, als Fastenspeisen verführt. Man hat deren viele Gattungen, welche nach ihrer Gestalt Stellini, Fedelini und andere Namen führen *). Der Absatz, welchen sie von Schwämmen (Champignons) und Trüffeln nach Spanien haben, ist gleichfalls sehr beträchtlich. Genua.

Das Genueser Oel ist berühmt, und wird von vielen dem aus der Provence vorgezogen. Das meiste wird im Meerbusen von Spezia erbauet. Je weißer und durchsichtiger das Oel ist, desto besser ist es; man muß auch keinen Geruch und dicke Fettigkeit daran spühren. Die gelbe Farbe ist ein Zeichen, daß das Oel aus übereifen Beeren gepreßt ist, oder lange gelegen und alt geworden. Das Oglio vergineo ist das beste, und wird auch theurer bezahlt **). Oel.

*) Das Pfund kostet in Genua zwey Parpasoli, welches etwas über einen Groschen ausmacht. Es wird das feinste Mehl dazu genommen, und zu dem Ende aus Sicilien geholet.

**) Der Oelbaum bleibt immer grün, ohne Wartung nöthig zu haben, und gleicht einer Weide. Wenn sich die Frucht der Reife nähert, wird die Schaale schwarz, aber der Saft und das Fleisch bleibt weiß. Je reifer die Frucht wird, desto mehr Oel giebt sie. Man schüttet sie deswegen auf einige Zeit einer Hand hoch auf den Boden des Hauses, damit sie übereif werden. Dieser Handgriff giebt zwar mehr, aber auch schlechteres Oel. Sonderbar ist es, daß eine so bittere Frucht, als die unreifen Oliven, gleich-

Genua.

Es giebt über hundert genuesische Schiffe, welche unter englischer Flagge fahren, deren Kapitäne, wenn sie gleich geborne Genueser sind, auf englischen Schiffen gedient, und dadurch Patente als englische Kapitäne erhalten haben. Sie sind auf die Art für die barbarischen Seeräuber gesichert. Die hiesigen Kaufleute laden aber auch in holländische und schwedische Schiffe. Sie schicken viele Waaren nach Livorno und Marseille, um dort andere einzunehmen, welche sie alsdenn für

gleichwohl, wenn sie zur Reife gelangt, einen süßen Saft von sich geben. Die Frucht des Oelbaumes reifet nicht zu einer Zeit. Ein Theil ist bereits im October reif, die andern gelangen erst zu Anfang des folgenden Jahres, oder wohl gar im April zur Vollkommenheit, daher man zuweilen die Blüthe und reifen Früchte auf demselben Baume wahrnimmt. Die reifen Beeren werden abgeschüttelt, und unter große Steine, welche vom Wasser oder von Eseln getrieben werden, gebracht, und nebst den Kernen zerquetscht. Alsdenn bringt man sie in einer Art von Körben unter starke Pressen, und begießt sie mit heißem Wasser, der herausgepreßte Saft läuft unten in ein Loch zusammen, und das oben auf schwimmende Oel wird abgeschöpft.

Das beste Oel, oder Jungfernöl (oglio verginco, welches bey den alten grünes Oel hieß) wird entweder aus reifen Beeren, oder aus grünen und unreifen verfertigt; jedoch gießt man beym Pressen kein heißes Wasser, oder nur ganz wenig darauf. Dadurch wird nicht so viel Herbes herausgezogen, und man bekommt zwar weniger Oel, es ist aber weißer, und hat einen lieblichern Geschmack. Aus eben dieser Ursache muß es auch theuerer verkauft werden. Die ausgepreßten Hülsen gebraucht man zur Feuerung; wenn sie noch nicht getrocknet sind, geben sie ein schönes helles Licht.

für ihre Rechnung wieder nach andern Häfen führen lassen. Genua.

Die vielen Marmorbrüche im Genuesischen geben auch zu einer Art von Handel Gelegenheit, wenigstens nähren sich viele Menschen mit dem Sägen und Poliren desselben. Es ist der Mühe werth, eine dergleichen Werkstatt zu besehen. Sie haben sehr bequeme Maschinen zur Richtung der Säge beym Schneiden, und zum Poliren des Marmors. Dieser kostbare Stein ist fast nirgends gemeiner, als in den Häusern zu Genua. Die schönsten Gattungen sind der Mischio, der Alabastro di Sestri, welcher sechs Meilen von der Stadt gebrochen wird; der grüne und rothe Marmor von Polcevera und der carrarische.

Der Schiefer, welcher Lavagna heißt, ist sehr gemein in Genua, weil man ihn fünf und zwanzig Meilen von der Stadt an dem Orte, wovon er den Namen führt, in solcher Menge antrifft, daß er nicht zu verbrauchen ist.

Man arbeitet auch sehr gut mit Lack, und verfertigt eine Menge Dosen. Es wohnte vor zwanzig Jahren ein Lackirer bey der Kirche der heiligen Magdalena, dessen Arbeit so berühmt war, daß man noch eine gewisse Art von Lackirung vernice della Magdalena nennt.

Der Schiffbau wird an der genuesischen Küste ziemlich, insonderheit zu Sestri, getrieben. Man baut nicht nur Pinken und Barken von hundert und sechzig Tonnen und größer, welche zur Handlung von einem Hafen des mittelländischen Meeres zum andern dienen, sondern auch Schiffbau.

Genua. Kriegsschiffe von funfzig bis sechzig Kanonen. Die Genueser brauchen solche nicht für sich selbst, sondern bauen sie für Rechnung der Portugiesen und Spanier. Im letzten Kriege haben sie auch welche zum Behuf der französischen Marine geliefert. Man wirft ihren Kriegsschiffen vor, daß sie schwer zu regieren sind, und nicht leicht segeln.

Maaß und Gewicht. Der genuesische Fuß (il Palmo) hält beynahe neun französische Zoll. Die Elle, (Canna) deren man sich beym Bauen und Abmessungen bedient, hält zehn Palmi, die von den Zeugen und Stoffen aber nur neun Palmi. Das französische Pfund wiegt etwas über achtzehn genuesische Unzen. Eine Rubo wiegt fünf und zwanzig Pfund, a peso sottile, oder das Pfund zu zwölf Unzen gerechnet. Der Cantaro hält sechs Cubi oder dreyhundert Pfund, welche hundert und vier und neunzig französische Pfund ausmachen. Der Wein wird nach Flaschen gemessen. Zwey Amole machen einen Fiasco, fünf und vierzig Fiaschi gehen auf ein Barile, und zwey Barile machen ein Mezzarola.

Münzen. Eine genuesische Lira gilt ohngefähr vier Groschen. Sie hält zehn Parpajoli. Eine Genovina gilt beynahe einen halben Louis d'or. Man kann auch französische Schild-Louis d'or und Ducaten gebrauchen, doch sind die venezianischen Zechinen wegen des levantischen Handels die beliebtesten. Ueberhaupt ist Genua ein Handelsort, wo das Geld als eine Waare betrachtet wird, und wo man alle Geldsorten gegen genuesisches umsetzen kann.

Genua. Lotterie.

Die genuesische Lotterie hat zur Errichtung aller andern in Italien Gelegenheit gegeben, und ihre vortheilhafte Einrichtung für die Entrepreneurs hat seit einigen Jahren in Teutschland Nachahmer gefunden, ob sie gleich, im Grunde betrachtet, einem Staate allemal schädlich ist. Wir können sie deswegen nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Das so genannte Lotto di Genova, oder Seminario, ist bereits im Jahre 1620 errichtet, und wird im Pallast der Republik jährlich zehnmal gezogen. Die Pachter desselben geben dem Staate dreyhundert und sechstausend genuesische Lire. Es heißt il Seminario, weil man zu den neunzig Nummern die Namen von neunzig Rathsherren nimmt, welche aus dem Glückstopfe bey der nächsten Wahl der Governatori gezogen werden sollen. Bey den acht Ziehungen, da keine Veränderungen mit den Rathspersonen vorgehen, nimmt man an deren Statt neunzig Namen von Frauenspersonen.

Von den neunzig Nummern werden bey jeder Ziehung nur fünfe herausgezogen. Man kann von eins bis neunzig fünf Zahlen wählen, wird alsdenn eine davon herausgezogen, so heißt es, man gewinnt einen Extract, kommen zwey heraus, so gewinnt man eine Ambe, und wenn drey herauskommen, welches aber ein außerordentliches Glück ist, eine Terne. Nach einer richtigen Proportion sollte ein Extract den Einsatz achtzehnfach, eine Ambe vierhundertfach und eine Terne eilftausend siebenhundert und acht und vierzigfach gewinnen, so aber bezahlt das Lotto in Genua den Extract dreyzehnfach, das zu Rom vierzehnfach und das bey der Ecole Militaire

Genua. in Paris funfzehnfach. Eine Terne wird in Genua zweytausend achthundert und sieben und funfzigmal, in Rom fünftausend einhundert und zwey und vierzigmal, und in Paris fünftausend zweyhundert und achtmal bezahlt, folglich ist die genuesische für die Einsetzenden unter allen am wenigsten vortheilhaft.

In dem Glücksrade, worinn die Namen der Rathsherren befindlich sind, stecken ohngefähr vierhundert Namen. Man hat als etwas besonderes angemerkt, daß ein einziger, nämlich Benedetto Gentile seit 1620 kein einzigesmal herausgezogen worden, ob die Ziehung gleich alle Jahr zweymal geschieht. Es ist eben derselbe Gentile, welcher die Lotterie zuerst eingeführt, und die oben angezeigte Brücke von Cornigliano angelegt hat. Der gemeine Mann, welcher nicht begreifen konnte, daß dieser Name niemals erschiene, sagte, der Teufel müßte den Erfinder und seinen Namen gehohlt haben, und hatte vielleicht nicht unrecht, dieses von einem Manne zu glauben, der eine zum Unglück vieler Familien eingeführte Lotterie aufgebracht hatte. Als man aber einige Verbesserungen an dem Glücksrade vornehmen mußte, fand sich, daß der Name zwar nicht fehlte, aber niemals herausgekommen war.

Berühmte Männer. Unter den berühmten Männern, welche aus dem genuesischen Staate entsprossen sind, stehet Christophorus Columbus billig oben an. Er war aus dem kleinen Dorfe Cuculetto, welches funfzehn Meilen westwärts von Genua an der Küste liegt, gebürtig. Er wandte sich mit seinem Pro-

Projekte, wegen der Entdeckung eines neuen Landes, an die Genueser; weil diese aber ums Jahr 1485. mit den Türken und Florentinern zu thun hatten, fand er kein Gehör. Eben so ward er in Engelland und Portugall abgewiesen, bis ihm endlich Ferdinand, König von Arragonien, ein paar Schiffe gab, mit welchen er 1493. den 11ten October in Amerika landete.

Die Genueser können auch verschiedene Päbste aufweisen, von denen wir nur Innocentius den IV. und Nicolaus den V. erwähnen. Jener weihete zuerst die goldenen Rosen, und führte die rothen Hüte der Kardinäle ein, zum Zeichen, daß sie bereit seyn sollen, ihr Blut für die Kirche zu vergießen; und dieser war wegen seiner Wissenschaften in solchem Ansehen, daß er 1447. in einem Jahre Bischof, Kardinal und Pabst ward.

Zustand der Wissenschaften.

Die Wissenschaften sind in Genua nicht sehr geachtet, daher kann Genua wenig gelehrte Männer aufweisen. Die Handlung und das Kartenspiel sind die Hauptbeschäfftigungen der Genueser, wenn man die Zeit wegnimmt, welche diejenigen, die am Regiment sind, auf die Verwaltung des Staats wenden müssen. Es giebt jedoch einige wenige Ausnahmen von dieser Regel; dahin gehört der Marquis Lomellino, welcher große Kenntnisse in der höhern Mathematik besitzt. Er ist zu gleicher Zeit ein glücklicher Poet. Man hat vierzehn Sonnette von ihm über gewisse Gegenstände aus der Astronomie, worinn sich der gute Astronom und der zierliche Dichter zeigt *). Er hat auch

*) In einer Stelle, wo er der Sonne die Bewegung der

Genua. unter dem versteckten Namen Lemillo Caramicio das schöne Gedicht des Watelet von der Malerey im Jahre 1765. in einer italienischen Uebersetzung herausgegeben. Er lebt eingezogen, und läßt sich in die großen Spielgesellschaften gar nicht ein.

Ehemals hat die Akademie der Adormentati gute Mitglieder gehabt. Sie hatten ihre Zusammenkünfte im Garten des Lomellini. Jetzt kennt man aber kaum den Namen davon.

Natürlicher Boden im Genuesischen. Die Flüsse im Genuesischen führen kleine Steine von Granit, Marmor, Porphyr und dergleichen bey sich, die Gebirge sind aber hauptsächlich schieferartig. Ganz Genua ist von schieferartigen Steinen gebauet, worinn man Adern von Spath und Quarz antrifft. Die Reihe der Gebirge von Genua bis Ottagio besteht aus dergleichen Steinen, und die Dörfer in dieser Gegend sind mit dem schönsten schwarzen Schiefer, welcher den in der Stadt Genua weit übertrifft, gedeckt. Der ganze Boden scheint also schieferartig zu seyn; man findet zwar auch kalkartige Steine, wovon die schönen Marmorbrüche ein Beweis sind, aber man kommt selbst in diesen Brüchen endlich auf schieferartige Steine.

Sechs Meilen von Genua auf der Seite von S. Pietro d'Arena trifft man einen schwarzen magne-

der Kometen in ihrer Bahn zuschreibt, drückt er sich also aus:

Ed alle Comete che in remota parte
Sembrano senza legge andar vaganti
E lume e modo e legge il sol comparte.

magnetischen Sand an, welcher insonderheit nach einem Sturme am Ufer der See gefunden wird. Butterfield *) hat Versuche damit angestellt, und die vom Doctor Moulen mit einem ähnlichen Sande in Virginien wiederholt. Man findet auch dergleichen magnetischen und anziehenden Sand bey Livorno. Die vielen darinn befindlichen Eisentheilchen verursachen sogar eine Unordnung in den Kompassen der Schiffe, wovon der Admiral Hawke Proben gehabt. Genua.

In dem Meerbusen von Spezia trifft man mitten im Seewasser eine süße Quelle an, die ihr Wasser in einem Umfange von etlichen Fuß behält, ohne sich mit dem Seewasser zu vermischen. Man findet hin und wieder dergleichen Phänomene in der Natur, so wie es auch heiße Quellen mitten im kalten Wasser giebt.

Die Landhäuser der reichen Genueser sind eben so prächtig und sehenswürdig, als ihre Palläste in der Stadt. Die vornehmsten sind der vom Marcellone Durazzo in Cornigliano. Die Häuser Imperiali, Spinola, Ambrogio Doria, Giovanni Battista Grimaldi, und Giuliano Pallavicino liegen in der Vorstadt S. Pietro d'Arena; und die von Giuseppe Brignole, Saluzzo und Giustiniani zu Albaro an der östlichen Seite von Genua. Gegend um Genua.

Zu Sestri, sechs Meilen von Genua, besitzt Maria Spinola ein Landhaus; Agostino Lomellini, Pietro Francesco Grimaldi und der Prinz Doria

*) Philosophical Transactions. N. 244.

Genua. Doria die ihrigen zu Pegli neun Meilen weit; Franceseo Maria delle Rovere und Marcellino Durazzo zu Albisola dreyßig Meilen von Genua, u. s. w.

Die Ufer des Flusses Polcevera, von Campomarone bis S. Pietro d'Arena, sind mit artigen Landhäusern besetzt, worunter das von Marcellino Durazzo, neun Meilen von Genua, das vornehmste ist.

Reise von Genua nach Antibes. Wer von Genua nach Frankreich zurückkehren will, thut am besten diese Reise zur See zu thun, und bis Antibes eine Felucke, wofür man zwölf Zechinen bezahlt, zu nehmen. Die Reise ist bey gutem Wetter überaus angenehm. Man rechnet ohngefähr hundert und zwanzig Meilen längst einer reizenden Küste, welche mit Städten und Dörfern gleichsam besäet ist. Hinter diesen erheben sich fruchtbare Berge, welche mit Pomeranzen- und Citronenbäumen besetzt sind, und der Küste das Ansehen eines ununterbrochenen Gartens geben. Insonderheit ist die Gegend bey S. Remo unvergleichlich. Dieser Ort treibt einen ansehnlichen Handel mit Pomeranzen und Citronen, welche in der Nachbarschaft wachsen. Die Einwohner führen große Beschwerden über die Bedrückungen, welche sie von den Genuesern leiden müssen, und haben solche anjetzo auf dem Reichstage zu Regenspurg anhängig gemacht.

Von Genua kommt man zuerst nach der Stadt Savona; darauf fährt man bey Noli, Finale,

Finale, Albenga, Oneglia, S. Remo, Vintimiglia vorbey. Genua.

Savona ist nach Genua die vornehmste Stadt der Republik; sie ist groß und befestiget, und hat überdieses eine Citadelle auf einem Felsen. Im Jahre 1745. lagen hier viele französische und spanische Fahrzeuge mit Munition, welche von den Engländern in den Grund gebohrt wurden.

Finale, eine Stadt mit einem Marquisate, zu dessen ruhigen Besitz die Genueser erst durch den Achner Frieden im Jahre 1748. gelangten. Sie wurden deswegen zuvor in einen Krieg verwickelt, weil die Königinn von Ungarn dem Könige von Sardinien alle ihre Ansprüche darauf abgetreten hatte, und dieser sich in den Besitz von Finale setzen wollte. Die Genueser ließen sich, um solches zu verhindern, mit Frankreich in ein Bündniß ein, welches ihnen theuer zu stehen kam, weil ihnen der Krieg erstaunliche Summen Geldes kostete.

Monaco ist ein kleines Städtchen, mit einem Schlosse und einer französischen Besatzung. Der Fürst lebt unter französischem Schutze, und hat von diesem Fürstenthum ohngefähr hundert tausend Thaler Einkünfte. Die vorbey fahrenden Schiffe müssen hier einen kleinen Zoll entrichten. Der Hafen ist klein, aber sicher. Das auf dem Berge liegende Städtchen hat eine reizende Lage.

Nizza, die Hauptstadt der Grafschaft dieses Namens, liegt in einer herrlichen Gegend, welche eine Menge von Pomeranzen, Citronen, und alles

Genua. les, was man sich nur wünschen kann, hervorbringt. Weil es an diesem Orte wohlfeil und angenehm zu leben ist, so hält sich daselbst viel piemontesischer Adel auf. Der König von Sardinien hat den Hafen für einen Freyhafen erklärt, theils, um den Ort in mehrere Aufnahme zu bringen, theils, dem Handel von Genua dadurch Abbruch zu thun. Die Absicht hat bisher aber noch nicht gelingen wollen. Die Luft von Nizza wird für außerordentlich gesund gehalten, daher schwindsüchtige und kränkliche Leute diesen Ort zuweilen zum Aufenthalte wählen, und ihre vorige Gesundheit hier wieder erhalten. Der Engländer Smollet, welcher als Geschichtschreiber bekannt ist, hielt sich in solcher Absicht eine Zeitlang in Nizza auf, und schrieb daselbst seine elende Reise durch Italien, welche wir in der Vorrede angezeigt und beurtheilt haben.

Verzeichniß
der merkwürdigsten Sachen,
welche
in allen drey Bänden dieser Nachrichten
vorkommen.

Die römische Zahl bedeutet den Band, und die andere die Seite desselben.

A.

Abano, warme Bäder, III, 667
Abdankung vom König Victor Amadeus, Geschichte desselben I, 161
Abteyen, berühmte, s. Monte Cassino. St. Justina III, 648. Grotta Ferrata II, 158
Acheron III, 252
Ackerbau, elender Zustand desselben im römischen Gebiet II, 743. in Neapel III, 202
Acquapendente I, 671
Aqua Zolfa, oder aqua Albulae, oder die Solfatara bey Tivoli II, 827
Addison, Urtheil über seine Anmerkungen von Italien Vorrede 7
Agnadel, Schlacht bey diesem Orte III, 756
Agnano, (See) III, 220. Stadt ebend.
Agnus Dei, Beschreibung derselben II, 737
Agrippina, des Nero Mutter, ihr Grabmal III, 240
Aiguebelle, I, 139. die Einwohner haben meistens Kröpfe 141
Aix in Savoyen, und dessen Bäder I, 133
Akademien in Italien, Menge und Verzeichniß derselben I, 68. zu Turin I, 208. zu Mayland I, 279. Parma I, 321. Bologna I, 389. Academia Clementina I, 396. Platonische in Florenz I, 542. Del Cimento I, 543. della Crusca I, 544. zu Siena I, 663. der Arkadier II, 778. der Humoristen II, 777. der Lincei II, 782. zu Perugia III, 402. zu Cortona III, 411. Venedig III. 623. Verona III, 701. französische in Rom II, 293. zu S. Luca II, 514. auf dem Capitol II, 507

Alaunwerke zu Civita Vecchia II, 871. römischer Alaun ebend. Alaun aus der Solfatara III, 229
Albaneta III, 356
Albano II, 861
Alberoni, Anekdoten von diesem Kardinal I, 310
Alessandria I, 231. hat eine berühmte Messe ebend.
Alterthümer, in Rom wird ein Handel damit getrieben, Fremde werden sehr damit betrogen II, 757
Alterthümer zu Baiä III, 247. Capua III, 27. Puzzoli III, 233. Formie III, 20. Herculanum III, 274. Cora III, 3. Cornetto I, 674. um Rom, siehe Rom. Verona III, 690. 694. Man sehe auch die Artikel: Triumphbogen, Amphitheater, Brücken, Tempel.
Alterthümer, (Sammlungen davon) zu Turin I, 186. Parma I, 321. Modena I, 361. im Institut zu Bologna I, 395. in der Gallerie zu Florenz I, 492. zu Cortona III, 411. Portici III, 278. im Capitol II, 487. Museum Christianum in Rom II, 143. zu Verona III, 692
Alterthumskenner, s. Antiquarii.
Ambrosianischer Ritus, wird in Mayland beybehalten I, 245
Amphitheater des Vespasians in Rom II, 165. ist durch den Geiz der Päbste sehr verdorben II, 167. Amphitheatrum Castrense II, 192. zu Capua III, 28. zu Cassinum III, 345. zu Puzzoli III, 243. zu Verona III, 690
Anagni, eine ehemals reiche Stadt III, 358
Ancona III, 438. Handlung und Hafen, Triumphbogen 441. Lazareth 442
Andes, s. Pietola, Vaterland des Virgils.
Annecy, bischöfliche Stadt in Savoyen I, 133
Antiken, s. Malerey. Betrachtungen darüber I, 46. Studium der antiken Statuen I, 48. Ergänzungen derselben I, 49. Antiken in Dresden kommen aus dem Pallast Chigi II, 310
Antiquario, s. Cicerone.
Antiquitäten, s. Alterthümer.
Antium, anjetzt Nettuno III, 15. hatte einen berühmten Tempel der Fortuna III, 15
Anxur, Hafen desselben bey Terracina III, 6
Apocynum, Cultur desselben, welche der Prinz von San Severo erfunden III, 98. 208
Apotheken, Schönheit, Menge und Mißbrauch derselben in Neapel III, 47

Aquedukten, s. Wasserleitungen.
Aquino, des Thomas Aquinas Vaterland III, 358
Architekten, s. Baumeister.
Architektur, s. Baukunst.
Arco felice, s. Triumphbogen.
Arco di Portogallo, oder Domitians Triumphbogen II, 333
Ardea II, 867
Aretino (Pietro) Nachrichten von ihm III, 418
Arezzo III, 415
Aricia II, 867
Ariosto, der Dichter, sein Grab III, 488
Arkadier, Nachrichten von dieser Schäfergesellschaft II, 778
Armenanstalten, in Genua III, 809
Arpino, des Cicero Vaterland III, 358
Arqua, oder Arquato, Aufenthalt und Grab des Petrarchs III, 670
Arsenal, s. Zeughäuser.
Arzeneygelehrte, berühmte, Allioni I, 208. Targioni Tozzetti I, 551
Assisi, Vaterland des heiligen Franciscus III, 386. alte Malereyen von Cimabue, Giotto, ꝛc. 388
Asti I, 231
Astura III, 15
Asylum, s. Kirchenfreyheit.
Atella, s. Aversa.
Atellani ludi III, 28
Averno, ein See III, 250
Aversa, eine Stadt III, 28
Aufschrift, siehe Inscription.
Ausstattung armer Mädchen, großer Mißbrauch dabey in Rom II, 703
Austrocknen der Moräste zwischen Bologna und Ferrara III, 491. der Maremme di Siena I, 667

B.

Baccano I, 680
Bäder, s. Mineralisches Wasser und Thermae. Brennende Bäder zu Porretta I, 446. Bäder zu Pisa und deren Beschreibung I, 595. zu Siena I, 657. zu Abano III, 667
Bagnaia, ein schönes Landhaus I, 677
Baiä bey Neapel III, 245. Ruinen von Tempeln ebend. 247
Ballets, Anmerkungen über die italienischen III, 159
Bank von S. Giorgio in Genua III, 829

Baretti, Urtheil über seine Nachrichten von Italien Vorrede 11
Basreliefs, berühmte, Attila von Algardi in der Peterskirche II, 78
Bassano, große Buchdruckerey daselbst III, 670
Battisterio, des Laterans II, 176
Baukunst, für den Geschmack des Juvarra und Pater Guarini in Turin muß man sich hüten I, 170. von Borromini II, 387. etrurische und toscanische Baukunst I, 515 Zustand der jetzigen Baukunst in Italien I, 52. in Rom II, 787. in Neapel III, 169. des Palladio in Vicenza III, 676
Banli, bey Neapel, soll von dem Ochsenstall des Herkules den Namen haben III, 256
Baumeister, die besten in Italien, Brunelleschi, sein Grab I, 458. Vanvitelli III, 170. Palladio III, 676
Belgioioso III, 767
Belrespiro, oder Villa Pamfili II, 798
Benedict XIII. Anmerkungen von ihm II, 747
Benedict XIV. Anekdoten von ihm II, 750. 220. 700
Benevento III, 343
Berge, Entstehung neuer III, 240. feuerspeyende, siehe Etna, Vesuv und Vulcane. Fall eines Berges über eine Stadt I, 342. Berge in Piemont I, 151. geborstener Berg bey Gaeta III, 20. zu Tivoli II, 845. zu Velleja I, 342
Bergamo III, 745. Kirchen 747. Palläste 750. Handlung der Stadt 752. la Fiera 747
Bevölkerung von Lucca mit der in Frankreich verglichen I, 628
Bibliotheken, Ambrosiana I, 248. des Pertusati I, 263. Angelica II, 457. zu Bologna I, 390. des Pallasts Barberini II, 269. Brescia III, 737. Mediceo Laurentiana I, 521. des Pallast Pitti I, 510. der von Medicis I, 499. Modena I, 363. alla Minerva zu Rom II, 457. zu Neapel III, 60. 76. 108. zu Turin I, 186. im Vatikan II, 140
Bildhauer (berühmte) Donatello I, 458. Johann von Bologna I, 528. Michael Angelo, sein Haus I, 529. sein Grab ebend.
Bildhauerkunst, Zustand der jetzigen in Italien I, 33. in Neapel III, 168
Blainville, Urtheil über seine Reise von Italien Vorr. 9

Blumen (künstliche) werden nirgends schöner gemacht, als in Rom II, 756
Blut, das Fließen des Bluts vom heiligen Januarius zu Neapel III, 113. natürliche Ursachen desselben 115
Bocaz I, 599. sein Vaterland s. Certaldo.
Boccage (Mad. du) Urtheil über ihre Briefe von Italien Vorrede 5
Bocchetta, enger Paß des genuesischen Gebirges III, 771
Boden, sonderbare Schichten desselben bey Modena I, 369
Bologna I, 375. hohe Schule 435 Akademie 389. Handlung 439. Instituto 387. bolognesische Malerschule 398. Kirchen 401. und 428. Springbrunnen 383. Regierungsform 433. Geschichte der Stadt 376. Gelehrte Männer 437. Maaß und Gewicht 443. Paläste 420. Merkwürdiger Thurm 380. Charakter der Einwohner I, 21. und 422. Palazzo publico 385. Handlung 439
Bologneser-Stein, seine Eigenschaften und wie er verfertiget wird I, 440
Bolsena, der See I, 672. die Stadt 673
Borromäische Inseln I, 287. Isola bella I, 291. und Madre 293
Borromini, der Verderber des Geschmacks in der Baukunst, soll nicht nachgeahmt werden II, 387
Boscowich, einer der größten Mathematiker III, 763
Botanische Gärten zu Florenz I, 525. Pisa I, 587. Rom II, 617
Braccio forte Braccio III, 393
Brenta, Canal von Padua nach Venedig III, 636. ist mit vortrefflichen Pallästen besetzt, worunter der pisanische vorzüglich zu merken 637
Brescia III, 722. Geschichte der Stadt 723. Sitten 736. Gelehrte 737. Handlung 739. Kirchen 726. Pallaste 731. Münzkabinett 734. Regierungsform 735
Breval, Urtheil über seine Reise nach Italien Vorrede 7
Brücken, zu Beauvoisin I, 133. des Calligula zu Puzzoli III, 237. Brücke S. Trinita zu Florenz I, 513. Narni III, 365. Brücke zu Rimini III, 456. Ponte Molle I, 682. s. die Artikel Rom und Venedig unter dem Worte Brücken. Ponte di Carignano zu Genua III, 787
Brunette (Fort la) hat an Festigkeit wenig seines gleichen I, 157
Bucentaur, das Schiff in Venedig III, 551

Büffelochsen II, 796. Büffelkäse III, 14
Buonconvento I, 669
Burnet, Urtheil über seine Reise nach Italien Vorrede 7
Busten, merkwürdige in der Gallerie zu Florenz I, 481

C.

Cairo, hoher Berg bey der Abtey Monte Cassino III, 357
Calcio (il) ein besonderes Fest zu Florenz I, 539
Camaldoli III, 421
Campani, ein berühmter Opticus, seine Gläser I, 393
Campidoglio, s. Kapitol.
Campus Martius in Rom II, 325
Canossa, Schloß der Gräfinn Mathildis, ist in der Geschichte merkwürdig I, 349
Capitolium, s. Kapitol.
Capo di Monte bey Neapel III, 59
Caprarola das Schloß I, 677
Caprea, Insel, III, 332
Capua, die Stadt, III, 24. vortreffliche Gegend ebend. Ruinen 27
Caracci (Hannibal) seine berühmte Gallerie II, 413
Caserta, prächtiges Lustschloß, III, 335. Wasserleitung 340
Cascatelle zu Tivoli II, 839
Cassinum, alte Stadt, III, 345, Amphitheater und Tempel ebend.
Castel Gandolfo, päbstliches Lustschloß II, 859
Castellazzo, Landhaus I, 287
Castiglione in Toscana I, 668
Castiglione bey Brescia III, 720
Castro Pales, dasige Grotte III, 423
Catacomben in Rom II, 196. 558. in Neapel III, 68. Anmerkungen darüber, sie sind keine Wohnungen der ersten Christen gewesen 70
Catajo, ein Flecken III, 668
Catharina von Siena, Nachrichten von dieser Heiligen I, 659
Catolica, eine Stadt III, 452
Cement (Lastrica) zu Neapel III, 176
Cenis oder Senis, Mont Senis, Passage über denselben, Luft auf demselben, dessen Höhe I, 150
Cento, Vaterland des Guercino, III, 482
Ceremonien, s. Gebräuche
Certaldo, Vaterland des Bocaz I, 598

Cervia, Veränderung ihres Platzes, III, 462. Salzwerke ebend.
Cesena, eine Stadt III, 478
Cesenatico, Flecken III, 462
Cesi, eine Stadt, III, 366. Windlöcher daselbst 366
Chambery, Hauptstadt von Savoyen, ist schlecht gebauet I, 137
Chambre (la) ein Flecken I, 144
Charwoche, Ceremonien der Charwoche in Rom II, 697
Chiana I, 670
Chioza, eine Stadt in den Lagunen von Venedig III, 499
Chiusi, Clusium I, 670
Cicero, sein Vaterland III, 358
Ciceroni oder Antiquarii, was sie sind, und ob man in Rom einen nöthig hat II, 19
Cicisbeen, in Rom II, 710. sind hauptsächlich in Genua Mode III, 823
Cimini (lacus) I, 679
Cinchiano, sonst Cynthianum II, 866
Circello, ein Berg, bey dem ehemals die Stadt Circeum lag III, 17
Circus Maximus II, 588. Agonalis II, 389. des Caracalla II, 560. des Flaminius II, 527. der Flora II, 224. des Heliogabalus II, 195. Anmerkungen über die Struktur der Rennbahnen II, 560
Cisternen zu Sezze III, 4. zu Venedig III, 635
Cisterna III, 4
Citadellen (die vornehmsten in Italien), Mayland, I, 256. Parma I, 315. Suza I, 158. Turin I, 165
Citta Leonina, warum ein Theil von Rom so heißt II, 625
Civita Castellana III, 360
Civita Lavinia II, 867
Civita vecchia II, 871
Classe, Städtchen bey Ravenna III, 464
Clemens IX. X. XII. XIII. Anmerkungen über diese Päbste II, 745
Clima von Neapel III, 195. Rom II, 790. Pisa I, 594
Clitumnus, ein Fluß III, 383
Clusium I, 670
Cochin, Urtheil über seine Reise nach Italien Vorrede 4
Cola di Rienzo, Nachrichten von ihm II, 479
Coliseo, s. Amphitheater.
Colonna II, 848

Colonnen, s. Säulen.
Colorno, Lustschloß I, 341
Columbaria, was sie gewesen II, 194. der Familie Arruntia ebend.
Conca III, 453
Concilien, s. Kirchenversammlungen.
Conclave, die dabey gebräuchlichen Ceremonien II, 676. Einzug der Kardinäle II, 677. Anekdoten der letztern Conclaven von 1724, 1730, 1740, 1758 II, 681
Connetable von Bourbon, sein Grab III, 20
Congregationen, in Rom, was sie sind II, 660. verschiedene Arten derselben II, 663
Conradinus, seine Hinrichtung in Neapel III, 126
Consistorium des Pabsts, worinn es besteht II, 661. Consistorialadvocaten II, 662. 666
Constantin (Kayfers) Erscheinung bey dem Ponte Molle I, 682
Constellation, s. Himmelskugel II, 421
Consulta in Rom II, 664
Cora, Alterthümer daselbst III, 3
Cornetto, Alterthümer daselbst I, 674
Cortona, eine Stadt III, 405. Kirchen 408. dasige Akademie der Alterthümer 411
Costa (Stanislaus) seine Kapelle im Jesuiterkloster II, 222
Cratere, der Meerbusen von Napoli II, 34
Cremera, berühmter Bach III, 360
Cremona, eine Stadt I, 301. Haus, worinn der Prinz Eugen den Marschall von Villeroy gefangen ebend.
Cuma, eine alte Stadt III, 157. Grotte der cumanischen Sybille III, 258

D.

Dante, der Dichter III, 474
Darmseiten in Neapel, wie sie verfertigt werden III, 186
Dattelmuscheln bey Ancona III, 443
Diavolini in Neapel, was sie sind III, 173
Dichter (die vornehmsten in Italien) Aretino III, 418. Ariost III, 488. Bocaccio I, 599. Dante III, 474. Frugoni I, 336. Marino III, 119. Metastasio II, 849. Petrarca III, 669. Sannazario III, 216. Tasso III, 214. 489. Tassoni I, 365. Passeroni I, 278. Vida I, 302
Dichter aus dem Stegreif, s. Improvisatori. Die neapolitanischen sind sehr schwülstig III, 165
Digentia, wo des Horaz Villa gelegen II, 846

Dom zu Mayland I, 240. zu Parma vom Corregio I, 326. zu Florenz I, 457. zu Pisa I, 572. zu Siena I, 641
Dominikaner, von diesem Orden hängt vieles in Ansehung des Zustandes der Wissenschaften in Rom ab II, 457
Dünste (gefährliche) zu Laterina, wie die Bauern solche zu nutzen wissen III, 421

E.

Ebbe und Fluth im adriatischen Meerbusen III, 445. 507
Echelles in Savoyen I, 135
Echo, merkwürdiges bey Mayland im Landhause Simonetti I, 294
Egyptier, Monumente von ihnen II, 490. Statuen ebend. sie haben einen besondern Styl ebend. s. Hierogliphische Figuren.
Ehrenstellen, sonderbare in Rom, Custode del Cavallo und Lettore di Livio II, 478
Einsegnen der Pferde und Schweine in Neapel III, 131
Einwohner, die Anzahl derselben in einem großen Orte steht jedesmal zu Anfang der Beschreibung desselben. Charakter der Einwohner desselben in: Chamberi I, 137. Turin I, 206. Mayland I, 280. Placenz I, 309. Parma I, 335. Modena I, 368. Bologna I, 442. Pisa I, 549. Lucca I, 633. Florenz I, 537. Siena I, 661. Rom II, 708. 720. 726. Neapel III, 147. Venedig III, 500. Genua III, 821
Eisberge in Savoyen, Schriften davon I, 132
Eliseische Felder bey Neapel III, 252
Emissario des albanischen Sees II, 863
Empoli, ein Flecken I, 569
Engelsburg II, 627
Erde (grüne) von Verona III, 704
Erdfeuer, besonderes, bey Pietra Mala, Versuche mit demselben I, 444
Erdschwamm, s. Schwämme.
Erfahrungen, merkwürdige, s. Grotten, feuerspeyende Berge, Feuer, Quellen.
Ergänzungen der Antiken I, 49
Erhaltung des Getreides III, 204
Estrich, besondres schönes in Neapel III, 176
Etna, oder Aetna (Mont Gibel) ist nicht mit dem Vesuv verbunden III, 325

Faenza, eine Stadt III, 479. das falsche Porcellan, oder Fayance, hat den Ursprung daher 480
Falerno, Falerner Wein der Alten III, 24
Fano III, 447. Theater, Domkirche Triumphbogen 449
Farnesische Kunstkammer wird aus Parma nach Neapel gebracht III, 60
Fayance, (unächtes Porcellan) Ursprung desselben III, 480
Feldbau, in Piemont I, 234. Mayland I, 283. 297. Bologna I, 440. Lucca I, 630. Toscana I, 448. im Brescianischen III, 744 um Rom II, 791. 792. 743
Ferrara III, 481. Domkirche 486. Grab Ariosts 488. Moräste in dieser Gegend 491
Felsen, der tarpejische II, 473. ein gespaltener Felsen zu Gaeta III, 22. zu Tivoli II, 839
Feuer (beständiges) eine Art davon, welche der Prinz San Severo erfunden III, 99
Feuerspeyende Berge, s. Etna, Vesuv, Vulcan. Spuren davon bey Radicofani I, 671
Fiesole III, 461
Finale III, 845
Fische (versteinerte) bey Verona III, 705
Fiumicino II, 870
Florenz, eine der schönsten Städte von Italien I, 455. Akademien in Florenz 542. Feldbau 555. Baukunst 456. Arno 456. Zustand der Künste und Geschmack 456. herrliche Lage 451. Bibliotheken 499. 510. 521. Domkirche 457. Clima 450. Säulen 514. Handlung 553. Pferderennen 538. Gegend um die Stadt 561. vornehmste Kirchen 457. 513. Feste 539. Gallerie der Medicis 472. Regierungsform 535. Geschichte der Stadt 451. gelehrte Männer 550. botanischer Garten 525. Münzkabinet 498. Meridianlinie 460. Menagerie 525. Sitten und Gebräuche 537. Münzen 558. Mosaik 500. Schauspiele 537. beste Palläste 514. 522. Maaß und Gewicht 557. Brücken 456. Thore 456. berühmte Statuen 463. 476. 487. die mediceische Venus 485. Theater 536. hohe Schule 533
Florentiner Arbeit, oder Pietre commesse, s. Mosaik.
Foligno, eine Stadt III, 384. Bild vom Raphael daselbst 385
Fondi III, 17. schöne Gegend ebend.
Fontänen, s. Springbrunnen.
Forli III, 479

Formia III, 19. Wein daselbst ebend.
Frascati, Beschreibung der Stadt und der dabey liegenden Ville Aldobrandini, Ludovisi, Taverna, Mondragone, Rufina, Bracciano II, 848

G.

Gaeta III, 20. berühmter gespaltener Felsen daselbst ebend.
Gallerie von Malereyen. Die mediceische in Florenz I, 472. Im Pallast Colonna II, 282. Im Pallast Farnese II, 413. in Modena I. 361. von Gemälden im Kapitol II, 503
Garten, s. Villa und botanischer Garten. Gärten zu Turin I, 190. Boboli zu Florenz I, 511. des Belvedere im Vatikan II, 139. auf dem Monte Cavallo II, 278. Ludovisi II, 254. Garten des Pallasts Corsini in Rom ist öffentlich II, 612. desgleichen der Villa Medicis II, 339
Gärten, Geschmack in den italienischen I, 50
Gassen, die schönsten in Italien. Strada del Po und Nuova in Turin I, 167. il Corso in Rom II, 291. Strada di Toledo in Neapel III, 82. Strada nuova und Balbi in Genua III, 812
Glasfenster der Alten III, 277
Gebräuche der Kirche zu Rom II, 696. bey der Uebergabe des Zelters II, 697
Gefecht auf der Brücke zu Pisa I, 589
Geldmangel in Rom, Ursachen davon II, 755
Gelehrte Männer, zu Turin I, 207. Mayland I, 277. Parma I, 336. Modena I, 373. Bologna I, 437. Florenz I, 540. Pisa I, 592. Siena I, 662. Rom II, 772. Neapel III, 161. Venedig 623. Padua 661. Verona III, 701. Brescia III, 737. Pavia III, 766
Gemälde (sehr berühmte in Italien), die Nacht des Corregio I, 360. die Maria mit dem heiligen Hieronymus vom Corregio I, 319. die Dido des Guercino II, 427. Maria vom Cavedone I, 404. S. Cäcilia vom Raphael I, 414. Venus vom Tizian I, 489. Maria vom Raphael I, 425. 509. Madonna del Sacco vom Andreas del Sarto I, 526. letztes Gericht vom Michael Angelo II, 101. Vatikan vom Raphael II, 106. und 115. Schlacht des Constantins II, 113. Plafond im Pallast Barberini vom Peter von Cortona II, 261. Magdalena vom Guido II, 268. Aurora vom Guido II, 219. dieselbe

selbe vom Guercino II, 252. Hochzeit der Psyche vom Raphael II, 600. S. Petronilla vom Guercino II, 73. und 276. S. Romualdo vom Sacchi II, 290. Abnehmung vom Kreuz vom Volterra II, 336. Diana auf der Jagd vom Domenichino II, 360. Tod der heiligen Anna vom Sacchi II, 402. Communion des heiligen Hieronymus vom Domenichino II, 71. und 406. S. Cäcilia von ihm II, 437. Poussins Kindermord II. 434. Guido II, 219. Die Sakramente vom Poussin II, 533. Transfiguration vom Raphael II, 613. Sammlung zu Neapel III, 59. Bacchanal vom Tizian II, 297. Miniaturen vom Clovio III, 46. Maria vom Paul Veronese III, 534. Abendmahl vom Vinci I, 255. Gallerie vom Caracci II, 413
Gemälde, Nutzen der Kenntniß derselben I, 37. wie sie zu kennen und zu studiren I, 40
Gemäldehandel in Rom ist sehr betrüglich II, 759
Gemäldesammlung, s. Gallerie.
Gemälde (alte) zu Portici III, 292. sind nachgemacht 293
Gensano II, 865
Genua, Geschichte der Stadt III, 772. Akademien 842. Wasserleitung 814. Baukunst 781. Arsenal 796. schöne Künste 841. Bank 829. Lage der Stadt 780. Dom 785. Handlung 832. Doge 816. Gegend der Stadt 843. vornehmste Kirchen 786. Palläste 793. 796. Regierungsform 815. Gelehrte Männer 840. Hospitäler 809. Lotterie 838. Sitten 821. Adel 774. Maaß und Münzen 838. Brücken 787. Hafen 782. Einkünfte 829. Theater und Schauspiele 827. Charakter der Einwohner I, 19. III, 821
Germano (S.) eine Stadt III, 344. Schwitzbäder III, 221
Gerüste zum Bauen (Ponti) zu Rom, die Italiener haben eine besondere Geschicklichkeit darinn II, 323
Gerichtshöfe in Rom II, 667
Geschwindigkeit der Pferde beym Rennen II, 734
Gesundbrunnen, s. Mineralisches Wasser.
Getreydehandel, schädlicher, des Pabstes II, 741
Gewicht in verschiedenen italienischen Städten s. Maaß.
Golfo, s. Meerbusen.
Gonzaga (Julia) Nachrichten von ihr III, 18
Gottesacker (berühmter) zu Rom II, 240

Grabmale vom Alexander VII. II, 79. Julius II. II, 208. Paul III. II, 75. Urban VIII. II, 76. August II, 330. Hadrian II, 627. des Aretino III, 419. des Arioſts III, 488. Ceſtius II, 549. Dante III, 474. Petrarca III, 669. Taſſo und Aleſſandro Guidi II, 597. der Metella II, 562. der Familie Aruntia II, 194. des Aventinus II, 543. Tatius II, 543. Horatia II, 565. der Horazier, oder des Pompeius II, 861. Scipio II, 565. 630. III, 259. Theodoricus zu Ravenna III, 473. des Virgils III, 212. des Carl Maratti und Salvator Roſa II, 231. des Raphaels und Hannibal Caracci II, 321. des Domitianus II, 350. der Familie des Pontanus III, 101. des Marino III, 119. Sannazar III, 216
Grosley, Urtheil über ſeine Beſchreibung von Italien unter dem Titel: Memoires ſur l'Italie par deux Gentilshommes Suedois I, 6
Grotta Ferrata, bey Rom, eine Abtey, worinn berühmte Gemälde des Domenichino anzutreffen II, 857
Grotten, ſ. Höhlen.
Guaſtalla, eine Stadt I, 349

H.

Hadrians (Kayſer) ſeine Villa II, 830. ſein Grabmal (Mauſoleum) II, 627
Hamerani, Nachricht von dieſen berühmten Stempelſchneidern II, 789
Handlung, Zuſtand derſelben in Bologna I, 439. Breſcia III, 739. Florenz I, 553. Genua III, 832. Livorno I, 610. Mayland I, 282. Neapel III, 173. Parma I, 339. Reggio I, 352. Rom II, 753. Siena I, 664. Turin I, 218. Venedig III, 630
Harmoniſcher Saal im Pallaſt Veroſpi II, 307
Heinzke, ſ. Nachrichten.
Herculanum, Entdeckung dieſer Stadt III, 265. Auf was Art jetzo daſelbſt gegraben wird 273. Theater, das beſte von allen alten 274. Glasfenſter 277. Antiquitätenkabinet 278. Eßwaaren 285. alte Schriften 288. Gemälde 292
Hieroglyphen der Egyptier, Erklärung einiger derſelben II, 392
Himmelskugel, eine antike mit Conſtellationen II, 421
Höhlen, Hundshöhle bey Neapel III, 221. Schlangenhöhle II, 871. zu Pauſilippo III, 211. der Sybille III, 251. Grotta Dragonara III, 256. zu Caſtro Pales III, 424

Hohe Schulen, zu Bologna I, 435. Florenz I, 533. Mayland I, 257. Padua III, 657. Pavia III, 763. Pisa I, 591. Siena I, 657. Turin I, 185
Horaz, wo seine Villa gelegen II, 846
Hospitäler, von Spirito in Rom II, 633. Zu Turin I, 175. zu Mayland I, 264. zu Florenz I, 534. zu Genua III, 809

J.

Jagd der Lerchen mit der Schleuder III, 741. der Tauben III, 367
Jahrmarkt, berühmter, zu Bergamo, Padua und Senigaglia I, 29. III, 446 zu Reggio I, 348. jede Stadt in Italien hat einen Jahrmarkt, zu welcher Zeit sie am lebhaftesten ist, und am liebsten von Fremden besucht wird I, 29. Geschmack der Italiener daran I, 29
Jean de Maurienne I, 144
Jesuiten, sonderbares Sonnet auf diesen Orden II, 462
Illumination der Peterskirche II, 693
Imola, eine Stadt III, 480
Improvisatori, was sie sind I, 548
Incrustation des Teverone II, 827
Inder der verbotenen Bücher II, 664
Industria, alte Stadt I, 198. die daselbst gefundenen Alterthümer 200
Innocentius XI. und XIII. Anekdoten von ihnen II, 746
Inquisition ist in Rom nicht fürchterlich II, 457. ihr Pallast II, 633. Einrichtung derselben II, 664
Inschrift, s. Inscription.
Inscription, lächerliche Gewohnheit der Italiener, über alles Inschriften zu verfertigen II, 16. Sammlungen von Inschriften in Verona III, 693
Inseln, die borromäischen I, 287
Institut zu Bologna, Beschreibung desselben I, 387
Instrumente (musikalische) der Alten III, 287
Ischia, eine Insel III, 259
Isische Tafel I, 179
Italien, Schönheit des Landes I, 1. Sitten des Landes 8. politischer Zustand 18. Geschmack in den schönen Künsten 31. in den Wissenschaften 66. an dem Theater 70. allgemeiner Charakter der Einwohner 72. gangbare Münzen 78. Wege, Fuhrwerk, Zollhäuser 80
Itri, eine Stadt in einer herrlichen Gegend III, 18

Juden, führen den Haupthandel zu Livorno I, 609. haben daselbst viele Privilegien und einen Magistrat aus ihren Mitteln 609. jüdische Synagoge daselbst 609
Jumarren, was es für Thiere sind, und Beschreibung derselben I, 219
S. Justina, berühmte Kirche in Padua III, 648

K.

Kabinette, siehe Antiquitäten, Naturalien, desgleichen Gallerien, Münzsammlung.
Käse, Parmesankäse I, 283. von Brescia III, 744. Arten desselben I, 311
Kanal, zu Albano II, 863. im Mayländischen I, 272
Kapitol, Tempel des Kapitolinischen Jupiters II, 471. das heutige Kapitol II, 474. Sammlung von antiken Statuen II, 494. von Gemälden II, 503
Kardinäle, ihr Ursprung II, 651. Anzahl 652. Kardinalbischöffe 652. Camerlengo 653. Segretario di Stato 654. Vicario 655. Kanzler 655. Auditore 655. Segretario de' Brevi 655. Begleitung der Kardinäle 657. drey Mittel für einen Kardinal zur Erlangung der päbstlichen Krone 659. Stellen, wodurch einer Kardinal wird 659. In vorigen Zeiten hatten sie weit mehr Einfluß, als heutiges Tages 656. Einzug ins Conclave 677
Karneval in Rom II, 731. in Venedig III, 608
Karthause zu Pavia III, 755
Kaskade zu Terni III, 369. zu Tivoli II, 838. kleine Kaskaden (Caskadelle) ebend.
Kastraten in Italien, ihr Vaterland ist Neapel III, 154. wie man mit ihnen verfährt 155. sind eigentlich in Neapel verboten ebend.
Katakomben, s. Catacomben.
Katzen werden besonders in Rom gefüttert II, 796
Keyßler, Urtheil über seine Reisen nach Italien Vorr. 11
Kirchen, Form der alten Kirchen II, 169. die vornehmsten in Italien, del Sudario zu Turin I, 170. la Superga ebend. I, 195. Dom zu Mayland I, 240. zu Florenz I, 457. Kapelle der Medicis I, 517. St. Peter zu Rom II, 34. St. Johann von Lateran II, 177. St. Maria maggiore II, 200. S. Maria degli Angioli II, 230. S. Andrea della Valle II, 443. Il Giesu II, 461. Monte Cassino II, 348. Loretto III, 433. S. Vitalis zu Ravenna III, 469. S. Antonio und S. Giustina zu Padua

Padua III, 648. S. Marco zu Venedig III, 509. der Dom zu Siena I, 641. Karthause zu Pavia III, 755
Kirchenfreyheit, Schädlichkeit und Unbequemlichkeit derselben II, 663. I, 234.
Kirchenversammlung zu Florenz I, 461. zu Pisa I, 582. zu Siena I, 647
Komödien, italienische III, 619
Kopie, sehr ansehnliche eines Gemäldes III, 61
Korallenfabrik zu Livorno, Nachricht davon I. 612
Korn (türkisches) woher es so heißt I, 297
Kornhäuser, s. Magazin.
Köpfe in Savoyen sind an einigen Orten allgemein, Ursachen derselben I, 141
Künste, Zustand derselben in Rom II, 785
Kupferstecherkunst, heutiger Zustand derselben in Italien I, 62
Kupferstichwerke von Rom II, 22
Kupferstichsammlungen, im Pallast Corsini II, 612. in der Gallerie zu Florenz I, 472
Kuppel von St. Peter in Rom II, 63. die Struktur derselben II, 86. Kuppel des Doms zu Florenz verglichen mit der in der Peterskirche I, 457. die doppelten Kuppeln geben den Kirchen das beste Ansehen II, 160. berühmte Kuppel des Laterano zu S. Andrea della Valle II, 445

L.

Labat, Urtheil von seinen Reisen nach Italien Vorrede 4
Labyrinth zu Pozzuoli III, 244
La Chambre I, 144
Lagrima Christi, wo dieser Wein gebauet wird III, 174
Lago di Garda III, 719
Lagunen von Venedig III, 498
Lande (de la) Urtheil über seine Reise nach Italien Vorrede 6. 14. 16
Laneburg in Savoyen I, 150
Lanuvium II, 867
Lariccia oder Ariccia II, 867
Lastrica, s. Estrich.
Lava aus dem Vesuv III, 321. woraus sie besteht ebend. von Albano II, 865
Lavinium II, 867
Laurentum II, 868
Lauwinen, oder herunter stürzende Schneeklumpen I, 140

Lazaroni in Neapel, was sie sind III, 146
Lecci, eine Art immer grünender Eichen, welche häufig in Italien sind I, 58
Lectisternium, Form desselben bey den Alten III, 282
Leihhäuser, ihre Errichtung und Nutzen I, 176. zu Rom, il Monte di Pieta II, 428
Leitern, man weis solche künstlich an einander zu hängen, zumal in der Peterskirche zu Rom II, 323
Lentisco, der Mastixbaum III, 19
Leuchten des Meeres, Ursachen davon III, 219
Licenza, das Digentia der Alten, wo des Horaz Villa gelegen II, 846
Liebe (sonderbare) eines Spaniers zu einer Statue der Religion in der Peterskirche II, 71
Lignum fossile, III, 381
Ligorius (Pyrrhus), seine Handschriften I, 179
Livius, der Arm dieses Geschichtschreibers in einer Kirche zu Neapel III, 102
Livorno, Geschichte I, 599. Hafen 603. Handlung der Stadt 610. Korallenfabrik 612. Synagoge der Juden 609
Lodi, eine Stadt I, 300. in dieser Gegend wird der meiste Parmesankäse gemacht I, 283
Lohgerbereyen in Neapel sind berühmt III, 191
Lombard, s. Leihhaus.
Lorbeerbäume auf dem Grabe Virgils III, 214. beym Hause des Tasso zu Sorrento ebend.
Loretto, eine Stadt III, 426. das heilige Haus und dessen Reisen, Schatz 433. Arsenal, Weinkeller 435. Handel mit Rosenkränzen 436
Lotterien in Italien, insonderheit zu Genua III, 838. Anmerkungen über das Lotto di Genova 839. ist in Rom auch eingeführt II, 312
Lucca, Geschichte der Stadt I, 614. Domkirche 618. Volto Santo 619. S. Maria Corte Landini 620. das Arsenal 623. Regierungsform 623. Gonfaloniere 625. Bevölkerung 627. Gebiete der Stadt 630. Feldbau 630. Maaß und Gewicht 633. Polizey 626. Handlung 632
Lucchesi (Padri), gute Einrichtung dieses Ordens III, 49
Lucullanum, oder Gärten des Lucullus III, 48
Ludi Atellani, ihr Ursprung III, 28

Maaß und Gewicht in verschiedenen Städten, in Turin I, 229. Mayland I, 286. Parma I, 339. Florenz I, 557. Lucca I, 633. Rom II, 760. Neapel III, 171
Macaronen, wie sie gemacht werden III, 179
Macerata, eine Stadt III, 424
Magazine, die päbstlichen Kornmagazine II, 239. Oelmagazin in Livorno I, 608
Mayland, Geschichte der Stadt, I, 237. Akademien 279. S Ambrosius 253. Alterthümer 239. Ambrosianische Bibliothek 248. und andere 159. Dom 240. Kanäle 272. Charakter der Einwohner 280. Hospital 264. Citadelle 256. Collegio di Brera 257. Handlung 282. vornehmste Kirchen 253. Regierungsform 274. Manufakturen 284. Maaß und Gewicht 286. Sitten 280 Theater 267. merkwürdige Gemäldesammlungen 271. Ritus Ambrosianus 245. Gelehrsamkeit 276
Malamocco, in den Lagunen von Venedig III 499
Malatesta, sonderbare Verse auf seinem Grabmale III, 455
Maler, Albani I, 400. Corregio I, 316. Domenichino I, 399. III, 112. Spagnolet III, 168. Luca Giordano III, 168. Guercino I, 400. III, 482. Lanfranco I, 316. Parmegiano I, 316
Malerakademien, s. Akademien.
Malerschulen, allgemeiner Charakter derselben I, 86. die römische I, 89. die florentinische I, 99. die lombardische oder bolognesische I, 105. die venezianische I, 115
Malerey, in Wachs III, 96. Betrachtungen über die antiken Malereyen I, 46. aldobrandinische Hochzeit II, 825. im Herculanum gefundene III, 292. besondere, von pulverisirter Seide I, 332. auf Glas, von dem Prinzen von San Severo III, 97
Malerkunst, Zustand der jetzigen in Italien I, 31. 35. in Rom II, 785. in Neapel III, 167
Manna (die calabrische) III, 173
Mantua, Beschreibung der Stadt III, 707. der Pallast und dessen Gemälde 714. Domkirche 709. andere Kirchen 710. der Pallast T. mit den Gemälden des Julius Romanus 715
Manuscripte, die zu Herculanum gefunden worden III, 288. des Leonhard von Vinci I, 252

Maremme di Siena I, 666. Projekt zur Austrocknung I, 607
Marforio, Statue desselben II, 387.
Marine, s. Schiffswesen.
Marino (S.) Republik, Nachrichten davon III, 457
Marino, eine Stadt II, 858
Marmor und merkwürdige Steine, Verde antico II, 765. Porta Santa und Bigio 766. Pidocchioso, Pavonazzetto, Saligno, Pecorella, Granit 766. Porphyr, s. Porphyr 767. Basalt 767. Travertino 768. Peperino 769
Marmorarten, Sammlung der römischen, Studiolo II, 759
Masaniello, seine Verschwörung III, 32
Maschinen, die Italiener haben sehr leichte Maschinen oder Gerüste bey großen Gebäuden, zumal in der Peterskirche II, 323
Mastix, ein Harz, welches die Sonne aus einem Baume, Lentisco genannt, zieht III, 19
Mathematiker (berühmte), Frisi I, 277. Lecchi I, 277. die Frau Agnesi I, 278. Zanotti I, 437. Riccati I, 438. des Gallilei Grab I, 532. Timenes I, 552
Mathildis (die Gräfinn) I, 349
Maulbeerbäume, ihre Zucht, s. Seidenwürmer I, 222. in Toscana I, 448
Mausolaea, s. Grabmale.
Marentius, seine Niederlage I, 682
Mechaniker (berühmte) Zabaglia II, 782
Medaillenkabinett, s. Münzsammlung.
Medici, s. Arzneygelehrte.
Meerbusen von Baia III, 247. Neapel II, 33. Puzzoli III, 238
Meilen (italienische), Unterschied derselben I, 443
Mensa Ithaca I, 179
Meridianlinie, s. Mittagslinie.
Messen, s. Jahrmarkt.
Metastasio, sein Vaterland II, 849. Anmerkungen von ihm III, 157
Metauro, ein Fluß, Schlacht bey demselben III, 446
Mineralisches Wasser zu Masino im Veltelin I, 296. zu Pisa I, 595. Acqua acetosa zu Rom II, 805. zu Viterbo I, 676
Miniaturmalerey des Clovio III, 46

Minturnum, Ruinen der alten Stadt. III, 24
Misene, Ueberreste der alten Stadt III, 254. Vorgebürge ebend.
Miserere, wird blos mit Menschenstimmen in Rom gesungen, und ist eine herrliche Musik II, 698
Misson, Urtheil über seine italienische Reise I, 3
Mittagslinie, zu Bologna I, 382. Florenz I, 461. Rom in der Karthäuserkirche II, 234
Modena, Geschichte der Stadt I, 353. Herzogl. Pallast 357. Gemälde 358. Münzen und Bibliothek 362 Kirchen 364. Secchia rapita 365
Mönchsorden s. Orden
Mofette s. Dünste
Mola di Gaeta III, 19
Monaco III, 845
Moncallier, turinisches Lustschloß I, 230
Mont Cenis s. Cenis.
Monte Cassino, Abtey. III, 347. Berühmte Kirche und Gemälde 348
Monte Cavo, II, 864
Monte di Pieta s. Leihhäuser
Montefiasione, dasiger Wein. Geschichte von Est. Est. I, 673
Montmelian, war sonst ein fester Ort I, 138
Monte nuovo, bey Neapel III, 240
Monte Pulciano, Wein I, 670
Monteroſi I, 680
Monte Rossi I, 675
Moräste s. Sümpfe. Maremme
Mosaik, wie es gemacht wird II, 636. Wiederherstellung dieser Kunst II, 637. die schönsten in Rom 640. Pietre commesse oder florentiner Arbeit I, 500. schöne eingelegter Fußboden des Doms zu Siena I, 642
Münzen, (gangbare) zu Florenz I, 558. Mayland I, 287 Neapel III, 172. Parma I, 339. Rom 764. Turin I, 229
Münzsammlung zu Turin I, 186. Zu Mayland in der ambrosianischen Bibliothek I, 253. und im Collegio Brera I, 258. des Abt Trivulzi I, 270. Modena I, 362. Florenz I, 498. Neapel III, 65
Murotorto, eingebildetes Wunderwerk mit demselben in Rom II, 804
Museum s. Alterthümersammlung. Münzsammlung. Naturaliensammlung. Gallerie

Museum Christianum s. Alterthümersammlung. Kircherianum II, 453. Capitolinum II, 487
Musik, Zustand der jetzigen Musik in Italien I, 33. blühet am meisten in Neapel III, 153
Myrtella, oder der männliche Myrtenbaum bey Fondi III, 18

N.

Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, Urtheil über dieses Buch, Vorrede 8 Einleit. I, 5
Narni, eine Stadt III, 364. Merkwürdige Brücke des Augusts III, 365
Naturaliensammlung, Mayland I, 249. Parma I, 319. des Aldrovandi im Institut zu Bologna I, 393. Florenz I, 551. Pisa I, 587. Siena I, 664. des Pater Kircher in Rom II, 453. zu Capo di Monte III, 66
Naviglio grande, ein großer Kanal zur Handlung zwischen der Schweiz und Mayland I, 235
Neapel, ist die größte Stadt in Italien III, 39. Geschichte III, 29. Aqueduckte 133. Ackerbau 202. Zeughaus 43. Zustand der Künste 167. Herrliche Lage 34. Bibliotheken 60. 76. 108. Charakter der Einwohner I, 23. III, 147. Capo di monte 59. Catacomben 68. Dom 109. Karthause 54. Kastelle 42. 51. 54. Clima 195. Handlung 173. Zustand des Adels 138. Vorstädte 38. 51. Springbrunnen 45. Regierungsform 134. Tribunale 144. Auflagen 210. Lage III, 34. Markt 126. Marine 45. Mauern III, 37. Kriegsverfassung 138. Münzsammlung 65. Maaß und Gewicht 171. Wunder des heiligen Januarius 113. Leihhaus 89. Theater 77. 156. vornehmste Palläste. Königlicher 39. 49. 76. 88. 91. 94. 100. Polizey 143. Anzahl der Einwohner 39. Hafen 44. Strada di Toledo 82. Gelehrte 160. Assambleen 149. Schauspiele 156. il Tesoro oder der Schatz 111. Hohe Schule 73. Triumphbogen 42. Säulen, elende öffentliche 84. 108. Sitten 147. Kirchen S. Luigi 46. S. Spirito 47. S. Francesco Xaverio 48. Maria Soledad 48. S. Giacomo 50. La Vittoria 52. L'ascensione 52. Maria Piedigrotta. S. Martino 54. La Sanita 67. S. Gennaro al Cimeterio III, 67. Madre di Dio 74. Maria della verita 75. il Sagramento 75. S. Domenico 75. L'incoronata 79. Maria la nuova 78. Monte

Oliveto 79. Anna de'Lombardi 81. Spirito Santo 81. Gesu nuovo 84. S. Chiara 85. Gesu vecchio 88. Giovanni maggiore 90. S. Domenico grande 92. Pieta de'Sangri 94. Maria maggiore 100. S. Giovanni Evangelista 101. S. Paolo 103. S. Lorenzo 105. S. Filippo Neri 106. S. Gennaro oder der Dom 109. nebst der Kapelle des Schatzes 111. S. Apostoli 117. S. Giovanni a Carbonara 120. Catarina a Formello 122. Hospital der Annunziata 123. Il Carmine 127. Reitbahn 129. Menagerie 130. Il Seraglio ein Armenhaus 131
Nemi, ein See II, 866
Nepotismo, was er ist, der eigentliche Nepotismo ist abgekommen II, 653
Nettuno, mit den Ruinen des ehemaligen Antium III, 16
Nisida, eine Insel III, 259
Nizza III, 845
Novalese I, 156
Novi, eine Stadt im Genuesischen III, 770
Nuntius, (päbstlicher) hat eine besondere Jurisdiction in Neapel III, 82

O.

Obelisken, auf dem Petersplatz. Errichtung desselben von Fontana II, 45. bey S. Johann vom Lateran II, 186. bey S. Maria Maggiore II, 205. Horarius im Campo Marzo II, 325. bey der Porta del popolo II, 349. vor der Kirche alla Minerva II, 459. des Circus Maximus. Der Piazza Navona II, 391. des Pallasts Barberini II, 260. Anmerkungen über die Obelisken, und den Brüchen in Egypten, woraus sie gehauen wurden II, 187
Obscöne Antiken ein Priap. I, 497
Observatoria, zu Bologna I, 390. Mayland I, 258. Parma I, 330. Pisa I, 587
Oel, aus Weintraubenkernen III, 740. Steinöl s. Petroleum. Verfertigung des Oels im Genuesischen III, 835. Jungfernöl, oleo vergineo ebend.
Oelmagazin, besondres in Livorno I, 608
Opern, Anmerkungen über die italienischen III, 157
Orbessan, (Marquis d')Urtheil über seine Briefe von Italien, in seinen Melanges de Physique et de Litterature Vorrede 5
Orden, (Geistliche, oder Mönchs) Bernhardiner II, 236. der barmherzigen Brüder oder Fate ben Fratelli II, 536. Congregation des heil. Hieronymus II, 546. Kreuzträger

träger II, 308. Scuole pie II, 399. Somaschi II, 366. Theatiner II, 443. Luccheſi III, 49
Oreſte, (S.) merkwürdiger Berg und Aufenthalt der Einſiedler, der Heilige iſt aus Soracte entſtanden III, 361
Orvieto, eine Stadt, die wegen des Weins berühmt iſt I, 673
Oſtia, ein höchſt ungeſunder Ort mit päbſtl. Salzwerken II, 869
Otricoli, hat eine ſchöne Brücke III, 362

P.

Padua, Geſchichte der Stadt III, 638. Domkirche 641. Grab des heiligen Anton. von Padua 644. S. Juſtina 648. andre Kirchen 651. Paläſte 657. Hohe Schule 657. Rathhaus 655. Gelehrte 661. Handlung 665
Päbſtliche Kleidung II, 649. Krone II, 646
Päbſte, Chronologie der letzten Päbſte II, 12. Gefolge des Pabſts II, 647. Wahl eines Pabſtes. Einkünfte II, 736. welche Rom am meiſten verſchönert II, 15. Der Pabſt lebt ſehr gezwungen II, 648. Audienz beym Pabſte, und das Pantoffelküſſen II, 650. Pabſtwahl II, 688. Krönung II, 691. Il Poſſeſſo II, 694. Anmerkungen über die letzten Päbſte II, 745
Päbſtinn Johanna, Anmerkungen darüber, ob es wirklich eine gegeben I, 249
Päſtum, Ruinen dieſer alten Stadt bey Salerno III, 332
Paleſtrina, Beſchreibung der Stadt II, 846. Berühmtes Moſaik zu Paleſtrina 847
Palladio, hat viel herrliche Gebäude in Vicenza aufgeführt. Nachrichten von ihm III, 676
Palläſte, berühmte in Italien. Der öffentliche Pallaſt, oder der Pallaſt des regierenden Herrn iſt unter jedem Ort zu ſuchen. Pallazzo vecchio zu Florenz I, 464. Pal. Pitti I, 501. Der Vatikan zu Rom II, 95. Borgheſe II, 357. Barberini II, 260. Corſini II, 609. Farneſe II, 407. Guiſtiniani II, 431. Monte cavallo II, 272. Roſpigliosi II, 217. Altieri II, 467. Palazzo de Ceſari der alten Römer II, 577
Pallia, (die päbſtlichen) wo und auf was Art ſie geweihet werden II, 240
Pandeckten, die Florentiner I, 470
Pantheon, oder die Rotonda, der ſchönſte alte Tempel II, 317. antike Thüren ebend. ſchönes Licht in demſelben,

ben, die Päbste haben vieles daraus entwendet ebend. 320
Parma, Geschichte I, 313. berühmte Maler daselbst 315. Kirche d'ogni Santi 317. Gemälde des Caracci 317. l'Annunziata 318. Pallast des Herzogs 318. Berühmtes Gemälde des Correggio 319. Der Dom nebst der Kuppel 326. andre Kirchen 327. Sternwarte 330. Citadelle 315. Palazzo Giardino 332. Regierungsform 334. Charakter der Einwohner 335. Malerakademie 321. Maaß und Gewicht 338. Handlung 339. Theater 320. Wissenschaften 336. Die farnesische Kunstkammer ist von hier nach Neapel gebracht III, 60
Pasquino, seine Statue in Rom. Nachrichten davon II. 387
Passionei, (der Kardinal) Anekdoten von ihm II, 220. 700. 752
Pastellfarben, wie sie fixirt werden III, 182
Patria III, 259
Pavia, Beschreibung der Stadt III, 760. Gelehrte 766. Hohe Schule 763. Karthause 755
Pausilippo, Grotte III, 211
Peperino, scheint aus feuerspeyenden Bergen entstanden zu seyn II, 769
Perugia, eine Stadt III, 391. Citadelle, Domkirche und andere Kirchen 397. die Einwohner werden für etwas roh gehalten 401. See bey der Stadt, hieß sonst Lacus Trasymenus 404
Pesaro, eine Stadt III, 449. Domkirche ebend.
Peschiera, eine Festung III, 719
Pesto, Ruinen III, 332. merkwürdige Tempel daselbst III, 333
Peterskirche in Rom. Die schönste Kirche in der Welt II, 34. Geschichte derselben und gedruckte Beschreibungen davon II, 35. ihre Structur II, 88. Kuppel II, 63. Stuhl Petri II, 74. Unterirdische Kirche II, 92. Reliquien II, 65. Platz, Kolonnade und Gallerie vor der Kirche II, 44. Obelisk vor derselben II. 45. Vorderseite derselben II, 49. Hauptaltar mit dem Grabe des Apostels Petri und Pauli II, 60
Petroleum I, 340
Pferde, ein vorgebliches Pferd des Virgils von Bronze in Neapel III, 100. Antike in Venedig III, 513
Pferderennen, zu Florenz I, 538. zu Rom II, 734

Phosphorus, von Bologna s. bologneser Stein I, 440
Piacenza, Beschreibung der Stadt I, 302. Statue der Farneser 304. Malereyen von Ludwig Caracci 306. Herzogl. Pallast 308. Dom und andere Kirchen 306. Campo Morto, wo Hannibal die Römer geschlagen 310
Piemont, dessen politischer Zustand I, 18. Handlung und Fabriken I, 218. Seidenbau I, 221
Pietola, oder Andes Vaterland des Virgils III, 718
Pietra Mala, Erdfeuer und Beobachtungen darüber I, 444
Pigni, die Frucht dieser Bäume wird unters Mehl und ins Brod gemenget I, 449
Piperno III, 5
Piramide, des Cestius II, 549
Pisa, Geschichte der Stadt I, 569. Dom 572. hängender Thurm 580. Stephansorden 582. Concilium zu Pisa 582. Sternwarte 587. Botanischer Garten 587. Gefecht auf der Brücke 589. Gelehrte Männer 592. Hohe Schule 591. Bäder bey der Stadt 595. Beschreibung derselben 596
Piscina mirabile, bey Neapel III, 253
Pistoia I, 635. Der Dom, bischöfl. Pallast. S. Prospero mit der Bibliothek 636
Plätze, (öffentliche) die merkwürdigsten in Rom sind: Petersplatz in Rom II. 44. auf dem Monte Cavallo II, 270. Piazza Colonna II, 308. del Monte Citorio II, 312. Piazza di Spagna II, 335. di Pasquino II, 387. del Campidoglio II, 475. del Campo Vaccino oder das alte Forum II. 515. Piazza Navona II. 389. Marcusplatz in Venedig s. Venedig
Po, Ueberschwemmungen dieses Flusses III, 496. Schönheit der Ufer des Po III, 486. wie er bey zu befürchtenden Durchbrüchen bewachet wird ebend.
Poeten s. Dichter
Poggio a Caiano, großherzogliches Lustschloß I, 636
Poggio Imperiale, Lustschloß des Großherzogs von Toscana I, 562
Poggio Reale, Lustschloß bey Neapel III, 132
Polcevera, ein herrliches Thal nicht weit von Genua nebst einem gefährlichen Fluß III, 771
Polizey, Lucca ist das Muster einer guten I, 626
Pompeii oder Pompeia, Ruinen dieser alten Stadt bey Neapel III, 327
Pomptinische Moräste s. Sümpfe

Pontanus, (Johannes Jovianus) seine Kirche in Neapel, und schöne Grabschriften auf seine Familie III, 101
Porcellan, zu Florenz I, 556
Porretta, brennende Bäder daselbst I, 446
Porphyr, (schwarzer) II, 767
Portici, königl. Lustschloß bey Neapel III, 260. Antiquitätensammlung aus dem Herculanum III, 265
Portiuncula, eine berühmte Kirche III, 390
Porto II, 870
Posilippo, berühmte Höhle III, 211
Possesso, (il) merkwürdige Cerimonie des Pabstes nach seiner Wahl II, 694
Pozzuoli s. Puzzuoli
Pratolino, Lustschloß bey Florenz I, 565
Priapen III, 283. I, 497
Procida, eine Insel III, 260
Puzzolana, eine Art von Sand zum Bauen II, 770. woraus sie besteht III, 242
Puzzoli, Alterthümer daselbst III, 233. Tempel des Jupiter Serapis III, 235. Piedestal 236. Brücke des Caligula 237

Q

Quellen, (süsse) in der See III, 256. im Golfo di Spezia 843

R.

Radicofani, Spuren ehemaliger Vulkane I, 671
Ramasse, aller à Ramasse, was es heißt I, 152
Raphael, sein Grabmal II, 321. berühmte Gemälde im Vatikan II, 106. 115. im kleinen farnesischen Pallast II, 600. Die Transfiguration, das erste Gemälde in Rom II. 613
Ravenna, eine alte, wegen der römischen Flotte und des Exarchats berühmte Stadt III, 466. Domkirche 467. S. Vitalis 469. Grab des Königs Theodoricus 473. Des Dante 474
Rauschgelb, wie es in Neapel gemacht wird III, 181
Recanati III, 425
Regen, Menge des jährlichen Regenwassers in Italien III, 196
Reggio, eine Stadt I, 348. Kirchen 350
Reisbau, verursachet eine ungesunde Luft I, 219. Art ihn zu bauen I, 234
Religion, Zustand derselben in Italien I, 8
Rennbahn s. Circus

Reno, ein Fluß I, 377
Republiken, man sehe Venedig, Genua, Lucca, und S. Marino
Restauriren, der Antiken I, 49. Des Cavaceppi Werk davon ebend.
Richard, (der Abt) Urtheil über seine Description histor. et critique de l'Italie, Vorrede 6
Richardson, Urtheil über seine Reise nach Italien, Vorrede 8. wird vertheidigt gegen einen neuern Verfasser Einleitung I, 5
Ricina, Ruinen der alten Stadt III, 425
Rienzo s. Cola
Rimini, eine Stadt III, 453. Triumphbogen ebend. Brücke 455. Hafen
Rindvieh, (weißes) III, 382
Ritterorden, der Annunziata und S. Maurice I, 201. von S. Stephano I, 582
Ritus Ambrosianus, wird noch zu Mayland beobachtet I, 245
Rivoli, Lustschloß bey Turin I, 161
Rochemelon, ein hoher Berg, von dem Hannibal seinen Soldaten Italien gezeigt I, 156

ROM.

Alterthümer, man sehe die Artikel Wasserleitungen, Triumphbogen, Säulen, und Obelisken, Statuen, Tempel, Theater nach. Aerarium II, 162. 519. Ara maxima II, 538. Argiletum II, 537. Athenäum II, 472. 512. Altar des Evander II, 543. Bäder des Paulus Aemilius II, 214. Basilica Porcia II, 517. Basilica Aemilii II, 520. Augusti 190. Bocca della Verita II. 542. Coriolans Lager II, 562. Castrum Prätorium II, 197. 229. Campus Esquilinus II, 195. Campus Sceleratus II, 239. Campo di Fiore II, 381. Campus Martius II, 325. Kleiner Campus Martius II, 189. Campo Vaccino II, 515. Capo di Bove II, 562. Circus siehe Circus Höle des Jacus II, 543. Clivus salutis II, 279. Capitolinus II, 471. Sacer II, 577. Publicius II, 543. Scauri II, 569. Cloaca maxima II, 592. Coliseo II, 165. Comitium II, 516. Curia Calabra II, 473. Curia Hostilia II, 516. 575. Domus aurea II, 578. Equiria II, 389. Ficus Ruminalis II, 517. Forum Augusti II, 512. Boarium II, 587. Cäsaris II, 512. Ne-

ronis II, 162. Nervä II, 161. Olitorium II, 510. Romanum II, 515. Saluſtii II, 255. Suarium II, 280. Trajani II, 159. Curtii See II, 520. Grocoſtaſis II, 517. Gärten des Lucullus II, 243. 300. Mäcenas II, 199. Nero II, 213. Saluſtius II, 255. Lupercal II, 576. Meta Sudans II. 168. Moles Adriani II, 627. Monti, Berge von Rom, die ſieben vornehmſten ſind: Monte Palatino II, 576. Capitolino II, 471. Celio II, 566. Aventino II, 543. Quirinale, Viminale und Eſquilino. Andre Berge ſind: Monte Gianiculo II, 597. Citorio II, 312. Mario II, 802. Teſtaceo II, 548. Mons ſacer II, 242. Madonna del Sole II, 540. Naumachia II, 333. Auguſti II, 622. Nymphäum II, 243. Navalia II, 547. Odeum II, 303. Pallazzo de'Ceſari II, 577. Ruinen davon 582. Palatiolum II, 633. Pantheon II, 317. Pila Horatia II, 521. Tiburtina II, 223. Porticus der Argonauten II, 315. 316. Des Gordianus II, 334. Der Octavia und des Metellus II, 301. 509. 531. Des Severus, der Europa II, 315. Prata Mutia II, 620. Prata Quinctia II, 632. Roſtra II, 516. Scalä Gemoniänä II, 512. Secretarium Senatus II, 515. Senatulus II, 528. Sette Sale II, 212. Stabula quatuor Factionum II, 510. S. Stefano Rotondo II, 175. Suburbanum Phaontis II, 243. Suburra II, 168. Tarpejiſcher Fels II, 473. Taberna meritoria II, 623. Tabularium II, 472. 478. Tabernola II, 169. Tempel ſ. Tempel. Theater des Marcellus II, 594. Der Flora II, 208. Des Pompeius II, 381. Tigillum Sororium II, 163. Torre de Conti II, 162. Torre delle Milizie II, 214. Tribunal des Appius II, 520. Des Aurelius II, 520. Trophäen des Marius II, 199. 475. Velabrum II, 590. Via Sacra II, 526. Collatina II, 197. Via Mamertina II, 512. Via nova. Via recta II, 371. Vicus Ciprius II, 162. Patricius Sceleratus II, 211. Tuſcus II, 517. Sigillarius II, 292. Sandalarius II, 584. Vivarium II, 197

Banco di S. Spirito II, 367

Bibliotheken, der Auguſtiner II, 380. alla Minerva II, 457. Im Pallaſt Imperiale II, 161. Im Vatican II, 140. Corſini II, 611. Barberini II, 269. Boſco Parhaſio II, 613

Brücke, über die Tiber II, 153. Aelius II, 627. S. Angelo II, 627. S. Bartolomeo II, 536. Ceſtius II, 536.

Fabricius

Fabricius II, 534. Janiculus II, 612. Ponte Molle II, 806. Pons Nomentanus II, 242. Quatro capi II, 534. Rotto II, 538. di Sisto II, 612. Salaro II, 242. Triumphalis II, 626. Vaticanus
Charakter, der Römer I, 24. II, 708. Der Römerinnen II, 726. Der Transteveriner II, 720. Des gemeinen Mannes 718
Carneval II, 725. Catacomben II, 558. Ceremonien II, 696. Camera Apostolica II, 673. Campo Vaccino II, 517. 521. Castello di S. Angelo oder Engelsburg II, 627. Cicisbren II, 710. Clima von Rom und der Gegend II, 792. Conservatori di Roma II, 672. Conversazioni oder Assambleen II, 711. Commerz II, 753. il Corso eine schöne Gasse II, 291
Dogana, nebst den Antiken Säulen II, 315
Einwohner, ihre Anzahl in Rom II, 8. Engelsburg II, 627
Feldbau, in der Gegend von Rom II, 743. 791. Gelehrte in Rom II, 772. Gerichtshöfe in Rom II, 667. Governatore di Roma II, 670
Il Ghetto II, 532
Größe, der Stadt II, 4
Hospitäler, S. Michele a ripa grande II, 620. Santo Spirito oder das Archiospedale II, 633
Kapitol II, 474
Kirchen, S. Adriano II, 522. S. Agnese außer der Stadt II, 240. S. Agnese auf dem Platz Navona II, 394. S. Alessio II, 546. S. Andrea de Gesuiti II, 221. S. Andrea delle Fratte II, 302. S. Andrea della valle II, 443. S. Maria de gli Angeli der Karthäuser II, 230. S. Maria dell'Anima II, 374. S. Anna II, 635. S. Apollinare II, 377. S. Apostoli II, 286. Ara cöli II, 507. S. Atanasio II, 347. S. Agostino II, 378. S. Antonio Abbate II, 200. Battisterio di S. Giovanni II, 175. S. Bartolomeo II, 535. S. Bernardo oder Nome di Maria II, 161. S. Bernardo alle therme II, 236. S. Bibiana II, 197. S. Maria in Campo Santo II, 633. S. Maria in Campitelli II, 509. S. Catarina de'Funari II, 528. S. Catarina di Siena II, 214. S. Cecilia II, 618. S. Cesareo II, 567. S. Carlo alle quattre Fontane II, 224. S. Carlo al Corso II, 329. S. Carlo a Catenari II, 401. Certosa die Karthause II, 230. La Chiesa nuova II, 384. S. Clemente II, 169. Collegio Germa-

Germanico II, 377, Collegio Clementino II, 366. Collegio Romano II, 461. Concezione de'Capucini II, 248. Concezione di Campo Marzo II, 328. S. Cosimo e Damiano II, 523. S. Cosimato II, 622. la Consolazione II, 511. S. Costanza II, 241. S. Maria in Cosmedin II, 541. S. Croce II, 190. S. Domenico e Sisto II, 213. S. Eusebio II, 198. S. Eustachio II, 430. S. Francesca Romana II, 163. S. Francesca a Ripa II, 621. S. Galla II, 593. Il Gesu II, 461. Gesu und Maria II, 348. S. Giovanni di Laterano II, 177. S. Giovanni Colabita II, 536. S. Giovanni di Porta Latina II, 567. S. Giovanni Baptista decollato II, 593. S. Giovanni de'Fiorentini II, 369. Und de'Maroniti II, 247. S. Giovanni e Paolo II, 575. S. Giorgio in velabro II, 591. S. Girolamo della Carita II, 406. S. Girolamo degli Schiavoni II, 357. S. Giacomo degl' Incurabili II, 355. S. Giacomo de Spagnuoli II, 439. S. Giuseppe II, 301. S. Giuseppe de'Falegnami II, 511. S. Gregorio II, 569. S. Grisogono II, 618. S. Ignazio II, 449. S. Lorenzo Fuor delle mura II, 195. S. Lorenzo in Damaso II, 382. S. Lorenzo in Lucina II, 328. S. Lorenzo in Miranda II, 523. S. Luigi de Francesi II, 436. S. Margareta II, 618. S. Marcello II, 299. S. Marco II, 469. S. Maria ara Cöli II, 507. Maria in Cosmedin 541. S. Maria dell Anima II, 374. S. M. degli Angioli II, 230. S. M. in Campitelli II, 509. Maria in Dominica II, 171. S. M. Egyptiaca II, 539. S. M. di Loretto II, 159. S. M. liberatrice II, 584. S. M. Maggiore II, 200. S. M. ad Martyres oder das Pantheon, oder die Rotonda II, 317. S. M. de Miracoli II, 354. S. M. nuova II, 163. S. Maria del popolo II, 350. S. M. dell'orto II, 620. S. M. in Portico II, 509. S. M. del Sole II, 540. Scala del Cielo II, 556. 624. S. M. Transpontina II, 631. S. Maria in Transtevere II, 623. S. M. in Trivia II, 308. S. M. in via lata II, 298. S. Maria Magdalena degl' infermi II, 324. S. Maria Magdalena al Corso II, 304. S. Martina e Luca II, 513. S. Maria sopra la Minerva II, 454. S. Maria di Monte Santo II, 355. S. M. di Navicella II, 171. S. M. di Monte Serrato II, 406. S. Maria della porta del Paradiso II, 355. Maria in Vallicella II, 384. S. Michele a ripa grande II, 620. S. Nereo e Achille II, 567.

II, 567. S. Nicolo de Lorenesi II, 376. S. Nicolo in Carcere II, 593. Nome di Maria II, 161. La Nunziatella II, 162. S. Onofrio II, 597. La Pace II, 373. S. Pancrazio II, 617. S. Pantaleo II, 163. 399. S. Paolo fuor delle mura II, 552. S. Paolo alle tre fontane II, 555. S. Pietro s. Peterskirche II, 34. S. Pietro in carcere II, 510. S. Pietro in Montorio II, 613. S. Pietro in Vincoli II, 208. S. Praſſede II, 206. La propaganda II, 301. S. Pudenziana II, 207. Romoaldo II, 290. Rocco II, 356. La Rotonda II, 317. S. Sabina II, 544. Scala del Cielo II, 556. 624. Scala ſanta II, 188. S. Sebaſtiano delle Catacombe II, 577. S. Silveſtro II, 216. S. Silveſtro in Capite II, 303. Madonna del Sole II, 540. S. Spirito ein Hoſpital II, 633. Spedale di S. Luigi II, 436. Spirito Santo II, 161. S. Stigmate di S. Franceſco II, 461. Stefano rotondo II, 175. S. Suſanna II, 259. S. Teodoro II, 587. S. Toto II, 587. Trinita de' Monti II, 336. de' Pellegrini II, 403. S. Valentino II, 532. La Vittoria II, 256. S. Vincenzo ed Anaſtaſio II, 246. S. Urbano alla Caffarella II, 563

Künſte, Zuſtand derſelben II, 785

Kupferſtichwerke, von Rom II, 22

Münze, päbſtliche II, 635.

Päbſte, Verzeichniß derſelben II, 12. welche Rom am meiſten verſchönert II, 15

Palläſte in Rom, Academia di Francia II, 293. Albani II, 224. Altieri II, 467. Altemps II, 377. Barberini II, 260. Bernini II, 302. Boccapaduli II, 533. Borgheſe II, 357. Bracciano II, 288. Caffarelli II, 508. Cavalliere II, 247. Cancellaria II, 382. Campidoglio II, 474. Cenci II, 431. Chigi II, 309. Cicciaporci II, 367. Colonna II, 280. de Conſervatori II, 479. della Conſulta II, 220. Conti II, 307. Corſini II, 609. Coſtaguti II, 531. Curia Innocenziana II, 312. Farneſe II, 407. Piccolo Farneſe II, 600. Falconieri II, 405. Gabrielli II, 371. Giraud II, 802. Giuſtiniani II, 431. del Governatore di Roma II, 438. Imperiali II, 161. dell' Inquiſizione II, 633. Lancellotti II, 372. Lante II, 431. Lateran II, 185. Madama II, 438. S. Marco II, 469. Maſſimi II, 400. Mattei II, 528. Monte Cavallo II, 272. Muti II, 286. Nicolini II. 387. Orſini II, 596. Pamfili al Corſo II, 295. Pam-

fili in Piazza Navona II, 396. Pichini II, 424. Pio II, 381. Rospiglioſi II, 217. Ruſpoli II, 332. Sapienza II, 440. Sacchetti II, 371. Salviati II, 599. Santa croce II, 403. Santobuono II, 398. Spada II, 425. Strozzi II, 460. Valle II, 448. Vaticano II, 95. Zwey Palläſte Verospi II, 298. 304. di Venezia II, 469. Zuccheri II, 339
Peſcaria II, 531
Plätze, (öffentliche) Colonna II, 308. di Pietra 315. di Spagna II, 335. del Torre Sanguina II, 376. Navona II, 389. Madama II, 439. Montanara II, 510. delle Fornaci II, 612
Polizey II, 672. Porto di Ripetta II, 357. il Priorato II, 546. Promenaden II, 720
Quartiere der Stadt II, 33
Regierungsform II, 652
Säulen, Trajaniſche II, 155. Antoniniſche II, 313. Des Aurelius II, 308. Bellica II, 281. Columna lactaria II, 510. Drey Säulen des Campo vaccino II, 511. Militaris II, 528. Vom Tempel des Jupiter Stator II, 585. Des Jupiter tonans II, 587
Schauſpiele in Rom II, 725
Schriftſteller von Rom II, 22
Segnatura II, 669
Senatore di Roma II, 671. Sitten der Römer II, 704
Springbrunnen, Fontana Paolina II, 616. di Termine II, 236. di Trevi II, 243. di Piazza di Spagna II, II, 335. di piazza Navona II, 390. di Ponte Siſto II, 404. della Barchetta II, 335. delle quattro Fontane II, 223. d'Egeria II, 564. di Mercurio II, 565
Thore II, 148. Capena II, 566. Fabrica II, 632. S. Giovanni II, 190. Latina II, 566. S. Lorenzo II, 197. Maggiore II, 194. Pancrazio II, 617. S. Paolo II, 551. Pia II, 239. Pinciana II, 300. del popolo II, 348. Poſterula II, 632. Porteſe II, 621. S. Sebaſtiano II, 566. Trigemina oder Oſtienſis II, 551. Cölimontana oder Aſinaria II, 190. Näbia II, 194. Labicana und Präneſtina II, 194. Esquilina oder Tiburtina II, 197. Nomentana oder Viminalis II, 239. Collatina II, 300. Flaminia II, 348. Carmentalis II, 509. 510. Janualis II, 520. Porta di S. Spirito II, 597. Settimiana II, 597
Trinkgelder II, 724

Triumphbogen in Rom s. Triumphbogen
Truppen des Pabstes II, 674
Ville s. Villen
Universität, oder Sapienza II, 439
Wasserleitungen, (Aquedukte) II, 154. Acqua Appia II. 155. Claudia II, 156. 237. Crabra II, 858. Martia II, 156. 237. Trajana II, 616. Virginis II, 243
Rota Romana II, 667
Ronciglione I, 680
Rosinen in Neapel, wie sie gemacht werden III, 174
Rubicon, ein Fluß der in der alten Geschichte berühmt ist III, 461
Rubiera I, 353
Ruinen s. Alterthümer III, 3

S.

NB. Alle mit S. oder Sanct anfangende Namen der Heiligen sind unter den wirklichen Namen zu suchen, als S. Oreste unter Oreste,

Saiten, (von Därmern) deren Verfertigung III, 186
Salzwerke, zu Castiglione I, 668. zu Ostia II, 869. Cervia III, 463
S. Marino s. Marino
Sand (magnetischer) bey Genua III, 843
Säulen, des Trajans II, 155. des Antoninus 313. des Aurelius 308. Columna militaris 475. Milliaris 475. Rostralis 481. Lactaria 510. auf dem Campo vaccino 511. des Jupiter Stator 585. der Concordia des Jupiter Fulgurator 587. des Zollhauses 315. des Pallasts Colonna 281. der Kirche S. Paolo 552. Zu Neapel und ihr barbarischer Geschmack III, 84. 108
Sal ammoniacum von der Solfatara s. Solfatara
Sandrart, der Prinz Giustiniani läßt seine Gallerie von Statuen unter seiner Aufsicht in Kupfer stechen II, 431
Sannazars Grabmal III, 216
Sapienza, die Universität zu Rom II, 439
Sardinien, (das Königreich) der König zieht keinen Vortheil davon I, 216
Sassuolo I, 371
Savanorola, (Hieronymus) Nachrichten von ihm I, 525
Savona III, 845
Savoyen, Beschreibung davon I, 131. 134. die Einwohner wissen ihren Boden sehr zu nützen. Fleiß derselben I, 146. Ihre Sitten I, 148

Scagliola, woraus die Arbeit besteht I, 501
Scala Santa, was sie ist II, 188
Scaliger, (die) Herren von Padua s. Padua
Schall, merkwürdige Fortpflanzung desselben I, 323
Schatz, zu Livorno III, 433. zu Mayland I, 245. zu Neapel III, 111. zu Venedig III, 512. päbstlicher in der Engelsburg II, 629
Schifswesen, zu Genua III, 828. zu Venedig s. die Artikel von diesen Städten
Schlachten, bey Guastalla I, 349. beym Fluß Metauro III, 446. bey Pavia III, 760. beym trasymenischen See III, 404. bey Agnadel III, 756
Schneeballen, das Werfen mit denselben, war sonst ein Compliment in Siena I, 662
Schriften, (alte) des Herculanum, wie solche in Portici abgewikelt werden III, 288
Schulen s. Malerschulen, hohe Schulen
Schwämme, ein sonderbarer II, 865. Handlung damit in Genua
Schwefel, Gefäße davon aus der Solfatara III, 229
Schwitzbäder, berühmte zu Germano III, 221
Scipionis Grabmal II, 565. 630
Scirocco, sonderbare Wirkung dieses Windes in Rom II, 795
Scorpionen, im Neapolitanischen III, 200
Scuole, so heißen gewisse Brüderschaften zu Venedig, als Scuola di S. Marco. Scuola di S. Rocco s. Venedig
Secchia rapita, ein Gedicht des Tassoni. Veranlassung dazu I, 365
See, Menge der Seen in Italien I, 395. See von Agnano III, 220. Albano II, 863. Averno III, 250. di Fondi III, 18. di Garda III, 719. Seen in der Campagna di Roma, Celano, Cimini, Nemi II, 864. 866. Vico I, 679. Des Vespasianus II, 566
Seidenwürmer s. Maulbeerbäume, Art wie sie in Piemont gezogen werden I, 223
Sellae Stercorariae, daß sie zur Untersuchung des Geschlechts der Päbste gebraucht worden, ist eine Fabel II, 184
Senigaglia, die Stadt ist wegen ihrer Messe berühmt III, 445
Senis (Mont) s. Cenis
S. Severo, von den chymischen Entdeckungen des Prinzen von S. Severo III, 96
Sezza oder Sessa, eine Stadt III, 24. das Sinuessa der Alten

Sezze, eine Stadt III, 4. das Setinum der Alten, mit einem Tempel des Saturns III, 4
Sharp, Urtheil über seine elende Reise nach Italien Vorrede 10
Siena, Geschichte der Stadt I, 637. Dom, und Kapelle Chigi 641. Concilien in Siena 647. Pallast der Stadt 649. vornehmste Kirchen 653. hohe Schule 657. Bäder 657. S. Catarina di Siena 659. Fonte Blanda 660. Charakter der Einwohner 661. gelehrte Männer und Akademien 663. Handlung 664. Gegend um die Stadt 665
Sinagoge, zu Livorno, ist eine der schönsten in Europa I, 609
Skelett, einer schönen Frau I, 250
Smollet, Urtheil über seine Reise nach Italien Vorrede 10
Soldaten, s. Kriegsverfassung
Solfatara, bey Neapel III, 227. Beschaffenheit derselben ebend. bey Tivoli II, 827
Somaschi II, 366
Sonnette, (italienische) auf die Aufhebung des Jesuiterordens I, 462. des Petrarchs auf Rom II, 10
Soracte, der Berg S. Oreste III, 361
Spiegel, (venezianische und pariser Fabrik) III, 631
Spiel, ist eine Hauptbeschäftigung der Genueser III, 825
Spoletto III, 378
Springbrunnen, (merkwürdige) des Neptuns zu Bologna I, 383. zu Florenz I, 464. zu Siena I, 649. di Termine II, 236. Fontana di Trevi II, 243. des Ponte di Sisto II, 404. Fontana Paolina II, 616. di Piazza Navona II, 390
Stabia, eine alte Stadt, deren Ruinen bey Neapel entdeckt sind III, 331
Statuen, man zählt sechzig tausend in Rom II, 18. die berühmtesten in Italien. S. Teresa zu Turin I, 174. S. Bartolomeo in Mayland I, 290. die mediceische Venus I, 485. und fünf andre Statuen in der Tribune 485. der Centaur und Hermaphrodit aus der Gallerie zu Florenz 497. Die geraubte Sabinerinn von Giovanni di Bologna. S. Susanna in Rom, von Quesnoy II, 160. Laocoon 135. il Torso 138. Apoll und Antinous ebend. S. Bibiana von Bernini 197. Pferde

auf dem Berg Cavallo II, 270. Aria und Pätus 251. S. Teresa von Bernini 257. Hercules Farneſe 409. Flora und Toro Farneſe 411. 421. Pompeius 426. Chriſtus von Michael Angelo 455. Seneca und der Hermaphrodit 810. 817. Apollo und Daphne 812. Der Gladiator 814. Ein Centaur 496. 817. Nonius Balbus in Neapel III, 261. ſ. Antiken. Statue der Religion in der Peterskirche, worinn ſich ein Spanier verliebt II, 76. Moſes von Michael Angelo 208. Gruppe des Papyrius und ſeiner Mutter 250. Zwey der beſten modernen Statuen nach Winkelmann 321. Niobe 344. Pasquino 387. des Marcus Aurelius auf dem Kapitol 476

Sternwarte ſ. Obſervatoria

Storta I, 682

Stuccaturarbeit, wie ſie gemacht wird II, 645

Studiolo, von Marmorarten in Rom II, 759

Stunden, wie ſie in Italien gezählt werden I, 16

Stupinigi, königliches Luſtſchloß bey Turin I, 193

Subiaco II, 845

S. Sudario, Kapelle zu Turin I, 170

Sümpfe, Pomptiniſche Sümpfe III, 7. Umfang derſelben ebend. Urſache 8. Gefährlichkeit 9. Projekte zu ihrer Austrocknung und Hinderniſſe III, 11. Sümpfe zwiſchen Bologna und Ferrara und deren Austrocknung III, 491. ſ. Maremme.

Superga, prächtige Begräbnißkirche der Könige von Sardinien auf einem Berge bey Turin I, 195

Suza, ein Paß in Piemont I, 158

T.

Tänze, in Italien, ſ. Ballets.

Tarantuln im Neapolitaniſchen III, 197

Tartini, berühmter Muſikus in Padua III, 663

Taſſo (Torquato) ſein Grabmal II, 597. ſein Schreibezeug und irdener Topf ebend.

Tempel (die vornehmſten) Tempel zu Baia III, 247. des Clitumnus III, 383. der Fortuna zu Antium III, 15. zu Peſtum III, 333. zu Pompeii III, 327. zu Puzzoli III, 235. des Antoninus und der Fauſtina zu Rom II, 523. des Remus II, 523. der Venus und Rom II, 526. des Eſculaps II, 193. 535. des Faunus II, 175.

175. der Fortuna virilis II, 539. des Janus II, 520. der Diana II, 866. der Juno II, 867. des Jupiter Capitolinus II, 471. des Jupiter Latialis II, 864. der Fauna II, 544. der Fortuna III, 16. der Isis II, 459. der Minerva II, 458. der Minerva Medica II, 193. des Friedens II, 524. des Quirinus II, 223. der Freyheit II, 544. der Vesta und des heiligen Feuers II, 517. der Sonne und des Mondes II, 164. der Concordia II, 519. 586. des Saturnus III, 4. des Rediculus II, 561. der Fortunae Muliebris II, 562. des Bacchus II, 241. 564. des Mars II, 565. der Sibylle zu Tivoli II, 837. del Gigante III, 258
Terni III, 368. berühmter Wasserfall III, 369
Terracina III, 5
Teverone II, 827
Theater (die berühmtesten in Italien) Turin I, 182. Mayland I, 267. Piacenza I, 309. Parma I, 322. Reggio I, 350. Bologna I, 442. Florenz I, 536. Lucca I, 623. Rom, il Teatro d'Argentina II, 448. 727. d'Aliberti II, 725. 348. Tordidone II, 729. und Capranica II, 317. 730. Vicenza III, 672. zu Siena I, 650
Theater (alte) der Flora II, 208. des Marcellus II, 594. des Pompeius II, 381
Thermä, des Caracalla oder Antonius II, 568. des Constantinus II, 220. des Diocletianus II, 229. Domitianus II, 333. Nero II, 439. Titus II, 211. Paulus Aemilius II, 214
Thurm, zu Cremona I, 302. zu Bologna I, 380. hangender zu Pisa I, 580. Florenz III, 461. Siena I, 652
Tiber, II, 150. Ueberschwemmungen ebend. Ursachen derselben ebend.
Tillot (Herr von) Minister zu Parma I, 335
Tivoli, Beschreibung der Stadt II, 834. Kascade von Tivoli II, 838. Gegend um die Stadt II, 844. Tempel der Sybilla, Ville des Mäcens II, 838
Tolentino III, 424
Torre di Patria III, 259
Tortona I, 232. III, 769
Toscana, Beschaffenheit des Landes I, 446
Transfiguration von Raphael II, 613

Trasymenus Lacus, Schlacht bey demselben III, 404
Travertino II, 768
Treppen, vorzüglich schöne, bey der Kirche S. Trinita di Monte II, 335. im Pallast Ruspoli II, 332
Triclinium des Pabsts Leo III. II, 189
Trinkgelder in Rom II, 724
Tritola, Schwitzbäder daselbst III, 249
Triumphbogen, zu Suza I, 158. zu Ancona III, 441. vom Kayser Constantin II, 169. vom Domitianus, hieß sonst Arco di Portogallo II, 333. Titus II, 164. Septimius Severus II, 518. Gallienus II, 199. Janus II, 590. der Goldschmiede oder vom Septimius Severus II, 591. vom Nero Claudius Drusus, oder Porta di S. Sebastiano II, 566. vom Dolabella II, 575. vom Tiberius, welcher nicht mehr vorhanden II, 519. zu Fano III, 449. zu Rimini III, 453. Arco felice III, 259
Tropheen des Marius II, 199. 475
Trüffel, Anmerkungen darüber I, 226
Turin, Geschichte der Stadt I, 163. Bibliothek und Antiquitätenkabinet 186. Charakter der Einwohner 207. Kathedralkirche 170. Pallast des Herzogs von Savoyen 181. Citadelle 165. Handlung 218. der Hof zu Turin 204. Ausgaben und Einkünfte des Königs 211. vornehmste Kirchen 172. Gallerie des Königs 479. Stadthaus 203. Abgaben 211. Maaß und Gewicht 229. Kriegswesen 213. königlicher Pallast 178. Pallast Carignan 187. Strada di Po 167. Gelehrte 207. Belagerung von Turin 165. 197. Zustand der Wissenschaften 207. Kapelle des heiligen Schweißtuchs 170. die Isische Tafel 179. das Theater 182. 188. die hohe Schule 185. Hospitäler 175. Valentin 188. Venerie 190. Stupinigi 193. la Superga 195. Ritterorden des Königs 200. Gerichtstribunale 202. Zustand der Künste 216

V.

Val d'Arno III, 422
Valentin, Lustschloß des Königs von Sardinien I, 188
Vasen von Achat III, 65. eine berühmte antike Vase der mediceischen Villa II, 341. die Töpfer bey Siena verfertigen

fertigen sie noch heutiges Tages im Geschmack der alten Etruriſchen I, 568. vortreffliche Sammlung davon in Neapel III, 166
Vatikan, Pallast des Pabsts II, 95. Sala Regia II, 97. Sixtiniſche Kapelle II, 101. Logen des Raphaels II, 106. Zimmer, die Raphael gemalt (Stanze di Rafaello) II, 111. Sala di Constantino II, 112. Schlacht Constantins II, 113. Saal des Heliodors II, 115. Gemälde von der Messe II, 116. Attila II, 117. S. Petrus im Gefängniſſe II, 118. Disput über das heilige Sacrament II, 121. der Parnassusberg ebend. die Schule zu Athen II, 118. Incendio del Borgo II, 123. Anmerkungen über die Malereyen des Vatikans II, 125. Siebenter Saal II, 127. der neue Pallast II, 128. das Belvedere II, 128. prächtige antike Statuen ebend. Garten des Vatikans II, 139. Bibliothek II, 140. Malereyen derselben II, 142. Museum Christianum II, 143
Ueberschwemmungen des Po zwiſchen Ferrara und Bologna III, 491. merkwürdige von Rom II, 368
Veillane I, 161
Velino, Fall desselben bey Terni III, 369
Velleja, Geschichte vom Ruin dieſer alten Stadt I, 342. was daselbst entdeckt worden 345
Velletri III, 1. die kaiserliche und spaniſche Armee ſtanden im Jahre 1744 bey dieſer Stadt ebend.
Venafro war vor Alters wegen des Oels berühmt III, 357
Venerie, königliches Luſtſchloß bey Turin I, 190
Venedig, Geschichte der Stadt III, 500. Akademie 623. Architektur in der Stadt 508. Arsenal 547. Zustand der Künste und Fabriken 626. Advokaten 588. Bälle 597. 610. Bibliothek 530. Broglio 528. Bucentoro 551. Canäle 506. Character der Einwohner I, 21. III, 597. Karneval von Venedig 608. Patriarchalkirche 552. Cicisbeen 598. Ciſternen 635. Säulen des Marcusplatzes 527. Comödien 619. Commerzweſen 630. Conservatorien oder Spitäler, Musik darinn 616. Consiglio de' dieci 578. Wettlauf der Gondeln 614. Curtisanen 600. Angeben bey der Regierung 515. Beschreibungen der Stadt 504. Dogana 568. Dogen in Venedig seit 1700. 503. Vermählung des Doge mit dem Meere 612. Ansehen eines Doge 580.

Gebiete von Venedig 504. Inseln von Venedig 500. 506. 576. Kirchen in Venedig, S. Marco 509. S. Salvatore 539. S. Francesco della vigna 545. Frari 557. Scalzi 565. La Salute 566. S. Giorgio maggiore 569. Redemtore 572. Umfang von Venedig 500. Macht der Republik 504. Feste 608. Ebbe und Fluth 511. Spiegelfabrik 631. Regierungsform 583. Staatsinquisitores 578. der Löwe von S. Marc 513. Marine 547. Masken 609. Maaß, Gewicht und Münzen 629. Kriegsstaat 590. Sitten und Gebräuche 591. Nobili 585. 591. Oper 618. Palläste des Doge 515. Cornaro 535. Pisani 536. Grassi 546. Barbarigo 559. Scuole di S. Marco 544. di S. Rocco 554. Marcusplatz 527. Polizey 604. Brücken 506. Anzahl der Einwohner 500. Gefängnisse 527. Pregadi 578. Procuratori 586. Procuratie 530. Einkünfte der Republik 590. Ponte Rialto 540. Savi 583. Gelehrte 623. antike Statuen 530. Theater 618. Schatz 512. Marcusthurm 530. Justiztribunale 589. Gondoln und Gondolirer 602. Zustand der Religion 605. Ridotto 609. Glasarbeit und Koralen 632

Verschwörung des Masaniello III, 32. des Rienzi II, 479. zu Venedig III, 503

Verwesung des menschlichen Körpers, in Wachs vorgestellt I, 493

Vercelli, eine Stadt I, 233

Verona, Beschreibung der Stadt III, 686. Amphitheater 690. Gelehrte 701. Kirchen 695. Palläste 699. la Fiera 699. Handlung 703. grüne Erde 704. versteinerte Fische 705

Veronica, Statue derselben nebst einem beißenden Einfall darüber II, 64

Vesuvius, Geschichte der Ausbrüche dieses Berges III, 305. Ausmessung 312. Ursache der Entzündung 318. Materien, die er auswirft 321. Werk davon III, 162. Asche III, 324. ist nicht mit dem Etna verbunden 325

Via Appia II, 149. III, 6. Aurelia II, 617. Cassia III, 359. Flaminia II, 803. Vitellia II, 617. Portuensis II, 621

Vicenza, Theater des Palladio III, 672. Palläste 676

Vico, See I, 679
Viehzucht, vortreffliche, bey Bresçia III, 742
Vigne de la Reine, bey Turin I, 194
Villa, s. Garten. Albani II, 820. Adriana II, 830. Aldobrandini II, 825. und II, 850. Altieri II, 193. Borgheſe II, 807. Bracciano II, 855. Caſali II, 175 Corſini II, 801. Eſtenſe II, 842. Villa Farneſe II, 579. Villa Giraud II, 802. Villa Giuſtiniani II, 189. eine andere dieſes Namens II, 803. Lanti II, 598. Ludoviſi II, 249. eine andere dieſes Namens II, 852. Madama II, 802. Mattei II, 172. di Mecenate II, 840. Medici II, 339. Mellini II, 803. Mondragone II, 853. Negroni II, 227. Pamfili II, 215. eine andere Villa Pamfili, vor der Stadt II, 798. eine dritte in Fraſcati II, 850. del Papa Giulio II, 805. Sacchetti II, 826. Spada II, 584. Strozzi II, 227. Taverna II, 853
Virgils Vaterland III, 718
Viterbo, eine Stadt I, 675. mineraliſche Waſſer I, 676
Univerſität, ſ. Hohe Schule.
Volto Santo in Lucca I, 619
Vulcane um Bologna I, 444. um Radicofani I, 671. zu Viterbo oder Vico I, 679. zu Albano II, 864

W.

Wachsmalerey, des Prinzen von San Severo übertrifft die vom Graf Caylus III, 96
Waſſer, ſ. Mineraliſches Waſſer.
Waſſerfall, berühmter, des Velino bey Terni III, 369. ob ſolcher den Alten bekannt geweſen III, 371
Waſſerleitungen, das dadurch mitgetheilte Waſſer wird auf eine ſonderbare Art gemeſſen II, 763
Waſſerleitungen in Rom, ſ. Rom. zu Caſerta III, 340. zu Neapel III, 133. zu Narni III, 364. zu Perugia III, 403. Genua III, 814
Wäſſerung des Platzes Navona in Rom, welche zur Beluſtigung des Adels dienet II, 393
Wäſſerung der Wieſen, kluge Einrichtung derſelben bey Bresçia III, 744
Wind, der aus Bergen kommt III, 366

Winkelmann, einer der größten Antiquaren, Nachrichten von ihm II, 225
Wölfinn, welche den Romulus und Remus säugt von Bronze, ist diejenige, welche beym Tode des Cäsars vom Blitz gerührt worden II, 484
Wright, Urtheil über seine Reise nach Italien Vorr. 9

Z.

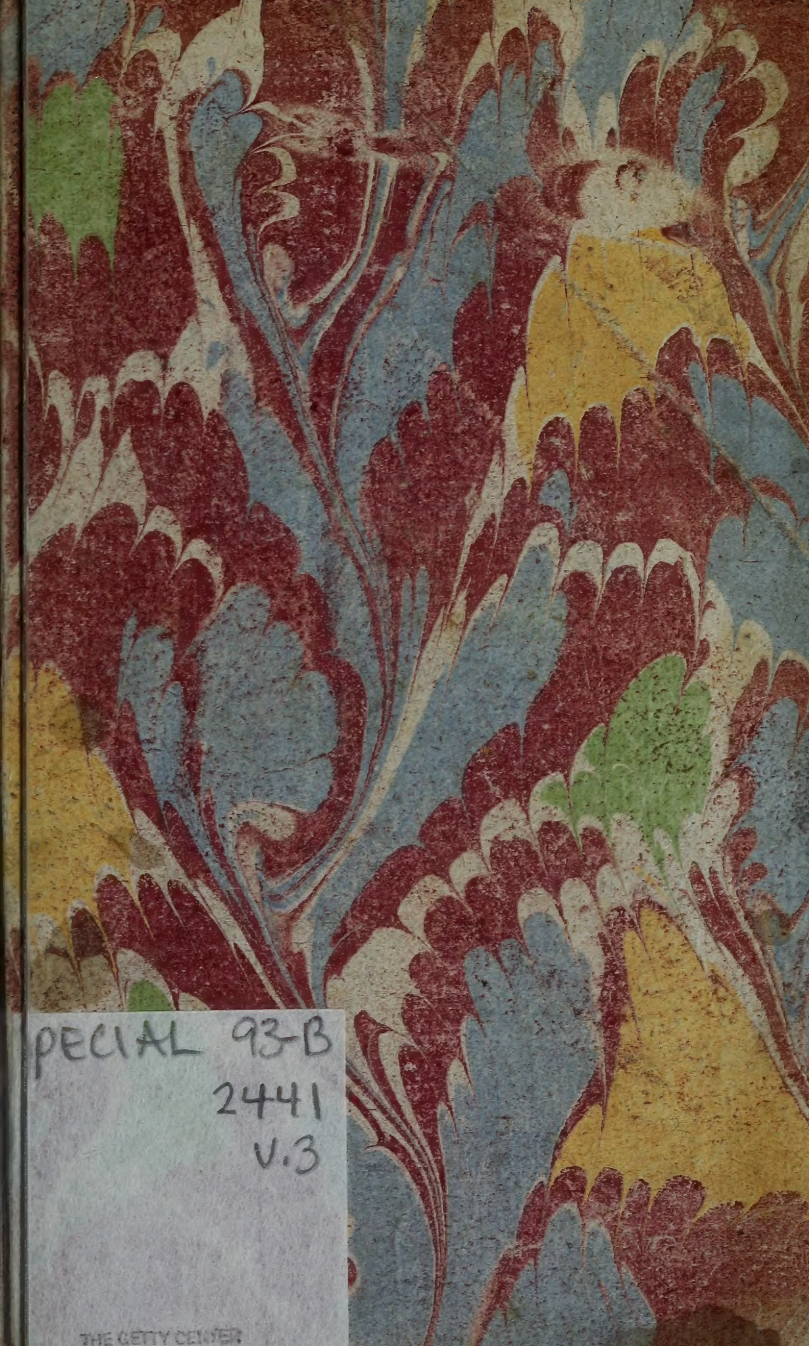
Zabaglia, ein berühmter Mechaniker II, 782. einige seiner Erfindungen ebend.

Druckfehler im I Theil.

Seite 446. lin. 22 für bey Tivoli lis bey Neapel.

Im II Theile.

S. 39 Z. 5 von unten auf für Langier lis Laugier.
47 letzte Zeile für sacras lis sacrae.
130 Z. 5 für marmore lis murmure.
530 Z. 24 für Tartaruaghe lis Tartarughe.
632 Z. 3 von unten auf für Posserula lis Posterula.


PECIAL 93-B
2441
V.3
THE GETTY CENTER